This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

483 77.1

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Waiblinger's Werke.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilh. Waiblinger's

gesammelte Werke,

mit des Dichters Leben

von

H. v. Canitz.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dritter Band.

Hamburg
Georg Heubel
1839.

Digitized by Google

485 7.1
7

OCT 16 1900

Minot fund

403867
49.267
39.5

Stuttgart, Druck von Fr. Müller.

Digitized by Google

Inhalt.

Das Märchen von der blauen Grotte 1

Das Blumenfest 79

Friedrich Hölderlin's Leben, Dichtung und Wahnsinn . . . 219

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Märchen

von

der blauen Grotte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ehrbare Don Guiseppe, Notar auf der Insel Capri, sagte zu seinem Vetter und Gaste, einem Rechtsgelehrten aus Neapel, mit Namen Don Giovanni: Ei, wo steckt er denn diesen Morgen? Die Tafel ist gedeckt, und man könnte auftragen. Aber es sind doch wunderliche Leute, diese Fremden. Ich, der ich so viele Gelegenheit habe, sie zu beobachten, und die verschiedensten Nationen kennen zu lernen, vermag mich oft nicht mehr zu halten und lache. Die Sonderbarsten und Widerwärtigsten aber sind ohne Umstände die Engländer, die sich in nichts schicken wollen, Bequemlichkeiten und Dinge des Luxus hier auf der Insel verlangen, wie in der Stadt, einem keinen guten Tag wünschen, das italienische schlechter sprechen, als selbst die Deutschen, alles bekritteln und tadeln, und wenn sie abzieh'n, meist noch einen üblen Ruf als Geizhälse zurücklassen. Allein, Herr Gevatter, setzte

Digitized by Google

er hinzu, indem er auf den Balkon trat, und über die weißgetünchten Säulen der Hausflur und die Orangen-, Wein- und Feigengärten gegen das Meer hinschaute, allein unser Deutscher ist doch auch ein höchst abenteuerliches Subjekt.

Nun ja, erwiderte der Advokat, das sind alle Poeten, mehr oder minder, und er dünkt mir oft noch recht vernünftig zu seyn! In der That, ich will ihm von Herzen wohl, wie einem Sohn, der wohl dem Vater selbst über den Kopf hinaussieht, und habe mich diese Herbstwochen recht gerne in seiner Gesellschaft befunden. Was kann so ein Mensch nur erzählen! Wir andere leben in unserer Stadt, und kommen kaum in die Favorita oder durch die Grotte, Jahr aus, Jahr ein derselbe Schlendrian, und am Ende, wenn wir's genauer betrachten, geht unser ganzes Sinnen und Trachten nur darauf hinaus, das gewöhnliche Bedürfniß bequem befriedigen zu können. So ein wunderbarer Mensch verläßt aber Vaterland, Eltern und Geschwister, mischt sich unter fremde Sprache, Volk und Sitte, lernt die Welt im Großen kennen, und das müssen wir unserm Deutschen zum Lobe nachsagen, daß er mit uns zu leben versteht, 'als ob er in Neapel geboren wäre. Nur seit einigen Tagen ist er anders geworden. Statt daß er sonst mit uns auf die Jagd oder auf den Fischfang zog, Nachmittags mit mir zur Tiber hinauf spazierte, und Abends uns bis in die späte Nacht mit Erzählungen

Digitized by Google

aus fernen kalten Ländern, mit gelehrten Gesprächen oder mit Scherzen und gutem Humor unterhielt, läuft er nun Morgens allein zu den Felsen der kleinen Marine hinunter, wo ihm keine Seele begegnet, spricht bei Tisch wenig oder ist so zerstreut, daß er in Gedanken auch nach meiner Bouteille greift, und sie ohne das mindeste Bedenken leert, sitzt des Abends am Schreibtisch, oder auf dem Dache, wenn er nicht gar noch um Mitternacht auf den Felswegen der Tracara schwärmt. Gewiß, daß er irgend ein Gedicht ausarbeitet, und er sagte ja, daß er eben deßwegen nach Capri gekommen.

Ich befürchte, versetzte Don Guiseppe, daß er zu viel an Rom denkt. Ich glaube fast, daß er nicht lange mehr bleiben wird, und es mag wohl seyn, daß ihn irgend ein zartes Verhältniß dahin zurückzieht!

Wer wollte auch die Herzensangelegenheiten eines Dichters durchblicken können, rief Don Giovanni aus, und wollte eben fortfahren, als man den Erwarteten durch die Mauerwege von den hundert Kammern des Tiberius herschlendern sah.

Sofort verschwor man sich gegen ihn, und nahm sich vor, ihm bei Tische so hart als möglich zuzusetzen, und ihn zu einem Geständniß zu bringen. So wurde denn der Deutsche — von den guten Capritanern Don Guglielmo,

Digitized by Google

genannt — auf's freundlichste empfangen, und in einem heitern Zimmerchen, wo man die Aussicht über Gärten, Felsen und das südliche Meer genoß, setzte man sich ohne weitern Verzug zu Tisch.

Jetzt wurde der Deutsche nicht wenig mit seinen melankolischen Spaziergängen, seinem zerstreuten Benehmen, seinem veränderten Wesen geneckt, bis er anfing zu lächeln, und sagte: Ich sehe schon, ihr habt's gegen mich abgeredet, und da ich durch mein Stillschweigen eure Neugierde nur reizen würde, durch ein offenherziges Bekenntniß aber sicher bin, das Interesse von mir abzulenken, so wißt denn —

Nun? riefen die neugierigen Italiener zumal. —

So wißt denn, daß ich erschrecklich in Gedanken bin!

Und nun, weiter, weiter!

Nun wißt ihr Alles!

Der Notar lachte, und der Advokat versetzte: Wohlan denn, Don Guglielmo, wenn Sie uns necken, wenn Sie uns zum Besten haben wollen, so soll es nicht ohne Rache von unserer Seite ablaufen, und ich schwöre Ihnen, daß ich Sie auf jedem Spaziergange bei Tag und bei Nacht begleiten, daß ich Ihnen auf dem Dach Gesellschaft leisten, an ihrem Schreibtisch meine Klienten anhören werde.

Das wäre allerdings eine empfindliche Rache, antwortete

Digitized by Google

der Deutsche, und ich will denn in Gottes Namen Beichte thun. Wißt denn —

Ich wette, fiel Don Giovanni ein, daß der Schalk abermals etwas drolliges vorbringt —

Unterbrechen Sie mich nicht! Wißt denn, daß ich satt, mit Erdenbewohnern zu verkehren, meinen Sinn zum Reiche der Geister gewandt, daß mir langes und tiefes Nachdenken den Schlüssel zu dem Zauberthore gegeben, aus dem die luftigen Schatten emporsteigen, und wodurch ich in die geheimnißvolle Welt gelangt bin, wo selbst die Unmöglichkeit zur Möglichkeit wird, wo die Elemente ihre wechselseitigen Verhältnisse verändern und vertauschen, wo alle Kräfte der Natur sich von ihrer ursprünglichen Bestimmung lossagen, und in ungebundener Freiheit, wie bei nächtlichem Carnevalsspiel durcheinander wirken, wo neue unkörperliche und doch sichtbare Wesen entstehen, und selbst die körperlichen Luft und Wasser, Feuer und Erde durchdringen!

Hab' ich's doch gesagt! rief Don Giovanni, indem er sich scherzhaft drohend erhob. So etwas mußte kommen, und so sey Ihnen denn die grimmigste Rache zugeschworen, erstlich sollen Sie keinen Tropfen mehr von meinem Syrakuser kosten —

O lieber Don Giovanni, fiel der Dichter ein, Sie fangen mit dem äußersten an! Haben Sie Geduld! Glauben

Digitized by Google

Sie, daß ich nicht scherze, daß Alles buchstäblich wahr ist, was ich Ihnen gesagt, und daß ich im Stande bin, es Ihnen unwidersprechlich zu beweisen. Ob sie mich gleich in diesem Augenblick leibhaftig und lebendig vor sich sehen, so leb' ich doch nicht unter Ihnen, vielmehr in der Welt eines höchst fantastischen Märchens, das mich der Wirklichkeit beinahe entrückt, und ich halte für möglich, daß ich in diesem Moment, während Sie mich anstarren, und vielleicht für verrückt halten, urplötzlich unsichtbar werde, und Sie sich vor Erstaunen in leblose Statuen verwandeln.

Die beiden Italiener brachen in lautes Gelächter aus. Indem erschien auch der alte Kanonikus, der Bruder des Notars, welcher dem Deutschen besonders zugethan war, ein junger Geistlicher und mehrere andere Insulaner, welche sich gewöhnlich um den geachteten Rechtsgelehrten und den abenteuerlichen Fremden versammelten. Sofort wurde diesen gleich das Delirium des letztern eröffnet, und die Gesellschaft gerieth in eine allgemeine lustige Bewegung, als der Deutsche aufstand und sagte:

Meine Herren! Weil sie sich dennoch nicht so schnell überzeugen lassen wollen, und ich fürchte, daß die schrecklichen Drohungen Don Giovanni's in Erfüllung gehen möchten, sodann auch um meinen guten Ruf als Mann von gesundem Verstande zu retten, welchen sie mir zu bezweifeln boshaft

Digitized by Google

genug sind, so lad' ich Sie insgesammt auf Morgen zu einer Partie nach St. Maria ein, wo ich mich rechtfertigen, wo ich mit einem Wort, mein Märchen erzählen werde.

Die Einladung wurde mit einstimmigem Beifall aufgenommen! Nun denn, rief der Neapolitaner, weil unser Dichter endlich zu uns herabsteigen, und uns eine Probe von seinem Talent geben will, so laßt auch uns nicht zurückbleiben, und versprechen wir ihm ein so vollkommenes Mahl, als es Capri und unser Vetter nur aufbringen kann, und zwar eben in St. Maria, im Freien, unter den Ruinen des tiberischen Palastes!

Gut gesprochen, Don Giovanni, rief die heit're Gesellschaft, und der Notar machte sich alsbald verbindlich, Alles aufzutreiben, was Land und Meer, Jagd und Fischfang, Neptun und Bachus reichen könne.

So wurde also die Partie auf Morgen verabredet. Der geschäftige Wirth hatte nun vollauf zu thun, er sandte nach seinem Fischer, das heitere Wetter hatte den Fang begünstigt, und man hatte die Auswahl zwischen Triglien, Dinten- und Schwertfischen, Seespinnen und großen Seekrebsen, Cefalo und Merluzzo und trefflichen Muränen. Dazu kam noch die Beute der Jagd, die berühmten capritanischen Wachteln, einige Hühner wurden geschlachtet, und Don Giovanni wollte den Syrakuser nicht sparen.

Digitized by Google

Der Tag erschien und man versammelte sich, als die Sonne nicht mehr zu heiß brannte, im Hause des Notar. Das Mahl wurde einigen Männern aufgeladen, denn Esel gibt es auf dieser Insel kaum ein Halbdutzend, weil man sie nur an wenigen Stellen gebrauchen kann, indem die engen Wege fast allenthalben nur Felstreppen sind. Langsam bewegte sich die Karavane vorwärts, denn es will gute Beine und frischen Athem, um Capri zu durchstreifen; unter der Gesellschaft aber waren einige wohlbeleibte alte Herren, welche nach jeder steilen Passage anhielten, sich den Schweiß von der Stirne trockneten und ihr Gespräch stehend fortsetzten. So zog man durch die Mauerwege zwischen den Felsen fort, denen Aloe und indianische Feige in Menge entwächst, und wo man zuweilen in den Weinbergen ein einsames Haus von jener seltsamen morgenländischen Bauart bemerkt, welche diese Insel auszeichnet, wir meinen die gewölbten steinernen Dächer. Der Rückblick zeigte die Stadt auf's anmuthigste und pittoreskeste hingelagert, und man bemerkte deutlich die schöne Palme beim Hause unsers Don Guiseppe. Drüber hin starrten die jähen Felsen des Monte Solaro, als eine gigantische Masse, und man unterschied selbst die Felstreppe, welche mit mehr als sechshundert Stufen in das luftige Anacapri hinaufführt. Am liebsten aber ruhte das Auge auf dem reizenden Golf, dessen azurner Spiegel vom Vesuv und der

Digitized by Google

duftigen Stadt an bis zum Cap Miſen und den Inſeln Procida und Iſchia vor den Wandernern entfaltet lag.

Endlich erreichte man den Eremiten, und die groſſen Gewölbe, Ueberbleibſel des Tyrannen, der hier in ſeinen Greueln vor achtzehn Jahrhunderten die ganze Menſchheit entehrte. Nun ſtritt man ſich um den Platz, wo man ſich niederlaſſen ſollte: einige ſtimmten für die artigen Moſaikböden, auf denen einſt der Herr der Erde wandelte, aber die meiſten doch für den freien Platz vor der Kapelle, wo man am höchſten ſteht, und die Inſel nebſt dem hohen Meer, und die beiden Golfe von Neapel und Salerno bis nach Calabrien hier vor dem Auge liegen.

Hier lagerte man ſich denn auch, und zwar auf die Erde. Zuerſt freilich gedachte man der köſtlichen Leckerbiſſen, und die geiſtlichen Herren vermeinten, daß man nach einem ſolchen anſtrengenden Marſche ein gutes Mahl eigentlich verdiene.

Wohl eine Stunde mochte ſo verfloſſen ſeyn, als man ſich geſättigt fühlte, und nun, weil das Bedürfniß des Körpers nicht mehr drängte, auch dem geiſtigen, Gehör verleihen konnte.

So hub denn der Dichter an: Liebe Freunde! Ich glaube, daß wohl keiner unter uns mehr Appetit fühlt. Der Zweck, der uns hier zuſammenführt, iſt, wenn ich nicht irre, zwar ein weit erhabenerer, edlerer und göttlicherer; aber Ihr

Digitized by Google

habt doch recht gethan, zuvor für den Leib zu sorgen. Diese Pflichterfüllung muß billig die erste seyn, denn das Körperliche und Geistige verhält sich zusammen, wie der Stamm zu Blüthe und Frucht, wie das Holz zum Feuer, wie der Marmor zum Ideal des Künstlers, wie das Erdenleben zur Ewigkeit und der Weinstock zu diesem Siracusanerweine! Das erste muß vorhanden seyn, damit sich das andere aus ihm entwickle und vollende, auch wenn das letztere eben der Zweck und das Ziel ist, dessenthalben das erste vorhanden. Nach dieser Digression denn will ich zu meiner Erzählung schreiten, und hoffe, daß Ihr mir willig in Gedanken folgen werdet, wohin ich Euch auch führen möge, indem ich Euch verspreche, nicht über den Gesichtskreis hinauszuschreiten, den wir von der Burg Ulbers aus genießen, und von Eurer Seite erwarte, daß Ihr mich nicht unterbrecht, sondern höchstens den Becher stillschweigend zum Munde führt, was ich gleichfalls, im Verlauf meiner Erzählung, etwa bei einem Abschnitt, oder einer begeisternden Stelle thun werde. Zuerst will ich Euch den Titel sagen, den mein Märchen führt: Er ist kein anderer, als: „Die blaue Grotte!"

Lauter Beifall erfolgte in der Gesellschaft. Brav, sagte Don Guiseppe, brav, daß Sie unsere Insel durch die Dichtung verherrlichen wollen!

Aber was hat es denn eigentlich mit dieser blauen Grotte

Digitized by Google

für eine Bewandtniß, fragte Don Giovanni? Wohl hab' ich davon gehört, aber ich bin nie selbst hineingekommen.

Auf der westlichen Seite von Capri, versetzte Guglielmo, befindet sich ein unscheinbarer, bei völliger Windstille nicht einmal mannhoher Eingang, welcher unmittelbar vom Meer aus in eine gewaltige Grotte führt. Der Reflex des ausnehmend tiefen Wassers, von dem sie angefüllt ist, bringt aber ein so wunderbar zauberisches Phosphorlicht in den Wänden der Höhle hervor, daß einer dichterischen Phantasie unwillkürlich Bilder eines Feenmärchens aufsteigen müssen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Grotte mit einem über dem Felsen befindlichen Lusthause zusammenhängt, wo Tiber Mädchen hielt, und die heut zu Tage noch Damicuta genannt wird. Leider aber ist wegen des äußerst niedrigen Eingangs sehr schwer, nur bei völliger Windstille, und nur schwimmend hinein zu kommen, weil kein Kahn in Capri befindlich ist, der sich durchwinden könnte, und weil die geringste Bewegung des Meeres das Herauskommen unmöglich machen würde. Diese Grotte, welche erst neuerdings wieder besucht wird, würde den Ruf einer unvergleichlichen Seltenheit in der Welt bekommen, wenn sie zugänglicher wäre, und ich liege daher unserm Don Guiseppe täglich an, einen ganz kleinen Nachen eigens dafür bauen zu lassen!

Wir wollen dran denken, antwortete der Notar! Es

Digitized by Google

soll noch geschehen! Aber es hat eine eigne Bewandtniß mit dieser Grotte. Sie steht bei den Seeleuten in großem Verruf, und nur zwei Marinari kenne ich, die beherzt genug sind, hinein zu schwimmen.

Auch ich, versetzte der Dichter, bin einmal mit neapolitanischen Seeleuten hier gewesen, die sich über die Maaßen verwunderten, als einige unserer Gesellschaft hineinschwammen, und versicherten, daß sie's nicht um alles Geld der Welt thun würden, übrigens blos aus Furcht vor Meerungeheuern, wie sie sagten, vor Muränen, Schlangen und Haysischen. Nun genug! Schenkt mir eine Stunde Gehör, und gefällt Euch meine Erzählung, so lasset die Ehre meinem Vaterlande angedeihen, gefällt sie Euch aber wenig oder nicht, so schiebet die Schuld auf mich, und seyd überzeugt, daß es bessere Dichter in meiner Heimath gibt!

Digitized by Google

Das Märchen.

Manfred ließ das Schwert sinken, und schien erstarrt vor Schrecken. Denn die schöne Manuele, für die er allein mit dem räuberischen Gefolge des Mohrenfürsten und dem Ritter selbst gekämpft hatte, sah er urplötzlich in einem leichten Wagen an der Seite des schwarzen Feindes emporschweben. Statt der Räder schwangen sich an diesem Luftwagen große Drachenflügel, der Rücken des Thieres trug das Gespann und das Schlangenhaupt zischte vorn in die Lüfte. Wohl sah Manfred, wie die Geliebte die Hände rang, wie sie sich anstrengte, zurückzublicken, sich aus den Armen des Entführers loszuwinden, wie sie schon hoch über Land und Meer sich in die Tiefe hinabzustürzen suchte, wie es der Mohr verhinderte und sie fest um den schlanken Leib gefaßt hielt. Schon schwebte der Wagen so hoch und so fern in den Lüften, daß der Ritter nur noch die goldenen Haare und den weißen flatternden Schleier der Schönen unterscheiden konnte; einem Versteinerten ähnlich blieb er stehen, und verfolgte das immer kleinere Bild, das mitten über dem Meerbusen weg dem Vesuv zuschwebte, so lange, bis es zu einem Punkt wurde, bis es endlich sein Auge vergeblich im Azur des Himmels suchte!

Digitized by Google

Jetzt, da ihm die Angebetete völlig entrückt war, da er sich allein, getäuscht, gehöhnt, auf dem Felsen von Capri sah, und umsonst sich Flügel wünschte, um die Erde zu verlassen und dem Räuber nachzueilen, jetzt kehrte sein Auge aus der blendenden Bläue des Himmels, wohin sein Theuerstes und Verhaßtestes verschwunden, auf sich selbst zurück, und streifte in der Nähe umher, ob er nicht einen Gegenstand finde, an dem sich der Grimm kühlen könnte. Aber wie erstaunte er, als er die Söldlinge, die sein Schwert getroffen hatte, nicht mehr auf der Erde fand, als sie alle wieder auf den Beinen waren, und nach einer jähen Felsklippe hineilten, welche sich senkrecht über das Meer erhebt. Der Zorn des Prinzen stieg, je mehr er sich einer unbesiegbaren Zauberkraft als unmächtiges Spielwerk anheim gegeben sah, und ohne zu wissen, was es thue, rannte er den Fliehenden nach. Sey es nun, daß die Wuth ihn für jede Gefahr blind machte, und daß ihm wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, glückte, was ihm im Zustande klarer Besonnenheit Tod gewesen wäre, oder daß eine unsichtbare Macht ihm in diesem Augenblicke beistand, er kletterte so behend die schroffe Felswand hinan, als ob er gebahnten Weg ginge, und bemerkte in der Leidenschaft nicht einmal das grüne Meer, das in der Tiefe brandete, und in das ihn der geringste Fehltritt hätte stürzen können. Schon hatte er, das Schwert in der Rechten, die äußerste Felsspitze fast erreicht, und glaubte, daß ihm die Söldlinge, seyen sie Menschen oder Schatten, nicht entrinnen könnten, als sie sich allzumal in den Abgrund stürzten, und ehe sie die Meeresfläche erreichten, unter Hohngelächter in nichts vergingen.

Der Prinz besann sich einen Augenblick, ob er sich nicht gleichfalls in die See stürzen wolle, so beschämt fühlte er sich, so sehr hatte ihn die ungekühlte Wuth und das peinigende

Digitized by Google

Bewußtseyn seiner Ohnmacht gegenüber von den feindlichen Geistern den Verstand umnebelt. Jetzt fühlte er nicht sowohl mehr den Verlust Manuelens, als die Art, wie sie ihm entrissen worden, als den Schimpf seiner Waffen, die nur zu siegen gewohnt, die Ehre des deutschen Vaterlandes und die Stütze seines tapfern Freundes, des Königs Manfred waren.

Traurig ließ er sich auf die Felsspitze nieder, wo ein minder aufgeregtes, minder marmbares Gemüth der Schwindel gefaßt hätte, und sagte zu sich selbst:

Ich bin entehrt, ich bin verhöhnt, im Angesicht des ganzen Himmels verhöhnt! Meine Feinde zerstäuben in die Luft, und sind unverwundbar für die Schneide dieses Schwerts! Einst war es mein Ruhm, focht manche Schlacht mit meinem König, und ich glaubte seines Namens würdig zu seyn. Nun bin ich wie ein wilder unmächtiger Knabe behandelt. Von meiner Seite, vor meinen Augen, wird das holdeste Wesen gerissen, dem ich Liebe und Treue für die Ewigkeit geschworen, dessen begeisterndes Lächeln mich tapfer im Kampfe gemacht, und in dessen goldene Locken ich jeden Lorbeerkranz drückte, den ich im Süden errungen. Wo find' ich dich wieder, o süße Manuele! Und wie erscheint dein Ritter vor dir, der wie ein Wahnwitziger mit leeren Schatten kämpft, und nicht zu verhindern vermochte, daß dich der Feind in alle Himmel entführte! Hätte dich der Sultan des Ostens geraubt, ich wollte dich gewinnen, aber wohin hat dich das Gezücht der Hölle getragen? Wo such' ich dich, wo such' ich den Feind auf?

Solcherlei Gedanken verfolgte der Held, und ergriff endlich voll Unwillen das Schwert, das ihm zur Seite hing, nahm es ab und rief: Ich kann dich hinfort nicht mehr mit Ehren tragen: indem du entweiht warst, hast du auch die

Digitized by Google

Kraft meines Armes entehrt! Hinweg denn von mir, und vergehe, wo deine Schattenfeinde vergingen.

Damit erhob er sich und warf es mit aller Kraft hinaus, aber statt daß es weit hinweg vom Felsen zum Meere niedergeflogen wäre, entfernte es sich nur langsam, und nur wenige Schritte, und kehrte eben so langsam wieder zurück. Der Prinz, der darin nur einen Hohn der unsichtbaren Feinde erkannte, ergrimmte heftiger, und warf es abermals hinaus, aber es kehrte zum zweitenmal zurück. Noch einmal, und mit größerer Kraft schleuderte es Manfred weg, aber es schwebte zum drittenmal zurück, und zum Erstaunen des Wüthenden hing ein Myrthenkranz an seiner Handhabe, und eine Stimme rief dem Ritter zu: Nimm den Kranz, o Sterblicher: deine Manuele sendet ihn dir. Bleibe treu.

Manfred ergriff das Schwert, und erkannte an dem Myrthenkranze dasselbe rosenfarbene Band, das Manuelens Haare geschmückt hatte. Umsonst blickte er umher, er wußte nicht, woher die Stimme gekommen. Mit wunderbaren Gefühlen betrachtete er das geheimnißvolle Geschenk, hängte sich das Schwert wieder an die Seite, und sagte zu sich selbst:

Noch scheint nicht alles verloren zu seyn. Vielleicht, daß irgend eine wohlwollende Macht sich meiner annimmt, vielleicht, daß das Gute einen Beschützer, die Liebe einen freundlichen Genius findet, der ihr Hülfe gewährt, der sie vor Entheiligung bewahrt! Seyst du, wer du wollest, unsichtbares Wesen, das mir den Kranz gesandt und die Worte der Ermunterung zugerufen, ich nehme deinen Beistand an, ich danke dir für dein Geschenk, ich weihe mich dir, wenn du von so guter Art bist!

Als er dies gesagt, wollte er den Rückweg wieder suchen, aber er schwindelte, indem er in den Abgrund blickte, er suchte

Digitized by Google

vergebens die Einstufungen des Felsens, durch deren Hülfe er heraufgekommen seyn mußte, und fand das Hinabsteigen unmöglich. Manfred, der sich hier nicht mit übermenschlichen Kräften, sondern blos mit natürlichen Hindernissen im Streite sah, verlor den Muth nicht, er spähte allenthalben umher, ob er nicht irgend ein Gestrüpp finde, das ihm Halt gewährte, besann sich hin und wieder, wo er heraufgekommen, aber er konnte auch nicht die geringste Spur finden. Er blickte zum Meere hinab, ob nicht etwa ein Fischerkahn vorübergleite, aber er sah nur die stillen sanften Wallungen des Wassers, die dunkelblauen Schatten, die der hervorragende Fels über eine kleine Bucht warf, und die lichten hellgrünen Strecken, welche das Kies bezeichnen, das bei Windstille aus der durchsichtigen Fluth hervorschimmert.

So war denn also kein Ausweg, als geduldig zu erwarten, ob nicht der Zufall, ob nicht übernatürliche Hülfe erscheine, denn von Menschen konnte man wenig oder nichts hoffen. Der heldenmüthige Ritter, durch die ermunternden Zeichen des unbekannten Wesens gestärkt, und auf seine beharrliche Kraft vertrauend, setzte sich abermals nieder und sagte, indem er den Kranz betrachtete:

Ja, schöne Manuele! Ich will dir treu bleiben, und wenn es mir bestimmt wäre, auf diesem unwirthlichen Felsen den Hungertod zu sterben, so sollst doch du mein letzter Gedanke, das letzte ach meines Athems seyn! Sie wiederzufinden, sie auf immer zu gewinnen, schien nun fast unmöglich zu seyn, allein je schwieriger, je zweifelhafter die Wiedererlangung eines verlorenen Gegenstandes ist, desto mehr strengt sich unsere Einbildungskraft an, seinen Werth zu erkennen, ja zu erhöhen, desto mehr fühlt sich unser Wille, unser Herz geneigt, alle Kräfte aufzubieten, um auch zum entferntesten Ziele zu gelangen.

Digitized by Google

Nicht der Gegenstand allein, sondern unsere Kraft und Fähigkeit, die sich messen, ihre Dauer und Beständigkeit erproben soll, die Ehre oder die Schande, die uns vor uns selbst daraus erwachsen kann, wird uns nach und nach gleichsam zum Ziel, und so wollte er denn versuchen, ob er allen bösen Geistern, allen irdischen und überirdischen Hinderniſſen zum Trotz bei dem verharren könnte, was ihm Richtung für Gefühl und Wünsche, für Leben und Thaten, für Kampf und Tod geworden.

In solchen Gedanken bemerkte der Prinz, daß die Sonne schon dem Untergang nahe war. Sie verbreitete die sanfteste Röthe über die Insel Ischia, und der Duft der Ferne spielte so wundersam mit den Strahlen der Sonne, daß eine Rosengluth das Meerbild des Eilands überschwemmte, und der Epomeo wie ein leuchtender Edelstein voll der durchsichtigsten Klarheit aus den Fluthen hervorschimmerte. Unscheinbarer, und gleichsam tiefer in's Meer versenkt, dämmerte Procida und das Vorgebirge von Misenum nebst den flachern Bergumgebungen des Golfs von Bajä nur wie ungewisses röthliches Gewölk am Horizont, dagegen zur Rechten der fast in die See versunkenen Stadt das schöne Gebirg des Vesuv's in glänzendem Violett die Landschaft schloß.

Als die Abendröthe zu erbleichen anfing, trat eine eben so schöne Nacht ein. So war der unschuldigen Freude der Liebe, die er diesen Morgen noch an Manuelens Seite genossen, bald die Trauer ihres Verlustes gefolgt, und der Prinz verglich ihre Rosenwange mit der sanften Röthe des Himmels, ihr klares Auge mit der untersinkenden Sonne, und die Stimmung, in der jetzt sein Gemüth war, und mit der er die Welt betrachtete, mit der ungewissen Dämmerung, in welcher alle Gegenstände um ihn, in welchen das ferne Land über dem Meerbusen und die benachbarten Inseln zerflossen. Ueber dem

Digitized by Google

schwarzen Haupt des Vesuvs leuchtete hie und da eine flüchtige Purpurhelle auf, die weithin einen glänzenden Schein verbreitete. Aber was die Einbildungskraft des Helden wundersam aufregte, war ein großes schönes Angesicht, das er zuweilen in jenem Glanze zu erkennen glaubte. Deutlich unterschied er die hohen Züge, die nur Manuele im Angesicht trug, und je öfter die Flamme aus dem Krater aufstieg, desto sprechender fand er die Aehnlichkeit. Dieses Angesicht schwebte jedesmal mit dem Feuer empor, das der Berg auswarf, es war nur der entzückend schöne Kopf, ohne Hals, gleich der Gorgone, aber die goldenen Haare strudelten wie ein Feuerregen zu beiden Seiten hinab, und er sah wohl selbst eine Flammenlocke über dem Krater wallen. Lange sah der Prinz mit unsäglichem Schmerz dem eben so schrecklichen, als reizenden Schauspiel zu, und vermuthete zu seinem höchsten Leid, daß der schwarze Räuber die Geliebte wohl auf den Gipfel des Vesuvs entführt habe, und nun den unmächtigen Sterblichen mit seinen Blendwerken necke. Diese Vermuthung, dieser Schmerz verwandelte sich in Wuth, als plötzlich die Flammenauswürfe aufhörten, und dafür zuweilen das weiße Angesicht so bleich, wie der Halbmond in der Dämmerung, in den Lüften erschien und schnell wieder verschwand. Sein Schmerz vergrößerte sich, als er zu bemerken glaubte, daß das Gesicht Bewegung, Leben und Ausdruck zeige, ja, daß es ihn leidend und flehend anblicke.

Wie hängt meine ganze Seele an dir, rief Manfred, o du holdes Antlitz, das mir der schreckliche Berg zeigt! Sey es die unnahbarste Macht, die dich mir entrissen, die den schwarzen Entführer beschützt, habe sie dich tief bis in's empörte Eingeweide des Vulkans getragen, verhöhne sie meine flügellosen Schultern mit welchen Bildern sie wolle, ich bleibe

Digitized by Google

dir treu, Manuele, ich weihe dir Schwert und Ehre, so anders du in so neuen Regionen, in der schnellen Folge so unbegreiflicher Zauber des Unglücklichen nicht vergissest, den der Hohn seiner Feinde auf die Felsklippen dieser Insel verbannt!

Unterdessen war der Mond emporgestiegen, und nun glaubte Manfred, einen riesenhaften Schatten gleich einem Manne zu erblicken, der das Gebirge noch überragte, und von der Südseite des Meerbusens Campani über das Meer hinüberschritt, und immer kleiner ward, bis er im Golf von Bajä so undeutlich verdämmerte, daß man ihn nicht mehr erkennen konnte. Dann kam er wieder zurück, vergrößerte sich mehr und mehr, warf einen langen Schatten bis zum Fuß des Vesuvs herüber, und verschwand in der Meerenge zwischen der Insel und den Campanellen.

Der Prinz betrachtete den ungeheuern Schatten mit steigender Aergerniß, denn er hielt auch ihn für eine Scheingeburt des Feindes, aber wie erstaunte er, als das himmelhohe ungewisse Bild plötzlich mitten im Meere anhielt, sich näherte und zusehends verkleinerte. Je niederer aber der Schatten wurde, desto deutlicher und schwärzer erkannte man ihn im Licht des Mondes, bis er allmählich in die felsige Bucht hereinschwebte und feste Umrisse gewann. Noch sah ihn Manfred über dem Wasser dunkeln und Schatten werfen, ob er gleich selbst Schatten war, als er sich plötzlich in einen Mann von gewöhnlicher Größe verwandelte, der in einer Barke am Fuß des Felsens herumtrieb, auf dem der Ritter stand.

Nur das schärfste Auge konnte ihn erblicken, denn die Höhe jener abschüssigen Felsen auf Capri ist zu beträchtlich, als daß ein Kahn in der Tiefe bei Mondbeleuchtung erkennbar wäre, dennoch aber erscholl seine Stimme so klar und hell herauf, als ob er neben Manfred stünde!

Digitized by Google

Sey ohne Furcht, tapferer Sterblicher, rief er, ich bin der Wächter, der des Nachts vom Cap der Minerva über den Meerbusen wandelt, um das Reich meiner Königin vor den bösen Geistern zu bewahren, die dort im Feuerberge wohnen. Ich habe Befehl, dich zu befreien, denn die Fee will dir wohll aber hüte dich, denn ich ahne den Feind auf dem Felsen! Diese Nacht wäre deine letzte, wenn du oben verharrest, aber vertraue mir fest, ich bin der Diener einer wohlwollenden Macht!

Wer versichert mir's, rief Manfred hinab? Deine Worte Alter, lauten freundlich, aber ich vertraue dir nicht!

Bei dem Kranze beschwör' ich dich, den du in Händen hast, eile, ich muß mich vergrößern und dein Feind ist nah. Wirf den Myrthenkranz herab! Er wird dir den Weg bauen!

Du forderst unmögliches, den Kranz lass' ich nicht, antwortete Manfred.

Da ergrimmte der Alte und rief: O wie seyd ihr blind, armselige Menschen, unterscheidet weder Freund noch Feind! Hier ist etwas, was diesen Abend der Berg ausgeworfen, denn reines Gold verträgt er nicht, besonders wenn's in unserm Reiche geweiht ist. Nimm und vertraue!

Damit schleuderte er etwas in die Höhe, und Manfred sah eine Taube heraufflattern, die ihm zutraulich vor's Gesicht flog. Sie hielt etwas im Mund, der Ritter erkannte den Ring Manuelens!

Hastig nahm er ihn und die Taube verschwand. Schnell, schnell, rief der Alte unten, der Feind ist hinter dir, wirf den Kranz in die Luft!

So vertrau' ich dir denn, unbekannte Macht, rief Manfred und warf denselben hinab! Und siehe von der Spitze

Digitized by Google

des Felsens rauschte zumal ein Weg von Myrtenlaub gleich einer Treppe in die Tiefe hinab.

Aber in demselben Moment erschien eine Schlange auf der Klippe, welche ein so blendendes Licht von sich warf, daß der Ritter wohl hundert Myrtentreppen sah. Er hörte den Angstruf des Alten, er schrie, aber er fühlte sich betäubt, die Schlange schwang sich blitzschnell in leuchtenden Kreisen, so daß vor seinen Augen Himmel und Meer und Fels zusammenschwamm, und indem er bewußtlos auf eine der Treppen zustürzte, bekam er einen so mächtigen Stoß von hinten, daß er in den Abgrund hinunter stürzte.

Der Unglückliche sah nicht mehr, was um ihn vorging, hörte nicht mehr das Hohngelächter, das aus der Luft erschallte, nicht mehr die Flüche des Fährmanns, der im Zorn über die vergebliche Warnung und aus Furcht vor der Strafe, daß sich die feindlichen Geister herübergeschlichen, in demselben Augenblick mit der Schnelligkeit einer Wolke, die aus dem Vesuv emporfliegt, zu einer Riesengestalt aufschoß, deren Schatten bis zu dem andern Ende des Meerbusens reichte. Der Ritter trieb in den Wellen, sammelte alle Kräfte, sich über dem Element zu erhalten, aber wo landen?

Indem hörte er etwas neben sich plätschern, er erschrack, und sah einen Delphin, der lustig in den Wassern spielte, und sich zutraulich dem Schwimmenden näherte. Manfred fühlte nicht dieselbe Neigung zu dem Meergeschöpfe, und suchte ihm zu entfliehen, aber er sah sich verfolgt, und wie er sich gebärden wollte, so umschwamm ihn das Thier, indem es zuweilen untertauchte, und zwischen seinen Beinen wieder hervorkam, als ob es ihn einladen wollte, sich auf seinen Rücken zu begeben. Diese Künste wiederholte es oft, daß sich

Digitized by Google

endlich der Held entschloß, das Wagstück zu begehen, und als er den gewaltigen Fisch wieder unter sich fühlte, sich schnell aufrichtete, und zumal auf seinem Rücken saß.

Jetzt schien das Thier von Freude durchdrungen zu seyn, es schlug mit den Floßfedern lustig in die Fluth, und trug unsern Helden so schnell und so sanft in die Bucht hinüber, daß ihm der Muth zurückkehrte, und er mit heiterer Ergebung sich der Laune seines wunderbaren Freundes überließ.

Bald erreichten sie eine Felswand, und Manfred bemerkte eine kleine Höhle, welche aus dem Meere hervorstieg. Nur schmal und niedrig war der Eingang, doch so, daß der Ritter, ohne sich zu bücken, mit dem schwimmenden Fische hinein gelangen konnte.

Wer beschriebe aber das Licht, das ihm aus dieser Grotte entgegen leuchtete! Schön ist eine Mondnacht im Süden, und die Bläue der Lüfte, so wie des Wassers ist bezaubernd, aber was sind solche Farben gegen das brennende Blau, das diese hohe Felsenhöhle wie mit der Kraft einer optischen Magie durchschimmerte, gegen die Klarheit des Meeres, das sie mit dem Kristall einer bis auf den tiefsten Grund durchsichtigen Fluth anfüllte, gegen die unbeschreibliche Helle, die sich wie ein süßes blaues Feuer von ihrem Spiegel aus über die seltsam gebildeten Felswände verbreitete, daß auch sie in phosphorischen Flammen zu glühen schienen, gegen die sanften Uebergänge und Abstufungen dieses Feuerblau's, gegen die Wirkung von Nähe und Ferne, von Licht und Schatten, gegen die Lieblichkeit des Bildes, das die lautern Wasser von den mannichfaltigen Felsgestalten zurückspiegelten, ja gegen die Schwimmenden selbst, die mit entzückender Lichthelle aus dem blauen Zauberbad hervorleuchteten.

Schon hatte der Held vergessen, daß er auf dem Rücken

Digitized by Google

eines Delphins saß, so stark und berauschend wirkte der holdselige Tag auf ihn, in den er sich aus der Dämmerung der Mondnacht versetzt sah, als er eine schöne sanfte Musik hörte, die ihn mit Entzücken überströmte. Sie schien aus dem Innern des Felsens oder aus der Tiefe des Meeres zu kommen, und verhallte unendlich anmuthig in den glänzenden Gängen der Grotte. Bald unterschied er Stimmen von übermenschlicher Reinheit, und vernahm einen Gesang, der erst nur schwach und ferne klang, nach und nach aber stärker anschwoll, und das Herz des Ritters in die süßeste Trunkenheit versetzte.

Gesang der Feen.

Kommt aus den Lüften,
liebliche Kinder,
alle geschwinder,
leichter und flüchtiger,
frommer und züchtiger,
als die Winde, durchathmet von rosigen Düften.

Auch aus der Erd' und aus Wasser und Feuer,
wo ihr nur lebet,
wirket und webet,
kommt zu der Feier
behaglicher Lust.
Jeglichem theuer
ist ja der Sterbliche.
Genien, euer
ist ja der erbliche
Kummer der leidenden Menschenbrust.

Seht, wie sie glänzen
Felsen und Fluthen,
schwebt mit den Kränzen
herein in die Gluthen,
seht, wie es leuchtet,
und leuchtend sich bricht,
wie es mit blauem Licht
schimmernde Wände zauberisch feuchtet!

Digitized by Google

Reicht euch die Arme,
zieht ihm entgegen,
auf strahlenden Wegen,
schon ist der bangende,
sehnlich verlangende,
sehnlich Verlangte mit zärtlichem Harme,
schon ist er da,
schon der gefährlichen Prüfung nah!

Mit den letzten Strophen dieses Gesanges wuchs die Musik gewaltiger an, die Farben der Grotte wurden heller und durchsichtiger, der Delphin gauckelte sich so munter, als ob er die Worte des Gesangs verstünde, und zumal wimmelte es aus dem dunklen Grunde von so schönen, luftigen, geistigen Wesen hervor, daß Manfred den Himmel vor seinen Augen eröffnet glaubte. Ueber dem lichtblauen Wasser, an den Felswänden hin, in den Lüften schwebten die holden Gestalten, und verbreiteten einen morgenröthlichen Glanz, einen sanften goldenen Schimmer, der immer klarer und vollkommener wurde, je mehr der anmuthigen Wesen erschienen, bis auf den Grund hinab zitterte diese blendende Helle, tausend Edelsteine schienen heraufzufunkeln, Korallen und Muscheln in der Tiefe zu glänzen, der Delphin, auf dem der Prinz saß, ward mit den reinsten goldenen Schuppen bedeckt. Manfred war bezaubert, denn was er noch herrliches und schönes auf Erden gesehen, Sonnen- und Mondaufgang, blieb hinter der überschwänglichen Anmuth dieser Erscheinungen zurück.

Da verklärte die Grotte, Wasser und Fels und die ganze Schaar der flatternden Wesen, welche aus der Ferne hervor wimmelten, ein glühender Rosenschein, und in einer prachtvollen Muschel, aus der die Blumenkränze bis zu der Fluth herabhingen, die einen himmlischen Wohlgeruch ergossen, erschien

Digitized by Google

die Feenkönigin selbst. Ihre Gestalt war so unkörperlich, so durchsichtig, so ungewiß, daß Manfred gleich ein übernatürliches Wesen in ihr erkannte, und dennoch hatte er noch nie eine so erhabene Schönheit, einen so vollendeten Wuchs, ein so unwiderstehliches Angesicht gesehen!

Das Gefolge der Königin sang:

Wir leben im Reinen,
wir wirken im Guten,
wir trösten und einen
die zärtlichen Herzen, die leiden und bluten.

Wir schaffen im Stillen,
wo zartes erglühet,
verbergen, verhüllen
die Rose der Liebe, die heimlich erglühet.

Wir hüten das Feuer,
und segnen die Flur,
wir erheitern den Himmel,
des Meeres Azur.

Wir füllen das Haupt der luftigen Berge,
den grünenden Hang mit göttlicher Frucht,
wir nähren dem Fischer die Kinder des Meeres,
und leiten das Boot in die sichere Bucht.

Wir ehren das Alter,
und lieben die Jugend,
wir lieben die Schönheit,
wir ehren die Tugend.

Wir erhalten dem Menschen Vertrauen und Glauben,
wir stillen den Seufzer im dunkeln Gemach,
wir hören des Sterbenden, hören des Armen,
wir hören der Jungfrau süßeres Ach.

Wir schützen und ehren den siegenden Helden,
der Wunder mit tödtlichem Schwerte schafft,
doch erkennen wir einzig und loben und krönen
im Helden der Treue die höchste Kraft.

Digitized by Google

Als der Gesang geendet hatte, trat eine tiefe Stille ein. Der Prinz fühlte sich geblendet, und wagte nicht zu sprechen. Indem winkte die Königin, und zwei jener luftigen Wesen, junge blühende Mädchengestalten, eilten auf ihn zu, bedeuteten ihm, daß er sich erhebe, der Delphin verwandelte sich in einen von Blumen überdeckten Fels, und die Muschel, worin die Fee stand, schwebte langsam auf ihn zu.

Jetzt öffnete diese den Mund und sprach: Sey willkommen Prinz Manfred! Du und dein tapferer König, ihr seyd mir gleich bekannt! Du bist in die Hände deines und meines Feindes gerathen, doch ist mir's gelungen, dich zu retten!

Der Prinz warf sich in diesem Augenblick auf's Knie und sagte: Wer du auch seyst — und von sterblicher Herkunft bist du nicht, das zeigt mir die Macht, mit der du alle Elemente beherrschest, die Güte, mit der du deine Hülfe mir angedeihen lassest, und die unaussprechliche Schönheit, die dein Angesicht verklärt! — bist du es, die mich gerettet, und ich glaub' es dir, o Herrliche, so nimm meinen Dank! Aber wisse, daß mir dies Leben, das du beschützest, keinen Werth hat, wenn seine Seele verloren ist! daß ich dein Geschenk, mein Daseyn nur halb fühle, wenn es nicht in deiner Macht, oder in deinem Willen liegt, es zu vollenden, indem du mir die Wege anzeigest, wie ich meine Seele wieder erlangen kann. Und diese Seele ist Manuele! Wehe mir, wenn sie der böse Feind geraubt, wenn sie die Hölle befleckt! Ich bin bereit, dies wenige, was mir noch übrig geblieben, der Hölle zu weihen, um meine Verlorne wieder zu finden, wenn es dem Himmel nicht gefällt, seinen Engel mir wieder rein zurückzugeben.

Schweige, antwortete die Fee, und lästere den Himmel nicht. Aber höre mich an! Manuele kann die deinige werden.

Digitized by Google

Doch so gern ich sie in diesem Augenblick an deine Seite stellte, so erstreckt sich meine Macht doch nicht so weit, ja ohne deine Hülfe ist mir's unmöglich, sie wieder zu erlangen, und ein Held von deiner Kraft und Stärke wird sich nur geehrt fühlen, wenn es ihm vergönnt ist, durch eigene Bemühung zu erreichen, was ihm das heiterste Ziel dünkt, und sich allein zu verdanken, was ihm keine Macht der Erde verschaffen kann! Willst du Manuelen treu bleiben?

Der Prinz stutzte und erwiderte: Treu? Willst du mich beleidigen, Unsterbliche? Ich schwöre . . . .

Laß, Verblendeter! fiel die Königin schnell ein: Schwöre nicht! Nur zu leicht ist's, daß meineidig wird, wer durch Worte die Freiheit seines Herzens binden will! Die Leidenschaft ist eine schreckliche Gebieterin des Menschen, und es ist oft besser, wenn er sie wechselt, als daß er dem unfreiwillig getreu bleibt, was den Werth für ihn verloren. Wehe dir, wenn du schwörst! Manuele ist ewig für dich verloren! Die Mächte, die sie dir zurückgeben wollen, können der Schwäche des Herzens verzeihen, aber das feierliche Wort ist bindend auf ewig!

So sprich, o Fürstin der Geister, rief Manfred, sprich, auf welche Weise ich mein Leben wieder erlangen kann?

Bleibe treu, antwortete die Königin, und Manuele wird dein! Und nun bereite dich zum Werk! Ich führe dich in's Innere meiner Wohnung, und zeige dir das Reich des Friedens! Sey dein Herz stark wie dein Arm, und deine Freude wird ewig seyn, wie deine Liebe! Wirst du Sieger, so feiert mein Reich das Freudenfest eines Jahrtausends, und deine Hochzeit wird seyn, wie in der goldenen Urwelt!

Damit hieß sie den Prinzen in die Muschel steigen. So nah er ihr nun war, so hörte doch ihre hohe Gestalt nicht

Digitized by Google

auf, jenen Schein eines unkörperlichen Gebildes zu behalten, und ein übernatürlicher Glanz erhellte und vergeistigte ihr Angesicht voll Milde, Frieden und Ruhe.

Wie Manfred aus der Wassergrotte getragen ward, blieb ihm selbst unbewußt. Sey es, daß die Menge reizender Gegenstände, die Nähe der Königin, die Mannigfaltigkeit ihres Gefolges ihm die Veränderung des Orts unfühlbar machte, oder daß ein absichtlicher Zauber ihn einschläferte, er befand sich plötzlich in einem unübersehbaren Garten, wo freundliche Blumenauen, heimliche Gesträuche, junge Haine, schlängelnde Bäche, luftige Springquellen, weite Alleen mit hin und wieder verstreuten Bänken, Paläste und Lusthäuser von wundersamer Bauart abwechselten. Statt daß aber der klare wirkliche Himmel die holdseligen Dinge beschienen hätte, war es dasselbe blaue Licht, das die Wundergrotte beleuchtet, und das sich auch hier den Rosenbüschen, den Cypressengängen, den Lorbeerhainen, den lachenden Seen, den hellen Palästen mittheilte, und Manfred glaubte einen Augenblick, durch eines jener blauen Gläser zu sehen, welche uns alle Gegenstände in dieser Farbe zeigen. Je länger er aber die seltsame magische Beleuchtung betrachtete, desto mehr überzeugte er sich, daß er in einer unterirdischen Welt, daß er mitten in den undurchdringlichen Felsen der Insel, oder wohl gar im Abgrund des Meeres sey.

Schweigend ging er der Königin zur Seite, und so sehr war er mit dem Anblick dieser reizenden Zauberwelt beschäftigt, so sehr fesselten ihn die Eindrücke der Gegenwart, erfüllten ihn die Erwartungen der Zukunft, daß er erst jetzt bemerkte, was längst schon statt gefunden, daß er nämlich mit der Fee allein war.

Wohl meinem Reiche, sagte sie, wenn die Weissagung

Digitized by Google

von dir erfüllt wird. Dann wird das arme Kind, die Treue, aus der nächtlichen Felsenkammer befreit, und der Bräutigam kehrt nach einer Reihe von dreitausend Jahren in ihre Arme zurück. Dann werden die Feuerquellen und Schwefelbäche in meinem Reiche versiegen und erkalten, der Grimm des Berges wird die Grundfesten meiner Inseln nicht mehr erschüttern, und ihre Bewohner werden sich freuen, wie damals als Enaria noch die äußerste Landzunge war, und der Fels von Capri mit dem Vorgebirge der Minerva zusammenhing.

Als die Königin so sprach, achtete der Held wenig auf ihre Worte, denn seine Sinne wurden von einem ganz andern Gegenstand in Anspruch genommen. Sie befanden sich in einem schattigen Hain, zwischen dessen Palmen die üppigsten Rosenbüsche wuchsen, und in dessen Mitte eine Menge Springquellen aufstiegen. Indem Manfred die blauen Wasserwallungen betrachtete, welche in luftigen Säulen emporsprudelten, und zum Theil zu Nebel und Dunst verwehten, gewahrte er in derselben Muschelschale, aus welcher der größte Strahl aufschoß, ein unbeschreiblich reizendes Wesen, welches mit langen glänzenden Haaren gleich einer Anadyomene heraufstauchte. Mit einer Schnelligkeit, die dem sterblichen Auge nicht erlaubte, die einzelnen Theile des nackten Schwanenleibes festzuhalten, flog die Gestalt mit dem Springquell in die Lüfte und in dem Regen des aufgelösten Wassers, das zumal wie ein rosenfarbener Nebel anzusehen war, schwebte sie auf die Wiese nieder! Jetzt richteten sich alle Fontänen nach ihr, und überströmten sie mit röthlichen Tropfen, von den Palmen regneten Blumen herab, sie schwang sich in bachantischem Tanze, und spielte das Tamburin, sie breitete die Arme nach Manfred aus, und die lüsternste Trunkenheit brannte in dem flammenden Gesicht! Unser Held fühlte sich unwiderstehlich

Digitized by Google

angezogen, die Königin aber lächelte, reichte ihm einen Stab, und sagte: Wink' ihr nur damit.

Manfred that's, aber wie erstaunte er, als sie urplötzlich mit einem lauten Schellenklange zusammenstürzte, und verschwand. An dem Platze aber, wo sie zerstäubte, fand der Ritter ein Halsband von Narrenglocken, und das schäckige Carnevalskleid des Arlecchino.

Laß dir's zur Lehre dienen! versetzte die Fee, so verrauschen und vergehen die Freuden der Sinne und des Taumels! Ewig und unvergänglich sind nur die Freuden der Mäßigung und der Weisheit! Zu einer Tochter der Urwelt aber muß ich dich nun führen! Ihr Schicksal hängt von dir ab, sie erwartet die Erfüllung der Weissagung von dir! Das arme Kind! Ihr Bräutigam ist ein König, und es sind Jahrtausende, daß ihn das Verhängniß von ihr trennt. Einst beherrschten beide ein glückliches Menschengeschlecht, nun ist sie in die ewige Nacht einer schwermüthigen Felswand verbannt, und sie ist es, die der Insel die Kraft verleiht, dem unablässigen Andrang des andern Elementes zu widerstehen! Sie hat einen Magnet, den ihr einst, ehe nur die Geschichte war, der geoffenbarte schöpferische Gott zum Geschenk gebracht, einen Magnet, der die doppelte Kraft zu beseligen und zu zerstören besitzt! Dieser Magnet ist ihr Herz! Jene doppelte Eigenschaft aber äußert sich beseligend in Liebe, und zerstörend in Haß. Einst als noch die Natur in heiterm Frieden, in reiner Ordnung ihre gesetzlichen Wege ging, und die körperliche, wie die geistige Welt zufrieden in ihren Gränzen lebte, beglückte die Tochter der Urwelt nur mit der Eigenschaft der Liebe, während nun längst in beiden Reichen, der organischen Natur und der Seele, ein verheerender Zwiespalt entstanden, der den Bräutigam so lange von der Geliebten

Digitized by Google

trennt, bis ein Sterblicher die Weissagung erfüllt, bis der Magnet aufhört, blos die todte Masse des Felsens in allen Adern zu durchdringen, und ihn zum Widerstand gegen das Wasser zu stärken, bis er wieder auf die Seele wirken kann, und der Friede zurückkehrt in das Reich der Geister. Doch du verstehst noch nicht, wozu du berufen bist, und das Gesetz verlangt, daß du es nicht erfahrest, ehe denn du die Weissagung erfüllt. Nimm alle Kraft zusammen, Manfred, schweige, bebe nicht, vertraue, und überlasse dich der Gewalt des Magnets, der dich erfaßt.

In diesem Augenblick erscholl ein Donner, und es verfinsterte sich dergestalt um den Prinzen, daß er nichts mehr unterscheiden konnte. Er fühlte sich von einer Kraft ergriffen, welche ihm mit elektrischen Schlägen durch die Nerven drang, und wie eine linde Betäubung auf seine Sinne wirkte, so daß er sich unfähig zum Widerstand fühlte und mit offenen Augen zu schlafen meinte.

Kein Laut unterbrach diese Scene. Es mochte eine zeitlang gewährt haben, als die Betäubung nachließ, die Kraft, die ihn forttrug, mit derselben in allen Nerven fühlbaren Bewegung seinen Körper verließ, und er sich mitten in ungeheuern Felslagern befand, in welche ein schwacher Schein von oben hereindrang. Bald erkannte er die Königin wieder neben sich, und wollte eben den Mund öffnen, um eine Frage zu thun, als sie ihm winkte zu schweigen, und sofort dreimal eine platte Felswand mit der Lippe berührte.

Abermals bedeutete ihm die Königin zu schweigen, und der Fels senkte sich hinab, und eröffnete den Blick in eine Art von natürlicher Grotte, in deren Wänden eine Menge fantastischer Bildungen sichtbar waren.

Digitized by Google

Indem vernahm Manfred einen Gesang:

Es rauscht in der Tiefe
das alte Meer,
die kalte Welle
ruht nimmermehr,
und auch das Herz, von Lieb' und Kummer
so heiß und schwer,
es labt's der Schlummer
wohl nimmermehr.

Der Fels verharret,
vom Wind umsaust,
vom Mond beschienen,
vom Meer umbraust.
Und dennoch klopfet
im Fels kein Herz,
und diesen Busen
verzehrt der Schmerz.

Ach nein, mein Holder,
ich bleibe dein,
ach nein, mein König,
ich warte dein!
Und kommst du einst, und sind'st du mein Leben
zerflossen in einer Thräne Schmerz,
o mein König, so hast du
in einer Thräne mein ganzes Herz!

Während dieses Gesangs war Manfred etwas vorwärts getreten, und nun bemerkte er erst, woher das Licht kam, das diese sonderbaren Naturbildungen so magisch beleuchtete. Eine zarte Jungfrau saß abgewandt von ihm auf einer Felsbank, ihr blondes Haar lag über die Schultern, und schien auch das Angesicht zu bedecken, von ihrem Herzen aus floß aber jener geisterhafte Schein in die Höhle. Unendlich rührend war dieses sanfte Bild, es hatte den Ausdruck eines unaussprechlichen Schmerzes, und so oft es aufathmete, so oft

Digitized by Google

es seufzte, zitterte auch das magnetische Licht, das von ihm über die Grotte ausging.

Abermals winkte die Königin dem ergriffenen Helden zu schweigen. Da öffnete sich die Felswand über der Jungfrau, und das Gestein schob sich langsam aus einander, der Sternenhimmel glänzte herein, die Jungfrau erhob sich, aber immer abgewandt von dem Prinzen, richtete das Haupt gegen die Oeffnung, und breitete die Arme mit unbeschreiblicher Inbrunst aus, das Licht erhellte sich und glänzte in schnellen Schwingungen an den Felsen, ihr Herz schien heftig zu klopfen, und eine weiße verschleierte Gestalt schwebte, eine Lilie in der Hand, von oben herab. Sie sank der Jungfrau in die Arme, und beide ruhten lange in ein stilles heiliges Entzücken verloren.

Allmählich wand sich die weiße Luftgestalt wieder aus der Umarmung los, und schwebte durch die Oeffnung des Felsens weg. Von diesem Augenblick an aber dämmerte das Licht nur schwach, und erlosch endlich ganz. Der Magnet, das Herz schien nur zu leuchten, wenn es von Sehnsucht und Schmerz bewegt war, und zu verlöschen, wenn ihn die Umarmung der himmlischen Schwester stillte.

Tochter der Urwelt, rief nun die Fee nach einer langen Pause.

Königin, du bist's war die Antwort.

Der Verheißene ist da!

Dein Wort ist Wahrheit!

Deine Erlösung ist nah!

Gepriesen sey der Friede der Urwelt!

Der Held der Treue ist erschienen!

O Königin, wie pocht der Magnet!

Bald verläßt er den Fels und leuchtet in der Seele!

Digitized by Google

Königin, fliehe, es leuchtet mein Herz! — Schon bemerkte Manfred wieder den zitternden Schein, als ein Donnerschlag aus der Tiefe erscholl, jene unwiderstehliche Kraft ihn erfaßte, und betäubt durch die Nacht hinwegschwang.

Er erwachte nicht eher wieder, bis er einen heftigen Wind um sich brausen hörte. Die zurückkehrenden Sinne suchten sich zurecht zu finden, ihre Kräfte wieder zu gewinnen, und der Prinz sah sich endlich in der äußern Welt, wie ihn der frische Zug des Windes, wie ihn der Sternenhimmel überzeugte.

Du weißt nicht, wo du bist, sprach neben ihm eine Stimme, und er erkannte die Königin, sieh dich um, du bist auf dem höchsten Gipfel der Insel!

Manfred sah sich allerdings auf der äußersten Spitze des Solaro, wo das Auge nach allen Seiten hin das Meer beherrscht, gegen Nord und West sich der Berg mehr verflacht, gegen Süd aber jählings in eine Tiefe hinabstarrt, die Schwindel erweckt. Nun zu dieser Stunde aber war das Meer nicht wohl vom Himmel zu trennen, wenigstens schwammen beide am Horizont in einander, so daß der ungeheure Fels gleichsam in den Wolken zu schweben, daß er nicht mit der Erde zusammengewurzelt schien.

Jetzt erhob sich die Fee und Manfred staunte die feierliche Würde an, mit der die duftige schöne Gestalt den Winden gebot, zu schweigen. Alsbald ließen sie nach zu blasen und zu wehen, und eine liebliche Stille trat ein. Noch eine Zeitlang blickte sie in die Ferne über das Meer hinaus, und sagte zuletzt, den Stab erhebend; ich sehe ein Schiff tief in der See mit den Wellen kämpfen! Es will nach Malta! Drehet euch, Winde, füllt ihm die Segel, ehe die Sonne zweimal wieder untergeht, sey es im Hafen! Aber nun, Tochter

Digitized by Google

der Urwelt, athme deinen Lebenshauch in den Felsen, schlage dein Herz durch ihn, leuchte der Stein, und sprosse die Blume!

Mit diesen Worten schlug sie auf den Felsen, und zwei hohe weiße Lilien sprangen aus ihm hervor, und gaben ein heiteres reines Licht von sich, der Stengel verbreitete eine grüne Helle, die Blume selbst aber schien einen Edelstein im Kelche zu führen, der einen weißen Glanz von sich warf.

Hierher hab' ich dich geleitet, versetzte nun die Königin, um dich für das Werk zu weihen, was du für dich und mein Reich thun sollst. Du überblickst es, die Winde schweigen, die Lilie brennt, die Morgenröthe dämmert heran, so höre denn, Sterblicher, die Lehre der Urwelt.

Sie bedeutete ihm sich in einiger Entfernung von ihr niederzusetzen. Sodann hub sie folgendermaßen an:

„Vor Jahrtausenden herrschte noch der Friede in der Welt. Ich spreche dir nicht vom Anfang, da die Erde sich erhob aus den zurücktretenden Wassern, sondern führe dich aus der Zeit der gewaltsamen Entstehung in die Tage hin, da sich die Elemente in Ordnung geschieden, da die jugendliche frischgeborene Natur sich bereitete, ihre Beherrscher zu empfangen. Damals hing dieser rauhe Fels, auf dem wir uns befinden, noch mit dem Vorgebirge der Minerva zusammen, das Cap Misen verband sich mit Procida, und der eriträische Berg schloß das glückliche Land. Und wie die Kräfte der Natur sich noch nicht anfeindeten, sondern ein ununterbrochen frohes Spiel von Wirkung und Gegenwirkung die friedlichen Fluthen mit den Strahlen des Lichtes, die heitern Lüfte mit der fruchtbaren Erde verband, so war das Haupt des Vesuvs und des Epomeo noch nicht mit Asche und Steinen, mit Strömen von Lava bedeckt, die Ruhe ihres

Digitized by Google

Innern störte noch kein verderblicher Brand, kein Schwefellager, kein Zwiespalt der Elemente, ein schöneres Leben, eine fröhlichere Thätigkeit durchdrang jene Berge, das holdeste Grün bedeckte sie, Kräuter und Blumen wuchsen auf der Spitze, die Rebe entwickelte ungepflanzt, in selbstständiger Kraft, ihre üppigen Gewinde und die Frucht reifte ungepflegt im Segen des Lichts heran: jene kahlen leukogäischen Höhen, die der innere Brand nun verzehrt, jene Strecken von Kumä, vom Avern und vom Acheron, welche nun allmählich ersterben und jedem Lebendigen Gefahr drohen, umwehten damals balsamische Lüfte, getränkt vom Wohlgeruch heilbringender Pflanzen, und ewig frisch durch die Einflüsse des kühlenden Meeres."

„So die organische Natur, und eben darum, weil die geistige noch in ungetrübter Ruhe, in unverdorbener Schönheit blühte. Denn diese ist die erste, und jene ist ihr gehorsam, so wie der Mensch, wenn seine Seele in gleichmäßiger Bewegung verharrt, einer vollkommenen Gesundheit genießt, sobald aber jener die Gesetze überschreitet, und in Unordnung geräth, auch die Materie, in die er verhüllt ist, aus dem Zustand eines glücklichen Daseyns hinaustritt."

„Ich herrschte mit meinen gleichgeschaffenen Wesen in diesem seligen Reiche des Friedens. Unsere Wirksamkeit war die Beglückung des minder vollkommenen Geschlechts, dem du angehörst. Weder in uns, noch in ihm trübte sich die Harmonie. Wir weihten das neugeborne Kind zum Dienste des Guten und Schönen, wir erzogen es in der Furcht vor dem Schöpfer der Natur, in der Liebe zu seinen Gespielen, denn das Böse war noch nicht in der Welt, und weder der Mensch, noch seine Schutzgenien ahnten seine Geburt. Wir beschützten die züchtige Liebe, wir prüften die Neigung der

Digitized by Google

Jugend, und fanden wir sie fest, so beschenkten wir sie mit einem Rosenkranze, der sie ewig zusammenknüpfte. Wir ertheilten ihnen Rath, wo ihre beschränktere Einsicht nicht reichte, wir halfen ihnen säen und ernten, denn Thätigkeit ist die goldene Quelle, aus der die unvollkommene Menschennatur ihr Glück, ihre Zufriedenheit schöpft, die Ruhe der Himmlischen eignet sich nicht für sie, und Arbeit war das erste Gebot, das ihr der Schöpfer gegeben. Nur von Früchten lebten die Sterblichen, weder die Thiere der Erde, noch des Wassers, noch der Lüfte tödteten sie. So verfloß denn ihr Leben sorgenlos in den Beschäftigungen des Feldbau's, in den unschuldigen Freuden der Liebe, in den harmlosen Spielen eines noch unverdorbenen Sinns. Keinem fehlte die Nahrung, denn jeder arbeitete, und die freigebige Natur lohnte ihm die leichte Beschäftigung mit unerschöpflicher Fruchtbarkeit: kein Schweiß rann über die Stirn eines Ermüdeten, man pflanzt im Spiel! Keiner bedurfte des Trostes, denn keiner verlor, keiner des Arztes, denn keiner erkrankte; je älter sie wurden, desto mehr erheiterte sich ihre Seele, desto ähnlicher wurden sie uns: unsre Feste waren gemeinsam, wir flehten den Frühling an, und dankten dem Herbst, wir lobten das segnende Licht, und priesen die sanften Gewitter, wir opferten den Tag für die muntere Lebenskraft, und die Nacht für die stärkende Ruhe; kein Element beschädigte die Glücklichen, und alle Wirkung des Lebens, so in der Natur, wie im Geiste der Menschen, hatte nur die göttliche Richtung zum Guten und Schönen. Damals trieb sich die Freude noch nicht im Rausch eines vergänglichen Taumels, wie du sie gesehen, und zerstäubte noch nicht beim Winken des Stabs in nichtigen Schellenklang, denn ihre beständige Begleiterin war die Weisheit. Damals klagte die Tochter der Urwelt

Digitized by Google

noch nicht in den hallenden Felsen, ihr Herz leuchtete nicht, denn nur die Sehnsucht, nur der Schmerz erfüllt es mit Licht, damals ging ihr der Bräutigam zur Seite, alle Sterblichen huldigten ihr, denn alle übten die Treue, damals stemmte sich der Magnet, der die Felsadern bis zu den untersten Wurzeln durchzittert, noch nicht gegen die rauschenden Wasser an, und die duftige Reinheit, die nun in den Himmel entflohen, wandelte noch auf Erden mit der Tochter der Urwelt, verband ihre Hand mit der Hand des Königs, und hatte noch nicht die traurige Pflicht, die Verlassene, Harrende mit ihrer Umarmung zu trösten."

„Viele Weissagungen hielten wir heilig, doch eine mehr als alle. Im Meere, sagt sie, versenkt ist das Ei. In einer Schale liegt die Welt. Wird sich vermählen die Königin, so zieht's aus dem Meer. Hundert Gewänder bedecken es! Aber wenn es zerbricht, wird kommen das Schicksal."

„Die Zeit, da unser Sinn auf diese Weissagung der ersten Schöpfungstage gekehrt wurde, kam heran. Es beherrschte den fruchtbaren Vesuv und die schönen Ufer des benachbarten Meeres ein Jüngling von meiner Abkunft, gleich ausgezeichnet durch Schönheit, als durch Kraft und Lebhaftigkeit. Von ihm und seinem Stamme sprach die Weissagung: Feuer erzeugt Asche, Leidenschaft den Tod. Glücklicher aber, wer ihn leidet, als wer ihn schafft. Umarmst du die Königin, so kannst du Erd und Meer erschüttern. Lüftest du die hundert Gewänder vom Ei, so wirst du neues sehen."

„Eines Tages, als wir ein hundertjähriges Fest feierten und die Bewohner der fernsten Berge und Ufer herbeikamen, um an seinen Freuden Theil zu nehmen, als das Meer wimmelte von muntern Feen, die es übergleiteten und überschwebten, und wohl auch Sterbliche, denen sie wohl wollten, und

Digitized by Google

welche besonders fromm und heiter lebten, in großen Muschelwägen oder auf Zaubergewändern herbeibrachten, denn damals kam noch keinem der Gedanke der Schifffahrt, als Alles nun, unsterbliches und sterbliches, am schönen Gestade des Meeres versammelt war, da wo nun von den Felsen des Posilipp bis zum Fuße des Berges die Stadt sich ausdehnt, kam der Beherrscher des Vesuvs in aller seiner Schönheit mit glänzendem Gefolge herbei, und die strömende Menge theilte sich ehrerbietig, pries seine Stärke, und bewunderte die Reize seiner Jugend. Herrlich eignete sich für den stolzen Ausdruck seines Angesichts die goldene Krone, die sein Haupt schmückte, ein meergrünes Gewand floß von seiner Schulter, seinen Wagen zierten die prachtvollsten Edelsteine, die er aus den Tiefen und Schachten seines majestätischen Berges ausgesucht, und die seltensten Kostbarkeiten und Gewächse des Meeres, die er aus dem geheimnißvollen Abgrund hervorgeholt."

„Als er nahte, erhob ich mich von dem Throne, den mir Geister und Menschen aus Rosen und andern duftigen Blumen erbaut, und begrüßte den königlichen Jüngling. Er aber hieß die Volksmenge und selbst die Wellen des Meeres schweigen, und sprach: Du kennst, o Königin, meinen Stamm und mein Reich! Aber du weißt nicht, daß ich die zärtlichste Liebe zu dir trage, und daß deine unvergleichliche Schönheit, deine Weisheit und Güte mein Herz mit dem feurigsten Verlangen angefüllt hat, deinem Auge zu gefallen. Bekannt ist dir die Weissagung, die von unserer Vermählung spricht! Die Zeit ist herangekommen, ich theile mein Reich mit dir, wenn du dich entschließest, deinem jungfräulichen Stande zu entsagen, und mir die Hand zu reichen."

„Als er so gesprochen, entstand ein allgemeiner Jubel in

Digitized by Google

der Volksmenge. Tausende frohlockten, das Meer jauchzte, die Blumen meines Thrones durchbebte eine freudige Bewegung."

„Ich bemerkte wohl die Neigung, welche der König zu mir fühlte, und nahm seine Huldigung mit freundlicher Miene auf. Aber ich antwortete nicht entscheidend, und sagte: Du ehrest mich, o Fürst des Berges! Soll die Weissagung erfüllt werden, und wünscht es so unser gesammtes Reich, so mag es wohl geschehen. Aber gönne mir sechzig Tage Zeit, und fordere dann die Antwort."

„Der König hatte wenig Freude an diesem Aufschub, denn seine Liebe war ungeduldig, heftig und nicht von jener Mäßigung besänftigt, mit der ich meine Gefühle beherrschte. Er verabschiedete sich, und flehte zum Himmel um Gewährung seiner Wünsche."

„Seine Ungeduld stieg von Tag zu Tag. Er saß in der Tiefe seines Berges, da wo das Meer an seine Wurzeln anspült, mitten in seinen Kammern voll herrlicher Metalle, und während er sonst im Verein mit fröhlichen Geistern die Erde mit wohlthätiger Kraft erfüllte, damit sie dem hülfsbedürftigen Geschlechte der Menschen Nahrung und Früchte bringe, fing er nun an, dies segensvolle Geschäft zu lassen, die Ruhe, von welcher jede Glückseligkeit unzertrennlich ist, floh aus seinen weiten nächtlichen Gemächern, und wie sein Herz den Berg und das Meer beherrschte, so verrieth sich nun sein ungestümes Pochen in den wilden Bewegungen, welche das Wasser bis auf den Grund durchwühlten, ja selbst in den Erschütterungen des grünen Hauses, worin er seine Liebesflamme nährte. Oft fuhr er auf den Flügeln der Winde, mit den Blitzen des Ungewitters über die See, und seine Schritte klangen wie Donner, oft eilte er über die

Digitized by Google

schäumenden Wogen, und verweilte bei meinen friedlichen Blumenfelsen, welche in das unendliche Meer hinaussahen, flehte, daß ich ihm erscheine, daß ich die Zeit der Erwartung verkürze, ergoß sich in Klagen, die mein Herz rührten, und gebot den Winden und den Wellen, in melodischem Einklang mir den Schmerz seiner Liebe zu singen."

„Mich betrübte diese störende Bewegung seiner Seele, und ich mahnte ihn durch meine Boten, sich zu besänftigen, die Elemente ruhen zu lassen, sein Land zu segnen, seine Thätigkeit nicht zu unterbrechen, und ließ ihn hoffen."

„So brach der Tag heran. Und schon mit der Morgenröthe fühlt' ich an dem gewaltsamen Schwellen und Wogen des Meeres, mit welcher Ungeduld der Bräutigam die Sonne erwarte! Mit hallenden Donnern, mit leuchtenden Wettern kam er über die rauschende See geflogen, purpurn glänzte die aufsteigende Sonne durch die Wolken, in denen es stürmte, und flammte über die Berge, die das Ja der Vermählung erwarteten. Ich erschien auf der Spitze des Felsens, aber ich erschrak über die wilde Unordnung, in welcher Himmel und Erde zitterte, und sprach: Fürst des Berges, klärе die Lüfte auf, heiße die Wellen schweigen! Wehe, wenn dem Ei im Meere Gefahr droht! Nimm das Ja der Vermählung, und fordere morgen die Gäste zur Hochzeit."

„Da durchbebte Entzücken den Bräutigam, seine Seufzer durchstürmten die untersten Tiefen des Meers, sein Freudenlaut überklang die rauschenden Elemente, und Blitze schlugen aus seinem klopfenden Herzen."

„Aber ich sprach zu dem König: Zähme die Luft, und beruhige dich und die Welt! Denk' an die Weissagung, morgen erscheine, und ich ziehe das Ei aus dem Meere!"

„Damit gab' ich ihm einen zärtlichen Gruß und verschwand.

Digitized by Google

Und der Morgen der Vermählung erschien. Die Treue, die Tochter der Urwelt, weckte mich mit ihrem Kusse; ich bin deine stete Begleiterin, sagte sie; die Weisheit kam und sprach: ich weiche nie von deiner Seite, und die Freude der Unschuld rief: wo jene beiden sind, da bin auch ich. Die Elemente sandten ihre fröhlichsten Glückwünsche, und überreichten ihre Kostbarkeiten zum Brautschmuck, das Meer die wundersamsten Korallen, die Erde ihre Edelsteine und duftende Blumen, das Feuer sandte die Flamme für den Altar, und die Luft versprach die süßeste Musik. Es fiel ein Thau von ächten Juwelen und Goldstaub auf die Erde, die unfruchtbarsten Felsen hatten sich mit Rosen geschmückt, der Himmel glänzte im blendendsten Lichtblau, alle Kräuter und Blumen entfalteten ihre Blüthen, die Bäume füllten sich mit reifen Früchten, und ein Heer von Nachtigallen durchschmetterte die Lüfte mit Gesang."

„Stündlich füllte sich Ufer und Meer mit den Gästen der Vermählung. Zuletzt kam er selbst, der königliche Bräutigam, mit allen Wundern seines Reiches geschmückt, schön und jugendlich auf einem strahlenden Wagen, dessen Rosse Flammen hauchten; hundert Jünglinge schwebten ihm voraus mit goldenen Fittichen, die sie bis über die äußersten Höhen zu tragen vermochten, wohin sich je der Adler geschwungen, die immer seines Winkes harrten, ob er sie in den Abgrund des Meeres, oder in die metallischen Kammern der Berge, oder in die stürmenden Wetterwolken sende. Hundert Jungfrauen brachten Kronen und Blumengewinde, Edelsteine in ganzen Körben, Feengewänder von kunstreichen Händen gewebt. Aber wie reich auch das Gefolge seyn mochte, das ihn in tausend Gestalten umflatterte, wie erstaunlich die Geschenke waren, welche von ganzen Zügen dienender Genien herbeigebracht

Digitized by Google

wurden, so überglänzten doch Alles das leuchtende Gespann, auf dem der König einherzog, die blendende Schönheit seiner Gestalt und die Strahlen, die von seinem Haupte ausgingen."

„Hebe das Ei nun, sprach zu mir die Tochter der Urwelt, ich begleite dich! Werde erfüllt die Weissagung, und wirke der Magnet!"

„Und mit Eile schwebten beide über die See hin, an den Ort, wo das Ei versenkt lag. Die Tochter der Urwelt, fand ihn mit dem Magnet auf, und zog das Ei des Verhängnisses aus den Wassern. Diese kochten und sprudelten und quirlten, denn trotz der hundert Tücher, von denen es umwickelt war, drang doch die glühende Hitze durch, und nur durch die Kraft des Magnets brachten wir es über das Meer weg zum Brautpalast, wo schon der König in ungeduldiger Sehnsucht seiner harrte."

„Die Braut erschien, und ward mit dem Bräutigam allein gelassen, damit sie das Ei enthüllen sollten. Ihm stand die Weissagung vor Augen: Umarmst du die Königin, so wirst du Land und Meer erschüttern. Wir huben an, die Tücher abzunehmen. Aber je weiter wir vorrückten, desto mehr sah ich den König beunruhigt, desto leidenschaftlicher funkelte sein Auge, denn die allmälig freier wirkende Kraft des Ei's verbreitete einen Reiz um mich, dem der Bräutigam immer weniger zu widerstehen im Stande war. Es kam das letzte Gewand, und der Zauber äußerte seinen Einfluß so heftig auf den König, daß er zitterte, daß ein glühender Feuerschein ihn umgab; da hüllt' ich es ab, und golden lag das Ei des Schicksals in seiner Flamme. Siehe, da hielt sich der wilde König nicht mehr, er streckte die Arme nach mir aus, und wollte mich mit Inbrunst umfangen. Ich aber sprang entsetzt zurück, und das Ei stürzte zur Erde."

Digitized by Google

„Ein Donnerschlag, wie bis jetzt noch keiner Himmel und Erde erschütterte, erfolgte in demselben Augenblick, eine schwarze erschreckliche Gestalt flog aus der goldenen Eierschale, der König verwandelte sich in eine blutrothe Flamme, und suchte mich mit den lodernden Armen zu umfangen. Da erschien die Tochter der Urwelt, ein unsäglicher Schmerz weinte aus ihrem blauen Auge! Rette dich, Königin des Friedens, rief sie, das Schicksal ist in die Welt gekommen, der Tod ist erschienen! Schrecklich ist die Weissagung erfüllt. Dich aber trifft der Fluch des Verhängnisses, Flammenkönig von unreiner Begier! Jetzt stürzte die Reinheit mit der Lilie herbei: Feuer erzeugt Asche, rief sie, Leidenschaft den Tod! Von hinnen auf ewig, Geist der Empörung! Das Ei ist zerbrochen, die Ruhe ist aus der Welt verschwunden. Sofort kam die Weisheit und rief: Wehe, wehe! das Volk hat der Schwindel ergriffen, es kreist in rasendem Tanz, und stürzt ohne Seele zur Erde! Fliehe, Geist des Wahnsinns, blutrother Bräutigam, deine Stunde ist gekommen."

„Und mit verstärkten Flammen, mit wüthender Gewalt wollte der Feuergeist die Braut umfassen, aber der Magnet im Busen der Tochter der Urwelt, aber die Lilie der himmlischen Schwester löste seine Arme in zerstäubende Funken auf. Feuriger Schweiß rann von seinem Angesicht, von seinen brennenden Haaren, Donner war seine Stimme, Blitze seine Blicke! Da rief ich aus mit gefalteten Händen: vergehe Fels, verschwinde Palast, löse dich ab, Reich des Friedens von unreinen Boden! Der Aufruhr ist kommen in die Elemente, die Leidenschaft in die Seelen, der Tod in die Menschen: eine neue Welt beginnt, denn das Schicksal ist da!"

„Und ich schlug mit dem Stab zur Erde, da verschwanden die Paläste, da floh der wüthende König, sich vergrößernd

Digitized by Google

mit jedem Schritt! Noch scholl der Tumult des Wahnsinns unter dem tanzenden Volk, Sterbliche vermischten sich mit Unsterblichen, die Freude verlassen von der Schwester Weisheit schwang den Becher und betäubte die Rasenden, da verfinsterte sich der Himmel, furchtbare Wolken stiegen aus dem empörten Meere, Nacht erschien, und man gewahrte nichts mehr als die ungeheuere Flammengestalt des Königs, der im Schmerz des Verlusts, in der Wuth der Täuschung, im Sturme der Leidenschaft, im Zorn des ungestillten Verlangens mit den Elementen haderte, Berge erschütterte und Felsen zerschlug, das Meer aus dem Grund aufrüttelte, und endlich mit entsetzlichem Geräusche in seinem Berg verschwand. Aber kaum war er ins Innere gestiegen, als die Flammen seines Athems, seines Herzens die Wohnung anzündeten, als in unbeschreiblichen Strömen von Feuer und Rauch und Asche seine metallischen Abgründe sich entleerten, als eine Feuersäule unter krachenden Donnern in die Lüfte stieg, und das tobende Meer weithin erhellte, als ein Regen von flammender Asche, von zermalmenden Felsen aus dem Rachen des Berges flog, welcher den eben gebornen Tod in Tausenden von Unglückseligen verbreitete, die dem Menschengeschlecht angehörten. In unübersehbaren purpurnen Fluthen strömte der blutige Schweiß des unglücklichen Königs aus dem berstenden Felsen und rann verheerend und zernichtend über die Gärten und Hütten der fliehenden Menschen, bis zum Strande des Meeres, das dem brennenden Element entgegenschäumte, und selbst seine unschuldigen Bewohner versengt an's Land warf.

Bis in mein Reich herüber erstreckte sich die grauenvolle Nacht, die das Ungeheuer in seinem Schmerze, die das ankommende Schicksal, der schreckliche Tod verursacht. Und gleich einer Kette von geheimen Ursachen und Wirkungen wüthete

Digitized by Google

die Empörung des Elements über die Landzunge hin, allenthalben brach es in Feuerstrahlen aus den zerschellenden Felsen, aus der einsinkenden Erde, und schon bannten die Quellen meines äußersten Berges, schon kochte das Wasser in seinen lautern Schachten, schon stiegen auch dort die schlängelnden Blitze aus dampfender Oeffnung."

„Da erhub ich den Stab der Macht, bange, daß der Zorn des Königs mein Reich verzehre, und gebot dem Felsen, daß sie sich lösten vom Lande der Empörung. Und mit unterirdischem Krachen schieden sich die Berge, und schwammen ins Meer zurück, und die tosende See brauste zwischen sie hinein. Da ließ die Tochter der Urwelt den Magnet wirken, er theilte den Felsen die Kraft mit, im Abgrund festzuwurzeln, und hielt die abgeschnittenen Wände, hielt die nachfolgenden Ströme des Feuers zurück, das sie entzünden wollte."

„So entstanden die Inseln, die hier vor dir aus dem Meere erstehen, und der Aufenthalt meiner Feen, und einer friedlichen Menschengattung sind. Seit jener Erfüllung der Weissagung ist freilich nie wieder die Ruhe auf Erden einheimisch geworden, denn wie sich das Reich des Gemüths entzweit, wie die Rohheit der Leidenschaft, das unreine Verlangen seine einst unsterbliche Seele getrübt und verwüstet, wie die beunruhigten Neigungen der Haß erzeugt, und die Liebe nur noch ein schwaches Ueberbleibsel der Urwelt dem Bedürfniß entspringt, die Schwächen der verdorbenen Natur entdeckt und eine Folge ihrer Mangelhaftigkeit ist, indem sie sich nur in einem andern vervollkommnen möchte, wie der Tod auch die reinen Neigungen und Bestrebungen trennt und endet, so hat auch die äussere Natur angefangen, auf sich selbst und die geistige zerstörend zu wirken, die Elemente, wenn sie gleich die Lebensquelle der Menschen sind, und sein Daseyn bedingen,

Digitized by Google

bereiten ihm doch allenthalben den Tod; der König des Berges aber hat die Weissagung zu seinem Leid nur zu sehr erfüllt, denn sein Zustand ist der unglückseligste, seine Qual ist endlos, sein Herz veräschert sich nie ganz. ewig brennt es, und füllt das Innere der Behausung mit unreinem Stoffe, ewig bekämpft und bestreitet es sich selbst, seine Kräfte haben ihre Gegner nur unter sich, und wenn sich der Hader zu wild verwickelt, das Haus zu voll ist, das Herz zu sehr gepeinigt ist von Brand und Qual, so schleudert der rasende König die blutigen Ströme aus dem offenen Rachen, sein Schweiß bedeckt die Rinde des Hauses, und verzehrt mit seiner Feuerfluth alles Lebendige, bis sich der Schmerz mit dem Toben abkühlt, nur noch Seufzer des Unglücklichen in stillern Flammen über dem grauen Aschenhaupte glühen, und die Ströme von blutigem Schweiß zu Lava erkalten."

„Das Schicksal, das er in der Welt einführte, hat ihn ewig in den Berg gebannt. Aber freilich hindert ihn die Gefangenschaft nicht, seine verderblichen Einflüsse weit ausserhalb desselben fühlen zu lassen, er begräbt Städte, tödtet Menschen und ihre Anpflanzungen, und hat es oft schon versucht, durch unterirdische Wege und Verbindungen meine Inseln zu entzünden und zu erschüttern. Nur die Tochter der Urwelt, nur die Macht meines Stabs beschirmt das Reich vor dem feindlichen Nachbar."

„Er ist unterdessen alt geworden, denn Schmerz und Leidenschaft zerstört auch geistige Kräfte. Von seinem dampfenden Hause ist die Fruchtbarkeit gewichen, graue Lava und Asche bedeckt es, und wo der Mensch seine edeln Reben dem heißen Boden vertraut, ist er nicht sicher, daß der bösartige Geist in einem Ausbruch seines Grimms die reifende Frucht verderbe."

Digitized by Google

„Aber Manfred, es dämmert der Morgen, und meine Erzählung ist zu Ende, denn was dich betrifft, so muß ich schweigen. Daß die Tochter der Urwelt ihre Erlösung von dir erwartet, hast du vernommen, daß Manuele dir geraubt worden, fühlst du schmerzlich, ob du sie aber wieder erreichst, das hängt einzig von dir ab. Und nun verschwindet, Lilien, und tragt eure reinen Strahlen in die Felskammer des Magnets zurück."

Damit verschwanden die glänzenden Blumen, und schon erhellte der Morgen auch den östlichen Himmel, und die flammenden Seufzerhauche des Königs im Berge erblaßten. Endlich stieg die Sonne strahlend über den Horizont, und beleuchtete die unermeßliche Meereswelt, welche der Blick von der Felsspitze des Eilands aus beherrschte, die schönen Inseln, welche am Ende des Meerbusens in sanften Linien aus dem Azur der Fluth emporduftetten, als wären sie nur Wellen, als hätten sie kein bestimmtes Daseyn, als schimmerten die morgenröthlichen Lüfte durch sie, während die Sireneninseln am Vorgebirge der Minerva schroff aus dem Meer stiegen, und nur die Ufer des griechischen Pästum und die Berge Calabriens in Glanz und Sonnenstrahl zu ungewissen Lichtgebilden verschwammen.

Indem erschien ein Blumenwagen, den weite mächtige Flügel statt Rädern trugen, die Königin hieß den Helden einsteigen, und beide wurden sanft von der Spitze des Solaro über die rauhen Felshänge gen Norden getragen, bis sich der Wagen endlich dem Meere zusenkte, und der Prinz sich am Eingang der blauen Grotte befand.

Wieder umfing ihn der phosphorische Zauberglanz, holde Gestalten schwebten ihm entgegen, die Königin ward unsichtbar und der Prinz sah sich von jenen luftigen Dienerinnen

Digitized by Google

der Fee wieder in den Park gebracht, den das blaue Licht beschien. An einem murmelnden Bach, unterm Gesang der Nachtigallen, umgeben von Blüthenbüschen, Orangen und Palmen, lagerte er sich und genoß die Freuden einer Tafel, um die ihn selbst König Manfred beneidet haben würde. Als er gesättigt war, bereiteten ihm die heitern Geister ein weiches Lager im Freien, im Duft der Rosen, und eine sanfte Musik wiegte seine ermüdeten Sinne bald in einen glücklichen Schlummer hinüber.

Als er erwachte ging er einsam in den Lorbeergängen des Parks auf und ab. Es kam die Nacht, und die Königin erschien. Eile, sagte sie, damit die seufzende Treue den Bräutigam wieder umarme, eile, ich führe dich über die nächtliche See! Manfred folgte ihr, und der Zauberkahn stand schon in der blauen Grotte bereit. Es wichen die Felsen hallend auseinander, lustige Genien spannten ein Segel auf, dessen rosenfarbiges Licht sich über die Fahrenden ergoß, ein frischer Wind schwellte ihn, so daß der Kahn zu fliegen schien, und die Wellen glänzten und funkelten in blitzenden Strahlen um ihn.

Siehst du dort den Fürsten des Bergs, sagte die Fee, wie er Feuer ausathmet? Es ist dein Feind, und beschützt den Mohren.

Wo ist Manuele, fragte der Prinz?

Noch schwebt sie zwischen seiner und meiner Macht. Heil dir, wenn du die Tochter der Urwelt erlösest! Dann ist die Kraft des Bergkönigs auf immer gebrochen, nie wagt er sich wieder in's Reich des Friedens, und die Flamme seines Zorns wird sich verzehren in sich selbst.

Was denkt mein König von mir? —

Er hält dich für todt, und beweint dich!

Digitized by Google

Ha noch ist dies Schwert an meiner Seite!

Bekämpfe dich selbst, so erlegst du den gefährlichsten Feind!

Mächtige Königin, führe mich nicht ab von der Bahn des Ruhmes! Liebe und Ehre sind die Worte meines Lebens.

Ruhmsüchtiges Menschenherz, die höchste Liebe ist Treue, die höchste Ehre Selbstüberwindung!

Alle Bewohner des Meeres kamen zur Oberfläche herauf, welche der Rosenschein des Segels magisch erhellte, und gaben ihre Freude und Verehrung durch Hüpfen und Plätschern zu erkennen. Eifrig ging auch der Riesenschatte des Meerwächters über die Wasser von Cap zu Cap, und bückte sich ehrerbietig, so oft er an dem fliegenden Kahn vorüber wandelte.

Man langte am Ufer des eriträischen Eilandes an. Hinfort, sagte die Königin, bist du dir selbst überlassen! Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, und nur die Geister erkennen dich! Nur dein eignes Gefühl, nur die Wahl zwischen Gutem und Bösem läßt dich fromme und heimtückische Geister unterscheiden. Nimm diesen Ring, und steck in an den Finger, wehe dir, wenn er schmilzt! Ich verlasse dich, gedenke Manuelens, gedenke der Tochter der Urwelt!

Mit diesen Worten verschwand die Fee zusammt dem Kahn, und der Prinz sah sich allein. Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, sprach er zu sich selbst! Und nur die Geister erkennen dich! So wär' ich denn selbst ihnen ähnlicher geworden. Ach nein, setzte er bald halb traurig, halb unwillig hinzu: Was ist dieses Geschenk der Unsichtbarkeit? Eine neue Fessel, eine neue Beschränkung meiner Freiheit! Die Geister werden mich nie für ihres Gleichen halten, und ich kann weder mit den Guten, noch mit den Schlimmen Freundschaft schließen: denn jene finden mich zu mangelhaft

Digitized by Google

für ihre frommen, und diese vielleicht eben recht für ihre bösen Zwecke. Beiden müßt' ich den Diener spielen, aber ich möchte weder im Himmel noch in der Hölle ein Sklave seyn! Denn es dünkt mir gleich erbärmlich, das Gute, wie das Böse gezwungen zu thun! Was hast du mit mir beschlossen, übermächtiges Wesen! Unvermerkt bin ich dein Diener geworden, und du läßt mich nicht einmal wissen oder ahnen, was deine Gedanken sind! Ich soll mit eigener Kraft Manuelen befreien, soll selbst einem unbegreiflichen Wesen deiner Art Erlösung von seinem Weh verschaffen, und bin doch das blindeste Spielzeug deines verborgenen Willens! Nein! ich fühle mich nicht beglückt durch die Verbindung mit vermögenden Kräften! Ich habe gelernt nur die Gedanken meines Gehirns, nur die Stärke meines eigenen Arms als Gesetz für andere zu betrachten, und was sind jene nun gegen die unauflöslichen Geheimisse, die unerforschlichen Räthsel eines Geschöpfs, das war, als der Herr die Welt schuf, was ist diese gegen die Macht eines Geistes, der die Inseln sich losreißen läßt vom Festland, dessen Seufzer Feuerströme sind, welche Erd' und Meer und Himmel in Schrecken setzen.

Mit solchen Gedanken irrte er die schönen Wege am Ufer des Eilands hin und her. Wohl bemerkte er die lieblichsten Wesen, welche zuweilen in anmuthigen Kreisen um einen Orangenbaum schwebten, zuweilen in artigen Gruppen im Mondlicht zusammensaßen, zuweilen in der Fluth auf- und niederplätscherten, in den Lüften sich jagten und fingen, und wieder nach Irrlichtern haschten. Aber er näherte sich keinem, ob wohl manch' schalkhafter Engelskopf ihm winkte, oder eine Blume zuwarf; er verfiel in eine tiefe Schwermuth, fühlte sich höchst unzufrieden mit seiner Sklaverei, haßte die guten, wie die schlimmen Dämonen, nur weil sie mächtiger, der

Digitized by Google

Kraft noch vollendeter waren, als er, und rief: O wär' ich eher in Fesseln eines großen Helden, der mich im Kriege gefangen, es bliebe mir mein Selbstgefühl auch im Gefängniß, und ich wollte mich so unbesiegt fühlen, als mein Sieger! Aber wie mess' ich mich mit diesen elementarischen Mächten? Noch schwindeln mir die überfüllten Sinne von den unaussprechlichen Wundern jener Insel! Du, o Beherrscherin dieses Reiches, du scheinst die Königin der Liebe, der Treue, der Unschuld und des Friedens zu seyn, aber warum mich so grausam fühlen lassen, wie unerreichbar du über mir stehst, warum so eigenmächtig mit mir walten, ohne mich als Menschen zu ehren? Ja, sprach er zu sich selbst, indem er sich endlich zur Erde lagerte, hätt' ich einen jener gewaltigen Geister zu Gebot, nur einen, und wär' er aus dem Reich des Friedens oder des Aufruhrs, ich wollte — O wahnwitziger Traum! Wie wir Menschen in jeder Handlung bis in's Feinste und Unsichtbarste hinab die Triebfeder eines persönlichen Interesse's haben, so hätten es die Geister nicht auch? Sie, die so mächtig sind? Und mit der Macht verbände sich nicht die Eigenliebe, die Lust, zu erweisen, was man vermöge, die Freude, daß er von einem niederern anerkannt wird, daß er wirkt, daß er schafft! Und ich also wäre doch nur das Spielzeug, doch nur der bewundernde Schwächling, der gefesselte Mensch? Nein, es gibt mit höhern Kräften kein würdiges Verhältniß, als ein feindliches! Lieber unterliegen im Ehrenkampfe, und diesen Stolz, dies Gefühl des unsterblichen Ich's im Menschenbusen bändigt auch im letzten Röcheln kein göttlicher oder sterblicher Sieger.

Trübselig entschlief er endlich. Mit dem kommenden Morgen erhob er sich und sprach: Laß mich meines Gleichen suchen. Er verließ die einsamen Bergwege, häufig durch das

Digitized by Google

überreiche Weinlaub in's Meer hinausblickend, und zu dem schroffen Zauberfels, der drüben aus ihm herausduftete! Er trat unter die Menschen, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht. Es begegneten ihm grauhaarige Greise, Bilder menschlicher Weisheit und Einsicht, rüstige Männer in froher Beschäftigung, Bilder sterblicher Kraft, blühende Mädchen und Frauen, Bilder jugendlichen Reizes, heitern Glückes, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht! Keine Thüre verschloß sich vor ihm, er erschien im geheimsten Gemache, wo Zufriedenheit, Thätigkeit, Vertrauen und Liebe wohnte, er belauschte selbst das unschuldige Kind, wenn es in glücklicher Verborgenheit mit dem Auserwählten kos'te, belauschte die zartesten Freuden der Mutterliebe, wenn sie den verlangenden Säugling an den Busen nahm; er sah jeden in seinem Kreise, seiner Ordnung und Beschäftigung, mit seinen Leiden und Genüssen, aber er blieb ausgeschlossen von warmer thätiger Theilnahme, die Schmerzen seines Innern, die Qual seines Zustands kannte niemand, und wie ihn der Stolz und die Herrschsucht von den Geistern weggetrieben, so floh er bald die Menschen aus Mangel an Erwiderung.

Mit einem Gemüth, das sich immer mehr verschattete, je einsamer, je abgeschlossener, je schwankender zwischen dem Stolz gegenüber den Dämonen, und dem Geschlechte der Menschen es sich fühlte, bestieg Manfred den Cpomeo.

Lange hing er an dem ungeheuern Bild der Meeresflächen, an den beiden Golfen, den Inseln, dem Vesuv. Plötzlich sah er einen alten Mann neben sich sitzen. Unmuthig, daß er in seiner Einsamkeit gestört worden, rief er: Was kommst du, weißbärtiger Alter meine Ruhe zu stören?

Ich bewohne diesen Berg seit vielen Jahrtausenden, gab er zur Antwort.

Digitized by Google

Manfred stutzte, so wollt' ich doch lieber, rief er, daß du seit Jahrtausenden darin begraben lägest!

Der Alte lächelte und sprach: Ich verstehe deinen Unmuth, stolzes Menschenkind, aber du hast Unrecht, wenn du mir zürnest. Auch wir haben unsere Leiden; in jenem Aschenberge dort brennt das unglückseligste Herz, das je von einer Leidenschaft erfaßt wurde, und bis in meine Bergkammern dringt zuweilen durch den Grund des Meeres sein entzündendes Schüttern. Das Reich des bösen Feuers hat seine geheimen Thore, und noch dampfen und kochen geschwefelte Wasser in Menge durch die Adern dieses Eilands, nur die Mildthätigkeit der Fee hat sie zum Heil des verderbenden Menschengeschlechts verwandt.

Manfred erhob sich, und wollte den Berg hinuntersteigen.

Warum fliehst du mich, Manfred? fragte der Alte.

Bist du ein Geist der Guten?

Frage dich selbst.

Oder ein Sclave des Bergkönigs?

Fürchtest du dich?

Das bilde dir nicht ein, übermüthiger Geist. Du bist mir gleich lästig in beiderlei Gestalt!

So gehe zu deinen Menschen!

Und du spottest meiner? Ist das der Wille der Königin, mich auf's Tiefste zu demüthigen? O Fluch dem verhaßten Geschenk dieser Unsichtbarkeit!

Eitle Seele, rief der Alte, dein sämmtlich Fühlen und Trachten ist nur die kleinste Selbstsucht! Warum fliehst du die Geister? Aus Eigenliebe. Warum die Menschen? aus Eigenliebe! Warum hassest du jene? weil sie erhaben sind über dein Ich! Warum suchest du diese? damit sie abspiegeln dein Ich! Was lockt dich zum Kampfe des Schwerts?

Digitized by Google

Die Liebe zum Ruhm: Was ist Ruhm? Liebe des Ich's! Was füllt deine Seele mit Schmerz? Liebe zum Weibe! Was suchst du im Weibe? Erwiderung. Was ist Erwiderung? Abspiegelung des Ich's! Liebe des Ich's!

Höhnst du so meiner, rief Manfred zähneknirschend, so möcht' ich euch allen den grimmigsten Haß erklären!

O wen hassest du? den, der hinderlich ist dem Ich!

Fluch diesem Ich, ich hass' es!

Du lügst, Sterblicher! Das vermagst du nicht. Haßtest du dich, so würdest du dich selbst als nichts denken und wünschen!

Und wenn ich's denke?

So denkst du eben, daß du ein Ich bist!

Damit verschwand der Alte. Manfred schäumte vor Wuth. Die Sonne sank in flammendem Purpur in das widerleuchtende Meer! Ha, rief er, so wär' auch deine Wirkung, dein ganzes ungeheures Seyn, du ungemessen Gestirn, so wär' es nur Liebe zu deinem eigenen Bild? Ist's nicht, als ob dich das Entzücken verschönerte, wenn du dein glühend Angesicht im Meere spiegelst? Was ist am Ende der Unendliche selbst? Das höchste Ich! Was ist sein Wirken und Schaffen, was ist sein Grund? Sein Ich? Was ist das Geschaffene, was ist die Welt? Der Spiegel seines Ich's! Fürchterlichster Gedanke, der dies unermeßliche All auf einmal zernichtet. So wäre denn nur ein einziges Ich? Wir alle wären nur sein Wiederglanz, unsere Gedanken und Thaten nur Schatten des einzigen Ich's, unsere höchste Begeisterung, unsere seligste Verzückung, unsere stolzeste Trunkenheit, nur der Regenbogen, den jene Sonne des einzigen Ich's in den verstäubenden Dunst der Erde zeichnet? alle Blüthen und Früchte unserer Seele nur Erzeugnisse seines allumfassenden Lichtes? Unsere Geburt nur die erste Erscheinung der Knospe, unsere Jugend

Digitized by Google

die Blüthe, unser Alter der Herbst, unser Tod der Winter? Deutet nicht Alles in der Natur auf dieses entsetzliche Ich? Ist diese Selbstsucht nicht Gesetz im Spiel der Elemente? Aeugelt das Bild des Berges, den das Wasser wiederstrahlt, nicht rückwärts gekehrt wieder dem Urbild zu?

Es ist entschieden, rief Manfred aus! Er hat Recht, der schreckliche Urgreis!

Noch streifte ein purpurnes Licht und violette Schatten über die Inseln hin, im Element des Meeres spielten die reizendsten Farben des Edelsteins zusammen, der letzte Sonnenstrahl, der über Land und Wasser flammte, röthete auch das Angesicht Manfred's, und der Feuerball versank in der noch lange nachleuchtenden See.

Der Prinz eilte hinab. Eine unruhige Nacht folgte auf den unruhigen Tag, und das Morgen war wie das Gestern. Mehr als einmal ging dem Unglücklichen die Sonne auf, und erweckte ihn nur zu tiefern Qualen.

In einer Nacht, da die Unzufriedenheit in ihm auf den höchsten Grad stieg, und er laut die tyrannische Königin aufforderte, das entsetzliche Geschenk der Unsichtbarkeit zurückzunehmen, erschien ihm eine alte Frau. Folge mir, sprach sie, ich will dich von deinem Kummer befreien!

Manfred war zu verzweifelt, als daß er sich lange bedacht hätte, er folgte. Die Frau führte ihn in eine einsame Gegend der Insel, nahe an's Meer, und sagte: Hier zwischen den Felsen wohnt die Schlange. Sieh ihr so lang' in's Auge, bis dir schwindelt, bis du Lust fühlst, dich auf sie zuzustürzen, und du wirst deinesgleichen wieder sichtbar werden.

Manfred sah eine große grüne Schlange im Grase liegen, deren Augen unsäglich hell glänzten. Er that, was die Alte verlangte, er blickte starr und regungslos in das wilde verrätherische

Digitized by Google

Licht, bis er sich unwiderstehlich getrieben fühlte, dem lauernden züngelnden Thier sich entgegenzuwerfen. Da faßte ihn die Alte mit Gewalt, hielt ihm die Augen zu, und rief: Genug, oder du bist verloren!

Der Prinz trat zurück, und ließ sich einige Schritte mit verdeckten Augen führen, dann verschwand die Hand, und mit ihr die Alte.

Einsam bracht' er die Nacht zu. Am folgenden Morgen aber ging er die Menschen aufzusuchen. Es that ihm herzlich wohl, als ihm die ersten Insulaner begegneten, und ihn ehrerbietig begrüßten. Während er so einen lustigen Bergabhang hinwandelte, der mit schwerbeladenen Weinreben, mit Feigen und heranreifenden Orangen überdeckt war, und durch die epheubehangenen Mauern, durch einsame Cypressen und mächtige Aloestauden einen Blick in die zarteste Meerlandschaft gewährte, vernahm er in der Ferne Tamburinschall, und das Jauchzen eines fröhlichen Volks.

Schon hatte er sich entschlossen, sich diesen Menschen beizugesellen, als er ein bildschönes Mädchen aus einer von Bäumen umschatteten Hütte treten sah. Das reizende Kind trug einen Traubenkorb auf dem Kopf, und schien zu jener jubelnden Gesellschaft zu gehören. Sein leichter und fast leichtfertiger Anzug mußte Lüsternheit erwecken, und das gluthathmende blühende Gesicht mahnte auf's anmuthigste an die Freuden des Tanzes, des Weins und der Liebe. Manfred, von den Reizen, des lieblichen Menschenkindes getroffen, näherte sich ihm und grüßt' es freundlich.

Dank euch, schöner Ritter, antwortete die Schelmische, und Manfred bat um eine Traube.

Schnell nahm sie den Korb ab, und der bezauberte Held hing voll Verlangen an den wohlgebildeten Theilen, die sich

Digitized by Google

enthüllten, als sie sich niederbückte, und ihm eine süße duftende Frucht auslas.

Du gehörst wohl zu den Fröhlichen, sagte der Prinz dankend, und bist gewiß so gefällig, mir zu erlauben, daß ich mich mit ihnen freue.

Und warum nicht, versetzte das Kind lächelnd, sie feiern die Weinlese, und jeder muntere Gast ist willkommen. Der Ritter fühlte das innigste Wohlbehagen, menschlich unter menschlichem zu seyn, und das Schelmenauge der Weinleserin traf ihn so feurig, daß er der Lockung nicht widerstand, und mit ihr der Vigne zuging.

Dort finden wir ihn bald unter den phantastischen Gestalten der Jubelnden. Sie gleichen einem Schwarm von Bacchanten, trunkene Männer und Jünglinge, die Haare bekränzt mit Weinlaub, schwingen die Becher in der Hand, und leeren und füllen! Wollüstige Mädchen schlagen das Tamburin, und spielen mit mannigfachen Guirlanden! Blumenkränze umflechten ihr fliegendes Haar, und beschatten das luftflammende Gesicht; hier schien der zarte sittige Sinn, jede Fessel der Scheu verbannt zu seyn! Die Sinne glühten, und erregten wieder die Sinne, das Verlangen schmachtete nach Genuß, und der Genuß feierte die Wiedergeburt im neuen Verlangen. Den Kräften der Erde, der Gluth des Trankes, dem Blick eines Auges, dem Wogen eines Busens war die züchtige Regung der Seele gewichen! Es dufteten die Blumen, es schäumte der Wein, es flammten die Lippen, es schwang sich der Fuß im saturnalischen Tanze. Man gesellte sich zu Weib, und drehte sich, Becher und Kranz in den Händen, im betäubenden Reigen.

Schon hat Manfred von dem Feuerwein gekostet, der ihm mit magnetischer Kraft durch die Nerven brennt, schon hat

Digitized by Google

er die Hand seiner Schönen ergriffen, und die schweren Gewänder abgeworfen, schon blühn ihm Rosen in den Haaren, und er fühlt den verlangenden Druck einer Hand, die Gefühl durchbebt, die Luft verheißt: schon umnebelt ihm die schmeichlerische Gefährtin, der Sturm der vorüberflatternden Paare, der Schall der Tamburins, die Flamme des Bechers den Sinn, schon schwingt er sich mit ihr im wildesten Tanze, und umflicht mit zitternden Armen den schlanken Leib, schon ermüdet ihn die kreisende Bewegung, und er zieht die halb widerspenstige, halb lüsterne Schöne zu sich auf einen Rasen, schon flüstern die brennenden Lippen Worte der Liebe, flehen und verheißen, wünschen und vergönnen, schon schlingt er den Arm um sie, und fühlt sich wieder umschlungen, während die rasenden Tänzer des zärtlichen Paares nicht achten, als der Prinz zumal einen unsäglichen Schmerz in der Hand fühlt, die auf dem schwellenden Nacken liegt, und das geschmolzene Gold des Ringes über ihn hinabträuft.

Indem bebt die Erde, es erdröhnt ein fernes Getöse, wie der Donner des Berges; urplötzlich verschwindet der Tag, und die düstersten Wolken fliegen dampfend über die Insel her! In's nichts zerflattern die Tänzer, in den Armen, an seinen Lippen sieht Manfred die schöne Verführerin vergehen, manche verwandeln sich vor dem Verschwinden noch in höllische Gestalten, und ehe sich's der entsetzte Sterbliche klar bewußt wird, was vor seinen Augen geschieht, sieht er auf einem Drachenwagen die Königin der Inseln in wetterleuchtenden Wolken schweben

Schon ist das ganze Schattengesicht zerstoben, als sie dem erröthenden Ritter zuruft: Wo ist dein Ring, o Sohn der Prüfung? Fühlst du, wie das Herz der Einsamen in den Felsen glänzt? Fühlst du, welch ein Geist es war, der dich

Digitized by Google

in's Auge der Schlange blicken ließ? Siehst du dich getäuscht, stolzer Verächter der Geister, verblendeter Menschenfreund, verirrtes Kind der Selbstsucht? Blick' auf in's Reich der Reinheit und stürze beschämt zu Boden.

Und sieh die Wolken theilen sich, und eine süße liebliche Helle dringt durch die fliehenden Schatten. Mitten im lichtesten Himmelblau erscheint Manuele auf einem Rosenbette, überdeckt von den Wallungen ihrer blonden Haare, und die weißen Arme ringend nach der Erde. Trauernde Genien sind beschäftigt, in goldenen Schalen ihre Thränen aufzufassen, ein unaussprechlicher Schmerz drückt sich in ihren Bewegungen aus.

Wenn der Geist des Berges in Stürmen und Wettern gewüthet, sprach jetzt die Königin, und mein weinendes Auge mit dem Glanz seiner Thränen und der Sonne des Friedens den Regenbogen in den Himmel zauberte, dann fielen goldne Schalen zur Erde, und die Genien sammelten sie für das feuchte Auge des Reinen, das nun im Jahrtausend des Bösen nicht mehr trocknet. Manuele weint um dich, weint um deinen Fall! Aber, wie ich die Liebe bin, so bin ich die Langmuth! Zeige, Held des Schwertes, zeige die Kraft in der Treue! Ueberwinde die Sinne, so rettest du dein Herz! Hinfort wirst du mich nicht mehr sehen, bis die Zeit vorüber ist!

Mit diesen Worten flog die Königin weg, und bald entschwand der Drachenwagen im dampfenden Gewölk, es zerrann auch dieses, und der blaue Himmel schien wieder auf die Erde hinab.

Dies Alles erweckte ein wunderlich Gemisch von Empfindungen und Gedanken in unserm Helden. Die Täuschung, das Gaukelspiel des Feindes, die in seinen brünstigen Armen

Digitized by Google

verschwindende Schöne erregte bittern Unmuth in ihm, die Erscheinung der Fee, ihre strafenden Worte, das rührende Gesicht in den Wolken, das Bild der jammernden Geliebten beschämten ihn, aber der ungezügelte Stolz, das unzerstörbare Selbstgefühl erhoben sich und verdrängten jedes andere Gefühl, außer der Sehnsucht nach der theuren Verlornen. Denn so ist das Menschengemüth, daß es das Bewußtseyn auch einer unreinen Handlung gern zu entschuldigen sucht, je kräftiger, thatfähiger, ruhmbekränzter es ist, desto weniger kann es die Schaam eines Fehltritts dulden; es beschönigt, und aufgereizt wie es ist, geht es im Gefühl eines guten Grunds, im Trotz der ungebändigtsten Leidenschaft endlich so weit, daß es sich beleidigt, gekränkt, entwürdigt glaubt, und mit höhern Mächten rechtet.

So fing auch Manfred an, der Gewalt der Königin zu grollen, welche ihm schon vorher lästig gewesen, und nun noch drückender für ihn wurde, da sie ihn schwach gesehn.

Er brachte qualvolle Tage zu, Menschen und Dämonen floh er gleich unmuthig, und es fehlte nur noch der Ehrgeiz, um ihm seinen abhängigen Zustand ganz und gar verhaßt zu machen. Der Ruhm seines Königs, der auch in der friedlichen Insel erscholl, steigerte seine Ungeduld auf's höchste!

Durch eigene Kraft, rief er oft aus, soll ich Manuelen befreien? und wo soll ich diese bethätigen, ich, den der unerforschliche Eigenwille einer tirannischen Macht in verhaßter Einsamkeit, in der Stille einer abgelegenen Insel, fern von der Gelegenheit zu jeder glänzenden That, ohne Schwert und Heer, wie ein schüchternes Weib hält? Ist's nicht sie, die alles thut, in deren Hand ich nur wie ein spielender Knabe bin?

So saß er eines Tages trübselig am Strande, als er ein

Digitized by Google

großes Schiff mit vollen Segeln von der Seite der hohen See herſteuern ſah. Der kriegeriſche Anblick des majeſtätiſchen Baues, die wehenden Flaggen, und die nach und nach hörbare Schlachtmuſik an Bord wirken auf den Prinzen wie Sirenengeſang. Sein Herz pochte, unwillkührlich griff er nach dem Schwert, und rief aus: Unwürdige Trägheit, in der ich mich verzehre! Glücklich, dreimal glücklich, wer ein ſolches Schiff befehligt!

Indem verſchwand es hinter dem Kaſtell. Lange verharrte der Held noch, und ſah trauernd in die unendliche See hinaus, dann machte er ſich auf, zum Hafen zu gehen.

Da vernahm er wieder ſchallende Muſik. Schon hatte das Schiff Anker geworfen, und die kriegeriſche Mannſchaft ordnete ſich. Aber als Manfred ſichtbar wurde, ſiehe da ſchmetterten Trompeten, da ertönte ein lauter Jubel, da richtete ſich Alles nach ihm, da umgab ihn frohlockendes Volk, und ein fürſtlich gewaffneter Ritter in prachtvollem Gefolge trat ihm entgegen.

Sey dem Himmel Preis, hub er an, daß ich den Helden des Ruhms gefunden! Erſtaunt bin ich aber, ihn in der Einſamkeit, in unthätiger Stille zu finden!

Wen ſuchſt du, Unbekannter, fragte Manfred, dem das Herz heftiger klopfte?

Ich ſuche und habe gefunden den Sieger der Schlacht, den unüberwundenen Kämpfer, den Stolz des Königs, den Prinzen Manfred.

Und dein Begehr, fragte dieſer mit glänzendem Auge?

Dein Arm, dein Schwert iſt's, was ich erflehe. Hülfe begehr' ich von dir, denn ohne dich bin ich verloren. Ich bin der Herr der entlegenen Inſel Ventilene, die du bei klarem Himmel von den Höhen dieſes Eilands wohl tief im

Digitized by Google

Meere erschauen kannst. Ein räuberischer frevelhafter Mohrenfürst hat mich, nicht mit Waffengewalt, sondern mit den Künsten der Hölle, aus dem Besitz meiner Herrschaft vertrieben! Du falt'st die Stirne, dein Auge funkelt, ja daß ich's dir nur gestehe, der Mohr ist's, der Manuelen dir entführt, der Manuelen auf meiner Insel verbirgt.

Der Prinz sprühte Blicke der Wuth, und versetzte nach langem Schweigen: Sprichst du die Wahrheit?

Komm, und sieh, antwortete der Ritter! Ich rüstete ein Schiff aus, und wollte mich dem Ohngefähr des Meeres anvertrauen. Schon segelten wir in der See, ungewiß, wohin wir lenken sollten, als eine mächtige Fee, in übernatürlicher Schönheit auf dem Schiff erschien, und die Worte zu mir sprach: Richte deinen Weg nach Ischia, dort weilt in Abgeschiedenheit dein Held, und wartet dein. Fleh' ihn um Hülfe an, ohne seinen Arm gewinnst du dein Reich nicht wieder, Manfred wird den Mohren tödten, und seine Geliebte wieder erlangen.

Ha, das wird er, rief der Prinz, und zog das Schwert! Bist du es endlich, Königin der blauen Grotte, die mich dem Schimpf dieses Eremitenlebens entzieht, die meinem Schwert vergönnt, den Frevler zu strafen, und meine Manuele zu befreien? Ich folge dem Ruf, seyst du es oder nicht!

Der Ritter von Ventilene ließ sich vor ihm nieder, und dankte ihm mit den demüthigsten Worten, und küßte das Schwert des Helden. Gelobt sey die wohlwollende Fee, sprach er, die sich erbarmte des Vertriebenen, aber mehr noch gelobt sey der mächtige Fürst der Schlachten, zu dessen Füßen sie mich leitete.

Zaudere nicht, rief der racheglühende Manfred, stoßen wir rasch in die See, Feuerpein ist mir noch jegliche Minute,

Digitized by Google

eh' ich diesen Stahl in das teuflische Herz des Feindes gebohrt! Nun, Gebieterin der Felsen und des Windes, des Meers und der Sonne, nun fülle meine Segel mit günstigem Winde, wenn dein Wort nicht Täuschung ist, wenn in Erfüllung gehen soll, daß die Kraft meines eignen Arms dem Feind die Beute entreißen, daß mein der Lorbeer des Sieges seyn werde. Nun bin ich versöhnt mit deinem eigenmächtigen Walten, wenn du durch dies ruhmlose Schattenleben nur den eisernen Sinn in mir prüfen wolltest, ob ihn diese weibische Unthätigkeit entnerve oder heftiger aufrege! Ist das deine Absicht gewesen, so hab' ich gesiegt, so werd' ich siegen!

Das Volk umher rief Beifall, und schon wollte sich der Prinz an Bord begeben, als ein Ritter herbeieilte, und sich gewaltsam zu ihm durchdrängte. Prinz Manfred, rief er, mich sendet der König! Er hielt dich für todt, und dankt dem Himmel, der dich lebend erhalten. Er wartet dein, und will deine Ankunft feiern, als wärst du von den Todten erstanden.

Sage dem König, meinem treuen Herrn, antwortete schnell der Prinz, daß ich thue, was ich nicht unterlassen kann, daß mich die Rache nach dem einsamen Eiland treibt, und daß ich ihm wieder dieses Schwert weihen werde, wenn es die ersehnteste That meines Lebens geheiligt.

Damit kehrte er dem Ritter den Rücken, und eilte an Bord. Ein starker Ostwind blies in die Segel, und das Schiff rauschte im Flug durch die Wellen.

Bald verkleinerte sich der Epomeo, und der Fels von Capri zusehends und beide verdämmerten nach und nach in immer zärtern und ungewissern Duft. Es sank die Sonne ins Meer, fortwährend trieb der günstige Wind, und der

Digitized by Google

Prinz erkannte in ihm die freudigste Vorbedeutung und die unsichtbare Mitwirkung der Königin.

Noch dunkelte die Nacht, noch kündigte sich der Morgen auch nicht mit dem lindesten Streifen an, als sich das Schiff schon vor dem Eiland befand.

Jetzt freilich sah der Prinz lebhaft genug ein, wie abgeschlossen, wie entfernt von jeder übernatürlichen Mithülfe er war, wie Alles nur auf seiner Kraft beruhe, und hätte die Gluth der Rache seine Seele nicht zu entschieden gefüllt, der Drang nach Sieg und Ehre, die Hoffnung der Wiedererlangung Manuelens sie nicht zu sehr berauscht und geblendet, so hätt' er es vielleicht für unmöglich halten müssen, einem Feinde trotz zu bieten, in dessen Dienste alle bösen Geister des Berges standen. Aber sein Muth fürchtete sich vor keinen Hindernissen, und scheute sich bei jenen wilden Triebfedern auch vor dem schwierigsten nicht.

Siehst du den Thurm, wo die schöne blondhaarige Unglückliche schmachtet, dort am Gestade, sprach der Ritter von Ventilene.

Fluch dem Geiste, rief jetzt der wüthende Manfred, Fluch dem Geiste, der sich einmischt in den Kampf der Sterblichen! Laß uns streiten, Mann gegen Mann, sichtbares mit sichtbarem, verwundbares mit verwundbarem!

In der Stille der Nacht ward gelandet. Jetzt, als man ausgestiegen, sprach der Ritter der Insel: hier, o mein erhabener Schutzherr, ist eine Rüstung, wie man sagt, von einem mächtigen Zauber geweiht, aber sey auch der Stahl so unzerbrechlich als er wolle, so vermag ihn schwerlich ein Sterblicher zu tragen, wenn es nicht etwa deine eisernen Glieder im Stande sind. Versuch' es, denn ohne schützende Waffen kannst du dem Gegner nicht entgegen treten.

Digitized by Google

Manfred betrachtete die schwere Rüstung, und nur von einem Gedanken, einem Wunsche, einem Rachegefühl beseelt, hub er den eisernen Helm mit Leichtigkeit auf, und hüllte seine ganze Kriegergestalt in das undurchdringliche Metall. In jenem Thurm, rief er, ist Manuele? Dort hält sie der schwarze Barbar gefangen? Laß uns zuerst dorthin eilen: ich fühle ein unüberwindlich Verlangen, die Kraft dieser Rüstung und meines alten Schwerts zu versuchen, vielleicht, daß wir die Wächter von Ventilene allesammt in's Schattenreich senden, wenn sie anders menschlich Blut und menschliche Empfänglichkeit für den schneidenden Stahl haben.

In Begleitung des Ritters und eines Gefolges von tapfern Jünglingen, eilte Manfred dem Thurme zu. Man kletterte still an den Felsen empor: der Mond, nahe am Untergang, streute die ungewissesten Lichter über den halbverfallenen Bau und die öde Umgebung. Schon aber dämmerte über der schwarzen Fläche der See die erste falbe Erscheinung des nahenden Tags.

Da trat plötzlich den Vorwärtsdringenden ein Greis von weißem Bart in den Weg, und sprach: hüte dich, verwegner Fürst des Schwerts, ohne Geleit eines wohlwollenden Geistes dich dem Thurme zu nahen: es walten Zauber um ihn, die mächtiger sind, als menschliche Kraft! Vertraue dich mir an, ich überwinde sie, und du wirst die Ersehnte sehen.

Der Prinz ward unmuthig über den Alten, aber er ließ ihn vorauswandeln. Man erreichte den sarazenischen Thurm, und der Greis zog einen glänzenden Stein aus dem Mund, den er vor die Thür warf. Alsobald wimmelten Schlangen heraus, und verloren sich in verschiedenen Richtungen. Siehst du die Feinde, sprach der Alte, aber nun ist das Gewölbe leer, die Gefangene athmet freier auf, und ahnt deine Ankunft.

Digitized by Google

Und siehe an einer fensterartigen Maueröffnung, die oben der Mond erhellte, erschien ein weibliches Bild in blonden fließenden Haaren. Es breitete die Arme aus, und legte die Hände sodann auf's Herz. Endlich seufzte es tief auf und lispelte: Manfred!

Ja du bist's, rief nun der wonneberauschte Prinz! O welche Leiden hat dir die Liebe bereitet! Manuele! ich komme, dich zu befreien!

Abermals breitete sie die Arme aus, und faltete dann die Hände zum Himmel blickend. Sodann warf sie eine Strickleiter auf den Fels herab, Manfred zog das Schwert und rief: In meine Arme, du Angebetete, und Himmel und Hölle vermag dich mir nicht mehr zu entreißen!

Das Bild winkt, und bedeutet dem Geliebten, hinaufzusteigen. Er unternimmt's, er klettert empor, er erreicht die Oeffnung, er streckt die klirrenden Eisenarme nach der Theuren aus, und sie zerrinnt in nichts.

Jetzt überfällt den Helden die Wuth des Tigers, Trug, Gaukelspiel, Höllentäuschung sieht er um sich, halb durchschaut er schon das Gewebe des Netzes, in welchem er gefangen, halb ist er noch betäubt von diesem unverhofften Schlag, er eilt die Mauer herab, er ruft dem Greis, er ruft dem Ritter, aber aus demselben Felsen, wohin die Schlangen des Thurmes entflohen, tritt der Moor im Gefolge von Gestalten, wie sie nur das infernalische Herz des Berges ausgebären konnte.

Manfred erhebt sein Schwert, und will es mit fürchterlicher Kraft über den Feind sinken lassen, als er sich den Arm gelähmt fühlt, er versucht mit aller Muskelanstrengung ihn zu bewegen, aber umsonst, er will auf den höhnenden Schwarzen zustürzen, aber die Zauberrüstung raubt ihm auch den Gebrauch der Beine!

Digitized by Google

Hohngelächter erschallt vor ihm! Es führt der Schwarm der Bösen einen Kreis um ihn, und beginnt einen höllischen Tanz. Dem Prinzen strömt der Schweiß von der Stirne, er sieht auch den Ritter im Reigen, aber mit geschupptem Leibe und Drachenfüßen! er will den Namen der Fee ausrufen, aber er schämt sich, er wüthet auch über sie! Plötzlich sieht er sich von einem halb Dutzend dieser Unwesen erfaßt, und ohne daß er sich zu rühren vermag, wird er auf einen einsam aus dem Meer vorragenden Felsen getragen.

Manfred ist allein, die Geister sind verschwunden, er zweifelt, ob er bei Verstand, ob er nicht wahnsinnig sey, ob er nicht geträumt! Er fühlt sich wieder im Gebrauch seiner Glieder, er überlegt seine Schande, seine Täuschung, in der Erbitterung überhäuft er die Fee mit Vorwürfen, er glaubt sich auch von ihr betrogen. Manuele dünkt ihm verloren für immer, dünkt ihm unerreichbar, seine Seele füllt sich so mit dem Gefühl seiner schimpflichen Lage, mit Schmerz und Lebensekel an, daß er beschließt zu sterben.

Längst ist die Sonne aufgestiegen! Der unglückliche Held starrt in's grüne Meer hinab, und mit Schauder sieht er in jeder Welle sein Bild abgespiegelt. Er sieht in die Lüfte, und tausend und abertausendmal gewahrt er in ihnen — sein Bild! Er wirft den Blick der Verzweiflung auf den nackten Fels, auf dem er steht, und aus unzählbaren Thautropfen strahlt ihm entgegen — sein Bild! Wohin er sich wendet, nach Himmel und Wasser, Land und Sonne, nach oben und unten, in Licht und Schatten, es erscheint nur — sein Bild! Ja selbst, wenn er die Augen schließt im Uebermaaß der Qual, der Beschämung, gaukelt in der Nacht, im fliegenden Stern seines Auges sein farbiges Bild.

Schreckliches Ich, rief der Gepeinigte wieder und

Digitized by Google

wieder! Wie du die Quelle bist all' unseres Strebens und Ringens, all' unseres Liebens und Fühlens, unseres Glücks und unserer Wonne, so kannst du es auch unseres Hasses, unserer Marter seyn? Wer spottet meiner so? Warum zeigt mir die falsche Welle, der ich nicht gebiete, mein unglückseliges Bild, warum glänzt mir's aus jedem Blitze des Thau's, aus jedem Strahle der Sonne zu? Ist's nicht der Spott der ganzen Natur, die meiner Schwäche lacht, die mir millionenmal zeigt, wie der Stolz dieses Ichs beschämt worden! Ha ich ertrag' es nicht länger mehr! Seyd ihr Abbilder von mir, ihr unzähligen Spiegel, so kehrt zurück in den Punkt, von dem ihr ausgeflossen! Kehrt zurück in meine Seele! Aber hier ist ein Manfred, dort ist ein Ritter, und alle sehen mich an! O Verzweiflung! Eine andere Bildung! ein anderes Ich zeige mir, fürchterlicher Gott, einziges Ich! Zeige mir Manuele! Umsonst! So fluch' ich denn diesem entsetzlichen Ich, fluche dieser gräßlichen Spiegelwelt, und ende, und zernichte dich, tausendfältiges Bild!

Mit diesen Worten warf er den Helm von sich, und siehe aus dem Helm wuchs eine Schreckengestalt, er schleuderte den Harnisch weg, und er ergänzte sich zu einem Unwesen, aus jedem Theile der Rüstung entwickelte sich ein hohnlachender Dämon.

Der Prinz stürzte sich vom Felsen herab, aber die Geister fingen ihn in der Luft auf, und seinen Leib umwindend, huben sie ihn hoch in alle Himmel empor, so daß die Erde unter ihnen undeutlich ward. Dem Helden entschwand die Besinnung, als er die Insel nun wie einen sonnigen Flecken unter sich im unermeßlichen Meer sah, als er die Scheusale erblickte, die ihn umklammerten, und hier die Bildung des Menschen, dort der Schlange, dort eines noch häßlichern

Digitized by Google

Thieres zeigten. So in den sausenden Lüften trugen sie ihn über das Meer weg, und als der Sterbliche die Augen aufschlug, erkannte er mit schwindelnden Sinnen die Inseln der Königin wieder unter sich, aber er flog so hoch über ihnen weg, daß er von ihrer höchsten Spitze aus noch unsichtbar gewesen wäre. Die Sonne war für die Erde schon untergegangen, während er ihren Flammenball noch über dem Meere sah, aber sein Grausen stieg auf's höchste, da die fliegenden Dämonen ihren Lauf nach dem Vesuv nahmen.

Da schwebten sie über dem Rachen des dampfenden Berges, und trieben im Rauche, der aus der Tiefe heraufstrudelte. Es lagerte sich die schwärzeste Nacht über Erde und Meer, und die Fliegenden senkten sich gegen den Krater herab. Und siehe, es erschallen Donner aus seinem Innern, und hallen fürchterlich in seinen Eingeweiden nach, es schleudert der König Blitze aus dem flammenden Hause, die durch alle Himmel züngeln, und die dichtesten Rauchwolken durchglühen, es sprudelt unter dem Beben der Erde, unter den Donnern des Weltgerichts, unter dem Tosen des Meeres ein ungeheurer Feuerstrom aus dem Berg, den das schäumende Wasser widerleuchtet, der einen blutrothen Schein über die nächtliche Stadt, über die zitternden Berge, über die Bucht bis zu den Inseln der Fee hinwirft! Ihm folgt ein glühender Aschenregen, der alsbald die schimmernden Fernen, die röthliche Stadt überdeckt, und selbst den Fuß des Berges in Nacht verhüllt. Fortwährend aber wallen und lodern die Feuersäulen aus dem Rachen, und es fluthet in breiten Strömen die blutige Lava aus berstenden Rippen des Berges, und der überfüllte Krater treibt sie über die rauchenden Kränze seines Aschenhaupts!

Das Herz des Sterblichen in den Lüften erstarrt, er hört

Digitized by Google

den Jammer der Menschen unter sich nicht, er zittert nicht für die Städte, auf welche der purpurne Schweif des Berges in majestätischer Wallung zufließt, ihn umsausen die Blitze, ihn umhageln die Steine, ihn umdampft die qualmende Wolke, ihn umheulen die Lüfte, ihn umdröhnt das Getöse des Königs, der sein schreckliches Haus erschüttert! Er blickt hinab in das Gewühle des Flammenmeers, das im Busen des Vulkans kocht, zu wild und zu entsetzlich, als daß es noch mit dem Bild einer Seele verglichen werden könnte, welche Orkane von Leidenschaft und Furienheere des blutenden Gewissens durchtoben. Hier verlieren die Sinne ihre Empfänglichkeit, hier flieht Gefühl und Gedanke, hier scheint der Tod das wünschenswertheste Glück zu seyn.

Und in der That, dieser soll auch das späte Ende seiner Qualen seyn. Ueber dem Abgrund des speienden Kraters, auf rauchendem Felsen lassen sich die Kreaturen des Königs nieder, und der schaudernde Mensch sieht nun in tiefer Kammer die riesenhafte Gestalt des Erderschütterers, welche überdeckt ist von feuertriefenden Haaren, zuweilen zu erlöschen scheint, zu einem schwarzen Aschenhaufen wird, und wenn die Leidenschaft wieder ausbricht, wenn die gepreßte Brust wieder ein grauenvolles Ach drückt, in neuer Gluth aufbrennt, und mit dem donnernden Brüllen ungemessenen Schmerzes seine Blitze bis zu den Sternen emporwirft. So verrauscht die Nacht in Schrecken des jüngsten Tages, und schon fassen die Geister, in deren Leib das Element wilder zu brennen anfängt, den ringenden Helden, da tost es lauter und heftiger im Innern des Berges, eine plötzliche Bewegung zuckt durch die lodernde Feuersäule, die Blitze kehren sich ihrem Ursprung zu, der Rauch drängt sich gewaltsam zurück, die Dämonen heulen, aus dem zerstäubenden Dunst fliegen

Digitized by Google

tausend funkelnde Gestalten abwärts nach dem Rachen des Königs!

Siehe, da wird er selbst wieder zu Asche, und der Strom des Feuers erlöscht. Nebel und Rauch umwittert die Höhen des Kraters, und allmählich durchdringt sie eine Helle von außen. Die Dämonen stürzen sich heulend in den Abgrund; und Manfred sieht neben sich nur noch den — Mohren. Da faßt er ihn wüthend an den Leib, entschlossen, ihn zu vertilgen und mit ihm zu vergehen! Der Schwarze ruft auch den höllischen Dienern, aber keiner erscheint, und mit herkulischer Gewalt wirft ihn der Sieger in die wogende Lava hinab.

Es vertheilen sich die Wolken, der ungetrübte Himmel lächelt durch ihre verdünnten Nebel, die Morgenröthe glüht mit reinstem Gold im Osten, und von Westen her aus dem Meere nahen unübersehbare Schaaren weißer Gestalten. Einsam steht der freier athmende Held auf dem Berg, und mit der Klarheit des Mondes, den schon die anbrechende Helle des Tages dämpft, sieht er auf dem Sternenwagen die Königin der Inseln herüberschweben.

Sie ist ihm nahe, ihn blenden die blitzenden Sterne, die von ihrem Busen ausstrahlen, er stürzt in die Asche nieder und faltet die Hände, da steigt die Sonne herrlich über die Berge hervor, und ihr wogendes Rosenlicht färbt auch den noch zitternden Berg, ergießt sich über die glänzende Stadt, und den Meerbusen und die holden Eilande bis tief zum Horizonte der See, wo die Insel Ventilene gleich einem Veilchen aus ihr hervorknospet.

Angebetet seyst du, himmlisches Licht, rief nun der Knieende, Licht von oben, das segnet und fruchtbar macht, und dessen Wirken so unendlich ist bei aller Ruhe!

Aber der Wagen der Königin schwebte vor ihm und er

Digitized by Google

schwieg, beugte sein Haupt zur Erde, und legte die Hände auf die Brust.

Manfred, sprach die Königin, voll feierlichem Ernst und doch voll göttlicher Milde, du bist am Ende deiner Prüfung! Beschämt fühlst du, was du gethan und was du nicht gethan, ja als du den gefährlichsten Leidenschaften, als du der Sinnenlust und dem Ehrgeiz den Zaum vergönntest, und des reinen Zieles vergaßest, dem du rein, dich selbst aufopfernd, in stiller heiliger Erwartung entgegenharren solltest, als der König des Berges Macht über dich gewann, der jede selbstsüchtige Gluth beschützt, da verlorest du Manuelen auf ewig, und fielest dem Geist anheim, der diese Nacht seine Flammen bis in mein Reich verbreitet, und nun zur Aschensäule ausgebrannt ist, weil ich jedes Jahrtausend ihn zweimal hemmen darf in seinem zerstörenden Wüthen! Aber ich weiß, daß du nur gethan, was deinem Geschlecht angeboren ist, seitdem das Ei des Verhängnisses zerbrochen! Ich wollte versuchen, ob nach so traurigen Jahrhunderten kein Mensch im Stande wäre, die Weissagung zu erfüllen, die meinem Reiche die Oberhand verheißt, sobald ein Sterblicher die Prüfung überstünde. Deiner harrte die weinende Tochter der Urwelt, deiner der Geist der Lilie, aber ihre Hoffnungen sind zernichtet, sie sind in Thränen zerflossen, die ein Engel in den Himmel geflüchtet. Darum werde dir Vergebung! Dein Herz verlangte nach Liebe, verlangte nach Ruhm, steig' in meinen Wagen, und beides wird dir zu Theil werden.

Manfred erhob sich, schwang sich in das Flügelgespann, und sich das Gesicht verhüllend, bemerkte er nicht, wie der Wagen vom Haupt des Berges weg über das längst beruhigte Meer hinflog.

Als er schüchtern wieder aufblickte, sah er sich schon dem

Digitized by Google

Eiland nahe, wo die Königin ihm zum erstenmal in der blauen Grotte erschienen. Auf dem jähen Felsen, den sich der hohenstaufische Friedrich zu einem Schloß erwählt, ließ sich der Wagen nieder.

Da erscholl Jubel und Musik. Das blumenbekränzte Thor öffnete sich, und die Edeln seines Reichs um sich, trat der König Manfred unserm Helden entgegen. An seiner Hand ging die schöne Manuele, und den tapfern Krieger umarmend, rief der Hohenstaufe: Willkommen, Auferstandener, willkommen, Wunderkind des Schicksals! Es bringt dir dein König den Lorbeer, und die Geliebte die Myrte!

Freudenmusik stürmte aus der jubelnden Menge, und Manfred kniete vor dem Herrn und der wiedergefundenen Herrin!

Die Fee aber war längst verschwunden, und sie hat seither nie mehr menschliche Treue versuchen wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Blumenfest.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glücklich, wem es einmal vergönnt ist, das sommerliche Blumenfest in Genzano begehen zu sehen. Noch in heutigen Tagen wird es zu Ende des schönen Juni gefeiert, und kein Fremder versäumt, dem freundlichen Albanergebirge an jenem Tage von Rom oder seinem Sommeraufenthalte zuzufliegen. Den einen weckt die idillische Natur der latischen Berge, der süße südliche Charakter jener Gegenden, die nie verblühenden Schattenhaine von Ariccia, das wollüstige Grün an den Seen von Albano und Nemi, der Blick auf das nahe Meer; einen andern die Erinnerungen aus der geschichtlichen Vorwelt, wie aus der uralten Fabel, die Stätte des trojischen Alba, das Grab des Ascan, der Dianenwald von Nemi, die Quelle der Egeria, das nahe Civita Lavinia und das duftige Vorgebirge der Circe, wo einst Ulyß mit seinen Gefährten landete. Manchen zieht das Volksgewühl an diesem italienischen Fest an, die verschiedenen Trachten und Kostüme von Albano, Velletri, Sonino, von Terracina und Nettuno; manchen die hohen Albaneserinnen in ihren reichen idealen Gewändern, ein Geschlecht von Frauen, das sich noch frisch und unverdorben, voll Kraft, Schönheit und Gesundheit aus dem Alterthum erhalten; manchen das Fest selbst, die blumenbedeckten Straßen, die große Prozession, und viele dies Alles zusammen und noch weit mehr. Ja man möchte an einem solchen Tage,

Digitized by Google

in der Umgebung der schönsten Natur, unter dem reinsten Himmel, im Wogen der wohlgebildetsten Menschen nur eine liebliche Täuschung der Phantasie zu finden glauben, weil Alles zusammenstimmt, die Wirklichkeit mit den holdesten Zaubern zu erhöhen; man möchte sich in jene Zeiten hinüberträumen, die man die goldenen nennt, wo der Mensch so schön und gesund, so frisch und jugendlich war, wie seine Natur; man möchte die ganze Dichterwelt, die entzückende Fabel von einem bessern Leben in heiterer Wahrheit vor dem Auge zu haben meinen.

Wir gehen aber aus der gegenwärtigen Zeit in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zurück. — Es war ein heißer, unbewölkter Morgen. Längst schon strömt' es von allen Seiten der Anhöhe zu, welche einst der Diana der Wälder geweiht war und wo jetzt das kleine Städtchen Genzano liegt, das eben seinen Namen der Cynthia verdankt. Vieles Volk kam schon am vorigen Tage an, am Morgen des Festtages selbst aber wimmelten die immergrünen Alleen von Ariccia und Albano, die Straße von Velletri und Civita la Vigna; Wagen, Maulthiere, Esel, Pferde wechselten mit Fußgängern, und besonders von Rom kam eine große Menschenmenge durch die reizende Olmata herbeigezogen. Man suchte sich Quartier, man irrte in den vollen Straßen herum, man schaute sich an, begrüßte da und dort Freunde und Bekannte; man weidete das Auge auf der grünen Wiese, wo man die Aussicht über den See und die Campagna und das Meer genießt; man spazierte in den romantischen Laubhainen zu den Gestaden des Sees hinunter, den man noch heut zu Tage den Spiegel der Diana nennt; man lagerte sich im Schatten von Erlen und Eichen zusammen, man erquickte sich in den finstern Osterien, erfreute sich an dem trefflichen Weine, und

Digitized by Google

Häuser und Gassen, Wiesen und Landwege, Alles war überfüllt von fröhlichen Menschen in heiterm Putze.

Wir gesellen uns zu zwei Reitern, welche unter dem unordentlichen Zuge von Leuten aller Art, aus jedem Stande, von jedem Alter und Geschlecht, die römische Straße herkamen. Sie schienen von hohem Range, besonders der eine, ein junger, schön gewachsener Mann, von lebhaften feinen Gesichtszügen. Der andere war um ein Jahrzehend älter, seine Farbe war von der Sonne geschwärzt, er hatte das Ansehen, als ob er schon viel in der Welt herumgekommen und manches Ungemach von Wind und Wetter erduldet hätte. Sie beeilten sich, Genzano zu erreichen, und stiegen in dem Schlosse ab, das auf der Anhöhe über dem See die ganze Gegend beherrscht.

Nach einer Weile traten sie auf den Rasen heraus, sahen sich eine Zeit lang um und gingen sodann gemächlich die Olmata oder die freundliche Ulmenallee hin spazieren, welche von Ariccia herführt. Ihr habt also wirklich im Sinne, fragte der ältere, ein Paar Tage hier zu bleiben? — Warum nicht? antwortete der andere. Das Wetter ist schön und ich will mich vergnügen. Ich bin nur besorgt, Bekannte anzutreffen, die mich stören. Suchen wir uns so viel als möglich zu verbergen, oder mischen wir uns vielmehr unter das Landvolk. Ich hab' Euch schon gesagt, Demetrio (so hieß der ältere), ich will frei und ungehindert seyn. — Das ist, erwiderte jener, das glückliche Loos von unser einem; aber erlaubt mir, Prinz, Euch wird es schwer werden, Euch so recht nach Lust und Willen in der Welt herumzutreiben. Ihr habt tausend Rücksichten, und mit all' Euerm Gelde könnt Ihr Euch nicht aus Euern Fesseln losmachen. So glaub' ich unter andern, daß Ihr Euch zuletzt doch in des Herrn Vaters Willen bequemen

Digitized by Google

und die Herzogin heirathen müßt. — Nie, rief der andere, nie! Es ist mir diese Person recht im Innern zuwider. —

Aber, Prinz, entgegnete Demetrio, Ihr kennt ja die römische Sitte besser als ich, der ich kaum ein Jahr in dieser Gegend bin. Widersetzt Euch doch der Vermählung mit einer Person nicht länger, die ja selbst die freisinnigsten Grundsätze rücksichtlich eines gewissen Punktes zu haben scheint. Habt Ihr den Willen Eures Vaters erfüllt, habt Ihr der Herzogin die Hand gegeben, so könnt Ihr mit Eurem Herzen und Eurer Liebe beginnen, was Euch einfällt, und Eure Zuleika ist Euch immer sicher. Wo soll's denn am Ende hinaus? Euer Weib kann sie nie werden, auch wenn Ihr sie hundertmal taufen laßt; weigert Ihr Euch, den Wunsch des Vaters zu erfüllen, so wird man bald hinter das Geheimniß kommen und die schöne Türkin wird über Nacht verschwinden. Vermählt Ihr Euch mit der Herzogin, so könnt Ihr's immerhin mit ihr treiben, so lang' Ihr's nicht satt habt, und wir wollen alsdann schon Mittel und Wege finden, Euch das Liebchen so sicher zu erhalten, als möglich. Ihr seyd im Begriff, ein Opfer zu bringen, das, mit Eurer Erlaubniß, meinetwegen Eurem Herzen, aber gewiß Eurem Verstande keine Ehre macht. Die Einigkeit mit Vater und Familie, Eure Ruhe und Euer Frieden, wie viel mehr ist das, als jedes schöne Frauengesicht, und sey es auch die reizendste Tochter Mahomets! Ich will Euch glauben, daß die junge Türkin so schön ist, als die Houri, die der Prophet selbst im Paradiese zur Favoritin erwählt, aber sie ist eben ein Weib.

Stille, rief der Prinz, du hast nur zu sehr Recht, aber ich kann nicht anders. Die Herzogin ist mir in tiefster Seele verhaßt, und wenn ich mich auch überwinden könnte, so würde sie sich eher tausend Versündigungen gegen die Ehepflicht

Digitized by Google

gestatten, als mir eine einzige. Ich will einmal nicht; mögen sie wüthen wie sie wollen, ich will nicht, und damit genug. Soll ich den Pizzicarolo beneiden, der seinen Wurst und Käseladen des Abends schließt und seinem Liebchen eine Serenade singt? den ärmsten Trasteveriner, der sein Mädchen in's Stiergefecht oder an den Monte Testaccio hinausführt? oder den großen Raffael, dessen Leben in der Waagschale der Geschichte mehr gilt, als unser ganzes Prinzenhaus, und der dennoch, während er für die Unsterblichkeit arbeitet, in unserer Farnesina so frei und froh mit seiner Bäckerin koset, als sein Jupiter mit Ganymed?

So sprachen unsere beiden Spaziergänger noch lange fort, indem sie den Wiesenplan zwischen den Ulmen auf- und abgingen. Sie waren wieder auf dem freien Platze vor dem Schlosse angekommen, als der Prinz sagte: Verweilen wir hier einige Zeit. Es ist gar zu schön. Setzen wir uns ein wenig auf das Mäuerchen hier.

Sie waren nicht allein, eine Menge Menschen strömten auf und ab. Hohe Frauen mit luftigen Schleiern, blendend weißen Busentücher und überreichem Schmuck, von wunderbarer Schönheit; Fremde in ihren besondern Trachten; Weiber von Nettuno und den andern Seestädten her, deren Anzug Demetrio gleich an den Orient erinnerte; Geistliche in allerlei Ordenstrachten, muthwillige Schaaren von Buben und Mädchen, die bettelten und den Fremden verfolgten; eine Schaar von Wanderern, andere, die auf Eseln herbeitrabten, das Alles zusammen bildete ein sonderbares, aber höchst malerisches Gemisch von Farben und Gestalten. Demetrio sagte: In der That, unsere Weiber in Morea und auf den Inseln des Archipelagus sind schön, aber ich habe doch kaum eine solche Menge reizender Frauen beisammen gesehen, als hier. Zudem

Digitized by Google

gibt das herrliche Costüm auch den minder Wohlgebildeten von fern einen Farbenzauber ohne Gleichen; das einzige, was an ihnen auszusetzen ist, wäre vielleicht, daß sie etwas zu beleibt, zu voll und zu üppig sind.

Indem zog ein Trupp Leute über den Rasen, unter denen dem Prinzen sogleich eine Figur auffiel, wie er noch keine gesehen zu haben glaubte. Bei'm ewigen Gott, rief er erstaunt, sieh jene hohe Gestalt an! — Er raffte sich schnell auf und lief unwillkürlich auf die Gesellschaft zu. Es schienen Albaneser oder Genzaneser zu seyn, und nach dem verschwenderischen Schmuck jener Feengestalt, von ziemlicher Wohlhabenheit. Sie ging ganz in albanesischer Nationaltracht, ohne Schleier, blos mit der silbernen Nadel in den Haaren, wie die Unverheiratheten, so daß man den Kopf ganz in seinem großen, ächt römischen Charakter sehen konnte.

Der Prinz starrte und sah noch auf denselben Platz, als die Gesellschaft schon vorüber war. Hast du sie gesehen? rief er erwachend. Das ist das schönste Weib auf Erden! — Strafe mich der Himmel Lügen, erwiderte Demetrio schnell, wenn ich etwas der Art gesehen. So eine hat der Sultan nicht in seinem Serail! Welch' ein uranisches Gewächs, Demetrio, rief der Prinz, noch immer wie berauscht. Welch' eine gewaltige, göttliche Gestalt, welch' ein Angesicht, welch' ein Profil und welch' ein brennend schwarzes Auge! Sieh doch dies blendend weiße Busentuch an, das um einen sinnverwirrenden Nacken die süße, buhlerische Fülle überschwillt! Bei allen Geistern des Himmels und der Hölle, ich muß ihr folgen!

Und warum denn nicht? rief der Grieche; aber schnell, damit wir sie nicht verlieren. — Es sind ihrer drei, vier Männer um sie her, sagte der Prinz, seinem Begleiter folgend,

Digitized by Google

Leute vom Lande; gewiß, daß es Liebhaber, daß es Anbeter sind, denn sie ist noch ohne Mann, weil sie unverschleiert ist.

Ei, rief Demetrio mit einer geheimen Freude, wo wollt Ihr schon hinaus! Denkt schon an Liebhaber und Mann, habt ein Liebchen in Rom und eine herzogliche Braut und lauft einer jungen Albaneserin nach. Das ist aber kein Wildpret, wie die Schnepfen der Campagna, und Ihr könnt manchen Sumpf durchwaten, bis Ihr's zum Schuß bringt.

Der Prinz eilte aber fort, ohne auf ihn zu achten. Sie erreichten den Trupp, sie gingen vorüber. Demetrio sah mehr den Prinzen, als die Schöne an, und gewahrte mit Entzücken, daß er wie außer sich war.

Ich will verdammt seyn, rief der Prinz, wenn die Tochter des Turnus schöner war, die der König von Latium auf diesem Boden dem Aeneas anbot; aber das ist gewiß, sie wäre mir lieber, als sein Königreich. Ist es eine Fee aus der romantischen Welt des Ariost, oder lieber eine Erscheinung aus dem Alterthum, eine Nymphe der Diana, die aus den Hainen des See's heraufgekommen? Ist es die Königin selbst, oder gar die Zauberin Circe, die aus den Grotten ihres Vorgebirges zum Blumenfeste herübergeschwebt?

Prinz, von alle dem zuverlässig nichts, antwortete Demetrio mit Kälte und dennoch mit kaum verhaltener Freude; es ist ein Mädchen von Fleisch und Blut, und das zu unserm Glück! denn eine Erscheinung würde Euch wenig helfen; eine Circe könnte Euch zum Schwein verwandeln und Diana würde Euer Haupt sicherlich mit Hörnern versehen. Das ist nun zwar auch bei einem Weibe von Fleisch und Blut möglich, aber wagen wir's einmal, weil Ihr denn doch alle Tage ein neues Abentcuer haben wollt!

Digitized by Google

Sie verfolgten die Gesellschaft bis vor ein ansehnliches Haus, in welches sie eintrat und verschwand.

Verflucht! sagte der Prinz; wie machen wir's nun? Das ist ja aber die Straße, durch welche die Prozession kommt. Trefflich, trefflich, so haben wir sie alsdann doch am Fenster, auf dem Balkon —

Und begnügen uns für heute mit dem Anschauen, fiel Demetrio ein, und sehen, was die Sonne morgen bringen wird. Aber wahrlich, es ist der Mühe werth, und Eure geliebte Türkin mag so artig und hübsch seyn, als sie will, so —

Stille, stille, fiel der Prinz etwas unwillig ein, sie ist, wie sie ist, das hat nichts mit Genzano gemein; ich bleib' ihr, wer ich bin, aber nur will ich wissen, wer diese größte aller Schönheiten ist, die ich jemals gesehen.

Höchstens eine junge reiche Bäuerin von Albano.

Aber mehr, als alle Herzoginnen der Welt!

Sie hielten sich noch geraume Zeit in der Gegend des Hauses auf und hofften, daß sie am Fenster erscheine; allein sie betrogen sich, und Demetrio sagte endlich, daß er Appetit fühle.

So laß uns, erwiderte der Prinz, in eine Osterie unter den Pöbel gehen, wo wir gewiß sind, daß mich Niemand kennt.

Ihr seyd doch sehr herablassend, sagte der Grieche, und liebt auch die Abenteuer einer italienischen Schenke.

Sie eilten davon und suchten eine Osterie auf, die sie denn auch unverzüglich fanden. Es wäre eine Freude, versetzte Demetrio, wenn uns in diesem Augenblick Prinz Chigi, der Herr Vater, oder die Herzogin Isabella in diese schmutzige, nächtliche Osterie unter einen Haufen von Lumpenkerlen, Campagnenbauern und Schwarzbäuchen treten sähen.

Digitized by Google

Davor sind wir sicher, rief Prinz Giulio lachend, aber es gefällt mir unter diesen spitzhütigen, schwarzbärtigen, sonneverbrannten, halb nackten Kerlen und unter solchen Schelmenphysiognomien, und die armen Teufel sind eben dennoch die lustigsten Menschen auf der Welt und haben die reizendsten und frischesten Weiber.

Es war ein entsetzliches Gewühl in der Schenke. Es strömte aus und ein von Menschen. Ganze Familien mit Weibern und Kindern kamen und gingen. Kaum fanden unsere beiden an einem steinernen Tisch in tiefster Dunkelheit noch ein Plätzchen. Alle ließen sich's schmecken; es war ein Tumult, daß man Noth hatte, sein eigenes Wort zu hören. Hier schmausten einige Kerle mit schwarzen Bärten ein Stück Hammelbraten mit Pomeranzen, und leerten sofort eine Schüssel, ein Glas hellrothen, süßen Genzanerweines nach dem andern, wie denn der Südländer gerne im Vollauf genießt und der sparsamen Haushälter nach unserer Art wenige zu finden sind; dort winselte eine halbentblößte Gestalt, in Lumpen und Fetzen und eisgrauen Haaren, von Tisch zu Tisch um ein Almosen, und erhielt da und dort ein Stück Brod oder einen halben Bajocc, denn der Italiener ist mitleidig und gibt gerne mit einem gewissen liebenswürdigen Leichtsinn, aber recht menschlich und natürlich. Hier saß eine hübsche, junge Bäuerin in ihrem weißen, gestickten Schleier, in ihren bunten Bändern und Farben, und säugte das munterste Kind voll Unbefangenheit an einem vollen Busen; dort schrieen etliche starke, gesunde Landleute, wie Besessene, im Fingerspiel; hier hatte sich ein dicker geistlicher Herr gelagert und verzehrte sein Huhn und sein Halbes Wein mit köstlichem Behagen; und dort zankt' und stritt sich ein hartnäckiger Landmann mit dem Wirth um eine allzu unbescheidene Zeche. Mitten unter diesem

Digitized by Google

Volksgewühle saßen unsere beiden, der Prinz mit einem glühenden Gesicht, nur an die schöne Albaneserin denkend.

Sie hatten kaum eine Fogliette des edlen Weines geleert, als sich etliche Männer, die ihnen zur Seite saßen, mit einem lauten Willkommen erhoben. Sie begrüßten einen Mann von ungewöhnlich interessantem Aussehen, der sich eben zu ihnen hindurchdrängte. Ein alter Hut saß ihm schief und liederlich auf einem Kopf voll Geist und Leben, voll Charakter und Ausdruck; er hatte ein schönes kräftiges Profil, eine schwarzbraune Farbe, einen wilden Bart und Rabenhaare, auf der Schulter hielt er sein Wamms von Manchester, eine hohe behaarte Brust, so schwarz wie sein Angesicht, trug er frei und offen, und den Leib umgürtete eine rothe Schärpe. Man konnte sich nicht leicht ein muntereres und aufgeweckteres Gesicht denken; Lebenslust und Leichtsinn lachten in den keckſten Blitzen aus den kohlschwarzen Augen, und seine Manieren, seine Haltung zeigten eine Art von natürlicher Grazie, von Anstand und Würde.

Man bot ihm ein Glas Wein, und er trank's mit lustigen Geberden aus. Bei Bachus Blut, riefen die Männer, der Checco! der tollste Bruder in der ganzen Campagna, der lustigste Vogel, der größte Ehrenmann, der beste Schäfer und das größte Genie von Genzano, der Dichter Checco! Aber heute sollt Ihr uns —

Sie wollten sagen, aber heute sollt' Ihr uns ein Lied singen, und siehe, der Ehrenmann, der sich, das Glas in der Hand, für die vielen Titel bedankte, fing auch alsobald an, mit heftiger Gestikulation aus dem Stegreif zu singen:

Seyd mir willkommen am Blumenfeste,
alter Bekanntschaft frohe Gäste!
Civita la Vigna in seinen Mauern
hat keine bessern, trefflichern Bauern!

Digitized by Google

Traun, man siehet und merket es gut,
daß ihr stammt von trojanischem Blut.
Von den himmlischen Wesen allen,
deren Namen mir längst entfallen,
zürnt den Bürgern la Vigna's keines;
aber besonders der Gott des Weines
kann auf euern sonnigen Hügeln
heute die Trinklust noch nicht zügeln!
Hört meine Worte, wiewohl ich schwanke,
kommt mir doch ein wahrer Gedanke!
Einen antiken Sarkophag,
drin vor Zeiten ein Römer lag,
habt ihr in einen Brunnen verwandelt,
und, beim Bacchus! gescheit gehandelt,
denn ihr wolltet damit nur sagen,
daß man das Wasser zu Grab muß tragen!

Ein unmäßiger Beifall erfolgte von Seiten der Bürger Civita la Vigna's und der vielen, die sich unterdessen um den Improvisatore gesammelt hatten. Der Prinz war erstaunt über die Gewandtheit, womit der räthselhafte Mann seine Verse absang, und betrachtete ihn mit äußerster Aufmerksamkeit. Als er einen Augenblick an einen andern Tisch gezogen wurde, fragte Giulio seinen Nachbar, wer er sey. Man nennt ihn Checco Garavaglia, antwortete dieser; er ist der beste Dichter in unsrer ganzen Gegend! Ihr solltet ihn einmal zur Mandoline hören, wenn er unter seinen Freunden ist! Singt Euch Dinge zum Verwundern! Der hat Kopf! Und hat auch viel gelernt und gelesen; ja das ewige Lesen und Singen hat ihn um all' sein Vermögen gebracht. Er war der reichste Schäfer um Albano und Genzano herum, aber der Schelm that nichts, ließ Alles zu Grunde gehen, und lag den ganzen Tag auf dem Feld in seiner Hütte mit Ariost und Tasso. So ist er denn durch die Poesie ein Lump geworden,

Digitized by Google

und dennoch ist er immer noch so lustig und geistreich, so guten Humors, als zu bessern Zeiten, ob er gleich fast nichts mehr hat, als seine Dichter. Traurig hat ihn noch niemand gesehen, und arbeiten auch nicht. Als er noch jünger war, galt er für einen Mädchenhelden, und hat unglaublich Glück gemacht, denn er ist ein hübscher starker Bursche, hat Geist, ist ein Dichter, ist lustig, und führt das Messer gut im Streit. Er hat aber ein engelbraves Herz, und hat schon manchem geholfen: denn wenn Euch sein Wamms gefällt, so könnt Ihr's geschenkt haben.

Indem trat der Improvisatore wieder herzu, es drängte sich Alles um ihn, viele wehrten ab und geboten Stille, man ließ Essen und Trinken stehen, Kinder und Alte horchten, selbst die Wirthsleute suchten ihm nahe zu kommen, und er fing an folgendermaßen zu singen:

Vignarolen, Freund' und Brüder,
hört mein bischen Witz und Gesang,
heut ist's Zeit zu Spiel und Klang,
und zur Freude munterer Lieder.
Welch ein Wogen und welch ein Gewimmel,
aller Orten kommen sie her,
Menschen so viel, wie Sand am Meer,
und wie Sternchen am schönen Himmel,
denn kein Fest im römischen Reich
kommt der Blumenfeier gleich.

Schaut nur, wie freundlich sind ihm die Lüfte,
athmen die süßeste Heiterkeit,
auf den Höhen, weit und breit
wehen des Sommers liebliche Düfte.
wählte Diana nicht einst zum Bade
unseres Sees tief klare Fluth,
und die Nymphchen voll heißem Blut
schwärmten sie nicht am grünen Gestade?

Digitized by Google

und ein Fest im römischen Reich
käme der Blumenfeier gleich?

Junge, blühende, reizende Frauen,
lauter Dianen, so kräftig und frisch,
wimmeln im zaubrischen Farbengemisch
auf den Straßen, auf Höh'n und Auen.
Wandeln sie nicht, wie Königinnen
oder wie Fee'n, im Rosengewand?
gegen die stolzen Töchter vom Land'
was sind alle die Städterinnen?
Welch ein Fest im römischen Reich
käme der Blumenfeier gleich?

Wo in der Welt mit solchem Entzücken
sieht man gleichsam die Straßen blühn,
wo mit Myrten und Lorbeergrün
alle Wege mit Blumen schmucken?
voll von Frauen und voll von Rosen
Kirchen, Altäre, Thor und Haus;
Jünglinge ziehen ein und aus,
schauen die Frauen, und bringen die Rosen,
und kein Fest im römischen Reich
kommt der Blumenfeier gleich.

Sollt' ich sagen, wer schöner wäre,
ob die Frau'n, ob der Blumenflor,
wahrlich, so hätt' ich armer Thor
wenig Dank dafür und Ehre;
beide zu loben, Weiber und Rosen,
müßt' ich ein Arioste seyn,
wäre zufrieden bei goldenem Wein
mit der schönsten auf Rosen zu kosen;
dann im ganzen römischen Reich
käme kein Fest dem meinigen gleich!

Auf jeden Vers war ein rauschendes Händeklatschen und Bravorufen entstanden. Der Prinz hatte Vergnügen daran,

Digitized by Google

daß der dichterische Schäfer zum Sitzen gezwungen ward und sagte zu Demetrio hin: In der That, der poetische Schwarzbauch hat Recht; auch ich überließe das Lob des Blumenfestes dem besten oder schlechtesten Dichter der Welt, und begnügte mich damit, der schönen Unbekannten für heute nur die Hand küssen zu dürfen.

In kurzem kamen zwei Männer herein, welche von dem Improvisatore einen Willkommen erhielten. Der Prinz sah Demetrio an, und sagte: Wenn mich nicht Alles täuscht, so sind diese beiden dem anbetungswürdigen Mädchen zur Seite gegangen. Laßt uns freundlich gegen sie seyn, wir wollen sehen, ob's uns gelingt. Vor allem lassen wir heut den Prinzen. Ich wette, wir gewinnen das Spiel.

Beide waren äußerst wohlgebildete junge Männer; zwar Landleute, aber, wie es schien, sehr wohlhabend. Der Improvisatore oder Checco, wie wir ihn von nun an nennen wollen, ließ sie zu seiner Seite sitzen. Heiter, Michaele, rief er, froh und munter, du hast ja heut ein mörderisch Gesicht. Was ist dir? Der Genzaneser drückte nach italienischer Zeichensprache das untere Augenlied mit dem Finger herab, und schwieg. Checco wandte sich zu dem andern, und sagte: Morgen, Minicuccio, hast du Hochzeit? Gott segn' es dir! du hast das schönste Mädchen, so weit der Gipfel des Monte Cavo Land und Meer beherrscht! Wir wollen morgen lustig seyn, wie die Vögel unter dem Himmel, und singen und tanzen, als ob der jüngste Tag vor der Thüre wäre. Der andere, Michaele, schnitt ein böses, finsteres Gesicht dazu, und sah den Bräutigam mit einem wilden Seitenblick an, sodann starrte er wieder auf den Tisch hin, als ob er über einen schrecklichen Gedanken brütete.

Der Prinz ließ sich mit dem Improvisatore in ein

Digitized by Google

Gespräch ein, nöthigte ihn zum Trinken, bewirthete die Gesellschaft auf's reichste, und Demetrio machte sich an den melancholischen Michaele. Zuletzt wurde der Schäfer offener gegen den Prinzen, wie denn dieser sich auf's vertraulichste gegen ihn benahm, und als er äußerte, daß er die Procession von einem Fenster aus sehen möchte, versetzte jener: Ihr seyd eingeladen, nicht wahr, Minicuccio, du bist nicht dagegen? Er ist ein vernünftiger und artiger Herr, und deine Braut darfst du mit Stolz zeigen!

Auch Minicuccio lud unsere beiden Abenteurer nun ein, und setzte hinzu: Es wird nun Zeit seyn; das Wettrennen ist vorüber, die Procession ist nahe. Gehen wir.

Man erhub sich, und verließ die Osterie. Der Prinz flüsterte Demetrio in's Ohr: Ich will nur sehen, wie das Alles endet! Wir sind verwickelt, weiß der Himmel, was uns heut noch wunderbares widerfährt. Wenn mich nur niemand erkennt!

Man ging durch die wogenden Straßen. Hier hätte man sich stundenlang verweilen und unterhalten können, so mannichfaltig, so reich und interessant war das Gemisch von Menschen; besonders aber zogen die Frauen die Aufmerksamkeit an; ganze Gassen waren weiß von Schleiern und Gewändern, und die hohen Albaneserinnen im glänzenden Schmuck ihrer Bänder, ihrer Perlen, ihrer Ohrenringe, Mieder und Schuhschnallen mußten bezaubern. Der Prinz sah sich allenthalben um, in der Hoffnung, die Schöne zu finden, von der seine Einbildungskraft so lebendig erfüllt war, und fand sich hundertmal getäuscht. Aber wie erstaunte er, als ihn die Genzaneser eben in jenes Haus führten, in welches die Unbekannte getreten! Er stieß Demetrio fast außer sich vor Freude an den Arm, dieser begegnete seinem feuerglänzenden Auge mit einem

Digitized by Google

verschmitzten Blick, der seinem kalten Gesichte besonders eigen stand, und ehe sie sich nur bewußt waren, wie? standen sie vor dem genzanesischen Wunder von Frauenschöne.

Also Minicuccio's Braut! Der Prinz hatte nicht Fassung genug, um gleich daran zu denken, denn ob er gleich in der Schule der Liebe kein Anfänger mehr war, so fühlte er sich doch etwas verwirrt, als er sich auf eine so seltsame Weise plötzlich vor dem Gegenstand seiner Anbetung sah, als er das reine großartige Angesicht, das schwarze Auge, die erhabene Gestalt vor sich hatte. Hätt' ich doch geglaubt, sagte er zu sich selbst, daß die Natur nie ein solches Geschöpf in Vollendung gebildet, daß nur die schönen Griechen es als Ideal aus dem Marmor hervorgerufen! Er bewunderte die brennende, bräunliche, frischgesunde Farbe des Gesichts, das antike Profil, die reinen, grandiosen Formen, den Glanz des Auges, die Rabenlocken, den vollen herrlichen Wuchs, Brust und Nacken, und eine Tracht, wie sie die fruchtbarste Phantasie des Malers kaum erfinden konnte.

Demetrio verweilte mit Entzücken auf dem Gesicht des Prinzen, in dem sich die stärksten Empfindungen ausdrückten. Unterdessen hatte dieser der Genzaneserin einige artige Worte gesagt, die sie unbefangen und frei nach Weise der Italienerinnen aufnahm. Er sah aber mit Schrecken, wie Minicuccio um sie beschäftigt war, mit welchen Blicken der bleiche Michaele an ihr hing, und fragte endlich den Improvisatore, als sie durchs Fenster blickten: Sie ist Braut? — Und hat morgen mit jenem hübschen Jungen Hochzeit, erwiderte Checco.

Diese Neuigkeit konnte einem Römer, und zumal einem Prinzen nur angenehm seyn. Denn in Rom und seinen

Digitized by Google

Umgebungen, besonders in den Gebirgsgegenden, ist der Umgang mit einer Unverheiratheten fast unmöglich, wenn man sich nicht erklärt, sie zum Weibe nehmen zu wollen; dagegen die Neuvermählte, sey sie von welchem Stande sie wolle, auf dem Lande zwar seltener, aber in der Stadt beinahe ohne Ausnahme ihre geheimen zarten Verständnisse erhält. Der Prinz bemerkte jedoch, daß Minicuccio nur eine Leidenschaft für seine schöne Braut war, und das trübte seine Stimmung.

Unterdessen hatte man schon die Straße, die zum Altar und zur Kirche hinaufführte, über und über mit Blumen bedeckt. In die verschiedenartigsten Bilder hatte man die Flora geformt; hier bemerkte man einen Tempel von weißen Blumen auf grünem Myrtengrunde, auf dessen Altar eine Flamme von Purpurrosen brannte; dort schoben sich liebliche Arabesken durcheinander, architektonische Zierrathen, so niedlich, als man es nur mit der leicht verwehenden Fülle von so zarten Blättern zu Stande bringen konnte. An manchen Orten sah man die Wappen des Hauses auf die Laubfläche gezeichnet und mit Blumen gemalt; dann gewahrte man wieder Säulen und kleine Obelisken mit Inschriften, Gärten mit artigen Lusthäusern, Altäre, Kirchen, menschliche Figuren, Amorinen, Engelchen, phantastische geflügelte Thiere, Tauben und anderes hübsches Geflügel, das Alles die Länge der Straße hin mit der sinnreichen Auswahl von Farben und Blättern von unten an bis hinauf zum großen Hochaltar, der mit Guirlanden geziert war, und das Bild der heiligen Mutter der allgemeinen Verehrung darbot. Niedre allerliebste Säulen aus Myrtenzweigen reihten sich zu beiden Seiten der Straße, und üppige Gewinde von Lorbeer und bunten Geschöpfen der Flora verbanden sie untereinander. Da und dort ordnete noch eine kunstreiche Hand, die leisen

Digitized by Google

Winde wehten einzelne schimmernde Blättchen in die Luft, und man lud noch ganze Körbe und Gefäße voll Blumen ab. Man wußte nicht, wie der dichterische Schäfer sang, sollte man die Augen mehr auf das große lebendige Gemälde, auf den reichen Farbenteppich heften, oder die feenhaften Genzaneserinnen anschauen, die in ihrer schönen Majestät auf- und abzogen.

Der Prinz übrigens hatte nur Augen für Vittoria, so hieß Minicuccio's Braut. Ja er benutzte einen Augenblick, da sie allein am Fenster stand, und sagte ihr: Es ist ein Glück, das ich nie vergessen werde, in Eure Nähe gekommen zu seyn, holde Vittoria, und wenn Ihr's nicht für Schmeichelei aufnähmet, so würd' ich Euch schwören, daß Ihr die Königin des Blumenfestes seyd. — Die eifersüchtigen Blicke Minicuccio's hinderten ihn, fortzufahren.

Jetzt ertönten die Glocken, Alles eilte an die Fenster, der Prinz kam mit Vittoria und ihrem Bräutigam auf den Balkon hinaus zu stehen. Die Procession zog auf dem Blumenwege heran, die Fahnen wehten, das Kreuz erschien, und Alles stürzte sich auf die Kniee, die ganze Straße entlang, tausende gebückt und die Hände faltend vor dem heiligen Zeichen. Die verschiedenen Ordensbrüder folgten, Wachslichter wurden herbeigetragen, der Zug währte eine Viertelstunde, während dessen Giulio nur seine reizende Nachbarin ansah. Er hatte keinen Sinn mehr für das rührende Bild der knieenden Menge, der weißen Frauen, den duftigen Weg, die langsam fortschreitende Procession, die Menschen alle an Fenstern, auf Balkonen, auf Treppen und Logen, für die Campagna, die in süßer Ferne zwischen den festlich mit Teppichen gezierten Häusern in der Abendstunde brannte, und für das blaue Meer, das den Horizont bildete.

Digitized by Google

Mit Wonne glaubte er zu entdecken, daß Vittoria etwas kalt gegen den Bräutigam that und sein leidenschaftliches Benehmen nicht erwiderte, ja er meinte, daß sie ihn verstände, daß sie ihm gut werden könne, daß er hoffen dürfe; aber bald verwirrte und beschämte ihn die Würde und Hoheit, die natürliche Grazie, die in ihrem ganzen Wesen vorherrschte, und er überzeugte sich, daß in diesem Mädchen ein ungewöhnlicher Charakter, eben so viel Unschuld als Verstand und Selbstgefühl wohne, und daß es der edelsten und kräftigsten Empfindungen bedürfe, wenn es ihm glücken solle, ihre Gunst zu gewinnen. Giulio war von gutem Herzen, seine Gefühle waren stark und heftig, aber nur zu flüchtig; er wußte die Grazie, die Unschuld, die geistige Schönheit einer Seele eben so zu ehren und zu lieben, als die Reize des Leibes, wie denn seine Natur kräftig und unverdorben war, und nur die Hitze seines Temperaments, und eine allzu kecke Ungebundenheit ihn zuweilen zu Schritten verleitete, die er später bereuen, aber nicht verbessern konnte. Sein Geist war mit guten Lehren genährt, eine reiche Bildung hatte ihn wohlthätig aufgeschlossen und mit den edelsten und höchsten Dingen bekannt gemacht, die im Reiche des Denkens und Handelns wirken und entscheiden; selbst für die Schönheit der bildenden Künste hatte er die erfreulichste Empfänglichkeit und kannte und liebte den großen Raffael persönlich. So war es also nicht zu verwundern, wenn jetzt seine Einbildungskraft, die zwar das Abenteuerliche und Gefährliche suchte, von der Persönlichkeit eines Mädchens entzündet wurde, welches, obwohl im Verhältniß zu ihm von niederm Stande, dennoch einen Adel in sich trug, der mehr ist, als das glänzendste Wappen.

Demetrio, wie aus dem Auge verloren, war unterdessen

Digitized by Google

nicht unthätig gewesen. Er zog den Prinzen einen Augenblick zur Seite, und sagte leise: Thut, was ich will, thut's heute! es geht Alles gut! Ladet die Männer auf ein Abendessen ein. Der Prinz sah ihn verwundert an, aber der schlaue Grieche winkte, und so bat denn Giulio, der in solchen kleinen Spitzbübereien sehr gewandt war, die drei Genzaneser, ihm das Vergnügen zu machen, und heut' Abend eine Stunde bei ihm zuzubringen. Weder Menicuccio, noch Michaele zeigten sich geneigt, aber der Improvisatore, an den sich der Prinz vorzüglich wandte, überredete sie, und sie versprachen, einzutreffen.

Giulio trat vor Vittoria hin, dankte auf's verbindlichste, bat um Entschuldigung, und vernahm ein freundliches: Auf Wiedersehen! Damit gingen sie fort. Demetrio hüpfte außer sich vor Freude in die Höhe, und wollte laut auflachen, aber der Prinz fuhr ihn hart an, und sagte, daß er nichts unrechtes vorhabe, und daß sein Wunsch, mit der schönen Genzaneserin bekannt zu werden, unschuldiger Art sey.

Aber Eure Türkin im Casino Fusano? rief Demetrio. —

Bleibt mein Liebchen, wie vordem, antwortete der Prinz, und ich will nicht, daß du wieder davon sprichst!

So eilten sie dem Schlosse zu, jeder in eignen Gedanken, freilich Demetrio in solchen, die der Prinz nicht einmal ahnen durfte.

Machen wir ihnen den Kopf recht heiß, sagte der Grieche; ich bin in ein Geheimniß eingedrungen. Michaele ist wüthend auf den Bräutigam, und ich wette, er liebt seine Braut. Ihr habt also zwei Nebenbuhler, von denen der unglückliche gewiß der gefährlichste ist. Ich kenne meine

Digitized by Google

Leute. Dem ist nicht zu trauen. Minicuccio aber ist eine gute Seele. Die Hauptsache ist, das wir das Vertrauen des Schäfers gewinnen: der ist der gescheuteste, und hat Macht über Beide.

Dem Prinzen mißfiel die Art, wie Demetrio die Sache behandelte, auf's äußerste, aber er fügte sich drein. In aller Eile ward nun ein glänzendes Abendessen bereitet.

Die drei Genzaneser kamen, und man setzte sich zu Tische. Der Improvisatore unterhielt durch tausend scherzhafte Einfälle; Alle lachten, nur Michaele verdüsterte sich immer mehr. Demetrio plagte ihn unaufhörlich mit Gesprächen über Vittoria und ihre Hochzeit. Zuletzt kam ein trefflicher Syrakusanerwein vor, und er ermunterte den Schwermüthigen zum Trinken. Dieser weigerte sich nicht, und leerte ein Glas nach dem andern. Giulio ließ sich von dem Schäfer erzählen, und ward von Minicuccio morgen zur Hochzeit eingeladen. Dieser glühte ebenfalls von sicilianischem Feuerwein, und rief endlich dem Michaele zu: Warum so trotzig, Bruder? Wegen der Hochzeit morgen? Das ist nun schon nicht mehr zu hindern! Du mußt dir eine andere suchen!

Da erhob sich Michaele todtenbleich vor Grimm, und still, wie der Italiener ist, wenn er wüthend zu werden anfängt und etwas entsetzliches thun will. Checco sprang auf, solche Scenen wohl kennend, fiel ihm um den Arm, und rief: Lustig, Michaele, ich bin auch ledig und gebe meine Freiheit nicht um tausend Vittorien.

Michaele riß sich mit Gewalt los, und stürzte zur Thüre hinaus. Dadurch wurde die Heiterkeit der Gesellschaft gestört. Checco machte Minicuccio Vorwürfe, und wollte anfangen zu singen oder einen Gesang aus Tasso rezitiren. Aber der Bräutigam stand auf, und sagte: Es ist spät, ich

Digitized by Google

hole die Mandoline, laßt uns vor Vittoria's Haus, und du singst ihr noch ein Liedchen. Es ist das letztemal, daß du's der Jungfrau bringst.

Der Prinz stimmte mit ein, und man ging. Vor dem Hause der Braut angekommen, und durch lauter Blumen wadend, präludirte Minicuccio. Sie kommt, sie kommt, lispelte Giulio zu dem Griechen hin, sie kommt auf den Balkon. Wirklich öffnete sich auch die Thüre oben, und Vittoria trat heraus; wohl erkennbar im Mondlicht, wiewohl noch schöner am Tage. Giulio glüht. Minicuccio spricht mit ihr, und der Schäfer ist eben im Begriff, sein Nachtständchen anzuheben, als ein Mensch aus der Seitengasse herausstürzt, wie ein Rasender auf den Mandolinenspieler zurennt und ihm einen Dolch in den Leib stößt. Die Braut schreit laut auf. Der Geliebte stürzt zusammen, auf die Blumen und Myrtenzweige hin. Checco rennt auf den Gefallenen zu; Giulio sieht nur die jammernde Braut; Demetrio ist um Minicuccio beschäftigt, und der Mörder entflieht.

Man eilt aus dem Hause. Man bringt Licht; es entsteht ein Lärmen in der Nachbarschaft; Leute kommen herbei, man untersucht den Unglücklichen; man trägt ihn in's Haus der Braut, und er verscheidet in wenig Augenblicken. Der Michaele, der Cerbera, so flüstert' es außen, der Arme, der Unglückliche, er ist aus Verzweiflung geflohen. — Der Prinz weiß nicht, wie er sich benehmen soll, er steht von Schrecken erfaßt am Leichnam des Jünglings, der morgen seine schöne Vittoria zum Altar führen sollte. Demetrio ist ziemlich gleichgültig, er scheint mit dergleichen Auftritten bekannt. Der Improvisatore ist zur Braut gelaufen, und sucht sie zu trösten. Sie liegt der Ohnmacht nahe auf dem Bett. Die Eltern, die Verwandten des Ermordeten stürzen herbei, es

Digitized by Google

entsteht ein solches Wehklagen, daß Giulio heftig erschüttert hinwegeilt.

Die Hälfte der Nacht war schon vorüber, und die andere verfließt in trostloser Verwirrung. Als der Morgen kam, war Giulio längst schon auf den Beinen. Der Himmel lächelte so mild und süß, als ob kein Frevel unter ihm geschehen könnte. Die Campagna leuchtete in einem röthlichen Ton, wie es des Morgens gerne zu seyn pflegt, und die Lüfte waren so rein und helle, daß man jede Linie in ihr, jedes einsame Pinienwäldchen, und die Meerstädte Nettuno und Porto Anzio, den Geburtsort Nero's und Caligula's, auf's deutlichste bemerkte. Die See lag in hoher grünblauer Fläche frisch und klar am Horizont; die üppigen Reben aber um die sanften Abhänge des Albanergebirges, um die arkadischen Anhöhen von Genzano und Civita la Vigna, grünten munter zwischen Oliven- und Feigenbäumen. Der Prinz, der allein ging, sah nicht ohne Wehmuth zum Meer hinüber, und suchte gegen Norden an der Küste einen Ort auf, in dem er das Theuerste verborgen hatte, was bisher sein stillstes und zärtlichstes Glück, sein schönster und innigster Genuß gewesen. Nein, sprach er zu sich selbst, nein, du holdes Kind des Morgenlandes, du unglücklich Verlorene, du Tochter der Leiden und des Schmerzes, du liebende Geliebte, du bleibst mir immerhin, und keine Genzaneserin wird dich verdrängen aus meinem Herzen.

Die Straßen boten nunmehr ein Bild der Unordnung, der Zerstörung dar. Die sinnreichen blühenden Blumengemälde auf dem Myrtengrunde lagen nun halb verwelkt und verwischt unter einander, man sah nur noch eine Masse von

Digitized by Google

Laub und tausendfarbigen Blättern in wilder Verwirrung. Giulio verglich's mit Vittoria's Brautglück, daß gestern seinen tiefsten und geheimsten Blumenkelch aufschließen wollte und heute schrecklich verwelkt und zerrissen ist. Er fühlte mehr Mitleid als Liebe zu ihr, und ging, als der Tag weiter vorrückte, in ihr Haus. Er fand sie etwas bleich und verweint, in der tiefen klaren Nacht ihrer Augen glänzten Thränen, wie Sterne. Er behandelte sie mit einer Zärtlichkeit, mit einer Empfindung, mit einer Schonung, die ihr unendlich wohlthätig seyn mochte. Er erzählte von den Anfängen des unglückseligen Zwistes und jammerte, gleichsam die Ursache seines Ausbruchs gewesen zu seyn. Ach nein, erwiderte Vittoria, das wart Ihr nicht, sie haßten sich längst auf den Tod. Der Prinz wollte anfangen, den Mörder zu verfluchen, da sagte die unglückliche Braut mit jener Offenheit, mit der eine gutmüthige Italienerin von Liebe und Herzenssachen redet: Fluchet dem armen Michaele nicht — bedauert ihn, er hat aus Verzweiflung gesündigt; ich liebte ihn mehr, als Minicuccio, und mußte diesen nur aus Zwang heirathen. Jetzt hab' ich beide verloren — o Gott! —

Sie sprach nicht weiter. Giulio benahm sich mit einem Zartgefühl gegen sie, das ihm ihr Vertrauen, ihre Achtung gewann. Er hielt sich lange bei ihr auf und konnte nicht satt werden, im Anblick des hohen Antlitzes zu schwelgen, dessen mehr stolzem als empfindsamen Charakter der Schmerz und das Weinen einen wunderbar rührenden Ausdruck gegeben. Er tröstete, er ging, und ließ einen lebhaften Fürsprecher in ihrem Herzen zurück.

Nun wollte er den poetischen Caravaglia aufsuchen, und man gab ihm in Vittoria's Hause einen Wegweiser mit; denn diesen hatte er allerdings nöthig. Der seltsame Schäfer

Digitized by Google

befand sich außen auf dem Felde, und der Prinz mußte ein gutes Stück über die Wiesen und Weinberge hingehen, bis er ein kleines halbzerfallenes Häuschen erreichte, worin Checco wohnte. Es hatte eine äußerst lachende Lage am Abhang eines Hügels, und bot eine entzückende Aussicht über ein Stück der Campagna, die grünen, üppigen Anhöhen von Civita la Vigna, die blauen, duftigen Gebirge der alten Volsker gegen Neapel hin, und das schöne Meer dar. Der Improvisatore lag unter einem Olivenbaum, und schien sich in behaglicher Ruhe zu befinden. Als er Giulio kommen sah, rief er ihm ein Willkommen! zu, blieb aber liegen, und bat ihn, sich ebenfalls niederzulassen. Die Menschen, fing er an, sind doch oft unvernünftiger, als das liebe Vieh. Statt der Hochzeit ein Leichenzug, statt des Brautbetts ein Sarg! Wer hängt auch sein Glück und seinen Frieden an ein hübsches Frauengesicht! Was hat der arme Teufel, der Cerbera, nun davon? Wahrlich, so wenig als Minicuccio! Man muß sein Wohl an kein anderes ketten; allein muß man seyn, und Ruhe haben, dann genießt man das Leben. Ihr seyd zu einer guten Zeit hierher gekommen, junger Herr. Wer Ihr auch seyn mögt, Ihr könnt Euch die beste Lehre von der Welt draus abnehmen: Laßt's Euch wohl seyn, und wenn Ihr Euch Euren Leidenschaften nicht hingebt, so ist's Euch immer wohl, auch wenn Ihr keinen Bajocce mehr in der Tasche habt.

In dieser Predigt fuhr Checco lange fort, und rührte sich nicht, bis ihm die Sonne in's Gesicht schien, und er sich weiter zurück in den Schatten wälzte. Nach einiger Zeit kam ein Junge, und sagte: Herr, gebt mir Geld, es ist kein Oel und kein Brod mehr da. — Hier ist ein halber Paolo, gab der Schäfer zur Antwort. — Aber das reicht ja — —

Digitized by Google

Kaum für dich hin, rief Checco ruhig; so thu was du willst, ich habe keinen Quattrino mehr. — Da seht Ihr's nun, schrie der Junge, gestern hattet Ihr noch einen Scudo, und habt Alles verputzt und vertrunken und verschenkt! Jetzt könnt' Ihr Eure Bücher essen, wenn Ihr Hunger habt!

Seht diesen Jungen an, versetzte der Dichter ganz gelassen, wie er mir das Leben sauer machen will. — Einen Tag im Vollauf, fuhr der Bursche fort, und den andern nichts. — Checco sang:

Viel oder wenig,
was kümmert's mich?
Bettler und König
plagen sich.
Wem ohne Sorgen
für heut und morgen
lustig das Leben verstrich,
nennt man am Ende noch liederlich.

Ich wollte, daß Euch der Krebs — der Junge wollte, fortfahren, da erhob sich der Schäfer und rief dem Schmähenden mit tragischer Deklamation zu:

Entfleuch, du schnöde Mißgeburt der Zeit,
du Unglimpf der kathol'schen Christenheit,
geh nach der heil'gen Stadt der Cynthia,
die mich nur hungern, doch nicht murren sah,
und kauf' dir Brod für einen halben Paul,
und fülle deinen Wanst und halt dein Maul!
Dahin sind nun der Vorwelt Wundertage,
dahin die Göttinnen von altem Schlage;
begnüge dich mit Brod, und laß die Wurst,
sie stillt den Hunger, doch sie reizt den Durst.

Der Prinz brach in lautes Lachen aus, zog den Beutel und bot dem Improvisatore Geld an. Behaltet das Eure,

Digitized by Google

gab dieser zur Antwort, wenn Ihr besser damit Haus gehalten, als ich. Es hat keine Noth, ich dank' Euch. Es thut mir leid, daß ich Euch heute nicht zum Mittagbrod bitten kann, aber morgen essen wir gewiß zusammen.

Damit führte er unsern Giulio in das Häuschen. Hier, sagte er, ist meine kleine Heerde. Diese bleiben mir immerhin — er wies den Dante, den Boccaccio, den Ariosto, den Tasso vor — das ist meine Habseligkeit, und der Esel dort an der Thüre ist auch noch mein — er deutete auf ein Thier, daß außen angebunden war, und graf'te. Der Prinz war nur gekommen, um sich bei Checco nach den Verhältnissen der Genzaneserin zu erkundigen, und hatte eben begonnen, darüber zu sprechen, aber der Schäfer erwiderte: Lassen wir's, junger Herr, von solchen Dingen ist nicht gut reden; wäre irgendwo zu helfen, so müßte man's freilich thun, aber die Todten können wir nicht lebendig machen. Michaele wird sich schon gerettet haben, und Vittorien ist ebenfalls nicht zu helfen, wenn nicht etwa Ihr sie heirathen wollt. Der Prinz mochte sich bemühen, wie er wollte, er brachte den wunderbaren Garavaglia auf kein Gespräch, und mußte sich's gefallen lassen, daß ihm der enthusiastische Dichter unter dem Olivenbaum, unter dem er schon Jahrzehende zubrachte, einen Gesang aus dem rasenden Orlando auswendig rezitirte. Wiewohl der Affect, womit der Schäfer den Gesang vortrug, die reine Aussprache, die Empfindung und die Leidenschaft dieses glücklichen Menschen seine Verwunderung erregen mußten, so dachte er doch fast nur an Vittoria's schwarzes, thränenfeuchtes Auge, so kam ihm doch ihr Bild nicht aus dem Gedächtniß, so wie sie gestern im Mondschein vom Balkon herab der unglückseligen Serenade zuhörte, und dann rief ihm der ferne Meerstrand auch ein anderes geliebtes Zauberwesen in

Digitized by Google

die Einbildungskraft, an das er nicht ohne eine gewisse Schüchternheit und das Gefühl des Unrechts dachte, das er ihm zufüge, indem er eine Flamme für eine andere in sich aufbrennen lasse.

Spät erst trennte er sich von Checco, und ging nach Genzano hinein. Den Michaele hatte man im Kloster Palazzuolo über dem Albanersee gesehen, wo er bei den Mönchen Schutz fand.

Der Prinz hielt sich noch etliche Tage in Genzano auf. Der Grieche zog sich ganz von ihm zurück, überließ ihn ungestört seiner aufglühenden Leidenschaft, sah ihn kaum ein Stündchen des Tages, und wir finden sie beide endlich zu Pferde auf dem Rückwege nach Rom in folgendem Gespräche:

Ihr habt wohl das Spiel schon gewonnen, Prinz? sagte Demetrio; Ihr seyd über die Maßen verliebt! Ihr habt gewiß Erwiderung Eurer Gefühle gefunden und die glücklichsten, genußreichsten Stunden verlebt, während ich allein zum See und nach Nemi und weiß der Himmel wohin spazieren gehen mußte, um mir die Zeit zu vertreiben, und zu erwarten, bis Ihr endlich zerstreut, im Liebesbrand nach Hause kamt, und statt ein munteres Wort zu reden, zum Fenster in den Mondschein hinausseufztet! Dürfte ich denn meine standhafte Geduld so hoch anschlagen, daß sie mich würdig machte, zu wissen, wie's unterdessen mit dem Engel gegangen?

Gut, gut, rief Giulio, über Erwarten gut. —

Und was wird's in der Folge seyn?

In der Folge? Der Himmel weiß es — ich weiß nichts, als daß sich mir ein Elysium von neuen Freuden eröffnet hat, daß Vittoria eben so gut, so unschuldig, so voll Geist und Seele —

Digitized by Google

Als schön ist, wollt Ihr sagen? Nun das ist ja ein wahrhaft elysisches Wunder! Und Ihr suchtet ja doch nur Geist, nur Empfindung, nur Schwärmerei. — Es ist ein allerliebstes, köstliches Abenteuer, Prinz — eine bildschöne genzanesische Bäuerin — ein Schäfer, der so poetisch ist, daß er zum Bettler geworden — ein Bräutigam, der so unklug ist, vor dem Hochzeittag, die Mandoline in der Hand und ein Liebesliedchen im Munde sich frischweg ermorden zu lassen, und so heldenmüthig, lieber zu sterben, als sich nach der Trauung Hörner aufsetzen zu lassen — ein Liebhaber, der sich in einem Mönchskloster als Mörder verkriechen muß, und vielleicht bald ein besseres Glück machen könnte, wenn nicht ein Prinz, im Incognito im Spiel wäre, der sich in den Kopf gesetzt hat, die Unglücksbraut für das schönste Weib auf der Welt zu halten, und von so dichterischem Gehirn ist, daß er eine herzogliche Dame, Hof, Palast, Stadt und Villa, ja ein ungetauftes Liebchen —

Nenn' es nicht so, du frecher Spötter; wenige Tage, und die Taufe macht es zu Christin. —

Ich fürchte nur, daß ihm die Hochzeit näher am Herzen liegt, als die Taufe. — Und wenn es nun gar wüßte, mit we chen Phantasien sein vornehmer Ritter ihm zutrabt, welche hübsche, romantische Bekanntschaften der treue Prinz unterdessen gemacht, was er versprochen und geschwärmt!

Ich habe nichts angelobt, was ich nicht halten konnte —

Aber um aller Märtyrinnen willen, sagt mir doch, für wenn hält sie Euch denn?

Eben für den, der ich wäre, wenn es dem Schicksal nicht gefallen hätte, mir einen Fürsten zum Vater zu geben.

Das heißt wohl, für einen fahrenden Ritter, der seine Lanze gerne mit schönen Frauen bricht —

Digitized by Google

Für einen Ehrenmann, der sie anbetet, der in ihrer schuldlosen, ländlichen Einfalt, in ihrer gesunden Herzenskraft, in ihrem ahnungslosen Vertrauen mehr Adel und Würde, mehr Liebenswürdigkeit und Schönheit gefunden, als unter allen Töchtern und Nichten von Prinzen und Cardinälen; für einen Mann, dem sie wieder gut ist —

Und der sie mit nächstem zum Altar führen wird, wenn der Herr Vater und die reizende Isabella kein Hinderniß in den Weg legen? Prinz Giulio, Ihr seyd ein sublimer Schwärmer, ein romantischer Enthusiast, wie aus Petrarca's oder Arioste's Dichterwelt heraus, nur mit dem Unterschied, daß Ihr's lieber mit zweien, als mit einer habt.

Welchen Abbruch thut es meiner Zuleika —

Ich verstehe, ich verstehe, Prinz, und Scherz bei Seite, wenn ich aufrichtig seyn will, so wärt Ihr ein Narr, wenn Ihr nicht noch zehn dazu nehmt, so Ihr's bekommen könntet. Was kann eine arme Türkin ansprechen? Gnade genug für sie, daß Ihr sie schön findet, daß Ihr sie aufgenommen, daß Ihr sie zur Christin macht! Aber sagt mir doch, wie kam denn das mahomedanische Liebchen in Eure Hände? Ihr habt darüber immer geschwiegen. Es sind zwar nur vier Wochen, daß ich das Glück gehabt, Euch kennen lernen zu dürfen; aber ich denke, der Vertraute Eures zarten genzanesischen Geheimnisses werde auch wohl wissen dürfen, welche Bewandniß es mit dem verborgenen Schatz in Fusano habe, da denn doch einmal Beide dem alten Herrn nicht zu Ohren kommen dürfen. Auf mein Schweigen, das wißt Ihr ja schon, dürft Ihr zählen, wie auf die Indulgenz des heiligen Vaters.

Ihr habt, versetzte der Prinz, von dem nächtlichen Ueberfall

Digitized by Google

eines griechischen Piraten gehört, der unser Lusthaus bei Ostia in so große Gefahr brachte.

Allerdings, und man sagt, es sey auf Eure und des Herrn Vaters fürstliche Person eben so sehr, als auf Eure trefflichen Kostbarkeiten im Casino gemünzt gewesen.

Gut, der Pirat hatte sich etwas verrechnet. Denn ich und mein Vater halten uns zwar gerne zur Winterszeit in Fusano auf, dieser aus Liebe zur Ruhe, und ich aus Jagdlust; aber wir haben unsere hinlängliche Bedeckung: unser Casino ist fest, und der wehrfähigen Leute sind immerhin so viele da, um sich gegen den Angriff eines Seeräubers oder einen Haufen Spitzbuben aus der Campagna zu vertheidigen. Unser Schrecken war freilich nicht gering, als wir plötzlich aus dem Schlaf geweckt wurden und ein mörderisch Geschrei vor dem Hause vernahmen. Der Platz vor dem Casino wimmelte von Gesindel. Wir glaubten, es sey der Ueberfall einer Bande von Räubern, wie sie häufig in den Umgegenden Roms, und besonders bei Ostia spuken, nnd machten uns in Eile zur Vertheidigung bereit; ein Paar kecke Bursche wurden nach Ostia gesandt, um die wenigen Einwohner daselbst zur Verstärkung herbeizurufen; unterdessen feuerten wir tüchtig auf die Schelme hinab; die benachbarten Fischer eilten herbei, wir erfuhren, daß es Seeräuber waren, daß sie unterhalb des Piniengartens gelandet, der sich wohl eine halbe Stunde an der Meeresküste hinab erstreckt. Unsere Bauern und Jäger hielten sich trefflich, und ehe nur eine Seele von Ostia ankam, waren die Räuber verschwunden. Wir erwarteten den Tag; wir durchstreiften den weiten Pinienwald, ohne eine Spur zu finden, sie waren alle wieder zu Schiff gegangen, und ein günstiger Wind hatte sie bereits unsichtbar gemacht.

Aber welch' ein Fund war mir bestimmt! Es war um

Digitized by Google

die Mittagsstunde, als ich im wildesten Gesträuch des Waldes etwas glänzen sah. Ich eilte mit zwei Jägern, die ich bei mir hatte, darauf zu, und glaubte zu träumen, als ich ein bildschönes weibliches Wesen auf der Erde sitzen sah, das mit Verzweiflung zu kämpfen schien. Ich erstaunte noch mehr über ihre sonderbare Tracht, die, halb europäisch, halb orientalisch, der rührenden Gestalt und dem herrlichen Wuchs des Leibes einen zauberischen Reiz verlieh. Entsetzt fuhr sie empor als sie uns erblickte, sie wollte fliehen, allein vom Schrecken gefesselt, blieb sie wie eingewurzelt, die Hände faltend. Ich sah ein leichenbleiches, entzückend schönes Angesicht aus Rabenlocken und orientalischen Shawlen herausschauen, ich glaubte, eine Erscheinung vor mir zu haben. Das himmlische Wesen stürzte mir zu Füßen, sein Auge schwamm in Feuchtigkeit, es umschlang meine Kniee, es sprach nicht, ich hob es auf, ich fragte, es schwieg; ich versichert' es meines Schutzes — mit einem Wort, ich hatte meine Zuleika gefunden.

Das ist ja ein wahres Rittermährchen, versetzte der Grieche mit einem höchst seltsamen Ausdruck; aber erzählt mir doch, wie kam sie denn hieher?

Mit den Piraten. Die Unglückliche war ihre Beute. Seit einem Jahre hatte sie sich mit ihrem Vater, einem reichen Kaufmann von Smyrna, in Palermo aufgehalten. In dieser Zeit wurde sie von einem Türken verfolgt, der sich alle ersinnliche Mühe gab, ihre Gunst zu gewinnen und sie zu verführen. Es gelang ihm nicht, ihre Unschuld zu beflecken, wohl aber durch eine ruchlose List, sie auf ein Schiff zu locken, und mit ihr in See zu stechen. Die arme unglückliche Zuleika sah sich unter Seeräubern, erkannte den verruchten Mahomedaner als ihren Anführer, und schwebte täglich in Gefahr, dem Verbrecher das beschämendste Opfer bringen, oder

Digitized by Google

ihre Ehre mit einem Sprung über Bord retten zu müssen. So nach mehreren Landungen auf den Inseln kam sie bis Cap Felice, und endlich in jener verhängnißvollen Nacht an die Küste in der Nähe unserer Villa. Im Tumult, in der Unordnung des mißlungenen Ueberfalles wußte sie zu entkommen, brachte die Nacht in der Campagna zu, lief bei Tage unserm Pinienwalde entgegen, und fand auf diese Weise eine Freistätte, ja ein Herz, das sie bald mit Leidenschaft liebte.

Höchst märchenhaft! versetzte Demetrio. In der That, Ihr habt interessante Mädchenabenteuer. Aber habt Ihr denn ihren Vater nicht benachrichtigt?

Ich habe nach Smyrna geschrieben, antwortete der Prinz. Indessen —

Nun, indessen?

Wird Zuleika wohl nie mehr zurückkehren. Die nächste Woche empfängt sie die Taufe von den Händen des heiligen Vaters selbst.

Und bleibt das geheime Liebchen eines christlichen Prinzen? —

Möge es dem Himmel gefallen. Ich bin ihr noch so herzlich gut, wie vordem; sie gewöhnt sich, in Italien zu leben, und was das Schönste ist, sie hängt mit heißer Liebe an mir.

Allerliebst, Ihr seyd ein glücklicher Jüngling mit den Weibern!

Ich freue mich, sie wieder in die Arme zu schließen, und auch Ihr werdet sie sehen. Ich bringe sie nach Rom, und nach der Taufe gleich wieder in's Casino zurück. Der Vater darf unser Verständniß nicht ahnen —

Und Vittoria unterdessen —

Digitized by Google

Ihr seyd mein Plagegeist, Demetrio. Die Zukunft wird's aufklären. Jetzt laßt uns eilen, daß wir durch die Campagna kommen.

Freilich zögerten sie lange für die Sehnsucht, mit der unser junger Chigi herbeigewünscht und erwartet wurde. Längst war die Zeit verstrichen, innerhalb deren er zurückzukehren versprochen, und die Mahomstochter, von geheimer Leidenschaft für den hohen Geliebten erfüllt, fühlte sich in der weiten stillen Einöde von einer Angst gepeinigt, die sich nur zu sehr rechtfertigte. Hundertmal verließ sie das Casino und ging der Zugbrücke am Canal zu, wo man ein Stück weit in die Campagna hinübersieht; hundertmal bestieg sie das feste, thurmartige Gebäude, von dem herab man über die grünen Schirme der Pinien hinweg, einen weiten Ueberblick der Gegend genießt. Sie blickte gegen Ostia hin, dessen runder Thurm, dessen alte Festungswerke, wider die Angriffe der Sarazenen gebaut, in der menschenleeren Ebene einem Feenschlosse aus der romantischen Welt des Cervantes oder des Arioste ähnelt, das kaum von Menschen, höchstens von einem bösartigen Zauberer oder verwegenen Raubrittern bewohnt zu seyn scheint; aber Giulio kam nicht. Sie gewahrte nichts lebendiges, als einsame Büffel, die in den Gehegen weideten, und zuweilen einen Landmann auf seinem Esel. Mit welchen Empfindungen hing ihr Auge an den blauen Bergen Albano's, die in ihrer sanften Lieblichkeit in die Campagna herüberlächelten, wie arkadische Kindertage in's leere, nackte, weite sumpfige Leben. Ach, rief sie, dort verweilt er, in jenen elysischen Lusthainen, von denen er mir so bezaubernde Dinge erzählte, und zaudert, in das traurige Casino zurückzukehren,

Digitized by Google

wo das unglücklichste Wesen auf der Erde seiner mit brennender Ungeduld wartet! — Vielleicht daß ihn etwas in Rom festgehalten; vielleicht, daß ihn der Vater drängt; vielleicht, daß die Herzogin von Zagarola — O gütiger Himmel — ich bin den Gefahren des Meeres entrissen, nur um auf einem gefährlichern Elemente von einem tückischen Schicksal auf und nieder getrieben zu werden!

Indem sie dies dachte, fing sie an bitterlich zu weinen. So traf sie Felice, das einzige Wesen, das mit ihren Freuden wie mit ihren Leiden vertraut war, und das des Prinzen schönes Liebchen mit treuer Verschwiegenheit hütete. Armes Kind, sagte sie, Ihr habt immer verweinte Augen, wenn Prinz Giulio fern ist, und Ihr müßt Euch doch endlich einmal daran gewöhnen.

Sage mir das nicht, Felice, rief Zuleika, hab' Erbarmen mit mir; ich bin eine Waise, ich habe weder Vater noch Mutter mehr; ich bin aus meiner Heimath nun vielleicht auf immer genommen; selbst einen andern Gott, einen andern Propheten lernt ihr hier mich anbeten — nichts hab' ich mehr, als ihn; auf nichts kann ich mehr vertrauen, als auf sein menschliches, gütiges, liebevolles Herz; ich bin verloren, wenn er sich vermählt! —

Aber thörichtes Kind, versetzte Felice, du weißt ja doch, daß du nie mehr zu hoffen hast, als seine geheime Liebe; du weißt, daß dir das äußerste bevorstände, wenn der alte Prinz Chigi wüßte, in welchem zärtlichen Einverständniß die ungläubige Schutzgenossin mit dem Sohne steht; daß er nicht widerstehen darf, daß er sich dem Willen der Familie opfern, daß er der Herzogin Colonna die Hand reichen muß.

Ich sehe in einen Abgrund, schluchzte die Mahomedanerin,

Digitized by Google

wie damals, als ich so entsetzlich verlassen, so fürchterlich getäuscht auf dem Meere verzweifeln mußte.

Aber du bist doch nicht mehr unter Seeräubern; das Herz eines großmüthigen, edeldenkenden Prinzen ist dein; er bereitet dir alles Glück; er macht dich zur Christin; in drei Tagen empfängst du die Taufe vom heiligen Vater. Der Prinz wird dir das sorgenloseste Leben sichern; du genießest seine Liebe, wie seine Reichthümer, und entsagst nur dem wahnwitzigen Traume, ihm das vor der Welt zu seyn, was du nie werden kannst, was du aber im vollkommensten Sinne in glücklicher Verborgenheit bist.

Und meine Heimath, und Smyrna, und meinen Vater werd' ich nie wiedersehen?

Chigi wird dir Alles ersetzen, so du klug bist, so du ihn nicht für seine Wohlthaten, für seine zärtliche Fürsorge, für seine Liebe mit Undank lohnst.

Dergleichen Gespräche fielen oftmals vor; die arme Zuleika wußte dann nicht mehr zu antworten, und schwieg im Uebermaß des Schmerzes. Ihr seyd erstaunlich zerstreut, liebe Tochter, sagte täglich der Abbate, der sie in den Hauptlehren des Christenthums unterrichtete und zur Taufe vorbereitete. Meine Heimath, der Gedanke an den Vater, stammelte alsdann die Neubekehrte, der große, schwere Schritt, den Ihr mich thun heißt — Ei, rief der Abbate und schmunzelte dabei, schätzt es als Euer höchstes Glück, daß Euch die Vorsehung dem Unglauben und dem falschen Propheten entreißt; aber ich glaube, Ihr habt noch ganz andere Sorgen in Eurem Herzen! Vertraut mir Alles an, was Euch drückt; jedes Geheimniß Eurer Seele sollt Ihr mir offenbaren und bedenken, daß Ihr's nicht mir thut, sondern dem allwissenden Gott, dessen Diener ich bin. Nur dann könnt Ihr würdig in die

Digitized by Google

seligmachende Kirche eintreten, wenn Ihr Euch zuvor aller Sünden entledigt, die Euch der falsche Prophet begehen ließ. — Habt Ihr nichts von Sünden der Liebe auf dem Herzen, liebes Töchterchen? Ihr seyd schön und jung —

Er wollte ihr dabei die Wange streicheln, aber Zuleika, die einen entschiedenen Widerwillen gegen den schleichenden Abbate nicht überwinden konnte, versetzte mit Unbefangenheit: Der Prinz Chigi hat Euch hierher gesandt, Signor Abbate, um mich in den Lehren Eures großen Propheten zu unterrichten, aber gewiß nicht, um mit mir zu kosen.

Der Abbate schmunzelte, und Zuleika sagte nachher zu Felice: Mir ist dieser Mensch im Innersten zuwider. Sieh nur das bleiche, glatte Gesicht an, wie's das Scheermesser so hämisch rothblau gemacht hat! Es kann mir keine Lehre des Christenthums gefallen, die aus seinem Munde kömmt; ich möchte glauben, es wäre Alles nur eine unheimliche Verstellung, um mich zu berücken, wenn nicht ein einziges Wort von Seele und Wahrheit aus Giulio's Munde mich glauben machte, daß es bessere und liebenswürdigere Christen gibt, und daß nicht alle so sind, wie der Herr Abbate.

So saß das bekümmerte Kind eines Abends vor dem Casino auf einer Rasenbank, allein, nur in Gesellschaft seiner melancholischen Gedanken, und klimperte auf der Guitarre, die ihr Giulio geschenkt, ohne die Laute auch nur zu hören. Noch umhüllte seinen Lockenkopf ein üppiger türkischer Shawl, denn dem Prinzen gefiel diese Tracht ausnehmend an ihr, und er wollte, daß sie immer beibehalten werde. Die Sonne war eben im Begriff, in's Meer hinabzusinken, und die hochstämmigen Pinien glühten in den süßesten Rosenflammen, und die schlankgewachsenen Aeste und die tausend Zweige waren eben so viel Purpurarme unter dem saftgrünen Dache.

Digitized by Google

Zuleika ergriff zuletzt eine solche Wehmuth, daß ihr die Guitarre entsank, und sie sich über das Geländer der Bank hinlehnte und mit einem Tuche ihr quellendes Auge bedeckte.

Da erweckte sie eine bekannte Stimme; sie raffte sich erschrocken auf, und Giulio stand vor ihr, sie mit dem Gefühl der innigsten Rührung betrachtend. Bist du wieder mein, o Giulio! rief sie mit bebender Stimme, und der Prinz sah sie wanken, und ihr Auge überschwimmen in heißen Thränen. Giulio war etwas betroffen, und versetzte: Laß uns durch den Pinienhain spazieren, wir sind hier beobachtet, und du weißt, ich darf mein Herz nie nach seiner freien Regung walten lassen.

Die Liebenden gingen; Giulio entschuldigte sein längeres Ausbleiben. Zuleika ergriff seine Hand, als sie das Dickicht des immergrünen Haines vor lauernden Blicken beschützte, und schilderte die Qualen ihrer Einsamkeit, den Schmerz der Erwartung, die Besorgnisse ihres furchtsamen Herzens, und als sie die Freude des Wiedersehens berührte, sank ihr Chigi an's Herz, und drückte sie lebhaft an seine von widersprechenden Empfindungen bewegte Brust.

Nach und nach begann er von den schönen Umgebungen Genzano's, von den vielen Fremden, die das Blumenfest heranzöge, von der Lieblichkeit des Festes selbst, von seinen Spaziergängen zu erzählen, und zeigte für einen Verliebten, dem sein Mädchen zur Seite ging, und der sich doch eine Art von Untreue schuldig gemacht, eine ziemliche Gewandtheit im Ausbeugen, und selbst in einer gewissen Redeweise, die man im gemeinen Leben wohl auch Lügen nennt. Von seinem Begleiter unterließ er nicht, einiges einzuschalten, lobte seinen Verstand, seine geselligen Eigenschaften, sein Jägertalent, und äußerte, daß er ihn nächstens nach dem Casino einladen,

Digitized by Google

und sich einige Tage mit ihm auf der Campagnenjagd vergnügen werde. Der Abend entwich unter Liebesfreuden. Zuleika fühlte sich allzu glücklich, um Giulio's Zerstreutheit zu bemerken, und den folgenden Morgen verließen beide das Land, der Prinz zu Pferde, und die Geliebte zu Wagen, in Gesellschaft des Abbate und der guten Felice.

Zuleika war nur einmal auf wenige Tage in Rom gewesen, denn der ungestüme geheime Freund, dessen Herz damals eben so sehr, als seine Einbildungskraft, für die liebenswürdige Ungläubige entzückt war, und der in seiner gewöhnlichen Heftigkeit eine zeitlang keine Gränzen für diese schwärmerische Leidenschaft kannte, wollte sich in seinem Umgang mit ihr nicht stören lassen, und hielt sie deshalb, da es in der Stadt nicht möglich war, den Geliebten zu spielen, mit eifersüchtiger Aengstlichkeit selbst bis in die heißen Monate hinein in dem entlegenen Casino. Nur während der gefährlichen Tage des August, wo die Luft in der wüsten, sumpfigen Einöde von Ostia, wie fast allenthalben in der römischen Campagna, ja in manchen Gegenden von Rom selbst, wie verpestet ist, wollte er das Liebchen in die Stadt bringen. Freilich dachte er jetzt nicht mehr mit gleicher Unruhe an die Mittel, wie man sie dem Dunstkreis des Hofes und der Aufmerksamkeit der Familie entziehen könnte; er meinte, er müsse seiner Gesundheit halber auf's Land, und zwar in die frischen Berggegenden von Albano oder Genzano gehen. So geneigt sind wir, uns selbst zu täuschen, einen so gefährlichen und unredlichen Rathgeber haben wir in uns, wenn wir dem Zuge einer Leidenschaft folgen wollen, einen so falschen und bescheinigenden Tröster, wenn wir in einen Kampf zwischen Pflicht und Neigung gerathen. Am ungerechtesten dabei sind gewiß die Männer; was ihnen für sie selbst erlaubt scheint,

Digitized by Google

weil es ihren ungezügelten Wünschen schmeichelt, das dünkt ihnen bei'm andern Geschlecht Fehler und Verbrechen. Sie klagen über die Treulosigkeit und Schwäche desselben, während sie oft nicht die kleinste Probe aushalten wollen, und am Ende rühmen sie sich still oder laut, als ob sie sagen wollten, ein Mann habe gar nicht nöthig, treu zu bleiben.

Unter solche Vertheidiger der Männerfreiheit gehörte auch unser junger, feuriger Chigi. Er bewachte seine Zuleika mit wahrhafter Eifersucht, und deutete selbst ihre Blicke, während er sich im geheimen nur zu sehr gegen ein Verständniß versündigte, das allein zur Treue verpflichtet, wenn der andere Theil seine Freiheit gleich sorgfältig zu begränzen weiß. Er schwankte zwischen der zarten schwarzäugigen, so hingebenden Türkin und dem Zauberbild seiner genzanesischen Juno, und die letztere schien die Oberhand gewinnen zu wollen, nicht, weil sie schöner oder besser, sondern nur weil sie neuer, weil sie noch noch nicht sein war.

Die arme Mahomedanerin unterdessen fühlte sich in einer Unruhe, die ihr ganzes Wesen bewegte. Die Größe Roms und die Stille ihres ländlichen Aufenthalts am Meere; die bevorstehende Taufe und der Gedanke an ihren alten Glauben; die Unmöglichkeit, als Christin je wieder in ihr Vaterland zurückzukehren; die Besorgnisse, die Erinnerung an ihren Vater; die Ungewißheit, die Gefahr ihrer Zukunft, das feierliche des Augenblicks; die vornehmen Personen, von denen sie sich umgeben sah; das unheimliche Ceremoniel, in das sie sich fügen mußte, und das ihren Sitten und Gewohnheiten so sehr widersprach; die weiten, prachtvollen Marmorpaläste, die hohe Geistlichkeit, von deren Bestimmung, Macht und Ansehn sie nur einen dunkeln Begriff, oder vielmehr eine furchtsame, schüchterne Empfindung, eine bange

Digitized by Google

Ahnung hatte; die nahe Zusammenkunft mit der Herzogin Colonna von Zagarolo, welche dem Prinzen zur Braut bestimmt worden, das Alles wirkte zusammen, um sie gleichsam zu betäuben. Keine einfache, schlichte Herzensstimme konnt' ihr mehr Muth, Fassung und Hoffnung einsprechen; sie fand sich unter fremden, nie gesehenen Menschen; Giulio mußte sie kalt und vornehm behandeln; sie glaubte ein Opfer zu seyn, das man zur Schlachtbank führe, und sah der Zukunft mit schmerzlicher Ergebung entgegen.

Die Herzogin Isabella von Zagarolo wollte selbst ihre Taufzeugin seyn, und das ängstliche, von Gedanken und Empfindungen gequälte Kind ward ihr vorgestellt. Zuleika hatte sich Giulio's Braut weniger schön vorgestellt, und erschrak, als sie ein hohes, noch nicht verblühtes Weib vor sich sah. Die Herzogin nahm sie bei der Hand, und sagte: Du zitterst, liebe Tochter? Warum denn? Bist du denn bange vor der Taufe? Hierauf sich gegen den Prinzen wendend, fügte sie hinzu: Es ist ein schönes Kind, Prinz Chigi, das Ihr für den rechten Glauben gerettet habt! Es ist höchst sonderbar, wie sie das Schicksal aus der Gewalt der Barbaren eben in Eure Villa führen mußte! In der That, man hat Recht, wenn man von Euch als einem Manne spricht, dem der Abenteuer mehr als einem andern begegnen. Und Ihr nahmt Euch ihrer wohl mit brüderlichem Mitleid an? Ihr wart oft und lange im Casino Fusano; aber Ihr liebt ja, wenig in Rom zu seyn, Euch vergnügt die Campagnenjagd, die Freiheit und Ungebundenheit der Fluren, und das Hofceremoniel ist Euch sehr zuwider.

Chigi antwortete: Ich kann nicht läugnen, daß ich mich gern im Freien erfreue, und daß ich gern ganz mich auf's Land zurückzöge, wenn nicht ein so angenehmer Anziehungspunkt

Digitized by Google

vorhanden wäre, dem ich vergebens zu widerstehen trachte. Das Glück und die Ehre Eurer Gesellschaft, Donna Isabella, ist es allein, was mich in die Stadt lockt, wiewohl ich Euch eher zürnen sollte, indem Ihr zu den Fesseln eines, wie Ihr meint, für mich so beschwerlichen Ceremoniels auch noch das bezaubernde Band hinzugesellet, das meinem Herzen die Freiheit zu rauben droht.

Ihr seyd sehr höflich, Don Giulio, versetzte Isabella etwas spöttisch, ein Beweis, daß Ihr auch unter den rauhen Freuden der Jagd und in der Einsamkeit der Campagne ein feiner Weltmann geblieben seyd. Eure Feinde haben gewiß nicht Recht, wenn sie ausstreuen, daß Ihr wohl zuweilen ein recht kecker Schwärmer seyd, und daß Ihr lustige Gesellschaft liebt!

Donna Isabella, versetzte Chigi, Ihr wißt, ich habe einen eigenen Humor, und wenn Ihr mich für die müßigen Nachreden gewisser Hofleute und Spione empfänglich glaubt, so setzt Ihr in mir ein so zartes Ehrgefühl voraus, wie ich es leider nicht habe.

Ihr habt einen feinen Geschmack, erwiderte Isabella, und versteht Euch selbst auf die Malerei und Bildnerkunst; Ihr liebt das Schöne, und sucht es auf, wo es zu finden ist. —

Ich bin ihm so nahe in diesem Augenblick, als ich Euch bin, Donna Isabella!

Bei diesen Worten des Prinzen trat Zuleika einige Schritte zurück, und die Herzogin fing an zu lachen und rief: Du bist artig liebe Tochter, in Wahrheit, man verkennt nicht, welch ein bescheidener, gewandter Meister in der Kunst der Höflichkeit dich für Rom vorbereitet hat.

Ihr scheint nicht in eben dem Maße höflich seyn zu wollen,

Digitized by Google

versetzte der Prinz, wenn Ihr der guten Zuleika zu Liebe nicht glauben wollt, daß auch in Smyrna unter den Ungläubigen Anstand und Anerkennung des Werths und der Schönheit einer Person herrschend wäre, wie wir vor einer uns zu neigen die Ehre haben.

Seht mir den Vertheidiger der Bekehrten! rief Isabella. Prinz ich fürchte, Ihr habt sie bekehrt, und bitte Euch, zu bedenken, daß ich die Zeugin ihrer Taufe bin. Und sie wird roth, sie hat Euch verrathen gesteht nur ein, dieses verlegene Mädchengesicht ist ein Beweis, Ihr seyd ein vortrefflicher Christ, ein unbeschreiblich einflußreicher Prediger bei ungläubigen Mädchen!

Eben wollte Chigi etwas beißendes erwiedern, als der alte Prinz Eugenio Chigi, der Vater Giulio's, hereintrat und die Herzogin begrüßte. Zuleika befand sich in unsäglicher Verlegenheit; sie verneigte sich fast bewußtlos vor dem Manne, den sie nur selten, aber nie ohne das Gefühl der höchsten Angst, gesehen hatte. Er benahm sich übrigens minder rauh und stolz gegen sie als früher, wünschte ihr Glück zu der feierlichen Handlung, die sie für ihr Seelenheil begehen wolle, und sagte endlich, sich gegen den Sohn wendend: Auch Euch hoffe ich bald glücklich durch eine andere heilige Handlung zu sehen.

Giulio versetzte: Ich versteh' Euch nicht, Herr Vater, ich weiß wirklich nicht —

Nun, Ihr werdet bald die Einöden von Ostia weniger lieben, wenn Euch das Glück zu Theil wird, die Herzogin —

Die Herzogin? — fiel Giulio ein —

Isabella an den Altar führen zu dürfen.

Ihr seyd bestürzt, Don Giulio? fragte Isabella.

Die Freude, die unverhoffte, unverdiente Aussicht auf

Digitized by Google

ein so beneidenswerthes Glück; der Zweifel, daß ich einer solchen Vergünstigung des Himmels nicht würdig seyn möchte, ja, sogar die Furcht, in Donna Isabella nicht diejenige erwidernde Neigung zu finden —

Prinz Eugenio warf einen finstern Blick auf Giulio; Isabella zwang sich zu einem spöttischen Lächeln, und die arme Zuleika bebte in Herzensangst, wie ein Lamm, über dem das Messer gezückt ist.

Die Unterredung endete aber noch glücklicher für sie, als Giulio gefürchtet. Der Tag verfloß ihr in namenlosen Qualen. Sie wurde einigen Cardinälen vorgestellt, und der Prinz warf ihr nur ein einzigesmal, als sie unbemerkt waren, einen Kuß zu. So brach der Morgen des Tages an, an welchem Zuleika die Taufe empfangen sollte.

Es mochte die dreizehnte Stunde nach italienischer Uhr seyn, als Zuleika zur Kirche geführt wurde. Giulio schlug das Herz voll neuer, frischer Liebe für die schöne Türkin, die seiner Leidenschaft an diesem Morgen ein so großes, so folgenschweres Opfer bringen wollte, und er eilte mit dem Vater in die Basilika Santa Maria Maggiore zu kommen.

Eine Menge Volks strömte ihr zu; die langen bergigen Straßen nach den vier Fontänen und nach St. Domeniko e Sisto leuchteten in tausend Farben mannichfaltiger Gewänder; das Gerücht von der Taufe einer Türkin und zweier Mohren hatte sich in ganz Rom verbreitet, und es eilten Leute von den fernsten Gegenden der Stadt herbei. Der freie Platz vor der Facade der Basilika füllte sich mit Karossen; die Geistlichkeit kam herbei gefahren; die Cardinäle erschienen in ihren prachtvollen rothen Wägen, mit stolzen, schwarzen

Digitized by Google

Hengsten bespannt. Ordensbrüder aller Art strömten der Kuppelkirche auf dem Hügel zu; die Schweizergarde nahte in einer langen Reihe mit ihren Federbüschen, Helmen, Panzern, Pumphosen und Hellebarden; das Militair ordnete sich um die gewaltigen Treppen der Kirche, und innen, in dem goldschimmernden, mit Purpurvorhängen und Blumenkränzen gezierten Säulenschiffe der schönen Basilika, reihte sich die Ehrenwache, bis hinab zu den Porphyrsäulen des ungeheuern Hauptaltars, um dessen blendende Herrlichkeiten sich die Schaar der bepurpurten Cardinäle zu beiden Seiten des Thrones herumlagerte, der den Stadthalter Christi empfangen sollte.

Endlich ertönten die Glocken zusammen, zum Zeichen, daß er nahe. Schon hatte sich der glänzende, festliche Tempel mit unzähligen Menschen aus allen Nationen und Gegenden, Ständen und Altern angefüllt, den heiligen Vater mit Ungeduld erwartend; Haufen von Campagnenbauern drängten sich der Thüre zu, aus der er hervortreten sollte; hübsche verschleierte Weiber hoben ihre Kinder in die Höhe; muthwillige Knaben kletterten an den Säulenknäufen empor, um über die wimmelnde Menge hinblicken zu können; die Ehrenwache, und besonders die derbe Schweizergarde, drückte das anstürmende Volk mit Gewalt und heftigen Stößen zurück, und ein halbnackter Vignarolo streckte seinen schwarzgebrannten Kopf neben einem violettstrümpfigen Monsignore empor; eine hochbusige Bäuerin gaffte neben römischen Fräulein; eine naive, kecke Trasteverinerin, am Arm ihres Mannes oder einen Säugling an der Brust, eilte neben der feinsten Dame dem Hochaltar zu. Jetzt erging das Commando an die aufgestellten Soldaten; es entstand ein allgemeines Geräusch, eine wilde Bewegung; alles kehrte sich nach einer Seite; die Procession wandelte langsam heran; die Kronen und

Digitized by Google

Bischofsmützen des Papstes erschienen; die Erzbischöfe und Patriarchen kamen, und allzumal warf sich das Volk anbetend auf die Knie; das goldene Kreuz wurde herbeigetragen, und der Papst schritt im festlichen Gewande in den buntfarbigen Umgebungen seines Hofes einher, dem knieenden Volke mit aufgehobenen Fingern den Segen ertheilend.

Sodann nahm er hinter dem Hochaltar auf dem purpurnen Throne Platz und die heilige Handlung begann. Zuvörderst stimmte der heilige Vater das „Deus in adjutorium" an, sodann fiel die Kapelle ein, und die süßesten, lieblichsten Stimmen der unsichtbaren Sänger ertönten von dem halbverhangenen Balkon herab. Hierauf trat der Papst vom Throne, und wandelte mit der ganzen Procession der Erzbischöfe und Cardinäle den Tempelpforten zu. Außen in der großen Säulenhalle standen die drei Neubekehrten, die beiden Mohren und mit ihnen die bleiche reizende Türkin in weißem Nonnengewande, mit halbverhülltem Angesicht, einen Myrtenkranz um das verschleierte Haupt und einem Wachslicht in der Hand.

Prinz Giulio befand sich in der Nähe und betrachtete mit Rührung das wunderbare Bild seines Liebchens; es war ihm, als müßte diese abenteuerliche Tochter des Orients der Welt und ihren Freuden entsagen, als werde sie zu dem abgeschiedenen Leben in einem Kloster eingeweiht; aber ein flüchtiger Blick, der ihn aus dem asiatischen Auge traf, und das traurige Gefühl, das dabei ihr Angesicht durchschauerte, überzeugte ihn genugsam, daß sie mehr von weltlichen Sorgen und Empfindungen beunruhigt seyn möge, als von geistlichen, daß sie mehr ihn, als ihren neuen christlichen Gott im Herzen trage. Sie wurden hereingeführt; sie betraten die geweihte Stätte des Tempels; sie warfen sich zur Erde

Digitized by Google

nieder und küßten den Boden. Jetzt legte der heilige Vater die Hand auf ihr Haupt, und sie sprachen zusammen mit ihm und den Zeugen ihres Eintritts in die christliche Kirche das apostolische Symbol und das Domenicalgebet aus.

Nun bewegte sich der Zug vorwärts, und tausend neugierige Augen und manches mitfühlende, gläubige Herz folgte ihnen. Man ging in die Kapelle, wo der Papst abermals den Exorcismus vollbrachte, und sie sodann mit dem heiligen Oel der Catecumenen salbte. Darauf legte der Nachfolger Petri, wie der Diakonus und der Subdiakonus, die weißen Gewande ab, bekleidete sich mit violet, und trat auf das glänzende Taufbecken zu. Noch wurden die gewöhnlichen Fragen an sie gerichtet. Maria, denn so hieß nun die Türkin, vermochte vor innerer Bewegung kaum zu antworten, und weinte bitterlich. Aller Augen ruhten mit steigendem Interesse an dem todtenblassen Gesicht, das aus dem weißen Nonnenschleier hervorschien, vor allen aber Prinz Giulio.

So wurden sie denn zu Mitbürgern der Seligkeit gemacht, welche die katholische Kirche ihren Anhängern verheißt. Nach Beendigung der Taufe wandelte der Zug in die Hauptsakristei, wo ihnen der heilige Vater das Sakrament der Confirmation ertheilte. Hierauf ging man wieder zum Hochaltar hinaus, hinter dem Papst her, und hörte die Messe. Es erscholl abermals der Gesang der Kapelle, und die Wiedergebornen empfingen das beseligende Brod. Der Monsignore hub den ambrosianischen Hymnus an, die Sänger der Basilika ließen ihre sanften harmonischen Stimmen darein ertönen, und das Fest endigte mit einem Dankgebet.

Giulio sehnte sich so lebhaft nach einem freien Liebesstündchen mit Maria, als sie sich nach dem Beschluß der Feierlichkeiten, die ihr zu Liebe unternommen wurden. Aber

Digitized by Google

daran war in Rom nicht zu denken. Die Getaufte fuhr in den Palast Chigi, die übrige Hälfte des Tages verfloß in ceremoniellen Besuchen, und weil sich's der alte Eugenio denn doch zur Ehre anrechnete, ein so schönes, ungläubiges Kind für die Kirche gewonnen zu haben, und weil er ihm in Wahrheit ziemlich wohlwollte, so ließ er ein glänzendes Fest des Abends veranstalten, bei dem viele römische Große erschienen. Maria, in dem einfachen Anzuge und dem rothen orientalischen Shawl, den sie um's Haupt trug, konnte unstreitig für die schönste und liebenswürdigste unter den vielen und zum Theil recht reizenden Damen gelten, welche in aller Pracht des römischen Luxus herbeikamen. Sie erfuhr die schmeichelhaftesten Auszeichnungen, die sie übrigens verschüchtert und verlegen annahm; in dem Benehmen der Herzogin aber vermeinte sie geheime Ironie, ja wohl gar offenen Spott zu gewahren.

Endlich nahte sich ihr der langersehnte, in diesen vornehmen Umgebungen, in diesem Prunk seiner Familie für sie wie verlorne Geliebte mit einer Artigkeit, welche alle täuschte, und unterhielt sich eine zeitlang von gleichgültigen Dingen mit ihr, indem feurige Blicke des Unmuths insgeheim erkennen ließen, wie lästig ihm dieser Zwang falle. Er hatte noch nicht lange mit ihr gesprochen, als die Herzogin hereintrat.

Isabella spöttelte über Giulio, und dieser rächte sich durch übertriebene Komplimente. Der Abend entwich für die Unruhe unserer Liebenden peinigend langsam, und beide fühlten sich froh, als sie allein waren, indem der Prinz im Zwiespalt zwischen Vittoria und Maria, und diese in der Gluth für ihn und dem Gedanken an ihr dunkel umhülltes Loos eine wunderbare Mischung von Luft und Schmerz fanden.

Am folgenden Morgen sprach man davon, daß Maria

Digitized by Google

in Rom bleiben solle. Schon hatte die schreckliche Hitze begonnen, welche die Campagna verpestet und ihre Bewohner mit Fieberseuchen überfällt. Aber Maria bat, flehte, sie verlangte nach Einsamkeit, sie versprach, auf den August zurückzukehren, und man willigte endlich ein. Sie hoffte, so dem Prinzen freier angehören zu dürfen, denn sie athmete und lebte ja nur in dieser beweinenswerthen Neigung; sie dachte, sie ahnte nicht, was erfolgen konnte, nicht, daß Giulio in's Albanergebirge gezogen, sie selbst aber an den Abgrund der Verzweiflung gebracht werden sollte.

Erst nach der Abreise Mariens ließ der Prinz den Griechen rufen. So hab' ich denn doch endlich, sagte dieser, Euer Campagnenliebchen gesehen.

Und wo denn? fragte Giulio.

Ei, war die Antwort, sollt' ich denn allein nicht in Santa Maria Maggiore gewesen seyn? Aber Don Giulio —

Nun, und was?

Aber —

So sprich nur!

Vittoria gefällt mir denn doch besser!

Chigi lenkte unwillig ab, und lud ihn auf einige Tage nach dem Casino Fusano ein.

Aber, rief Demetrio, wollt Ihr Euch denn absichtlich, mit Gewalt das Spiel verderben? Wollt Ihr den Herrn Vater zwingen, daß er Euch auf die Spur komme? In dieser Jahreszeit, wo sich Alles in Schatten und Kühle verkriecht, wollt Ihr in die heiße Campagna? Und warum nicht lieber in die frische, gesunde Bergluft, warum nicht

Digitized by Google

nach Genzano? Was gedenkt Ihr zu gewinnen, wenn Ihr Eure schöne Vittoria in solch' einer gefährlichen Zeit allein laßt? Glaubt Ihr nicht, daß der wüthende Michaele seinen Mord leichter vom Halse bringt, als Ihr Eure Liebe zu der Ungläubigen — und dann laßt Euch nur nicht einfallen, Euch mit der Genzaneserin verwickeln zu wollen, denn dieser Bursche führt ein entsetzliches Messer und scheut selbst am Ende Euer Incognito nicht.

Aus allem ging hervor, daß Demetrio den Prinzen nach Genzano treiben, daß er ihn mit Vittorien verstricken wollte. Leider erreichte er seinen Zweck, nicht weil Giulio leicht zu lenken war, sondern in der That nur, weil er seinen eigenen Wünschen entgegen kam, weil er neues Oel in's Feuer goß. Zuvor aber wollte dieser nach Casino Fusano, und Demetrio sollte ihn begleiten, dann aber dachte er gleich ins Albanergebirge hinüber zu fliegen.

Sie verließen Rom und eilten nach Ostia. Giulio war allzu sehr mit seinen Phantasien beschäftigt, als daß er die Unruhe bemerkt hätte, welche in seinem Begleiter aufzukeimen, und je näher sie dem Meere kamen, desto unverholener sich zu äußern begann. Sie trafen den Herrn Abbate, dessen glatt barbirtes Gesicht die arme Religionsschülerin so widerwärtig fand. Auch dem Prinzen war er in den Tod verhaßt, und nun um so mehr, als er ihn nicht zum Hause hinaus jagen konnte, und ihm sogar sein geliebtes Mädchen anvertrauen mußte. Er behandelte ihn darum derb und unhöflich, plagte ihn mit Sarkasmen, mit spöttischen Redensarten, und machte sich auf seine Kosten lustig, wiewohl er ihn lieber mit Peitschenhieben aus der Villa getrieben hätte. Demetrio gesellte sich zu ihm, und Giulio schlich, mit Hülfe der treuen Felice, in Mariens Gemach, wo er mit Freudenthränen, mit

Digitized by Google

offenen Armen empfangen und an ein schönes, liebendes, heißfühlendes Herz gedrückt wurde.

Gegen Abend, als Giulio die Treppen des Casino herunterging, um mit Demetrio auszureiten, begegnete er Marien, welche mit fieberbleichem Gesicht, mit dem Ausdruck des äußersten Entsetzens herausstürzte. Was ist dir widerfahren, mein Kind, mein liebes Kind? ruft Chigi aus, du zitterst — du bist einer Ohnmacht nahe. — O Giulio, stammelt sie, o Giulio, frage mich nicht — ich weiß nicht, weiß selbst nicht, was mir ist; mir ist nur übel, Schwindel, und sonst nichts, als Schwindel — heiliger Prophet, ich kann — ich kann nicht mehr!

Giulio fing sie in seinen Armen auf, und trug sie die Treppen empor. Er rief Hülfe; er brachte sie in ein Gemach; er legte sie nieder; sie hatte das Bewußtseyn verloren; sie erwachte nur nach und nach, schien aber stumm geworden zu seyn; sie sprach, sie antwortete nicht, nur zuweilen fiel ein großer, unendlich liebender, thränenvoller Blick auf Giulio.

Einem blos körperlichen Uebelbefinden konnte man diesen jammerwürdigen Zustand der guten Maria kaum zuschreiben, denn sie hatte sich sonst einer starken und frischen Gesundheit zu erfreuen. Es mußte nothwendig etwas vorgefallen seyn, was ihr Gemüth in den heftigsten Aufruhr brachte, so daß ihre Phantasie im Kampfe mit den schwärzesten Bildern, ihr Geist in einer Art von Zerrüttung war. Niemand vermochte jedoch Auskunft zu geben; Maria aber wollte ihr plötzliches Erkranken der schädlichen Einwirkung des Klima's beimessen.

Giulio verließ die Geliebte, als sie wieder zu sich gekommen, und ging voll innerer Bewegung in den Pinienpark hinab. Er traf den Demetrio und erzählte ihm den Vorgang.

Digitized by Google

Der Grieche lachte und versetzte: Laßt Euch nicht in Angst jagen, Don Giulio, die Weiber sind verschiedenen Uebeln ausgesetzt, und schwache, gebrechliche Wesen, wenn's darauf ankommt, einem augenblicklichen Schlage zu trotzen, aber zäher und fester, als wir, in der Ausdauer. Eure Maria scheint mir überhaupt etwas schwach organisirt zu seyn, dagegen die Genzaneserin, beim Himmel! ein wahres Heldenweib, ein weiblicher Herkules, eine unsterbliche Juno ist! Don Giulio, wenn ich Euch rathen darf, geht bald in's Gebirg hinüber, und laßt Eure Neugetaufte unter dem Schutz des ehrbaren Herrn Abbate.

Wenn ich diesen Menschen an die Krone einer Pinie knüpfen könnte, so wär' es mir lieber, versetzte Giulio mit Eifer; aber ich schwöre, ich will dem Seifengesicht das Katechisiren mit einem siebzehnjährigen Mädchen verleiden. Und übermorgen gehen wir von hier.

Und wohin? —

Ei nach Rom, und nach —

Genzano? Vortrefflich! So gefallt Ihr mir. Mir thut nur leid, daß ich Euch nicht begleiten kann.

Und warum nicht? —

Ich habe nothwendige Geschäfte in Rom zu besorgen. Aber ich komme nach und mach' Euch eine Visite. Verlaßt Euch drauf, ich muß Euch recht bis zum Wahnsinn verliebt und mit Schäfern, Improvisatoren und Schwarzbäuchen verschwägert sehen.

Die geheimen nächtlichen Zusammenkünfte, die Chigi mit Marien hatte, die Freuden einer von beiden Seiten gleich leidenschaftlichen Liebe, schienen verloren zu seyn, seitdem Maria nicht mehr die osmanische Zuleika war. Uebrigens fand sie der Prinz den folgenden Tag ziemlich hergestellt,

Digitized by Google

erhielt aber, trotz aller Bestürmungen, keine Aufklärung über den Vorfall von gestern. Was ihm wunderbar dünkte, das war der entschiedene Widerwille, den sie gegen Demetrio zu haben schien, ob sie gleich noch nie in Gegenwart des Prinzen mit ihm zusammen gewesen. Giulio hatte Verdacht, daß ihr etwas von dem genzanesischen Abenteuer zu Ohren gekommen, und glaubte nicht anders, als daß sie Demetrio für eine Art von Verführer, von bösem Geist ansehe, der ihr sein Herz zu rauben suche; er fiel auf verschiedene Vermuthungen, und keine gereichte dem Griechen zur Ehre, ja, es setzte sich in seinem Herzen eine gewisse Abneigung gegen den kalten Egoisten fest. Er hätte gern gesehen, daß ihn ein Freund von bewährtem Geist und Charakter gescholten, getadelt, an die gute Maria erinnert hätte, und dachte edel genug, um es Demetrio zu verargen, daß er ihm eben da beistimme, wohin ihn zwar Einbildungskraft und Leidenschaft verführe, wo er sich aber doch eines Gefühls von Schaam und Unruhe über sich selbst nicht erwehren konnte, Jedoch hatte ihn die Unbedachtsamkeit eben einmal an ihn gekettet, er hatte ihm seine wichtigsten Geheimnisse anvertraut, er konnte ihn nöthig haben, er mußte ihn fürchten, wenn er ihn zurückstieß, denn er kannte die Menschen zu gut, um in seiner Dienstfertigkeit nicht gewisse selbstsüchtige Zwecke zu vermuthen.

Genug, er hatte seine Abreise auf morgen bestimmt und den Abend wollte er noch Marien weihen. Er veranlaßte daher, daß sie mit Felicen die schöne Olivenallee hinspazierte, welche vom Casino aus nach dem Meere führt. Er traf sie unterwegs und wandelte mit ihr dem Damme zu, der den Park der Villa vor dem Andrang des Elementes schützt; Felice verlor sich in dem nahen Gebüsche und ließ unsere

Digitized by Google

Liebenden allein. Sie stiegen auf den Damm und setzten sich auf einen grünen Rasen nieder, von dem an der sandige Strand sich hinabsenkt, bis zu der Linie, welche die unabläßige Bewegung der See in rauschenden Schaumwallungen, in langen, zerfließenden Schwellungen, überschreitet und immer wieder in sich selbst zurückkehrt. Wenige armselige Fischerhütten, in der Form von Zuckerhüten aus Stroh erbaut, einige ausgespannte Netze und ein einsames Boot belebte das Oede, mit Muscheln und Schalen angefüllte Gestade, über dem sich die See in glänzender Höhe, bis in's Unendliche entfaltet. Die Sonne strahlte blendend in ihr, und unsere Liebenden waren genöthigt, den Blick von ihr abzuwenden, und sich in eignem Anschauen zu verlieren.

Geliebte Maria, sagte Giulio, wenn ich über die unbegränzte Fläche des Meeres hinblicke, und dann dein liebes Auge wieder ansehe, so glaub' ich aus der fürchterlichen Weite des Lebens, in der wir auf- und abschwanken, und die uns hier erhaben und schön erscheint, so lange wir sie noch von sicherer Stätte aus übersehen können, auf einer friedlichen, rosigen Heimath zu verweilen, in der sich alle unsere bessern Wünsche erfüllen könnten, wenn wir glücklich genug wären, keine andere Pflicht zu kennen, als die unseres Herzens, und menschlich und edel genug, um eben da unsere Zufriedenheit wirklich zu finden, wohin wir sie so gern und in einem so holden, beglückenden Wahne verlegen, in die Liebe eines Wesens, wie du bist, Maria!

Die Geliebte saß still da, und stützte ihr liebliches Köpfchen auf eine Hand, und sagte endlich mit einem schweren Seufzer: Aber ach! wie wird's enden?

Ich bin eben so unglücklich, antwortete der Freund, dir deine Frage nicht beantworten zu können, als du es bist, sie

Digitized by Google

machen zu müssen. Wär' ich einer der armen Fischer, die jene Hütten bewohnen! Sie scheinen beneidenswerth, während sie's doch nicht sind, denn sie beneiden wieder uns. Eine braune Kapuze, eine rothe Mütze genügt ihnen zum Kleid, eine Strohhütte zur Wohnung, ein paar gesottene Fische zur Nahrung, ein Weib mangelt ihnen nicht, sie haben Kinder, die sich angewöhnen, wie die Väter zu leben, ihr Tagewerk ist ewig dasselbe, ihre Erholung, ihr Vergnügen, des Abends an dem Meeresstrand zu liegen, und des Sonntags nach Ostia zu gehen, um die Messe zu besuchen, ein Paar Foglietten Wein zu trinken, und eine Passatella oder alla Mora zu spielen. Und dennoch wünscht' ich mir ihre Freiheit, Maria, und dann wärest du mein Weib.

Giulio, sagte Maria, sich die Augen bedeckend, was wird denn aus mir werden, wenn du die Colonna zum Altar führest, wenn dein Vater uns entdeckt, wenn du kalt wirst gegen mich, wenn dich der böse Geist — o Gott, du weißt's nicht — du hast keinen Sinn für mein Elend, keine Vorstellung meiner Verzweiflung. —

Es wird ihnen nicht gelingen, erwiderte Chigi, mit Ernst meinen Willen zu beugen. Ich verlasse dich nicht, du bleibst mein, sey es auf diese oder auf jene Weise, ich werde dich vertheidigen —

Aber —

Und welch' ein Aber, Maria? —

Der Grieche, o Himmel —

Und was hast du denn gegen diesen Mann? versetzte Giulio erstaunt.

Ich weiß nicht, es ahnet mir nur — ich fürchte, besorge nur, es blüht dir kein Heil aus diesem Umgang —

Du bist nicht weise, mein Kind. Ich liebe mit verschiedenen

Digitized by Google

Menschen umzugehen; das Neue, das Gefährliche erfreut mich, unter den Menschen von meinem Stande sind' ich nur Masken. —

Masken, Giulio, Masken, o Gott! rief Maria, wie, wenn dieser Grieche dich eben mit einer Maske betröge? —

Du hast eine Antipathie gegen ihn, du kennst ihn nicht, und irr'st, wenn du glaubst, ich überliefere mich ihm so unbedingt auf Treu und Glauben; ich halte ihn aber für meinen Freund.

O du kannst dich betrügen, Giulio! Wenn du mich liebst, wenn dir meine Seelenruhe am Herzen liegt, so folge, — folge meiner Ahnung, meiner Furcht, und laß ihn — vertrau' ihm nicht mehr — es ist eine Gesellschaft, die deiner nach Stand und Herzen unwürdig ist. — Mein Giulio, folge mir!

Dabei ergriff sie in heftiger Bewegung die Hand des Prinzen und drückte sie an ihre Brust, an ihre Lippen. Ein langes Schweigen trat ein: Maria verhüllte ihr Angesicht, und Giulio schaute auf die See hin, welche vom Strand an bis hinüber zum fernen Horizont in immer reinern und goldnern Flammen glühte.

Zuletzt entzog er Mariens Hand ihrem Gesicht, und sah ihre Augen in Thränen schwimmen. Und du gehst fort, schluchzte sie, morgen schon fort, und schon geht die Sonne unter — und seine Hände ergreifend, setzte sie hinzu, und vielleicht zum letztenmale für uns in Fusano!

Nein! furchtsames Mädchen, antwortete Giulio, sie küssend, nein, wir sehen uns wieder! Ich kann nicht länger hier verweilen, der Vater, die Herzogin würden Argwohn fassen; ich muß fort, aber ich schreibe dir. —

Und der Grieche? fiel Maria mit Heftigkeit ein. —

Digitized by Google

Und den Griechen sollst du nie wieder sehen, wenn du so willst!

Maria befand sich in einem schrecklichen Seelenkampf, als ob sie ein furchtbares Geheimniß in sich bewahrte, als ob sie ein Orakel verkünden sollte; aber sie schwieg, und die Sonne sank in glühender Rosenhelle in die purpurne Fluth hinein, und in glänzend grünen Farben erzitterte die unermeßliche Fläche.

Eine Frage noch! begann der Prinz: Wie benimmt sich der Abbate gegen dich? Sey aufrichtig, Maria und verhehle mir nichts!

Herr, antwortete die arme Verlassene, könnt Ihr mich von ihm befreien, so thut Ihr mir einen Dienst der Barmherzigkeit.

Genug, ich verstehe, versetzte Giulio; vertraue auf mich, bald soll es anders werden! Ich will meine Freiheit erkämpfen, und wenn Prinzen, Väter und Herzoginnen rasend werden sollten.

Indem hörten sie einen Gesang. Es war ein Fischer unten am Meere. Es ist Zeit, sagte Giulio. Laß' uns gehen. — Heute Nacht? —

Prinz, stammelte Maria mit liebeflehendem, verweintem Auge.

Sey getrost, mein Herz, sagte Chigi, ihre Hand drückend, ich opfere eher mein Leben, als meine Liebe.

Damit gingen sie, Felice gesellte sich wieder zu ihnen, und der zärtliche Wunsch des Prinzen blieb nicht unerfüllt.

Der Morgen kam, und mit ihm der Abschied. Giulio ritt mit Demetrio davon, und unsere gute Maria stand auf dem höchsten Balkone des Casino, und verfolgte die Scheidenden

Digitized by Google

die öden Campagnawege hin bis zum kleinen Zauberkastell von Ostia, hinter dem sie verschwanden, um nach einer Weile in größerer Ferne sichtbar zu werden. Endlich freilich verlor sie das scharfe Auge Mariens, und alsdann schwamm ihr Himmel, Berg, Campagna und Meer, die ganze Welt in Thränen zusammen.

Unsere beiden Reiter eilten ohne Aufenthalt nach Rom. Giulio hatte noch verdrießliche Auftritte daselbst, denn Prinz Eugenio sah es nicht gerne, daß er seine Villeggiatura allein, und wie der Sohn vorgab, in Albano halten wolle. Allein der Starrkopf drang durch. Demetrio beharrte darauf, in Rom bleiben zu müssen, und Giulio widersetzte sich nicht lange, Mariens Besorgnissen und Beschwörungen Raum gebend. Die Persönlichkeit des Griechen wurde ihm aber erst interessant, indem sie verdächtig gemacht wurde, und das Geheimnißvolle, das Räthselhafte, und selbst das Unheimliche, das über diesem Menschen schwebte, die Möglichkeit, daß er eine Maske trage, das Alles hatte für den Prinzen einen gewissen Reiz, und wie er keine Furcht kannte, und auf seinen Verstand, seine Kraft und seine Macht vertraute, so entschloß er sich, zwar vorsichtig gegen ihn zu seyn, aber ihn dennoch nicht zu entfernen, sondern zu erwarten, wie sich sein Charakter entwickle. Wage er etwas gegen seinen Vortheil, werde er zum Verräther, so glaubte er Mittel genug zu besitzen, um ihn empfindlich zu strafen, und er schwur ihm in diesem Falle blutige Rache.

So verließ unser junger Chigi, abermals im Incognito, die Hauptstadt der Christenheit allein, selbst ohne einen Bedienten, ganz wie ein fahrender Ritter, und trabte, den Kopf voll wunderlicher Bilder, voll verwegener Phantasien, dem frohen Albanergebirge zu. Ohne sich aufzuhalten, eilte

Digitized by Google

er durch die immergrüne Schattenstraße nach dem uralten latischen Ariccia, und sah sich bald wieder in der wohlbekannten Olmata von Genzano.

Er bezog wieder sein altes Quartier im Schloß auf der Höhe, und flog sodann Vittoria's Hause zu. Die Mutter, ein Weib, das wohl so schön gewesen seyn mochte, als die Tochter, rief ihm einen herzlichen Willkommen entgegen, und bot ihm einen Sitz. Wie ergeht es Eurer Vittoria? fragte er nach einigen einleitenden Worten.

O Gott, versetzte die alte Genzaneserin, das Mädchen macht mir viel Kummer. Nun wäre sie glücklich verheirathet, wenn's dem Himmel gefallen hätte, aber der Herr ladet ein Unglück auf mein schwaches Wittwenhaupt, das ich kaum ertragen kann. Sie sagen, Vittoria sey schön! Ach das ist eben ihr größter Schaden! Sie selbst leidet am mehrsten dabei. Hätte sie's nicht mit dem Michaele gehabt —

Mit Michaele, fiel Signor Piedro ein — so nannte sich der Prinz — und wie ist's denn dem ergangen?

Noch steckt er am Monte Cavo im Kloster Palazzuolo. —

Und es widerfährt ihm nichts? —

Der Arme! er ist zu bedauern! Man hilft ihm. Er hat einen Onkel, der Abbate ist; der kennt den Monsignore Malatesta; man spart kein Geld, und er wird einen Freibrief erhalten. Für jetzt muß er sich freilich noch verbergen, und die Kapuziner wahren seiner.

Aber Vittoria, Vittoria —

Ich weiß nicht, was sie denkt, sie sagt nichts und thut, als hätte sie Minicuccio und Michaele vergessen. — O Gott, wie wird das all' noch enden! Glaubt mir, Ser Piedro, es ist zu viel für eine Mutter, eine hübsche Tochter hüten zu müssen.

Digitized by Google

Und wo ist sie denn in diesem Augenblick? —

Sie ist drinnen, antwortete die Mutter und stand auf. Vittoria! rief sie, und öffnete eine Thüre. Sie ist noch nicht einmal angezogen, die Träge, setzte sie lächelnd hinzu. Kommt nur her, Ser Piedro, und scheltet sie aus.

Giulio sprang empor und eilte auf die Thür zu. Vittoria saß in einem dunkeln Gemache; ein kleines Mädchen kämmte ihr eben die Haare aus und die glänzenden Rabenwallungen ergossen sich über den hohen Nacken und die weichgewölbte Schulter, bis über den Busen. Sie ward roth, und rief: Das ist unartig, Mutter, und Ihr, Herr Piedro, seyd ihr gefolgt? Hurtig stand sie auf und lief davon. Der ganze Rücken war bedeckt von dem Wuchs der Haare, so daß unser abenteuernder Prinz noch nichts reizenderes gesehn zu haben glaubte.

Die Mutter lachte und Giulio ebenfalls. Vittoria ließ lange auf sich warten, erschien aber endlich in aller Schönheit, mit der sie unsern Chigi bezauberte, in ihrem einfachen, schlichten Kopfputz, der sich durch nichts, als die silberne Nadel und ein rosenfarbenes Band auszeichnete, welches aus der Nacht der Haare hervorblühte, Alles recht passend zu dem antiken Charakter des Gesichts und der warmen, gesättigten Farbe.

Sie ließ sich unserm Chigi gegenüber nieder und ihr italienisches Strahlenauge ruhte zuweilen recht keck und wohlgefällig auf ihm. Seinen gewandten Blicken entging es nicht, und er verstand es trefflich zu benutzen; ja, als die Mutter einen Augenblick hinausging, und Vittoria, die sich mit ihm allein sah, in einiger Verlegenheit fragte: Ihr werdet Euch lange hier aufhalten, Ser Piedro? — so antwortete er, sie scharf in's Auge fassend: So lang' es Euch gefällt,

Digitized by Google

schöne Vittoria, denn ich bin nur Euretwegen gekommen, und sehe dem Augenblick mit Ungeduld entgegen, wo ich —.

Uebergossen von Schamroth, legte Vittoria den Finger auf den Mund und sagte mit Bewegung: Stille, um's Himmelswillen. — Da kam die Matrone wieder herein, und die Tochter hatte Noth, ihre Verwirrung zu verbergen. Wir übergehen das oft abgebrochene, mit schmeichlerischen Wendungen vermischte Gespräch des Prinzen und der beiden Genzaneserinnen, worin Chigi sich so viel als möglich aussprach und Vittoria dadurch in eine Verwirrung versetzte, welche er mit Recht zu seinen Gunsten auslegte. Er schied, und las in Vittoriens Miene die Aufforderung, bald wiederzukommen.

Jetzt wollte er den Improvisatore und Schäfer Checco Garavaglia aufsuchen, und verließ daher das Städtchen. Es war Mittag, und die Julisonne brannte mit afrikanischer Gluth. Und siehe da, er traf seinen Mann auf derselben Stelle, unter demselben Oelbaum, wo er ihn das letztemal gesehen, und zwar recht behaglich auf die Erde gestreckt, das Gesicht mit dem Hut verdeckend und in Schlaf versunken. Der Prinz wollte ihn nicht stören und warten, bis er erwache; er betrachtete ihn lange mit allerlei Gedanken, und als er endlich müde und ungeduldig wurde, den poetischen Pancianera länger schlafen zu sehen, so hustete er, und da dies erfolglos blieb, so trat er ihn etwas unsanft auf den Fuß.

Jetzt bewegte sich der Schäfer, nahm den Hut vom Gesicht und sah den Prinzen ruhig an, ohne ein Wort zu sprechen. Giulio blieb stehen und sah ihm in's Gesicht, kaum das Lachen unterdrückend. Aber, statt daß er den bequemen Faullenzer zum Reden brachte, nahm derselbe in aller Gemüthsruhe den Hut wieder vor und ließ unsern Chigi stehen,

Digitized by Google

als ob er ihn nicht kennte. Nun hielt sich dieser nicht mehr und brach in ein lautes Gelächter aus, worauf Checco den Hut wieder gemächlich wegnahm, den Prinzen ansah und sich etwas aufrichtete. Was gibt's neues, Freund Checco? begann Giulio.

Das Neueste, wenn Ihr's wissen wollt, versetzte der Schäfer, ist, daß sie mir nun auch meinen Esel verkauft haben!

Giulo wollte umsinken, so erschütterte ihn das Gelächter. Und wie viel habt Ihr denn dafür erhalten? fragte er.

Zwanzig Scudi, wenn Ihr's wissen wollt, und davon hat der Pizzicarolo sechs, der Wirth acht weggenommen; zwei hab' ich alle Piastrelle verspielt, einen in der Passatella vertrunken, zwei einem armen Teufel geliehen, der ein hübsches Mädchen hat, aber keine Schuhe; einen war ich meinem Buben schuldig, und nun, wenn Ihr zu rechnen versteht, werdet Ihr merken, daß mir noch zwei Piaster übrig geblieben sind, aber der Esel ist weg!

Damit raffte er sich auf und hub an zu singen:

Von allem Schönen, von allem Lieben,
war mir zuletzt nur ein Esel geblieben;
es war so ein ernster, gesetzter Mann,
als einer es nur auf der Welt seyn kann!

Er war so fromm, von so edeln Geberden,
als nur ein Heil'ger ist auf Erden,
durch Demuth und durch Eselsgeduld,
gewann er sich aller Christen Huld!

Man konnt' in der Mien', in seinem Wesen,
so ziemlich den Philosophen lesen;
an seiner Haltung, an seinem Schritt,
sah man, daß einst Silen ihn ritt!

Digitized by Google

Wie Philosophen und wie Dichter,
und all' das ähnliche Gelichter,
trug er die Obren erstaunlich hoh,
und fraß im Grund' doch nichts, als Stroh.

Ja, daß er der unverständ'gen Jugend
ein Beispiel sey von Weisheit und Tugend,
von Ernst und moralischem überhaupt,
so kam er zur Welt schon mit grauem Haupt.

Er war mein treuer Freund hienieden,
kein Ungemach hat uns geschieden,
er trug sein Leiden in stiller Ruh,
das meine, ja mich selbst dazu.

Ob er geliebt, kaum kann ich's sagen,
ich hört' ihn nur zuweilen klagen,
und fürchterlich im Mondschein schrei'n,
wer weiß, war's Sehnsucht, oder Pein!

O wir verstanden uns so treulich,
wir waren uns so gut! Denn freilich,
man hat nicht dieselbe Qualität,
der eine hat, was dem andern entgeht!

Nun hab' ich das gute Thier verloren,
das ich zum Liebling mir erkoren;
zum erstenmale fühlt mein Herz,
der Trennung herben, bittern Schmerz!

Das eine will mich fast verzehren,
ich kann ihn nicht einmal nach Würden ehren,
denn meine Leier ist längst als Pfand
für Käs' in des Pizzicarolo Hand!

Unterdessen waren einige Vignarole aus dem Weinberge herbeigesprungen, um den Gesang anzuhören. Der Dichter

Digitized by Google

hielt inne, und sah die Umstehenden mit noch begeisterten Augen an, als wenn er sagen wollte: Hab ich's gut gemacht? was diese durch ein schallendes Bravo, bravissimo! bestätigten.

Nun erst fragte er unsern Chigi, was ihn wieder hierher führe, und sagte: Ihr habt eine große Vorliebe für Genzano! Aber ladet mich nur zu keinem Gastmahl mehr ein, denn es hat schlimme Folgen, wie Ihr wißt, und am Ende, wenn die Gäste toll sind, geht's über den Wirth her. Uebrigens bitt' ich Euch zu einem Glas vom besten Genzaneser, und weil ich in meinem Mittagschlaf denn doch gestört bin, so gehen wir lieber gleich in die Osterie.

Giulio willigte ein, und der Schäfer, der ja noch ein Paar Scudi im Sack hatte, nöthigte selbst die Vignarole mitzukommen. In dieser ländlichen Gesellschaft ging der Prinz in's Städtchen zurück, und fand wieder dieselbe weite, schwarze, gewölbte, schmutzige Osterie, wo er den trefflichen Garavaglia zum erstenmal gesehen, und wo er auf eine so verhängnißvolle Weise mit den beiden Liebhabern Vittoriens zusammen gekommen. Diesmal war sie nicht mit so vielem Volk angefüllt; es saßen nur einige alte Männer an einem Tisch und aßen Fenchel, und ein Paar schwarze Kerle lagen über die Bank her, so wie im Schatten vor dem Hause, und schliefen auf dem harten Lager besser, als unser Prinz auf seinem weichen Pfühl in Rom.

Giulio's Widerstreben fruchtete nichts, der Improvisatore behauptete, daß er der Wirth sey, daß er bezahle, und jener mußte zusehen, wie er seine letzten Paoli ausgab; denn eine gute Portion Maccaroni mit Käse durfte nicht fehlen, und ein Pokal Wein kam nach dem andern auf den Tisch. Der Wirth und die Kellner, die alten Bauern von Velletri, die vom Schlaf aufgeweckten Faullenzer, Alles mußte Theil nehmen,

Digitized by Google

Alles trinken und lustig seyn, und Checco sang, mit dem Prinzen anklingend:

Der eine singt aus Liebe,*)
der andre aus Wuth und Trauer;
dem einen fehlt der Vogel,
dem andern fehlt das Bauer!

Und alle stimmten den Chor an, und sangen:

Dem einen fehlt der Vogel,
dem andern fehlt das Bauer!

So wurde wohl eine Stunde und länger fortgetrunken, als ein Haufen Schnitter kam, junge starke Männer, von der Sonne verbrannt, fast nackt, nur mit kurzen, über die Knie hinaufgeschlagenen Hosen, und freiem Oberleib. Diesen ward alsbald Wein entgegen geboten, und sie tranken, wiewohl ihnen der Schweiß über die braune Stirne herabtroff. Jetzt wurde ein Dudelsack und eine Pfeife herbeigebracht, ein junger, schöner Bursche nahm das dröhnende Instrument zur Hand, und man machte eine Musik, die nicht eben wohllautend für zarte Ohren heißen konnte. Checco sprang empor, rief einen Schnitter zum Tanz auf, und man begann den Saltarello mit wahrer Wuth; man stützte die Arme auf die Lenden, man hüpfte in die Höhe, man jubelte; es sammelte sich ein Kreis um die Springer und Tänzer her, man lachte über die jovialen Bewegungen des Schäfers. Endlich wechselte man, Checco nahm den Dudelsack, ein anderes Paar raste hervor, und hüpfte in dem engen Raum des Osteriegewölbes; man schrie und jauchzte. Jetzt traten sogar einige Weiber hinzu, wohlgebildete, volle Figuren, und drehten sich im raschen Takt des schnarrenden Instrumentes und der

*) Der Originalvers im italienischen lautet so:

Chi canta per amor, e chi per rabbia,
A chi manca l'uccell', a chi la gabbia.

Digitized by Google

lärmenden Pfeife; es entstand eine allgemeine Lustigkeit, eine muntere Tanzscene, der Giulio mit Vergnügen zusah, wiewohl er befürchtete, man werde ihn nöthigen wollen, persönlichen Antheil daran zu nehmen.

Es war schon vorher ein Gedanke in ihm aufgestiegen, den er auszuführen versuchen wollte. Er sagte darum dem Improvisatore, daß er einen Augenblick die Osterie verlassen müsse, daß er aber binnen kurzer Zeit zurückkehren werde. Wer ist denn der Fremde? fragte einer den Checco. — Ei, antwortete dieser, was weiß ich, er nennt sich Piedro und ist ein Ehrenmann! — Er hat so etwas vornehmes an sich, sagte jener, er muß wohl ein reicher Mann seyn, der leben kann, wie er will; oder ist er vielleicht ein Maler? — Und was geht's dich an? rief Checco; genug, er ist mein Freund, versteht sich trefflich auf Poesie, weiß den Ariosto fast auswendig, und ich lasse nicht übel von ihm reden. —

Ich sah ihn heute früh in Vittoria's Haus gehen, fuhr der Schnitter fort, was mag er wohl dort gesucht haben? — Dich gewiß nicht, antwortete Checco, darum hast du dich auch nicht um ihn zu bekümmern. Der Bauer zuckte die Achsel und schwieg. Checco aber drängte sich abermals vor und tanzte mit einem hübschen jungen Weibe.

Es mochte wohl eine Stunde verlaufen seyn, als an der Thüre der Osterie ein lautes Geschrei, ein Gelächter und ein Beifalljauchzen entstand, das dem Tanze schnell ein Ende machte und Springer und Dudelsackbläser, so wie die Zuschauer dahin rief. Wer konnte sich's auch einbilden? Checco's Esel stand vor der Thüre und eine Mandoline hing ihm am Halse. Ein Bube führte ihn und fragte nach dem Improvisatore! Wo ist der Checco? wo ist der Checco? rief er. — Der Dichter sprang aus der Osterie hervor, der Bube ließ den Esel frei,

Digitized by Google

und rief: Er ist Euer, er ist Euer, Checco, und auch die Mandoline ist vom Pizzicarolo eingelöset. Er mußte, bei'm Bacchus! dreißig Scudi zahlen! —

Wer mußte zahlen? rief der Schäfer, wer? — Der Herr, war die Antwort, der Fremde, der hübsche, junge Mann! Der hat Alles bezahlt. Der Esel ist Euer!

Ist es möglich? schrie Checco, während die ganze Gesellschaft in Lärm und Bewegung gerieth, ist es möglich? Wo ist der Fremde, wo ist der junge Mann? Und hier ist wenigstens mein Esel! Mein Freund! meine gute, treue Bestie! Und damit umhalste er den Kopf des Thieres und küßt' es, unter dem Gelächter alles Volks, ließ es sodann, und suchte den Fremden, der aber nirgends zu finden war. Sag' mir doch zum Henker, Bube, bist du ein Narr oder ein Schelm, lügst du mich an, oder sagst du die Wahrheit? Wo ist der Fremde? Wer ist der Fremde — Ser Piedro —?

Was weiß ich, wie er heißt! antwortete der Bube, er kam mit dem Peppe und sagte zu meinem Vater: Checco muß seinen Esel wieder haben, hier ist Geld; nur schnell heraus damit aus dem Stall! Und er bezahlte dreißig Piaster, dann ging er zum Pizzicarolo, und zahlte abermals für die Mandoline, und wollte sich dabei todt lachen. Die Leute sah'n ihn verwundert an, er aber kümmerte sich nichts darum, sondern hieß mich in die Osterie hergehen, und Euch den Esel bringen, gab mir ein Trinkgeld und lief nach der Olmata hinauf.

Es war kein Zweifel mehr, unser Giulio hatte sich diesen Spaß gemacht. Sein Name erscholl nun von Mund zu Mund; der Fremde, der Piedro! murmelten alle, man lobte ihn, man stieß mit den Gläsern an, man trank seine Gesundheit, man brachte ihm ein Lebehoch, und Checco mußte endlich, seine wiedergewonnene Mandoline in der Hand, ein Lied auf

Digitized by Google

ihn und den treuen Esel singen, über dessen komische Gedanken und Wendungen der Prinz gewiß sich recht ausgelacht hätte, wenn sie ihm vernehmbar gewesen wären. Darauf kehrte man noch zum Saltarello zurück. Der Dudelsack und die Pfeife ertönten abermals, und das Fest endete erst, als Checco mit seinem Esel, in großer Begleitung von jungen, lustigen Leuten, unter dem Klang der Mandoline, die Straßen von Genzano auf und ab zog, wo es ihm gefiel, anhielt und einen Bekannten hervorrief, ihn mit einem Verse begrüßte, und sodann weiter ritt.

Noch denselben Abend wurde auf diese Weise der wohlthätige Scherz des Prinzen in Genzano bekannt, während er selbst einsam blieb und einige Sonette an Vittorien dichtete.

Diese enthielten eine so ziemlich unverhohlene Erklärung seiner Liebe, die Bitte um Erwiderung von Seiten der Angebeteten, und er war keck und ungeduldig genug, sie am folgenden Tage Vittorien einzuhändigen. Bei einem wiederholten Besuche fand er sie äußerst bewegt; er schrieb einen Brief an sie und erhielt folgende Antwort:

„Ich trage kein Bedenken, Euch Freund zu nennen, ob ich Euch gleich nur wenig kenne und der Anfang unserer Bekanntschaft mir eine Quelle unsäglicher Leiden wurde. Ihr scheint mir gut zu seyn, Pietro, ich fühl' es selbst und ich kann Euch nicht verhehlen, daß mich der gute Gott in jenen Schreckenstagen, die er über mich verhängte, einen nicht geringen Trost darin finden ließ, daß ich Euch kennen und schätzen lernte. Aber was verlangt Ihr von mir? Ihr habt mir Eure Verhältnisse, Eure Zukunft, Euern Stand, Eure Absicht, hinsichtlich meiner, noch nicht anvertraut, und ich weiß nicht, wer es ist, der mir ein Herz anbietet, und wer ist es, dem ich das meinige weihen soll. Mir armen Wesen

Digitized by Google

ist freilich in meinem Unglück jede menschliche Theilnahme angenehm, aber Ihr sprecht von etwas anderem und ich weiß nicht, ob ich Euch verstehe. Wir müssen uns klar werden, unbekannter Freund, denn Ihr habt deutlich genug gesehen, welch' eine ernste Sache die Liebe ist! Ich kann nicht glauben, daß Ihr mich mit falschen Vorspiegelungen täuschen wollt, denn so grausam, so fühllos kann wohl niemand seyn, der so, wie Ihr, mit meinem traurigen Schicksal bekannt ist! Ich kann Euch nur bitten, meiner zu schonen, denn ob ich gleich mich nicht zu schwach fühle, einem verführerischen Antrage zu widerstehen, so gibt es doch Verhältnisse, die für mich, und selbst für Euch, verderbliche Folgen haben könnten. Ihr kennt die Rache, Piedro! noch lebt jener Unglückliche, der ihr ein so schreckliches Opfer brachte; daher laßt Euch warnen. Auch wenn Ihr so redlich, so gut seyd, wie Ihr scheint; auch wenn Ihr die ehrbarsten Absichten, die edelsten Gesinnungen für mich hegt, seyd dennoch auf Eurer Hut! Haltet Euer Gewissen rein; seyd verschwiegen; vertraut keinem Menschen und schont meiner, wenn Ihr mich liebt.

Vittoria."

Diese schlichten, einfachen Zeilen waren der Ausdruck eines guten, unserm Giulio nur zu sehr ergebenen Herzens, aber sie mahnten ihn auch auf eine rührende Weise an sein Incognito, an die Schwierigkeit, an die Unmöglichkeit, sich in einem zärtlichen Verhältniß mit ihr zu erhalten, ohne sie zu täuschen, ohne andererseits ein so tief fühlendes, so liebendes Herz zu beleidigen, oder gar zu brechen.

Giulio wurde höchst unruhig, aber der Reiz der Gegenwart, das Gefährliche dieser Verwickelung, die Schönheit Vittoriens, die Hoffnung, den Faden ohne Nachtheil zu entwirren und ohne Falsch erfunden zu werden, das übertäubte

Digitized by Google

die bewegliche Einbildungskraft, das ungestüme Gemüth unsers Chigi dergestalt, daß er sich ganz der Gluth für die schöne Genzaneserin überließ, daß er sie in täglichen Besuchen, in ewigem Anschauen, in verwegenen Gesprächen aufschürte, und am Ende selbst in heimlichen Zusammenkünften, durch einen Kuß, durch ein Umarmen zu einer Leidenschaft entflammte, welche ihn für alle andere Rücksichten, für die Ruhe der Geliebten, für die Erinnerung an Marien, für die Schläge des Gewissens, wie für die Besorgnisse der Zukunft, taub und fühllos machte.

Er schwärmte die Hälfte des Tages an den Ufern des See's umher, dann zum felsigen Nemi hinüber, und las seine Dichter an der Quelle der Egeria, unter dem Rauschen des niederstürzenden Baches, in den sich, nach der Mythe, die verliebte Nymphe verwandelte; einmal stieg er auf den Monte Cavo und sah dort über die Campagna, die Sabinerberge, den Apennin, über Rom, die arkadischen Abhänge des Albanergebirges, die Seestädte, das Meer und die fernen, aus der Fluth vorduftenden Inseln Parthenope's hin, dann spazierte er wieder dem buschigen Ariccia zu und irrte in den Cypressen- und Eichenhainen umher, die seinen pittoresken Hügel umgeben; dann besuchte er wieder den Improvisatore, der ihn mit Liedern, mit Gesängen aus Tasso und Ariost unterhielt, und ging so ungestört in Vittoriens Haus, und bald wurde es im Städtchen laut, der fremde, vornehme Herr, der Checco den Esel wieder losgekauft, sey in Vittorien verliebt und werde sie heirathen.

Einstmals sagte ihm der Schäfer: Lieber Freund, Ihr seyd nicht vernünftig, wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll. Was geht's mich an? Ich könnte das Maul halten, aber Euch zu Liebe muß ich sprechen, denn ich will Euch wohl und

Digitized by Google

muß mich schon einmal um Euch bekümmern. Ihr seyd in Minicuccio's Braut verliebt! Gebt Acht, daß Euch nichts widerfahre! Ihr habt mit eigenen Augen gesehen, was es heißen will, ihr Bräutigam zu seyn; glaubt nicht, daß Michaele auch todt sey; er liebt sein Leben, wie seine Liebe, und hat Vittorien noch nicht aufgegeben! Fürchtet ihn, der Junge hat den Teufel im Leibe, und bringt Eurem Mädchen ja keine Serenade! Versteht Ihr? Ich habe genug gesagt; thut, was Ihr wollt!

Aber Giulio war nicht furchtsam, nicht einmal vorsichtig. Schon hatte er Wochen lang in Genzano verweilt, als sich ein Vorfall ereignete, der ihn lebhaft genug an die Gefahr erinnern konnte, in der er schwebte, der einem minder leidenschaftlichen, beweglichern Gemüthe eine ernste Warnung, eine furchtbare Ahnung der Zukunft geworden wäre. Er saß eines Abends mit Vittorien auf der Loge in ihrem Hause. Schon glänzte der Himmel von Sternen, und er hielt eine Guitarre in der Hand, sein Liebchen mit einer lustigen Melodie unterhaltend, und wenn die Mutter wegging, ihr wohl auch die Hand drückend.

Indem erschien eine dunkle Gestalt und trat zu ihnen auf die Loge heraus. Sie trug eine Kapuzinerkutte und schlich ganz leise und gespensterhaft einher. Vittoria erschrak und auch der Prinz konnte sich eines geheimen Grausens nicht erwehren. Was wollt Ihr, Bruder? rief er, sich fassend, was verlangt Ihr? warum schleicht Ihr so still herein? —

Der Kapuziner antwortete nicht, sondern ging auf Vittorien zu, die sich vor Schrecken in eine Ecke der Loge versteckte.

Wer seyd Ihr? rief Giulio aufgeregt, sprecht, oder ich werf' Euch die Treppen hinab.

In diesem Augenblick trat die Mutter mit einem Licht

Digitized by Google

heraus; der Kapuziner wich zurück, suchte sein Gesicht zu verbergen, aber Vittoria hatte ihn erkannt und schrie vor Entsetzen aus: o Jesus Maria! der Cerbera!

Der Mutter stürzte das Licht aus der Hand; Giulio war erstaunt, bestürzt, er sah Vittorien halb ohnmächtig vor Schrecken über das Gemäuer der Loge hingelehnt. —

Du wirst mein Weib! rief jetzt der vermummte Mörder Minicuccio's, mein Weib, Vittoria, oder keines Mannes Weib! —

Der Prinz stürzte auf ihn zu, mit der Absicht, ihn zu fassen, aber der Kapuziner zog einen Dolch hervor und zuckte gegen ihn. Giulio sprang zurück, die Mutter schrie auf und blitzschnell war der fürchterliche Mensch verschwunden.

Alle drei konnten nicht so bald ihre Bestürzung bemeistern, besonders Vittoria zitterte vor Seelenangst. Giulio suchte sie zu beruhigen, zu zerstreuen, aber vergebens; sie machte ein Zeichen, als ob sie sagen wolle, mit mir ist's vorüber; sie schwankte aus der Loge weg, sie ging in ihre Kammer, sie schloß sich ein und Giulio sah sie nicht mehr.

Jetzt dachte er an Checco's Warnung. In der unruhig durchwachten Nacht sann er darauf, wie er den gefährlichen Nebenbuhler unschädlich machen nnd ihn der Justiz überliefern könne.

Noch war Giulio's Gemüth von diesem Ereignisse erhitzt, als er auf eine noch gewaltsamere Weise aus seinem Traum erweckt, als er auf's Empfindlichste an seine Maria erinnert wurde.

Unverhofft kam Demetrio an und verkündete, mit dem Anschein der höchsten Theilnahme und Trauer, daß Prinz

Digitized by Google

Eugenio, der Himmel wisse, wie, wahrscheinlich aber durch den Abbate, das Geheimniß in Fusano entdeckt habe. Ich bin in Rom, erzählte er, mit meinen Angelegenheiten beschäftigt, als der Abbate zu mir rennt und mir zu wissen thut, daß der alte Herr in übermäßiger Wuth sey, weil er einem Liebesverständniß zwischen Euch und der von ihm so gastfreundlich aufgenommenen Mohamedanerin oder Neuchristin auf die Spur gekommen. Auf seinen Befehl mußte Maria sogleich das Casino verlassen und wurde unverzüglich nach Rom gebracht; der Abbate fuhr mit; sie wurde grausam behandelt, mit dem äußersten, mit Gefängniß, mit Inquisition, mit Castell, mit allem Ersinnlichen bedroht, wenn sie nicht allem und jedem Umgang mit Euch abschwöre; sie wurde unter der Aufsicht des verschmitzten Abbate und anderer Pfaffen in ein Zimmer eingesperrt, und wird in einigen Tagen in ein Kloster wandern. Solche Neuigkeiten haben sich ereignet, während Ihr weise genug waret, zum voraus für ein anderes und schöneres Liebchen zu sorgen, und nun der alten, auf die beste Art von der Welt, losgeworden seyd.

Giulio wüthete, er stieß die gräßlichsten Drohungen gegen den Abbate, selbst gegen den eigenen Vater aus und schwur dem Verräther furchtbare Rache. Er ließ sich wieder erzählen, was er schon gehört, und ergrimmte nur heftiger; er fragte den Griechen nach allen Umständen, nach allen Einzelnheiten; es konnte nicht anders seyn, der Abbate oder Felice mußten das Geheimniß verrathen haben.

Jetzt war an kein Bleiben in Genzano mehr zu denken. Der Prinz erinnerte sich mit blutigem Schmerz an das, was er der guten, verführten, aufopfernden Maria schuldig sey; sein Stolz fühlte sich beleidigt; er sah in diesem Verfahren nur einen unwürdigen Zwang, ein entschiedenes Complott,

Digitized by Google

Familienintereſſe, dem er geopfert werden ſollte, nichts, als die verhaßte Colonna und die Sclaverei, die ihm drohe.

Wir wollen doch ſehen, rief er wiederholt aus, ob ich nicht alle Bande zerreißen kann, die dieſe Chigi's und Colonna's mir anlegen wollen! Sie ſollen es nicht wagen, meine Maria in's Kloſter einzuſchließen, ich werde ſie zu vertheidigen wiſſen, und wenn der ganze Clerus und tauſend bepurpurte Häupter, Violetſtrümpfe und geſchorne Abbati dagegen ſind!

Demetrio wollte ihn beſänftigen und ſagte: Hätt' ich gewußt, Don Giulio, daß Ihr ſo unvernünftig toben würdet, ſo hätt' ich wohl meinen dienſtfertigen Eifer für Euch beſchwichtigt, denn ich werde in Wahrheit zum Opfer Eurer Unbeſonnenheit, und verliere, ob Ihr Eure tollkühne Abſicht durchſetzt, oder ob ſie, was wahrſcheinlicher iſt, mißlingt!

Aber alles Einreden war vergeblich. Giulio eilte zu Vittorien und diesmal mit freierm Gewiſſen, weil er einem Weſen Beiſtand leiſten wollte, dem er Hülfe ſchuldig war, deſſen Bild ihm nun wieder verſöhnt däuchte, weil er Genzano verlaſſen, weil er Alles für ſeine Rettuug wagen wollte. Vittoria erſchrak und ahnete ein Unglück; er entſchuldigte, beſchönigte, brachte Ausflüchte vor; er nahm Abſchied und verſprach, von Rom aus zu ſchreiben und vielleicht in kurzem zurückzukehren. So ließ er denn das gute Mädchen, von Leidenſchaft entzündet, in einer Verwirrung zurück, aus der ſie ſich nur erheben ſollte, um in eine neue ſchmerzlichere, unheilbarere zu fallen, und flog mit Demetrio noch an demſelben Tage nach Rom.

Demetrio beſchwor nun den Prinzen, wenn er ihn nicht unglücklich und zugleich unfähig machen wolle, ihm fernerhin zu dienen, auf's tiefſte zu verſchweigen, daß er ihm die

Digitized by Google

Nachricht nach Genzano gebracht, und nur unter dieser Bedingung versprach er ihn in das Haus zu führen, wo man Marien verberge. Giulio gelobte ihm, was er begehrte, und so befanden sie sich denn kaum eine Stunde in Rom, als der Prinz schon vor dem Hause stand, welches seine Geliebte verschloß.

Ein Bedienter öffnete die Thür und fragte zaudernd und mit sichtbarem Erschrecken: Was begehrt Ihr, Herr?

Hinweg, du feiler Schurke! rief Giulio, wenn ich dich nicht wie einen Hund behandeln soll! Wo ist der Abbate, wo ist er? Schnell, wo ist der Abbate?

Ohne den bestürzten Menschen weiter anzusehen, ging er auf eine Thür zu und riß sie auf. Er erblickte den Abbate, der erschreckt von seinem Sitz aufsprang und scheu ihn ansah. Ihr seyd also der Hüter eines Mädchens, das Ihr zur Christin gemacht habt? Einen bessern konnte man, bei'm dreieinigen Gott! nicht auswählen! Signor Abbate, führt mich auf der Stelle zu Eurem geistlichen Pflegekind, auf der Stelle, hört Ihr, oder es wird Euch übel ergehen!

Damit ergriff er ihn beim Arm und fragte: Wo ist Maria, wo ist das arme Mädchen, wo? Abbate, wollt Ihr sprechen oder nicht?

Mit diesen Worten schüttelte er das Männchen ziemlich unsanft, und dieses stotterte: Prinz, Ihr — Ihr — Prinz Eugenio befiehlt —

Wer befiehlt, rief Giulio mit grimmiger Wuth, wer befiehlt, Abbate? Wollt Ihr augenblicklich mich zu Eurem Opfer führen, oder wollt Ihr geschlagen seyn, wie ein Esel, Abbate? —

Prinz, stammelte der Abbate in tödtlicher Angst, Ihr beleidigt mich, ich darf nicht! —

Digitized by Google

Du darfst nicht, du abgefeimter Schäferhund? Du darfst nicht? Bist du auch so gewissenhaft in den Geboten Gottes, als in dem Befehle meines Vaters? Wo steht geschrieben, daß ein geschorner Pfaffe der Hüter einer schönen Christin seyn soll? Abbate, schnell, oder ich vergreife mich an Euch.

Alles Widerstreben war umsonst; der Abbate mußte dem Prinzen ein Zimmer öffnen, worin sich Maria befand. Mit einem Schrei, worin Entzücken und Schrecken sich mischten, fuhr die Osmanin empor.

Mein Kind, rief Giulio voll Zärtlichkeit, du bist frei, du bist unter meinem Schutz — dir soll nichts widerfahren. — Abbate, Ihr bleibt, Ihr geht nicht von der Stelle. — Maria sprich frei und ohne Furcht, wie hat dich dieser schwarze Unhold hier behandelt? — War er's, der dich verrathen? —

Gott! rief Maria zitternd, Gott, ich weiß nicht, Prinz — ich weiß nur, daß ich das unglücklichste Wesen auf dieser Erde bin, dem besser wäre, wenn es das Grab umfinge — dessen Verderben entschieden war, seit ich Euern Glauben annahm.

Abbate, rief Giulio, wollt Ihr mir von freien Stücken gestehen, daß Ihr der Verräther seyd, oder wollt Ihr's drauf ankommen lassen, daß ich Euch zwinge? —

Prinz, stammelte dieser außer sich, ich habe nichts verrathen, ich habe nur den Befehl Eures Herrn Vaters — und nur auf heut und morgen — das Mädchen ist dem Kloster bestimmt. —

Eher du dem Galgen! rief Chigi. Nur Geduld, Herr Abbate, ich will Euch offenherzig machen! Und jetzt folgt Ihr mir. Sogleich laßt Ihr einen Wagen vor's Haus fahren und begleitet mich und dieses unschuldige Mädchen an einen Ort, wo es besser und anständiger verwahrt ist. Ihr habt noch die Ehre, daß ich Euch zum Vertrauten mache, Ihr

Digitized by Google

sollt wissen, wohin ich Marien führe; aber Abbate, wenn Ihr's Prinz Eugenio verrathet, so ermord' ich Euch, und wenn Ihr mir das Venerabile entgegenhaltet! Ich geb' Euch mein Ehrenwort; hört Ihr, Abbate? —

Aber was sag' ich denn dem Prinzen?

Sag' ihm, du seyst ein schlechter Mädchenhüter, seyst nicht dazu gemacht, eine Unschuld zu beschützen; du hättest sie darum an einen Ort gethan, wo du sie nie mehr erblicken werdest — sage so etwas oder was du willst, nur vergiß nicht, daß ich dich ermorde, wenn du ihren Aufenthaltsort verräthst.

Aber, rief der Abbate, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, aber was wird Prinz Eugenio sagen — was wird er glauben —

Glauben, Herr Abbate? Seyd ruhig, er wird bald wissen, und zwar von mir! Und jetzt beeilt Euch, schickt nach dem Wagen und gönnt uns sodann Eure angenehme Gesellschaft.

Alle Bitten, alle Vorstellungen, alle Aeußerungen der Verlegenheit, der Furcht, der Verzweiflung von Seiten des Abbate waren vergebens, er mußte einen Wagen vorfahren lassen und mit dem Prinzen, Marien und ihrem Kammermädchen einsteigen. Ihr begleitet uns des Anstandes wegen, sagte Chigi sarkastisch, man könnte sonst sagen, ich hätte Marien entführt; ich begleite sie aber nur von einem Hause in's andere, und zwar unter geistlicher Aufsicht.

Maria selbst hatte an diesem allen keinen Theil genommen. Sie hatte die Herrschaft über ihren Schmerz, den Gebrauch ihrer Sinne dermaßen verloren, daß sie laut weinte, daß sie nicht wußte, wohin man sie führte, daß sie in den Tod zu gehen glaubte, und selbst den Freund vergaß der ihr

Digitized by Google

zur Seite saß, und der im Begriff war, ihr ein Opfer zu bringen, das ihm wohl den Frieden seiner Familie auf ewig kosten konnte.

Sie fuhren zu einem Advokaten, den Prinz Chigi genau kannte und dessen Familie er die Geliebte für's erste übergeben wollte. Maria wurde mit der äußersten Freundlichkeit empfangen; aber sie war zu ergriffen, zu sehr in den Gedanken ihres Elends versunken, um ihren Dank dafür auszusprechen; sie ergab sich in Alles, sie that Alles, was man sagte, und bat endlich nur um Einsamkeit. Der Prinz empfahl sie seinem Freunde, und beschwor ihn, sie wie sein Kind zu behandeln und zu schweigen. Dann fuhr er wieder mit dem Abbate fort, und sagte, als er ihn verließ: Ihr wißt nun, was Ihr zu thun habt! weh' Euch aber, Abbate, wenn Ihr wissen laßt, wo Maria ist!

Damit ließ er ihn, und nun erst ging er in den Palast Chigi. Schon hatt' es Ave Maria geläutet, und die Nacht war eingetreten. Giulio sah und sprach den Vater nicht mehr, aber des andern Tages sucht er ihn früh auf. Er sammelte sich, so gut er konnte, und zwang sich mit äußerster Anstrengung, den Groll und die Wuth in seinem Herzen zu bekämpfen, den Weg der Güte zu versuchen, und mit Vorstellungen, mit Bitten zu beginnen.

Der Vater empfing ihn kalt. Wo kommt Ihr her, Don Giulio? fragte er nach einer Weile, ohne ihn anzusehn.

Ich war einige Wochen in der Campagna, wie Ihr wißt. —

Der Vater blätterte in einem Buche und schwieg lange. Der Sohn blieb gleichfalls lautlos.

Endlich fing Eugenio an: Ihr werdet nun wohl wieder nach Fusano jagen gehen?

Digitized by Google

Nein, Herr Vater, diesmal nicht!

Und warum denn? fragte der Alte mit funkelndem Auge. —

Weil's zu heiß ist, erwiderte Giulio kalt.

Don Giulio, Don Giulio, ich bin sehr unzufrieden mit Euch!

Das thut mir leid.

Das thut Euch leid? Und die Herzogin Colonna, Herr Prinz?

Ist Herzogin von Zagarolo —

Und Eure Braut! rief der Vater, sich vom Sitz erhebend. —

Meine Braut? Warum denn? etwa weil ich sie hasse, weil ich sie verabscheue?

Weil es Eure Familie will, weil Ihr müßt, Herr Prinz! —

Müßt, Vater, ich müßte? Wer könnte mich dazu zwingen —

Schändlicher, das mir in's Gesicht? Diesen Hohn meinem grauen Haupt? Und das Alles einer verlaufenen Türkin, einem Korsarenmädchen, einer undankbaren Otter —

Ja, mein Vater, das Alles Marien zu Liebe!

Der Vater stampfte auf den Boden, Giulio mit einem grimmigen Blick durchbohrend. Er schwieg einige Zeit, und sagte sodann mit höhnischem Ausdruck, mit anscheinender Fassung, einen Takt auf die Sessellehne klopfend: Wie wird es aber seyn, Herr Sohn, wenn man Euer feines Liebchen in's Kloster steckt?

Ich, glaube, daß es nie dahin kommen wird.

Wenn's aber doch so wäre?

Es ist dem nicht so!

Wahnwitziger Mensch, es ist! —

Digitized by Google

Ihr täuscht Euch, lieber Herr Vater. Sprechen wir offen und frei — Maria —

Ist nicht mehr in deiner Gewalt — ist gut aufgehoben —

Allerdings, Prinz Eugenio!

Du wirst sie nie mehr sehen!

Ich glaube vielmehr, daß ich das von Euch sagen kann. —

Wie? wie? was faselt Ihr? was —

Laßt mich reden, Herr Vater. Wir müssen uns verständigen. Bändigt Euern Groll gegen mich, und glaubt, daß auch ich ein gewisses Pochen hier im Herzen mit Gewalt zurückhalten muß. Reizt mich nicht, ich bitt' Euch, reizt mich nicht, es möchte mir sonst zu schwer werden, mich in den Grenzen der Ehrfurcht zu halten, die ich Euch schuldig bin, und die ich Euch so gerne zolle. Ihr habt mir sehr weh gethan, lieber Vater! Ihr waret ungerecht gegen ein armes, von aller Welt verlassenes Wesen —

Und du entschuldigst diese verworf'ne Dirne —

Vater, Ihr irrt Euch in ihr. Wenn im Herzen dieses unschuldigen, vom Schicksal so schrecklich heimgesuchten Kindes eine Neigung für Euch aufkeimte, so war ich's, der sie hervorrief und nährte; die Schuld ist mein, wenn es anders Schuld ist, daß ein Prinz Chigi ein Herz hat —

Und was willst du mit ihr — was soll sie dir werden? Was sie schon ist — deine —

Sprecht es nicht aus, es ist eine Sünde, Vater! Ihr wolltet der Wohlthäter einer Waise seyn, Ihr habt sie in Euer Haus aufgenommen, jetzt flüstern Euch der Stolz, die Vorurtheile des Adels, das Interesse Eures Hauses, die Verläumdung, die Bosheit eines Verräthers in's Ohr, daß Ihr einer Undankbaren gutes erweiset; Ihr behandelt sie wie ein grausamer Tyrann, Ihr verfügt über ihre Freiheit, über

Digitized by Google

ihre Person, als ob sie Eure Sclavin, über ihr Lebensglück, als ob sie Eure Todfeindin wäre; Ihr treibt sie aus Eurem Hause, Ihr übergebt sie den Händen eines verächtlichen Wichtes, damit er Euer Werk vollende, und sie dazu mache, wofür Ihr sie irriger Weise haltet. —

Und woher wißt Ihr das Alles? —

Prinz Eugenio, ich könnte fragen, woher wißt Ihr das Alles? Wer hat Euch solche Nachrichten gebracht, solchen Rath gegeben? Doch ich will Euch die Antwort erlassen, und mich damit trösten, daß ich einen Schurken weniger auf der Welt kenne! Aber Ihr, edler Vater, Ihr wollt Euch mit einer Grausamkeit beflecken, — deren Folgen Euern eigenen Sohn, Euer eigenes Haus treffen? Ihr wollt —

Stille, stille, Schändlicher, dreimal Schändlicher — ich höre nichts — du siehst die Dirne nicht mehr — in's Kloster, oder in ein gewisses Haus, wo dergleichen Personen unschädlich gemacht sind. —

Das werdet Ihr aber erst thun, rief Giulio mit ausbrechender Wuth, wenn Ihr's vermögt, wenn Ihr das Mädchen in Händen habt. —

O sie ist wohl versorgt, sie —

Sie ist, wenn Ihr's erlaubt, in meiner Gewalt, Herr Vater. Ich habe sie selbst in eigner Person aus ihrem Kerker geführt, und sie steht unter einer würdigern und ehrenvollern Obhut, als bei jenem Herrn, dem Ihr sie übergeben. Ihr erstaunt, Ihr erschreckt, Ihr zittert? Das hab' ich gethan und Euch die Möglichkeit genommen, eine Gewaltthat zu begehen, die Euch weder gestattet, noch Eurer würdig ist. — Mein ist Maria, mein, Prinz Eugenio, ich habe ihr Herz für mich berückt, ich habe die Flamme in ihr angezündet, ich habe sie zur Liebe gezwungen, und ich will sie

Digitized by Google

vertheidigen, ich will sie bewachen, damit Ihr kein Leid widerfahre. —

Mensch, das ist zu viel, das ist zu viel — Wehe dir, wenn es wahr ist, wehe dir! Zittre vor meiner Rache, zittre vor dem Stolz, mit dem ich über die Ehre meines Hauses wache — zittre vor der Inquisition — für deine Freiheit, für dein Leben —

Das Alles schrecket mich nicht, lieber Vater! Was mich schmerzt, das ist allein Eure Verblendung, Eure Grausamkeit. — Eugenio, seyd Mensch, seyd Wohlthäter, seyd Vater; Ihr seht mich zu Euren Füßen, — vergebt mir, vergeßt mir meine Schuld, nur schonet der armen Waise, die niemand mehr hienieden hat, als Euch, als mich. — Zwingt mich zu keinem Schritt, den ich bereuen müßte —

Das Kloster für die Dirne, oder St. Michele —

St. Michele? nein, Vater! das nie! Weil Ihr's denn so wollt, so mögt Ihr vertreten, was erfolgen kann. Ich erkläre Euch, daß Maria in meinem Schutz ist, daß ich sie mit meinem Leben vertheidige, und daß ich, sobald Ihr das geringste gegen sie verfügt, in derselben Stunde mich mit ihr trauen und einen solchen Schandfleck für Euer Haus in aller Welt ausposaunen lasse. Darauf geb' ich Euch mein Ehrenwort, und ich bin auch ein Chigi.

Hiermit ließ Giulo seinen Vater stehen, und ging. Dieser schäumte vor Wuth, und wollte Alles in Bewegung setzen, um den Starrsinn des Sohnes zu brechen. Jener war entschlossen, die Hand der Herzogin zu verweigern, Marien nicht herauszugeben, und sich im Nothfall augenblicklich mit ihr trauen zu lassen. Das letztere war für den Vater freilich ein so schrecklicher Gedanke, daß er nach und nach sich überzeugte, ein gewaltthätiger Weg führe nicht zum Ziele, man müsse

Digitized by Google

die Zuflucht zu Geduld und List nehmen und einstweilen nachgeben. Er ließ den Abbate rufen, und befragte ihn über die Art, wie Giulio die Türkin entführt habe. Dieser hütete sich aber vorsichtig, den Prinzen zu verrathen, denn er hatte Todesangst vor der Drohung des furchtbaren Giulio; er entschuldigte sich mit tausend Ausflüchten, und behauptete, nicht zu Hause gewesen zu seyn, als jener Marien hinwegführte. Der Vater berieth nun mit dem Verräther Giulio's die Mittel, um den wilden Brauskopf zu fangen.

Unterdessen erfuhr Giulio von Maria, wie sie vom Casino in die Stadt geholt, wie sie vor den Prinzen Eugenio geführt, wie sie bedrohet, geschmähet, mißhandelt worden, wie man sie in das Haus des Abbate gebracht und wie man sie daselbst hart und grausam geplagt. Was aber den Prinzen befremdete, war Mariens abermalige Bitte, den Griechen von sich zu entfernen. Sie flehte, sie sprach von Ahnungen, sie warf sich ihm zu Füßen, und rief: Laß ihn, Giulio, es blüht dir Unheil aus diesem Umgang! er ist dein böser Geist; er will dir und mir nicht wohl!

Und dennoch, versetzte der Prinz, war er es, der mir mit ängstlicher Dienstfertigkeit die Nachricht von deinem Jammer brachte! Ohne ihn wäre ich in Genzano geblieben, und du wärst im Kloster!

Maria wußte nichts zu entgegnen und schwieg kopfschüttelnd. Aber nach einer Weile fing sie wieder an zu bitten und zu begehren, daß er Demetrio entferne.

Wiewohl Giulio ihren Wunsch nicht in seinem ganzen Umfange erfüllen wollte, so behandelte er von nun an Demetrio doch kalt und mißtrauisch, und glaubte nach und nach hundert Dinge in ihm zu bemerken, die seinen Charakter verdächtig machten. Dazu trug besonders ein Abend bei,

Digitized by Google

an dem er mit ihm auf dem Campo vaccino auf und ab wandelte. In einem nicht gar freundlichen Gespräche mit ihm begriffen, sah er, daß sich ein vorübergehender armenischer Bischof bei ihnen verweilte, sich gegen Demetrio kehrte und ihn scharf in's Gesicht faßte, worüber dieser heftig erschrak, ihm den Rücken kehrte, und einen stärkern Schritt annahm. Dieser alte weißbärtige Armenier kam ihm nicht mehr aus dem Kopf, und er hätte gern mit ihm gesprochen, wenn es möglich gewesen wäre.

Bis jetzt hatte er dem Griechen verhehlt, wo Maria wohne. Er selbst ging nur des Nachts in einen Mantel gehüllt in ihr Haus. Den Vater sah er täglich, und jedesmal mit einer heiterern Miene. Das schien ihm nicht natürlich, daraus schöpfte er Verdacht. Uebrigens ließ er nichts merken, sondern benahm sich ausnehmend freundlich gegen Eugenio. Dem Abbate machte er einige unwillkommene Besuche und wiederholte seinen Schwur, ihn zu ermorden, wenn er Mariens Behausung verrathe.

Aber wir haben unsere Vittoria ganz aus dem Auge verloren, und so ist es beinahe auch dem Prinzen ergangen. Von dem Vater kommend, und entschlossen, Marien zu retten, es koste was es wolle, ja, sich im schlimmsten Fall, aller Welt zum Trotz, mit ihr trauen zu lassen, hatte er Vittorien geschrieben, und sie antwortete darauf:

„Mein Piedro! dein Brief hat mich bestürzt gemacht, und er konnte sogar Verdacht gegen dich erregen. Du verließest mich so schnell, so zerstreut, so beunruhigt, deine Worte sind so geheimnißvoll, so zweideutig, daß ich glauben muß, es sey etwas vorgefallen, was dich bereuen lasse, mir bekannt

Digitized by Google

zu haben, daß du mir gut bist. Ich ahne etwas trauriges, etwas furchtbares beinahe. Kommt es vielleicht daher, daß ich dich noch zu wenig kenne, daß du immer über deine Verhältnisse geschwiegen? Ich weiß meiner Mutter nicht zu antworten, wenn sie mich fragt, wer du bist, und ob ich gewiß bin, daß ich mich keinem Falschen anvertraut. Ich sagt' es dir ja so oft, daß ich nicht begreife, wie du einem Mädchen von meiner Niedrigkeit, von meiner Erziehung, von meinem Geist so wohlwollen könnest, denn du hast höhere Ansprüche zu machen, du bist jung, du bist schön, bist so geistreich, daß du mich beschämst, so fein, daß du mich verlegen machst, und so reich, daß ein armselig Landmädchen dir nicht genügen kann. Was suchst du denn in mir? Wär' es möglich, daß du mich für mehr hieltest, als ich bin, oder — Piedro, vielleicht für weniger? Mich schaudert bei diesem Gedanken, vergib mir, daß ich dir ihn bekenne; aber du würdest dich täuschen! Nein! du bist redlich, du bist gut! Mag geschehen seyn, was da wolle, ich vertraue dir!

Vittoria.

Nachschrift.

Die Mutter läßt dich grüßen. Checco scheint Alles zu wissen, und er schilt mich, so oft er mich sieht. Leider ist's allzu bekannt. Der Michaele wird bald von Palazzuolo loskommen; ich bin des Todes, wenn ich ihn sehe."

In der That war sie auch im Innersten beunruhigt, ob gleich ihr Gemüth zu stark, zu gesund und heiter, oder mit andern Worten, ob es gleich zu italienisch war, um sich gänzlich trüben und verstören zu lassen. Kein Herz ist für Freude so offen und empfänglich, als das der glücklichen Bewohner jener schönen Ebenen, Berge, Meere, Städte und Dörfer von den Schneegipfeln des Simplon bis zur Meerenge von Messina;

Digitized by Google

mitten im äußersten Elend, in Armuth und Verlassenheit, in Zuständen, die ein nordisches Gemüth zur Verzweiflung reizen, ringt sich noch Lebenslust und Verlangen nach Genuß und Freude hervor, und wenn sie nicht wissen, wie sie morgen leben werden, so leben sie heute nur desto froher und sorgenloser. Der Nordländer der gewohnt ist, sich kein Glück ohne Schweiß zu denken, erstaunt über dieses Temperament der Italiener, und nennt es Leichtsinn, während er von keinem Bettler an St. Peters Pforte beneidet wird, der des Sommers Schatten und des Winters Sonne genug hat, um seine Ruhe zu genießen, während man am Ende doch zugestehen muß, daß die Südländer, wie die edeln Früchte ihres Landes, ohne sonderliche Noth und Arbeit von selbst in Gesundheit und Leben herangedeihen. Die Italienerinnen, sagt man, treiben die Liebe wie ein Geschäft, zu dem sie einzig geboren sind. Das ist richtig, aber sie sind zu natürlich, zu einfach, und selbst oft zu ungebildet, immer aber zu gesund, um jene Sentimentalität zu kennen, welche im Norden Mode ist; ihre Leidenschaften sind mächtiger und feuriger, aber sie verzehren sich eben darum nicht, weil sie zu thätig, weil sie weniger passiver Natur sind, als unsere deutschen Schönen, und wenn sie auch wüthen und toben, wie sie weinen und schluchzen, so lachen sie doch gleich wieder.

So war auch Vittoria, die noch dazu nicht in der Stadt erzogen war, und somit ihr Inneres viel unverdorbener, gesünder, heiterer und kräftiger erhalten konnte. Obgleich von wohlhabenden Eltern geboren, hatte sie doch nichts weiter gelernt, als Lesen und Schreiben, sie kannte nur den Tasso, weil ihn der Schäfer hatte, aber die Vortheile der weitern Ausbildung wurden durch einen natürlichen Verstand, durch Leben und Munterkeit, ein treffliches Herz und die

Digitized by Google

ungesuchte Grazie reichlich ersetzt, welche selbst einer Bäuerin von Albano oder Olevano eigen ist.

Freilich sollte sie auf eine harte Probe gestellt werden. Es waren kaum vierzehn Tage verflossen, seit Giulio so eilig von ihr Abschied genommen, als ein Bediente in ihrem Hause erschien, und die Mutter um Erlaubniß bat, daß ihr — Prinz Eugenio Chigi, die Herzogin Isabella Colonna von Zagarolo, und deren Bruder, der Fürst Sigismondo Colonna, einen Besuch machen dürfen.

Mutter und Tochter starrten den Bedienten an, als ob er wahnsinnig wäre, oder als ob er einen Carnevalsscherz mit ihnen treiben wolle, aber er sprach leider die Wahrheit, und es wurde nur zu sehr Ernst mit diesem vornehmen Besuche. Die überraschten Leute konnten sich nicht überzeugen, daß Personen von so hohen und fremden Namen und Titeln, die sie kaum aussprechen konnten, ihnen eine Visite zugedacht hatten; sie hielten es für Scherz, und der Bediente ließ sie halb in Verlegenheit und Verwunderung, halb in Unmuth und Zorn zurück. Aber es währte keine halbe Stunde, als ein Wagen vor's Haus fuhr, und eine glänzende Dame und zwei vornehme Herren herausstiegen.

Vittoria und ihre Mutter geriethen in unsägliche Verzweiflung. Schon hörte man die Gäste auf den Treppen, der Bediente klopfte, und die römischen Herrschaften traten herein.

Vittoria wurde glutroth, als sie sich vom Kopf zu Fuß mit recht dreisten, stolzen, wohl auch höhnischen Blicken gemustert sah; sie schlich zurück, die Mutter suchte Worte und fand keine, bis endlich der Alte das Wort nahm, und sagte: Ihr wundert Euch über unsern Besuch? aber hört mich an, ich habe mit Euch zu reden. Erlaubt Ihr, das ich mich niederlasse?

Digitized by Google

Die Mutter brachte Sitze, stammelte Entschuldigungen, Vittoria stand am Fenster, in Todesangst erwartend, was der alte Herr sagen werde.

Wir sind auf eine sonderbare Art mit einander bekannt geworden, meine gute Frau, begann er; zuerst aber sagt mir, ist jenes schöne Kind dort Eure Tochter? Vittoria, glaub' ich.

Ja, antworte die Mutter verwirrt. —

Sagt mir, kennt Ihr nicht einen gewissen Signor Piedro — Ihr erschreckt — Ihr erschreckt — Ihr werdet roth, schöne Vittoria — ich habe Euch Nachrichten von ihm zu bringen. — Ihr kennt ihn also, und seyd ihm wohl gut? Sagt mir aufrichtig, was hat er Euch denn weiß gemacht? Für was hat er sich denn ausgegeben? Was hat er Euch versprochen? —

Mutter und Tochter waren wie vom Blitz gerührt. Es ist schon richtig, fuhr Eugenio fort, sich gegen die Herzogin wendend, aber sie wissen vielleicht noch nicht — Sagt mir, holde Tochter, hat Euch denn Prinz Chigi seinen Namen nie genannt? —

Prinz Chigi! rief die Mutter, ihre Tochter anstarrend. —

Nun ja, Prinz Chigi, mein Sohn, oder jener Signor Piedro, das ist eins und dasselbe! Ihr wundert Euch? Also hat er's Euch geheim gehalten, so hat er Euch betrogen? In der That, es ist nicht schön von ihm! Ihr seyd ein Mädchen wahrlich von ausnehmender Schönheit, liebe Vittoria, aber dennoch hätt' er seine Pflicht nicht dergestalt vergessen sollen! Bleibt doch nur, fürchtet Euch nicht, ich weiß, daß Ihr keine Schuld habt; Ihr seyd mir als ein eben so gutes und ehrbares, als schönes Kind geschildert worden. Aber zum Glücke kam mir das leichtsinnige Verständniß noch zur

Digitized by Google

rechten Zeit zu Ohren, zu dem mein Sohn Euch berückt hat, und es ist meine Pflicht, Euch zu warnen, Euch den zärtlichen Lügner zu enthüllen, zu entlarven, Euch, wie es mich schmerzt, von meinem einzigen Nachkömmling etwas sagen, und erfahren zu müssen, was weder ihm noch mir Ehre, Euch aber gewiß den höchsten Nachtheil bringen könnte, wenn Ihr nicht weise genug seyd, meinen Vorstellungen zu folgen, wenn Ihr nicht einen unbesonnenen Jungen von Euch stoßt, der Euch von Liebe plaudert, ohne Euch nur seinen wahren Namen zu sagen. Ihr habt ein großes Unglück erlebt, Vittoria, Ihr habt einen Bräutigam auf eine schmerzliche Weise verloren —

Herr, versetzte die Mutter, schont unserer, wenn es wahr ist, daß Ihr Prinz Chigi seyd und Piedro Euer Sohn ist — meine Tochter hat nichts verschuldet, und seyd Ihr, wer Ihr wollt, so haben wir nicht verdient, eine Beleidigung von Euch zu erfahren.

Wer beleidigt Euch denn? Ich gewiß nicht. Glaubt Ihr, daß es mir Freude mache, meinen Sohn auf einem so sträflichen Betrug ertappt zu haben? Aber kann ich anders, ohne meine Vaterpflicht, ohne die Menschlichkeit gegen Euch zu verletzen? Wär' es denn nicht grausamer, wenn ich Euch in der Täuschung ließe, in die Euch die Leidenschaft des Prinzen, sein jugendlicher Leichtsinn, und vielleicht etwas zu viel Nachgiebigkeit von Eurer Seite versetzt hat? — Nein, er ist Eurer nicht mehr würdig, Ihr müßt ihn verachten, Herzogin Isabella Colonna!

Prinz Chigi, rief Vittoria erschreckend, sich zusammenraffend, und vortretend — diese Dame hier — diese Dame —

Ist die Herzogin von Zagarolo, und wollte dem Unwürdigen ihre Hand schenken —

Und er liebt sie vielleicht nicht, rief Vittoria —

Digitized by Google

Du bist kühn, liebe Tochter! Aber zürnt Ihr nicht, Donna Isabella, es ist ein gutes Landmädchen, das keinen Begriff von der Würde der Personen hat, mit denen es das verliebte Schelmenstück unsers Abenteuers in Bekanntschaft gesetzt hat. Und Ihr seyd ihm also wirklich so gut?

Herr, darüber kann ich Euch keine Antwort geben, versetzte Vittoria schnell.

Und warum denn nicht?

Weil ich zuvor Piedro hören muß, und Euch früher keine Rechenschaft schuldig zu seyn glaube. —

Es ist ein Mädchen von Geist, Donna Isabella, sie ist stolz und trotzig, und ich wundere mich immer weniger, daß Giulio sich vergessen konnte —

Meinet Ihr, Herr Prinz, daß ich Euern Spott ertragen könne? — O guter Himmel, sey mir gnädig —

Vittoria, rief die Mutter, sie bei der Hand ergreifend, schweige, schweige, du bist nicht bei dir selbst. —

Laßt mich, Mutter, ich bin's, ich fühle, ich sehe schrecklich klar, worauf es abgesehen ist. —

Auf nichts anderes, sagte Eugenio, als dich vor einer Gefahr zu bewahren, die unvermeidlich ist, wenn du nicht klüger, nicht besonnener bist, als mein halb verlorner Sohn —

Verlorner Sohn, fiel Vittoria rasch ein, verlorner Sohn, weil er mich liebt? Prinz, Ihr beleidigt mich, und Ihr irrt Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich Euch länger anhöre.

Eben wollte sie mit heftiger Bewegung hinwegstürzen, als die Mutter sie anhielt, als Eugenio sich erhob und ihr zurief: Noch einen Augenblick, schöne Vittoria!

Etwa eine neue Beleidigung? erwiderte Vittoria.

Hört mich an, versetzte Don Eugenio: ich will Euch wohl, ich will Euch nicht unglücklich wissen! Wenn Ihr

Digitized by Google

vernünftig seyd, so werdet Ihr von Stund an allen und jeden Umgang mit dem Prinzen abbrechen; von nun an wißt Ihr, wer er ist, und von nun an ist es sträflich, ist es Wahnsinn, wenn Ihr ihm Gehör gebt! Wenn Ihr dem vermummten Piedro gut wart, so bringt Euch Prinz Chigi nur Schande und Entehrung! Ihr zürnt, schönes Kind, Euer Auge funkelt, aber es ist dennoch wahr! Hört, wie ich Euch glücklich machen, wie ich für Euch sorgen will. Ich weiß, daß Ihr jenem verblendeten Anbeter Eurer Schönheit, der Euch den Bräutigam mordete, noch immer gewogen seyd. Ich will ihn freimachen, er soll ohne Strafe ausgehen, und es steht bei Euch, ihm Eure Hand zu reichen. —

Ha, das ist zu viel, rief Vittoria mit dem Ausdruck einer stolzen Verachtung, Ihr schämt Euch nicht, den Kuppler zu machen und nennt Euern Sohn seiner Herkunft unwürdig?

O Giulio, Giulio, schrie Eugenio, was ladest du auf mein Haupt! — Hat dich mir der Himmel zu meiner Strafe geboren werden lassen? — Höre, bethörtes Mädchen! Schmeichle dir nicht, daß du allein von diesem Wahnwitzigen geliebt seyst, überzeuge dich, daß er nur deine Schande, dein Verderben will; in meinem eignen Hause hielt er sich eine Buhlerin, in dieser Stunde liegt er in ihren Armen, von dir hinweg eilt er an ihren Busen.

Vittoria blieb wie versteinert stehen, während Isabellens Bruder den Prinzen bei'm Arm ergriff und mit einem verächtlichen Blick auf Vittorien sagte: Laßt uns, Don Eugenio, hinweggehn! Laßt diese unsinnigen Menschen in ihr Verderben rennen! Ihr habt genug, habt über Eure Pflicht gethan! Es scheint, daß diese Genzaneserin nicht zufrieden ist, für ehrbar behandelt zu werden, es wird besser seyn, wenn Ihr sie —

O, daß ich ein Mann wäre, rief Vittoria außer sich,

Digitized by Google

wie wollt' ich Euch Eure unerhörte Frechheit bereuen lehren! Laßt mich, Mutter, laßt mich, was können sie mir anthun? Sie sollen's wissen! O glaubt mir, stolze Prinzen, daß auch ich verachten kann, und um so mehr, je mehr ich Recht und Grund dazu habe!

Damit rannte sie hinaus, und ließ die Mutter in Verzweiflung, die beiden Prinzen und die Herzogin aber in einer wunderbaren Mischung von Erstaunen und Grimm stehen. Eugenio ergriff das Wort und sagte: Mutter, wenn Ihr Eure Tochter nicht zur Vernunft anhaltet, wenn Ihr meinen Sohn nur einmal noch über Eure Schwelle treten laßt, so geb' ich Euch mein Wort, daß Ihr's schrecklich büßen und schrecklich bereuen werdet! Damit kehrte er der halbohnmächtigen Mutter den Rücken zu, reichte Isabellen den Arm und ging.

Prinz Giulio hatte durch den Alles ausspürenden Griechen die ländliche Reise des Herrn Vaters erfahren, und ergrimmte dergestalt darüber, daß er fast Marien vergaß. Als sich die Wuth aber einigermaßen abgekühlt hatte, sah er ein, daß er Rom und Marien nicht verlassen könne. Er begann nun zu erwägen, wer wohl der teuflische Verräther seiner zärtlichsten, verborgensten Geheimnisse seyn möge. Er dachte freilich zuerst an den Griechen, an die Warnungen, an die Bestürmungen Mariens; aber hatte nicht eben dieser ihn immer von den Anschlägen des Vaters benachrichtigt? Wie wäre das möglich und erklärbar, wenn er der Verräther war?

Er unterließ nicht, diesen Verdacht gegen Demetrio merken zu lassen, aber der Grieche überzeugte ihn bald eines andern, wenigstens für den Augenblick; er stellte ihm seine

Digitized by Google

Dienstbeflissenheit, seine Gefahr, seine Liebe zu ihm mit blendenden Farben dar; er machte ihm einige Personen in Rom und in Genzano verdächtig; er meinte, daß Michaele seine nächtliche Kapuzinerwanderung und die durch sie gemachte Entdeckung benutzt, daß vielleicht der Improvisatore geplaudert habe, und in jedem Falle, sagte er, schicke ihm der Vater seine Spione nach, er möge hingehen, wohin er wolle. Ja Demetrio schwur ihm, binnen kurzer Zeit den Verräther zu entdecken und seiner Rache zu überliefern, so daß der Prinz sich von Demetrio's Unschuld überzeugt hielt.

Noch war der Vater nicht heimgekehrt, als Giulio folgenden Brief von Vittorien erhielt:

„Prinz Chigi, ich weiß nicht, ob es mir zusteht, Euch bei Eurem wahren Namen anzurufen! Nur Piedro liebte mich, und ihm durfte auch ich meine Neigung zuwenden. Dieser für mich einst so theure, süße Name ist nicht mehr, ist grausam zu nichts geworden, und so war denn auch die Liebe, die unter seiner Hülle glühen durfte, nichts anders, als eine schöne Täuschung, deren Zerstörung die holde Freiheit aufhebt, eine Zeile an Euch richten zu können. Aber nicht die Furcht vor Eurer hohen Person, nicht die Erwägung meines niedrigen Standes konnte mich abhalten, Euch zu schreiben, da mein tief beleidigtes, gekränktes, schrecklich betrogenes Herz und der gerechte Unwille über den Urheber des bittersten Leidens, das ich je erfahren, Genugthuung fordert. Aber Euer Herr Vater, Gott vergeb' ihm seine Sünde, benahm sich so unwürdig seines hohen Standes, daß ich glauben muß, er habe mich nur berücken, er habe Euch nur verläumden wollen. Du wärst der Bräutigam jener stolzen Dame? Du wärst es gewohnt, arme Mädchenherzen zu täuschen; du liebtest eine andere in Rom; dich hätte ihre Liebe so schnell zur Abreise

Digitized by Google

bewogen; du hättest meine Schande, mein Elend, mein Verderben gewollt? Nein, Piedro! Laß mich dich so anrufen, denn an deinen wahren Namen kettet sich eine furchtbare Antwort auf diese Fragen meines verrathenen Herzens. — Nein, Piedro, das konntest du nicht, das ist Verläumdung, ist höllische Bosheit! Noch hab' ich dich nicht verdammt, noch nicht geurtheilt über dich! Wasche dich rein, strafe deinen Vater Lügen, dann will ich glauben, daß nur die Schaam, der Sohn eines so verachtungswürdigen Mannes zu seyn, dich bewegen konnte, deinen Namen, deinen Stand zu verhehlen. O, geliebter, furchtbarer Mann, lade die Rache des Himmels nicht auf dich, dem du dein Angesicht, deine Worte, dem du Alles abgeborgt, um mein schwaches Herz für dich zu berücken! Denk' an die schreckliche Nacht des Blumenfestes, denk' an den Mord, der vor deinen Augen geschah! Vor dem Hochzeittage ereilt oft der Tod die bethörten Sterblichen! Das Liebchen haben sie vor Augen, die klingende Laute in der Hand, ein Lied auf der Lippe, Blumen unter den Füßen und einen Dolch im Herzen! Fürchte die Rache auch in den Hallen deiner Paläste! Beschäme mich nicht, mache mich nicht zur Lügnerin, wenn ich sage: du bist unschuldig! O Geliebter, denk' an die schwarze Gestalt des Unglücklichen in jener unvergeßlichen Stunde! Sie war uns eine warnende Erscheinung des Himmels oder ein schreckliches Gaukelspiel der Hölle!

Vittoria."

Giulio las diese Zeilen mit äußerster Bewegung. Einen Augenblick gedachte er nach Genzano zu fliegen, aber womit sollte er sich entschuldigen, wodurch abermals täuschen? Wie leicht konnte er dem Vater begegnen! Und durfte er Marien verlassen, die der Hülfe doch mehr bedurfte, die ein größeres Recht auf sein Herz hatte, gegen die er sich

Digitized by Google

tiefer versündigt? Er blieb; er wollte abermals gehen und blieb doch. Zuletzt schrieb er einen Brief; an jeder Zeile stockte er, seine Unbesonnenheit fing an, sich mächtig an ihm zu rächen; er hatte die Pflichten gegen zwei Wesen verletzt, und sah sich nun in der furchtbaren Nothwendigkeit, dies beiden zu bekennen und vielleicht beide dadurch zu verlieren. Seine Worte hüllten sich in dunkle Ausflüchte, er versicherte, daß er selbst kommen, daß er sich persönlich entschuldigen, daß er sich selbst richten werde!

Er überlegte hin und wieder, aber er sah kein Mittel, sich aus dieser Verwicklung von Pflichten zu befreien, die sich wechselseitig aufhoben. In jedem Wort Mariens gewahrte er einen Vorwurf, eine Warnung und sein aufgeregtes Gewissen fand überall neuen Stoff zur Reue. Der Grieche verließ ihn kaum einen Augenblick, suchte ihn zu zerstreuen, zu erheitern, spottete seiner Unruhe, seiner Verlegenheit, wiederholte die Versicherung, daß er den Verräther enthüllen werde, und ihm schien es ein leichtes, sich aus dieser drückenden Lage herauszuhelfen. Ihn zu zerstreuen, schlug er ihm eine Schnepfenjagd in Tivoli vor und Giulio ließ sich dazu überreden.

Beinahe hätte ihn der leidende Zustand, in dem sich Maria seit einigen Tagen befunden und der sich täglich zu verschlimmern schien, in Rom zu bleiben bestimmt. Seitdem er von Genzano zurückgekehrt war, seitdem er das gute Kind dem Abbate entrissen hatte, kam er täglich, es zu besuchen, aber nur bei nächtlicher Weile, in einen Mantel gehüllt und mit einem tüchtigen Degen bewaffnet, auf die Gefahr hin, daß etwa ein Abbate zu bestrafen wäre, oder geheime Nachstellungen ihn zur Vertheidigung nöthigten. Den Tag über unterhielt sich die unglückliche Maria mit häuslichen, wirthschaftlichen Geschäften, oder auch mit Lesen, denn der Prinz

Digitized by Google

brachte ihr Bücher und gab sich selbst die Mühe, des Abends da oder dort zu erklären, wo sie nicht verstand, wo ihre Kenntniß des italienischen nicht zureichte. Nun aber fand er sie zuweilen zerstreuter, unruhiger, als gewöhnlich; er fragte, er suchte etwas aus ihr herauszubringen, aber er bemühte sich umsonst, den Grund dieser innern Bewegung zu erforschen. Was ihn am meisten beunruhigte, waren Anspielungen von recht bitterer, schmerzlicher Wahrheit, Hindeutungen auf seine Treulosigkeit; wenn er aber in sie dringen wollte, so fand er nichts, als Dankbarkeit für seinen wohlthätigen Schutz, Anerkennung der vielen Opfer, die er ihr brachte und eine Art von Verzweiflung über die Unmöglichkeit, ihm so vieles auch nur etwas vergelten zu können. Mehrmals schien sie auf dem Punkte zu seyn, ihm ein Geständniß zu thun, aber sie bekämpfte sich immer wieder und schwieg.

Giulio eilte spät in der Nacht aus ihren Armen, und ritt mit Anbruch des Tages in Begleitung Demetrio's in die Campagna hinaus. Als er die albanischen Berge im Morgenduft herüberlächeln sah, kam ihm in den Sinn, nach Genzano zu reiten, aber der Grieche wandte alle Beredsamkeit an, um ihm diesen Gedanken auszureden. Ich will nicht sagen, sprach er, thut es Eurem Herrn Vater, nein, thut es Euch selbst, thut es Marien zu Lieb'. Was wollt Ihr für den Augenblick zu Eurer Entschuldigung vorbringen? Wird sie Euch nicht beschämen? Wartet nur noch einige Tage, Briefe sind unterdessen das beste und sicherste; seyd überzeugt, daß wir unsere Spione haben, die uns bis in's Bett, bis in's Reich der verborgensten Träume verfolgen. — Habt Rücksicht für Vittoria selbst; sicherlich hat sie der wüthende Eugenio auf's Aeußerste bedroht, und würde nicht säumen, seine Drohungen auszuführen, sobald Ihr seinen Willen

Digitized by Google

so unnachsichtlich verhöhnet. Laßt uns heute jagen, denn Ihr habt Zerstreuung nöthig, und morgen nach Rom zurückkehren.

Giulio fand, daß Demetrio Recht hatte, und man zog nach den Bergen von Tivoli hinüber. Lassen wir nun unsere beiden Jäger durch die Campagna streifen, und begeben wir uns nach den elysischen Bergen hinüber, denen Giulio mehr als einen Blick der Sehnsucht zuwarf.

Neben Vittoria's Haus befand sich ein kleiner Hofraum, über dessen Gemäuer sich ein reiches und üppiges Orangenlaub hinschlang, das zusammen mit etlichen Feigenbäumen und den schönen bis an die Loge des Hauses emporgerankten Weinreben diesem Plätzchen das Ansehen eines Gärtchens gab. Hier finden wir an dem Morgen, da unser Giulio nach Tivoli hinüberzog, die geliebte Genzaneserin mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt, welche die Bewohnerinnen der römischen Gebirge so anmuthig schmückt. Sie spannte das Seil von dem hohen Treppengeländer des Hauses bis zu den Zitronenbüschen und Feigenbäumen hinüber, und sang, um den Kummer des Herzens hinweg zu scheuchen, eines der artigen Ritornelle, die unter dem Landvolk üblich sind. Wer sie so gesehen hätte, der hätte sich leicht an die holde Fabelwelt Homers erinnert, denn Nausikaa, die am Meeresufer mit ihren Dienerinnen wusch und das Herz voll naiver Liebessehnsucht hatte, war gewiß nicht schöner, als unsere Latinerin, deren Wuchs und Gesichtsbildung, ja selbst deren Tracht in die Vorwelt versetzte, um so mehr, als man auf der steinernen Treppe des Hauses über das begrünte Gemäuer in die Campagna hinwegsah, hier den grünen, sanften Hügel, auf dem Aeneas seine Stadt erbaute, und dort gar

Digitized by Google

das Meer vor Augen hatte, auf dem Ulyß irrte, und das blaue inselartige Vorgebirge, wo er die Zauberin Circe traf.

So war Vittoria beschäftigt, so sang sie nach Herzenslust ihre Rittornelle, als zwei weibliche Wesen oben auf der Loge erschienen und in den Hof herabsahen. Sie waren reich und vornehm nach römischer Weise gekleidet, und die eine, welche die Gebieterin der andern schien, trug einen blauen Shawl wunderbar anmuthig um den Kopf geschlagen. Vittoria stutzte und fragte zögernd, was den Damen beliebe. Seyd Ihr Vittoria? rief nun eine von ihnen, und als ein ja erfolgte: Wollt Ihr erlauben, daß wir ein Wort mit Euch reden?

Vittoria ließ ihre Wäsche und stieg die Treppe zur Loge hinauf, nicht ohne Angst, dieser neue überraschende Besuch möchte abermals Unglück über sie bringen. Sie begrüßte die Fremden übrigens freundlich, und lud sie ein, in's Zimmer zu treten.

Als sie innen waren, betrachtete die eine, jene mit dem blauen Shawl über dem Kopf, unsere Vittoria mit lebhaftem Affekt, so wie diese ihrerseits das feine schöne Angesicht der Unbekannten, obwohl mit einer Art von Scheu, anblickte. Man blieb sich so eine Zeit lang stumm gegenüber, bis endlich die Fremde, das Tuch vor dem Gesicht haltend, wie in einer Aufwallung von Scham oder Bestürzung, leise fragte: Ihr seyd also Vittoria? —

Diese stutzte, und sie mit großen Augen anblickend, versetzte sie: Und wer seyd Ihr?

Ihr seyd — fuhr jene fort, indem ihr beinahe die Stimme versagte, Ihr seyd — Giulio's — Giulio's — Geliebte —

Voll Erstaunen erhob sich die Genzaneserin, und sagte: Wann werden doch endlich diese quälenden Besuche aufhören?

Digitized by Google

— Wer seyd Ihr — was verlangt Ihr von mir? Wer gibt Euch das Recht mich zu befragen — etwa mein Unglück? —

O Gott, rief Maria, denn sie war es, o Gott! — Weiter brachte sie nichts hervor; sie bedeckte ihr Angesicht, sie schien zu weinen.

Vittoria war verwirrt, bestürzt, sie wollte sprechen, als die Fremde ihr Tuch vom Gesicht nahm, die Hände zum Himmel emporhob und mit überströmenden Augen ausrief: Ach Himmel! wie schön ist sie! Ich bin verloren, auf ewig verloren! O Giulio — warum hast du mich verrathen?

Vittoria wußte nicht, was sie denken sollte. Ein schrecklicher Verdacht, eine furchtbare Ahnung stieg in ihr auf, erbleichend sagte sie: Wär' es denn wahr, wirklich wahr, was der Prinz sagte — es wäre keine Verläumdung — kein Trug der Hölle — keine Schlangentäuschung boshafter Menschen — Donna — Ihr wärt vielleicht — Ihr —

Das unglückseligste Wesen bin ich auf dieser Erde, rief Maria, das Spiel eines entsetzlichen Schicksals — ohne Vater, ohne Mutter, ohne Heimath, ohne Gott! — Meere und Korsaren, alle Schrecken menschlicher Verworfenheit, der Glaube Eures Christus — die Treue Eurer Glaubensbrüder — der Stolz Eurer Prinzen — die Verführung Eurer falschen Männer — Eure Priester und Eure Heiligen — und endlich Eure Schönheit, Vittoria, ist das nicht genug, um eine arme, getäuschte, heimathlose Waise zu vernichten? Gott, was wird aus mir werden! Wo ist ein Ort, an dem ich Ruhe finde, wo ein Herz, auf das ich vertrauen darf, wo ein Gedanke, der mich nicht an mein Elend erinnerte?

Vittoria verstand wenig oder nichts, sie ahnte nur, daß sich ihr ein Geheimniß enthüllen werde, dessen Eröffnung sie schon so lange gefürchtet, und dennoch gewünscht. — Maria

Digitized by Google

schwieg im Uebermaß des Schmerzes, und bedeckte von neuem ihr Angesicht.

Jetzt nahm Felice das Wort, denn sie war die andere Fremde, und erzählte Vittorien die Geschichte unserer Ungläubigen, ihre Ankunft im Casino, die Liebe des Prinzen zu ihr, die Grausamkeit des Vaters, das Verlöbniß mit der Herzogin — die Verstoßung aus dem Hause, die Wuth Giulio's — das entdeckte Geheimniß, daß er noch eine Geliebte habe — die Verzweiflung Mariens — ihren Entschluß, sich zu überzeugen, Vittorien selbst zu sehen; sie schilderte das Alles mit so warmen, lebendigen Farben, so rührend und eindringend, das Bild der Leidenden in Thränen Zerfließenden, war so ergreifend, so erschütternd, daß Vittoria nicht wußte, ob sie sich selbst, oder Marien mehr beklagen, ob sie Giulio härter beschuldigen, und ihren eigenen Verlust im Anblick dieser Unglücklichen vergessen und verschmerzen sollte.

Das habt Ihr gelitten, gute Maria? rief sie endlich, sich zärtlich gegen sie hinüberbeugend — so hat er Euch verrathen, und so habt Ihr ihn geliebt? Und alles wäre wahr, buchstäblich wahr, was dieses Mädchen sagte? —

O nur zu wahr, rief Maria, nur zu wahr ist mein rettungsloser Untergang, nur zu wahr seine Treulosigkeit — nur zu verführerisch Euer Anblick, getäuschte, hintergangene Vittoria! —

Es erfolgte ein langes Stillschweigen, Maria war ihrem Schmerz hingegeben, und Vittoria schien mit einem Gedanken umzugehen, der ihr ganzes Wesen in Anspruch nahm. Auf die Erde blickend, spielte sie mit einem Rosenbande, das nach Albanerart ihren Arm verzierte. Endlich fuhr sie zusammen, als ob sie aus einem Traum erwachte, sah Marien lange mit tiefer Rührung an, ergriff dann ihre Hand, und sagte:

Digitized by Google

Das Schicksal hat uns in gleiche Leiden versenkt, liebe Freundin, glaubt aber nur, daß die meinen nicht milder sind, als die Eurigen. Sagt mir aufrichtig, liebt Ihr den Prinzen noch? —

Leider, stammelte Maria, leider noch. —

Wohlan, so schwör ich Euch bei allem, was uns heilig ist, bei'm Heiligsten, was wir kennen und haben, bei unserer Liebe zu dem Verräther, ich entsage ihm —

Ihr, Vittoria, Ihr wolltet das thun, Ihr könntet es — Ihr wolltet — wolltet mich retten? rief Maria, emporfahrend und Vittorien schmerzhaft entzückt anblickend.

Ich hab' es schon gethan, antwortete die Genzaneserin entschlossen! Wir sehen uns nie wieder, nie! Ihr habt meinen Schwur; seyd glücklich, wenn Ihr's vermögt, und vergeßt mich. —

Das seyd Ihr — ein Engel, rief Maria außer sich, auf die Kniee stürzend, und Ihr könnt es, Ihr wolltet es? — Nein! es ist nicht möglich, er muß Euch lieben, muß Euch nur desto mehr lieben, da Ihr entsagt — er kann mich nicht mehr achten, ich bin wie nichts gegen Euch — ich begreife, begreife, wie er Euch lieben mußte — wie er meiner vergaß. — O Vittoria, Ihr macht mich doppelt unglücklich, indem Ihr mich glücklich machen wollt!

Steht auf, Schwester meines Leidens, versetzte Vittoria, gegen einen Thränenstrom ankämpfend, der in ihr großes Lichtaugе quellen wollte — laßt mich, vergeßt mich, traut auf mich, sucht mich nie wieder —

Aber, rief Maria, aber Ihr könnt nicht, könnt nicht —

Meine Hand gehöre einem andern. — Laßt mich, es ist entschieden, ich weiß, wie ich's zu machen habe — es ist nur ein Weg, den ich gehen kann, und ich will ihn gehen; er

Digitized by Google

ist hart und rauh, voll fürchterlicher Dornen, ja voll Blut — Maria, aber ich will ihn gehen, denn es ist der einzige — Giulio muß mich verachten, ich werde das Weib eines andern!

Maria schwankte. Da nahm sie Vittoria in ihren Arm und drückte sie mit männlicher Heftigkeit an den Busen; sie weinte, ihre Lippen, einst die Wonne des Treulosen, begegneten dem Kusse Mariens. — So lagen sie sich lange am Herzen, Maria lehnte das Haupt an Vittoriens Brust und benetzte sie mit brennenden Thränen, bis sich Vittoria ihr entwand, und sagte: Lebe wohl, Maria, dein Geliebter sieht mich nie wieder!

Damit ließ sie die beiden im Zimmer zurück, und eilte hinaus. Felice trocknete Mariens Augen, und mußte sie fast gewaltsam mit sich fortziehen.

In einer Stunde hatten sie Genzano schon verlassen, und kamen noch vor Abend in Rom an.

Maria selbst wußte so wenig, als unsere Leser, wer diese rührende Scene herbeigeführt habe. Schon mehreremal hatte sie Winke von Felice erhalten, die Entfernung des Prinzen, die öftern Reisen in's Gebirge betreffend, und zuletzt kam ihr ein Brief von unbekannter Hand zu, worin ihr im Ton der äußersten Theilnahme gesagt wurde, daß der Prinz ein Liebchen in Genzano habe; Name und Haus des Mädchens wurden bezeichnet, und sie selbst ermahnt, sich zu überzeugen.

Jetzt hatte sie keine Ruhe mehr, sie wollte selbst nach Genzano. Eifersucht, beleidigte Liebe und Unmuth trieben

Digitized by Google

sie, den Tag zu benutzen, an welchem Giulio in die Campagna ritt; Felice sorgte für einen Wagen, und Maria war kühn genug, allein allen Gefahren Trotz zu bieten. Der Advokat, in dessen Hause sie wohnte, wurde durch die Vorspiegelung getäuscht, daß Giulio mit Marien im tiefsten Geheimniß eine Zusammenkunft verabredet habe. So ging denn Maria in männlicher Verkleidung am Morgen aus dem Hause; der Wagen stand außen bei St. Giovanni bereit. In Genzano kleidete sich Maria um. Nach der Rückkehr sagte man dem Advokaten, der Prinz sey ebenfalls angekommen, und schärfte ihm noch einmal Verschwiegenheit ein.

Erst am Abend des folgenden Tages kehrte Giulio zurück, und begab sich mit einbrechender Nacht, in seinem Mantel gehüllt, zum Liebchen. Maria empfing ihn kalt, und blieb, den Kopf auf die Hand gestützt, sitzen, als ob sie bösen Humors, als ob er nicht zugegen wäre. Mehrere Fragen des Prinzen blieben unbeantwortet, bis er endlich empfindlich sagte: Du scheinst wenig Freude an meiner Rückkehr zu haben, Mariuccia! Welche Grille geht dir durch den Kopf, daß du so gar wenig bemerkst, mit welcher Ungeduld ich dir wieder zueilte?

Warum seyd Ihr auch fortgegangen, versetzte sie trübselig.

Du bist nicht klug, Mariuccia, kann ich denn immer bei dir bleiben?

O nein, das könnt Ihr nicht, ich weiß es wohl, das könnt Ihr nicht, Ihr müßt in die Campagna reiten, müßt auf die Jagd gehn, nicht wahr? nach Tivoli, oder nach Albano, oder — nach Genzano? —

Giulio, etwas betroffen, antwortete: ich war in Tivoli, und diese kleine Zerstreuung war mir sehr nöthig. —

Ist's auch gewiß, fragte Maria etwas boshaft, daß Ihr

Digitized by Google

in Tivoli wart? Ich glaube fast, daß Euch Genzano besser gefällt, daß Ihr lieber dort auf die Jagd geht! —

Ich komme von Tivoli, rief Chigi etwas unmuthig, was kann dir auch daran liegen, wohin ich reite?

O sehr viel, Alles, Prinz Giulio. — Nicht wahr im Gebirge drüben gibt es außerordentlich schöne Mädchen —

Was soll diese Frage? —

Ich meine nur so, Giulio, es fällt mir nur so ein — ich meine, es wäre möglich, daß Euch etwas ganz anderes in jene schöne Gegenden hinüberzöge, als die Schnepfenjagd —

Du bist nicht vernünftig —

Ja, wer weiß, ob Ihr nicht gar so ein anmuthiges Liebchen besucht, wenn Ihr auf die Jagd geht —

Ich war in Tivoli, rief Giulio höchst ärgerlich, hörst du, in Tivoli, und das sey dir genug! Aber ich dachte nicht daran, einen so quälenden Empfang zu erfahren, sonst —

Sonst wärt Ihr wohl noch nicht nach Hause gekehrt? Verzeiht mir, Prinz, auch ich habe meine trüben Stunden, und in der Einsamkeit, worin Ihr mich Tage lang laßt, steigen mir oft recht wunderliche, schwermüthige Gedanken auf.

Aus dieser Unterredung mußte der Prinz nothwendig Verdacht schöpfen, daß Maria etwas von einer Nebenbuhlerin wisse, oder wenigstens ahne. Wie wir aber gerne unwillig werden, wenn man uns über einem Fehler ertappt, den wir auf irgend eine Weise, wenn auch nur mit unserer Selbstsucht, entschuldigen zu können glauben; wie wir uns für gekränkt, für beleidigt halten möchten, wenn man uns beschämen will und das vollste Recht hat, es zu thun; so ging es auch dem Prinzen, und er verließ Marien rasch mit verstimmtem Gemüthe.

Digitized by Google

Noch hatte Giulio seinen Besuch nicht wiederholt, als ihm der Schäfer Garavaglia von Genzano gemeldet wurde. Was treibt diesen nach Rom und zu mir? dachte er; gewiß ein neues Schelmenstück, das ich erfahren soll!

Willkommen, Checco, rief er dem eintretenden Improvisatore entgegen; was bringt Ihr neues? Ihr seyd doch nicht gelaufen? —

Nein, antwortete Checco, bewahre mich Gott davor; wer einen Prinzen in Incognito zum Freund hat, der ihm den Esel loskauft, der würdigt die mütterliche Erde kaum eines verächtlichen Fußtritts. Darf ich ein Wörtchen mit Euch reden, Herr Piedro, oder Prinz Chigi, und zwar eines frisch vom Herzen?

Warum nicht, Checco? Ich bin noch derselbe, der ich war, als ich Euch am Blumenfest in der Osteria traf, und von Euch in Vittoria's Haus geführt wurde!

Weil ich denn doch einmal die Schuld von allem haben muß, eben weil ich Euch in jenes Haus führte, so wird es mir auch erlaubt seyn, daß ich mich ein wenig in Eure Angelegenheiten mische. Ich thu' es, bei'm Bachus! ungern, aber es ist nicht mehr zu ändern. Vittoria's Mutter hat mich leider zum Vertrauten all' Eurer Geheimnisse gemacht, so oft ich ihr auch sagte: Laßt mich, ich will nichts davon, ich will nichts wissen, ich kümmere mich nicht darum?

Der Prinz hieß ihn niedersitzen und unumwunden reden. Ja, wer hätte sich's auch gedacht, begann Checco, daß Ihr ein Prinz wäret. Aber was kümmert's mich? Ich muß mich nun doch einmal Eurer annehmen, und der Ritt von Genzano herein wäre mir sauer geworden, wenn ich nicht in Ariccia, in Albano und in der Osterie halb Wegs Rom eingekehrt wäre. Damit ich recht aufrichtig spreche, so muß ich

Digitized by Google

Euch zuerst sagen, daß Ihr Eure Sache schlecht gemacht habt. Verzeiht mir, ich spreche zu Euch, wie ich's in Genzano in der Schenke that. Aber was, bei'm Himmel! führt Ihr auch das Mädchen so an der Nase herum?

Der Prinz war nicht besonders über diesen Eingang erfreut, aber dennoch ließ er den Schäfer fortfahren.

Nun, Ihr seyd jung, versetzte Checco, und man muß Nachsicht mit Euch haben. Aber was wolltet Ihr denn mit Vittorien? Sie ist freilich zum Verrücktwerden schön, aber wolltet Ihr sie denn je heirathen, oder glaubtet Ihr, Ihr könntet sie auch ohne Sakrament haben? Nun, ich will Euch nicht predigen, ich will Euch nicht erinnern, daß so etwas einmal für allemal auch für einen Prinzen nicht angeht, ich will Euch nur die Nacht des Blumenfestes in's Gedächtniß zurückrufen, wo Ihr einen Menschen kennen gelernt habt, der zwar kein Prinz ist, aber dennoch von Vittorien geliebt wurde; einen Menschen, der keinen Bräutigam dulden konnte, und der ihn in Eurer Gegenwart und im Angesicht des Liebchens niederstieß; einen Menschen, der noch weniger dulden wird, daß Ihr ihm sein Mädchen, weiß der Himmel wie, weggefischt habt, ohne auch nur die geringste ehrliche Absicht aufweisen zu können. —

Was redet Ihr von dem verruchten Mörder, rief Giulio finster, von dem Unseligen, der dem Arm der Gerechtigkeit anheimgefallen ist —

O, Ihr irrt Euch gewaltig, versetzte Checco! Der Cerbera ist so frei wie Ihr!

Ist frei — ist frei? rief Giulio zusammenfahrend. —

Ei nun, eben darum komm' ich nach Rom. Man weiß, daß er mehr als einmal geheim bei Nacht aus dem Kloster wegschlich, und den weiten Weg von Palazzuolo nach Genzano

Digitized by Google

in Kapuzinertracht zurücklegte, daß er in Vittorieus Haus ging. — Doch was soll das? Jetzt ist er freigesprochen, und ich weiß, wem er's zu verdanken hat.

Und wem? fragte Giulio erschrocken.

Eurem Herrn Vater. Michaele hat mir Alles anvertraut. Ich würde Euch gewiß keine Sylbe davon gesagt haben, wenn ich's nicht so gut mit Euch meinte, wenn ich Euch nicht warnen und blutiges Unglück von Euch wenden möchte. Genug, Michaele ist frei, und —

Und Vittoria —

Heirathet ihn über kurz oder lang.

Der Prinz stand auf, sah den Schäfer an, und sagte endlich: Ihr habt zu viel Verse gemacht, Improvisatore, das Gehirn ist Euch verbrannt.

Meint Ihr? Prinz, ich rathe Euch, bringt Vittorien keine Serenade; Michaele ist frei, Michaele ist ihr Bräutigam!

Ihr seyd wahnsinnig!

Etwa weil ich zu einem Sinnverirrten rede? Und was habt Ihr auch dagegen? Könnt Ihr das Mädchen heirathen? Und Michaele dürft Ihr eben nicht verachten. Er ist ein guter, trefflicher Bursche, der seinem Liebchen bis zur Raserei gut ist. Wollt Ihr ihn verdammen, weil er seinen Nebenbuhler ermordet, oder weil er Euch im Wege steht? Ihr habt in beidem Unrecht, denn mit jenem Dolchstich hat er Euch eine gute Lehre gegeben, und mit dem andern erinnert er Euch an Euer Vergehen gegen Vittorien, und mahnt Euch, jene Lehre zu Herzen zu nehmen. Alle Welt! die Jugend ist wild und man hat einen brausenden Kopf; ich selbst liebte vor zwanzig Jahren ein schönes Mädchen in Ariccia, und habe einen ruchlosen Buben, den ich bei ihr traf, mein Messer durch den Leib gerannt. Glaubt Ihr, daß ein wüthender

Digitized by Google

Liebhaber vor Eurem Prinzentitel Furcht habe? Michaele gewiß nicht.

Giulio hörte das Alles mit steigender Bewegung an, indem er öfter halblaut wiederholte: Vittoria heirathet den Mörder Minicuccio's?

Und was ist nur wunderbares daran? Sie weiß, daß Ihr sie nie ehelichen könnt, und hält sich für zu gut, um Euch für etwas anderes zu gelten. Sie mag auch vor Eurem Herrn Vater und seinen Helfern Furcht haben, was weiß ich? So viel ist gewiß, daß Michaele den ganzen Tag bei'm Liebchen sitzt, und daß man von einer schleunigen Hochzeit spricht. —

Das thäte Vittoria — schrie Giulio, starr vor Wuth und Ingrimm, das wagt ein elender, dem Schwert entlaufener Mörder? So schwör' ich bei dem Gott, der eine solche fluchwürdige Hochzeit verhindern muß, wenn er gerecht bleiben will, daß ich es thun werde, falls seine Gerechtigkeit eingeschlafen ist. —

Lästert die Gerechtigkeit Gottes nicht, junger Mann, sondern hütet Euch, damit sie nicht auf Euer eigenes Haupt falle.

Eher soll er von meiner Hand verbluten —

Ruhig, Prinz Chigi, das soll er nicht. Wer hat Euch zum Richter über ihn gemacht? —

Meine Liebe zu Vittorien. —

Und worauf sich denn diese? Wie könnt Ihr sie entschuldigen, als mit Eurem fürstlichen Leichtsinn? Wie, wenn eben diese Liebe zu Vittorien gegen Euch spräche, wenn sie Rache verlangte, wenn sie den beleidigten Nebenbuhler vermöchte, den Richter über Euch zu machen? Prinz, ich bin wahrlich aus guter Absicht für Euch nach Rom gekommen, denn ich will Euch wohl, und glaubt mir, daß es mir keine

Digitized by Google

Freude macht, mich um Eure Angelegenheiten zu bekümmern. Ihr habt Liebeshändel mit unserer Vittoria angefangen, und ich sah dem Ding ungern zu, doch hab' ich geschwiegen, denn es geht mich nichts an. Jetzt hat sich Euer Name, Euer Stand und Euer Unrecht, Eure Verschuldigung kund gethan, Vittoria ist zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und Michaele, dem sie immer gut war, ist wohl werth, ihr Mann zu seyn, wenn sie auch gleich so schön ist, daß sie Euch wohl zur Falschheit verleiten könnte. Euer Vater ist gegen Euch, und er hat Recht, er droht Euch Gefahr, er droht Euch blutige Rache, und ich komme, um Euch zu warnen, um Euch zu bitten, Vittorien und wenn Ihr wollt, uns allesammt zu vergessen. Kein Mensch in Genzano weiß, daß ich nach Rom gegangen bin. Die Mutter Vittoriens wollte mich schon bereden, zu Euch zu gehen; aber einem Prinzen den Ruffiano zu machen, das thät' ich nicht mehr um alle Esel der Welt. Laßt darum die Leute drüben machen, was sie wollen, kümmert Euch nicht mehr um ihre Hochzeiten, so habt Ihr auch ihre Dolche nicht mehr zu befürchten.

Nein, rief Giulo, im Zimmer auf und ab rennend, nein, ich kann nicht, ich will nicht — und Vittoria, sagt mir, Vittoria —

Heirathet den Michaele Cerbera, wie ich Euch sagte —

Und dennoch, dennoch soll er sie nicht zum Altar führen, so gewiß noch ein Dolch für ein Menschenleben gefährlich ist. —

Wenn Ihr so sprecht, Prinz, so muß ich mich gegen Euch erklären. Ich versichere Euch, daß Ihr mit all' Eurer Wuth nichts ausrichtet, daß ich Michaele alles haarklein mittheile, daß Euer Vater im Moment davon benachrichtigt wird, daß man Euch zwingen kann, zuzulassen, was Ihr aus

Digitized by Google

Vernunft und freiem Willen, aus Reue über Euer Schelmenstück geschehen lassen solltet, und erinnere Euch an den Sänger in der Nacht des Blumenfestes, an den Kapuziner, der Euch auf der Loge erschien, und an den Bräutigam, der seine Braut zu vertheidigen wissen wird.

Giulio warf sich auf's Kanapee, raffte sich alsbald wieder auf, und schritt durch's Zimmer, dann faßte er Checco bei der Hand, und rief: Vittoria, sagt Ihr, Vittoria selbst will's so?

Nicht anders, als ich sagte —

Vittoria liebt den Mörder noch —

Liebt den Mörder, dessen Schuld nur die Liebe zu ihr gewesen, und vergißt den Verführer, der sie betrogen! Aber Prinz, ich werd' Euch lästig, und Ihr werdet es mir! Thut, was Ihr wollt! Was kümmert's mich! Ich habe mich genug um Euch geplagt, und muß nun zu meinem Esel!

Damit ergriff er seinen Hut, sagte Lebewohl, und ging. Giulio blieb erschüttert zurück. Er fühlte mit Schaudern, daß der sonderbare Schäfer Recht habe.

Nachdem dieser verschwunden, und er seine Fassung wieder gewann, hätt' er Alles gegeben, um ihn noch einmal zu sprechen; er schickte an's Thor St. Giovanni hinaus, und beschrieb den Improvisatore, aber umsonst. Checco war fort.

Zwei Briefe an Vittoria waren schon unbeantwortet geblieben, und er mußte nun glauben, daß sie den freigewordenen Cerbera, sey es aus einem neuerwachten Gefühl von Liebe, oder aus Rache gegen ihn, oder aus Ergebung in den Willen ihrer Mutter, oder aus irgend einem Grunde zu

Digitized by Google

heirathen versprochen habe. Was wollte er nun beginnen? Er fiel auf den Gedanken, den Griechen hinüber zu schicken, der ja doch einmal um Alles wußte, wiewohl sein Mißtrauen gegen ihn von Tag zu Tage wuchs, besonders, da er ihn einmal allein bei seinem Vater, wie es schien im Gespräch vertieft, getroffen. Demetrio wußte sich aber so geschickt zu entschuldigen, und Giulio bedurfte seiner so dringend, daß er's wagte, ihn mit einem dritten Briefe an Vittorien abzusenden, worin er sie befragte, ob der Improvisatore die Wahrheit gesagt habe. Demetrio schwur, diesen Auftrag pünktlich auszurichten, und zu untersuchen, wie Alles beschaffen sey, und wie man sich an Cerbera rächen könne.

In zwei Tagen kehrte der Grieche mit der Nachricht zurück, daß Vittoria's Hochzeit auf die nächste Woche festgesetzt sey. Der Bräutigam, erzählte er, kommt ihr nicht von der Seite. Als ich in's Zimmer trat, saßen sie beisammen, als ob sie Mann und Weib wären. Ich wußte nicht, wie ich mich benehmen sollte; ich hatte im Sinn, eine Ausflucht vorzubringen, als sich Vittoria erhob, und nachdem sie die Mutter gerufen, mit einem verlegenen Blick auf mich sagte: Wollt Ihr mit der Mutter vielleicht reden, hier ist sie! Ich entschuldigte, log, schwatzte, und ging. Heute früh nun traf ich sie allein. Die Mutter sagte, sie wisse nicht, wem mein Besuch gelte, und ich überreichte Euern Brief. Vom Prinzen Chigi? fragte das Mädchen. Nehmt ihn zurück ich erbrech' ihn nicht. Ich that beleidigt, verwundert, aber Vittoria lief davon, und ließ mich allein mit der Mutter. Diese sagte mir kurz und gut, daß ihre Tochter kommende Woche den Michaele heirathe, und daß sie sich sogleich an den Herrn Vater wenden werde, wenn Ihr Euch noch einmal unterstündet, sich ihr auf irgend eine Weise zu nähern.

Digitized by Google

Und sie entschuldigten sich nicht? rief Giulio empört. —

Nicht im geringsten. Ich ging hierauf, und suchte den Schäfer auf. Dieser aber gab mir eben so wenig Gehör. Ich nöthigte ihn in die Osterie, wo er drei Stunden lang Mora spielte. Ich zwang ihn zum Trinken, er blieb nüchtern; ich begann von Euch zu reden, er sang ein Ritornell; ich bat ihn um Aufschluß, und er improvisirte.

Und Cerbera, der Bräutigam? —

Begegnete mir auf der Straße, und sah mich mit einem grimmigen Blick an. Ich wünschte ihm einen guten Morgen, und er kehrte zurück, und sagte mir in's Ohr: Hütet Euch, wieder den Brieftäger zu machen, ich könnt' ihm sonst die Antwort mit Eurem Blut besiegeln.

Und das wäre wahr? —

Geht ja nicht nach Genzano, um diese Ueberzeugung zu gewinnen, es könnt' Euch das Leben kosten.

Ich will sehen, was ich vermag, versetzte Giulio kalt und entschlossen. Ich schwöre aber, Vittoria soll diesen Cerbera so wenig heirathen, als ich die Herzogin Isabella.

Die Nacht durchwachte er in marternder Unruhe, bald gesonnen, Vittorien trotz ihrer unvergeßlichen Schönheit zu verachten und ihrer Heirath nichts entgegenzusetzen, bald sich an ihr zu rächen, und von dem Trotz des Bräutigams beleidigt, ihn fühlen zu lassen, wie überlegen er ihm sey. Kein Wunder war es deshalb, daß er seine Maria fast gänzlich vernachlässigte, daß er nur flüchtig bei ihr verweilte und sie beinahe lieblos behandelte, daß er gegen sie, wie gegen alle Welt, mißtrauisch wurde. Den Vater mied er, und wenn er ihm begegnete, so benahm er sich steif und kalt gegen ihn. Was ihn aber mehr als Alles drückte, das war die Wuth

Digitized by Google

gegen den unbekannten Verräther, den zu entdecken er bisher vergeblich bemüht gewesen.

Daß der Vater wisse, wo Maria wohne, schien ihm außer Zweifel. Eben daraus schöpfte er Verdacht, und ahnete einen durchgreifend fein angelegten Plan. Er entschuldigte selbst zuweilen Vittorien, und sah in ihrem Heirathsversprechen nichts als die Furcht vor dem Zorn Eugenio's, als die Wirkung seiner Anschläge; die Art aber, wie sie sich gegen seine Briefe, gegen seine Boten benommen, änderte gleich wieder die mildere Gesinnung gegen sie, er klagte sie der unverzeihlichsten Falschheit an, wüthete gegen ihr Bild, ob er es gleich nicht aus der Einbildungskraft vertreiben konnte, und ahnete nicht von ferne, welch' einen schönen, heldenmüthigen Entschluß die unglückliche Genzanerin für Marien's Zufriedenheit gefaßt hatte.

Täglich wurde ihm Demetrio verdächtiger. Er wußte nun zuverlässig, daß er häufige Zusammenkünfte mit dem Vater habe, verschwieg aber seinen Verdacht, um ihn auf einmal zu entlarven. Auf der andern Seite leistete ihm dieser geheimnißvolle Mensch so viele wirkliche, mit Aufopferung verbundene Dienste, daß ihm sein Benehmen immer räthselhafter wurde.

Es fügte sich wundersam, daß er bei einer Prozession, der er mit Demetrio beiwohnte, abermals den armenischen Bischof sah, welcher ihm vor einiger Zeit auf dem Campo vaccino begegnete. Der ehrwürdige, weißbärtige Priester faßte Demetrio mit einem durchdringend scharfen Blick in's Auge, und Giulio sah seinen Begleiter wieder erblassen, und somit bestätigte sich der Argwohn in ihm, daß Demetrio in jedem Fall ein Mensch sey, auf dessen Haupt eine große Schuld laste.

Kennt Ihr den Armenier? fragte er, als sie aus der

Digitized by Google

Kirche heraustraten. Er betrachtet Euch immer, als ob er sich in Euch etwas ganz besonderes dächte.

Demetrio versetzte, daß sie möglicherweise sich in Griechenland könnten gesehen haben, daß er sich aber nicht erinnere, wo und wie. Giulio hingegen behielt es wohl im Angedenken, und behandelte ihn von nun an kalt und vornehm, vertraute ihm nichts mehr an, und gelobte, sich an ihm zu rächen, wenn es ihm gelinge, ihn zu entlarven.

Bald sollte er darüber schreckliche Gewißheit haben.

Die Unruhe trieb ihn von einem Ende der Stadt zum andern. Eines Abends — es war der letzte heitere unsers Giulio's — nachdem er den Griechen von sich entfernt hatte, wandelte er einsam durch die Ruinen des alten Roms, vor das St. Sebastiansthor hinaus, die appische Straße bis zum Grabgewölbe der Cäcilia Metella verfolgend. Die vielen Trümmer des Kastells, in dem sich zu Petrarcs Zeiten die stolzen Colonna's gegen die Päpste vertheidigten, erinnerten ihn nur an sein eigenes feindliches Verhältniß zu diesem Fürstenhaus. An dem Riesenthurm von Capo di Bove, wie die Landleute das Grab der Metella nennen, vorüber, gelangte er durch den Circus des Caracalla zum Bacchustempel.

Er befand sich der uralten Grotte nahe, wo nach der Fabel Numa Pompilius mit der Nymphe Egeria ein für das Wohl des heranwachsenden Staates so heilsames Liebesverständniß unterhielt, und mit ihr die trefflichsten und holdesten aller Kinder, weise und vernünftige Gesetze, zeugte. Er stieg den Abhang vom Bacchustempel hinab, und wandelte in dem einsamen, todtenstillen Thale zwischen den niedern Campagnenhügeln der Grotte zu.

Digitized by Google

In dieser wohlthätigen Stille, die auch kein Laut unterbrach, als das Murmeln der Quelle, die in der tiefen Höhlung der Grotte niederplätscherte, in dieser abgeschlossenen Wildniß, wo man die Nähe einer Stadt nicht ahnet und nichts um sich gewahrt, als traurige Hügel mit wenigen Büschen und Bäumen, dem fast vertrockneten Flüßchen Accia nach, worin einst das Bild der Cybele gewaschen wurde, im Hintergrund eine Mühle und der kleine Tempel der Fortuna muliebris, der an Coriolan erinnert, und östlich ein Stück vom frascatanischen Gebirge: in diesen schwermüthigen Umgebungen fühlte er sich zum erstenmal wieder ruhig.

Bin ich nicht ein Thor, sagte er zu sich selbst, auf einen alten Marmorblock gelagert, daß ich mich so von meiner Leidenschaft beherrschen lasse; daß ich mein Glück und meine Lebensfreude an einer Quelle schöpfen zu müssen glaube, aus der nur der giftige Strom der Zwietracht quillt? Was wollte ich mit Vittorien? Sey sie das schöne, große, herrliche Wesen, zu dem sich meine Phantasie hinaufträumte, oder das schwache Weib, das jetzt vor meinem beleidigten Herzen steht, warum sollt' ich nicht, wie der Schäfer, sagen, was kümmert's mich? Ja du hast nur zu Recht, glücklichster der Sterblichen! Du bist allein so glücklich, weil du so frei, so selbstständig bist! Du hast keine Vittoria und keine Maria, du bist kein Chigi und hast nichts als einen Esel und ein Paar alte Poeten! Bist du nicht bei all' deinem Leichtsinn, bei all' deiner Armuth, deiner schlechten Haushaltung, deiner Liederlichkeit unendlich weiser und vernünftiger noch, als ich? Und bin ich nicht ein viel größerer Verschwender, als du? Wie hab' ich Haus gehalten mit dem meinigen? Das beste, ergebenste Herz unverzeihlich verrathen, Vater und Familie zu Feinden gemacht, mich einem Teufel anvertraut, den ich nicht einmal

Digitized by Google

entlarven kann, meinen Namen, meinen Stand, ja mein Herz und meine Ehrlichkeit befleckt! Wahrlich, was ist dagegen die Zerrüttung deiner Umstände, Improvisatore? Mit dreißig Scudi hab' ich dir dein Alles, deinen Esel wiedergegeben und deine Mandoline! Wer machte aber wieder gut, was ich verschuldet? Bei'm allmächtigen Himmel, ich bin es allein, der es versuchen kann, und ich will es!

Diesen Gedanken verfolgte Giulio bis in's einzelnste, und verließ mit einem männlichen, freilich allzuspät gefaßten Entschluß die heilige Grotte der Nymphe. Er ging dem Almo nach, zum Tempel und zur Mühle hinab, und kehrte in die Stadt zurück. Die Nacht überraschte ihn, eh' er auf's Campo vaccino kam.

Hätte der alte Chigi Giulio's Gedanken in der Grotte der Egeria gewußt oder nur geahndet, Alles hätte eine andere Wendung genommen. Aber leider, zum Unglück des beweinenswerthen Sohnes und zur lebenslänglichen Qual und Reue des Vaters, wußte dieser nur von der unmäßigen Wuth, mit der er die Nachricht von Vittoriens Verheirathung aufgenommen und von dem verwegenen Entschluß, sie verhindern zu wollen. Daraus entsprang das traurige Ende, das Schuldige und minder Schuldige, selbst die Unschuld in's Verderben riß.

Es kam der Tag, wo der Plan Eugenio's endlich mit Gewalt ausgeführt, alle Hindernisse beseitigt und der unglückliche Giulio gezwungen werden sollte, dem Willen der Familie nachzugeben.

Morgens empfing Marie, zu ihrem tödtlichen Schrecken, einen Besuch von Giulio's Vater. Der harte, stolze Mann

Digitized by Google

drohte ihr mit Schande und ewigem Gefängniß, wenn sie sich weigere, seinem Befehle Folge zu leisten. Von Stund an solle sie dem Prinzen entsagen, nie mehr mit ihm zusammenzukommen und sich von Rom wegbegeben, wogegen ihr der Vater an einem andern Orte Italiens die Mittel zu einem sorgenlosen und ehrenvollen Leben versprach. Ja, jene angedrohten Strafen würden unnachsichtlich erfolgen, wenn sie nur ein Wort davon gegen ihren Verführer verlauten lasse. Die Verzweiflung preßte dem armen Kinde das entsetzliche Versprechen aus, das je über seine Lippen kommen konnte, und der tyrannische Römer ließ sie ohne Bewußtseyn ihrer selbst, auf dem Bette zurück. Der Advocat befand sich nicht in Rom und seine Familie wurde streng bedroht, wenn sie den Besuch des Fürsten dem Sohne verrathen sollte.

Auf den Abend wurde eine große Festlichkeit im Palast Chigi veranstaltet, um Giulio zu Hause zu halten. Ahnungslos willigte er ein, die Gäste zu empfangen. Aber — wie wunderbar sind die Fügungen des Geschicks — kaum hatte sich die Gesellscha't versammelt, als sich — der armenische Bischof bei'm Prinzen melden und ihn um eine kurze Unterredung bitten ließ.

Giulio eilte hinaus und empfing den ehrwürdigen Orientalen in gespannter Erwartung.

Ohne alle Umschweife hub dieser sogleich von dem Griechen an: Ihr seyd in einem gefährlichen Irrthum, Don Giulio, wenn Ihr jenen Menschen für würdig haltet, mit Euch umzugehen. Ich hab' ihn endlich entdeckt, ich hab' ihn erkannt und bin gewiß, daß er das ruchlose Scheusal ist, das ich vor mehr als zehn Jahren in Constantinopel kennen gelernt habe.

Nun erzählte er Giulio, daß dieser Demetrio von Herkunft

Digitized by Google

allerdings ein Grieche von einer Insel des Archipels sey, daß er aber in Constantinopel seinen Glauben abgeschworen und den Turban genommen, daß er wegen schändlicher Verbrechen zum Tode verurtheilt worden, sich aber durch Flucht zu retten gewußt habe. Wo er sich seitdem aufgehalten, was er gethan und getrieben und wie er nach Rom gerathen, das wisse er nicht, daß er aber eine und dieselbe Person mit jenem verruchten Renegaten sey, darin habe ihn ein griechischer Priester bestärkt, der ihn ebenfalls wiedererkannt habe.

Es ist unnöthig, die Bestürzung, die Beschämung, die Wuth des Prinzen bei dieser Nachricht zu schildern. Genug, er dankte dem Armenier mit brennenden Worten, versprach ihn morgen aufzusuchen, ließ sich bei der Gesellschaft mit plötzlicher Unpäßlichkeit entschuldigen, eilte aus dem Hause und nach der Wohnung Demetrio's, den er aber nicht traf.

In halber Raserei den Dolch, der für den Schändlichen bereit war, durch die Lüfte zückend, flog er nach Mariens Haus und fand sie von Verzweiflung überwältigt, auf dem Sopha hingestreckt, während Felice ihre Habseligkeiten, ihre Kleider, ihren Schmuck, lauter Geschenke des Prinzen, zusammenpackte.

Felice erschrak dermaßen, als sie ihn herbeistürzen sah, daß ihr das Bündel, das sie in der Hand trug, zur Erde fiel. Was geht hier vor? was thust du, Mädchen? schrie Giulio; was ist Marien widerfahren?

Keine Antwort erfolgte, Felice floh hinweg und ließ ihn mit der Geliebten allein. Lange gab sie kein Zeichen des Lebens; er streichelte ihre Wange, drückte ihr wüthende Küsse auf den Mund und sie erwachte zusammenfahrend, wie bei'm Anblick eines Mörders.

Was ist's? rief Giulio, was ist dir, Herz? Was hat man dir gethan? Wo willst du hin? —

Digitized by Google

Maria sah ihn mit feuchten, erloschenen Augen an, ergriff seine Hand mit krampfhaftem Affekt und sagte: Auf ewig, auf ewig soll ich von dir lassen; das wollen sie, das muß ich — heute noch — in dieser Stunde noch! — Fliehe — laß mich, um's Himmelswillen, ich bin verloren, wenn sie dich hier treffen!

Du von mir? rief Giulio, sie mit beiden Armen männlich umfassend und vor sich hinhaltend, du heute noch von mir?

Ein höhnisches Gelächter, in das er ausbrach, zeugte von dem unnatürlich gereizten Zustand seines Innern.

Jetzt raffte sich die Osmanin auf, und stürzte sich ihm mit fürchterlichem Ausdruck in allen Mienen und Geberden zu Füßen. O, rette mich, rief sie, rette mich, Geliebter, rette mich vor dem Griechen!

Vor dem Griechen? rief Giulio entsetzt aus.

Vor ihm, Giulio, nur vor ihm! Er ist mein, er ist dein Todfeind, er ist unser Verräther, er ist die Kreatur deines Vaters, er wird uns unrettbar verderben! O fürcht' ihn, er ist ein gräßlicher Mensch! Giulio, laß mich's dir endlich bekennen, was ich bisher unter Höllenqualen verbarg, was ich weiß, seit du mich auf der Treppe in Fusano mit den Armen umfingst: es ist der Seeräuber, der mich von Palermo entführte, der mich meinem Vater stahl, dem ich entsprungen war und in dessen furchtbare Hände ich nun von neuem fallen soll! Er will mich wieder, er hat mich wieder, ich bin verloren!

Giulio blieb wie erstarrt stehen. — Und du, Maria? sagte er endlich, und du, warum verschwiegst du dies so lange? Warum mußt du diese Nacht mit ihm fliehen?

O, er drohte, mich und dich zu ermorden, er schwur einen gräßlichen Eid, es zu thun, wenn ich ihn verrathe; ich durfte

Digitized by Google

nicht sprechen, so sehr mir's den Busen sprengen wollte — nur warnen konnt' ich dich — ich zittere für dein Leben, ich kenne den Korsaren — schweigen mußt ich bis heute, und du hättest mich nie wieder gesehen, wenn dich mein guter Engel nicht eben in dem Augenblick hieher geschickt hätte, wo ich gezwungen war, dies Haus, und dich und Rom auf ewig zu verlassen —

Und wer — wer zwang dich? fragte Giulio bleich wie eine Leiche. —

O, wie kannst du fragen, dein fürchterlicher Vater. — Diesen Morgen — ich weiß nicht, wie mir die Zeit seither verschwand — diesen Morgen kam er, drohte mir Schande und Kerker, und —

Und du wolltest einwilligen?

O wärest du in dieser Stunde nicht gekommen, nie hättest du's erfahren, so wär' ich aus deinen Augen verschwunden, und deine Ruhe, dein Friede kehrte dir wieder! — Was liegt an mir — verloren bin ich doch —

Und er mein Verräther, er! schrie der Prinz, sich mit der Faust vor die Stirn schlagend. — O ich Wahnwitziger — ich Verblendeter!

Alles, Alles, mein Giulio, Alles hat er verrathen, rief Maria mit einem unsäglich zärtlichen Blicke, Alles — erräthst du, was ich meine?

Wie? fragte Giulio stutzend —

Auch dein — Maria stockte.

Auch mein —

Geheimniß in Genzano!

Giulio erschrak. Ist's möglich, ist's möglich? Und du —

Alles weiß ich, und ich selbst — o vergib mir — ich selbst habe deine Vittoria gesehen —

Digitized by Google

Sprichst du im Fieber, Weib? —

Nein, mein Giulio, versetzte Maria in erschütternd schmerzhaftem Ton, ich selbst war in Genzano — an jenem Tage, da du nach Tivoli —

Es ist nicht möglich —

Nach Tivoli gingst — der Grieche, der entsetzliche Grieche hatt' es so veranstaltet — und Vittoria, mein Herz, ich muß dir's sagen, Vittoria hat dir entsagt, nur aus Mitleid für mich —

Genug, sagte Giulio, es ist zu viel! ich faß' es nicht! genug, Maria! Ein andermal mehr, für jetzt laß mich gehn!

O wohin, Giulio, wohin? rief Maria, ihn mit beiden Armen umfangend — du willst mich verlassen, jetzt verlassen —

Du hast Recht, antwortete der Prinz; vergib, ich dachte nicht dran, mir schwindelt der Kopf, und dieser Dolch lechzet nach Blut!

O laß ihn mir, schrie die Geliebte, von Schauer gefaßt — Gott im Himmel, laß ihn mir! Ueberliefere den Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit, aber fliehe du ihn, er kennt das Mordgeschäft besser als du. — O bei allen Heiligen, hab' Acht auf dein Leben!

Indeß stürzte Felice herein, und rief: Sie sind da — sie sind da!

Wer ist da? rief Chigi, wuthentflammt den Dolch hervorreißend. —

Heiße sie fliehen, rief Maria, den Geliebten heftig umschlingend, heiße sie fliehen, sag ihnen, daß der Prinz hier ist — daß ich gerettet bin. —

Aber Giulio riß sich los, und eilte hinaus, wo er jedoch

Digitized by Google

nur einige Bediente traf. Er fragte nach Demetrio, aber der verschmitzte Bösewicht war bereits entflohen.

Er verweilte bei Marien die ganze Nacht unter tausend Gefühlen und Gedanken, die sich in ihm durchkreuzten! Die Entdeckung des Verräthers, die Vorwürfe, die er sich über sein Vertrauen zu ihm zu machen hatte, die verzehrende Glut der Rachsucht, die in ihm tobte, der Gedanke an Vittoria's großmüthige Aufopferung, die Nothwendigkeit, Marien zu retten, die Wuth gegen den Vater, das und noch unzählige andere Dinge konnten zureichen, ihn für die augenblickliche Gegenwart fühllos zu machen, und ihn bei ermattenden Kräften in einen Zustand von Stumpfsinn zu versetzen.

Endlich stand der Entschluß fest, des folgenden Tages sich mit Marien trauen zu lassen, und mit ihr auf immer von Rom hinwegzugehen.

Einem jungen Fürsten, wie Giulio, der ein keckes und abenteuerliches Leben liebte, konnte es nicht an ergebenen Menschen fehlen, die aus Interesse oder Anhänglichkeit ihm hülfreiche Hände zu seinen Unternehmungen boten. So ließ er denn etliche kommen, denen er eine große Belohnung versprach, wenn sie ihm den Griechen auslieferten, oder ihn wenigstens an einen dritten Ort mit ihm zusammenbringen könnten, denn daß der Prinz mit ihm in Todfeindschaft gerathen, das hatte der schlaue Verräther schon erfahren, und man konnte versichert seyn, daß er sobald als möglich entfliehen werde. Auch schickte er jemand in den väterlichen Palast, mit der Anweisung, ihm von allem Nachricht zu geben, was sich dort zutrüge.

Digitized by Google

Schon hatte er einen Priester bestellt, der ihn den Abend noch mit Marien trauen sollte, als gegen zweiundzwanzig Uhr ein Besuch eintraf, den er jetzt am allerwenigsten erwartet hätte: der Schäfer Garavaglia.

Was führt Euch hieher, Freund Checco? rief ihm der Prinz voll Erstaunen entgegen.

Der Genzaneser betrachtete erst ihn eine zeitlang, sodann Marien, die über seine Erscheinung keine geringe Unruhe zeigte, und hub an:

Manch' Lied hab' ich dir schon gesungen,
und immer ist's dir auch erträglich,
will's Gott in's falsche Herz gedrungen.

Doch weil's bei Spaß und Scherz geblieben,
so hast du mit uns armem Volke
auch nichts als deinen Scherz getrieben!

Weil Alles eitel ist auf Erden,
und weil du endlich mich gezwungen,
an deinem Wahnsinn irr zu werden,

So säum' ich auch fortan nicht länger,
und jener Thor, den du verhöhnest,
wird dir zum ernsten, ernsten Sänger!

Du liebst zu streifen und zu wandern,
und weißt, es folgen Lautenklänge
und Todesseufzer, eins dem andern!

Ein Stündchen, wenn die Sterne funkeln,
dem Liebchen! Nun, was ist's, doch denke,
solch' eine Nacht kann ewig dunkeln.

Giulio konnte sich eines kalten Schauers nicht erwehren, und unterbrach den Sänger. Was wollt Ihr, Schäfer, sagte er, was faselt Ihr von Tod und ewiger Nacht!

Digitized by Google

Herr Prinz der Tod ist so lang ein Spaß, bis er vor der Thüre steht, antwortete Checco; laßt Euch kurz in Prosa fragen: wo habt Ihr Vittorien?

Giulio starrte ihn an, ohne zu begreifen. — Vittorien? ich? fragte er — Schäfer! Schäfer! Ihr habt den Verstand mit den Schafen verloren, und ihn sicherlich um einen Spottpreis weggegeben.

Ihr seyd witzig, Prinz, entgegnete Checco, aber ich frage noch einmal, wo habt Ihr Vittorien? Chigi, Chigi, es kann Euch gefährlich werden, und ich möchte nicht, daß ich Euch ein Leichenlied singen müßte!

Maria erblaßte. Was ist geschehen? rief sie hastig, um's Himmelswillen, sprecht!

Fragt den Prinzen, wie man Mädchen entführt —

Ihr seyd wahnsinnig Freund — rief Chigi — wer entführt Mädchen? was ist geschehen? wo ist Vittoria?

Der Improvisatore sah ihn vom Kopf zu Füßen an, unbeweglich vor ihm stehend und die Arme faltend. Endlich schüttelte er nach italienischer Weise den Kopf und sagte: Also Ihr wißt nichts davon, daß heute Nacht Vittoria mit Gewalt entführt und nach Rom gebracht worden? —

Ist's möglich, schrie Giulio, und wer, wer hat's gethan? Vittoria in Rom?

Prinz, Prinz, versetzte der Schäfer, ruhig den Kopf schüttelnd, die Sache wird ernsthaft. Man meint, Ihr habt's gethan!

Giulio sah Marien an. Urtheile du, sprach er, ob ich diese Nacht Vittorien gesehen. Die Geliebte erröthete und winkte zu schweigen; der Prinz aber, dem in diesem Augenblick ein schrecklicher Gedanke aufstieg, klopfte dem Improvisatore auf die Schulter und sagte: Aufrichtig gesprochen,

Digitized by Google

lieber Checco, ein Chigi kann's gewesen seyn, der Vittorien raubte, aber nicht ich — sondern mein Vater!

Der Schäfer schwieg mit Achselzucken.

Giulio bat ihn, zu erzählen. Er sagte, daß gestern einige Stunden nach einbrechender Nacht ein Wagen mit militärischer Begleitung vor's Haus der Vittoria gefahren, daß ein vornehmer Herr herausgestiegen und der Tochter befohlen habe, unverzüglich mit ihm nach Rom zu fahren; im Fall sie sich weigere, so drohte er sie fesseln und in den Wagen bringen zu lassen. Die armen verlassenen Weiber sahen keine andere Wahl, als sich in ihr Schicksal zu ergeben und der vornehme Herr gestattete es als eine Gnade, daß die Mutter die Tochter begleiten durfte. Ein Mädchen von zehn Jahren, welches sich zur selben Zeit im Hause befand, lief sogleich nach Michaele, aber der kam vor Mitternacht nicht von Velletri nach Hause. Heute früh, als er das Liebchen besuchen will, findet er weder Tochter, noch Mutter, und hört nur von ihrer gezwungenen Abreise in Gesellschaft des vornehmen Herrn. In zehn Minuten saß er schon auf einem Roß und flog davon. Ich, der ich den Vorgang von eben dem Mädchen hörte, setze mich zu Esel und trabe Rom zu, laufe in Euren Palast, frage nach Euch, treffe auf einen Mann, der mich hieher weiset, und höre, daß Ihr seit gestern Abend nicht mehr gesehen worden.

Giulio durchblickte leicht das ganze abscheuliche Gewebe des Planes, den der Vater gestern Abend ausführen wollte, er überzeugte sich, daß er es war, der Vittorien entführen ließ, und wollte dem Schäfer alles offenbaren; aber dieser fiel ihm in's Wort, und sagte: Ich will nichts von Euern Geheimnissen hören; was kümmert's mich? Das aber sollt Ihr mir sagen, wo Ihr Vittorien habt.

Digitized by Google

Giulio strengte alle Kraft der Beredsamkeit an, um ihn von seiner Unschuld zu überzeugen; er erwähnte des Griechen, und erfuhr nun, daß ihn der Schäfer mit Michaele in Rom gesehen. Indem kam jener Spion in den Palast gelaufen und verkündete, daß der alte Herr mit Demetrio in Begleitung eines zweiten verschlossenen Wagens nach dem Casino Fusano abgefahren sey.

Das wirkte mehr als Alles auf den Schäfer; man wurde eins darüber, der Alte führte das Mädchen nach Fusano, um dort seine Zwecke mit ihr auszuführen, und jetzt wurde ungesäumt beschlossen, ihm zu folgen.

Der Prinz sorgte für drei Pferde; Maria in männlicher Kleidung sollte mitreiten. Mit Einbruch der Nacht setzte man sich zu Roß. Der Improvisatore aber nahm den Prinzen vorher noch bei der Hand, und sagte in ernstem, gutmüthigem Tone: Ich will glauben, Don Giulio, daß Euer Vater der Räuber ist! Ich konnt' es auch nicht von Euch erwarten, darum wollt ich Euch vorher fragen. Nun geh' ich Euch nicht mehr von der Seite, und will die Gefahr abzuwenden suchen, die Euch droht. Eins leg' ich Euch an's Herz: Fürchtet den Mörder Minicuccio's.

Maria that blindlings, was man sie hieß. Vor dem Schäfer hatte sie ein innerliches Grauen, denn sie verstand nicht, was er wolle, sie erzitterte nur bei jedem seiner räthselhaften Worte, und ihre Seelenangst für den Prinzen stieg mit jedem Momente. Um Gotteswillen bleibe hier, gehe nicht fort, wenn du kannst, rief sie, den Geliebten umhalsend; ich hab' eine furchtbare Ahnung, mir graut vor dem Casino, mir graut vor der Nähe des Meeres — mir graut vor dem Griechen!

Es ist nicht möglich, daß ich bleibe; ich bin es meinem

Digitized by Google

Gewissen, meiner Ehre schuldig! Ich muß — Gott weiß, was Vittorien droht — ich bin die Ursache ihres Unglücks, meine Pflicht ist, sie zu retten, meine Schuld zu tilgen, und dann im nächsten Augenblick soll uns die Hand des Priesters für immer verbinden.

So sprach Giulio, von seinem Schicksal getrieben. Um aber den Vorauseilenden nicht unterwegs zu begegnen, schlug man den Weg rechts der Tiber ein, der heut zu Tage nach Fiumiccino führt, da man vermuthen konnte, der Vater werde die nächste Straße nach Ostia durch's St. Paulsthor gefahren seyn.

Man ritt so stark, als es Maria nur ertragen konnte, über all' die vielen Campagnenabhänge hin, durch die schaurige Einöde nach dem Meere zu. Der Himmel war sternhell und es wäre eine Freude gewesen, diesen Ritt an der Seite eines so schönen, so ergebenen Mädchens zu machen, wenn in der Brust der beiden Liebenden eine frohe Empfindung noch Raum gefunden hätte. Aber die Leiden einer so wilden, schmerzlichen Vergangenheit, das Gefährliche, Entscheidungsvolle, Schreckliche der Gegenwart und die Angst vor der Zukunft, ja die Ahnung eines gräßlichen Ereignisses stimmte beide so herab, daß sie kaum eine Sylbe sprachen. Gegen Mitternacht erreichte man den rechten Tiberarm wieder und die Ruinen des alten Portus, in der traurigen Umgebung einiger schwarzen Pinien, stiegen über die Campagna vor und der See des Trajan, oder die alte Meeresküste, wurde zur Linken sichtbar. Man eilte über die Tiber; die vielen Gräben, die unzähligen sich durchkreuzenden Gehege nöthigten sie, abzusteigen und zu Fuß zu gehen. Maria erbangte vor den wilden Büffeln, die da und dort, wie Ungeheuer der Nacht und der Schattenwelt, auf den öden Gründen weideten und unsere Wanderer anstarrten.

Digitized by Google

Der Schäfer sang Dutzende von Rittornellen, und diese einsame Stimme in der Todtenstille einer solchen Einöde machte zuweilen selbst auf Giulio's männliches Gemüth einen unheimlichen Eindruck. So schritten sie über die heilige Insel, die im Alterthum den Dioscuren geweiht war, immer nach der Richtung des schwarzen Thurmes zu, der jenseits des linken Tiberarms aus seinem Gebüsche in die Nacht emporgrauste.

Sie langten nicht ohne Klagen der schwächeren Begleiterin, endlich am Fuße des Flusses an. Aber wie nun übersetzen? Es stand zwar eine armselige Fischerhütte in der Form eines Zuckerhuts, so wie man sie in diesen traurigen Meergegenden findet, am Abhang des Strandes, aber sie war leer, und niemand zu errufen.

Es befand sich zwar ein Kahn unten, aber weder der Prinz, noch der Schäfer wußten ein Ruder zu regieren, und der seichte Fluß erforderte einen geübten, ortskundigen Mann. Sie setzten sich darum alle drei an der Tiber nieder, Giulio in schwere Gedanken versunken, auf die Fläche des Stromes blickend, der nur desto melancholischer wird, je näher er dem Meere kommt, in dem er vergehen soll, und der ein schwermüthiges Bild des Sterblichen ist, welcher so trauernd, so elend in sein Grab sinkt. Der Schäfer aber, für keinen trüben Eindruck offen, sang die heitersten Lieder zum andern Ufer hinüber.

Die Ungeduld des Prinzen wuchs mit jedem Augenblick. Eine verlorne Minute konnte vielleicht entscheiden. So nahe an Ostia, so nahe an dem unglückseligen Casino, und nicht hinüber können!

Zuletzt sprang er auf, und rief voll wilder Unruhe: Ich kann nicht länger bleiben; ich muß hinüber! Versuchen wir's, Checco! Ob wir da oder dort sterben, was liegt daran?

Digitized by Google

Um aller Liebe willen, rief Maria erschrocken, du bist außer dir! Gehe nicht hinüber — Gott! wenn es eine Warnung wäre, wenn der Himmel wie dein guter Engel zu dir spräche, zum letztenmal vielleicht — o diese fürchterliche Angst in meinem Herzen, diese schwarze Ahnung — es ist, es ist eine Warnung, Giulio! folge mir, widersetze dich dem Himmel nicht, der dich retten will!

Giulio sah über den Strom hinüber, er schwieg lange, da faßte er mit plötzlicher Bewegung sein Pferd am Zügel und eilte hinab.

Maria schrie auf, der Improvisatore rief ihm nach — Prinz Chigi!

Und was? entgegnete dieser.

Und wenn sie Recht hätte? —

So hat es Gott so gewollt, entgegnete Giulio mit Unruhe und sprang in die Barke.

So sey's denn, Unbekannte, versetzte der Schäfer, steigen wir ein! er ergriff sein Pferd, Maria bat, beschwor; umsonst!

Wir finden bei so vielen, selbst bei den größten Menschen, denen sich das Schicksal mehr geoffenbaret hat, als andern, daß sie in ihren letzten Augenblicken wie verblendet sind. Die ahnungsvolle Geliebte mußte folgen, und die Barke stieß vom Lande.

Unsere beiden Ruderer lenkten nach dem Thurme hinüber, Maria glaubte jeden Moment, zu versinken, und die augenblickliche Gefahr vertilgte die Ahnung dessen, was drüben erfolgen sollte.

Sie kamen glücklich zum andern Ufer und stiegen aus. Man mußte auch den übrigen Weg zu Fuß zurücklegen, denn nun umgaben sie die Trümmer des alten, in den Sarazenenkriegen zerstörten Ostia, das einst Roms weltbeherrschende

Digitized by Google

Flotten in seinem Hafen bang, und nun eine Reihe unordentlicher, selten erklärbarer, da und dort versunkener Ruinen und Schutthaufen ist. Unzählige riesenhafte Gräber glaubt man zu schauen, wenn man bei Nacht durch diese steinigten, auf- und abziehenden, oft in Gestrüpp und Gehegen sich verlierende Pfade wandelt. Vor allen Trümmern der alten Stadt ragt noch der Jupiterstempel nahe am Tiberufer mit seinen drei gewaltigen Wänden empor, und ist weithin in der Ebene der Campagna sichtbar. Das Schloß von Ostia dämmerte ungewiß im Sternenschein, und der zauberhafte seltsame Eindruck, den das einsame, nur von einigen Pinien umgebene Kastell in der Wildniß schon bei Tage macht, mußte sich besonders für die erhitzte Einbildungskraft unserer Liebenden, in dieser nächtlichen Todtenstille, in dieser Sternenbeleuchtung nur erhöhen.

Es erscholl Hundegebell; Giulio hielt an, aber sie trafen nur den Wächter einer armseligen Campagnenhütte in der Nähe von Ostia, und unsere Wanderer lenkten gegen den Pinienwald hinüber, hinter dem sie in der Stille der Nacht schon das Meer brausen hörten. Der Prinz beflügelte seine Schritte, endlich erreichten sie den bessern Weg, der nach dem Casino führt, und stiegen zu Pferde. Bald verschwand der ritterliche Thurm von Ostia hinter ihnen, und sie kamen am Canal des Parks an.

Jetzt fiel es dem Prinzen erst ein, daß dies eben kein Aufenthaltsort für Marien sey, und er gerieth auf den Gedanken, sie nach Ostia zurückzuschicken und von dem Schäfer begleiten zu lassen. Aber weder dieser, noch die furchtsame Geliebte wollte ihn verlassen, und so willigte er denn ein, Alles allein der Zukunft überlassend.

Den Park fand man verschlossen. Giulio rief, aber

Digitized by Google

umsonst. Maria sah darin abermals eine Warnung des Himmels, und fing von neuem an, ihren Freund zu beschwören, daß er ihrer Ahnung folgen und bis zu Anbruch des Tages warten solle. Aber er hörte nicht mehr, er schoß sein Gewehr los; in einigen Momenten vernahm man eine Stimme — es zitterte ein Licht, Giulio rief, befahl aufzuschließen, und ein Mann eilte gegen die Brücke und das Thor des Parks.

Das Thor öffnete sich, und unser Chigi sprang hinein. Der Mann verwunderte sich über die unerwartete abenteuerliche Erscheinung des jungen Prinzen, und der Zufall wollte, daß es einer von den Arbeitern war, welcher ihn wohl kannte. Ist Prinz Eugenio hier? fragte er mit Hast.

Es sind etwa zwei Stunden, daß er angekommen —

Und mit wem? —

Weiß der Himmel, wer's ist! Zwei Wägen voll Menschen! Ein albaner Mädchen und eine alte Frau, die wie verzweifelt that, und der Herr, der mit Euch einmal hier gewesen. So viel weiß ich, und weiter nichts —

Und was ist seither vorgefallen? —

Ei was weiß ich! es muß eine sonderbare Geschichte im Werke seyn; ich verstehe nichts davon, der Jäger hat mir nur gesagt, daß man das schöne Mädchen mit Tagesanbruch Civita Castellana zuführen wolle.

Der Prinz sah den Schäfer an, und sagte: Nicht wahr, Checco, das wird nicht geschehen? Das lassen wir nicht zu. Und seyd ihr nun überzeugt?

Garavaglia bejahte es durch Zeichen, und man eilte dem Casino zu. Ist Alles zu Bett? fragte der Prinz.

Der alte Herr hat noch Licht, und im Zimmer der Albaneserinnen ist's auch noch helle.

Jetzt führte Giulio seine beiden Begleiter in ein Gemach.

Digitized by Google

Kaum hatte er den Hut weggelegt, als der Vater schon herbeischickte und fragen ließ, was es gebe. Er liegt auf dem Bette sagte der Bediente, aber er hat noch nicht geschlafen, und ist wild, wie ein Eber!

Bleibt, bleibt, rief Giulio zu Marien und zu Checco; ich bin in kurzem wieder bei Euch. Checco, habt ein wachsam Auge auf sie! versteht Ihr mich? In diesem Schlosse geht's nicht mit rechten Dingen zu.

Damit stürzte er hinaus und flog nach dem Schlafgemach des Vaters, das er offen fand.

Der alte Herr erschrak und wurde leichenblaß. Er starrte den Sohn an, als ob er seinen Augen nicht trauen dürfe, und vermochte nichts hervorzubringen, als: Bei allen Teufeln, was wollt Ihr hier?

Eine kurze Frage an meinen Vater richten, antwortete Giulio. Komm' ich Euch etwa ungelegen?

Der Vater schwieg.

Machen wir's kurz, fuhr Giulio in höchst wunderbarem Tone fort; denn ich habe wenig Zeit zu verlieren. Lieber Vater, Ihr habt nicht gut gethan, das Mädchen zu rauben; Ihr seyd zu alt zu solchen Dingen und habt einen Sohn, der Euch auf die Finger sieht! Wir sind nur noch kurze Zeit beisammen, drum laßt uns in Frieden scheiden! Vorerst führt Vittorien wieder in ihre Heimath zurück, und das gleich morgen früh. Sie ist ja versprochen, und ich bin's auch. Sodann müßt Ihr dem Griechen, Eurem trefflichen Spion, kein Lager mehr in Eurem Hause geben, nicht einmal bei den Hunden! Ihr zürnt mir, daß ich in die ehrbarste und hübscheste aller Türkinnen verliebt bin, und Ihr habt's mit einem Renegaten, mit einem Korsaren, mit einem Mörder, Verbrecher, mit einem zum Tode verurtheilten Bösewicht zu thun?

Digitized by Google

Der Alte betrachtete ihn, wie einen Verrückten. Schließen wir Frieden, lieber Vater, begann Giulio wieder, es ist Zeit, es ist höchste Zeit! Brandmarkt Eure Seele, Euern Namen, Euer Haus nicht mit einer Schandthat, die ohne Gleichen ist! Laßt diese Vittoria ihrem Bräutigam — ich thu' es ja auch — denn ich habe schon das meine. — Zwei Dinge müßt ihr auf der Stelle thun: Vittorien gebt frei, und den Handlanger Eurer Frevel laßt sogleich fassen, überliefert ihn der Gerechtigkeit, oder ich muß bei einem gewissen armenischen Bischof Hülfe suchen, der den Seeräuber entschleiert hat; Ihr wißt, bei jenem, der mich letzthin besuchte, als Ihr mich zu Hause halten wolltet, um indessen Eure Schlachtopfer in Eure Gewalt zu bekommen. Wißt, lieber Vater, dieser ehrbare Hausgenosse der Chigi, ist derselbe Korsar, der unsere Zuleika ihrem Vater raubte, derselbe, der hier unser Casino mit seiner Bande anfiel, und weil er mit Feuer und Schwert nicht über uns siegen konnte, nun einen andern sehr beschimpfenden Triumph über uns gewonnen hat.

Der Vater hatte sich vom Bett erhoben, warf den Schlafrock um, und nachdem er einigemal durch das Zimmer geschritten war, blieb er vor dem Sohn stehen, faßte ihn in's Auge, und sagte: Seyd Ihr denn bei Verstand?

O ich bin's, rief Giulio, aber leider jetzt zu spät! — Er wollte fortfahren, aber der Vater zog die Klingel; es erschien ein Bedienter, und Eugenio sagte: Sogleich soll Demetrio zu mir kommen!

Giulio warf sich auf einen Sessel; beide schwiegen, der Vater ging wie außer sich im Zimmer auf und ab. Der Bediente kehrte zurück, und verkündete, daß Demetrio's Zimmer leer sey.

Seht Ihr's? seht Ihr's rief Giulio, seht Ihr's, daß es

Digitized by Google

zu spät ist? — Laßt den Griechen nicht entkommen; schickt Vittorien nach Hause, oder ich mache Eure Schande aller Welt kund. — Gott — was mir einfällt! Ich muß fort. Lebt wohl, lebt wohl, lieber Vater!

Giulio war der Gedanke aufgestiegen, der Bösewicht, dem ja doch jede Schandthat möglich zu seyn schien, könnte in demselben Augenblick etwas gegen Marien vornehmen. Er flog nach dem Gemache, wo er sie zurückgelassen und fand sie noch. Jetzt aber sollte der Grieche aufgesucht werden. Indem verkündete ein Jäger, daß er ihn aus dem Casino eilen und gleich darauf mit einem schwarzgekleideten unbekannten Manne um's Haus habe gehen sehen.

So ergriff er denn ein Schießgewehr, ein anderes gab er dem Improvisatore; die Geliebte schloß er ein und sagte: Gute Nacht, Maria! ich komme bald wieder.

Er hörte sie laut weinen, als er die Thür schloß. O Giulio — Giulio! rief sie, bleibe hier, bleibe bei mir, gehe nicht hinunter! — Lege dich schlafen, Kind, gab er zur Antwort, bald sehen wir uns wieder. —

Er rief ein halb Dutzend Männer zusammen und befahl ihnen, durch den Pinienwald zu streifen und jeden, den sie träfen, zu ergreifen, oder wenn er sich widersetze, zu tödten. Er selbst mit Checco wollte alle Winkel durchsuchen. Die Thore waren geschlossen; von einer Seite mußte den Verbrecher der Canal, von der andern das Meer hindern, es konnte nicht anders seyn, sie mußten ihn in ihre Gewalt bekommen.

Als sich Giulio im Freien befand, fing er an: Ich möchte doch Vittorien noch einmal sehen; gehen wir um's Casino herum, vielleicht hat sie noch Licht.

Digitized by Google

Checco folgte. Ihr Fenster ist hell! Dort, seht, Schäfer, dort ist sie eingeschlossen; wie wär's, wenn wir ihr riefen?

Bei Bacchus Blut! seyd Ihr vernünftig, Prinz? Wollt Ihr neuen Jammer bereiten?

Mich dünkt, es wäre herrlich, entgegnete Giulio, wenn wir ihr riefen! Die Nacht ist schön und ich fühle mich wohl. Schon dämmert's auch dort drüben über der Campagna; bald ist's Tag, bald ist's vorbei mit dieser Nacht! Vittoria! rief er laut zu dem hohen Fenster des alten Baues hinauf — Vittoria! Vittoria!

Prinz — die Serenade am Blumenfeste — flüsterte Checco.

Vittoria! rief Giulio abermals und das Fenster öffnete sich. Sey gegrüßt, liebes Kind! Ja du bist's! du bist's! ich sehe dich wieder! Fürchte dich nicht vor mir! ich bin gekommen, dich zu befreien und wir werden in Ruhe seyn, sobald der Tag anbricht! —

O Gott! — rief's oben — und die Gestalt, die am Fenster war, stürzte weg.

Vittoria! ertönt' es abermals von unten, nur einmal noch und wir sehen uns nie mehr in diesem Leben. Vittoria —

Zum zweitenmal erschien sie und Addio, Addio! klang's herab.

Addio! rief Giulio. — Die Waffe sank ihm aus der Hand und er streckte die Arme empor. — In diesem Augenblick stürzten zwei Männer hinter dem Bau hervor, und ehe sich's der unglückliche, dem schönen Bild am Fenster hingegebene Jüngling versah, fuhr ihm ein Dolch durch die Brust.

Die Serenade! schrie der Schäfer, die Serenade! Mord! Mord! — Er gab Feuer und einer stürzte, der andere floh.

Ein Schrei ertönte vom Fenster herab. — Der Prinz lag zur Erde, fürchterlich getroffen, in den letzten Zügen. — Man stürzte herbei; Licht wurde gebracht; mit Entsetzen sah

Digitized by Google

man Giulio im Blut schwimmen und — Demetrio lag in einiger Entfernung.

O, hab' ich's Euch nicht geweissagt? rief der Schäfer vor dem Prinzen knieend; die Serenade! die Serenade! Nun ist's zu spät — Gott sey mit Eurer Seele.

Giulio vermochte nicht mehr zu sprechen; er suchte nur dem Schäfer die Hand zu geben. — Jetzt eilte ein Jüngling mit fliegenden Haaren herbei. Ach arme, unglückselige Maria!

Sie sank an dem Verscheidenden nieder. — Die Türkin — die Türkin! — erscholl's von Mund zu Mund. — Sie vermochte nicht zu sprechen; sie rang die Hände, sie hatte keine Thränen mehr — ihre Ahnung war nur zu schrecklich eingetroffen. —

Da kam auch der Vater — todtenbleich, wie der sterbende Sohn. — Wo ist er? wo ist er? — stammelte er. — Er hielt sich an dem Arm eines Jägers — die Füße trugen ihn nicht mehr. — Mein Sohn! mein Sohn! fluche deinem — deinem Vater nicht! — weiter vermocht' er nicht — er kniete nieder, er fiel über ihn her — von einer Seite der Vater — von der andern das unglückliche Mädchen. — Giulio schlug die Augen noch einmal auf — Giulio! mein Giulio! — schrien beide — vergibst du mir? Sohn, mein einziger Sohn, stotterte Eugenio. — Giulio ergriff die Hand des Vaters und die der Geliebten, er legte sie zusammen; der Alte war besinnungslos in dem Augenblick, er wußte kaum, wem er die Hand reichte, und Giulio verschied.

Hülfe, Hülfe! so erscholl's jetzt hinter ihnen — Vittoria's Mutter — meine Tochter, o mein armes Kind! — Einige Leute folgten ihr. — Der Vater, die Geliebte lagen über dem Leichnam.

Da erschien ein Mann und drängte sich durch die

Digitized by Google

Schreckensgruppe. — Michaele! rief der Schäfer, ihn beim Arme fassend. — Aber der Mörder blieb kalt, warf ihn von sich und sagte: Ich bin Euer, ich fliehe nicht! —

Man ergriff ihn, man band ihn. — Doch wozu verweilen wir länger bei dieser traurigen Scene; wozu schildern wir die Verzweiflung der Liebenden, die Furien im Herzen des Vaters, den bedauernswürdigen Zustand Vittoriens, diese unwiederbringlichen Verluste, diese beweinenswerthen Folgen einer Leidenschaft, dieses Gemische von Schuld und Unschuld, von Liebe und Haß, von Aufopferung und Rache? — Werfen wir den Blick weg von dieser so vielfach geweissagten und doch nicht verhinderten Nachtscene. Wünschen wir dem unglücklichen Vater Frieden für sein blutendes Gewissen; der guten Vittoria Vergessenheit ihres Leidens in der Einsamkeit ihrer schönen, für sie nun so traurigen Heimath; unserer Maria Trost in dem bessern Theil, den sie erwählte, in der Stille eines Klosters; dem Rächer Vergebung seiner Sünde; dem Schäfer ein Ende, so glücklich, als sein Leben war, und folgen wir lieber dem geliebten Verschiedenen in die Ruhe einer bessern Welt, in der ihn keine Leidenschaft mehr in Schuld verwickeln, kein Vorurtheil im Genusse des Schönen und Guten stören und keine Bosheit in der Fülle eines höhern Daseyns unterbrechen wird! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin's

Leben, Dichtung und Wahnsinn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist schon lange Zeit her, daß ich mir vorgenommen, der Welt etwas von Hölderlin's Vergangenheit, seinem jetzigen Leben, oder vielmehr Halb- und Schattenleben, und besonders von dem furchtbaren Zusammenhange mit jener mitzutheilen, und ich wurde von mehr als einer Seite durch Freunde seiner Muse dazu aufgefordert. Denn ein langer fünfjähriger Umgang mit dem Unglücklichen hat mich mehr als jeden andern in Stand gesetzt, ihn zu beobachten, ihn kennen zu lernen, seinem so wunderlichen Ideengange und selbst den ersten Ursprüngen und Ursachen seines Wahnsinns nachzuspüren. Ich gab mir mehr als andere Mühe, seine Launen zu ertragen, und während die wenigen seiner vormaligen Freunde, die ihn in seiner nun mehr als zwanzigjährigen Einsamkeit besuchten, nur ein paar Augenblicke verweilen mochten; sey es, daß ihr Mitleid zu rege wurde, daß sie von der Erscheinung eines so beklagenswerthen geistigen Verfalls sich zu tief erschüttert fühlten, oder daß sie schnell damit fertig waren, indem sie vermeinten, man könne nun schon

Digitized by Google

einmal kein vernünftiges Wort mehr mit ihm reden, und es verlohne sich der Mühe nicht, dem psychischen Zustand des Verwirrten einige Aufmerksamkeit zu schenken: so hielt ich keine Stunde für verloren, die ich ihm widmete, besuchte ihn ununterbrochen mehre Jahre lang, sah ihn oft bei mir, nahm ihn auf einsame Spaziergänge, in Gärten und Weinberge mit mir, gab ihm zuweilen Papier zum Schreiben, durchsuchte seine noch übrigen Schriften, brachte ihm Bücher, ließ mir vorlesen und bewegte ihn unzähligemal, Klavier zu spielen und zu singen. So wurde ich nach und nach an ihn gewöhnt und legte das Grauen ab, das wir in der Nähe solcher unfreien Geister fühlen, sowie er seinerseits sich an mich gewöhnte und die Scheu ablegte, die ihn von jedem ihm nicht ganz bekannten Menschen trennte. Ich hatte nun wohl im Sinne zu versuchen, ob es mir nicht gelänge, seinen jetzigen Geisteszustand zu zergliedern und die Entstehung dieser bedauernswürdigen Verwirrung seines Innern in einer strengern, wissenschaftlichern Form von den ersten Anlässen und Motiven herzuleiten und bis auf den Punkt hin zu verfolgen, wo das Gleichgewicht entschieden verloren ging; allein es wurde mit hundert andern flüchtigen Entwürfen im Drängen und Treiben eines allzu unruhigen Lebens vergessen. Nun, da mir der wunderbare schwermüthige Freund so fern gerückt ist, und das traurige Bild des Einsamen mir eben unter süßem, südlichem Lichthimmel untergegangen war, ist es eine seltsame Anregung, die ich vom Vaterlande aus erfahre,

Digitized by Google

wie ich aufgemuntert werde, meinen alten Vorsatz doch endlich einmal auszuführen. Ich widerstehe denn nicht länger, wiewohl ich mir nicht vornehme, eine philosophische Zergliederung von Hölderlin's Innerm zu wagen, sondern mich blos anheischig mache, die Beobachtungen und Bemerkungen schlechtweg mitzutheilen, welche sich mir im Umgang mit ihm aufdrangen. Freilich werden uns diese zuweilen nöthigen, ein wenig zu speculiren; allein wir werden uns immer innerhalb der Grenzen einfacher Beobachtung halten, keine psychologische Untersuchung, sondern eine schlichte Charakterschilderung entwerfen; und somit hoffen wir, den vielen, die für Hölderlin interessirt sind, die seine Muse schätzen und gern genaueres über ihn selbst hörten, einen nicht unangenehmen Dienst zu thun, wenn wir etwas von ihm erzählen und zeigen, wie sich dieser Geist verirrte, und wie er sich nun in und zu sich selbst sowie zu seiner Vergangenheit und zur Außenwelt verhält. Dabei müssen wir natürlich auch einige Worte über seine Poesie sagen, deren schönste und reifste Blüthen und Früchte endlich die so ehrenwerthen Dichterfreunde, Ludwig Uhland und Gustav Schwab, gesammelt, gereinigt und an's Licht der Welt gestellt haben. Da wir in der That nicht wissen, ob er nur noch am Leben ist *), indem wir schon seit Jahresfrist

*) Allerdings lebte er noch als der Verfasser diesen Lebensabriß 1830 für die Zeitgenossen nach Deutschland sandte, ohne wohl zu ahnden, daß Hölderlin ihn weit überleben würde, denn dieser setzt noch jetzt sein Pflanzenleben, in Tübingen fort.

Digitized by Google

durch weite Strecken von ihm getrennt sind, und da er bei einer nun wenigstens vierundzwanzigjährigen Abgeschlossenheit von aller und jeder Berührung mit Welt und Menschen fast nicht mehr wie ein Lebendiger zu betrachten ist, so wird es kein Verstoß gegen Gefühl und Schicklichkeit sein, wenn wir seinen Zustand öffentlich schildern. Denn wie seine Dichtung gehört auch sein Leben unserer Zeit, unserm Vaterland, unserer Kenntniß an; genug, daß wir uns hüten, dem Unglücklichen zu nahe zu treten, und daß uns die scheue, düstere Ehrfurcht vor der unbekannten Macht, mit der er sein lebelang gerungen, deren despotische grauenerweckende Kraft uns in seinen hinterlassenen Werken so oft als Gegenstand seiner Klagen und seines Kampfes entgegentritt, abhalte, mit ungebührlicher, ja frevelhafter Uebereilung ein allgemeines Urtheil über eine geistige Erscheinung zu wagen, die für uns am Ende doch ein Räthsel ist, wir mögen uns mit unserer Weisheit geberden, wie wir wollen, um sie in ihrem Wesen, in ihren Ursachen und Folgen zu zergliedern und zu beschreiben.

Digitized by Google

Wir theilen zuerst einiges über sein früheres äußeres Leben mit und hängen dem sogleich unsere Bemerkungen an, sobald wir etwas finden, was auf sein späteres Schicksal bezogen werden muß. Denn die Keime, die ersten Gründe und Ursachen desselben sind in den frühesten Entwickelungsjahren seines Lebens, ja gewissermaßen einzig und allein in der unselig feinen geistigen Organisation zu suchen, die bei allzu vielen Täuschungen, harten Ereignissen und traurigen Combinationen äußerer Umstände sie endlich in sich selbst zerstörte.

Friedrich Hölderlin ist im Jahr 1770 zu Neislingen in Schwaben geboren. Seine erste Erziehung scheint äußerst gut, zart, liebevoll und fein gewesen zu seyn. Hölderlin behielt immer eine große Liebe zu seinem Geburtsort und zu seiner Mutter, welche noch am Leben war, als ich Deutschland verließ. Die unendliche Zartheit mit welcher der junge Geist organisirt war, die edle, feine, tieffühlende, aber allzu empfindliche Natur, eine kecke, verwegene Phantasie, die sich von den frühesten Knabenjahren an schon in dichterischen Träumen wiegte und nach und nach eine Welt aufbaute, die der reifere Jüngling zu seinem bittersten Schmerze nur als

Digitized by Google

Geschöpf seines Innern und als schweren, schroffen Gegensatz zur wirklichen erkannte, ein äußerst lebendiger Sinn für Musik und Dichtkunst, das waren Dinge, welche sich bald in dem Knaben zeigen mußten, und welche, wie es scheint, durch eine zarte Behandlung der Aeltern gewartet, genährt und erhalten wurden. Schon die äußere Bildung Friedrichs war liebenswürdig über die Maßen; ein tiefes, glühendes, schönes Auge, eine hohe Stirne, ein bescheidener, geistreicher, unwiderstehlich einnehmender Ausdruck gewann ihm alle Herzen. Die Herzensgüte, der angeborene Adel, die warme, lebhafte Denk- und Empfindungsweise und eine natürliche Grazie machten ihn so angenehm, als seine Fassungskraft und seine hervorleuchtenden Talente Lehrer und alle Umgebungen mit den besten Hoffnungen erfüllten. Ein reiner Sinn und ein unbeflecktes, durchaus jungfräuliches Gemüth erwarben ihm Achtung und Liebe, sowie er diese denn auch noch in seinen spätern Jahren beibehielt, als er anfing aus dem lautern Quelle seines Innern zu schöpfen, als er sich entschieden der Poesie widmete, ja noch da, als schon ein harter Schicksalsschlag um den andern an der Zerstörung seines Geistes arbeitete. Hölderlin mußte rein und ohne Flecken in seiner fast weiblich sanften Seele bleiben, wenn er nicht untergehen sollte; für ihn konnten die wilden Vergnügungen, der taumelnde Rausch der Sinne nur Verderben und Tod seyn. Der Erfolg lehrte es.

Talentvoll, von dem besten Herzen, von den einnehmendsten Manieren, von der ausdrucksvollsten und gefälligsten Gesichtsbildung, konnte der junge Hölderlin nur gefallen und Alt und Jung an sich fesseln. Hätte man jetzt nach dieser glücklich gelebten Jugend den aufstrebenden Jüngling in eine Richtung gebracht, die seinen Neigungen und Wünschen,

Digitized by Google

seinen Träumen und Talenten angemessener gewesen, so wäre wohl sein Geist ewig klar geblieben. Allein es sollte anders werden. Hölderlin's böses Geschick führte ihn in ein Seminarium, worin junge Leute für das Studium der Theologie vorbereitet und erzogen wurden. Er wurde, wie er selbst in seinen spätern Jahren, ja noch zur Zeit seines Irrens sagte, von außen bestimmt und gezwungen, sich der Theologie zu widmen. Dies widersprach gänzlich seiner Neigung. Er hätte sich gern dem Studium der alten Literatur, den schönen Künsten, vorzüglich der Poesie, und auch der Philosophie und Aesthetik ausschließlich überlassen mögen. Nun mag es wohl auch die Art, wie man Wissenschaft und Sprachen treibt und lehrt, gewesen seyn, die unserm geduldigen besser begabten Jünglinge harte Fesseln anlegte. Man mag über dererlei Erziehungsanstalten sagen, was man will, so bleibt es immer wahr, daß dem einzelnen Lehrer zu viel Gewalt überlassen ist. Sieht man, wie oft ein solcher Lehrer von äußerst beschränktem Geiste, wenn auch von vielem Wissen ist; wie unklar, zwecklos, mit welchen Umwegen zum Ziele gearbeitet wird; wie man Alles erschwert; wie selten die Lehrer von hellem Kopf und Urtheil sind; wie wenig sie die Mittel verstehen, um die Jugend zu leiten; wie wenig sie Talent und Kraft haben, um aufkeimende Fähigkeiten zu wecken, zu nähren, auf guten Weg zu bringen; wie gänzlich solche Stubenmenschen mit dem Leben unbekannt sind; wie wenig sie den Menschen kennen: so kann man begreifen, wie es möglich ist, daß oft Talente von Bedeutung gänzlich irregeleitet und in Gefahr gebracht werden, nie mehr durch eigne Selbsterziehung verbessern zu können, was in frühern Jahren durch die Engbrüstigkeit und Unfähigkeit der Lehrer an ihnen verdorben wurde. Statt daß ein solcher im

Digitized by Google

Stande seyn sollte, jede Eigenthümlichkeit der Schüler herauszufinden und je nach der Beschaffenheit des Individuums so oder anders auf seine Receptivität zu wirken, macht er keinen Unterschied, sondern treibt die Zöglinge mechanisch auf eine Art zu einer Arbeit an, als wenn sie nichts als gleichgebaute Uhren wären, deren Stahlfeder des Lebens man nach Belieben aufzöge. Diese traurige Erfahrung mag auch auf das ohnedies so verletzbare und empfindliche Wesen unsers jungen Dichters gewirkt haben. Jedoch studirte er mit Eifer die alten Sprachen, gehörte zu den Besten und war besonders für das griechische eingenommen.

Der Zufall fügte es, daß ich von einem artigen Geschichtchen hörte, das Hölderlin in dieser Zeit vielfach bewegte. Die Mutter eines Freundes von mir erzählte diesem einmal von einer Neigung, die der junge, schöne, liebenswürdige Hölderlin zu ihr gehabt, als sie noch halb Kind gewesen. Wiewohl im Kloster, nährte das reizbare Gemüth des sechzehnjährigen Jünglings doch eine zarte Flamme für das Mädchen; es war ihm wieder gut, und sie kamen oft in einem hübschen Garten zusammen. Dieses geheime Verhältniß beschäftigte seine Phantasie aufs lebendigste und nährte und erfüllte ihn mit jenen süßen Empfindungen, welche uns die Jugend so reizend verzaubern und verschönern. Hölderlin's Empfindungsweise, seine Natur, sein ganzes Wesen wurde dadurch nur noch gefährlicher verfeinert und verzärtelt. Seine Poesie aber erhielt Nahrung und Leben.

Jedoch waren seine Gedichte nur Nachahmungen und uneigenthümliche Hervorbringungen; es scheint, daß er Schiller und Klopstock vor sich hatte.

Die Erzeugnisse während seiner Universitätsjahre haben schon einen eigenthümlichen Charakter. Die Begeisterung

Digitized by Google

für das griechische Alterthum, das Studium der alten hellenischen Meisterwerke gaben ihnen einen gewissen Ton, wie selbst seine späteren und vollkommneren haben. Seine ganze Seele hing an Griechenland, er saugte mit unbefriedigter Begier an jenen Quellen reiner Schönheit, an jenen Producten der gesundesten Natur, der einfachsten Denkweise, des großartigsten Ehrgeizes. Hölderlin selbst war nicht wenig erfüllt von Ruhmbegierde und trug den Kopf voll Entwürfe, seinen Namen bekannt und unsterblich zu machen und sich zunächst aus diesem beengenden Wirkungskreise, aus diesen für ihn so widrigen und spannenden Verhältnissen zu befreien. Der Umgang mit talentvollen Männern, mit strebenden Jünglingen befeuerte seine Ungeduld. Er faßte den Gedanken zu seinem „Hyperion", schrieb auch etwas daran, was jedoch später gänzlich verändert wurde. Das Stück, welches in Schiller's „Horen" abgedruckt ist, hat auch nicht eine Zeile von dem spätern „Hyperion." Man sieht daraus, wie lange er dieses Gedicht in sich herumtrug, und es ist hier am Ort, zu bemerken, daß er nicht schnell arbeitete, daß er nicht ohne Noth sich von seiner Geburt losrang, daß er seinen Gedanken oft mehrmals, und immer in anderer Wendung und Form zu Papier brachte, bis er glaubte, daß er nun am reinsten und vollkommensten ausgedrückt sey. Dies erhellt aus seinen Papieren, wo man dasselbe Gedicht ein halb Dutzend mal, und immer verbessert, finden kann.

Seine Universitätsgenossen schätzten ihn sehr, wiewohl sie ihn wunderbar und zuweilen allzu zart und melancholisch fanden. Hölderlin war übrigens nicht ungesellig, wenn er auch sich wenig unter die wilde Schaar der Studenten mischte. Manchmal, wurde mir erzählt, konnte er sich wochenlang zurückziehen, und er unterhielt sich alsdann fast einzig mit

Digitized by Google

seiner Mandoline, zu der er sang. Er klagte viel und schmerzlich, und Leiden einer allzu zärtlichen, sentimentalen Liebe, Eifer und ungestümer Drang nach Ruhm und Ehre, die Gehässigkeit seiner Lage, die Abneigung gegen sein Facultätsstudium konnten wohl das einzige seyn, was ihn bis jetzt zu Klagen nöthigte, wenn es nicht mehr als Alles dies seine allzu kindliche, schwächliche, gereizte, weichnervige Natur war, die ihn zu offen für jeden Eindruck, zu nachgiebig gegen rauhe und trübe Ereignisse machte. Er gewöhnte sich nach und nach an, mit dem gesammten Zustand aller menschlichen Dinge, wie sie heutzutage sind, unzufrieden zu werden, und schöpfte außer der Bildung, die er aus dem Studium der Alten gewann, noch eine für ihn nur zu gefährliche, unnatürliche Verachtung der Mitwelt aus der Quelle, aus der so manchem Gesundheit und frischer, ewig heller Sinn hervorgegangen.

Diese ausschließliche Verehrung der Griechen hatte sofort auch Unzufriedenheit mit dem Lande zur Folge, wo er geboren ward, und brachte endlich jene Ausfälle gegen das Vaterland hervor, die wir im „Hyperion" finden, und die für mein Gefühl so empörend sind.

Wir sehen in diesem allmählig immer feindseligern Verhältnisse, in das er sich zur Welt stellte, und das ihm gar nichts weniger, als natürlich war, schon die ersten Anlässe zu dem traurigen Zustande, der sich auf diese Weise schon in der Blüthe seines Lebens, unter Umständen, die allerdings für seine Phantasie, für seinen Stolz, seinen Ehrgeiz, seine Traumwelt nichts reizendes hatten, die aber keineswegs unglücklich und unerträglich waren, ehe nur etwas erhebliches gethan und geleistet worden, trotz einer Zukunft voll weiter und schöner Hoffnungen allmälig vorbereitete. Hätte er einen

Digitized by Google

Reichthum von Humor, hätte er Witz und jene glückliche Gabe gehabt, sich, und Welt und Menschen zu parodieren, so würde er ein Gleichgewicht für die Seite besessen haben, die ihn unabwendbar dem Verderben entgegenführte: aber seine Natur war nicht damit ausgestattet, seine Muse konnte nur klagen und weinen, ehren und preisen oder verachten, aber nicht im heitern Scherze spielen und stechen.

Indessen dachte in dieser Zeit noch keine Seele daran, daß dem schönen, herrlichen Jünglinge ein solches Alter voll Jammer bevorstehe, und Friedrich von Matthisson sagte oft, daß er nicht wohl einen angenehmern und einnehmendern jungen Menschen gesehen, als Hölderlin etwa um diese Zeit war.

Wie weit sein „Hyperion" schon auf der Universität gedieh, konnte ich nie gewiß erfahren. Sicher ist nur, daß der Gedanke, der Entwurf und einzelne Stücke dieser Epoche seines Lebens angehören. Manche lyrische Gedichte, die am Ende zu Stande kamen, zeigen schon ganz die volle, reine, schöne Seele seiner vollendetern, jener eigenthümlichen, so tiefen und rührenden Bilder, jene flammende frische Liebe zur Natur und ihren ewigen heiligen Freuden, sind aber auch schon erfüllt von Schicksalsideen und erregen düstere Besorgnisse durch die gesteigerte, oft überspannte Empfindungsweise, in die ihn sein reizbares, wunderliches Wesen hineinzog, trotzdem, daß es immer die Natur war, die er verehrte und anbetete.

Nach Vollendung seiner Studien verließ er Würtemberg und ward Hofmeister in einem angesehen Hause in Frankfurt. Ein junger Mann, der Ansprüche aller Art machen konnte, von einem unermüdet strebenden Geist, den empfehlendsten körperlichen Eigenschaften, Dichter und Musiker: so

Digitized by Google

konnte es nicht fehlen, er mußte sein Glück machen. Die Mutter seiner Zöglinge, ein junges Weib, wie es scheint, von schwärmerischer Seele, und feurigem, lebendigem Gemüth, fühlte die Macht der Liebenswürdigkeit in dem leidenschaftlichen jungen Manne nur allzu sehr, und es währte nicht lange, so hatte Hölderlin's Flöte, Klavierspiel und Mandoline, sein zärtliches Lied, seine Sentimentalität im Umgang, seine artige, feine Person, sein schönes Auge, seine Jugend, sein ungewöhnlicher Geist und sein ausgezeichnetes Talent das phantasiereiche, für alle diese Vorzüge gleich empfängliche Weib bis auf den höchsten Grad entzündet. Hölderlin liebte gleich stark, gleich schwärmerisch; sein ganzes Gemüth gerieth in Brand und Glut. Noch zu Zeiten seines Wahnsinns, wohl nach mehr als zwanzig Jahren, wurden Briefe bei ihm aufgefunden, die ihm seine geliebte Diotima geschrieben, und die er bis jetzt verborgen gehalten. Der junge Enthusiast spannte seine Kräfte bis zur überschwenglichsten Exaltation, seine Tage verflossen in diesem Liebeswahnsinn. Die höchste Gedankenwelt Platon's erfüllte ihn; er verließ die Wirklichkeit, schmachtete in einer träumerischen, genußvollen Gegenwart und bereitete sich eine entsetzliche Zukunft.

Dieses Liebesverhältniß, von beiden Seiten mit gleicher Leidenschaft betrieben, konnte nicht lange währen, und Hölderlin mußte endlich auf eine höchst unangenehme Weise das Haus verlassen, da es der Gemahl seiner Diotima bemerkte. Hölderlin's Schmerz war unsäglich; der verwöhnte, im süßen Sinnenrausch einer so sublimen Liebe verzärtelte Jüngling mußte ins rauhe Leben hinaus. Doch wurde noch nicht Alles unterbrochen, man unterhielt noch einen Briefwechsel, man verabredete, sich zu gewissen Zeiten in einem Stern zu finden, den man in demselben Augenblick ansah, und man

Digitized by Google

kam sogar auf einem Gute Diotima's noch zusammen. Aber Hölderlin hatte doch einen Riß in seinem Innern, der immer gefährlicher wurde; sein Gemüthszustand war von nun an mehr als je exaltirt, seine Klage bitterer und reicher, je mehr sie einen wahren Gegenstand für ihren Schmerz hatte, und es war nun allein noch die Befriedigung seines auf den höchsten Gipfel gestiegenen Ehrgeizes übrig, die ihn hätte retten können.

Sein „Hyperion" wurde vollendet: eine Dichtung, über die wir nichts sagen, weil sie jedem vorliegt. Nur sei es uns vergönnt, zu erinnern, daß in ihr ein dumpfer, fürchterlicher Schmerz vorherrscht, und daß seine ganze poetische Welt von einem drückend schweren Nachthimmel überhangen ist. Es lassen sich auf jeder Seite beinahe einige Gedanken finden, die gleichsam Prophezeihungen seiner eigenen schrecklichen Schicksale sind. Jede Blume darin neigt ihr Haupt. Trotz der allebendig schönen Bilder und der glühenden Liebe zur Natur, zur Vorwelt und zu Griechenland ist der Geist dieses Romans, oder vielmehr dieser Sammlung lyrischer Gedichte, eine tiefe unheilbare Krankheit, die selbst aus der Schönheit einen tödtlichen Stoff zieht, ein unnatürliches Ankämpfen gegen das Verhängniß, eine wunde Sentimentalität, eine schwarze Melancholie und eine unselige Verkehrtheit, mit welcher der Dichter sich gewaltsam in den Wahnsinn hineinarbeitet.

Hölderlin kam nun nach Weimar und Jena, eben als sich der großen Männer so viele daselbst aufhielten. Er glühte von Ruhmbegier, von Drang, sich auszuzeichnen. Seine vollendetsten Gedichte fallen in diese Zeit. Ein so seltenes Talent, verbunden mit der Grazie seiner Erscheinung, konnte nicht anders als Eindruck machen. Jetzt kam Alles darauf

Digitized by Google

an, daß sein Ehrgeiz befriedigt wurde. Wund, wie er war, gereizt und erbittert, konnte er es nicht tragen, wenn ihm Hindernisse in den Weg traten. Man sagt, daß seine geliebte Diotima durch Verbindungen, die sie mit einigen angesehenen Männern hatte, für ihn wirkte. Der edle Schiller hatte ihn äußerst lieb gewonnen, achtete sein Streben ungemein und sagte, daß er weit der talentvollste von allen seinen Landsleuten sey. Er suchte ihm gutes zu thun und zu einer Professorstelle zu verhelfen. Wäre das geschehen, so hätte Hölderlin einen bestimmten Wirkungskreis gehabt, er hätte sich beschränken lassen, wäre gesund geworden, wäre nach und nach erstarkt, seine geistige Ueberspannung hätte nachgelassen, er wäre nützlich geworden, und ein Weib an seiner Seite hätte vollends jede unnatürliche Richtung seiner Gemüthskräfte zerstört und ihn gelehrt, wie man leben, arbeiten und sich behelfen müsse, wenn man mit Menschen menschlich leben wolle. Aber Hölderlin's unglückliches Schicksal und die Mißgunst seiner Feinde lenkte es anders. Es wurde ihm ein anderer vorgezogen, und er sah sich hintangesetzt. Man sagt, daß ihm Göthe nicht gut gewesen. Dies scheint wahr zu seyn, denn so oft ich von Göthe mit ihm zu sprechen anfing, wollte er ihn schlechterdings nicht kennen, was bei ihm immer der Ausdruck einer feindlichen Gesinnung ist. Schiller's dagegen und vieler anderer Männer erinnerte er sich oft.

Dies war ein entscheidender Schlag für Hölderlin's ganzes Wesen. Er sah seine besten Hoffnungen vereitelt, fand seinen Stolz, sein lebhaftes Selbstgefühl beleidigt, sein Talent, seine Kenntnisse hintangesetzt, seine Ansprüche als unzulänglich erklärt und fand sich abermals wieder aus dem Traum einer wirksamen, thätigen, glücklichen Zukunft, als ein

Digitized by Google

einsamer, verlassener Pilgrim in ein Leben hineingestoßen, für dessen Unglimpf er kein starkes Gegengift in sich hatte, dessen Unbill zu ertragen er viel zu weichlich, viel zu zart eingerichtet war.

Er kam nun in die Schweiz, wo er Lavater, Zollikofer und andere kennen lernte, dichtete kräftige, schöne Lieder und entwarf auch den Plan zu einer Tragödie. Sie auszuführen konnte ihm aber nie möglich werden; denn es ist wohl unbestreitbar, daß sein poetisches Talent kein dramatisches, sondern ein rein lyrisches war. Auch die Philosophie beschäftigte ihn, und die beginnende schelling'sche Lehre scheint großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, wie er mir denn unter dem unverständlichsten Wortschwall später zuweilen von Kant und Schelling erzählte. Es hatte sich seiner aber schon eine tiefe Melancholie bemeistert, so daß er die Menschen floh, sich einschloß, seiner Trauer überließ und so gleichsam mit Fleiß und Absicht jenem Zustande vorarbeitete, der nicht länger mehr ausbleiben konnte, wenn nur auch eins hinzugekommen wäre. Ich meine das verzweifelte Unternehmen, sich im Sinnentaumel, in wilden, unordentlichen Genüssen, in betäubenden Ausschweifungen zu vergessen.

Das blieb nicht aus. Hölderlin ward abermals Hofmeister, und zwar in Frankreich. Er konnte unmöglich ein wüstes Leben ertragen. Er war für ein reines, geordnetes, thätiges Leben geboren, seine geistige und körperliche Natur mußte zu Grunde gehen, wenn er besinnungslos genug war, nun genießen zu wollen, ohne zu fühlen, wie er vorher fühlte, ohne zu genießen. Es währte kurze Zeit, so gerieth sein Geist durch die Schwächung eines so unordentlichen Verhaltens dermaßen aus den Fugen, daß er Anfälle von Wuth und Raserei bekam.

Digitized by Google

Auf eine unerklärbare Weise, plötzlich und unvermerkt, ohne Geld und Habseligkeiten, erschien er in seinem Vaterlande. Matthisson erzählte mir einmal, daß er ruhig in seinem Zimmer gesessen, als sich die Thür geöffnet, und ein Mann hereingetreten, den er nicht gekannt. Er war leichenblaß, abgemagert, von hohlem, wildem Auge, langem Haar und Bart und gekleidet wie ein Bettler. Erschrocken steht Matthisson auf, das schreckliche Bild auffassend, das eine zeitlang verweilt, ohne zu sprechen, sich ihm sodann nähert, über den Tisch hinüberneigt, häßliche, ungeschnittene Nägel an den Fingern zeigt und mit dumpfer, geisterhafter Stimme murmelt: „Hölderlin.“ Und sogleich ist die Erscheinung fort, und der bestürzte Matthisson hat Noth, sich von dem Eindrucke dieses Besuchs zu erholen. In Neislingen bei seiner Mutter angelangt, jagte er sie und sämmtliche Hausbewohner in der Raserei aus dem Hause.

Er hielt sich einige Zeit bei ihr auf und hatte helle und gute Augenblicke, wiewohl er immer von der schwärzesten Melancholie geplagt war. Abermals, aber nun zum letztenmale sollte sein für die Liebe so offenes, unglückliches Herz entzündet werden. Allein man war genöthigt, ihm den Gegenstand seiner Neigung und Verehrung zu entreißen, und ein sehr naher Blutsverwandter von ihm heirathete das Frauenzimmer. Dies fehlte noch, um Hölderlin's Raserei zu vollenden. Nie mehr in seinem Leben wollte er diese Person kennen, wiewohl sie oftmals um ihn war. Hölderlin behauptete schlechterdings, daß er nicht die Ehre habe, seine Majestät jemals gesehen zu haben.

Nun hörte ein wohlwollender, gutgesinnter Prinz, der Hölderlin in Jena kennen gelernt hatte, von seiner unseligen Lage und nahm sich vor, ihn durch eine angemessene Beschäftigung

Digitized by Google

zu zerstreuen und, wenn es möglich wäre, zu retten. Er wurde von ihm zur Stelle eines Bibliothekars berufen. Aber Hölderlin war verloren. Seine Anfälle von Raserei waren ungestümer und häufiger als je. Er beschäftigte sich mit einer Uebersetzung des Sophokles, die des wunderbaren und närrischen schon manches enthält. Genug, Hölderlin konnte nicht mehr zu Hause behalten werden; unter dem Vorwand, daß er Bücher in Tübingen einkaufen müsse, ward er dahin geschickt, dort aber in das Klinikum gebracht, wo man versuchen wollte, ihn mediciniſch zu curiren.

Zwei Jahre verweilte er hier; allein sein Geist ward nicht mehr hell, seine Denkkraft zerstört, seine Nerven unglaublich zerrüttet, und er sank endlich in den schrecklichen Zustand, in dem er sich nun befindet. Er wurde im Hause eines Tischlers aufgenommen, wo er in einem kleinen Zimmerchen, ohne etwas anderes als ein Bett und einige wenige Bücher zu haben, nun schon über zwanzig Jahre lebt.

Tritt man nun in das Haus des Unglücklichen, so denkt man freilich keinen Dichter darin zu treffen, der so gerne mit Platon am Ilyssus wandelte; aber es ist auch nicht häßlich, sondern die Wohnung eines wohlhabenden Tischlers, eines Mannes, der eine für seinen Stand ungewöhnliche Bildung hat, und sogar von Kant, Fichte, Schelling, Novalis, Tieck u. a. spricht. Man fragt nach dem Zimmer des Herrn Bibliothekars — so läßt er sich noch immer gern tituliren — und kommt auf eine kleine Thüre zu. Schon hört man innen reden, man glaubt, daß dort Gesellschaft sey. Der brave Tischler sagt aber, er sey ganz allein und rede Tag und Nacht mit sich selbst. Man besinnt sich, man zaudert anzupochen,

Digitized by Google

man fühlt sich innerlich beunruhigt. Zuletzt klopft man an, und ein heftiges, lautes „Herein!“ wird gehört. Man öffnet die Thüre, und eine hagere Gestalt steht in der Mitte des Zimmers, welche sich auf's tiefste verneigt, nicht aufhören will, Complimente zu machen, und dabei Manieren zeigt, die voll Grazie wären, wenn sie nicht etwas krampfhaftes an sich hätten. Man bewundert das Profil, die hohe gedankenschwere Stirne, das freundliche, freilich erloschene, aber noch nicht seelenlose, liebe Auge; man sieht die verwüstenden Spuren der geistigen Krankheit in den Wangen, am Mund, an der Nase, über dem Auge, wo ein drückender, schmerzlicher Zug liegt, und gewahrt mit Bedauern und Trauer die convulsivische Bewegung, die durch das ganze Gesicht sich zuweilen verbreitet, die ihm die Schultern in die Höhe treibt und besonders die Hände und Finger zucken macht. Er trägt ein einfaches Wamms, in dessen Seitentaschen er gern die Hände steckt. Man sagt einige einleitende Worte, die mit den verbindlichsten Verbeugungen und einem Schwall von Worten empfangen werden, die ohne allen Sinn sind und den Fremden verwirren. Hölderlin fühlt jetzt, artig, wie er war, und wie er der Form nach es noch ist, die Nothwendigkeit, dem Gaste etwas freundliches zu sagen, eine Frage an ihn zu richten. Er thut es; man vernimmt einige Worte, die verständlich sind, die aber meist unmöglich beantwortet werden können. Hölderlin selbst erwartet nicht im mindesten Antwort und verwirrt sich im Gegentheil auf's äußerste, wenn der Fremde sich bemüht, einen Gedanken zu verfolgen. Darüber später, wenn wir zu unsern eignen Unterhaltungen mit ihm kommen; für jetzt nur die flüchtige Erscheinung. Der Fremde sieht sich eure Majestät, eure Heiligkeit, gnädiger Herr Pater betitelt. Allein Hölderlin ist äußerst unruhig; er empfängt solche Besuche sehr

Digitized by Google

ungern und ist nachher immer verstörter als früher. Ich that es deswegen jederzeit wider Willen, wenn mich jemand bat, ihn zu Hölderlin zu führen. Doch war mir dies noch lieber, als wenn man allein zu ihm ging. Denn alsdann war die Erscheinung für den Einsamen, von allem Menschenumgang Abgeschlossenen zu neu, zu störend, und der Fremde wußte ihn nicht zu behandeln. Hölderlin selbst fing auch bald an, für den Besuch zu danken, sich abermals zu verbeugen, und es war alsdann gut, wenn man nicht länger verweilte.

Länger hielt sich auch keiner bei ihm auf. Selbst seine frühern Bekannten fanden eine solche Unterhaltung zu unheimlich, zu drückend, zu langweilig, zu sinnlos. Denn eben gegen sie war der Bibliothekar am wunderbarsten. So war einmal Friedrich Haug, der Epigrammatiker, bei ihm, der ihn von lange her kannte. Auch er wurde königliche Majestät betitelt und Herr Baron von Haug geheißen. Wiewohl der alte Freund versicherte, daß er nicht geadelt sey, so ließ Hölderlin dennoch schlechterdings nicht ab, ihm jene vornehmen Titel zu spenden. Gegen ganz Fremde kehrt er absolute Sinnlosigkeit vor. Aber wir wollten zuerst nur zeigen, wie er sich äußerlich darstellt, und wir gehen nun in's genauere ein, zuvörderst blos erzählend.

Anfänglich schrieb er viel und füllte alle Papiere an, die man ihm in die Hand gab. Es waren Briefe in Prosa oder in pindarischen freien Versmaßen, an die theure Diotima gerichtet, häufiger nach Oden in Alcäen. Er hatte einen durchaus sonderbaren Styl angenommen. Der Inhalt ist: Erinnerung an die Vergangenheit, Kampf mit Gott, Feier der Griechen. Ueber die Gedankenfolge für jetzt noch nichts.

Digitized by Google

In der ersten Zeit bei dem Tischler hatte er noch sehr viele Anfälle von Raserei und Wuth, so daß jener nöthig hatte, seine derbe Faust anzuwenden und dem Wüthenden tüchtig mit Schlägen zu imponiren. Einmal jagte H. ihm seine sämmtlichen Gesellen aus dem Hause und schloß die Thüre. In Zorn und Convulsionen gerieth er gleich, wenn er jemand aus dem Klinikum sah. Indem er oft frei herumging, war er natürlich dem Spott heilloser Menschen ausgesetzt, deren es überall gibt, und deren Bestialität auch ein so furchtbarer, durch das Unglück geheiligter geistiger Zufall ein Gegenstand des dummen Muthwillens ist. Das machte nun Hölderlin, wenn er's bemerkte, so wild, daß er mit Steinen und Koth nach ihnen warf; und dann war es ausgemacht, daß er noch einen Tag lang fortwüthete. Mit tiefem Bedauern haben wir bemerken müssen, daß selbst Studirende thierisch genug waren, ihn zuweilen zu reizen und in Zorn zu jagen. Wir sagen nichts darüber, als daß von allen Bübereien, welche auf Universitäten die Faulheit hervorbringt, diese wohl eine der nichtswürdigsten ist.

Oft nahm die Frau des Tischlers oder eine der Töchter und Söhne den Armen in die Gärten und Weinberge hinaus, wo er sich alsdann auf einen Stein setzte und wartete, bis man wieder nach Hause ging. Es ist zu bemerken, daß man ganz wie mit einem Kinde mit ihm verfahren mußte, wenn man ihn nicht störrisch machen wollte. Wenn er so ausgeht, so muß man ihn zuvor anmahnen, sich zu waschen und zu säubern, indem seine Hände gewöhnlich schmutzig sind, weil er sich halbe Tage lang damit beschäftigt, Gras auszureißen. Wenn er alsdann angekleidet ist, so will er durchaus nicht vorausgehen. Seinen Hut, den er tief auf's Auge hinabdrückt, lupft er vor einem zweijährigen Kinde, wenn er

Digitized by Google

anders nicht zu sehr in sich vertieft ist. Es ist sehr lobens- und erwähnenswerth, daß die Leute in der Stadt, die ihn kennen, ihn nie ausspotten, sondern ruhig seines Weges gehen lassen, indem sie oft zu sich sagen: Ach, wie gescheut und gelehrt war dieser Herr, und jetzt ist er so närrisch. Allein läßt man ihn aber nicht ausgehen, sondern nur in dem Zwinger vor dem Hause herumwandeln.

Im Anfang kam er manchmal zu dem unlängst verstorbenen trefflichen Conz. Dieser fleißige und thätige Freund der alten Literatur hatte einen Garten vor dem Hirschhauerthore in Tübingen, wo er nach einer Gewohnheit von Jahrzehnten täglich eine Stunde vor Mittag seinen Gang hinrichtete. Ein Vierteljahrhundert hindurch sah man ihn um diese Zeit seinen schweren Körper hinaustragen und sofort am Thore halten, wo ihm der Thorwart regelmäßig die Pfeife anzünden mußte. Alsdann ging der Dichter ruhig und langsam weiter und hielt sich einige Stunden draußen im Freien oder im Gartenhause auf. Als er den Aeschylos übersetzte, kam Hölderlin, der damals noch mehr Feuer und Kräfte hatte, oftmals zu ihm hinaus. Er unterhielt sich alsdann mit Blumenpflücken, und wenn er einen tüchtigen Strauß beisammen hatte, so zerriß er ihn und steckte ihn in die Tasche. Conz gab ihm auch zuweilen ein Buch hin. Einmal, erzählte er mir, bückte sich Hölderlin über ihn her und las einige Verse aus dem Aeschylos herunter. Sodann aber schrie er mit einem krampfigen Lachen: „Das versteh' ich nicht! das ist Kamalattasprache;" denn zu Hölderlin's Eigenheiten gehört auch die Bildung neuer Wörter.

Diese Besuche hörten mit der Zeit auf, je schwächer und dumpfer er wurde. Ich hatte Noth ihn zuweilen zu bewegen, daß er mit mir einen Spaziergang in den conz'schen Garten

Digitized by Google

machte. Er hatte allerlei Ausreden; er sagte: Ich habe keine Zeit, Eure Heiligkeit — denn auch ich bekam alle Titel durchweg —; ich muß auf einen Besuch warten; oder er brauchte eine ihm gewöhnliche, höchst sonderbare Form, indem er sagte: Sie befehlen, daß ich hier bleibe. Manchmal aber, wenn das Wetter schön und hell war, brachte ich ihn doch zum Anziehen, und wir gingen hinaus. Einmal an einem Frühlingstage war er höchlich erfreut über die reichen Blumenbüsche und die Fülle der Blüthen. Er lobte die Schönheit des Gartens auf die artigste Weise. Sonst war er aber immer unvernünftiger, als wenn ich ihn allein bei mir hatte. Conz bemühte sich, ihn an vergangenes zu erinnern, jedoch umsonst. Einmal sagte er: Herr Hofrath Haug, dessen sie sich noch gut erinnern werden, hat unlängst ein sehr schönes Gedicht gemacht. Hölderlin, wie gewöhnlich ganz und gar unachtsam auf das, was man zu ihm spricht, versetzt: Hat er eins gemacht?" so daß Conz herzlich darüber lachte. Wir gingen sodann nach Hause, und Hölderlin küßte beim Abschied auf der Straße Herrn Conz die Hand auf's eleganteste.

Sein Tag ist äußerst einfach. Des Morgens, besonders zur Sommerszeit, wo er überhaupt viel unruhiger und gequälter ist, erhebt er sich vor und mit der Sonne und verläßt sogleich das Haus, um im Zwinger spazieren zu gehen. Dieser Spaziergang währt meist vier bis fünf Stunden, so daß er müde wird. Gern unterhält er sich damit, daß er ein Schnupftuch in die Hand nimmt und auf die Zaunpfähle damit zuschlägt, oder das Gras ausrauft. Was er findet, und sollte es nur ein Stück Eisen oder ein Leder seyn, das steckt er ein und nimmt es mit. Dabei spricht er immer mit sich

Digitized by Google

selbst, fragt sich und antwortet sich, bald mit ja, bald mit nein, häufig mit beidem; denn er verneint gern.

Alsdann geht er in's Haus und schreitet dort umher. Man bringt ihm sein Essen auf's Zimmer, und er speist mit großem Appetit, liebt auch den Wein und würde so lange trinken, als man ihm gäbe. Ist er mit dem Essen zu Ende, so kann er keinen Augenblick länger das Geschirr in seinem Zimmer leiden, und er stellt es sogleich vor die Thürschwelle auf den Boden. Er will durchaus nur drin haben, was sein ist; alles andere wird auf der Stelle vor die Thüre gelegt. Der übrige Theil des Tages verfließt in Selbstgesprächen und Auf- und Abgehen in seinem Zimmerchen.

Womit er sich tagelang beschäftigen kann, das ist sein Hyperion. Hundertmal, wenn ich zu ihm kam, hörte ich ihn schon außen mit lauter Stimme declamiren. Sein Pathos ist groß, und Hyperion liegt beinahe immer aufgeschlagen da; er las mir oft daraus vor. Hatte er eine Stelle weg, so fing er an mit heftigem Geberdenspiel zu rufen: O schön, schön, eure Majestät! — dann las er wieder, dann konnte er plötzlich hinzusetzen: Sehen Sie, gnädiger Herr, ein Komma! Er las mir auch oft aus andern Büchern vor, die ich ihm in die Hand gab. Er verstand aber nichts, weil er zu zerstreut ist und nicht einmal einen eignen Gedanken, geschweige einen fremden verfolgen kann. Jedoch lobte er seiner gewöhnlichen Artigkeit zufolge das Buch immer über die Maßen.

Seine übrigen Bücher bestehen aus Klopstock's Oden, Gleim, Cronegk und dergleichen ältern Poeten. Klopstock's Oden liest er oft und zeigt sie gleich vor.

Ich sagte ihm unzähligemal, daß sein Hyperion wieder neu gedruckt worden, und daß Uhland und Schwab seine

Digitized by Google

Gedichte sammelten. Ich erhielt aber nie eine andere Antwort als eine tiefe Verbeugung und die Worte: Sie sind sehr gnädig, Herr von Waiblinger! Ich bin Ihnen sehr verbunden, eure Heiligkeit. Oft wollte ich, wenn er eine Frage auf diese Weise abschnitt, mit Gewalt auf eine vernünftige Antwort dringen, drehte meine Worte, ließ nicht ab, brachte immer wieder dasselbe in anderer Wendung vor und hörte erst auf, als er in heftige Bewegung gerieth und einen fürchterlich kunterbunten, sinnlosen Wortschwall hervorbrachte.

Der Tischler verwunderte sich bald, daß ich so viele Gewalt über ihn ausüben konnte, daß er mit mir ging, sobald ich wollte, und daß er sich auch in meiner Abwesenheit so viel mit mir beschäftigte. Womit ich ihn am meisten vergnügte, das war ein hübsches Gartenhaus, das ich auf dem Oesterberge bewohnte, dasselbe, worin Wieland die Erstlinge seiner Muse niederschrieb. Hier hat man Aussicht über grüne, freundliche Thäler, die am Schloßberg emporgelagerte Stadt, die Krümmung des Neckars, viele lachende Dörfer und die Kette der Alp. Es wird nun mehr als fünf Jahre, daß ich hier einen angenehmen Sommer verlebte, mitten im Grün, bei so erquickender Aussicht, beinahe ganz im Freien. Leider lastete damals ein so gefährlicher Druck auf meinem Geiste, daß selbst der Genuß dieser freundlichen Natur nicht im Stande war, mich innerlich zu erheitern und zu stärken, und ich hier einen Roman schrieb, den ich bald darauf für werth hielt, verbrannt zu werden, und in dem nur weniges enthalten war, dessen ich mich nicht jetzt schäme. Doch kam später noch der Gesang der Kalonasora hier zu Stande, der, als er drei Jahre darauf gedruckt wurde, wenigstens dem Verfasser den Beifall der gerühmtesten Kenner und Freunde der Poesie erwarb. Hier aber war es, wo ich Hölderlin jede Woche einmal hinaufführte.

Digitized by Google

Oben angelangt, und in's Zimmer eintretend, verneigte er sich jedesmal, indem er sich meiner Gunst und Gewogenheit auf's angelegentlichste empfahl. Höflichkeitsfloskeln bringt er allenthalben an, und es ist wirklich oft, als ob er damit geflissentlich Jedermann recht fern von sich halten wollte. Hat er einen Grund, so ist es gewiß dieser; es ist aber vielleicht zu viel, allem und jedem eine tiefere Ursache zuschreiben zu wollen als die bloße Sonderbarkeit und Curiosität.

Hölderlin öffnete sich das Fenster, setzte sich in seine Nähe und fing an in recht verständlichen Worten die Aussicht zu loben. Ich bemerkte es überhaupt, daß es besser mit ihm stand, wenn er im Freien war. Er sprach weniger mit sich selbst, und dies ist mir ein vollkommener Beweis, daß er klarer wurde; denn ich habe mich überzeugt, daß jenes unablässige Selbstgespräch nicht anders als eine Folge der Unstätheit seines Denkens und der Ohnmacht ist, einen Gegenstand festzuhalten. Davon hernach. Ich versorgte ihn mit Schnupf- und Rauchtabak, an welchem er eine große Freude hatte. Mit einer Prise konnte ich ihn ganz erheitern, und wenn ich ihm nun gar eine Pfeife füllte und ihm Feuer machte, so lobte er den Tabak und die Maschine auf's lebhafteste und war vollkommen zufrieden. Er hörte auf zu sprechen, und wie er sich nun so am besten fühlte, und es nicht gut war, ihn zu stören, so ließ ich ihn, indem ich etwas las.

Womit er viel zu schaffen hatte, das war das pantheistische Ein und All, mit großen griechischen Charakteren über meinem Arbeitstisch an die Wand geschrieben. Er sprach oft lange mit sich selbst, immer das geheimnißvolle, vielbedeutende Zeichen anschauend, und einmal sagte er: „Ich bin nun orthodox geworden, eure Heiligkeit! Nein, nein! ich studire

Digitized by Google

gegenwärtig den dritten Band von Herrn Kant, und beschäftige mich viel mit der neuen Philosophie." Ich fragte ihn, ob er sich Schelling's erinnere. Er sagte: „Ja, er hat mit mir zu gleicher Zeit studirt, Herr Baron!" — Ich sagte, daß er nun in Erlangen sey, und Hölderlin erwiderte: „Vorher ist er in München gewesen." Er fragte, ob ich ihn schon gesprochen, und ich sagte ja.

Dies freilich auf die wunderbarste Weise von der Welt. In Stuttgart schon war mir einmal seine Bekanntschaft entgangen, indem ich sein Hierseyn eben erfuhr, als er im Begriff war abzureisen, und Herr Hofrath Haug, der mich zu ihm führen wollte, mir nur einige für mich sehr schmeichelhafte Worte von ihm sagte. Als ich später einmal nach Erlangen kam, wollte ich ihn besuchen. In seinem Hause angekommen, fand ich niemand, der mich gemeldet hätte. Alles war todtenstill. Ich wußte weder Stockwerk noch Thüre und stand lange Zeit in einem Gange, indem ich über dieses sonderbare Warten lachen mußte. Nein, dacht ich, ich gehe dem großen Philosophen nicht aus dem Hause, bis ich endlich einmal zu seiner Bekanntschaft gekommen bin, und einmal muß sich ja doch etwas lebendiges hier regen, wo Alles zu Hause ist, was sich im Himmel und auf Erden beweget. Plötzlich hört' ich Husten. Das war Schelling! sagte ich mir, das war er! das muß er gewesen seyn! und nun keck und ohne weiteres auf die Thüre zu, von wo der Schall herkam, und angepocht. Das geschah. In demselben Augenblicke fast stand auch schon eine Person vor der Thüre, deren Physiognomie durchaus mir den Philosophen zeigte. Schelling fragte mich heftig, ob ich ein Fremder sey, und bat mich in ungestümer Schnelligkeit, ihn nach dem Essen zu besuchen, indem er jetzt gebunden sey. Ich schaute ihm ruhig in's

Digitized by Google

Gesicht, empfahl mich und ging. Nun, sagte ich zu mir selbst, habe ich ihn gesehen und gesprochen, aber ich bin ihm doch recht zur Unzeit gekommen! Ich hatte ihm nicht einmal meinen Namen gesagt. Ich weiß nicht, welche Wunderbarlichkeit mich trieb, meinen Besuch nicht zu wiederholen, sondern augenblicklich abzureisen, zufrieden, den großen Philosophen nun doch gesprochen und eben in einem Moment gesehen zu haben, wo er vielleicht in der Begeisterung seines Weltalls brannte.

Doch ich kehre zu Hölderlin zurück. Er erinnerte sich Matthissons, Schiller's, Zollikofer's, Lavater's, Heinse's und vieler anderer, nur, wie ich schon bemerkt, Göthe's nicht. Sein Gedächtniß zeigte noch Kraft und Dauer. Ich fand es einmal befremdend, daß er das Portrait Friedrichs des Großen an der Wand hängen hatte, und fragte ihn deßhalb. Er sagte mir: „Das haben Sie schon einmal bemerkt, Herr Baron;“ und ich erinnerte mich nun selbst, es wohl viele Monate vorher bemerkt zu haben. So erkennt er auch alle wieder, die er gesehen. Er vergaß nie, daß ich Dichter bin, und fragte mich unzähligemal, was ich gearbeitet hätte, und ob ich fleißig gewesen sey. Dann konnte er aber freilich sogleich hinzusetzen: „Ich, mein Herr, bin nicht mehr von demselben Namen, ich heiße nun Killalusimeno. Oui, eure Majestät: Sie sagen so, Sie behaupten so! es geschieht mir nichts!“

Dies letztere überhaupt hörte ich häufig bei ihm. Es ist, als ob er sich dadurch versichern und beruhigen wollte, indem er sich immer den Gedanken vorhält: es geschieht mir nichts.

Ich gab ihm auch Papier zum Schreiben. Alsdann setzte er sich an den Schreibtisch und machte einige Verse,

Digitized by Google

auch gereimte. Sie waren jedoch ohne Sinn, besonders die letztern, übrigens metrisch richtig. Er erhob sich sodann und überreichte sie mir mit großen Complimenten. Einmal schrieb er darunter: „Dero unterthänigster Hölderlin.“

Eines Tages hatte ich ihm gesagt, daß auf den Abend Concert sey. Ich hatte daran gedacht, ob es nicht möglich wäre, ihm diesen Genuß zu verschaffen. Allein man konnte es nicht wagen. Vielleicht hätte die Musik zu starken Eindruck auf ihn gemacht, auch war von der Ungezogenheit der Studenten zu befürchten. Genug, ich verließ mit ihm das Gartenhaus. Er war ganz in sich versunken und sprach keine Sylbe. Als ich schon mit ihm in der Stadt war, sah er mich plötzlich an, als ob er aufwachte und sagte: „Concert.“ Gewiß, daß er unterdessen daran gedacht.

Denn die Musik hat ihn noch nicht ganz verlassen. Er spielt noch richtig Klavier, aber höchst sonderbar. Wenn er darankommt, so bleibt er tagelang sitzen. Alsdann verfolgt er einen Gedanken, der kindisch simpel ist, und kann ihn viele hundertmal hindurch drehen und dermaßen abspielen, daß man es nicht mehr aushalten kann. Zudem kommt noch ein schnelles Aufzucken von Krampf, das ihn nöthigt, manchmal blitzschnell über die Tasten wegzufahren, und das unangenehme Klappern seiner langgewachsenen Nägel. Diese nämlich läßt er sich höchst ungern schneiden, und es sind eine Menge Kunstgriffe nöthig, um ihn zu bewegen, wie man sie bei störrischen und eigensinnigen Kindern anwendet. Hat er eine zeitlang gespielt, und ist seine Seele ganz weich geworden, so fällt plötzlich sein Auge zu, sein Haupt richtet sich empor, er scheint vergehen und verschmachten zu wollen, und er beginnt zu singen. In welcher Sprache, das konnte ich nie erfahren, so oft ich es auch hörte; aber er that es mit

Digitized by Google

überschwenglichem Pathos, und es schauderte einen in allen Nerven, ihn so zu sehen und zu hören. Schwermuth und Trauer war der Geist seines Gesanges; man erkannte einen ehemals guten Tenor.

Kinder liebt er sehr. Aber sie haben Angst vor ihm und fliehen ihn. Den Tod fürchtet er ausnehmend, wie er überhaupt sehr furchtsam ist. Bei seiner entsetzlichen Nervenschwäche ist er leicht zu erschrecken; er fährt beim kleinsten Geräusch zusammen. Wenn er in Bewegung, in Zorn, oder nur in übler Laune ist, so zuckt sein ganzes Gesicht, seine Geberden sind heftig, er dreht die Finger so krampfig zusammen, als ob keine Gelenke drin wären, und schreit auch wohl laut, oder tobt in ungestümen Discursen auf sich selbst. In einem solchen Moment muß man ihn allein lassen, bis sich die Wallung gelegt hat, sonst wird man am Arm hinausgeführt. Ist er ganz aufgebracht so liegt er im Bett und steht einige Tage lang nicht mehr auf.

Einmal kam es ihm plötzlich in den Sinn, nach Frankfurt zu gehen. Man nahm ihm nun die Stiefeln weg, und das erzürnte den Herrn Bibliothekar dergestalt, daß er fünf Tage im Bette blieb. Im Sommer plagt ihn die Unruhe oft so, daß er Nächte lang im Hause auf- und abgeht.

Ich wollte ihm andere Bücher geben und dachte, den Homer, der ihm noch im Gedächtniß sey, werde er doch lesen. Ich brachte ihm eine Uebersetzung, aber er nahm sie nicht an. Ich ließ sie beim Tischler und sagte diesem, er solle behaupten, daß sie ihm gehöre. Dennoch nahm sie Hölderlin nicht an. Der Grund davon ist nicht Stolz, sondern Furcht, sich zu beunruhigen, indem er sich mit etwas Fremden einläßt. Nur das Gewohnte konnte ihn in Ruhe lassen, „Hyperion" und seine bestäubten alten Poeten; Homer

Digitized by Google

war ihm seit zwanzig Jahren fremd geworden, und alles Neue störte ihn.

Ich lud ihn auch ein, mit mir in einen Garten zu gehen, wo ein Weinschenke war. Die Aussicht war hier sehr hübsch und man gänzlich unbeobachtet. Hölderlin trank männlich. Auch das Bier schmeckte ihm; er vertrug mehr, als man glauben sollte. Ich sorgte aber, daß nie die Grenze überschritten wurde. Er fühlte sich ganz behaglich, wenn er so eine Pfeife rauchte; denn er sprach nicht mehr und verhielt sich ruhig.

Seiner alten Mutter schrieb er, aber man mußte ihn immer mahnen. Diese Briefe waren nicht unvernünftig; er gab sich Mühe, und sie wurden sogar klar, aber nur so, auch dem Styl nach, wie ein Kind schreibt, das noch nicht fertig denken und schreiben kann. Einer war einmal in der That gut, endete aber so: Ich sehe, daß ich aufhören muß. Hier verwickelte er sich schon, fühlte es selbst und schloß. Man kann diesen Zustand am besten mit der Störung im Denken vergleichen, die man bei Krankheiten, bei starkem Kopfweh, heftiger Schläfrigkeit und des Morgens nach einem allzu unmäßigen Abend bei'm Weine in sich gewahrt.

Mein Gartenhaus war ihm so theuer geworden, daß er nach Jahren, da ich es nicht mehr bewohnte, sich noch danach erkundigte und, wenn er mit der Tischlersfrau in einen in seiner Nähe gelegenen Weinberg ging, mehremale vor die Thür hinaufstieg und schlechterdings behauptete, daß hier Herr von Waiblinger wohne.

Die Natur, ein hübscher Spaziergang, der freie Himmel that ihm immer gut. Ein Glück für ihn ist es, daß er von seinem Zimmerchen aus eine wirklich recht lachende Aussicht auf den Neckar, der sein Haus bespült, und auf ein liebliches Stück Wiesen und Berglandschaft genießt. Davon gehen

Digitized by Google

auch eine Menge klarer und wahrer Bilder in die Gedichte über, die er schreibt, wenn ihm der Tischler Papier gibt.

Merkwürdig ist, daß er nicht auf Gegenstände zu sprechen gebracht werden konnte, die ihn ehedem in bessern Tagen sehr in Anspruch genommen. Von Frankfurt, Diotima, von Griechenland, seinen Poesien und dergleichen ihm sonst so wichtigen Dingen redet er kein Wort; und wenn man auch geradezu fragt: Sie waren wohl schon lange nicht mehr in Frankfurt? so antwortet er blos mit einer Verbeugung: Oui, Monsieur, Sie behaupten das; und dann kommt eine Flut von halbfranzösisch.

Eine ungemeine Freude hat man ihm damit gemacht, daß man ihm endlich in den letzten Jahren ein kleines Sopha in sein Zimmerchen that. Das verkündete er mir mit einem kindischen Entzücken, als ich zu ihm kam, indem er mir die Hand küßte und sagte: Ach sehen Sie, gnädiger Herr, nun hab' ich ein Sopha. Ich mußte auch gleich Platz nehmen, und Hölderlin traf ich eine zeitlang nachher meist auf ihm an, wenn ich ihn besuchte.

Ich machte in der Zeit, da ich mit ihm umging, viele Reisen nach Italien, in die Schweiz und in's Tyrol, und wenn ich zurückkam, so wußte er immer, wo ich gewesen, und äußerte sich besonders gern über die Schweiz, wo er die schöne Gegend von Zürich und St. Gallen lobte und von Herrn Lavater und Zollikofer sprach. Einmal sagte ich ihm, daß ich nun nach Rom gehe und sobald nicht mehr zurückkehren werde, und lud ihn scherzhaft ein, mein Reisegefährte zu seyn. Er lächelte so liebenswürdig verständig als nur ein Weiser lächeln kann und sagte: „Ich muß zu Hause bleiben und kann nicht mehr reisen, gnädiger Herr!"

Zuweilen gab er Antworten, worüber man fast durchaus

Digitized by Google

lachen mußte, zumal da er sie mit einer Miene gab, als ob er wirklich spottete. So fragte ich ihn einmal, wie alt er sey, und er versetzte lächelnd: „Siebenzehn, Herr Baron.“ Dies ist aber keine Ironie, sondern gänzliche Zerstreuung. Nie gibt er Acht auf das, was man zu ihm spricht, weil er immer in sich selbst mit seinen unvollkommenen, unklaren Gedanken kämpft; und will man ihn nun plötzlich mit einer Frage aus diesem dumpfen Brüten herausreißen, so muß man mit dem nächsten zufrieden seyn, was ihm auf die Zunge kommt. So ging ich einmal mit ihm über eine Wiese spazieren; ich ließ ihn lange in sich versenkt neben mir hergehen, als ich ihn schnell auf ein neugebautes Haus aufmerksam machte und sagte: Sehen Sie, Herr Bibliothekar, dieses Gebäude haben Sie gewiß noch nicht bemerkt? Hölderlin wachte plötzlich auf und sagte mir mit einem Ausdruck, als hänge das Wohl der Welt davon ab: „Oui, eure Majestät.“

Von seinen schriftlichen Sachen und dem vielen, was er während seines traurigen Lebens geschrieben, besitze ich eine Menge in Deutschland und würde gern etwas davon mittheilen, wenn es mir möglich wäre. Ich erinnere mich nur einer Ode in alcäischem Versmaß, die mit folgenden rührend schönen Zeilen beginnt:

An Diotima.

Wenn aus der Ferne, da wir geschieden sind
ich Dir noch kennbar bin, Dir Vergangenheit,
o Du Theilhaber meiner Schmerzen,
einiges Gute bezeichnen Dir kann — —

In der letzten Zeile sieht man schon, wie er den Gedanken nicht mehr erfassen konnte, und wie es ihm gerade ging, wie einem angehenden oder schlechten Dichter, der sich nicht in's Klare darüber bringen kann, was er sagen will, und

Digitized by Google

nicht Meister genug darüber ist, um es so stark auszudrücken, als er es empfindet.

In seinen Briefen ist durchgehends der Inhalt ein Kampf und ein Anringen gegen die Gottheit oder das Schicksal, wie er sie gern nennt. Eine Stelle lautet folgendermaßen: Himmlische Gottheit, wie war es unter uns, da ich dir noch verschiedene Schlachten und einige nicht unbedeutende Siege abgewann!

Ein schreckliches, geheimnißvolles Wort fand ich einmal in seinen Papieren. Nach vielem Ruhmwürdigen, was er von griechischen Heroen und alter Götterschönheit sagt, beginnt er: Nun versteh' ich den Menschen erst, da ich fern von ihm und in der Einsamkeit lebe!

Naturanschauungen sind ihm noch vollkommen klar. Es ist ein großer, erhebender Gedanke, daß die heilige, allebendige Mutter Natur, die Hölderlin mit seiner gesundesten, schwungvollsten, frischesten Poesie feierte, auch da, wo ihm die Welt des bloßen Gedankens in einem unseligen Wirrwar unterging, und es ihm nicht mehr gegeben war, etwas rein abgezogenes consequent zu verfolgen, noch von ihm verstanden wird. Das beweist sein Benehmen im Freien, der Eindruck und die wohlthätige, beruhigende Wirkung, welche die Natur auf ihn äußert, und besonders manche schöne Bilder, die er sich frischweg aus ihr holte, indem er von seinem Fenster aus den Frühling kommen und gehen sah. So malte er in einem Verse auf eine homerisch anschauliche Weise, wie Schafe über einen Steg wandern. Das sah er oft vom Fenster. Er kam auf einen ganz sublimen Gedanken, indem er die silbernen Regentropfen von seinem Dache fallen sah.

Der Zusammenhang wird aber freilich vergebens gesucht, und bemüht er sich, etwas abstractes zu sagen, so verwirrt

Digitized by Google

er sich, wird lahm und hilft sich am Ende blos mit einer ungewöhnlichen Wortfügung.

Der größte Irrthum, in den manche flüchtige Beobachter dieses verwirrten Seelenzustandes gefallen sind, ist der, daß sie glauben, Hölderlin habe die fixe Idee, mit nichts als Königen, Päpsten und vornehmen Herren umzugehen, weil er jedermann und auch den Tischlern jene hohen Titel gibt. Allein das ist ganz falsch; Hölderlin ist ohne eine durchgehends ihn beherrschende fixe Idee. Er ist mehr in einem Zustande der Schwäche als der Narrheit, und Alles, was er sinnlos vorbringt, ist eine Folge jener geistigen und körperlichen Erschöpfung. Erklären wir uns deutlicher.

Hölderlin ist unfähig geworden, einen Gedanken festzuhalten, ihn klar zu machen, ihn zu verfolgen, einen andern ihm analogen anzuknüpfen und so in regelmäßiger Reihenfolge durch Mittelglieder auch das Entfernte zu verbinden. Sein Leben ist, wie wir gesehen, ein ganz inneres, und dies ist gewiß eine der Hauptursachen, daß er in diesen Zustand der Abstumpfung versunken, aus dem sich herauszuarbeiten ihm schon seine physische Erschlaffung und die unglaubliche Schwäche seiner Nerven unmöglich macht. Es fällt ihm etwas ein, sey es eine Erinnerung, sey es vielleicht eine Bemerkung, die ihm ein Gegenstand der Außenwelt erweckt, er fängt an, zu denken. Aber nun mangelt ihm alle Ruhe, alles stete und feste, um zu erfassen, was nur wie im Dunst in ihm werden wollte. Er sollte ausbilden, und es fehlt die Kraft, auch nur einen Begriff in seine Merkmale zu zerlegen. Er will bejahen: aber wie es ihm nicht um die Wahrheit zu thun ist, denn diese kann nur das Product eines

Digitized by Google

gefunden, geordneten Denkens seyn, so verneint er im Augenblick, denn die gesammte Welt der Geister ist ihm Schein und Nebel, und sein ganzes Wesen ist ein entschiedener, freilich schrecklicher Idealismus geworden. Sagt er zum Beispiel zu sich selbst: die Menschen sind glücklich; so mangelt es ihm an Halt und Klarheit, um sich zu fragen, warum und wie; er fühlt eine dumpfe widerstrebende Empfindung in sich, er widerruft und sagt: die Menschen sind unglücklich, ohne sich darum zu bekümmern, warum und wie sie es sind. Diesen unglückseligen Widerstreit, der seine Gedanken schon im Werden zernichtet, konnte ich unzähligemal bemerken, weil er gewöhnlich laut denkt. Gerieth er auch wirklich so weit mit dem Festhalten eines Begriffs oder einer Idee, so schwindelte ihm sogleich der Kopf, er verwirrte sich nur desto stärker, es zuckte eine convulsivische Bewegung durch seine Stirne, er schüttelte mit dem Haupt und rief: „Nein! nein!“ Und um sich aus diesem Schwindel, der ihn allzu sehr beunruhigt, herauszutreten, verfiel er nun alsobald in ein Delirium und sagte Worte ohne Sinn und Bedeutung, gleichsam als ob sein Geist, allzu angestrengt durch jene zu lange Function des Denkens sich erholen sollte, während der Mund Worte aussprach, bei denen jener nichts zu thun hatte. Dies wird ferner auch klar aus seinen Papieren. Es ist ihm noch gegeben, einen Satz hinzuschreiben, der etwa das Thema seyn soll, das er ausführen will. Dieser Satz ist klar und richtig, wiewohl er meist doch nur eine Erinnerung ist. Allein wenn er ihn durchführen, ausarbeiten, entwickeln soll, so daß es darauf ankommt, zu zeigen, wie weit er im Stande sey, jene noch gebliebene Erinnerung durchzudenken und den neu ergriffenen Gedanken gleichsam wieder zu erzeugen, so fehlt es ihm sogleich; statt eines Fadens, der das Vielfache

Digitized by Google

verknüpfen sollte, gehen ihrer so viele durcheinander und verlieren sich mithin in einem wüsten Gespinnst, wie in einer Spinnenwebe. Er wird sogleich matt; er kommt von einem auf's andere und spricht nun endlich mit derselben Mühseligkeit seine Worte aus, mit der ein im Denken und Schreiben noch ungeübtes Kind sich anstrengt, um sich schriftlich zu erklären. Nun aber sind ihm, wie wir eben sagten, noch eine Menge sublimer metaphysischer Gedanken im Kopf, es ist ihm ferner noch ein gewisser Sinn für poetischen Anstand, für originellen Ausdruck geblieben, und er äußert sich sofort dunkel und höchst abenteuerlich, gleich unfähig, seine dunstigen aufgestiegenen Geistesblasen fest zu halten, oder jenen Erinnerungen eine neue Wendung oder eine klare Consistenz zu geben, als auf der andern Seite bemüht, durch eine noch in seiner Macht gebliebene, ungewöhnliche Form und Ausdrucksweise, wie mit Absicht seine Verlegenheit zu verdecken.

Zu dieser Art Poesien gehören selbst schon einige Stücke, welche in der Sammlung seiner Gedichte stehen. Wiewohl sie des Schönen, Frischen und Klaren viel enthalten, ja sogar herrliche, schwungvolle Stellen zeigen, so findet man doch hier und da Untiefen, welche wie schattige Flecken auf einer glatten, sonnigen Wasserfläche aussehen. Hier hatte sich Hölderlin's Geist, dessen Leiden eben zu jener Zeit begannen, wo er diese Gedichte schrieb, schon verwickelt und ist nicht mehr im Stande, den Stoff ganz zu bemeistern. Es wäre daher gut gewesen, wenn die Herausgeber, Uhland und Schwab, die sonst mit so vieler Sorgfalt und Mühe auswählten, diese Stücke entweder weggelassen oder wenigstens für solche, die mit Hölderlin's Zustande unbekannt sind, mit einer Bemerkung versehen hätten. Die zartfühlenden Herausgeber hielt wohl eine Rücksicht für den noch lebenden Dichter ab, der

Digitized by Google

übrigens für die Erscheinung seiner Gedichte gar kein Interesse zeigte.

Auf diese Art ist er immer mit sich selbst beschäftigt, wenn er nicht etwa in einem Zustand vollkommener Stumpfheit ist. Kommt er nun mit einem Menschen zusammen, so erscheinen die verschiedensten Motive, die ihn so unzugänglich und unverständlich machen. Für's erste ist er gewöhnlich dergestalt in sich versenkt, daß er nicht die mindeste Aufmerksamkeit auf das hat, was außer ihm ist. Es ist eine unermeßliche Kluft zwischen ihm und der ganzen Menschheit; er ist entschieden aus ihr herausgetreten; es findet keine Verbindung mehr mit ihr statt, als etwa die der bloßen Erinnerung, der bloßen Angewöhnung des Bedürfnisses und des nie ganz zu ertödtenden Instinkts. Er erschrak zum Beispiel einmal auf's äußerste, als er ein Kind in einer gefährlichen Stellung am Fenster sah, lief schnell hin und nahm es weg. Diese scheinbar menschliche Theilnahme am Menschlichen ist von seinem einst so tieffühlenden, so aufgeschlossenen warmen Gemüthe zurückgeblieben; aber auch nichts anderes, als dieser instinktmäßige Trieb. Es wäre ihm gleichgültig, wenn man ihm sagte, die Griechen seyen bis auf den letzten Sprößling ausgerottet, oder sie hätten vollkommen obgesiegt und beständen nun als selbstständiger Staat; ja, er würde es nicht einmal in sich aufnehmen, würde es nicht einmal denken, denn es liegt ihm zu fern, ist zu fremd, stört ihn zu sehr. So würde er, wenn man ihm gesagt hätte, ich sey gestorben, mit großem Affect gerufen haben: „Herr Jesus, ist er gestorben?" — aber er hätte im ersten Moment nichts gefühlt und nichts gedacht, jene scheinbar theilnehmenden Worte wären blos Form gewesen, die er immer beobachten möchte, und erst später, wenn er nach und nach Eingang in ihr gefunden

Digitized by Google

hätte, würde er von meinem Tode gesprochen haben; weiter übrigens gewiß nichts, denn er kann sich anderer schlechterdings nicht mehr annehmen.

Schon diese unabläßige Zerstreuung, diese Beschäftigung mit sich selbst, dieser totale Mangel an Theilnahme und Interesse für das, was außer ihm vorgeht, diese seine Abneigung und Unfähigkeit, eine andere Individualität zu erfassen, anzuerkennen, zu verstehen, gelten lassen zu wollen, schon diese Gründe machen eine genaue Communication mit ihm unmöglich.

Nun ist nicht zu vergessen, daß noch eine starke Eitelkeit und eine Art von Stolz und Selbstgefühl in ihm zurückgeblieben. In seiner zwanzigjährigen Einsamkeit fand er nur Nahrung: weil er von aller Welt abgeschieden lebte, so gewöhnte er sich daran, sie nicht mehr nöthig zu haben; weil keine Möglichkeit einer frohen Berührung mit ihr vorhanden war, so tröstete und beruhigte er sich selbst mit stolzen Vorspiegelungen, und er hielt sich wie früher, in der offenen, halb anerkennenden äußeren Welt durch Thätigkeit und Wirken, so nun in seinem abgeschlossenen Leben, wo er sich selbst Ich und Nichtich, Welt und Mensch, erste und zweite Person war für etwas hohes oder höchstes. Diese große Meinung von sich ist aber durch die liebenswürdige Grazie und die unverkennbare Güte seiner Natur verdeckt; Erziehung, angeborener, natürlicher Anstand, ein Sinn für Schicklichkeit, der jetzt nur hie und da durch Geistesabwesenheit und Zerstreuung unbemerkbar wird, Umgang mit trefflichen Männern aller Art und selbst mit Leuten von hohem Stande ließen sie nie hervortreten, und Hölderlin benahm sich daher mit einer Bescheidenheit, mit der er sich viele Herzen gewann. Alle diese Formen der Höflichkeit und Artigkeit sind ihm so

Digitized by Google

angewöhnt, daß er sie jetzt noch gegen Jedermann beobachtet. Allein wie er bei so zerstörtem geistigem Leben, bei so langer Abgeschiedenheit auf die absurdesten Dinge kommen muß, so übertreibt er auch jene Convenienzen und Ceremonien und nennt die Leute bald Majestät, bald Heiligkeit, bald Baron und bald Pater. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß er bei Hofe war, als seine Raserei gewaltsam und entschieden ausbrach, und daß wohl auch etwas Stolz und Eitelkeit mitunter ihr Spiel haben können, so wie seine auffallende Neigung, sich Jedermann in einer unübersteigbaren Ferne zu halten. Aber daß er wirklich mit Königen umzugehen glaubt, daran ist nicht zu denken; denn, wie ich oben bemerkte, er ist kein Narr, hat keine fixe Idee, und sein Zustand ist nur der einer Geistesschwäche, welche durch ein zerstörtes Nervensystem zu einer unheilbaren Krankheit geworden ist.

Wie er Alles meidet, was ihn plagt, was ihm die Denkfunction in noch größere Verwirrung bringt, so erinnert er sich auch weniger gern an die wichtigeren Gegenstände seines frühern Lebens, die seine Krankheit veranlaßt haben. Kommt er aber darauf, so wird er entsetzlich unruhig, er tobt, er schreit, er geht Nächte lang umher, er wird unsinniger als gewöhnlich und läßt nicht eher nach, bis seine allzu geschwächte physische Natur ihre Erhaltungsrechte ausübt. Ist er erzürnt und gereizt, wie zum Beispiel damals, als es ihm in den Kopf kam, plötzlich nach Frankfurt zu gehen, so sucht er aus Bitterkeit sich sein Zimmerchen, auf das er die ganze weite Welt reducirt hat, auf einen noch kleinern Raum zu reduciren, als wie wenn er dann sicherer, unangefochtener wäre und den Schmerz besser aushalten könnte. Dann legt er sich zu Bette.

Das viele Sinnlose, was er zu sich selbst und andern

Digitized by Google

spricht, ist die Folge seiner Art, sich zu unterhalten. Er ist allein, er hat Langeweile, er muß sprechen. Er sagt etwas, das vernünftig ist, er kann es nicht weiter ausbilden, es kommt ihm etwas anderes in den Sinn und das wird Schlag auf Schlag von einem dritten und vierten verdrängt und zernichtet. Jetzt kommt eine schreckliche Confusion heraus, er fühlt sich übel darin, er redet Unsinn, plaudert bedeutungsloses, während sein Geist wieder ausruht. Ist er mit andern zusammen, so glaubt er artig und gesellig seyn zu müssen, er fragt also, sagt etwas, aber ohne alles Interesse an den Fremden, sowie ohne Interesse an dem, was dieser gegen ihn äußert. Er ist unterdessen so mit sich selbst verwickelt, daß er den zweiten gleich annullirt und mit sich selbst spricht. Befindet er sich nun in der Verlegenheit, antworten zu müssen, so mag er nicht denken, er versteht nicht, was man ihm sagt, weil er es nicht beachtet, und er fertigt demnach den Gesellschafter mit Unsinn ab.

Die unzähligen närrischen Curiositäten sind größtentheils eine leicht erklärbare Ausgeburt seines Einsiedlerlebens. Kommen ja sogenannte vernünftige Menschen, die viele Jahre lang sich zurückziehen, besonders wenn sie nichts arbeiten, auf Dinge, die kaum einem ausgemachten Narren anstehen würden; um wie viel mehr ein Unglücklicher, der nach einer Jugend voll Hoffnungen und Freuden, voll Schönheit und Reichthum durch eine unglückselige Combination der Umstände, ein allzu reizbares geistiges Wesen und einen allzu straff gespannten Geist ganze Jahrzehnde fern von jeder Berührung mit der Welt lebt und nichts mehr besitzt, um sich seine Zeit zu vertreiben, als das zerstörte Uhrwerk seines Denkvermögens.

Sollen wir nun unsere Antwort auf eine Frage geben, die sich uns so unwiderstehlich bei der Betrachtung des

Digitized by Google

herzerschütternden Schicksals dieses einst so viel verheißenden Geistes aufdrängt, ob er nämlich noch genesen, ob er erwachen und zum vollkommenen Gebrauch seiner geistigen Kräfte gelangen werde, so müssen wir mit dem tiefsten Schmerz gestehen, daß uns eine solche Veränderung seines psychischen Lebens zwar wünschenswerth, aber nicht glaubwürdig ist. Hölderlin's körperliche Verfassung ist dergestalt zerstört, daß er andere Nerven bekommen müßte, um den Geist von seinen Fesseln zu befreien. Das aber, was wir hoffen und selbst nach manchen Erfahrungen glauben, ist eine momentane Genesung, die dem Unglücklichen kurz vor der Auflösung der für ihn so schrecklich gewordenen Verbindung zwischen Leib und Seele vielleicht zu Theil werden wird. Aber gewiß könnte dies nur ein Augenblick seyn, und nur der letzte. Als ich Deutschland verließ, hatte Hölderlin schon bedeutend abgenommen, er war erschöpfter, als gewöhnlich und auch stiller. Vor sechs Jahren hatte sein Auge noch Feuer und Kraft, und sein Gesicht noch Leben und Wärme. Es wurde aber zuletzt auch matter und abgelebter. Es ist nun lange her, daß ich nichts mehr von ihm hörte. Er hat sein Leben nun auf 57 Jahre gebracht, von denen ihm nur die ersten drei Jahrzehnde nicht verloren gehen sollten. Keiner Seele ist der Abschied von einem Körper mehr zu wünschen, der ihre Thätigkeit, ihre schönsten Kräfte, ihren kühnsten Flug hemmt, als jener allzu fein und verletzbar gewebten, die der Sturm des Verhängnisses zerrissen! Hoffen wir darum, daß jener einzige und letzte Augenblick dem edeln, nun aus unserer Gesellschaft getretenen Freunde werde, und daß ihm vor der Wanderung in ein anderes Leben das schwermüthige Räthsel des vergangenen noch klar und die Hoffnung des zukünftigen neu lebendig werde!

Digitized by Google

Digitized by Google

Waiblinger's Werke.

Vierter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilh. Waiblinger's

gesammelte Werke,

mit des Dichters Leben

von

H. v. Canitz.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Vierter Band.

Hamburg
Georg Heubel
1839.

Digitized by Google

Stuttgart, Druck von Fr. Müller.

Digitized by Google

Inhalt.

Die heilige Woche 1
Drei Tage in der Unterwelt 115
Rosa Tadei 193

Aus Waiblinger's Tagebuch.

Gedanken über Kunst, Literatur und Leben 221
Metaphysischer Speculationen-Aphorismenzyklel . . . 238
Aphorismen über die Liebe 240
Kurze Exposition von Plato's Symposion 241
Waiblinger's Gedanken an und über sich selbst . . . 245
Kritiken und Parallelen 250

Digitized by Google

Digitized by Google

Die heilige Woche.

Charaktergemälde aus Rom.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Begegnung.

Lassen Sie uns einen Spaziergang machen, der Morgen ist zu einladend; gehen wir zusammen auf den Monte Pincio, sagte Vighi, ein römischer Maler, zu einem Dänen, der oft sein Studium besuchte. Vighi arbeitete und wohnte nahe am Vatikan, und so hatten denn unsere beiden Freunde eine ziemliche Strecke bis auf den spanischen Platz durchzuwandeln. Unterwegs begann der Däne folgendes Gespräch:

Ich sehe jenen Deutschen, jenen —

Edoardo, fiel ihm der Maler ein. —

Jenen Eduard, richtig, neuerdings oft Ihr Haus besuchen. Dies läßt auf ein sehr großes Zutrauen schließen, das der wunderbare Mensch zu Ihnen hat, denn Andere haben sich vergeblich bemüht, ihn in Ihrer Gesellschaft zu fesseln; wo man ihn greifen wollte, war er weg, wie ein Aal. Und dennoch ist er freundlich und dienstfertig gegen Alle. Wirklich, Camillo, Sie genießen ein außerordentliches Glück.

In der That, versetzte Vighi, kömmt er öfters zu mir, und ich habe jedesmal Freude an ihm. Er hat einen Blick in der Kunst, ein Urtheil, einen Farbensinn, einen Geschmack,

Digitized by Google

der eine ungewöhnlich vertraute Bekanntschaft nicht blos mit der Theorie und der Geschichte der Kunst, sondern selbst mit ihrem materiellern Theile verräth.

Er malt wohl selbst vielleicht?

Nicht, daß ich wüßte! Ob ich gleich glauben möchte, daß er's schon gethan. Desgleichen hat er auch edle und hohe Ansichten von Architektur, und seine Kenntniß der Sculptur hat er mir unwidersprechlich bewiesen, und sollt' es nur dadurch seyn, daß er gleich bei seiner ersten Wanderung durch den Vatikan die Büste herausfand, die ich eben einmal für die allerbeste halten muß, ich meine, den Brutuskopf im Braccio nuovo. Nein, ich gesteh', ich find' einen allerliebsten Mann in ihm, wie ich noch keinen unter seinen Landsleuten gesehen, und es wäre mir ein wahres Vergnügen, wenn er sich noch recht lange in Rom aufhielte. Schon seine schöne, hohe Figur, und das edle, scharfgezeichnete Gesicht hat mir ihn theuer gemacht, ja, ich wollte außer mich kommen, wie ich unlängst einmal seinen nackten Arm sah. Er lacht mich aus, aber ich bleibe doch dabei, er ist von Kopf zu Füßen, selbst mit seinem blassen Gesicht, ein Guido.

Ein sehr kalter Guido, Sie haben Recht. —

Kalt, sagen Sie? Nein, er ist nicht kalt, er ist ein fein und zart fühlender Mensch, der —

Früher etwas ausgeschweift hat, wie man sich in's Ohr raunt. —

Ei, mag das seyn, wie's wolle; wir haben nicht darüber zu richten, und, mein Lieber, wir alle haben so etwas von Makel an uns, einer wie der and're — ich selbst weiß von einigen Jugendsünden. — Lassen Sie ihn gewähren. — Was ich Ihnen sagen wollte, er ist ein Mensch, dem vielfache Verhältnisse, vielleicht große Unglücksfälle, vielleicht schmerzliche

Digitized by Google

Enttäuschungen, allzuviel Erfahrungen in der Kehrseite der Menschheit, dieses kaltscheinende Benehmen angenöthigt haben mögen. — Ich habe Beweise, daß er vom besten Herzen ist; aber daß er die Menschen mit ihrem Leben, Lieben und Hassen eben nicht zum höchsten achtet, das will ich Ihnen gerne zugeben, und ich selbst bin etwas geneigt, es mit ihm zu halten. Er mag seine Gründe dazu haben, vielleicht drückt ihn ein Kummer, den wir nicht ahnen; er schweigt, zeigt immer eine heitere, ruhige Miene, und seine Sache ist es nicht, Geheimnissen nachzuspüren, so wie ich meinerseits auch unbelauscht zu seyn wünsche. Daß er sich mit niemand tiefer einläßt, gefällt mir am meisten an ihm, und ich habe schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß diese Zurückhaltung gegen jeden, auch gegen mich, nicht seine angeborne Gemüthsart ist.

Mit seinen Landsleuten geht er, wie ich weiß, gar nicht um!

Eh! versetzte der Römer, die Schultern hinaufdrückend, das mag auch seine Gründe haben.

Und welche?

Mein' ich wenigstens doch, seine Landsleute leben in nicht gar freiherrlichem Unfrieden unter oder vielmehr gegen einander, und er scheint ihr Treiben nicht sehr passend für seine Person zu finden. Er mag wohl des Zwist's und Kampf's in der Welt schon genug gehabt haben, und sich nun hüten, welchen zu bekommen.

Unter solchen Gesprächen, worin der Römer seinen Freund lebhaft gegen die verdeckten, Angriffe des Dänen zu vertheidigen suchte, war man unerwartet im Begriff, die spanische Treppe zur Kirche Trinita di Monte emporzusteigen. „Das ist ein herzerhebender Anblick," sagte Vigbi, „vielleicht

Digitized by Google

der größte auf dem Erdboden, von hier aus über Rom hinwegzublicken. Doch wird er immer schöner, je mehr man dem Pincio entlang wandelt, und das ungeheure Bild erweitert sich immer mehr. Lassen Sie uns einmal zur Villa Medizi hinaufsteigen.

So stiegen sie den schönen Weg über der Grotte hinauf, beide schweigend, ihre Augen auf das göttliche Rom heftend, als der Maler plötzlich ausrief: Sehen Sie! Sehen Sie! dort ist er selbst, Signor Edoardo!

In der That saß dieser auch im Schatten der Bäume auf einer hölzernen Bank, und bemerkte unsere Spaziergänger nicht eher, bis ihm der Italiener einen guten Morgen entgegenrief. Alsdann erhob er sich; wirklich ein ausgezeichnet schöner Mann, wie ihn der Maler bezeichnet hatte, voll Charakter im Gesicht, voll Adel in der Gestalt. Er reichte Vighi freundlich seine Hand und begrüßte sodann den Dänen.

Aber wir stören Sie, rief der Maler, Sie scheinen in ein Buch vertieft zu seyn. —

Nicht im mindesten, entgegnete Eduard, es ist meine Gewohnheit so, einen Theil des Morgens auf dem Monte Pincio zuzubringen, weil er mir nahe ist, und — setzte er mit einem glänzenden Blick auf die durch das Frühlingslaub hereinleuchtende Stadt hinzu — und weil es wirklich hier ein göttlich Vergnügen wäre, den Dante zu lesen, wenn die Schönheit und Größe der Umgebungen das Auge auch nur einige Minuten auf einem Buche ruhen ließe. So aber ist's beinahe nicht mehr als ein guter Vorsatz, wenn ich mit dem Florentiner heraufsteige, und statt in der Hölle, bin ich in diesem wahren Elysium. Deswegen ist's mir eine

Digitized by Google

angenehme Störung in meiner unordentlichen Lectüre, wenn Sie mir erlauben, daß ich mich zu Ihnen geselle.

Recht gerne, Signor Eduardo! rief der Maler. Ihre Gesellschaft ist uns die erwünschteste. — Nun hat die heilige Woche begonnen, übermorgen hören wir das erste Miserere, und am Sonnabend werden alle Näpfe, worin Magro gekocht worden, in die Luft gesprengt. Sie sind wohl kein Freund von Fastenspeisen?

Nein, Signor Camillo, und ich fürchte dem Himmel auch dadurch kein Aergerniß zu geben. Aber sagen Sie mir, schon am Mittwoch wird ein Miserere gesungen?

Schon am Mittwoch eines, am Donnerstag und Freitag um dieselbe Zeit noch zwei. Das ist eine Freude für die Fremden, das läßt keiner vorüber, ohne daß er sich in schwarz Kostüm begibt, und sich gut oder übel durch die Schweizerwache in die Sistina hineindrängt. Ich für meine Person muß gestehen, daß ich noch kein Miserere gehört habe.

Wie? fragte verwundert Eduard, wie? Sie ein Römer, und noch nie am Charfreitage in der Sistina?

Eh! lachte der Maler, so sind wir Italiener. Ich bin ein Freund von Musik, und ein noch größerer Freund von Angelo's Decke, aber ein abgesagter Feind von Rippenstößen, von dem vierstündigen Warten und Stehen; das sind Dinge für den Fremden?

Rippenstöße sind Dinge für den Fremden?

Das eben nicht, entgegnete lachend der Römer, ich wollte blos sagen: mein Temperament ist von der einen Seite so sanguinisch, daß mir im Augenblick das Blut in den Kopf schießt, und von der andern noch phlegmatischer, als, mit Erlaubniß zu reden, der Deutsche. Denken Sie, es hat ein Bäcker vierzig Jahre auf der Piazza rusticacci am Petersplatz

Digitized by Google

gewohnt, und ist dennoch nie in die Peterskirche gekommen. Es sollen schon Leute oben auf der Fläche St. Peters geboren worden und gestorben seyn, ohne jemals herab zu kommen; und wenn das auch eine Hyperbel seyn mag, wie's unser Volk gerne mit seinen Herrlichkeiten im Munde führt, so ist's doch gewiß, daß zwei Drittheile von den Einwohnern Roms noch nie weiter als zur Ponte molle gekommen. Ich kenne alte gebildete Römer und Römerinnen, die noch nie vor den Thoren Sebastiano, Maggiore oder Salara waren, und es will viel heißen, wenn einer eine Reise nach Albano macht. Das dünkt Ihnen wohl unerklärbar, aber glauben Sie, wenn Sie in Ihrem Deutschland ein noch älteres und herrlicheres Rom hätten, als wir, es würde keinem einfallen, eine Reise dahin zu machen.

Von einer Seite, versetzte Eduard, ist diese Liebe des Italieners zu seinem einheimischen Boden sehr lobenswerth, und ich wollte wünschen, daß auch wir Deutsche mehr Gefallen an unserm Vaterlande hätten, das zwar kein Italien ist, aber denn doch doch des Guten mehr hat, als wir anerkennen wollen. Freilich, solch' ein Anblick, wie dieser vom Pincio auf Rom herab, ist etwas, das uns überrascht, wie ein Wunder.

Und dennoch, antwortete Vighi, sind unter Ihren Landsleuten, welche behaupten wollen, Ihr Vaterland sey noch üppiger, als das unsere?

Wie, fiel Eduard ein, das wäre möglich?

Ich versichere Sie, mehr als einmal hab' ich das gehört. Besonders unsere Campagna ist ihnen ein Stein des Anstoßes. Aber erlauben Sie mir, daß ich diese Herren für blind halte. Es ist wahr, die Campagna ist öd' und nackt, ist ein ewig einerlei von kleinen Hügeln, ist an manchen Orten

Digitized by Google

ungesund, im Sommer die Heimath des Fiebers, und nur von einsamen Hirten, Schäferhunden, Füchsen, Schlangen und solchem Ungeziefer bewohnt. Aber wer sie mit dem Auge eines Malers anblickt, für den ist sie zu Zeiten das reizendste Schauspiel von der Welt. Wo treffen Sie solche weichgeschwungene Linien, wie in diesen sanftgedehnten, wellenförmigen Hügeln; wo solche warme, glühende Farben, als in ihr, in gewissen Beleuchtungen, an Herbst- und Frühlingsabenden? Vielleicht sind Sie schon darauf aufmerksam geworden, und sollte Ihnen diese Schönheit unserer Campagna, woran ich zweifle, wirklich entgangen seyn, so bitt' ich Sie, einmal an einem schönen Abend mit mir einen Spaziergang nach der Ponte nomentana, nach Acqua acetosa, oder nach Torre di Quinto zu machen. Mir ist die Campagna als Mittelgrund mit der fließenden, linden Zeichnung ihrer Hügel, mit ihrem brennenden Farbenspiel, ihren weiten, schimmernden Ebenen, ihren einsamen Capannen, ihren verwitterten Römerthürmen, Aquädukten und Brücken, mit ihren Staffagen von Hirten und den schönen Bäuerinnen auf Eseln, mit den schönen Windungen des Tiber und des Teverone an sich selbst schon ein malerischer Vorwurf, und nehmen Sie dann noch die entzückenden Hintergründe und Fernen von den Gebirgen der Sabiner, die unendlich schönen Massen von Bergen bei Tivoli und Palästrina, den vorragenden Apennin, den einsamen, überall sichtbaren Soracte, und das allerliebste, paradiesische Frascati, bis wo von Cavo sich das Latium mählig und sanft zu Castel Gandolfo und in die Fläche der Campagna hinabzeichnet, nehmen Sie das noch hinzu, und unsern Himmel darüber, von dessen Licht alle Nähen und Fernen athmen und schwellen, glühen und duften; die immerwährenden Zauberbeleuchtungen im Geist eines Poussin und

Digitized by Google

Claude Lorrain, so möcht' ich wohl glauben, daß es der Natur, so reich sie ist, schwer werden möchte, etwas schöneres von landschaftlichem Reiz hervorzubringen.

Sie haben Recht, lieber Camillo! versetzte Eduard, ich habe, seitdem ich hier bin, gleichsam ein anderes Auge bekommen. Ich sollte meinen, diese Klarheit und Reinheit der Luft, vermöge der wir im Süden selbst alle Gegenstände genauer unterscheiden können, dieser Himmel und sein Licht, und die unbeschreiblichen, selbst vom Maler kaum nur angedeuteten Farben, die dadurch in der Nähe und Ferne entstehen, sollten selbst einem Blinden nicht entgehen. Ich selbst erstaune jeden Tag mehr über diese Helle und Milde, je mehr ich sie auf mich wirken lasse, je mehr ich für sie offen werde, und glaube fast, es müsse unser ganzes nordisches Wesen umgeändert werden, wenn wir uns an die selige Lauterkeit des italienischen Himmels gewöhnen sollen.

Was jene eifrigen Vertheidiger des Nordens anbelangt, sagte der Däne, so loben sie sich vorzüglich ihre dicken, üppigen Wälder, ihre saftigen Wiesen, ihre mächtigen Felsen. Sie finden hier im Süden die Wälder selten und allzu dünn.

Sind doch die Menschen unvernünftig, fiel Eduard hastiger hier ein, als gewöhnlich. Ist es denn durchaus nothwendig, daß eine Gegend allein schön sey? Kann denn allein nur ein Maler, ein Bildhauer der wahre seyn? Ein Styl der Architekur der richtige? Was verstehen denn solche einseitige Menschen unter Schönheit? Ist diese nicht unendlich, überall neues und anderes schaffend, überall in besondern Bildungen nach außen tretend, je nachdem es dem Clima oder dem Genius des Künstlers angemessen ist, je nachdem deren individueller Charakter so oder anders die ewige Idee der Schönheit, die allerdings eine ist, in sich aufgenommen und von

Digitized by Google

sich in irgend einer Schöpfung gegeben hat? Unsere deutschen Wälder sind unläugbar etwas schönes, aber sollen es darum die italienischen nicht auch seyn? Diese gefallen mir ihrer dichten, dunkeln Eichen und Tannenmassen wegen; ihr Charakter ist ernst, wild und rauh, zuweilen groß; die südlichen entzücken mich durch ihre Milde, Zartheit und ihren sanften Wuchs; nicht der rauhe Sturm des Nordens, sondern der linde Hauch des Südens weht in ihren Schatten hinein. Wie dort die Natur viel schwerer producirt, wie ihre Hervorbringungen eben diesen Charakter tragen, dieses an sich etwas großes und herrliches seyn kann, aber eben nicht immer für die Kunst, so schafft die Natur im Süden mit unerschöpflicher Leichtigkeit, und erregt Gefühle für die Kunst, und deswegen allerdings ist es kein Verbrechen an unserm Vaterlande, wenn wir's in Betracht der Naturschönheit, weit hinter Italien setzen. Jene saftigen Wiesen noch anbelangend, so haben sie erst noch in Deutschland ein fast widriges, läppisches Grün, indem wir durchaus keine andern Farben haben, als die des Papagei, recht hellgrün und gelb! Wer aber wollte so etwas malen? Wie unendlich malerisch ist die öde Campagna gegen jene fruchtbaren, aber dem Auge so wenig darbringenden Kornfelder? Es ist wahr, was unser Camillo sagte, das ganze Farbenreich schillert und schimmert, glühet und spielet aus diesen lebendigen Gründen vor. Nein, es ist Undank gegen das Schicksal, der mich empört, wenn man derlei Dinge in Rom über die Lippen oder auch nur im Herzen aufkommen läßt. So viele reichbegabte, offene Menschen ersterben in unserm Vaterlande, ohne nur sich in dieses Licht getaucht zu haben, und so viele Unwürdige wandeln durch die Porta del Popolo herein und ziehen wieder hinaus, wie sie gekommen.

Digitized by Google

Gut gesprochen, Signor Eduardo, gut, vortrefflich! Hab' ich mich doch in Ihnen nicht geirrt! Sie mußten mir die Campagna von selbst schätzen gelernt haben! Das dacht' ich mir gleich.

Sie haben vollkommen Recht, versetzte auch der Däne. Auf der andern Seite werden Sie, diesen ihren gemäßigten Ansichten zu Folge, auch nicht mit jener Classe Partei halten, die Alles durchaus schön findet, Alles vorzüglicher, als in Deutschland und im Norden.

Gewiß nicht, gab Eduard lächelnd zur Antwort. Wie schon gesagt, auch unsere Natur hat ihr schönes und besonders ihr gutes, und worin uns Italien weit nachsteht, das ist die bequeme, sorgfältige, häusliche Einrichtung des Lebens. Dieses ist aber ein vollkommener Widerspruch mit italienischem Charakter, wiewohl ich für meine Person nicht läugnen kann, daß ich sie oft vermisse.

Nun, versetzte Vighi, es läßt sich denn doch leben!

Ei, rief Eduard, wer zweifelt daran? Viel leichter und sorgenloser als bei uns! Das gewahrt man ja auf allen Straßen, allen Plätzen, bei allen Gelegenheiten. Wie müssen sich unsere armen Landsleute plagen, bis sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen! Ja, der Fluch der zürnenden Gottheit scheint vorzugsweise dem Deutschen zu gelten! Wie lebt dagegen der Italiener hin? Unsere Landsleute von gemeinem Stande könnten das nicht einmal glauben und begreifen, geschweige denn nachahmen. Alles geht bei dem Italiener auf ein sorgenloses, genußreiches Leben hinaus. Er will nicht länger arbeiten, als bis er ein klein wenig erworben. Sodann genießt er's bequem in seiner Ruhe, und läßt sich's dabei vorzüglich wohl seyn. Wie viele heirathen nur, ohne zu wissen, wie sich selbst, geschweige eine Familie

Digitized by Google

ernähren können! Dabei aber, lieber Camillo, geht es oft, wie ich sehe, nicht ohne Noth und niedrige Erwerbzweige ab. Die Frau muß oft den Mann erhalten, der sich unterdessen auf dem Platz herumtreibt. Ein merkwürdiges Beispiel, unter vielen andern, darf ich vielleicht auch dem Römer erzählen. Ich kenne einen Marchese, der ehedem ein Vermögen von mehr als 10,000 Scudi hatte. Ein nachlässig ausschweifendes Leben hat es aber bis auf den letzten Bajocco verzehrt. Er hat einen Sohn und eine Tochter, beide hier auf's glücklichste verheirathet. Allein der alte Marchese nimmt ihre Anerbietungen von Unterstützungen nicht an.

Sie sind, wie ich bemerke, versetzte der Däne, schon ziemlich mit den Römern bekannt.

Erträglich, gab Eduard zur Antwort, wiewohl man die heutigen nicht aus dem Livius kennen lernen kann.

Nach einer Weile entschuldigte sich der Däne mit einem Geschäft, das ihn in eine Gallerie abrufe, und ließ die beiden allein.

Sie sind demnach, fing der Römer wieder an, recht gespannt auf das Miserere?

Ich kann es nicht läugnen, sagte Eduard. Es steht bei uns in einer außerordentlichen Achtung, und viele halten es, ohne es je gehört zu haben, geradezu für das erste in der Musik. Ich bin nur beängstigt, ob ich auch das von Allegri hören werde; denn gewöhnlich, wie ich vernehme, wird das von Raini mehreremal abgesungen. Ich weiß nicht, in welch' wunderbarer Erwartung ich mich befinde; es ist mir nicht ganz wohl, und ich meine, es stünde mir etwas ganz besonderes in dieser Charwoche bevor. Das Miserere, die Funktionen alle, die Petersbeleuchtung und die Girandola ist

Digitized by Google

es nicht allein, was mich bewegt: ich sollte meinen, es käme noch etwas anderes, und vielleicht nichts gutes.

Sagen Sie mir einmal, fragte der Maler theilnehmend, sind Sie ganz allein hierher gereis't?

Allein.

Und leben auch hier ohne vielen Umgang mit den Menschen? —

Allerdings, gab Eduard zur Antwort, und sah dabei den Römer etwas befremdet an. Ich liebe die Einsamkeit sehr, und nehmen Sie mir's nicht böse, ich beschäftige mich lieber mit Rom als mit den Römern. Doch bin ich gerne unter dem Volk, und irre zuweilen Stunden lang unter dem großen Haufen umher. Rom ist eine Stadt für mich, wie keine andere. Ich habe in seinen Mauern sogar das Land, die Einsamkeit der Campagna, die Naturfülle von Frascati und Albano, ein ächt italienisches Volksleben, manches von einer großen Stadt, manches von einer kleinen, alle Schätze der Kunst, den Vatikan und das Kapitol, das Campo vaccino und den Tiber, das Colosseum und ein Stück aus der Weltgeschichte vor fast dreitausend Jahren, zwölf Hügel, die wetteifern, sich an großartigen Schönheiten, an herzdurchbebenden Erinnerungen zu übertreffen, die reizendsten, herrlichsten Gebirge von der Welt, jeden Augenblick vor dem Auge —

Und damit sind Sie zufrieden?

Sie fragen seltsam, lieber Camillo; zufrieden und nicht zufrieden, wie's kömmt; wenn ich aber so mit einem über Rom hinblicke, möcht' ich mich den glücklichsten aller Menschen nennen.

Und dennoch nennen Sie von all' dem nichts Ihr Eigenthum, auch nicht das geringste, das Ihnen folgte, wenn Sie dereinst Abschied nehmen.

Digitized by Google

Ich denke mir ganz Rom als mein Eigenthum, in manchen Augenblicken, und so wird mir auch ganz Rom folgen, wenn ich anders mein Leben hier nicht beschließen darf. Glauben Sie mir, lieber Freund, daß ich schon viel besessen zu haben glaube, oder nach Ihrem Sinne wirklich besaß; denn es gibt kein wahres Eigenthum für uns Menschen; es liegt nur in unserer Einbildung, es ist Täuschung, wenn wir dies oder jenes wirklich unser glauben, so daß es uns wie ein Theil unsers Wesens folgte; wir haben nichts auf der Welt, als uns selbst, und sogar das nicht immer. Leisten wir aber Verzicht auf all' den kleinen Besitz, wie wir's nennen, so erhalten wir immer mehr, je mehr wir entsagen, je weniger wir haben; wir werden freier und heiterer, vermögen besser zu leben und zu wirken, sehen klarer, weiter und offener, werden immer edler und uneigennütziger, darum auch glücklicher und froher, wirksamer und nützlicher, und erheben uns am Ende auf jenen schönen Standpunkt, von dem aus wir die Welt und das Universum unser nennen können.

Es wäre schon gut, rief der bewegliche Römer, wenn sich's nur so machen ließe! Aber dagegen, lieber Signor Edoardo, gibt's der Hindernisse nur allzuviele! Wir haben Bedürfnisse, Wünsche, Hoffnungen, ein Verlangen nach Genüssen, nach Theilnahme, nach Mitempfindung, nach Umgang, Gesellschaft, nach Liebe und Freundschaft.

Allerdings haben wird das, aber wir sind desto glücklicher, je weniger wir's haben. Einmal freilich müssen wir irren, und mehr als einmal; einmal müssen wir lieben, und dieses unwiderstehliche Verlangen nach einem zweiten, stillen und befriedigen. Glauben Sie mir, das hab' auch ich erfahren, und in reicherem Maße, als viele andere; nicht genug, daß ich einmal getäuscht worden, ich hatte nicht eher Ruhe,

Digitized by Google

bis ich dieselbe Erfahrung mehrmals gemacht, bis ich die Hoffnung beharrlicher Verbindungen mit andern hundertmal getäuscht fand. Gestehen Sie mir einmal, Camillo, Sie sind verheirathet, sind Sie immer glücklich?

Ei nun, ich habe nicht zu klagen! — Wenn's mir auch oft enge wird, so ist's meine Palette, die mir wieder Trost reicht, oder sind's meine Kinderchen, die ich herze, oder am Ende selbst mein gutes Weib, die mich mit einem freundlichen Worte wieder erheitert. Es geht freilich nicht ohne Zank und Zwist ab, aber ich werfe die Thüre hinter mir zu, wenn meine Mariaccia böse Laune hat.

Behalten Sie nur Ihre Freude am Besitz. Wenn etwas auf der Erde Eigenthum zu nennen ist, so sind es die Kinder, und ich selbst möchte eher noch ein Kind mein nennen, als ein Weib! —

Aber bei'm Himmel, warum heirathen Sie nicht?

Eben weil ich lieber ein Kind, als ein Weib möchte!

Corpo di Bacco! so haben Sie noch nie geliebt?

Mehr, lieber Freund, als mir heilsam war. Aber lassen wir das. Dringen Sie nicht weiter in mich, berühren Sie diesen Punkt nicht weiter, wenn Sie mir die Freude Ihres Umgangs nicht trüben wollen.

So sind Sie denn wohl, lieber Edoardo, wenn Sie der Liebe so abhold sind, ein Vertheidiger der Freundschaft?

Noch weniger, guter Camillo. Wiewohl ihre Idee auf größerem Boden wandelt, so doch ihr Wesen und ihre Erscheinung nicht auf sichererm. Die Freundschaft müßte eine Verbindung für Leben und Tod zwischen zwei Heldenseelen seyn, und Thaten der Unsterblichkeit zum Zweck haben. Ich selbst —

Ich selbst, nun?

Digitized by Google

Hatte einst einen Freund, den ich meinen Castor nannte. Nicht auf Schwärmerei, sondern auf hohe gemeinschaftliche Zwecke hatten wir's abgesehen. Es war eine Seele, für die ich gestorben wäre; allein ich wollte für sie leben. Zum Unglück schwebten und träumten wir in Platon's Welt, aber nicht in der wirklichen, die von jener so verschieden ist, als die Idee vom thätigen Hervortreten in der Wirklichkeit.

Und was erfolgte? Er blieb Ihnen nicht —

Nein Camillo, er blieb mir nicht.

Aber wie kam's?

Das kommt nie über meine Lippen. Ich hätte ihn allen Weibern der Erde vorgezogen, er opferte mich.

Aber wo ist er nun?

Ich weiß selbst nicht; er besitzt, er ist glücklich vielleicht, wenn er's kann, er verdient's, verdient noch ein höheres Glück, als ein Weib je gewähren kann.

Sie reden in Räthseln, ich verstehe Sie nicht!

Ich selbst begreif' es nicht. Je höher die Freundschaft in der Idee ist, desto niedriger in der Wirklichkeit. Sie wird zerstört durch Eifersucht, durch Eigennutz, Selbstsucht, Hochmuth, Eitelkeit, Schwäche an Urtheil, Kurzsichtigkeit, Feigheit, ja, — wie schrecklich auch diese Erfahrung ist, — sogar durch Frömmigkeit und Liebe, durch bloßen Umgang, durch Gewohnheit, und wenn sich zwei starke Geister finden, so entfliehen sie einander aus eben dem Grunde, der sie für alle Ewigkeit fesseln sollte. Die Liebe in ihrer gewöhnlichen Erscheinung beruht noch auf viel sichererm und gesünderm Boden, aber auch nur dann, wenn sie sich ihre gesellschaftlichen Zwecke, ihr häusliches Ziel, ihr natürliches Bedürfniß klar vor Augen hält. Geschieht das nicht, — und solches ist bei uns nur allzuhäufig, dagegen aber hier in Süden selten —

Digitized by Google

so wird sie Krankheit. Schwärmerei, Narrheit und zuletzt gar Menschenhaß, Verderben, Verzweiflung und Wahnsinn. Aber nun, Signor Camillo, hab' ich mehr geredet, als mir dienlich ist. Mich dünkt, es wird nicht ferne mehr von Mittag seyn, lassen Sie uns nach Hause gehen.

Ein sonderbarer Mensch! dachte Vighi bei sich, und kehrte mit seinem Begleiter um.

Schauen Sie noch einmal zurück, Camillo, sagte dieser, auf die immergrünen Eichen der Villa Borghese, diese dunkeln, entzückenden Massen, auf die langen gewaltigen Piniengruppen, die sich den Hügel hinablagern; auf die rothen Blüthenbüsche, die aus der Nacht des üppigen Gesträuchs hervorleuchten; auf den sonnigen Palast, der aus seinem Wald herausglänzt; auf die Myrthen- und Lorbeerzweige, die zu ihm führen; auf den blauen Sorakte, der dort über dem Pincio in seiner sanften Lauterkeit vorblickt!

Lassen Sie uns vielmehr, rief der Maler dort zur andern Seite hinüberwandeln! Gibt es denn etwas erhab'neres, als dieses Rom, das hier unübersehbar vor uns ausgebreitet liegt? Sehen Sie doch, wie elysisch schön der Gianicolo mit seinen tausend Blüthenbäumen, mit seinen Pinien und Villen, Gärten und Klöstern, Kirchen und Mauern so königlich mild, gleich einem ewigen Frühling hinabgrünt! Sehen Sie, wie der Sankt Peter über die ganze Stadt, über alle Berge wegragt; denken Sie sich, er ist wohl zwei Miglien von hier entfernt, und Sie unterscheiden an der Riesenkuppel, an der Facade jede Verzierung! Dort neben ihm die Welt des Vatikans, den Berg hingelagert; Raffaels Logen gerade uns zugekehrt! Sehen Sie den Lichtstrahl, der wie ein Stern in Wärmeglanz über die ungeheure Gallerie hervorzittert; es ist der höchste Strahl der Fontaine; dort

Digitized by Google

der unendlich schön gezeichnete Mario mit seiner Cypressenkrone; — übersehen Sie die ganze Masse von Häusern, Palästen, Kirchen dort von der Engelsburg an, deren dunkle, gigantische Rotunde am Tiber frei über die grünen Wiesen zu uns herblickt, bis hinab, und wieder bis empor zum quirinalischen Palast, der wie ein Götterschloß die finst're Roma beherrscht, und dann die Klarheit, die selbst das grauste, düsterste Alterthum umflicht, dieses reine Licht von oben! In der That, hier wird man nicht fertig, zu sehen und zu staunen, und wenn man so lang' hinabzublicken vermöchte, als Rom in der Geschichte lebt und leben wird.

Eduard drückte dem begeisterten Vighi die Hand. Sie schieden aber nicht eher, bis jener dem Maler versprochen, ihn morgen in seinem Studium zu besuchen. Dann, setzte dieser hinzu, sollen Sie auch mein häuslich Glück ansehen und mich beneiden lernen.

Der Besuch.

Des andern Tages schon folgte Eduard der Einladung. Er fühlte sich mehr zu dem Maler hingezogen, als seit langer Zeit zu irgend einem Menschen. Er that sich auch keine Gewalt an, sondern überließ sich diesem Zuge, wiewohl nur bis auf einen gewissen Grad, über den hinaus er ein- für allemal mit keiner Seele mehr treten wollte. Das gestrige Gespräch hatte etwas in ihm aufgeregt, was er seit Jahren schon in tiefen Schlummer eingewiegt hatte, was nur selten im Geräusch des Lebens erwachte, oder in stillen Stunden des Nachdenkens ihn bekümmerte, was er aber nach und nach in sich gewaltsam zu vertilgen strebte und stumm in sich verschloß. Diese Nacht hatte er einen lebhaften Traum gehabt,

Digitized by Google

der ihn in schmerzlicher Erinnerung eine Reihe längst vergangener Ereignisse, und unter andern auch jenen Freund wieder vorüberführte, von dem er so geheimnißvoll gesprochen hatte.

Bighi's Haus lag sehr angenehm am Fuß des Janiculus, wo er sich mit seinen Vignen und Gärten gegen den Sankt Peter hinabdehnt, nicht weit von dem Kloster Sankt Onofrio. Eduard hatte kaum geschellt, als die schöne Albaneserin, die dem Geschäft der Küche und Pflege der Kinder vorstand, die Thür öffnete und ihn freundlich grüßte. Eine hohe, vollgewachsene Figur, von jenem herrlichen Weiberschlag, wie das Gebirge Latiums ihn erzeugt, von tiefem Charakter in dem warmen, von einem bräunlichen Hauch überflog'nen Gesicht. Augen voll Glanz und Haare von rabenschwarzem Gewinde, dazu noch das albanesische Kostüm, das sind freilich Schönheiten, die auf den ersten Blick schon überraschen. Sie fragte, ob er den Herrn zu sprechen verlange, oder die Frau, und als er jenen nannte, wendete sich das schwarzäugige Gesicht um; sie wandelte durch den kleinen Orangengarten hinter dem Hause. Eduard bewunderte ihr glänzendes Lockengeflecht, von dem reichen, schimmernden Kamm gehalten, und die zierliche Art, mit der diese Weiber ihre Halstücher in den üppigsten, rundlichsten Linien, in den reizendsten Falten um einen Nacken zu hüllen verstehen, der nach dem Urtheil der Künstler seines Gleichen bei andern Völkern, ja, selbst in andern Gegenden Italiens nicht hat.

Die Albaneserin öffnete nun die Thüre des kleinen Studiums, das sich Bighi hier im Garten hatte bauen lassen, und ein herzliches Willkommen scholl Eduard entgegen. Signor Eduardo ist ein Mann von Wort! rief der Maler, der sogleich seine Palette niederlegen wollte; aber unser Deutscher bat ihn, fortzufahren, wenn er nicht sogleich sich

Digitized by Google

wieder entfernen solle. Nun dann, sagte Camillo, noch diese wenigen Pinselstriche! alsdann muß ich aufhören, um trocknen zu lassen. Werfen Sie unterdessen einen kritischen Blick auf meine Arbeit, aber machen Sie's gnädig, denn die ganze Figur der Madonna ist ja nur untermalt; es kommt noch besser, der Himmel allein und die Landschaft ist größtentheils fertig.

Es ist, sagte Eduard, in der That ein schwieriges Unternehmen, in heutigen Tagen noch eine heilige Familie zu malen. Es gab eine Zeit, wo derlei heilige Stoffe frisch und lebendig aus dem Geist des Volks, des allgemeinen Glaubens, der gesammten Religion, aus den Wünschen des Einzelnen, so wie aus den Bedürfnissen des Ganzen hervorgingen. So entstanden die ersten Versuche von Cimabue und Giotto, so die frommen, gemüthlichen Bilder des wohlmeinenden Fiesole. Es war eine Welt für den tiefen, reinen Sinn Perugino's, für die himmlische Schöpferseele Raffaels, für den hohen Andrea del Sarto, und wenn auch gerade nicht für die Riesennatur des Buonarotti, so doch für die süße Grazie Correggio's, für das edle, seelenvolle Gefühl Guido Reni's, für den herzenskundigen Dominichino. Aus Leben, Religion, Glauben, Staatsverhältniß, aus der Zeit, mit einem Wort, bildete sich die Kunst heraus. Nun aber, Camillo, meinen Sie nicht, es ließe sich behaupten, daß jene Quelle nach und nach versiege, aus der das bis jetzt vollkommenste in der Malerei hervorgegangen? Wünschten Sie nicht, daß eine neue, große Erscheinung, die alle Gemüther ergriffe und die Welt umgestaltete, auch ihrer Kunst wieder Gelegenheit gäbe, sich aus dem Ganzen heraus, in einer Richtung, noch einmal auszubilden?

Aber was sollte das für eine Erscheinung seyn? fragte der Maler, von seiner Staffelei wegblickend.

Digitized by Google

Ich mag mich nicht deutlicher ausdrücken, antwortete Eduard. Es gibt gewisse Dinge, die man nur berühren, nur andeuten darf. Aber Sie verstehen mich gewiß, Camillo, wenn ich sage, die Zeit sey für die Kunst veraltet!

Ja, erwiderte Bighi lächelnd, davon spürt wohl unser einer am meisten! Sie ist vom Leben aus in die Schulen geflohen; statt der Werkstätte eines Perugino, eines Raffael, eines Tizian, eines Angelo, eines Guido, eines Carracci, hat man die Individualität dieser Meister alle in den Akademieen, und der junge Bursche, der noch keine Hand richtig zeichnen kann, schmäht über den barocken Geschmack des Buonarotti, nennt ihn einen wilden Barbaren, findet in Raffaels Transfiguration keine Einheit, nennt den Guido einen modernen, leeren Weichling, ohne Natur und Farbe; den Correggio ein schmächtiges, weibisches Kind, das seine Zeit mit Effektjägerei nach Grazie und Helldunkel verderbte; im Tizian findet er nichts als gemeine Natur, wiewohl ein braves Colorit; die Carracci's sammt und sonders sind Stubensitzer und Eklektiker, ohne Selbstständigkeit und schöpferisches Talent und ein Mann, wie Mengs, ist vollends gar nichts, als ein studirter, prunksüchtiger Elegant.

In allen Künsten, versetzte Eduard, gibt es einen gewissen Kreislauf, der sich historisch nachweisen läßt, und philosophisch leicht zu beweisen wäre. Die Tragödie der Griechen, so wie ihre Sculptur, ging vom Hartem, Eckigen aus, entwickelte sich zuerst in großartiger Gewalt und rohem Ungestüm, verklärte sich zur ruhigen Schönheit, wurde nach und nach nur Reiz und niedere Grazie, und endlich eine Mischung von unzähligen, meist ohnmächtigen Bestrebungen, nachzuahmen, diese oder jene Periode der Kunst sich anzueignen, diesen oder jenen Meister nachzubilden. Derselbe Gang ist in der

Digitized by Google

Musik, in deutscher, wie in italienischer, und unläugbar auch in der Malerei. Wo aber, frag' ich Sie, auf welchem Standpunkte stehen wir nun? Gewiß werden Sie antworten: auf dem letzten!

Auf dem letzten, erwiderte der Maler, gern, recht gern gesteh' ich's ein, aber wie kommen wir wieder auf?

Eben durch eine ungeheure Erscheinung, die alle unsere erschlafften Nerven wieder heilsam erschüttert, Geist, Geschmack, Richtung, Alles verändert, und uns sammt unsern philosophischen, dichterischen und artistischen Bestrebungen in ihrem großen Sturm unaufhaltsam fortschwingt. Wenn eine solche nicht kommt, so werden wir lange noch so vereinzelt, lange noch so richtungslos, leer und charakterlos bleiben, über kurz oder lang vielleicht Stümper werden, und endlich, trotz all' unserer feinen Bildung, Barbaren. Darum ist das Bestreben gewisser Künstler in heutiger Zeit, die einen allgemeinen strengen Styl, nach Art der alten Meister, einführen wollen, ein Versuch, der nie gelingen kann, weil er, abgerissen von allen andern Tendenzen der Zeit, isolirt steht und keinen Boden findet, um Wurzel zu schlagen. Zudem streift es auch an's Unnatürliche, wie unsere ganze Zeit; denn was einmal seinen Lauf vollendet hat, das kehrt nicht mehr zurück, und es ist an sich eine Thorheit, wenn ja nachgeahmt werden muß, wenn selbstständiges, neues, eigenes nicht zu erschaffen ist, jene alte Schule zum Muster zu nehmen, deren Hauptvorzug in ihrem ernstlichen Bestreben liegt, fern von aller technischen Vollendung. Jenes nun ist wohl kein Gegenstand der Nachahmung, denn wo die Seele fehlt, kann nichts seelenvolles sich erzeugen, und nach Spinoza kann aus nichts nicht *etwas* werden; daß wir aber zu unsern größten Fehlern auch gefliſſentlich die Fehler anderer uns aneignen, als

Digitized by Google

nothwendige Eigenschaften, das dürfe wohl widersinnig genannt werden können. Das Christenthum, das der Malerei so günstig ist, ja, sie erst zur wahren Höhe gebracht hat, ist wohl in all' seinen Auffassungsweisen erschöpft. Nicht, daß nicht einzelnes, vortreffliches noch hervorgebracht werden könnte, das will ich nicht behaupten, aber Richtung für die Kunst im Ganzen kann es vielleicht nicht mehr seyn. Fiesole gab fromme, herzliche Greise, heilige Männer; Perugino desgleichen; Leonardo da Vinci Apostel; Raffael die Madonna und das Christuskind; Buonarotti Propheten und das jüngste Gericht; Andrea del Sarto tiefsinnige Jungfrauen; Dominichino Märtyrer und Priester; Guido schöne, himmlische Jünglinge; Correggio zauberisches Licht; Tizian alllebendige Wahrheit; Guercino sehnsüchtige Krankheit im Schmerz; Carlo Dolce Zuversichtigkeit; Michel Angelo Carravaggio selbst gemein sinnliches Leben. Was wollen wir also weiter? Was machen Sie aus ihrer Madonna? Wollen Sie die Mitte halten von Pinturicchio's, von Giatto's steifer, hölzerner Einfalt, Correggio's Grazie, Reni's Niobegesichtern, Morillo's niederer Wahrheit und den naiven Physiognomien Garofalo's? Dann befürcht' ich, werden Sie ein Unding erzeugen! Sie haben also ein Ideal, Sie suchen Natur, um diese an jenem zu messen; Sie haben eine Geliebte, die Ihnen den Streit ausgleicht! Allerdings, lieber Camillo, können Sie sagen, die Natur ist unerschöpflich vielseitig und hört niemals auf, neues, vortreffliches zu produziren; aber Natur, entgegne ich Ihnen, Natur und Ideal sind verschiedene Dinge, und die Idee der Madonna wird sich nicht in so vielen Individuen anders gestalten, als die Natur Formen hervorbringt, die zur Darstellung jener Idee hinreichten. Außerdem gehören der Macht der Gewohnheit

Digitized by Google

ihre unbestreitbaren Rechte; die Zeit, die eine Madonna in der Kunst vollkommen hervorbrachte und gleichsam schuf, wird wohl am natürlichsten und nächsten ihre Idee versinnlicht haben, und Raffael ist der wahre Schöpfer der Maria! Einen Typus finden wir auch bei den Griechen streng geltend gemacht, ja, es ging bei ihnen bis auf die unbedeutendsten Nebensachen, bis auf die Haarflechte hinaus, und einen Jupiter, einen Apoll, einen Bacchus kennt man bei'm ersten Blick, sey er vom besten oder schlechtesten Meister. Deswegen, lieber Camillo, halte ich ein Madonnenbild für die schwierigste Aufgabe unserer Tage. Sie haben diese aber in der That hier glücklich gelöst, wiewohl Ihre Composition dennoch an Raffael erinnert und ich bei der ganzen Gruppe an die Madonna von Foligno, und beim Gesicht der Maria besonders an die des Gran Duca in Florenz denke!

Wirklich? sollten Sie das? rief Vighi lachend; ist es doch kein Wunder! denn seit ich die Madonna des Gran Duca gesehen, will mir keine andere mehr in den Kopf; so fest und unvertilgbar tief hat sich diese engelreine, mütterliche Weiblichkeit in mir festgesetzt. Ich habe ihr aber denn doch wieder etwas mehr Hoheit und Ernst zu geben gesucht, und das erinnert Sie vielleicht an die von Foligno. Aber, Signor Eduardo, was sollen wir denn zum Sujet wählen?

Mit dieser Frage, antwortete Eduard, könnten Sie mich fast in Verlegenheit setzen. Die alte Mythologie steht uns noch viel ferner, wie denn auch vorzugsweise die Plastik ihre Ideale daher entlehnt. Es scheint also nichts übrig zu bleiben für die Historienmaler, als die Historie selbst, die allen Zeiträumen und allen Nationen angehört. Die Kunst aber, welche Ideen darstellen will, und nicht blos Begebenheiten, jene in dieser, aber diese nicht ohne jene, fühlt sich zu eng und zu gepreßt auf

Digitized by Google

dem wirklichen Boden der Weltgeschichte. Sie ist viel zu sehr ein Kind des Himmels, als daß sie sich zu lange unter bloßen Menschen, offenbaren Thaten und Handlungen, in harter Wirklichkeit aufhielte, und gerne schwebt sie in dem Gebiet, wo sich das menschliche mit dem göttlichen, oder das göttliche mit dem menschlichen in irgend eine schöne Verbindung einläßt. Dieses Gebiet ist die Fabel, ist die Mythe, noch mehr aber die Religion. Schließen Sie daraus, was nöthig ist, und lassen Sie mich nichts sagen, was mißdeutet werden könnte, so wohlgemeint es ist.

Verstehe, verstehe, rief der Römer, seine Palette weglegend, aber für solche Gedanken ist kein Platz in Rom; ich habe schon oft davon reden hören, und selbst darüber nachgedacht, aber meine Hoffnung ist die eines lebendig Begrabenen. — Lassen Sie uns, setzte er hinzu, wenn es Ihnen jetzt angenehm ist, einige Schritte durch mein Gärtchen machen.

Es war auch wirklich ein allerliebstes Plätzchen, das sich ein Deutscher mit gewohnter Reinlichkeit, Ordnungsliebe und Geschäftigkeit so hübsch wie ein Zimmer gehalten hätte. Allein unser Vighi war ein Italiener. und so sah man denn da und dort Schmutz und Verfall, Unordnung und Zerstörung. Das vergaß man aber leicht, wenn man die glühenden Portogallen und die hellern Limonien aus dem immergrünen Laube lachen sah, das die Mauer bekleidete, und Vighi's Frau hatte dafür gesorgt, daß außer den Gemüsen für ihre kleine Haushaltung auch etwas für's Auge, große, duftende Rosenbüsche und eine Menge anderer Blumen, angebracht waren. Früher sprudelte auch eine Fontaine in der Mitte von jungen Citronenbäumen, die aber jetzt verfallen war, und unser Maler dachte so wenig daran, als seine Mariaccia, den Springquell wieder herzurichten. Gegen die östliche und nördliche Seite

Digitized by Google

eröffnete sich aber eine Aussicht, die einen größeren Genuß gewährte, als alle Fontainen von Rom; ein Stück von der Stadt und vom Tiber, das gewaltige Mausoleum des Adrian, drüber weg der Monte Pincio mit seinen Pinien und der heitern Promenade, mit den Schattenwäldern der Villa Medizis, und selbst der Sorakte dämmerte über den weiten Gründen der Campagna, zur Linken aber ragte die Kuppel von Sankt Peter über die Abhänge und Vignen des Gianicolo voll unermeßlicher Majestät in die Luft.

Gibt es doch keine Stadt in der Welt, sagte Eduard, wo man so an allen Enden und Orten von einer bezaubernden Aussicht überrascht würde, als Rom! und eben wollte er noch mehr zum Lobe der Weltherrscherin sagen, als Vighi's Kinder, zwei Buben von drei und vier Jahren, aus der Hausthüre stürzten und ungestüm auf den Vater zueilten. Der kleine Carriaccio klammerte sich ihm auch gleich an die Beine und blickte mit seinen rabenschwarzen, glänzenden Augen an ihm hinan. Wer ist denn der Fremde, Vater? fragte er, Eduard scharf anblickend, während sich der ältere dem Gast ohne weiteres an den Rock hängte, und ihn fragte, ob er auch ein Maler sey, wie der Vater, und ob er bessere Dinge male, als dieser? Eduard lachte, und Vighi wehrte dem muthwilligen Buben. Allein der Kleine wollte nicht von dem Fremden lassen, und Eduard ergötzte sich auch in der That an seinem braunen, italienischen Schelmengesichtchen, an seinem reinen, römischen Accent und seiner vollen, metallischen Aussprache.

Ist es nicht etwas wunderliches! sagte er zu dem Vater; ich glaube, mir würd' es schwer, den Accent im italienischen mir jemals anzueignen, den dieser Junge jetzt schon hat. — Bist du schon in Sankt Peter gewesen? fragt ihn der Knabe,

Digitized by Google

sieh', dort siehst du seine Kuppel, das ist die größte Kirche in der Welt; nicht wahr, Vater? Aber nun drängt er sich an diesen hin, und wollte, daß er sich bücke; in's Ohr woll' er ihm etwas sagen, verlangte der Kleine, und Camillo mußt' ihn gewähren lassen. Nein, dummes Kind, versetzte nach einer Weile der Maler, du bist nicht vernünftig, jetzt ist's nicht Zeit dazu, ein andermal; der fremde Herr hat nicht Zeit, um deine Possen anzusehen. Nun bat, nun flehte der Bube, nun fing er an zu weinen und mit den Füßen zu stampfen, aber der Vater ließ sich nicht erweichen, und als das Söhnchen etwas gar zu unartig wurde, hob er's in die Höhe, schüttelt' es ein wenig und rief: — Siehst du dort das Castel Sankt Angelo? siehst du die Kanonen? Wenn du nicht sogleich schweigst, schick ich dich dort hinüber und lasse dich einsperren. Damit setzt' er den Buben wieder auf die Erde. Ohne aber beschwichtigt zu seyn, schlich dieser an der Orangenmauer weg und zornig in's Haus hinein.

Was wollt' er denn, fragte Eduard, der dieser häuslichen Scene lächelnd zugesehen hatte.

Närrisch Zeug, antwortete der Maler; seine Mutter hat ihn am Carneval als einen kleinen Pulcinella auf den Corso, genommen, und nun will die Ratte ihre Kleider wieder haben, um Ihnen den Hanswurst vorzuspielen. Ist doch das ein Volk, dachte Eduard bei sich selbst, wo den Kindern der Pulcinella wie angeboren ist, und die Mutter selbst auf dem Corso närrisch seyn muß. Indem kam die Römerin selbst in das Gärtchen heraus, ein kaum zwanzigjähriges, schönes Weib, dem man noch nicht ansah, daß es die beiden muthwilligen Jungen geboren, von großem, starkem Wuchs, eine ächt römische Physiognomie. Diese hat gewöhnlich etwas derbes, kräftiges, zuweilen auch bei der herrlichsten Zeichnung

Digitized by Google

des Profils etwas unzartes. Bighi's Frau hatte einen durchaus römischen Kopf, ohne daß er zu starke Formen gehabt hätte; Augen, die von Feuer leuchteten und eine Sprache redeten, die nur im Süden verstanden wird; pechschwarze Haare und jenes warme lebendige Colorit, das die Italienerinnen so reizend macht. Solche Römerinnen bieten dem Künstler hundert Schönheiten dar; man kann nie aufhören, mit ihnen zu plaudern; ihr unruhiges Temperament läßt sie keinen Augenblick in's Gleichgewicht kommen, außer wenn die Feueraugen eine geheime Intrigue verrathen, obgleich sie uns Deutschen, trotz all' ihrer kräftigen, freien Natürlichkeit und ihrem immer bewegten Geist, ihrem herrlichen Körper, ihrer geistigen und leiblichen Gewandheit doch oft nicht so bezaubernd dünken, als die schmachtenden, zarten, immer verschämten, süßen, empfindsamen, tugend- und sittenreichen Schönen unseres Vaterlandes. Eduard übrigens hielt's mit den Italienerinnen, denn eben diese waren seiner Ansicht am angemessensten, und widersprachen am meisten den Erfahrungen, die er mit deutschen gemacht. Hier fand er schöne, kräftige, gesunde, weibliche Natur, und diese schätzt' er vorzugsweise an dem andern Geschlecht; ja, er hatte schon geäußert, daß, wenn er sich je verehelichen könnte, es eine Italienerin seyn müsse. Marriaccia hatte kaum den Fremden erblickt, als sie sich wieder entfernen wollte. Eduard bat sie aber zuvorkommend, ihm länger ihre erheiternde Nähe zu gönnen, und Bighi sagte mit einem sarkastischen Lächeln: Signor Edoardo kann meine Eifersucht nicht erregen, denn er ist ja ein entschiedener Frauenfeind. Die Römerin brach in ein lautes Gelächter aus, das für einen andern, als Eduard, eine Strafe gewesen wäre und ihn in Verlegenheit gebracht haben würde. Eduard aber erwiderte: Nein,

Digitized by Google

Camillo thut mir Unrecht, ich bin nichts weniger, als ein Feind des schönen Geschlechts; im Gegentheil ist es mein ewiges Bedauern, daß ich noch keine Dame gefunden habe, der es d'ran gelegen gewesen wäre, meine unbedeutende Person in längere Fesseln zu halten.

Mariaccia lachte noch stärker, und sagte endlich, weil denn doch niemand lieber von Liebe spricht, als die Weiber, besonders aber die italienischen: Also Sie waren doch schon in unsern Fesseln?

Es müßte mir der Sinn für's Schöne mangeln, versetzte Eduard, wenn ich mein Haupt nicht schon vor den Wesen gebückt hätte, welche die Schönheit zu ihrem Wohnsitz erkoren!

Mariaccia, rief Vighi lachend, wahrlich, nun fang' ich an, für mich zu fürchten! Ich glaube, mein Freund hat mich zum Besten gehabt, und —

Nein! es ist köstlich, unterbrach ihn die Römerin; wir wollen Signor Edoardo auf die Probe stellen, er soll uns bekennen, was er über uns denkt; ich wette, wenn er noch länger in Rom bleibt, so verwickelt er sich noch in ein Liebesverständniß!

Ich zweifle, erwiderte Eduard, weil ich von meiner Person einen zu niedrigen Begriff habe, als daß ich glauben könnte, eine Römerin würd' es der Mühe werth halten, eine Flamme in mir neu zu entzünden, die längst erloschen ist.

Und nun erwarten Sie erst noch Komplimente, rief Mariaccia. Signor Edoardo, setzte sie hinzu, indem sie den Finger aufhob: wie wird's seyn, wenn wirklich eine solche erschiene und Ihnen Spiegel vor's Auge hielte, der Ihnen Ihr Gesicht zeigte? — Doch nein, das wäre wohl unklug, Signor Edoardo würde sich dann wohl in sich selbst verlieben!

Ich bin zu jung, Signora, versetzte Eduard mit einer

Digitized by Google

spaßhaften Verbeugung, um mich von Ihren Worten nicht geschmeichelt zu fühlen, und doch zu alt, um sie nicht für Spott zu halten!

Allerliebst, sagte Mariaccia, so wünsch' ich Ihnen nichts, als ewig jung zu bleiben!

Dabei aber, antwortete Eduard, hab' ich nur eine Bedingung zu machen, die nämlich, daß Signora Mariaccia nie alt würde.

Nein! das ist unartig! rief die Italienerin. —

Und doch sehr billig, liebe Frau, fiel Vighi ein.

Billig oder nicht billig, sagte Eduard, das gilt nichts vor dem Richterstuhl des schönen Geschlechts. Uebrigens kann ich Vergebung hoffen? —

Nicht früher, bis Sie für Ihre Lästerungen, Ihren Stolz, Ihren Uebermuth gebüßt haben.

Inzwischen hatte sich der weggelaufene Bube wieder hereingeschlichen und sich an seine schöne Mutter gedrängt, die seiner, im Gespräch verwickelt, noch nicht geachtet hatte. Jetzt aber, als er seine Gegenwart etwas ungestüm zu erkennen gab, sah sie ihn an und fragte, warum er denn so weinerlich aussähe?

Seine Carnevalsmaske will das Närrchen, um sie Signor Edoardo zu zeigen, sagte Vighi.

Dummes Bübchen, rief die heftige Mutter, ihn vom Boden aufhebend, und tüchtig abküssend; der Carneval ist vorbei; wenn er wiederkommt, auf's Jahr, dann sollst du den Pulcinella wieder spielen! Damit lief sie mit ihm an die Gartenmauer, brach eine Pomeranze, und gab sie ihm. Geh', sagte sie, geh' zu Erminden und laß dir die Portugalle aufschneiden! Nun war der Junge zufrieden und hüpfte hinaus.

Wie kam denn, fragte Eduard, der Kleine auf den Corso?

Digitized by Google

Wie er auf den Corso kam? rief Mariaccia, mit mir! Hab' ich doch nicht die Ehre gehabt, Sie zu erblicken!

O, wer auch so blind, so unwissend ist! Saß ich doch mit meinem Pulcinella zwei Nachmittage am Caffe Ruspoli, versteht sich maskirt; hab' ich Ihnen doch eine ganze Handvoll Confetti's in's Gesicht geworfen und 'mich halb todt gelacht, wie Sie sich umdrehten und herumsahen, als ob's aus dem Himmel gekommen wäre; hab' ich doch selbst gesprochen mit Ihnen und Sie ausgescholten, daß Sie kein Carnevalsgesicht zeigten, sondern so ernsthaft aussähen, wie die Perücke des Senators; wollten Sie mir doch am Moccoliabend, wo auch Sie endlich einmal der Carnevalsgeist ergriffen hatte, mein Wachslicht auslöschen, wofür aber dem Herrn das Schnupftuch in's Gesicht flog. — Kennen Sie mich nun?

Hören Sie, lieber Camillo, was Ihre Mariaccia gethan hat! Und Sie vertrauen ihr, Sie lassen sie allein auf den Corso gehen?

Das sollt' ich meinen, rief die junge Frau; am Carneval nicht einmal auf den Corso gehen! O, Ihr Fremden habt keinen Sinn, keinen Begriff von diesem Vergnügen, von diesem Entzücken, solche Herren tüchtig auszuspotten, wie Sie, Signor Edoardo!

Das, entgegnete er, wäre noch das Geringste; aber Camillo, wenn Sie nicht ausspotten, wenn Sie —

O, lieber Edoardo, das muß ein römischer Ehemann schon ertragen. Lieber in die Longara, lieber in die Galeere gerathen, als so ein Frauengesicht ansehen, wenn man nur das Geringste verweigert.

Du bist grob, Camillo, sagte die Römerin, und dein Freund —

Indem tönte es vom Pause heraus: Signora Mariaccia!

Digitized by Google

Ich komme, ich komme! gab die Frau zur Antwort. Jetzt aber trat die schöne Albaneserin selbst aus dem Hause, und sagte: Ein Geistlicher sey da, der das Haus für die heilige Woche einweihen wolle. Mariaccia sagte zu Eduard: Ich hoffe Sie wieder zu sehen, und dann — Aber damit flog Sie weg. Wer die Italienerinnen kennt, der hätte in der Miene des jungen, reizenden Weibes viel gelesen.

Bighi sah nichts, Eduard schien nichts zu sehen. Auch meine Zeit, versetzte dieser, nöthigt mich nun, Sie allein zu lassen.

Sie besuchen mich doch bald wieder?

Morgen, lieber Camillo, wenn ich Sie nicht störe!

Nach dem Miserere?

Nach dem Miserere!

Und Ihr Freund?

Wer, welcher Freund, Camillo? —

Nun, jener, den Sie so sehr geliebt, den Sie verloren —

Wer hat Ihnen von dem gesagt? —

Ey! Sie selbst, gestern auf dem Monte Pincio!

Ja, dort war ich sehr gesprächig!

Nun, Sie verübeln mir's doch nicht, daß ich diesen Punkt berührt —

Sprechen Sie nie mehr davon, wenn Sie mich nicht zwingen wollen, daß ich Ihre sonst so angenehme Gesellschaft meide. —

Welch' ein wunderbarer Mann Sie sind! Sie gehen aber morgen zum Miserere?

Allerdings! —

Nun leben Sie wohl, auf Wiedersehen nach dem Miserere!

Digitized by Google

Das Miserere.

Die gestrige Frage des Malers hatte unsern Eduard die ganze Nacht beschäftigt. Was, dacht' er, kann dieser Mensch, dessen flüchtige Bekanntschaft ich nur erst seit wenigen Monaten gemacht, dem ich nie vertraut, gegen den ich mich nur einmal allzu offenherzig geäußert habe, was kann er für eine Veranlassung haben, jenes Freundesverhältniß, das ich ihm dort kaum angedeutet, in so geheimnißvoller Weise, mit solcher lebhaften Theilnahme, solch' beängstigender Zudringlichkeit wieder zu berühren? Er that sich hundert Fragen, und fand hundert Antworten. Seine Unruhe steigerte noch Mariaccia's Bild, das ihm immerdar vorschwebte, so wie ihre bedeutsamen Worte, ihr ganzes Betragen gegen ihn, und besonders die Blicke, mit denen sie geschieden. Er kannte die Weiber allzu gut, um nicht bemerkt zu haben, daß Vighi's Frau mehr für ihn empfinde, als ihr Mann wissen durfte, und daß es ihm ein Leichtes wäre, ein kleines Verständniß mit ihr anzuspinnen. Wäre er aber an sich schon nicht allen Verhältnissen der Art, seyen sie auch noch so unschuldig, abgeneigt, wäre er auch nicht fest entschlossen gewesen, nie mehr mit Mädchen oder Frauen so weit zu verkehren, daß er seine oder ihre Ruhe stören könnte, so hätte ihn schon das freundliche Zutrauen, mit dem ihn der Römer selbst zu seinem jungen Weibe geführt, keinen Schritt erlaubt, der für Vighi beleidigend gewesen. Aber dennoch fühlte er, daß der schöne Kopf der Römerin tiefer in seinem Innern gewurzelt habe, als er gestatten könne, und daß es Mühe koste, ihn aus dem Gedächtniß zu verbannen. Mit Schrecken sah er sich wieder an dem Punkt, wo er Gefahr lief, seinen Vorsatz zu brechen;

Digitized by Google

er überdachte alle Folgen, die eintreten könnten, wenn er sich seiner Neigung, seiner Einbildungskraft überließe, und nahm sich zuletzt vor, den Umgang mit dem reizenden Wildfang so viel als möglich abzuschneiden; ja, wenn die Muthwillige sich ihm zu sehr nähere, unter irgend einem Vorwand Vighi's Haus gar nicht mehr zu betreten.

Unter solchen Gedanken, von denen ihn jedoch bei weitem am meisten die geheimnißvollen Worte des Malers in Betreff des Freundes beunruhigten, war die Zeit herangekommen, wo man sich beeilen mußte, noch zur guten Stunde in die sixtinische Kapelle zu gelangen. Er konnte sich nicht läugnen, daß eine ungewöhnliche Bewegung sein Innerstes durchwühle, und daß sich dem Wogen und Schwellen so vieler Empfindungen und Gefühle, noch das einer gewissen ahnungsvollen Angst, einer unerklärlichen Beklemmung zugesselle. Genug, er wußte kaum, auf welche Weise er an den Vatikan gekommen, als er schon die Treppe des Porticus, als er schon die große berninische Treppe emporstieg. Wie er aber in die Sala regia kam, fand er, daß es noch zu frühe war. Er suchte sich mit den Fresco's zu unterhalten, die Giorgio Vasari, Sommachini, Salviati, Zuchari und andere Maler in diesem Vorsaal ausgeführt, von dem man erst in das Heiligthum der Kunst eingeht; allein er war viel zu zerstreut, als daß er sich länger mit diesen Gemälden hätte beschäftigen können; er bemerkte endlich, daß viel Volk heraufströme und der Thüre zuwandle, die in die pauliniſche Kapelle führt. Auch er folgte unwillkürlich; die Nacht der Kapelle umfing ihn, die Wohlgerüche des Weihrauchs zogen einen sanften Nebel um seine gereizten Sinne, auch er sah dem prachtvoll beleuchteten heiligen Grabe zu, wie die vielen, die um ihn herum knieten, und ruhte endlich mit dem Auge, das geblendet

Digitized by Google

wurde von den glänzenden Lichtstrahlen, auf seinen frommen Umgebungen aus.

Indem erscholl die Trommel der Schweizerwache in der Ferne. Eduard raffte sich auf und verließ die Kapelle. Schon hatte sich eine Menge Menschen in der Sala regia versammelt und an die Thüre der Sistina gedrängt, alle in schwarz gekleidet, und voll Erwartung, voll Verlangen, glücklich durch die Wache zu kommen. Besonders Engländer und Engländerinnen standen vorn an, wurden aber alle insgesammt von den derben Stößen der Schweizer zurückgedrückt. Eduard ließ die Leute sich stoßen und drängen, und blieb zurück. Die Thüre öffnete sich, und man wand sich durch die Wache mühsam hindurch. Auch Eduard wurde unwillkürlich vorwärts geschoben, und kam glücklich durch die Tapete, während die Hellebarden ziemlich unsanft die wogende Masse in ihren Gränzen zu halten suchten.

Plötzlich sah er sich im Innern der Kapelle. Da es noch leer war und Eduards Figur eine bedeutende Person darstellte, so hatte es keinen Anstand, daß er selbst durch's Gitter unmittelbar hinter die Sitze der Cardinäle vorkommen konnte. Aber noch war erst ein und zwanzig Uhr, und das Miserere begann nicht vor Ave Maria. Drei volle Stunden nun zu warten, das dünkte unsern Eduard zu viel für die Spannung, für die erwartungsvolle Beklemmung, in der er sich befand.

Michel Angelo ist es nun, was ihn plötzlich mit einem tiefen Schauer ergreift. Still an's Gegitter angelehnt, unbekümmert um die eindringenden Menschen, von denen sich die Kapelle nach und nach füllte, ist sein Auge an die Decke gerichtet, von der Buonarotti's Riesenherz in unsterblichen Schöpfungen auf ihn herabblickt. Er schweigt, fühlt sich beruhigt, beschämt, da er die große Seele über sich wie in einem

Digitized by Google

Himmel walten sieht. Die gigantischen Gestalten der Propheten und Sibyllen, diese hohe, prophetische Poesie, scheinen ihm nicht blos die wenigen Jahrhunderte, seitdem sie Angelo geschaffen, auf die Herren der katholischen Christenheit und ihren Purpurthron herabzublicken, sondern schon Jahrtausende lange vor der Erscheinung des freundlichen Vermittlers zwischen Himmel und Erde, ja wohl von Anbeginn der Welt der fortschreitenden Völkergeschichte mit wandellosem Ernst zugesehen zu haben. So voll unermeßlicher Würde sind ihre gewaltigen Köpfe, so voll uralt reifem Geist ist ihr Angesicht, so mächtig und ungestüm ihre Bewegung, so unnahbar, unerschütterlich ihr Charakter. Ja, der Weltgeist selbst und der schaffende Gott schwebt ausgebreitet über den Wassern und über der werdenden Erde, und einen Gedanken, fast zu groß für den Denker, kaum erfaßt vom Sturme der Dichtung, das Unsichtbare, Unendliche, die ewige erzeugende Kraft selbst hat Buonarotti in gigantischen Bildern dargestellt. Hier weht nicht die heitere Seele Sancio's, in dessen Welt der Gott der Liebe und Schönheit, der Sanftmuth und Ruhe nur im Hauch eines Frühlingswindes fühlbar wird, sondern der ungeborne, stürmische Erdgeist, der die schäumenden Meere regiert, der über werdenden Gebirgen ruht, dessen Hauch Orkan ist, der die kreisenden Gestirne zügelt. Wie in Raffaels Herzen der Genius der Liebe waltet, so hier die Idee der Macht; wie dort die Größe der Grazie, so ist hier die Grazie der Größe unterthan; wie Raffael eine ewige Jünglingsseele ist, so spricht hier der finst're Mann und der allgeprüfte Greis; wie in Raffael das sanfte Licht des neuen reinen Glaubens aus dem Morgenlande lächelt, und sein stiller Geist selbst die Schauder der Hölle zernichtet, so ist in Angelo noch nicht das beseligende Wort der Versicherung erschienen, und die großen

Digitized by Google

Propheten allein, voll Weissagergeist, voll zürnendem Gemüth, voll erhabenem Unmuth über die entwürdigten Geschlechter, verkünden, mit düsterm Blick, den Strafgesang auf der bärtigen Lippe, den kommenden Erretter.

Diese Decke ist Angelo's wahres Herz und wahre Welt, ist seine höchste Poesie, sein feurigster Bildnergeist, sein reinster Sinn. Eduard wendet sein Auge von den gebieterischen Gestalten des Jesaias, Jonas, Jeremias, Ezechiel, Joel, Daniel und Zacharias und von den fünf Sibyllen weg auf das jüngste Gericht. Alessandro Filippi's, Rosetti's, ja selbst des hohen Perugino Werke überfliegt das Auge, weil der Herrschergenius des Buonarotti tyrannisch fesselt.

In seiner Seele zu einem Weltrichter von zernichtender Kraft und Hoheit geworden, erhebt der Sohn Gottes inmitten seiner Getreuen die Rechte. Angelo's Geist verschmäht, die zarte Idee des Erlösers herauszufühlen, selbst seine frommen Gläubigen, seine Seligen, die ihn umlagern in hohem Kreise, zeigen in ihrer Bildung die Idee der Kraft und des Ungeheuern, die den achtzigjährigen finstern Greis beseelte. Zart, ein furchtsam Bild unter den mächtigen Heroen des Glaubens, schmiegt sich im entsetzlichen Weltgericht die Schmerzensmutter dem strafenden Sohn an; — über ihnen flattern und fliegen blitzschnelle Geschöpfe des Himmels, wie sturmgeschwungene Wolken, die Zeichen des neuen Bundes durch die Lüfte schwingend; — zu seinen Seiten die Gruppen der Geretteten, die hohe Mutter des Menschengeschlechts und die Märtyrer alle mit den Zeichen ihrer Qualen, kaum zählbare Wesen, kaum übersehbare Köpfe über und neben und hinter einander in der gewaltigen Bewegung des fürchterlichen Augenblicks; — über ihm die stürmenden Verkündiger

Digitized by Google

des Gerichts auf Wolken, in die Posaunen stoßend; — und nun die beiden Massen, zwischen Himmel und Hölle, wo die entsetzten Menschenkinder sich da noch zu retten streben am Rande des ewigen Verderbens, liebende unglückliche Seelen die Genossen ihrer Schuld noch mit den Händen emporhalten wollen, und die bösen Geister doch mit erschrecklicher Gewalt ihre Beute in den Abgrund schwingen; überall Grausen und Furcht, Todesangst und Schauer, überall Stellungen und Gruppen der Verzweiflung des letzten Aufstrebens, in der aufsteigenden Höllennacht schwebende Gespenster, einsam und grauenvoll in die weite Leere hinabsinkend, und nun unten der Todtenführer selbst und die furchtbaren Scenen der off'nen Hölle, so reich, so unerschöpflich an großen Ideen, an erhab'nen Empfindungen, — so sehr ein Geist vom Mittelpunkt aus, bis zu dem richtenden Sohn Gottes und seinen fliegenden Himmelsboten, bis zu den abscheulichen Creaturen der Hölle, daß man jetzt über dem Ganzen das Einzelne, jetzt das Einzelne über dem Ganzen aus dem Auge verliert; daß einem die Sinne schwindeln von all' dem unübersehbaren Gewimmel zwischen Himmel und Hölle; daß man Gruppen, Gestalten, die man eben erfaßt, übersehen, plötzlich wieder gleichsam verschwunden glaubt, und sie suchen muß aus dem Ganzen, in dessen riesenmäßiger Bewegung sie untergegangen zu seyn scheinen; daß man immer und immer wieder neues und niegesehenes entdeckt; daß man endlich müde, erschöpft, abgemattet wird und dem Geist des Schöpfers nicht mehr folgen kann.

So ergeht es auch unserm Eduard. Er fühlt sich nach und nach ermatten, er wendet seine Blicke weg, fliegt über die Decke noch einmal hin, und findet, daß ihm Kraft und Frische fehle, sie wieder durchzufühlen wie vordem; nur

Digitized by Google

zuweilen ersteht wieder das Bild eines Propheten in ihm, und dann kehrt er ihnen das Auge wieder zu.

Indessen erscheinen die Cardinäle, durch die Reihe der Wache und die hohen Hellebarden hereinschreitend. — Eduard sieht, wie man ihnen die Schleppe nachträgt, wie sie in das Innere eintreten, wie sie sich niederlassen auf die Kniee, wie die Reihe derer, die schon da sind, sich von ihrem Sitz erhebt, wie sich der Ankommende verneigt und seinen Platz einnimmt, wie sich der Geistliche, der ihn bedient, bemüht, ihm den violettenen Mantel vorzufalten und die Schleppe in Ordnung zu bringen, wie er sich ihm dann zu Füßen setzt; — er betrachtet die Physiognomie dieser Herren er verweilt bei Gesichtern voll außerordentlichen Charakters, voll Würde und Verstand; er sucht in ihren Mienen zu lesen; er läßt sich von einem Kapuziner, der neben ihm steht, ihre Namen nennen; er erkennt die Ordensgenerale, und sieht nun Patriarchen und Erzbischöfe, Prälaten und Canonici hereinkommen, gewahrt armenische und griechische Mönche, meist Männer von ungewöhnlicher Schönheit und herrlichen Charakterköpfen, und auf einmal eröffnet sich die Thüre zur Linken des Hochaltars — das goldene Kreuz wird hereingetragen, die Versammlung der Cardinäle und der ganze Clerus erhebt sich rauschend, denn hinter ihm erscheint der Papst.

Eduard ist zwar ein Protestant, aber er kann sich eines tiefen Eindrucks nicht erwehren, wenn er den Statthalter Christi plötzlich mitten unter seinen Cardinälen vor sich sieht. Es ist seiner Einbildungskraft ein erhebender, ergreifender Gedanken, in dem einzigen Greise, den er gern sich selbst zu Lieb' in diesem Augenblicke für heilig hält, den Mittelpunkt der ganzen katholischen Christenheit zu sehen, und ein noch

Digitized by Google

mehr begeisternder, in jene Zeiten des Mittelalters zurückzukehren, aus dem sich noch das sichtbare Oberhaupt der Kirche unter denselben ewigen Formen erhalten; sich die Geschichte zu vergegenwärtigen, deren Seele in jenen zauberischen Jahrhunderten der Nachfolger Petri war; sich der großen Männer zu erinnern, die sich von hier aus die Erde unterwarfen, Könige sich zu Füßen legten, Kaiserkronen verschenkten, den Bannstrahl über mächtige Reiche schleuderten, Herrscher willkürlich absetzten, ja, zwei Jahrhunderte hindurch den Kampf der hohenstaufischen Kaiser aushielten, von einem Barbarossa sich den Steigbügel halten ließen, und den großen Friedrich bis an's Ende seines Heldenlebens beschäftigten. Er denkt der Kreuzzüge, die bei'm Anblick des hereintretenden, nun vor dem Hochaltar auf das purpurne Polster niederknieenden Papstes lebendig werden, und entschwindet der Gegenwart, mit den Hunderttausenden zum heiligen Grabe nach Jerusalem pilgernd. Er dünkt sich im Heiligthum der Religion, der Weltgeschichte, der Malerei und — was sollt' ihm noch der Himmelsgesang des Miserere bringen?

Nun erhebt sich der heilige Vater und besteigt den Thron. Zu seinen Seiten setzen sich auf niedere Sitze zwei Cardinäle, zu seinen Füßen auf den Stufen des Thrones der Senator und die Conservatoren. Fünfzehn Lichter brennen auf einem hohen Gestelle. Diese, sagt unserm Eduard ein Kapuziner, diese bedeuten die fünfzehn Psalmen, die abgesungen werden; sobald einer zu Ende ist, wird eines ausgelöscht, und wenn alle zu Ende sind, beginnt das Miserere.

Nun erhebt sich zumal die Stimme der Castraten. Dem Papst wird ein Buch in die Hand gegeben, so wie auch die Cardinäle, die Lamentationen, Psalmen und geistliche

Digitized by Google

Discurse nachlesen. Der Canto fermo macht unsern Eduard ungeduldig. Der dritte Psalm aber ist unsäglich schön componirt, alter, einfacher, seelentiefer Gesang. Jedesmal nach drei Psalmen erhebt sich der Papst auf dem Throne, ein Cardinal besteigt seine Stufen, und nimmt ihm die hohe gold'ne Mütze ab; die Schaar der Cardinäle steht auf, und ein stilles Gebet wird verrichtet. Sofort beginnt wieder der Gesang.

Nur langsam will er vorwärts! Eduard wird immer ungeduldiger; so oft ein Licht ausgelöscht wird, zuckt eine freudig ängstliche Regung durch sein Innerstes. Er sucht sich mit tausend Gedanken zu unterhalten, die er diesem erwartungsvollen Augenblick, die er diesem großartigen, heiligen Schauspiel entnimmt. Es thut seinem Auge wohl, so wie er's auf den Gemälden der alten frommen Meister oft gesehen, noch in gleichem Gewand, in gleicher Ordnung, in denselben Handlungen und Ceremonien, die farbenreichen Reihen der Cardinäle, und an der Seite des jüngsten Gerichts von Buonarotti den Herrn von Rom selbst auf dem Thron zwischen seinen Großen zu erblicken.

Von Zeit zu Zeit blickt er an dem hohen Fenster der Kapelle hinauf, ob nicht die Sonne bald untergehe. Schon ist sie längst vom Weltgericht des Angelo gewichen. Es kann nicht mehr weit von ihrem Niedersinken seyn. Es brennen auch nur noch drei Lichter. Nun beginnt's wieder durch ihn zu wühlen, und eine Empfindung wie Angst, wie Ahndung, fühlt er, gleich einem Quell, in sich kochen und sprudeln. Nun ist's nahe, nahe dieses lang ersehnte Klagelied, dieses Einzige, nie noch Gehörte! Er zittert und bangt, die Sonne ist verschwunden von dem Fenster, es fängt an durch die Kapelle zu dämmern. Angelo's Propheten hüllen sich nach und nach

Digitized by Google

in einen dünnen Nebel, das jüngste Gericht wird undeutlich und zerfließt zu blauen, hellen und dunkeln Massen, stille, ungeduldig harrt Alles, und schon ertönt der letzte Psalm.

Da wurden mählig auch die sechs Lichter am Hochaltare, auch die sechs über dem Gegitter ausgelöscht, und der Papst richtet sich empor und steigt vom Throne. Vor dem Altar kniet er nieder auf das Polster, sein Gesicht verhüllend. Ihm folgen alle Cardinäle, auch sie bedecken sich. Da verstummt der Gesang, und — das letzte Licht ist ausgelöscht.

Todtenstille. Welch ein überschwenglicher Augenblick! — Siehe, da fängt es an aus unsichtbaren Fernen plötzlich weit, wie aus dem Himmel, und leise, leise herüberzutönen. Keine Sprache hat Worte, keine Empfindung, keine Begeisterung Ausdruck für diese Laute; sie scheinen nicht Stimmen der Menschen, sondern der Lüfte, die ein Seufzer des Allmächtigen bewegt. — Was ist die Aeolsharfe dagegen, und und dennoch naht's aus unermeßlich seligen Fernen, wie in ihr, langsam und mit unaussprechlichem Weh, mit heiligen, überschwenglichen Weisen, und verstärkt sich, sanft in magnetischen Strömen anschwellend, bis es bricht, wie ein aufgelöst'tes Herz, das verschwimmt in Thränen, das vergeht im Gefühl, das zerrinnt im Schmachten nach einer unwiederbringlich verlorenen Liebe, alle Süßigkeit des reinsten Himmels, alle Fülle der lautersten Kindheit, alle Wahrheit der heiligsten Sehnsucht, alle Seligkeit des Gebets, alle Stärke der Wehmuth; das ganze Chor der Engel klagt um den Erlöser. Man kann nicht mehr athmen, man will vergehen, man fühlt's wie einen seligen Tod an's tiefste Herz heraufquellen; man sammelt sich nur wieder, wenn das Canto fermo einfällt, sinkt aber gleich in diesen unendlichen Abgrund von Empfindung zurück, sobald sich aus der rauheren Kraft des

Digitized by Google

Canto fermo sich wieder antwortend, sich fragend, jene Stimmen, jene zerschmelzenden Melodien entfalten.

Wer nie Allegri's Miserere gehört, wie könnt' ich's dem beschreiben, wie könnt' ich ihm nur den Eindruck schildern, in dem unsere Seele zerschwimmt; wie könnt' ich Töne verkörpern, das Unaussprechliche mit Worten nennen, das Geistigste gleichsam mit Händen greifen!

Eduard ist in sich versunken, wie er's nie war in seinem Leben; denn Allegri führt nicht aus sich hinaus, sondern in die eig'ne, ungemessene Welt des Gemüths hinein, worin Denken und Fühlen zu einer bewußtlosen Handlung wird.

Jetzt erhebt er sein Auge, als ob er erstaunt wäre, den Klagegesang außer sich zu finden, als ob er ihn innerlich gefühlt und gehört, aus eig'ner Seele es hervortönend vernommen hätte. Er sieht in die dämmernde Kapelle hinein, wo er kaum mehr Gegenstände unterscheiden kann. — Angelo's Gericht ist zu einer furchtbaren Wand geworden; Propheten und Sibyllen sind erloschen; den Papst gewahrt er kaum, wie er im Schleier der Nacht sein Gesicht am Altar verhüllt — eine heilige, schauererweckende Dunkelheit sinkt von der Decke auf die Betenden nieder, und jene Töne hören nicht auf, mit ihren zerfließenden Seufzern in immer wachsender Kraft und Fülle, in immer feuriger Heftigkeit, in immer vollern Schwellungen heranzuklingen, und wenn sie an's Herz angeschlagen, wo es am verletzbarsten athmet, wieder langsam in immer leisern Schwingungen in's Unendliche zu verhallen.

Eduard kehrt sich um in einer unwillkührlichen Bewegung, als wollt' er sich noch retten von dem Tode, der ihm schon die Nerven losgespannt, durch alle Adern mit sanften Strömen gedrungen und wie eine verschlingende Fluth über's

Digitized by Google

brennende Herz hinaufspielt; er blickte durch das Gegitter zurück, wo hundert und hundert kaum mehr zu unterscheidende Köpfe gen Himmel sahen, und gewahrt ein Gesicht hinter sich, das wie ein Donnerschlag durch alle Fibern seines Wesens schüttert.

Außer sich fährt er zurück, den elektrischen Blitz in allen Nerven fühlend, dem Schwindel nahe, nicht mehr sich bewußt, wo er sich befinde, was er höre, nur das Gesicht vor Augen und Sinnen, dessen unvergeßliche, wohlbekannte Augen ihn selbst mit ihrem seelenvollen Licht durch die Schatten der ankommenden Nacht hindurchleuchteten. —

Und fort und immerfort klagt der Engelchor. Aber Eduard ist taub für ihn; mit unwiderstehlicher Gewalt reißt es ihn hin und her zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Entzücken und Trauer, zwischen Glauben und bitterem Unmuth; er möchte sich umdrehen, er möchte gewiß werden, er möchte beweisen, daß es unmöglich ist, daß er's nicht seyn kann, den er meint, daß er sich getäuscht, daß es ein bloßes Schreckbild, eine leere Ausgeburt seiner gereizten Phantasie, ein bloßer Seufzer seines weinenden Herzens sey, den die Musik aus seiner Vergangenheit wieder aufgeweckt habe, und dennoch möcht' er lieber fliehen, als Gewißheit finden, lieber im Abgrund des Meeres seyn, als dieses Gesicht noch einmal sehen.

Ist er's? ist er's? so rufen tausend Stimmen in ihm und tausend antworten: er kann's nicht seyn, es ist nicht möglich! wie wär' er nach Rom gekommen? Du bist im Fieber, du bist nicht vernünftig, wende dich keck um, er ist's nicht, du siehst ihn nie mehr! Können ihm nicht andere ähnlich seyn? —

Rasch blickt er um, überzeugt, daß er sich getäuscht, daß

Digitized by Google

es ein fieberisch Trugbild seiner Sinne, eine Täuschung der Dämmerung sey, und das Gesicht trifft ihn mit einem solchen Lichtstrahl, daß es ihm eiskalt über die Stirne schauert, und ihm die schreckliche Gewißheit kommt: er ist's! er ist's! er ist's!

Da endet das Miserere. Der heilige Vater spricht ein Gebet aus der Dunkelheit hervor, alles schweigt todtenstille, da poltern die Cardinäle zum Zeichen des Erdbebens; ein Licht erscheint durch die Seitenthür am Hochaltar, und der Papst verschwindet.

Nun athmet die bisher so grabesstille Versammlung wieder auf, und im wilden Gewühl sucht sich ein jeder hinauszudrängen. Eduard will Alles lieber, als vielleicht durch Zufall an jene Erscheinung gestoßen zu werden, die ihm mit jedem Augenblick mehr Wahrheit, mehr Wirklichkeit behauptete. Er windet sich deshalb mit allem Ungestüm durch das Gedränge, arbeitet sich mit äußerster Anstrengung vorwärts, stößt und drückt sich durch die Wache, in beständiger Furcht, daß ihm jene Person auf den Fersen folge; er gelangt an die Thüre, er steht in der Sala regia. Nun aber nicht gesäumt, sondern blitzschnell die berninische Haupttreppe hinunter, in die Vorhalle der Peterskirche und in den Tempel selbst.

Hier fängt er an, wieder sich freier und leichter zu fühlen. Tausend Gedanken der Möglichkeit, wie diese Person nach Rom kommen konnte, was sie hier bezwecke, was sie für ihn denke und fühle, strömen in ihm auf und ab; der ungeheure Raum, in dem er wandelt, wirkt erquickend, stärkend, erhebend auf ihn; er hat den Sankt Peter noch nie bei Nacht gesehen, er blickt mit mächtigen Schauern in die Kuppel hinauf, in der die Nacht ihre furchtbare Heimath

Digitized by Google

ausgewählt, die nun herunterschaut wie ein ganzer sternloser Himmel. Nun erscheint ihm der Sankt Peter erst in seiner wirklichen Größe; nun erkennt er alle seine riesenhaften Massen und Verhältnisse, in Licht und Schatten halb ungewiß dämmernd, alle seine Hallen, Flügel, Bögen, Pilaster und Kapellen; nun glaubte er in keinem Bau von Menschenhänden mehr zu seyn, sondern in einer Feenwalt, über der ein unermeßlicher Himmel dunkelt; die wenigen Menschen, die da und dort herumirren, tragen nur dazu bei, die grauenerweckende Einsamkeit dieser Stätte, den Eindruck ihrer Größe, die Wirkung ihres Umfanges zu vergrößern. — Er gewahrt noch Betende am Grabe Sankt Petri, — sieht noch die Füße des Apostels küssen, — während eine feierliche Stille durch alle die Höhen und Fernen des Domes hinwaltet; er vergißt auf einige Augenblick den Beweggrund, der ihn hereingetrieben, er wandelt auf und nieder, bis er einen Ruf in die Kirche hereinschallen hört. Er fühlt sich durchbebt im Innersten und eine unsägliche Angst erfüllt ihn, als die Stimme zum zweitenmal ertönt und bald in den Gängen verhallt. Er erholt sich aber von seinem Schrecken, da niemand anders hereingerufen, als der Mann der die Thür verschließt. Wär' er weiter in einen Flügel des Tempels gelaufen, so möcht' er wohl die Stimme überhört haben, und wäre vielleicht genöthigt gewesen, die Nacht in St. Peter zu bleiben. So aber kommt er eben noch zur rechten Zeit, geht hinaus und findet einen Mondschein, der ihn noch zu einem Spaziergange einladen will.

Allein er fürchtet, dem Gespennst jenes Menschen zu begegnen. Es fällt ihm ein, daß er Bighi versprochen, ihn nach dem Miserere zu besuchen. Bei diesem Gedanken erinnert er sich auch wieder der bedeutungsvollen Worte, die

Digitized by Google

der Maler gestern beim Abschied geäußert; er sucht sie zu unterdrücken, sucht sie auf einen Grund zurückzuführen, findet aber an allen Seiten Anstoß. Es ist ihm unerklärbar, Bighi mußte nur aus Sonderbarkeit, aus Neugierde jene Worte gesagt haben, und er nahm's nur darum so ernsthaft auf, weil er die Nacht hindurch von dem Freunde geträumt, weil er eben mit seinem Bilde, mit seiner Erinnerung beschäftigt war. Einem andern konnte das gar nicht auffallen, nur für seinen gereizten Gemüthszustand konnt' es Bedeutung gewinnen.

Mit diesen Vorstellungen, die er seinen Zweifeln, seinen Beängstigungen entgegensetzte, war er unwillkührlich vor Bighi's Hause. Er zog die Klingel, und wer ihm öffnete, war diesmal nicht die Albaneserin, sondern Mariaccia selbst. Er war hierher gekommen, ohne auch nur an sie zu denken, so sehr hatte der Vorfall alle seine Gedanken in Anspruch genommen, und jetzt sah er sich in einer um so gefährlichern Lage, als ihm die junge Frau gleich sagte, daß Bighi nicht zu Hause sey, aber sogleich ankommen werde. Er wollte deswegen sich eilig fortbegeben, mußte aber zuletzt doch bleiben, da Mariaccia sagte, ihr Mann würde es empfindlich deuten, wenn er ihn die wenigen Minuten nicht erwarte, und sie selbst am meisten, die sich nun überzeugen müsse, daß sie auch nicht einen Moment Gegenstand seiner Beachtung seyn könne.

Eduard fühlte ganz die Lage, in der er sich befand, und das um so mehr, als er sich jetzt gerade zu zerstreut, zu sehr mit andern Gedanken beschäftigt fand, als daß er sich hätte im Gleichgewicht gegen die Römerin halten können. Dennoch aber nahm er einen Sitz. Mariaccia bemerkte wohl, in welcher Unruhe er neben ihr saß, und wie denn ein solcher Umstand leicht Waffen an die Hand gibt, so säumte sie nicht, unsern Eduard zu fragen, warum er denn diesen Abend so

Digitized by Google

niedergeschlagen, so ernsthaft sey, ob das Miserere so traurig auf ihn gewirkt, ob er etwas schlimmes erfahren, ob er etwa körperlich sich unwohl fühle, oder ob er vielleicht gar heute schon ihre Prophezeihung erfüllt und sich in der sistinischen Kapelle verliebt habe?

Eduard antwortete überall ausweichend und behauptete, diesen Abend zu seyn, wie immer; die Schuld müsse ganz an ihr liegen, die ihn nicht mit der Nachsicht betrachte, deren er sich sonst zu erfreuen gehabt habe.

Mariaccia war diesmal in der That schöner, als sie Eduard je gesehen. Ihr Negligee war so unordentlich, so lose und frei, daß es für eine andere Frau leicht zu viel gewesen wäre, die junge Römerin aber eben in ihren Reizen ganz unwiderstehlich machte.

Sie ließ sich nicht überzeugen, sie behauptete durchaus, daß etwas in Eduard vorgehe; sie äußerte Furcht, ob sie ihn gestern etwa gekränkt habe, und als er's läugnete, als er das Gegentheil versicherte, als er ihr freundliches sagte, hielt auch sie nicht mehr zurück, sondern ließ unsern zerstreuten Freund mehr merken, als er je benutzen wollte, und befühlte gar, frei, wie sie sich nach Römersitte benahm, mit ihrer schönen Hand seine Stirne, indem sie sagte, daß sie glühe.

Zum Glück kam Vighi bald. Nun, rief dieser, auf ihn zugehend und ihn mit einem sonderbaren Blick erfassend, nun, Signor Edoardo, wie gefällt Ihnen das Miserere?

Es schien Eduard, daß in Vighi's Blick, selbst in seinen Worten, weit mehr, als diese Frage liege, und dies verwirrte ihn nur noch mehr. Er nahm sich aber so viel als möglich zusammen, und sprach mit dem höchsten Feuer von Allegri's Composition. Während er redete, entging es ihm nicht, wie ausforschend, wie geheimnißvoll, fast satyrisch Vighi ihn

Digitized by Google

anblickte, und noch weniger, wie Mariaccia hinter dem Rücken des Gemahls ihr schwarzes Auge auf ihm ruhen ließ, und sich mit dieser Augen- und Minensprache noch unverhohlner gegen ihn verrieth, als sie mit Worten konnte und durfte.

Es hatte einigemal den Anschein, als wollte Vighi ihn darauf hinleiten, was in der Sistina vorgefallen, zu erzählen, allein eine Menge Gründe überzeugten Eduard wieder, daß es blos Täuschung von seiner Seite sey, wenn er den Maler vielleicht gar tiefer unterrichtet glaubte, als er selbst war.

Er nahm bald Abschied, müde, sich zu verstellen und zurückzuhalten. Camillo entließ ihn mit vielsagendem Blick, und seine Frau sagt' ihm noch mit glühendem Auge gute Nacht.

Das Fußwaschen.

Es ist unmöglich! Damit erwachte Eduard am Donnerstag aus unruhigen Träumen. Er kleidete sich schnell an, und folgte dem Zug des seligen, lichtblauen Himmels, der ihn in's Freie, in's Grüne hinaustrieb. Man hat des Abends und des Morgens eine ganz verschiedene Welt, eine andere Denkungsart, man fühlt, sieht anders, die Außenwelt, die des Abends so ernst, wichtig, düster auf uns einwirken kann, verliert diese Wirkung des Morgens! wir sind heiterer, frischer, munt'rer, klarer; was wir oft Abends kaum mehr ertragen zu können glaubten, das verschwebt uns in der Morgenstille, sobald wir unser Fenster öffnen, und wenn wir gar das Gleichgewicht verloren, wenn uns die Leidenschaft, der Affekt, plötzliche Freude oder plötzlicher Schrecken, wenn uns irgend ein mißlicher Vorfall, irgend ein unglückliches Verhältniß aus den Fugen gerüttelt haben, so können wir's den folgendem

Digitized by Google

Tag, wenn wir wieder wie frisch und neugeboren sind, kaum mehr begreifen, das wir uns von der Gewalt des Augenblicks so mächtig hinreißen ließen. So erging's nun unserm einsamen Freunde, während er, ohne es gerade zu wollen, der Porta del Popolo zuwandelte. In kurzem befand er sich außen, und nun wußt' er erst, wohin ihn die Gewohnheit und der Instinkt führen wolle. Er widerstand auch nicht, sondern folgt' ihm nach Acqua acetosa.

Er durchdachte alle Verhältnisse reiflich, die jene Person abhalten könnten und mußten, wenn es ihr je einfallen wollte, den Wanderstab nach Rom zu ergreifen. Nein, sagte er sich, er ist ja verheirathet, er liebt sein Weib ja so heiß und so all einzig, daß er den Freund ihr aufopfert; wie wird's ihm möglich seyn, sich von ihr loszureißen? Er lebt nun in der Heimath voll Lust und Freude, nährt sich dort in seinem kleinen, sich immer wiederholenden Beruf, zufrieden, wenn's Gott will, denn er hat ja ein Weib! Die Dichtkunst ist eine so eifersüchtige Lebensgespielin, daß sie's kaum bei ihm lange aushalten, daß sie ihm blos aus alter Bekanntschaft einen Besuch machen wird, denn er hat ja ein Weib! Der Name Unsterblichkeit war ihm einst etwas großes, und er hat nun schon begonnen, sich unsterblich fortzupflanzen, denn er hat ja ein Weib! Ein starkes Herz vom Manne hat er nicht nöthig mehr, um sich mit ihm zu großen Thaten zu befeuern, zum Ringen nach Ruhm und Lorbeer, seine Kraft hat einen würdigern Gegenstand gefunden, denn er hat ein Weib! Einst wollt' er mit mir Berge und Meere überwandern, und nichts auf Erden sollt' uns unbekannt bleiben; wo irgend nur der Mensch groß war, und wo es noch die ewige Natur ist, der finstere Norden, wie der heitre Süden, ja selbst Griechenland und Asien dünkt' uns nicht zu ferne, als daß wir

Digitized by Google

nicht noch unter Propyläen und Palmen wandeln könnten; nun hat er die ganze Welt, das Universum mit allem, was in ihm ist, gleichsam concentrirt, denn er hat ein Weib!

Unter solchen Gedanken, die immer lebhafter in ihm sich aufregten, schlich sich, wie er selbst nicht läugnen konnte, wohl auch ein bitterer Unwille ein, den er schon lange unterdrückt hatte, und der nun seinen Platz in Eduards Gemüthe wieder einnehmen wollte. Aber er suchte ihn jetzt mit Gewalt zu verdrängen und sich aller Gedanken an den gestrigen Vorfall zu entschlagen, zu erwarten, was etwa erfolgen könne, seine Maßregeln erst dann zu nehmen, wenn Klarheit und Bestimmtheit da wären, aber in diesem Fall auch schnell und besonnen, und übrigens an diesem schönen Frühlingsmorgen sich ungestört dem Genuß der Natur zu überlassen. Er hatte unterdessen den malerischen Standpunkt gewonnen, wo der einsiedlerische Weg schon jenseits der Kohlgasse und dem Landhaus, in dem sich einst Papst Julius II. vergnügte, zwischen niedern Mauern und Vignenanlagen, einen kleinen Hügel emporführt. Hier blieb er stehen und blickte zurück. Ueber dem schattigen Hohlweg breitet sich in einem Lustpark das üppigste Gesträuch aus, dessen mannnichfaltiges Grün mit ganzen Büschen von wollüstig rothen Blüthen durchwebt ist. Drüber aber ragte einzig und allein, in seiner unvergleichlichen Majestät, hell und freundlich vom Morgen her beleuchtet, die Riesenbasilika des Sankt Petrus mit einem Theil des Vatikans. Kaum macht sie von einem andern Standpunkt aus einen größern Eindruck, außer etwa vom Monte Mario und Janiculus herab; kaum erscheint sie irgendwo so wahr in ihrer ächten, ungeheuern Größe, als hier, obwohl man sonst gar nichts von Rom sieht, obwohl man sie nicht mit andern Werken der Baukunst vergleichen kann, weil Alles von jenem

Digitized by Google

vollen Baumwuchs in der Villa bedeckt ist, und die Größe des Doms hauptsächlich nur durch den Gedanken der Entfernung, durch die landschaftliche Umgebung und die Berge so bedeutend hervortritt, über die er meist in die Lüfte emporragt.

Sofort schlenderte Eduard vollends den engen, angenehmen Vignenweg durch die kleinen Anebenen der Campagna, an das wunderherrliche Plätzchen, wo man zur Quelle des Sauerbrunnens hinuntersteigt, und eine Landschaft sich entfaltet, die an zartem Ernst, an sanfter Ruhe, an Schönheit und Schwung der Linien, an Zeichnung der Hügel in gewissen Beleuchtungen ihres Gleichen nicht hat. Mit den einfachsten Mitteln ist dieses Bild geschaffen; man kann nicht weniger aufwenden, als zu ihm gebraucht ist, und dennoch ist es ein vollkommenes Bild, das man in zwei Hälften abtheilen könnte, wovon die eine die gegen Norden wäre, in der sich die Wendungen des Tiber weit in die Ferne hinaus verlieren, Gründe und Hügel wahrhaft elysisch gezeichnet sind, und die süßesten Gebirge das ganze offene, weite, lichte Gemälde schließen; die andere aber die westliche Seite einnähme, in der sich der Weg an einem hohen, felsigen Abhang hinschlängelt, dicht am Tiber, und auf dem andern Ufer wieder weite, öde Gründe mit einsamen, altrömischen Thürmen sich zu den Hügeln emporheben, und wovon die erste wohl im Geist Claude Lorrain's, die zweite in Poussin's Geschmack componirt ist.

Diese Gegenden sind allerdings außerordentlich öde, und wir finden kaum einige Bäume in all' den Weiten; aber eine Zeichnung in Bergen und Flächen, Farben zu gewissen Zeiten, und einen Geist, einen Charakter zu jeder Tagesstunde, daß nur jene blinden Verfechter deutscher Natur, die meist aber nicht wissen, was sie damit wollen, und in Italien

Digitized by Google

Deutschland, in Deutschland Italien vorziehen, anstehen können, etwas durchaus schönes und seltenes darin zu erkennen.

Hier legte sich unser Eduard, wie er's schon so oft that, am Ufer des Tiber nieder, und blickte über seine Krümmungen weg, auf die Flächen, wo Heerden von Büffeln weiden; auf die melancholischen Thürme, die einsam auf ihren runden Hügelchen stehen; auf die wenigen Campagnenhäuser, die in diese ausgedehnte Strecken verstreut sind, und endlich zum Monte Oresto hinüber, dem alten Soracte und zu dem hohen Gebirge von Tibur, das über die öden Abhänge im reizendsten Blau heraufschwillt.

Er hatte bald Freund und Bigli und Mariaccia aus dem Auge verloren; er folgte dem Tiber in seinem trauernden Laufe zum nahen Meere, und knüpfte an ihn die ganze Geschichte dieses Bodens an. Ein armer Bube, in Lumpen steckend, mit einem spitzen Hut nach seiner Campagnentracht, und dem zottigen Pansfell vor den Schenkeln, verbrannt und haarbenetzt, und mit kohlschwarzen Augen, kam auf ihn zu und bettelte ihn an. Er hütete ein Pferd und ein paar Esel in der Nähe. Eduard gab ihm ein paar Bajocco, und der Junge lief vergnügt davon.

In kurzem fiel es ihm aber ein, daß diesen Morgen die Fußwaschung stattfinde. Er raffte sich also vom Boden auf und trat den Rückweg an, diesmal aber Ponte molle zu. Es ist ein herrlich Vergnügen, diesen Wiesenweg am Ufer des Tiber hinzuwandeln, wo sich hinüber nur immer höher die Gebirge der Sabiner heben, Acqua acetosa hinter einem Hügel verschwindet, und zumal die alte römische mulvische Brücke erscheint. Sofort gewinnt die Gegend ein ganz anderes Ansehen: ob man gleich auf ödem Feld wandelt, in dem man nur die Spuren von den großen Tauen eingegraben

Digitized by Google

sieht, an welchen die Büffel Schiffe den Tiber hinaufziehen müssen, so zeigt sich doch ein hübsches Pinienwäldchen drüben auf dem Uferberg, es zeigt sich der vollgrüne Mario mit seiner Cypressenvilla und Sankt Peter und einige Kuppeln und Thürme der Stadt.

Eduard verdoppelte seine Schritte die lange, gerade Straße zur Porta del Popolo entlang.

Leider aber hatte er nicht bedacht, daß er von Staub bedeckt war, und er mußte zuvörderst sich zu Hause umkleiden. Nun hatte er noch die große Strecke von dem spanischen Platze zum Vatikan hinaus zu gehen. Er fand, daß es bald achtzehn Uhr, nicht weit mehr von Mittag war, und beeilte sich, in einer Carosse dahin zu kommen. Schnell nun ausgestiegen, und die Riesenhalle der Peterskirche entlang zur vatikanischen Haupttreppe. Alles wandelt auf und ab. Hunderte begegnen ihm. In der Sala regia konnte man sich kaum rühren. Er drängte, er wand sich vor, so weit er vermochte; er sah sich um in den großen Fresco's, die den Sieg des päpstlichen Thrones über Kaiser und Könige darstellen; Denkmale von gewaltigem Gewicht, aus den Zeiten jenes hohenstaufischen Hauses, das gegen Rom einen welthistorischen Kampf focht. Hier sah er Friedrich Barbarossa, wie er auf Sankt Marcus in Venedig von Alexander III. vom Banne freigesprochen wird, ein Werk von Joseph Porta; dort excommunicirt Gregor IX. den unsterblichen Großvater Conradins, den ewig jungen Friedrich II., eine Arbeit von Vasari; dort malte derselbe Florentiner die Seeschlacht im Meerbusen von Corinth, zwischen der ottomanischen Flotte und der heiligen Allianz zu den Zeiten Pius V.; dort über der Thür der pauliniſchen Kapelle malten die Brüder Zuccari die Excommunication Heinrich IV.; dort gewahrt man

Digitized by Google

die Eroberung von Tunis unter Paul III., auch von Zuccari. Sofort ist Karl der Große zu sehen, wie er Leo III. die Städte zurückgibt, und unter andern Darstellungen aus den siegreichen Epochen des Stuhles Petri, auch eine Scene aus der Bartholomäusnacht.

Endlich durch einen austretenden Cardinal, dem die Wache mit Gewalt Platz machte, gewann Eduard Gelegenheit in den Herzogssaal zu gelangen, wo die Feierlichkeit stattfand. Er stellte sich auf die Zehen, dehnte sich so weit aus, als er vermochte, um die zwölf Pilger zu sehen, denen der heilige Vater die Füße zu waschen eben im Begriff war. Aber was gewahrte er? Ist es möglich? Trügen ihn nicht abermals seine Sinne? Dieselbe Person, die ihn gestern in der sistinischen Kapelle so übermäßig überrascht hatte, sah er abermals vor sich. Eben begann der Herr der katholischen Christenheit an ihm jene Handlung der Demuth zu verrichten, die in so seltsamem Contrast mit dem Inhalt der Bilder steht, welche Eduard im Königssaal gesehen hatte. — Nun konnte Eduard deutlicher, klarer sehen, nun konnt' er zu sich sagen: entweder bin ich wahnsinnig geworden, oder er ist's; nun betrachtete er sein Gesicht, das etwas älter und mag'rer geworden war, als früher; nun sah er das Licht seiner Augen, die noch nichts von ihrer tiefen Seele verloren hatten; nun kannte er die Gestalt: aber wie, um aller Himmel willen, ist seine Pilgrimskleidung zu erklären? Er war Protestant früher, wie er, und nun mußt' er also den Glauben verändert haben? Diese Schwärmerei schien ihm seiner Denkungsart, seiner Phantasie, seinem Gefühl nach wohl möglich, aber welche Umstände könnten ihn dazu veranlaßt haben? Was ist mit seinem Weibe geworden? Ist sie gestorben? O, dacht' er, das ist noch der schönste, beste

Digitized by Google

Abschied von einer Geliebten; es gibt noch ohne Vergleich schlimmere Dinge, die trennen und unvereinbar unveränderlich scheiden!

Nun hatt' er genug, nun wußt' er bestimmt, daß sein Gesicht in der Dämmerung unter dem Sphärengesang des Miserere kein Hirngespinst gewesen; nun war er überzeugt, daß er's war, daß irgend ein gewaltiges Schicksal auch ihn ergriffen, mitten in seiner Ruhe, in seiner Zufriedenheit am Busen eines Weibes, das Eduard hassen mußte, ob er es gleich nie mit Augen gesehen. Nun drängt er sich aus dem Saale heraus, nun eilt er die Treppe hinab, nun flieht er über den Petersplatz, ohne zu wissen, wohin, bis er sich in der Engelsburg befindet. Auf der Brücke legt er sich an's Geländer und sah zum Tiber hinab. Hab' ich doch geglaubt, sagt' er zu sich selbst, daß ich meine Vergangenheit zu Grabe gebracht, daß mich kein Schatten mehr aus ihr berühren werde, daß mich die Alpen auf ewig von allen unglücklichen Erinnerungen des Vaterlandes trennen. Und nun, bin ich denn wirklich in Rom? Ist jene gigantische Kuppel dort über dem Tiber die Peterskirche? Ist dieses mächtige Rundgewölbe das Mausoleum Adrians? Sind diese Wellen hier unten dieselben, die an den Tempeln der alten Römer vorbeieilen?

Er sah zum Himmel empor, der seine lautre Fülle voll durchsichtiger Helle über diese große Welt ausbreitete; er sah die immergrünen Gärten des Gianicolo, sah die dunkeln Cypressenhaine des Mario, und schwieg lange, im Innersten nachsinnend. Zuletzt sagte er zu sich: Laß mich doch einmal sehen, ob ich denn wirklich in meiner Ruhe gestört bin; ob ich nicht leben kann unter diesem Himmel, wie zuvor; ob ich stark genug bin, mich um nichts zu bekümmern, was die nächsten Tage mit sich bringen? Ich denke, es läßt

Digitized by Google

sich durchführen! Ist es doch nicht das schwierigste, was ich je bestanden!

Damit ging er über die Engelsbrücke hinüber, zumal auf eine wunderbare Weise erheitert und erfrischt. In der Nähe ist die Trattoria, in der einst der berühmte Benvenuto Cellini die Lust des Weins und der Tafel genossen. In diese ging er. Will ich doch nun einmal seyn, wie ein wahres Phlegma, das kein Sturm der Welt aus dem Gleichgewicht bringt, und mich zu beruhigen Streben, als hätt' ich nichts weiter als Vasari's Frescomalereien gesehen. Dabei kam ihm die frische Heiterkeit des Morgens wieder in die Sinne, den er an den einsamen Ufern des Tibers in der Campagna genossen, und er sagte zu sich selbst: Was kümmert mich alle Welt; nun bin ich in Rom, und nun speis' ich zu Mittag. Damit rief er: Cameriere! eine Frittata und eine Flache guten Orvietowein!

Der Cameriere, der ihn schon kannte, sagte: Nun, Vossignoria, bald ist das Magrospeisen vorüber, am Montag dürfen wir sie wieder mit Grasso bedienen! Dabei wünscht' er ihm aber ein glückliches Pasquafest, und dafür muß man den Römern schon einige Pauls geben.

Der äußere ächtrömische Raum der Trattoria, ein finsteres Gewölbe, alterthümlich und ehrwürdig, wie die meisten Osterien in Italien, deren Inneres immer etwas schmutzig, war überfüllt von Bauern aus der Campagna, die in unzähligen malerischen Gruppen mit ihren spitzen Hüten herumsaßen und standen, und einen ziemlichen Lärmen verursachten. Unter ihnen befanden sich reizende Mädchen, deren ungemein hübsche Tracht ihre natürliche frische Haltung, ihren vollen, hohen Wuchs, ihre braunen Gesichter, ihre kohlschwarzen Haare so einzig hervorzuheben im Stande ist. Ein schönes,

Digitized by Google

starkgewachsenes Weib, mit einer derben Römerphysiognomie und dunklen reizenden Augen, säugte ein Kind, frei und ohne Scheu, wie das die Italienerinnen, minder schamhaft, als die Töchter in Eduards Vaterlande, natürlicher und gerader, als sie, auf allen Straßen thun. Eduard hätte sich unter dieses tumultuarische Volk hineingesetzt, wenn noch Platz gewesen wäre; so betrachtete er sie nur von seinem Zimmer aus, mit Freuden an die freiern, schönern Zeiten denkend, da der abenteuerliche Benvenuto Cellini mit seinen Mädchen hier lustige Abende genossen.

Er war noch nicht lange beschäftigt, seine Frittata zu verzehren, als Vighi mit Frau und Kindern hereinkam. „Buon pro fascia a voi!“ rief der Maler. Aber sagen Sie mir, ist das nicht recht hübsch, Signor Edoardo, daß wir uns treffen?

Allerliebst, versetzte Eduard, ihn freundlich begrüßend, und noch freundlicher seine Frau; aber nun sagen Sie mir, Vighi, welch ein Zufall bringt Sie mit Ihrer ganzen liebenswürdigen Familie in die Trattoria? —

Eh! rief der Römer, meine Mariaccia und meine Magd sind den ganzen Morgen in der Kirche und weiß der gute Gott wo gewesen, und nun ist nicht gekocht, da müssen wir unsern Hunger wohl außer dem Hause stillen.

Das ist übrigens nicht blos in Vighi's Hause so, sondern in Rom überhaupt eine allgemeine Sitte, die freilich unserer deutschen Oekonomie, unsern häuslichen Frauen ein Greuel seyn würde. Es gibt viele Familien, und nichts weniger als blos von niederm Stande, die das ganze Jahr fast kein Feuer auf den Heerd bringen, sondern alle Kinder mit sammt der Magd in die Osteria schicken, wo sie sich's dann recht bequem und wohl seyn lassen.

Digitized by Google

Und — haben Sie die Fußwaschung gesehen? fragte Bighi. — Nein, gab Eduard zur Antwort, indem er ein- für allemal alle Wege abschneiden wollte, die ihn zum Gedanken an die störende Erscheinung führen konnten; nein, lieber Camillo, ich komme so eben von Acqua acetosa. — Ei, wie ein Sonderling ist doch unser Edoardo! Da wo alle Fremden dem Vatican zuströmen, sucht er die menschenleere Campagna!

Der Morgen, versetzte Eduard, war zu einladend, als daß ich mich hätte entschließen können, mich im Vatican ein paar Stunden herumzustoßen! Diese Handlung der Fußwaschung ist doch kein positiver Genuß, sondern blos ein Reiz für die Neugier; ich habe den Papst schon oft gesehen, und das übrige ersetzt mir meine Einbildungskraft. Es —

Es wäre jetzt vielleicht noch Zeit. —

Danke, Camillo, dieses hier, was mein Magen missen würde, könnte mir die Einbildungskraft nicht ersetzen, und Sie müssen wissen, daß mich Ihr schöner Himmel zu einem Cyrenaiker macht. Außerdem wär' es eine Unhöflichkeit, die ich mir nie zu Schulden kommen lasse, in dem Augenblick, wo mein römischer Maler mit seiner schönen Gemahlin erscheint, die Serviette wegzulegen.

So heiter und aufgeweckt, sagte Mariaccia zu Bighi, dünkt mich, hat sich uns Signor Edoardo noch nie gezeigt.

Wenn ich einen Spazierweg in die Campagna mache, komm' ich immer so in die Stadt zurück, antwortete Eduard, indem er Mariaccia und ihrem Mann ein Glas Orvieto präsentirte.

Die Römerin stieß mit seinem Glase, und ließ, während sie von dem köstlich süßen Bergweine trank, ihre schwarzen Augen fest auf Eduard ruhen.

Digitized by Google

Nun nahm sie den Hut ab, und Eduard sah mit Behagen das schöne Oval ihres Römerkopfes und ihr glänzend schwarzes Haargeflecht. Mit der freiesten Unbefangenheit, als ob sie hier zu Hause wäre, befahl sie eine Suppe zu bringen, setzte sich Eduard gerade gegenüber, und hieß die beiden Knaben neben ihr auf die Bank sitzen.

Meinst du, Camillo, sagte sie hierauf, Signor Edoardo werde uns die Freude machen? — Dabei rollte ihr Auge zu Eduard hinüber. —

Welch' eine Freude? fiel dieser ein; was in meinen Kräften steht —

Nichts weiter, antwortete der Maler, als uns am nächsten Montag das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu gönnen. Wir wollen den Nachmittag draußen in der Campagna zubringen. Die Schwester meiner Frau und noch einige Freundinnen von ihr sind dazu eingeladen, und ich armer Ehemann fühle mich zu schwach, so viele Frauenzimmer einen ganzen Nachmittag zu unterhalten. Darum bitt' ich Sie, lieber Edoardo, Ihrem menschenfeindlichen Wesen Gewalt anzuthun, und mich zu unterstützen, indem ich Ihnen dafür recht frohe und lustige Stunden verspreche. Nur müssen Sie mir dagegen sich verbindlich machen, ja keine Intriguen mit den jungen Mädchen anzuspinnen, die hübsch genug sind, wie ich fürchte, auch das Herz eines so festen, jungen Mannes, wie Sie sind, in einige Bewegung zu bringen.

Gerne, recht gerne! rief Eduard, doch möcht' ich vorerst wissen, setzt' er mit einem sarkastischen Blick auf Mariaccia hinzu, welche Strafe über mich verhängt wird, wenn mein armes Herz dennoch in's Netz gerathen sollte!

Die Galeere, sagte Vighi.

Die Galeere? fiel Eduard lachend ein.

Digitized by Google

Ich meine nämlich die Ehe!

Camillo ist artig, sagte Mariaccia, ihr Gesicht etwas bitter verziehend.

Lassen wir's darauf ankommen, sprach Eduard, die soll mein seyn, die will ich mir auf ewig verbinden, die mir das Herz rührt.

Mariaccia zankte mit dem kleinen Carluccio unterdessen, der nicht ruhig bleiben wollte, indem sie that, als ob sie gar nichts hörte, was gesprochen wurde. Eduard merkte aber wohl, was in ihr vorging, und wußte recht gut, daß dieses spaßhafte Versprechen, so wenig er's zu halten gesonnen war, doch für Mariaccia nicht schmeichelhaft lauten konnte, mit der er, wie er wohl sah, leicht in ein entschiedenes Verhältniß treten konnte, ja fast gezwungen war, es nicht auszuschlagen.

Er lenkte aber das Gespräch mit einer schnellen Wendung auf die Carciofoli, die der Cameriere brachte, und die Eduard noch nie genossen hatte. Eilig schickte sich die Verwegene an, ihm einen aufzublättern, und ihn zu bitten, daß er diese römische Frühlingsspeise kosten möchte. Eduard schlug es nicht aus, nahm es dankbar an, mußte aber zusehen, wie die Römerin diese Gelegenheit ergriff, ihr Auge nicht mehr von ihm wegzubringen, wie sie laut auflachte, als er's ungeschickt angriff und die Blätter verkehrt in den Mund schob; er mußte sich's gefallen lassen, daß die leichtfertige junge Frau es ihm wieder abnahm, einige Blätter ablös'te und genoß, sie ihm sodann wieder zurückgab und ihm wie mit Absicht die Hand berührte. Das ist eine Götterspeise, sagte sie, aber man muß sie zu essen verstehen. — Glauben Sie, Signor Edoardo, Sie werden, wenn Sie diese Carciofoli recht gekostet, nicht mehr seyn können ohne sie, sie alle Tage essen. —

Digitized by Google

Und mich immer dankbar dabei meiner schönen Lehrerin erinnern! fiel Eduard ein.

Einzig, einzig! rief Mariacela, ihrem Manne mit Ungestüm die Hand drückend, wie sie vielleicht lieber Eduards gedrückt hätte.

Indem kamen einige armenische Mönche herein, schöne, majestätische Männer, wie diese ganze morgenländische Nation, mit langen Bärten und durchaus charaktervollen Formen in ihren Gesichtern. Sie nahmen neben Eduard Platz. In kurzem war er mit ihnen in ein Gespräch verwickelt; er lobte ihr entzückend schönes Kloster in Venedig, wo er von ihren ehrwürdigen Landsleuten auf's freundlichste aufgenommen worden, einen himmlischen Abend von den Klosterfenstern aus genossen und einen unvergeßlichen Sonnenuntergang im Meere gesehen habe.

Das junge Weib schien sich wenig in der geistlichen Gesellschaft zu gefallen und es Eduard sehr übel zu nehmen, daß er dieser so große Aufmerksamkeit weihte. Endlich kam das Gespräch auf die Fußwaschung, der die Mönche auch beigewohnt; einer der Armenier nannte das Vaterland der Pilgrimme, denen der heilige Vater jenen Akt der Demuth verrichtete, und sagte, daß einer darunter auch ein Deutscher sey.

Eduard durchzuckte dieses Wort wie elektrisch Feuer, aber er griff nach dem Glase und trank ein Schlückchen Orvieto. Vighi wollte zwar das Gespräch festhalten und nach jenem Deutschen sich genauer erkundigen, aber Eduard ließ ihm merken, daß er kein Interesse daran habe, und somit verlor man es, wenn auch nicht aus dem Herzen, doch von der Lippe.

Auf diese Weise war man mit dem Mahle zu Ende

Digitized by Google

gekommen und Mariaccia stand auf. Man erhob sich insgesammt. Eduard verabschiedete sich freundlich von den Armeniern, und die Gesellschaft verließ die Trattoria. Außen ließ Mariaccia einen Handschuh fallen. Eduard hob ihn auf, und empfing lebhaften Dank. Vighi wollte ihn nöthigen, ihm noch in sein Haus zu folgen, Eduard schützte aber ein kleines Geschäft vor, das er noch zu besorgen habe, ehe das Miserere beginne, und damit schied man, indem man noch einmal die dringendste Einladung auf den Ostermontag an ihn hatte ergehen lassen.

So war er denn wieder allein. Soll ich das Miserere hören? fragte er sich nun, und: Ja, antwortete er sich im nächsten Augenblick, ja, und wenn ich meine ganze Vergangenheit wieder in der Sistina finden sollte. Alsobald machte er sich auf den Weg nach dem Vatikan. Aber es war noch zu frühe. Unterdessen sprach er zu sich selbst, geh' ich durch die Bibliothek und durch's Museum.

Heute war er nun gerade in einer Stimmung, wo er Alles an sich vorbeigehen lassen konnte, ohne eben tief davon ergriffen zu werden, da es ihm sonst nicht möglich war, den ganzen Vatican zu durchwandeln, indem er gewöhnlich auf eines oder das andere seine ganze Aufmerksamkeit richtete. Das einemal verweilte er im Museo Chiaramonti, dann wieder stellte er sich zu den Elginen im Belvedere; ein andermal irrte er in der ungeheuern Sammlung des Museo Pio Clementino, bis er bei'm Apoll, oder beim Meleager, oder bei'm Laokoon, oder bei'm Torso stehen blieb; dann betrachtete er wieder die Suite der Thiere, der Musen, der Büsten der Candelaber, dann ging er, blos die Logen Raffaels zu sehen; an einem andern Tage sah er sich um in der Gemäldesammlung, genoß Raffaels Verklärung, entzückte sich

Digitized by Google

an einer Madonna di Foligno, an Tizian und Dominichino; ein andermal staunte er Raffaels Stanzen und Tapeten an. — Der Vatikan ist ein so unermeßlich reicher, unübersehlicher Tempel der Kunst, daß man in Jahren reifer Betrachtung und genauen Studiums noch unzählich viel neues, niegesehenes findet, geschweige daß man das hundertmal gesehene sattsam betrachtet hätte. Diesmal irrte Eduard wie ein Spaziergänger in all' den Corridoren, Sälen, Gängen, Zimmern, Logen, Kabinetten, Porticus und Vestibulen umher. Selbst die ungeheuern Säle der Bibliothek durchging er, bis es ihm Zeit däuchte, sich nun in die Sistina zu begeben.

Es war schon offen. Ungehindert ließ ihn die Wache eintreten. Der Papst war schon auf dem Throne, einige Lichter schon ausgelöscht. Die Funktion ging vor sich, wie gestern. Er unterhielt sich mit Michel Angelo, wiewohl nicht so voll großer, frischer Eindrücke, wie sonst, sondern mit etwas leichtsinnigem, zerstreutem Gemüth. Er sah unbekümmert umher. Der geheimnißvolle Pilger zeigte sich nirgends. Die Dämmerung kam, das letzte Licht verlosch, der heilige Vater fiel auf die Kniee, und das Miserere von Baini ertönte. Eduard fühlte tief, und fühlte die Musik mehr, als die Werke der bildenden Kunst, an denen er eben mit halbermüdeten Sinnen vorbeigewandelt. Das Miserere endete, Eduard drängte sich hinaus, und kein Pilgrim erschien.

Die ganze Seele voll Musik wandelte er nach Hause. Eine zeitlang sah er noch in den prachtvollen, festlich beleuchteten Gewölben den Pizzicarole zu, die unter Lorbeer- und Myrthenlaub, unter Rosen- und andern Blumengewinden, voll glänzender Bänder, unter unzähligen Wachslichtern ihre Würste bekränzt hatten. Sodann begab er sich noch in ein Caffe, nahm ein Glas Punsch und ging nach Hause.

Digitized by Google

Der Segen.

Der Charfreitag verfloß, ohne daß etwas vorgefallen wäre, was für Eduard einige Wichtigkeit rücksichtlich seiner Verhältnisse gehabt hätte. Vigni besuchte er nicht. Er hörte das dritte Miserere. Als er nach Hause kam, vernahm er, daß der Maler ihn habe besuchen wollen. Eduard verbannte alle Gedanken an den Pilgrim, entschlossen, sein Benehmen, seine Schritte ganz nach den Forderungen des Augenblicks aus dem Stegreife so oder anders zu bestimmen.

Den folgenden Morgen befand er sich noch zu Hause, als er durch ein entsetzliches Getöse von seinem Buche aufgeschreckt wurde. Er sah zum Fenster hinaus und entdeckte, daß etliche und fünfzig irdene Näpfe mit Pulver in die Luft gesprengt waren. Nun erst erinnerte er sich an die römische Sitte, nach der mit dem ersten Glockenschlag, der auf die Charfreitagstille folgt, in allen Straßen, auf allen Hügeln, allen Plätzen Roms ein abscheuliches Lärmen mit Schießen getrieben wird. Diese kindische Gewohnheit liegt durchaus im Charakter der Italiener. Es kann sich eine ganze Straße darüber freuen, wenn einem Hund ein Besen an den Schwanz gebunden wird. Zeigt sich ein Pulcinella, so geht man ihm nicht mehr vom Leibe. Nie mehr tritt aber diese Freude an Possen, an Kinderspielen auffallender hervor, als bei'm Carneval. Das Schießen am Sonnabend vor Ostern hat nun die Bedeutung der neuen Freude, die durch die Auferstehung des Herrn über die Welt kommt, und ertönt zugleich mit den Glocken, die während der Grabestrauer am Charfreitag schweigen mußten. Am Sonnabend muß der Römer schießen, und wo möglich ein Dutzend Näpfe in die Luft jagen, daß die

Digitized by Google

ganze Nachbarschaft vom Knall erschüttert wird, zum Zeichen, daß das vertrackte Magrospeisen, das vierzig Tage lang wie eine Landplage so streng über Rom liegt, nun vorüber sey, und man nun wieder recht fette Maccaroni und Fleisch und Oel genießen dürfe. Darum feiern auch die Pizzicarole, oder die Wurst- und Käsehändler, in den letzten Tagen der Quaresima gleichsam ein Fest, indem sie, wie Eduard gestern schon bei'm Petersplatze gesehen hatte, ihre Battegen auf eine in der That sehr reizende, feenhafte Weise mit Blumen, Lorbeer, Bändern und Lichtern ausschmücken, und dem allersinnlichsten und poetischniedrigsten, der Wurst, ein ganz zauberhaftes Ansehen geben. Eduard begab sich auf den Monte Pincio und ging die Passeggiata hin, sich verwundernd über das närrische Volk, das sich in allen Nähen und Fernen der Stadt mit Knall und Krachen und Donner ergötzte. Es ist wirklich von einer solchen Höhe aus, wie der Monte Pincio, ein Spaß, dem unablässigen Schießen einige Augenblicke zuzuhören, und einige Magronäpfe von den Dächern krachend und dröhnend hinunterpoltern zu sehen.

Eduard empfing heute einen Besuch von einem Landschaftsmaler, der ihm einen Empfehlungsbrief brachte. Freundlich, wie er gegen alle war, ließ er sich mit dem jungen Mann in ein Gespräch ein, das übrigens hinlänglich war, um auf den ersten Augenblick zu zeigen, mit wem man's zu thun hatte. Es war einer von den vielen, die über die Alpen herübersteigen, ohne zu wissen, warum und wohin? die eben denken, daß es einmal für einen Maler, wenn er Credit und Kunden bekommen wolle, nothwendig sey, nach Rom zu reisen, nicht um es zu sehen, sondern um sagen zu können, daß man's gesehen; nicht um es verstehen zu lernen, sondern am ersten Tage zu beurtheilen, eine Parallele mit Deutschland zu ziehen, Italien

Digitized by Google

dabei tüchtig mitzunehmen, und sofort, wie man wieder nach Hause reiset und etliche Studien gemacht hat, in der Heimath Italien vorzuziehen. Der Landschaftsmaler, der an Eduard empfohlen war, begann von Italien bereits zu urtheilen, wie wenn er sein ganzes Leben darin zugebracht, aber nur so verkehrt, als ob er's noch mit keinem Blick gesehen hätte. Er fand die Natur unbedeutend, die Rheingegenden viel schöner und trefflicher, sogar die Luft, vermeinte er, ist in Deutschland dieselbe, oder wohl noch reiner; man sieht eben dieselben Morgen- und Abendbeleuchtungen; dazu ist Deutschland ein Land der Kraft und der Größe, und in jenen ungeheuern Tannenwäldern, die bis in die Abgründe gewaltiger Felsen hinunterstarren, während der Sturm durch ihre Wipfel hintos't und in den fernsten Tiefen verrauscht, liegt unendlich mehr schönes, als ich in ganz Italien gesehen.

Eduard hätte schon Lust gehabt, die Unterhaltung abzubrechen und den einfältigen Menschen zu entlassen, erhielt sich aber noch geduldig, indem er ihn fragte: Erlauben Sie, mein lieber Herr, wie lange ist es denn schon, daß Sie Italien kennen? — Drei Wochen. — Haben Sie denn noch nie einen heitern, klaren Abend gehabt? — Wohl, viele, viele! — Und Sie haben solche Luft, solche Farben, solche Lauterkeit, solche Gluth und Wärme schon in Deutschland gesehen?

Allerdings, und mich dünkt, noch schöneres!

So muß ich schweigen, denn als Landschaftsmaler werden Sie ja doch sich auf Farben und Licht besser verstehen, als ich. Aber sagen Sie mir: Haben Sie denn wirklich jene Abende auch angesehen, oder haben Sie vielleicht im Reisewagen geschlafen?

O, ich habe Alles gesehen! Und wenn ich Ihnen auch zugeben wollte, daß die Luft in Italien etwas schöner ist, als

Digitized by Google

die unsere, so müssen Sie doch selbst gestehen, daß es nichts abscheulicheres auf der Welt gibt, als die römische Campagna. Ueberall und an allen Enden, und rechts und links nichts als Gegend und Gegend und lauter Gegend, aber kein Plätzchen, wo man sich erinnerte, daß man in dem gelobten Lande, daß man in Hesperien ist.

Jeder hat seine eigenen Ansichten, und wenn ich noch länger unter den Reisenden in Italien verweile, werd' ich bald sagen: sogar seine eignen Augen. Ich muß es für möglich halten, daß man für blau ausgibt, was ich für roth halte, und eine reiche, vielseitige Erfahrung hat mich gelehrt, mich darüber nicht mehr zu verwundern, sondern in Gottes Namen meine Meinung für mich zu behalten; sie zu äußern, wenn ich genöthigt werde und Empfänglichkeit voraussetzen kann, übrigens aber nie daran zu denken, daß ich sie einem Andern aufdringen wolle, auch wenn ich glauben möchte, daß nicht ich, sondern die Sache selbst, nicht meine Ansicht, sondern die Vernunft selbst für mich spreche. Gehen sie einmal von hier aus in die Campagna, an einem heitern Abend, besehen Sie sich die Gründe und Hügel und Flächen an der Ponte Nomentana oder Solara, oder wenn Sie wollen in der Gegend von Torre di Quinto, und dann wird mir's erst Interesse haben, Ihr Urtheil über die Campagna zu hören.

Diese Zurechtweisung war eben nicht die höflichste. Aber Eduard konnte über die Maßen aufgebracht werden, wenn er so blind und sinnlos, so unvorsichtig und kenntnißlos in den Tag hinein über Dinge urtheilen hören mußte, die einen längern, verständigen Blick fordern, oder die so herrlich sind, daß sie schon im ersten Moment auffallen würden, wenn der Beobachtende nur einige Empfänglichkeit dafür hätte. Die

Digitized by Google

Natur in Italien weniger malerisch, weniger schön zu finden, als die deutsche, das dünkte ihm ein solcher Unsinn, daß er sich nie zurückhalten konnte, sich mit Heftigkeit gegen den zu äußern, der so etwas herausplauderte. Daß gar ein Landschaftsmaler es behauptete, war ihm kein Beweis für die Wahrheit der Sache, aber einer für die Ansicht, die er von dem jungen Schwätzer gewann. Dieser breitete unterdessen seine Critik über hundert Gegenstände aus, die auf die Streitfrage Bezug hatten, und zeigte in jeder Behauptung Anmaßung, Frechheit, Mangel an Verstand und Urtheil, an Geschmack und Geist. Ohne daß ihn Eduard darauf hinleitete, fing er an, ein langes und breites über die Kraft zu deklamiren, die in deutschen Adern rolle, über die Bildung, durch die sich Teutonia vor allen Völkern so glänzend auszeichne, über den edeln, biedern Charakter, der Herrmanns Nachkommen noch seiner würdig mache; über deutsche Treue und Zuverlässigkeit, Würde und Hoheit, wogegen die Italiener ein erbärmlich elendes Volk seyen, dem nichts übrig geblieben, als die Spitzbüberei; sobald man einmal die Alpen überstiegen habe, treffe man keine Bildung, keine Liberalität, keinen Edelmuth, keine Treue, keinen guten Charakter mehr an; der Italiener sey versunken in Unwissenheit und Rohheit, und dabei auch noch zu faul, um sich hervorzuarbeiten.

Eduard erwiderte: Ich bin erstaunt, mein Herr, welche Kenntnisse über Italien Sie sich schon in diesen drei Wochen gesammelt haben, die Sie darin verweilen. Es sollte mich aber fast dünken, daß ein solcher Zeitraum nicht hinreichend sey, um ein Volk kennen zu lernen, zumal wenn man die ganze Zeit über im Reisewagen sitzt, und höchstens einen Wirth oder einen Vetturin oder einen Facino, oder einen Cicerone, einen Custode oder Stiefelputzer kennen lernen

Digitized by Google

kann. Schwerlich werden sie wohl viele andre italienische Bekanntschaften gemacht haben. Wie können Sie also Ihr Urtheil, oder vielmehr Ihre — ich weiß nicht, wie ichs nennen soll — vertheidigen? Meinerseits versichere ich Sie, daß die Italiener im allgemeinen viel talentvoller, geistreicher, gescheuter sind, als die Deutschen, daß die Gaben und Talente der Natur gleichmäßiger unter ihnen vertheilt werden, als bei uns, nämlich nicht so, daß der eine fast gar nichts erhalten und der andere viel, sondern daß alle einen gleichmäßigen, schnellen Verstand, einen gewandten Kopf, und unverhältnißmäßig mehr Geschmack haben, als wir. Wir sprechen nur vom jetzigen Italien, und so kann ich, und muß ich Ihnen zum Lobe unsers Vaterlandes mit Freuden zugeben, daß wir einzelne, tiefere, umfassendere, gründlichere, genialere Geister in neuerer Zeit durch alle Fächer des Wissens und der Kunst gehabt haben, als die Italiener. Aber lernen Sie einmal das Volk, die gemeinen Classen hier kennen, und Sie werden in Deutschland umsonst so viel raffinirten Geist, so viel Kopf und Gedanken, so viel natürliche Talente, so viel Poesie und Geschmack, als Sie selbst unter Facchinen und dem ganzen römischen Gente di Campagna finden. Hören Sie diese Kerls improvisiren, — Sie verstehen doch italienisch? —

Nein, noch keine Sylbe!

Und dennoch urtheilen Sie über das arme Land, ohne daß Sie auch nur einen Italiener verstanden hätten? — Ich will Sie nicht weiter drängen, sondern diese Worte nehmen, wie sie zu nehmen sind; aber hören sie einmal einen Haufen Campagnebauern oder römische Saktträger improvisiren, und zu ihrer Mandoline von Pindar, Horaz, Virgil, Dante, Arioste, Petrarca und Tasso singen. Betrachten Sie solche Leute im Theater, bei'm Spiel, in der Trattoria, auf dem

Digitized by Google

Platz, im Caffe, und bemerken Sie, wie natürlich sie verfahren, wie ihnen ein glücklicher Sinn, ein begabter Kopf allenthalben hilft; wie sie eine lebendige, feurige Phantasie, eine bewundernswürdige Empfänglichkeit für's Schöne haben; wie schnell und fertig sie mit Allem sind; wie die Weiber, trotz ihrer Unwissenheit, durch ihre reichen, natürlichen Anlagen, liebenswürdig, durch ihr Feuer gefährlich, durch ihren Verstand achtungswerth sind. Und, lieber Freund, nach meiner Ansicht ist die Bildung, die sie an unserm Vaterland so enthusiastisch rühmen, eine Quelle großer Uebel für uns, denen allen der ungebildetere, aber dafür anspruchlosere, gesundere und reichere Italiener glücklich entgeht. Man kann sagen, daß die Bildung bei uns sich zu weit verbreitet hat, so daß sie einer Ueberschwemmung zu vergleichen ist, die alle Welt übergossen, während aber doch in der Arche sich eine vollständige Sammlung aller Narrheiten und Thierheiten rettet. Man meint, es sey eine Schande, wenn man nicht bei'm Thee von Eid, Shakspeare, Walter Scott, Cooper, Washington Irving spricht, ja selbst die Wissenschaft wird von Frauen traktirt, und in der bildenden Kunst haben diese ohnedies Urtheile. Und welche Dinge hört man, lieber Herr! Das wäre Bildung? dieses encyclopädische Citiren und Plaudern von Allem, was auf der Welt ist, ohne daß man auch nur ein wenig mehr versteht, als der Leisten, bei dem man bleiben sollte: seit man gebildet, gelehrt, geschent aus einem einzigen Lexicon werden kann, seitdem steht es schlimm mit uns.

Lassen sie sich versichern, wir sind nichts weniger als stark und kräftig, wie Sie meinen, wir sind im Gegentheil krank. Es gibt bei uns, aber hier im Süden nicht, eine eigene, unglückliche Menschengattung, die man im gemeinen Leben Genies zu nennen pflegt, und die, so wenig sie es in

Digitized by Google

der That sind, doch sich sehr geneigt fühlen, es zu glauben. Solche unselige Menschen charakterisiren unser leidendes Vaterland gar sehr. Wenn Genie nichts weiter wär', als eine Fülle von Kräften, die sich an tausend Gegenständen versuchen, mit ihnen eine zeitlang spielen, sie so weit ausarbeiten, bis sie etwa beurtheilen können, was gut und schlecht an ihnen ist, und sodann sich wieder, wie sie sagen, unbefriedigt zu einem andern wenden; wenn Genie nur in einer eigenthümlichen Auffassungsweise der Welt und dessen bestände, was in ihr ist, ohne die seltne beharrliche Kraft, diese Auffassungsweise in einem gewissen Gebiete durch irgend eine Form in die Wirklichkeit treten zu lassen; wenn das Genie sich mit Träumen, Empfinden, flüchtigem Denken, beständigen Versuchen, verwegenen Urtheilen und Ergreifen des Schwierigsten beschäftigte, so wären's wahrhaftig viele bei uns. Aber zum Unglück für diese kometenartigen, deutschen Geister lehrt die Betrachtung wirklich großer Männer etwas ganz anderes. Wir sehen nie, daß diese mit jenem endlosen, zürnenden Unmuth, jenen hochfahrenden, eitlen Klagen über Unzulänglichkeit und Armuth in der Welt begonnen, fortgefahrt und vollendet hätten, vielmehr streben sie in unabänderlicher Gluth nur einem zu, das ihre ganze Seele erfüllt, und das ihnen oft nur zu reich dünkt, während die Klage über Unzufriedenheit auf sie selbst fällt; die bescheiden genug sind, nur sich selbst klein zu finden, ihre Kraft schwach zu fühlen, aber nicht den Gegenstand, den diese schöpferisch ausbilden wollte. Untersucht man solche Menschen genauer, so wollen sie alsdann nichts als genießen. Das will der Italiener auch, und der Genuß ist ihm sogar dem größten Theile nach das höchste. Aber er ist sich klar darin, er gesteht es ein, er kämpft nicht, macht sich nicht selbst entbehrliche Leiden und Plagen, er hat

Digitized by Google

eine Natur zum Genuß, und versteht sich darin, während Jene alle auch in der Freude unglücklich seyn wollen, während alle einen Faust spielen möchten. Aber das ist schwer, ein Faust zu seyn, so leicht und nichtssagend es ist, einer zu scheinen, und außerdem ist Faust nach meiner Ansicht kein Genie, denn ein Genie hat der Teufel noch nie geholt. Sie lachen, aber ich bleibe dabei. Solche Geister dünken sich zu lebendig, zu kräftig, zu voll, zu edel, um mit Mühe zu pflanzen, der Saat zu warten und zu pflegen, und zürnen und wüthen alsdann, wenn sie keine Früchte vorfinden. Sie haben keinen eigenen Blumengarten, kein eigenes Feld; sie denken nach Spartanerart, die Bearbeitung des Bodens gehöre niedrigen Sklaven; sie verhöhnen den glücklichen Zufriedenen, der in seinem Kreise, in seinem beschränkten Eigenthum erntet; sie flattern nur wild umher, und zerstören und rauben; sie suchen von anderm Gut, von den Früchten fremden Fleißes zu leben, und dieses unstäte Flattern von einem Feld zum andern übersättigt sie zuletzt, oder bringt sie zur Verzweiflung, wenn sie keine Nahrung mehr finden. Von allen unseligen Gemüthszuständen aber dünkt mir der wohl der traurigste und rettungsloseste, wenn ein reichbegabter Geist seine gesundesten Jahre durchlebt hat, ohne etwas erhebliches gethan zu haben. Eines soll der Mensch sich erwählen, eines wenigstens zu dem Grad von Vollkommenheit hinan zu bringen suchen, dessen ihn seine Kräfte fähig machen. Es gilt auf unserm Sterne nicht: Genuß, Träumerei und Empfindung, sondern That und Arbeit. Ich habe alle Schmerzen und Leiden des Dichters, des Musikers, des Malers, sagen sie, aber nur nicht die Freuden. Allein das ist natürliche Folge ihres schwankenden Gemüthslebens: wer über zehn Jahre hinaus ist und noch nicht weiß, was er sein Leben lang verfolgt,

Digitized by Google

ist kein Genie, und wer zwanzig überlebt, und sich unter jenen tausend Laufbahnen noch keine gewählt, in keiner etwas gethan hat, der wird überhaupt nichts leisten.

Es ist diese Menschenart, die in unsern zerfallenen Zeiten so häufig zum Vorschein kommt, zwar nur etwas einzelnes, aber ich könnte Ihnen solcher Erscheinungen, solcher Beweise für unsern unnatürlichen Zustand noch eine Menge nennen, wenn ich nicht fürchten müßte, Sie und mich zu ermüden. Und nun sagen Sie mir einmal, welchen Eindruck hat Rom selbst auf Sie gemacht?

Ei nun, Rom ist etwas herrliches; ich bin nun acht Tage hier, und habe viel außerordentliches gesehen. Ich werde zwölf Studien machen, und dann reis' ich nach Neapel! —

Zwölf Studien? Das wissen Sie schon ganz bestimmt, oder mögen Sie sich nicht weiter damit abgeben?

Ich denke, es wird mir schnell aus der Hand gehen, und den Geist italienischer Landschaften kenn' ich schon zum voraus! —

Zum voraus schon? Aber warum verschwenden Sie denn Ihr Geld mit der Reise nach Italien?

Nun, man muß doch hier gewesen seyn!

Ah, ist es das? Wohl, lieber Herr, dann werden Sie bald zu Ende seyn! Aber mich dünkt doch, es könnte manchem Jahre kosten. Sie kennen ohne Zweifel Claude und Pouſſin schon? —

Pouſſin, den Manieristen? —

Das ist ein Manierist? — Per Bacco! So wollen Sie also auch von diesem nichts hier lernen? Der Merkwürdigkeit halber und dem Fache zu Liebe ging' ich aber doch einmal in den Palast Doria; dort werden Sie wenigstens

Digitized by Google

Pouſſin's, Claude's und Tempeſta's ſehen, die ſchon vielen Leuten gefallen haben, und vergeſſen Sie ja auch die Sammlung des Cardinal Feſch nicht! Wie gefällt Ihnen das Campo vaccino?

Das Campo vaccino? Ich weiß nicht —

Nun, das alte römiſche Forum!

In der That, ich hab' es noch nicht geſehen! —

Iſt es möglich, acht Tage in Rom, und das Kapitol noch nicht beſtiegen?! —

Das Kapitol hab' ich geſehen, als ich in den Peter ging. —

In den Peter?

Ich meine die Engelsburg, oder iſt das nicht das Kapitol?

Nein! um's Himmelswillen, das ſind ſehr verſchiedene Dinge! —

Eduard wußte wirklich nicht mehr, was er ſagen ſollte. Das war alſo der Vertheidiger von deutſcher Bildung, der nicht einmal wußte, was das Kapitol war, dafür aber von Görres, Jahn und Arndt eine Menge erhabenes zu ſagen wußte. Eduard würde es nicht geglaubt haben, daß ein Künſtler ſo ganz und gar ohne Kenntniſſe, ohne Intereſſe für Rom dahin kommen könnte, wenn er's nicht mit eigenen Ohren vernommen hätte. So ſehr er ſatt hatte, der widerſinnigen Dinge noch mehr zu hören, ſo bot er dem Landſchaftsmaler doch noch an, ihn auf's Campo vaccino zu führen. Auch das Coloſſeum hatte er noch nicht geſehen. Eine ſolche Erfahrung war ihm durchaus etwas unerwartetes, neues, überraſchendes. Er ging aber mit ihm aus.

Unterwegs erfuhr er ferner noch, daß der Ankömmling in Rom ſchon in der Peterskirche geweſen war, und nicht

Digitized by Google

wußte, wo der Vatikan steht. Kaum zu glauben ist eine solche patriotische Deutschthümlichkeit, die sich im Mittelpunkt der alten Welt noch gleich bleibt, und großartig, kraftvoll genug ist, nie zu erstaunen. Der Vatikan mit seinen 13,000 Zimmern, 20 Höfen und 200 Treppen ist denn doch eine Stadt von Palästen, die einem wohl im Vorbeigehen wenigstens auffallen sollte. Daß der Landschaftsmaler Michael Angelo einen rohen, gemeinen Anatomiker nannte, war zu erwarten. Eduard führte ihn über den Monte Cavallo. Er warf einen schnellen Blick auf das Colosseum, und sagte sodann: daß er nicht begreifen könne, wie man solcherlei Steinhauereien habe abgießen mögen. Eduard, dem auch dieses Urtheil nichts neues war, weil er die Colossen schon von römischen Künstlern einen unförmlichen Muskelklumpen nennen gehört hatte, bemerkte blos, daß, seiner Ansicht nach, diese dem Phidias und Praxiteles zugeschriebenen Werke, außer der Niobe, den Antiken im Belvedere und den Elginen, die ersten Kunstschöpfungen der Welt seyen, und ging weiter mit ihm. Als sie auf das Forum des Nerva kamen, sah der Landschaftsmaler nicht einmal um sich, er ging an dem merkwürdig malerischen Tempel vorüber, ohne ihn zu sehen. Eduard machte ihn nicht aufmerksam, und so gelangten sie auf das Campo vaccino. Eduard war gespannt, welche Abgeschmacktheiten er hören werde; er nannte indessen den Tempel des Jupiter tonans, der Concordia, den Septimiusbogen, das Kapitol, den tarpejischen Fels, die mamertinischen Gefängnisse, die Säule des Phocas, den Antonin- und Remustempel; den des Friedens, die Triumphbögen des Titus und Constantin, den Venustempel, die Kaiserpaläste und das Colosseum. Das sind denn doch Dinge, die auch einen unermeßlich starkmüthigen Deutschen fast zu Boden werfen

Digitized by Google

könnten, wenigstens werden viele die leeren Namen schon mit einem Schauer von Ehrfurcht überblicken, geschweige daß Eduard, der fast keinen Tag vergehen ließ, ohne über das römische Forum zum Colosseum zu wandern, jemals ohne das erhabenste aller Gefühle über diese heilige weltgeschichtliche Trauerstätte gegangen wäre. Der Landschaftsmaler hingegen sagte alsobald, daß es ihm hier ganz wohlgefalle, und daß er gleich morgen herausgehen werde, um zu zeichnen. Am besten gefielen ihm die schönen Bäume der Allee, welche einst die Via sacra war, die zum Capitol führte. Er sah übrigens Alles an, wie eine Promenade, dudelte eine Passage aus einer Oper und nannte das Colosseum wirklich einen sehr schönen, colossalen Ueberrest. Bei der Rückkehr kamen sie an des Trajans Säule vorüber. Der Landschaftsmaler fragte aber blos, ob das eine and're sey, als die am Corso, und als ihm Eduard das bejahte, so ging er zufrieden weiter. Nun, und nie mehr, dachte Eduard, als er ihn von sich gehen ließ.

Armes deutsches Vaterland! sagte Eduard, als er allein war, zu sich selbst, von solchen Menschen mußt du dich vertheidigen lassen? Solche wollen dich beschirmen, indem sie selbst auf den Tempeltrümmern der eingestürzten Römerwelt nicht fühlen, was dich einst so groß und so herrlich machte, und was dir jetzt so entsetzlich mangelt? Solche Söhne sendest du nach Rom, während andere, würdigere, in Noth und Drangsal schmachten, nur um auf den sieben Hügeln, an jenem unerschöpflichen Lebensborn der Kunst, der Natur und des Himmels, Kraft und Stärke zu Werken zu schöpfen, mit denen sie dich verherrlichen wollen, und noch weit mehrere ihre Sehnsucht, die ewige Stadt zu begrüßen, unbefriedigt in's Grab nehmen müssen! Welche Hoffnungen

Digitized by Google

für dich! welche für das Heil der Kunst! für einen neuen einstimmigen Aufschwung der Geister aus ihrem zwecklosen Treiben und Streben!

Er konnte nicht umhin, er mußte mit inniger Rührung an den Pilgrim denken, der, wenn es ja wirklich er war, so unsägliches empfinden, denken und vielleicht thun mochte!

So kam denn endlich der Ostertag heran. Eduard erwachte von dem Kanonendonner, der ihn ankündigte. Ein heftiges, erhebendes Gefühl durchdrang ihn. Welche Eindrücke und welchen Auftritt hatte er zu erwarten? Er kleidete sich schnell an, und wußte nicht vor sehnsüchtiger Beklemmung, was er mit den wenigen Stunden beginnen sollte, die er noch durchleben mußte. Er las in seinem Lieblingsdichter, in Dante. Später machte er sich auf den Weg, Vighi noch zu besuchen. Er war überrascht, als er den Maler erschrocken, mit verleg'nem Gesicht auf sich zustürzen sah. Er fragte, was vorgefallen, was er sich zu denken habe? Vighi zog ihn mit Ausflüchten, sichtlich zerstreut, in den Garten und ins Studium hinein. Eduard war verblüfft, aber der Römer schützte vor, daß seine Frau im Zimmer innen sey und sich ankleide. Sie sprachen nichts von Belang. Eduard nahm bald Abschied, indem es ihm unbequem in dieser sonderbaren Lage war, und er hinter Camillo's Verlegenheit einen weit wichtigeren Grund suchte, als die Toilette seiner liebenswürdigen Frau. Dieser bat ihn aber auf's äußerste, nicht zu zürnen, und nahm ihm noch einmal das Versprechen ab, morgen an der Landpartie Theil zu nehmen.

Schon strömte das Volk dem Sankt Peter zu. Jetzt eröffnete sich vor Eduard der weite, ungeheure Platz vor der

Digitized by Google

Basilika. Tausende wandelten den Treppen zu, und doch verloren sich diese Tausende nur als kleine bewegliche Punkte auf der runden Fläche von der Riesenfacade des größten Baues der Welt. Ueberall riefen und lärmten die Limonadenverkäufer, die ganze Pyramiden von gold'nen Citronen und Pomeranzen aufgeschichtet hatten. Ein Wald von Carossen lagerte sich zur Rechten und Linken der gigantischen Treppen. Schon war der Balkon am Peter mit Gold und Purpur geziert, und die päpstliche dreifache Krone glänzte vor der flatternden Fahne. Eduard ging in den Tempel. Die Funktion hat bereits begonnen. Von den Mittelthüren des Peters, das Schiff hinab bis zu den Metallsäulen des Hauptaltars, stehen die langen Reihen des Militairs, um die Straße für die Procession frei zu erhalten; um den Baldachin ist die Schweizerwache aufgestellt, deren ritterliche Tracht mit Helm, Panzer und Hellebarde um viele Jahrhunderte zurückführt. Gleich jenseits des Hauptaltars sitzen, wie in einer kleinern Kirche, die zu einem nichts unter der schwindelerregenden Kuppel wird, die Cardinäle umher, und zur Seite und in der Mitte ist ein Thron für den Papst selbst errichtet. Viele Tausende Volks aus allen Weltgegenden drängen sich d'rum her; viele Tausende stellen sich der Militairreihe nach, das Schiff des Peters entlang; viele Tausende wandeln in den Hallen umher, von denen eine einzige schon eine Kirche zu nennen wäre. Andere Schaaren knieen vor den achtundzwanzig Altären, vor den geöffneten Seitenkapellen, deren unsägliche Pracht blendend in unzähligen Farben und Herrlichkeiten dem betenden Volk entgegenleuchtet. Hunderte von zerlumpten Campagnenbauern, von denen jeder ein markirteres, geschwärzteres, charaktervolleres Gesicht zu haben scheint, stoßen sich wie Wüthende mit Püffen und Schlägen in einem furchtbaren Gewühl

Digitized by Google

herum, nur um dem Bild des heiligen Petrus den Fuß zu küssen. Dutzende von Pagen, Läufern, Jägern und Kammerdienern folgen den hohen, adeligen Römerfamilien, die zwischen dem Militair hinabwandeln, um der Funktion zuzusehn. Hunderte von Krüppeln und Bettlern schleichen umher, während die reizendsten Albaneserinnen und Frascatanerinnen im vollen Schmuck ihrer zauberischen Tracht vorübergehen, und sich da und dort auf die Kniee niederlassen; während die wohlgebildetesten, lachendsten Trasteverinnen sich da und dort durch das Gedränge winden. Während die Engländerinnen sich auf eigenen dazu errichteten Stühlen zu beiden Seiten des Baldachins herumgesetzt haben, und manche hochgewachsene, edle Römerin mit Kindern, Mann und Bedienten in den weiten, trotz all' den Tausenden, immer noch leeren Räumen spazieren geht, die Grabmäler der Päpste, die Altargemälde, die Kapellen, die Menschen betrachtend, und wiederum vergnügt, von andern betrachtet zu werden; Haufen von muthwilligen Buben klettern an den Beichtstühlen, an den Säulen und Pilastern hinauf, und ganze Gruppen schweben da und dort in der Höhe, über diese immer bewegliche, wogende Welt hinblickend, und den heiligen Vater angaffend, wie er in feierlichem Festgewand, und der goldenen Krone auf dem weißen Throne sitzt, wie die Patriarchen, Cardinäle, Bischöfe um ihn beschäftigt sind, wie gebetet, gekniet, Weihrauch gestreut, gelesen, gesungen wird. — Engländer, Franzosen, Spanier, Holländer, Irländer, Deutsche, Schweden, Dänen, Russen, Griechen, Armenier und Mohren begegnen sich; — der halbnackte, schwarzgebrannte Bettler hebt sein bärtiges Gesicht neben dem geputztesten Stutzer vom Corso, neben der anmuthigsten Schöne empor; Pilgrimme, die Eduard erschrecken, lassen sich da und dort sehen,

Digitized by Google

vielleicht von den Klöstern des Libanon herkommend, die Mäntel bedeckt mit Meermuscheln; — arme, hübsche Römerinnen sitzen am Fußgestelle der gigantischen Säulen und Pilaster, und säugen ungescheut im Tempel ihr Kind, während der Gesang der Castraten in entzückenden Schwingungen in weiter Ferne erschallt, und wiewohl unter der Kuppel, inmitten der Basilike, doch kaum vernommen wird in diesen fast unermeßlichen Räumen.

Solch ein Kirchenfest ist freilich einzig auf der Erde. Der Augenblick zumal, wo auf den Schall der Glocke das Militair und ihm nachfolgend diese ganze Menschenmenge auf die Knien fällt, plötzlich Todtenstille waltet, die ganze Welt von einem Gedanken, einer Macht, einem Gott ergriffen zu seyn scheint, und nun in das feierliche, heilige Schweigen über die niedergeworfene Christenheit, in den größten Tempel der Erde hinein der ernste erhabene Posaunenschall ertönt, kein Athem mehr gehört wird, und der mächtige Klang, wie die Stimmen Gottes selbst, so über alle Beschreibung mit Schauder vernommen wird, während man von der Höhe jener vier ungeheuren Pilaster herab, welche die Kuppel tragen, die Reliquien des wahrhaftigen Kreuzes und die heilige Lanze zeigt, während der Nachfolger Christi, und mit ihm die andächtige Menge in Erinnerung von fast zwei Jahrtausenden mit tiefem Schweigen, in betender Stille den Augenblick unter jener Kuppel, unter jenem Pantheon feiert, das Michel Angelo Buonarotti 242 Palmen hoch in die Lüfte emporbaute; dieser Moment wird nur in seinem Eindruck von dem übertroffen, der bald darauf folgt, und ist mit ihm gewiß der priesterlichste, großartigste, welcher der äußern Welt noch übrig geblieben.

Eduard, ihm ganz hingegeben, dem Schall folgend, der

Digitized by Google

von der Posaune über die Menschen herklingt, sinkt mit ihnen auf die Knieen.

Die Funktion ist zu Ende. Der Gesang schweigt. Das Militair ordnet sich. Das Volk wird zurückgedrängt. Die Procession erscheint. Voraus alle die schönen Ordenstrachten, sofort die Kronen des Papstes auf Purpurkissen getragen, sodann der hohe Klerus, die Häupter des Katholicismus, die Ordensgeneräle, die Patriarchen, die Cardinäle im langen Festgewand, die armenischen in ihren Kronen, die Erzbischöfe, und nun hoch auf dem goldglänzenden, purpurnen Tragsessel, die Krone Petri auf dem Haupt, unter weißem Baldachin, die stolzen Federn zur Seite, der Papst selbst, der langsam an dem knieenden Volke vorübergetragen wird, und dahin und dorthin die Hand zum Segnen emporhebt.

Kaum ist aber die lange Procession aus der Kirche verschwunden, so entsteht ein unbeschreibliches Gedränge, indem sich alle zugleich durch die Thüre drängen wollen. Eduard läßt sich gleichsam forttragen und wälzen von der wogenden Masse, und kommt tüchtig zusammengedrückt endlich in die Vorhalle hinaus, wo er den Papst noch hoch über dem Volk, auf dem Tragsessel die Treppen zum Vatikan hinantragen sieht.

Aber welch ein unermeßlich erhabener Anblick ist es, plötzlich aus der Vorhalle herauszutreten und den ganzen Petersplatz hinüberzusehen, der eine dunkle, buntfarbige Menschenmasse ist, die sich der Facade der Peterskirche und dem Balkon zukehrt, wo der heilige Vater erwartet wird. Vor den Treppen, die an sich schon so viele Menschen tragen, daß sie genug wären, eine Stadt mit Bewohnern zu füllen, ist in einem gewaltigen Viereck das Militair aufgestellt. zu beiden Seiten die Dragoner und Carabiniers. Ueber dieser unübersehbaren Menschenmenge ragt der Obelisco di

Digitized by Google

Solare von Sesostris in seiner uralten ägyptischen Schönheit hervor, und die titanischen Fontainen sprengen ihre weißen Wallungen blendenden Schaumes in die Lüfte. Da erscheint der Papst auf dem Balkon, die Glocken des Sankt Peter erschallen; die Musiker stürmen; die Kanonen vom Kastell Sankt Angelo erdonnern, und an die vierzigtausend Menschen stürzen auf die Kniee. Wo man den Kanonendonner vernimmt, in ganz Rom, draußen weit in der Campagna, knieet man nieder. Eduard ist außer sich. Er will emporblicken, wo der heilige Vater, in plötzlich eingetretener Stille, auf seinem Thronsessel unter dem Baldachin über sein Rom und die betende Menge hinsieht und den heiligen, durch die Höhe und Ferne nicht vernehmbaren Segen ausspricht. Aber sein Auge ist naß, und er glaubt vergehen zu müssen in der überschwenglichen Macht dieser Momente.

Nun fliegt die Bannbulle gegen das Haus Colonna herab, eine noch aus alten Zeiten beibehaltene Gewohnheit, um die Hartnäckigkeit dieser mächtigen, widersetzlichen Familie zu strafen, und gleich darauf ihre Aufhebung und Vergebung; sofort erdonnern wieder die Kanonen, von der Engelsburg erschallen die Musiken, ertönen die Glocken, jene vierzigtausende erheben sich zumal, und der Papst verschwindet in der Höhe.

In diesem Augenblick sieht Eduard den Pilgrim sich aufrichten, ihn anblicken und im Gedränge verschwinden.

Die Girandola.

Der Nachmittag verfließt bewegungsvoll. Schon gegen zwei und zwanzig Uhr fängt das Volk an, von allen Seiten der Stadt dem Sankt Peter zuzuströmen. Eduard glaubt noch

Digitized by Google

immer vor der Peterskirche zu knieen, noch immer unter der fluthenden Menge, unter dem Kanonendonner über die Brücke zu gehen. Weniger als je hatte die Erscheinung des Pilgers auf seine Seele gewirkt. Er saß gegen Abend ruhig und in sich gekehrt eine Stunde im Caffeehause, sah und hörte den verschiedenen Völkern und Sprachen zu, die sich hier neben einem Glas Punsch oder Eis, oder Limonade, oder Caffee alle friedlich neben einander zeigen. Gegen Ave Maria, als die Sonne eben untergegangen war, ging er endlich die spanische Treppe hinauf, und ein zauberhafter, majestätischer Anblick, der seines Gleichen wohl auf der ganzen Erde nicht hat, erschien wie ein feenhaftes Wunder plötzlich vor seinem Auge. Wer hätte auch Farben und Leben genug in seiner Macht, dieses Bild der anmuthigsten Verklärung des größten aller Gottestempel zu beschreiben! Wem könnte man anschaulich machen, wie himmlisch lauter und rein, gleichsam von innen heraus, ein dünnes, duftiges Rosenfeuer die Kuppel Sankt Petri durchglüht, die nur ein durchsichtiger Schleier scheint, nicht aus jener rohen Masse gebaut, mit der sie Buonarotti zum Staunen der Jahrhunderte in die Lüfte thürmte, sondern nur wie hingehaucht, wie ein Bau von lauter Rosen zusammengewoben. Drüber weg nun noch der Abendhimmel, dessen goldene Gluthen nach und nach erstarben, und die Kuppel, die in ihrem Bade schwimmt und leuchtet, in immer lebendigerm Reiz, in immer wachsendem Zauber fast über die Grenzen der Wirklichkeit erhaben und verschönert, und dem Auge nur ein kühnes, göttliches Spiel der Phantasie, eine traumartige Täuschung, ein Gesicht aus einer übersinnlichen Welt, ein Bild aus einem Märchen zu seyn scheint. Die Stadt, in ihrer unübersehbaren Größe, verschwindet in der Dämmerung allmählich, so weit sie die Fläche des Marsfeldes

Digitized by Google

hin, den Tiber entlang, und zu den sieben Hügeln hingestreckt ist; nur noch große Massen, kolossale Bilder ragen da und dort hervor, zunächst das düst're Gewölbe der Engelsburg, dieses ungeheure Kaisergrab, frei und unverdeckt mit seinen Festungswerken herübergrauend, — die Paläste des Vatikan über ihren Hügel hingelagert, dicht an der immer heller strahlenden Facade der Peterskirche, — sofort die Kuppeln alle, die Säule des Antonin, der Thurm des Kapitol, und die Kirche Ara Coeli auf dem weltbeherrschenden Hügel; der Thurm des Nero und die gigantische Pinie neben ihm; der Palast des Quirinal auf dem Monte Cavallo, das Alles unterscheidet man noch deutlich, bis endlich nach und nach der überschwengliche Rosenzauber der Peterskuppel aus seiner zarten, schüchternen Schönheit, in der eintretenden Nacht, zum vollen, strahlenden Glanz hinübertritt.

Dies ist ein unvergleichliches Schauspiel, das man von der Höhe des Monte Pincio aus genießt. Dazu kommt noch die wohlthuende Einsamkeit die Stille des Berges und der üppigen mediceischen Gärten, die über die Mauern heraufblühen, und der behagliche Gedanke des ungestörten Genusses, während am Tiber und auf dem Petersplatze selbst man sich unter einer Welt von Menschen, Pferden und Wagen herumtreiben muß.

Eduard setzt sich auf eine der steinernen Bänke, wo man die Facade des Peters in einer Entfernung von zwei Miglien, gerade gegenüber vor Augen hat, und wartet den entzückenden Augenblick ab, wo die Beleuchtung verändert wird. Er starrt über das stille, nächtliche Rom hinüber, kein Auge von der Kuppel verwendend; es kann nicht mehr lange dauern, er fühlt eine kindische Angst, eine freudige Beklemmung, als urplötzlich vom Kreuz der Kuppel herab, das ganze riesen-

Digitized by Google

mäßige Rund herum und die Säulenfacade wie Fackeln flammen, und die ganze Basilika schon in majestätischer Helle leuchtet; als nun erst der Glockenschlag, der das Zeichen zur Veränderung und Verdoppelung der Beleuchtung gibt, der langsamern Fortpflanzung des Schalles wegen gehört wird.

Das ist ein Moment, der ein noch frisches, für großes und schönes empfängliches Gemüth in eine unaussprechliche Trunkenheit versetzt, und selbst eine verwilderte, geschwächte, gedrückte Seele mit einem niegefühlten Schauer durchbebt. Strahlend, wie die Kuppel nun auf einmal ist, nicht mehr in jener zarten, magischen Beleuchtung, gleicht sie einer Papstkrone, in der unzählige blendende Juwelen und Diamanten durch die Nacht funkeln.

Nun verweilte Eduard auch nicht länger mehr auf dem Monte Pincio. Er verließ ihn eilig, und wandelte über die Piazza di Popolo hinüber in die Ripetta. Unterwegs, an dem Ausladungsplatz der Schiffe, die den Tiber herabkommen, zeigt sich der schimmernde Dom wieder überraschend über der Fläche des Wassers, durch die Bäume am Ufer magisch hindurchschimmernd. Viel Volk sitzt hier an den Tibertreppen und sieht hinunter. Die Straße nach der Engelsbrücke hin, treiben die Buben einen entsetzlichen Lärmen; una Sedia! una Sedia! schreien sie wüthend, indem sie den Vorübergehenden einladen, in ihrem Hause sich ein Fenster zu miethen, von wo aus man die Girandola sehen kann. Eduard war von einem Bekannten, der gerade vor dem Platz an der Engelsbrücke wohnte, eingeladen, das Schauspiel bei ihm zu genießen, und er drängte sich nun durch das unsäglich tumultuarische Volk mit Macht hindurch, in jenes Haus zu gelangen. Jeden Augenblick in Gefahr, von einem Wagen niedergerannt zu werden, jeden Augenblick in Angst, zwischen

Digitized by Google

die ordnenden, schreienden, auf- und abreitenden Dragoner zu gerathen; alle Sinne betäubt fühlend in dem tausendstimmigen Geschrei der Fackelträger, der Pagen, der Kammerdiener, der Kutscher, der Dragoner, in dem Getümmel des Volks und der rauschenden Musik, rettet er sich endlich glücklich über die Straße in das Haus hinein. Er wird freundlich empfangen, und nun schaut er von den hohen Fenstern mit Lust und Freude auf das unbeschreibliche Menschen- und Pferdegewimmel herab, das von Fackeln und Lichtern auf das wundersamste beleuchtet ist; nun sieht er mit Ruhe, wie sich hunderte zwischen Wagen, Rossen und Wachen fortdrängen, stoßen und treiben, und der ganze Platz schwarz ist von Köpfen; nun erschallt die jubelnde Musik deutlich aus dem brausenden Meere all' der verworrenen Stimmen herauf; nun hat er die gesperrte Engelsbrücke ganz vor sich, ein Stück vom Tiber und das Mausoleum des Adrian, nach dem in dieser Stunde wohl mehr als hunderttausend blicken, dessen Feuerauswürfe selbst die viele Meilen weit entfernten Bewohner der Sabinergebirge, die Einwohner von Palästrina, Frascati, Sanct Marino, Rocca di Papa, Castel Gandolfo, Albano, fast das ganze Latium erwarten.

Dieser Gedanke wirkt mit erhabenem Schauer auf Eduards Gemüth, er denkt sich drüben in den immergrünen Eichen, Kastanien und Pinien binnen der Gebirge, denkt sich die laute, brausende Roma in weiter Ferne still, unhörbar, selbst unsichtbar, durch den Schleier der Nacht gedeckt, durch die Strahlenbasilike angedeutet, die vom Wohnsitz des Papstes aus die ganze Campagna, und an die dreißig Miglien weit die Gebirge beherrscht. Es ist aber ein erhebendes Gefühl, diese Strecken alle, mit all' ihren Menschen auf einen Punkt hin gerichtet zu denken, und er kehrt von den Bergbewohnern,

Digitized by Google

von ihren Hütten, Felswänden, Luftwäldern, Rebenhügeln und Olivenhainen wieder mit Entzücken über die nächtliche, todte Campagna in das Getümmel von Rom zurück.

Plötzlich erdonnern die Kanonen von den Mauern der Engelsburg; alle Gefühle, die bei ihrem schmetternden Schall vom Tiber bis an den Fuß des Monte Cavo aufzucken, durchströmen zumal Eduard's Seele, und plötzlich rauschen in prasselndem Feuer vom Gipfel der Engelsburg in hohen Pyramiden schäumende Cascaden des wallenden Elementes nieder, daß der Tiber glänzend wiederleuchtet, es umschwingt und umzieht in glühenden Strömen, in mächtigen Kränzen das alte, überdeckte Rundgewölbe, und in entsetzlichem Krachen steigen tausende von Raketen in die Lüfte, die sich im dunkeln Himmel mit furchtbarem Geprassel auflösen und in einem zweiten Himmel voll lichter Sterne verschwinden. Aug' ist Alles, alle Kräfte der Seele, alle Richtungen des Geistes strengen sich zu einem an; der Verstand hört auf zu messen, zu vergleichen, das Gemüth vergißt der Liebe und des Schmerzes, der Zukunft und der Vergangenheit, die verwegenste Begierde kann nichts allgewaltiger's, erhabener's wünschen, die Phantasie im Wahnsinn der Dithyrambe kann diese unabläßige Folge von sprühenden Bildern nicht überflügeln, die kühnste Begeisterung diesem Schauspiel kaum Worte geben, die ungemessenste Macht der Sprache dieses tönende, sausende Feuergemälde nicht anschaulich machen. Kaum ist man im Stande, das Gegenwärtige zu genießen, während das Vergangene, das Erloschene, das Verschlungene noch in allen Sinnen raset, und schon ein drittes, schon das Zukünftige in die vergehende Gegenwart hereinstrahlt. Die Kanonen toben in das Gewühl der fliegenden Kometen, die die Nacht zum Tage machen, elysische Lichtgärten erscheinen plötzlich,

Digitized by Google

wie von dem Machtwort eines Zauberers aus dem Schrecken der Nacht hervorgerufen, und aus funkelnden Büschen steigen Sterne, wie Welten hervor, das ganze Firmament scheint mit all' seinen Sonnen und Milchstraßen aus der schwarzen Burg heraufzuleuchten und im nichts zu vergehen; nur Secunden lang tritt die Nacht ein, bis sich fluthend und schmetternd wieder die Gewalt des Feuers in überschwenglich reizenden, erschreckenden und ergreifenden Bildungen loslöset, bis der Himmel wieder von unzählbaren ziehenden Schlangen wimmelt, bis die Wasser des Tibers zu brennen schienen, ein Zaubertag von unbeschreiblicher Helle Augenblicke lang über der kolossalen Welt aufgeht, bis das Lichtgrün des Ufers, der Bäume sich entfaltet, unübersehliche Köpfe bis zur Brücke hin erscheinen, und das alte Mausoleum, heilig durch eine so herzdurchbebende Reihe von Jahrhunderten und Kämpfen weltgeschichtlicher Wichtigkeit, seine grauen Wände und Terrassen, Mauern und Wölbungen, Wälle und Basteien, von seinem unsterblichen Nachbar, dem Tiber, aus, unter dem Flammenregen der Millionen Funken erhellt wird, bis es endlich sich in einen Vulkan verwandelt, aus dessen fürchterlichem Krater die ganze Cyklopenbrut ihre Blitze gegen den Herrn des Himmels schleudert, bis die Erde zu beben scheint von der Wuth des ausgebrochenen Elements, Meere von Lavaströmen in den Tiber hinabstrudeln, die letzte Stunde kommen will, die Donner des Weltgerichts ertönen, und der Erdball zu bersten scheinet.

So endete die Girandola. Eduard war fast außer sich; er fühlte alles Feuer, alle Gluth, alle Flammen, die von diesem nun in die Nacht versunkenen Kaisergrab in die Lüfte flogen, in seinem Herzen brennen.

Er wollte schnell scheiden, aber der Bekannte, der es gut

Digitized by Google

mit ihm meinte, ließ ihn noch nicht fort, indem er ihn noch einmal an's Fenster führte und ihn auf das Getümmel aufmerksam machte, in dem sich nun die eben noch unbewegliche Stille, und ruhige, wie versteinerte Menschenmasse zu bewegen anfing. Noch eine halbe Stunde sah er vom Fenster herab, bis es endlich, wiewohl spät genug für seine kaum zu zügelnde Ungeduld, lichter und leerer unten wurde. Nun dankte er auf's lebhafteste und eilte davon.

Es zog ihn eine unwiderstehliche Macht nun vor den Sankt Peter selbst. — Er hatte keine leise Ahnung von dem, was erfolgen sollte. Im Taumel jener Eindrücke, jener Empfindungen, jener Gesichte, war jeder andere Gedanke in ihm verschwunden. Schnell ging er über die Engelsbrücke, auf der er schon die Kuppel Sankt Petri mit ihren funkelnden Fackeln über die hohen Häusergruppen hervorleuchten sah. Bald kam er auf dem Platze an, wo nun die Basilike, ihre Juwelenkrone auf dem Haupt, ihm ihre schimmernden Riesenarme, die Säulenhallen, entgegenstreckte.

Schon hatte sich das Volk verloren. Es waren nur noch wenige, die auf dem weiten, hellen Platze, als schwarze Punkte herumwandelten. Die Fremden gehen erst um diese Zeit auf den Monte Pincio, um die Ansicht des Sankt Peters aus der Ferne zu genießen, und verlieren dabei gerade das außerordentlichste, zauberhafteste, nämlich den Anblick jener Rosenhelle, die um Ave Maria in der erblassenden Abenddämmerung die Kuppel von innen heraus zu erleuchten scheint, und die Veränderung der Beleuchtung, die gewiß auch aus der Ferne den größten Eindruck macht.

Er schaute zum Kreuze hinauf, und dachte des Verwegenen, der die Fackel in dieser schaudervollen Höhe anzündete, stets ein Mann, der vor seiner Kreuzbesteigung die Absolution

Digitized by Google

erhält. Er freute sich der rauschenden Fontänen, die im Glanz der Fackeln ihre königlichen Wasserwallungen auswarfen, und des alten Obelisk's, dessen ägyptischer Granitbau schon den Circus des Caligula zieren mußte. So ging er hin und her, sich ganz dem Spiel der Umgebung überlassend, keinen Gedanken lange verfolgend, als er auf einmal mit einer Stimme, die ihm einen Schauder durch alle Nerven erregte, Eduard! rufen hörte.

Diese Stimme kannte er, diese weckte eine ganze entschlummerte Welt von allmächtigen Gefühlen in ihm auf; er schaute erschrocken, bestürzt, halb betäubt zurück, und — sah den Pilgrim langsam aus der Säulenhalle ihm entgegengehen.

Sollte er fliehen? sollte er bleiben? Es trieb ihn mit einer wilden Gewalt hinweg; er zitterte, er sah sich in einer Lage, die er nie in seinem Leben mehr gefürchtet, mußte gewärtig seyn, daß sich etwas durchaus überraschendes, vielleicht schreckbares ihm aufkläre; er sah sich gestört in der Welt, in die er sich mit allem Aufwand seiner Kräfte hineingearbeitet, gestört in der Ruhe, die er sich nur durch die Entfernung aller örtlichen Erinnerung, durch den Abschied von seinen Freunden und Bekannten, durch die Aufhebung aller innigen Verhältnisse mit den Menschen, durch anstrengende geistige Beschäftigungen, durch die Flucht unter die Ruinen, die Kunsthallen, unter den Himmel Roms fast gewaltsam erzwungen und errungen hatte; — ein neues ganz verschiedenes Leben hatte er äußerlich und innerlich begonnen, seine Vergangenheit hatte er in's tiefste Grab beschworen, und nun sollte er plötzlich den Menschen auf sich zugehen sehen, der ihm auch die Erinnerung an jene verbittert? Er sollte seine Schicksale, seine Verhältnisse, den Grund seiner Pilgrimschaft, die Auflösung des Räthsels seiner Erscheinung als katholischer

Digitized by Google

Christ, sollte wieder Laute aus frühern Jahren, sollte seine Entschlüsse, seine Plane, vielleicht seine Reue hören, sich mit ihm versühnen, und wozu?

Diese Gedanken flogen hinter einander durch ihn, und machten ihn plötzlich eiskalt. Er war entschlossen, möge der Pilgrim ihm auch bringen, was er wolle, auf seinem Wege zu verharren, seine Freundschaft, seine Liebe zu ihm unter die Schatten der Vergangenheit zu beschwören. Aber eh' er sich klar werden konnte, wie er sich benehmen, was er sagen, wie er ihn empfangen sollte, stand der Pilgrim schon vor ihm, und nachdem er ihn einige Zeit stumm, mit heißen, schwimmenden Augen in's Gesicht geblickt, begann er leise: Eduard, kennst du mich noch?

Kaum! erwiderte dieser.

Du kennst mich nicht in dieser Kleidung, oder kennst du mich überhaupt nicht mehr? Eduard!

Schnell faßte ihn dieser bei der Hand und erwiderte mit Heftigkeit: Keine solche Frage! Keine solche Frage! Nichts mehr der Art! Keine Täuschung, hörst du? keine Scene! Keine Erklärung, nichts, gar nichts der Art, wenn du nicht willst, daß ich entfliehe, und mich so verberge, daß wir uns gewiß nie mehr treffen werden. Wir sind uns gestorben, lieber Freund; wir können nur noch zur Stunde der Mitternacht ein flüchtiges Geisterwort zu einander reden; helfen, thun können wir uns nichts mehr, wir müssen ewig getrennt seyn; — darum schnell und ohne Auftrittt, ohne Verschleierung. Du bist, wie es scheint, ein anderer geworden, und du merkst auch an mir, daß ich nicht mehr der bin, dem du eine solche Frage vorlegen kannst.

Der Pilgrim trat einen Schritt zurück, sah ihn mit

Digitized by Google

einem wunderbar schmerzlichen Blick an und fragte: Ich darf also nicht zu dir sprechen?

Alles, Alles! rief Eduard ungeduldig, nur keine Erklärung, keine Scene, keine — Komödie!

Komödie? versetzte der Pilgrim tief beleidigt. —

Ja, laß mich das Wort nur beibehalten. Und nun, weil du mich denn doch zwingst, so laß mich vorerst ein Wort zu dir reden. Du weißt, was wir uns waren, Jahre lang waren, weißt, wie wir uns täuschten mit unserer Liebe, mit unserer Freundschaft, wie wir bis zum Wahnsinn geschwärmt. — Du weißt, wie wir uns trennten, oder wie du sagen wirst, trennen mußten, weißt vielleicht jetzt, wer die Schuld davon trägt; du verbandest dich ja so glücklich mit deinem Weibe, während ich Allem entsagte, vor allem aber dem Wunsch und der Hoffnung, jemals mit dir wieder ein Wort zu reden, oder mich ernst einem andern Menschen, der sich meinen Freund bis an die Schauer des Grabes nennt, auch nur mit einem Seufzer zu vertrauen. Ich weiß nicht, was dir unterdessen begegnet, denn ich wollte es nicht wissen; ich wollte dir nicht fluchen, darum wünscht' ich, nie an dich erinnert zu werden, ich wollte dich nicht verhöhnen, dich nicht verachten, darum schwieg ich von dir, und nach und nach lernte auch mein Herz, von dir zu schweigen. Was kannst du aber jetzt noch von wir wollen? warum lässest du mich nicht in Ruhe? warum redest du mich an? warum gehst du nicht deines Weges vorüber an mir? Ich spreche hart und fühllos; aber lieber so, als wieder uns täuschen, sey's mit Liebe oder mit Haß. Ich bin für dich verloren auf ewig, wie du mich aufgabst und einem Weibe zu Liebe verliessest. — O stille! stille! rede, was dich zu mir treibt, gestehe, ob du meiner nöthig hast, und dann laß uns von einander gehen, aber nie ein Gespräch

Digitized by Google

mehr anknüpfen, das zu Nichts führen kann, als in uns beiden die Schaam, den Unwillen über unsere täuschungsvolle Vergangenheit aufzuregen.

Du weißt also nicht, Eduard, sagte der Pilgrim, seine Hände faltend und ihn mit aller Kraft seiner Augen erfassend, du weißt also nicht, daß — sie nicht mehr ist?

Sie ist nicht mehr? fragte Eduard sanfter, aber ohne viel Gefühl.

Nein, sie ist in meinen Armen verschieden, und ihre letzten Worte waren: Such' ihn auf, bitt' ihn, daß er mir vergebe. — Der Pilgrim hielt inne, die Lippen vor Schmerz verbeißend.

Und du? was willst du beginnen? Wohin? Was soll dies Pilgerkleid? Bist du schwachsinnig geworden? Das sind keine Dinge mehr für unsere Zeit! —

Ist's doch der Schmerz, Eduard, die Reue, die Religion —

Stille, stille, lieber Freund; sage mir kurz, wohin führt dich dein Weg? — Du bist ein Katholik geworden?

Ja, aber höre mich —

O lieber Louis, kein Wort davon, laß es! und nun gehst du? wohin? —

Nach Jerusalem!

Bist du wahnsinnig?

Fast wär' ich's geworden! O, Eduard, denkst du noch daran, als wir eines Abends den Berg herunter rasten und uns entschliessen wollten, nach Palästina zu wandern?

Laß uns scheiden nun!

Du hast mir aber nicht vergeben, hast ihr nicht vergeben! —

Ja doch, ja! — O, mache mich nicht bitter, Louis,

Digitized by Google

sondern scheide. — Ich segne deine Pilgrimschaft — lebe wohl!

O, Eduard, von dir mich trennen! rief der Pilger, indem er mit einer fürchterlichen Heftigkeit laut weinend über Eduard herfiel, und ihn gewaltsam an sich preßte, und schluchzte wie ein Kind — o, laß mich ausweinen, nur einmal noch an deinem Herzen, das einst mein war, das ich verloren, laß mich's zum letztenmal. — O, Eduard, du sagst mir nichts mehr, kein Wort mehr aus jener Zeit — du bleibst kalt?

Unglücklicher, rief dieser, so mußt du dich denn täuschen! — Nimm meinen letzten Kuß, und Fluch über dich, wenn du mich von nun an nicht in Ruhe lässest! Nimm ihn, Louis, und mit ihm noch einmal mein brennendes Herz. — Wir wollen uns vergessen von nun, uns vergessen, hörst du? — und nun sey Gott dein Geleiter; lebe wohl für dieses Leben!

Damit riß er sich mit Gewalt aus des Pilgers Armen und eilte über den Sankt Petersplatz weg, so schnellen Schrittes, als flögen ihm die Furien nach.

Das Tamburinfest.

Mit welchen Gefühlen erwachte Eduard des folgenden Tages! Die halbe Nacht hatte er durchwacht. Nun am lichten Tage wollt' ihm sein Benehmen zu hart, zu unversöhnlich, zu fühllos dünken. Wenigstens nur dem Anschein nach hätt' ich inniger gegen ihn seyn sollen! sprach er zu sich selbst; ich hätte ihn anhören, seine Schicksale erzählen, seine Religionsschwärmerei sich vor mir entfalten lassen sollen,

Digitized by Google

nun ist er ewig von mir geschieden, und er ist stolz genug, um mich nie mehr anzublicken! Nun, mag er seine Schuld durch die meine versöhnt glauben; wie er mich verlassen, verließ ich ihn jetzt auch, und das zu einer Zeit, da er Hülfe, Beistand, ein tröstendes Herz am nothwendigsten hatte! Aber ich, an welchem Abgrund stand ich, als er sich von mir losriß, und aus Weiberliebe losriß? — Nein, sagte er sich wieder, nein, ich habe ihm nicht Unrecht gethan, ich konnte mich nicht anders gegen ihn benehmen, wenn ich redlich und offen seyn, wenn ich ihn nicht betrügen, mit falschen Hoffnungen hinhalten wollte. — Aber wenigstens hätt' ich ihm doch mein Mitgefühl nicht versagen, hätte über seinen Verlust mit ihm trauern sollen. — Ueber seinen Verlust, antwortete er sich, über den Verlust eines Wesens, dessen Besitz mir den seinigen raubte; der ihn aus seinen großen Planen herausriß, und seine thatenlustige, glühende Seele im Schooß einer kleinlichen Liebe einschläferte; der ihn nun vielleicht in Zwist mit sich selbst gestürzt, ihn gezwungen, seine Verhältnisse zu sprengen, Aergerniß seinen Umgebungen allen zu bereiten, seinem Glauben abzuschwören, wie es scheint, aus einem Schwärmer der Freundschaft und der Liebe, der Ruhmgier und der Poesie, ein weit gefährlicherer, unheilbarer der Religion zu werden — statt seinen sonst so mächtigen, glücklichen Geist zu nüchternen, nützlichen Werken zu verwenden, nun den unglückseligen Gedanken einer morgenländischen Wanderung auszuführen! Aber gerade darum hätte ich ihm entgegentreten, ihm den Wahnwitz seiner Schwärmerei, die Zwecklosigkeit seines Treibens, den sichern Untergang seines Wissens und vielleicht gar seines Verstandes vorstellen, ihn abhalten, an mich fesseln, zur Vernunft, in einen nützlichen Wirkungskreis zurückbringen, ihn sich

Digitized by Google

selbst und der Welt wiedergeben sollen; dann hätt' ich mich edel an ihm gerächt, dann hätt' ich mit Lust ihm mein Lebewohl sagen und ihn wieder sich selbst überlassen können! — Aber das würde mir denn vielleicht wieder so herrlich gedankt, ich hätte wieder die Erinnerungen in meinem Leben, müßte wieder mich selbst anklagen, daß ich durch Vertrauen auf Menschenherzen mein Wohl, meine Ruhe, meine Lust zu wirken und zu nützen verdorben habe; und wäre es möglich gewesen, mit einem so erhitzten, schwärmerischen, kranken Menschen etwas erhebliches, vernünftiges auszuführen? Nein! es sey geendet, es sey auf immer abgeschnitten! Einmal muß man verständig werden, und man ist's am meisten, wenn man andere ihres Weges gehen läßt. Gebe ihm der Himmel seinen Segen, erhalte ihn bei gutem Verstand und kräftige ihn in einer harten Lebensstunde, damit er nie mehr aus Weiberliebe, selbst nicht einmal aus Reue über Weiberliebe so schwach werde.

Mit solchen Gedanken war er beschäftigt, als Vighi bei ihm anklopfte. Der Maler sah ihn mit jenem forschenden Blick an, den er schon die ganze Woche hindurch bei ihm bemerkte. Der Zweck seines Besuches war nur, Eduard noch einmal auf den Nachmittag einzuladen, und so schied er denn bald, nachdem er ihn gebeten, auf den Abend doch ja sich in einen heiterern Humor zu bringen, als er gegenwärtig zeige.

Eduard erschien zur bestimmten Stunde in Vighi's Hause. Mariaccia, heute blühend wie ein Frühling, öffnete ihm die Thüre, und stellte ihn ihrer Schwester und zwei andern jungen, bildschönen Römerinnen vor, die Cuginen von ihr waren. Mariacca's Schwester, Constanze, war wohl noch hübscher, als sie selbst, aber ruhiger, stiller, zurückhaltender,

Digitized by Google

kälter, als der reizende, launige Wildfang, den Vighi zur Frau hatte. Die beiden Cuginen waren äußerst liebenswürdige Mädchen, besonders die jüngere, die lebendig und beweglich war, wie Mariaccia, während Vittoria, die ältere, mit ihren kecken Römeraugen jedem, den sie trafen, das Herz aufschloß. Vighi's Frau scherzte schon bei Eduards Eintritt unverholenerweise über das Versprechen, das er gegeben, und über die Folgen, die heute die Campagna für seine Ruhe haben werde.

Eduard sagte: er möchte eben so viel Herzen haben, als er Damen hier finde, wenn er, ihre Vorzüge in ihrem vollen Maaße zu verstehen und zu schätzen, eigenen Werth genug hätte; da er aber nur ein einziges habe, und dieses zu unbedeutend sey, um es jemand anzubieten, so wolle er es für sich behalten, wenn es ihm anders nicht entschlüpfe, und ihn, so wenig er's verdiene, zu einem Paris mache.

Das soll er seyn, das soll er seyn! rief die wilde Mariaccia; er soll jetzt im Augenblick bestimmen, wem der Apfel gehöre!

Und meine Belohnung wäre? denn Sie wissen, daß jener Sohn des Priamus nicht ohne solche ausgehn wollte!

Die ewige Gunst deren, die den Preis erhält, rief Vittoria lachend.

Nun denn, weil ich nicht anders kann, so will ich denn urtheilen. Leider aber wird dieses Urtheil mir alle Hoffnung benehmen, jene Belohnung einzufordern. Denn, indem ich Sie — zu Vittoria — zu einer Juno erkläre, hab' ich nicht den Muth, die Eifersucht des Donnerers erregen zu wollen, wenn ich auch im Stande wäre, der Himmelskönigin zu gefallen; indem ich in Ihnen — zu ihrer Schwester — die Göttin von Paphos begrüße, fürchte ich häßlicher Hephästos

Digitized by Google

nicht lange ihre Gunst mir erhalten zu können — und — zu Mariaccia's Schwester — indem ich mich vor Ihnen als der stillen Minerva neige, der Unerbittlichen, glaube ich, zu unklug zu seyn, um Ihrer Weisheit lange ein Gegenstand zu bleiben, und zu klug, um blos Gegenstand von dieser und nichts anderm zu seyn.

Und ich? rief Mariaccia. —

Wahrhaftig, ich bin in Verlegenheit, denn die Mythe nennt nur drei Göttinnen, über die Paris urtheilen sollte! Es hat aber nichts zu sagen, und so erkläre ich denn: Signora Mariaccia ist einem Jupiter eine Juno. —

Danke schönstens, rief Vighi lachend; ich armer Jupiter habe viel zu leiden, wenn meine himmlische Ehehälfte eifert —

Einem Hephästos —

Ah! Edoardo, rief Vighi, ich hinke noch nicht —

Nun denn, einem Mars — eine Venus —

Cospetto di Bacco! Sie machen mir ein Compliment! Wollen Sie sie sich etwa zu einem Mars und mich zu einem Aktäon machen?

Nein, der Himmel bewahre mich vor diesem unmöglichen Versuche, lieber Camillo, sagte Eduard lachend, während Mariaccia, die von diesem mythologischen Diskurs so viel als die andern Römerinnen verstand, das heißt ungefähr, nichts, nach italienischer Weise die Hand an's Auge legte, und es aufdrückte, ein Zeichen, das bei dem Römer viele Bedeutungen, diesmal aber ungefähr diese hatte: Also Signor Edoardo will durchaus blind seyn, und nichts merken?

Unterdessen kam die Albaneserin im vollen Putz ihrer Zaubertracht herein, und sagte, daß die Karossen vor dem Hause seyen. Eduard hatte geglaubt, daß man zu Fuß gehe, und hatte nicht an römische Sitte gedacht, gemäß deren man

Digitized by Google

denn fahren muß, und sollte man kaum einige Paoli auftreiben können. Nun entstand aber die Frage, wie man sitzen sollte. Zwei Karossen wurden schon angefüllt durch die Gesellschaft, und Vighi sagte: So nehm' ich denn mit meinem Weib, Magd und Kindern einen Wagen, und Signor Edoardo wird mir danken, in Gesellschaft der drei Grazien im andern voraus zu fahren.

Indem sich dieser vor den Mädchen verneigte, rief aber Vittoria, die Leichtfertige: Nein, um's Himmelswillen, Vighi, thun Sie uns das nicht an; welche Schande wär' es für uns, mit einem unverheiratheten Herrn allein durch die Stadt in die Campagna zu fahren! Nein, sitzen Sie zu uns und nehme Signor Edoardo bei unserer Mariaccia Platz, wenn der Herr Maler nicht zu eifersüchtig ist, um der Frau einen Cicisbeo zu erlauben.

Vighi's Frau warf einen schnellen, feurigen Blick auf Eduard, ihr Mann stimmte damit ein, Eduard mußte gezwungen gegen Mariaccia sich erfreut zeigen, und hierauf begab man sich denn fort und stieg in den Wagen.

So sah sich denn unser Eduard neben seiner gefährlichen Nachbarin, dicht an sie hingedrängt, und mußte sich nun waffnen, ihr zu widerstehen, ohne sich gerade unfreundlich oder blöde zu bezeigen. Ihm gegenüber saß die schöne Albaneserin mit Vighi's beiden Buben, ein Weib, das in der That an Reizen mit der gebieterischen, obwohl etwas jüngern Signora Patrona wetteifern konnte. Eduard suchte das Gespräch immer allgemein zu halten und erzählte, lobte, schilderte die Girandola, die Petersbeleuchtung. So ging es rasch durch die Stadt, durch die vielen sich unablässig durchkreuzenden Straßen, bis man am tarpejischen Felsen auf's Campo vaccino herauskam. Eduard nannte Mariaccia

Digitized by Google

die Tempelruinen, und während der Vetturin an der Gartenmauer des alten Palatins zum Triumphbogen des Titus hintrabte, lehnte sie sich leicht an seine Seite, zu den gigantischen Bögen des Friedenstempels hinüberblickend. Dort endlich, sagte Eduard, der den sanften Druck des heftigen Geschöpfes einmal leiden mußte, und für den Augenblick nicht ungern litt, dort zu rechten des Colosseums ist der Venustempel mit seiner alten Nische.

Sagen Sie mir, Edoardo, flüsterte lächeld das verführerische Wesen zu ihm hin, sagen Sie mir einmal, wollten Sie lieber der Glücklichste seyn, den die Göttin, die dort ihren Tempel hatte, je mit ihrer Gunst gesegnet, oder sich einen solchen Triumphbogen, wie jener dort am Colosseo, erbaut wissen?

Wahrlich, sagte Eduard, lieber einen Triumphbogen, denn der setzte voraus, daß ich großes gethan, und als Günstling der Venus hätt' ich doch höchstens nur großes gelitten.

So sind Sie denn ein entschiedener Gegner der Liebe?

Nein, das bin ich nicht, Mariaccia, erwiderte er, indem er die Freundliche anblickte, aber ich hüte mich vor ihr, wie vor einem heftigen Wein, den mir ein wohlmeinender Arzt versagt, weil er mich berauscht, mir den Verstand, das Bewußtseyn, wohl gar den vernünftigen Gebrauch meiner Kräfte raubt, und mich Dinge thun läßt, über die ich, wenn ich nüchtern werde, mich bald schämen, bald auslachen muß. Ich muß meiner Reizbarkeit wegen mit leichtem Getränk vorlieb nehmen, und finde mich wohl dabei, während das stärkere mich krank, schwach und fieberisch macht. So bin ich denn auch zufrieden, wenn unter diesem südlichen Himmel auch kein Herz im tiefern Sinne für mich glüht, sondern nur eine schöne Frau mir im Stillen wohl will, ohne daß sie jemals

Digitized by Google

sich entschließen kann, mir mehr zu sagen, zu geben und zu gewähren, so wenig, als mehr von mir zu fordern und zu wünschen.

Damit, dachte Eduard, hab' ich ihr denn doch meine Ansicht von ihr deutlich genug gesagt, und sie mag sich darnach richten. Mariaccia aber sah ihn mit Augen an, die eine andere Gluth verriethen und verlangten, als Eduard wünschte und hoffen ließ, und zeigte sich ungeduldig und unruhig, indem sie sagte, daß ihr das Fahren immer übel bekomme, und daß sie kaum erwarten könne, bis man das Lateran erreicht habe. Dort an den Ruinen der alten Aquädukte, sagte sie, ist ein ländlich Haus, wiewohl noch in der Stadt, doch mitten in Gärten und Vignen; dort ist man frei und ungestört, dort feiern wir einen heitern Nachmittag, und haben die schönste Aussicht über Rom und über die ganze Campagna.

In kurzem war man zum Obelisk vor Sankt Giovanni im Laterano gekommen; der Vetturino lenkte an jenem Aquädukte und den Gartenmauern hin, und das niedliche Campagnenhaus zeigte sein malerisches Hofthor.

Man stieg aus, und die Gesellschaft begrüßte sich wieder. Man trat in den Hof, worin kleine steinerne Tische unter dem dünnen Schatten von Laub herumstanden, und alsbald ein artig Weib die hohe Treppe vom Hause herabkam. Vighi bestellte ein kleines Mahl, das man hier im Freien zu sich nehmen wolle. Vittoria neckte unsern Eduard mit dem Cicisbeat seiner liebenswürdigen Nachbarin, gewandt und fertig genug, um gleich irgend ein zärtliches Vernehmen zwischen beiden zu wittern. Vighi war höflich gegen Vittoria's Schwester, ein muthwilliges, frisches, schwarzäugiges Kind, das keine Zärtlichkeit gegen Männer kennen zu wollen schien, und dem schmeichlerischen Römer eine herbe

Digitized by Google

Wahrheit um die andere sagte. Mariaccia hing nur an Eduard, und ihre Schwester Costanze blieb still oder spielte mit dem muntern Carluccio.

Die Gesellschaft bestieg nun, von der hübschen Wirthin geführt, die Loge des Hauses, wo man in der That eine der weitesten und reizendsten Aussichten genoß. Zuförderst zog Rom den Blick auf sich, dessen neuerer Theil durch die Hügel des Kapitols, des Palatin, des Esquilin und des Quirinal verborgen war, während nur die größern Gebäude, die vielen in Gärten versteckten Häuser, die Basilike Sankt Maria Maggiore, vor allen in weiter Ferne die Kuppel Sankt Peters sichtbar war. Ein entzückender Blick ist von hier aus das Bild des üppigen, reichen Gianicolo, aus dessen immer grünen, süßen Lusthainen die lieblichsten Klöster, Kirchen und Villen herausschauen, und dessen sanft gezogene Linie ein Paradies von schlanken Pinien krönt. Sodann das alte Rom, über das man frei hinwegblickt, eröffnet über der Fülle der angränzenden Haine, der lichtgrünen Gärten, der schwarzen Cypressen, der reizendsten Lorbeergänge voll Nachtigallen, voll weißer Bilder seine melancholischen, nun in einem Meer von Sonnengold und Duft glühenden Wunder! Dort ersteht die furchtbare Wand des Colosseums, dort liegen die Trümmer von den Thermen des Titus wild umher, dort ragen die Kaiserpaläste graufig aus dem lieblichen Grün vor Evanders Berg hervor; den Friedenstempel bedeckt der Orangengarten, der an ihm hinaufblickt, und hier ganz in der Nähe, in der mannigfaltigsten Gartennatur, neben den dunkeln Hainen der Villa Giustiniani, graut der runde Tempel der Minerva medica! Nun wendet man sich von Rom hinweg, und blickt gegen Norden, Ost und Süd! Nun sieht man die goldene Basilike des Papstes, Sankt Johann im

Digitized by Google

Lateran mit ihrer majestätischen Säulenfacade, ihrem Palast, ihrem Thurm und ihrem Obelisk; man übersieht den Platz vor dem Thore, wo einsame Campagnenbauern ihre Esel ein- und austreiben, und die schöne Wiese hin führt der offene Weg zu einer andern Basilike, Santa Croce in Gierusalemme. Dort zu ihrer Seite düstern die Ruinen vom Amphitheatrum castrense, dort von einem Venustempel, und die Bögen der claudischen Wasserleitung führen von unserm Landhaus an so weit in die Campagna hinüber, bis sie das Auge nicht mehr erreichen kann. Sie selbst, diese gegen Süden gränzenlose Strecke von farbigen, schimmernden Gründen breitet sich herrlich aus, in der Nähe der Stadt mit Ruinen, Häusern, Gräbern, antiken Tempeln übersä't, und weiter hinaus nackt und öd' — begränzt gegen Nord und Ost von der hier in aller unsäglichen Schönheit, wie hingehauchten Linie der Gebirge vom Sorakte bis zum Monte Cavo, von der Heimath der Sabiner, Aequer, Herniker, Latiner, deren höchste Gipfel, die Leonessa, und die Hörner der Apenninen noch Schnee bedeckt.

Wie nennt man jene wilde, verwitterte Ruine? fragte Mariaccia.

Tempel der Minerva medica, antwortete Eduard.

Costanze, rief sie; dein Tempel ist sehr zerfallen. Deine Weisheit ist bald zu Ende. Du kennst ihn nicht einmal selbst; wir Römerinnen müssen doch wissen, wo wir sind, und die Fremden durchsuchen jedes Plätzchen, und können uns jede Mauer bei ihrem Namen nennen. Aber nun, meine Lieben, laßt uns von der Loge herunterſteigen, denn mir scheint, die Wirthin habe das Mahl fertig.

Man folgte ihr, und Eduard, der die engen, steilen Treppen hinab hinter ihr gehen mußte, vergnügte sich an den

Digitized by Google

Reizen des vollen Römernackens, den ihm die verführerische Frau halb enthüllt zeigte. So kam man wieder in den Hof, wo man denn nicht lange säumte, sich unter den Schatten einiger Bäume um einen Tisch herum zu setzen, der auf zwei zerbrochenen, antiken Säulenstücken ruhte. Eduard kam neben Mariaccia und Vittoria zu sitzen. Diese beiden geschwätzigen, unruhigen Geschöpfe hörten nicht auf, zu lachen und zum Lachen zu reizen. Alles am Tische mußte leiden; Vighi wurde ausgelacht, daß seine Höflichkeiten gegen Vittoria's männerhassende Schwester unbelohnt blieben; sie selbst wurde bedauert, daß sie wohl einen schweren Stand haben werde, Körbe genug für die Männer zu finden, die sich ihr zu Füßen werfen werden; vor allen aber Eduard wurde in jeder Bewegung, jedem Wort, jeder kleinen Handlung getadelt, und wenn diesem oder jenem ein guter Gedanke einfiel, und beide lachten, daß es über die Campagna hinschallte, so faßte Mariaccia wohl im Taumel des nervenschütternden Lachens Eduards Hand oder Arm, als ob sie sich an ihm halten müßte, um nicht zu vergehen. Auch Vighi's Knaben verhielten sich nicht still, und die Albaneserin hatte Noth, sie auf der Bank zu halten, während die leichtsinnige Mutter, ganz dem Vergnügen des Augenblicks, der Lebhaftigkeit ihres Temperaments und der Leidenschaft ihres Herzens hingegeben, keine Aufmerksamkeit mehr für sie hatte, sondern nur zuweilen, wenn sie etwas zu lärmend wurden, zu ihnen hinabdonnerte, oder wohl auch den kleinen Carluccio zu sich kommen ließ und ihn auf den Schooß nahm. Gefällt Ihnen dies mein Bübchen? fragte sie Eduard, dem Kleinen die vollen Lippen zusammendrückend, und sie heftig abküssend; und als Eduard seine Freude und sein Gefallen an dem lieblichen Kleinen bezeigte, so war die ungestüme Mutter doch noch nicht

Digitized by Google

zufrieden, und wie die Italienerin von solchen Dingen ohne alle Scheu und Zurückhaltung spricht, und wohl noch mehr über die Zunge bringt, was man bei uns von züchtigen Frauen nie hört, so sagte sie, Eduard nachspottend: „Voi altri uomini non potete nient' altro, se non far i fanciulli, ma amar gli mai!" ein Scherz und eine Wahrheit, die in Italien die ehrbarste Frau einem Manne sagt, während wir nicht einmal Muth genug haben, sie nur in unserer Sprache mitzutheilen.

Dem guten Frascatanerwein wurde wohl zugesprochen. Denn die Italienerinnen alle, die nicht gerade von hohem Stand sind, besonders die älteren, sind Freundinnen dieser edlen Bachusgabe, so sehr der Italiener überhaupt im Ruf der Mäßigkeit im Trinken steht. Mariaccia hatte schon mehr getrunken, als Eduard glaubte, daß sie vertragen könnte, und der Geist des Scherzens und des Lachens, die Jovialität in allen, die Leidenschaft für den blonden Fremden reizte ihre ohnedies immer so feurigen Sinne auf einen Grad, daß Eduard bang war, ob nicht die Gränze noch überschritten werde.

Kaum war man mit dem kleinen Mahle fertig, das aus nichts anderm bestand, als aus gerösteten Carciofoli, Eiern, Schinken und einem Latugasallat, so winkte Mariaccia der Albaneserin, und diese brachte alsobald das Tambourin vor Vittoria, und ihre Schwester ließ ein lautes Bravo erschallen, und ehe Eduard nur sich vom Tische erhoben hatte, so war das Tambourin bereits dem Maler aufgezwungen, und Vittoria begab sich mit ihrer Schwester auf den weiten Hofraum, unverzüglich den römischen Nationaltanz beginnend.

Es hat dieser etwas wundersam eigenthümliches, und für ein ernsteres Gefühl fast verletzbar naives und charak-

Digitized by Google

teristisches. Man kann sich keine angenehmere, reizendere Affektation denken, als zwei schöne Mädchen, jedes mit einem Sacktuch. Eine Hand mit Lichtigkeit und Naivetät auf die Hüfte stemmend, in dem schnellen, ungestümen, berauschenden Takt des klingenden Tambourins sich entgegentanzen, sich ausweichen, sich umschweben und fliehen, dabei öfters das Röckchen gar artig emporlüpfen, und sich auf's Knie vor der andern niederlassen zu sehen. Diesen Tanz sieht man selbst zuweilen die Kinder auf der Straße aufführen; und wenn eine Schaar leidenschaftlicher Weiber und Mädchen, besonders an ihren Festen, am Blumenfest in Albano und Genzano, oder am Herbst beisammen ist, so können sie nicht aufhören, und tanzen, springen und hüpfen fort, bis man glauben sollte, sie müßten vor Erschöpfung zu Boden sinken. Kein Volkstanz hat mehr Leben, Charakter, Ausdruck, mehr Bewegung und Schnelligkeit; keiner ist wohl mehr geeignet, eine schöne Figur, einen gewandten Körper, einen hübschen Fuß, eine edle Haltung hervorzuheben und geltend zu machen, wiewohl es sich auch nicht läugnen läßt, daß besonders für einen kalten Beobachter die eingestämmten Hände, die aufrecht gehaltenen Köpfe, die Bewegungen der geraden Gestalten um einander, viele ihrer Wendungen und Schwingungen bis an's thörichte, bis an die Gränze vortreten, wo sich der Charakter von weiblicher Affektation scheidet, wiewohl man denn in diesen Eigenthümlichkeiten des römischen Tanzes einen wahrhaften Ausdruck, gleichsam eine mimische Darstellung der weiblichen Eitelkeit, ihrer sinnlichern Grazie, ihrer kindischen, schmetterlingsartigen Flatterhaftigkeit finden könnte.

Mariaccia tanzte wirklich bezaubernd, und Eduard konnte nicht umhin, seinen Blick auf ihre haltvolle feste Gestalt, auf

Digitized by Google

ihre blitzschnellen Füße, die in der That etwas kleiner waren, als gewöhnlich die Römerinnen nach Pfauenweise haben, auf ihre glühenden Augen und das vom erhitzten Blut ungewöhnlich erröthende, warme, braune Gesicht, auf die schöne Linie vom Kopfe an über den Hals und den üppigen Nacken bis hinab über das fliegende Sommergewand zu werfen.

Vittoria tanzte ab, und ihre Schwester hüpfte vor. So wechselten alle vier, während Vighi geduldig das Tambourin schlagen mußte, und Eduard, an einen Baum gelehnt, zusah. Es war ein malerisches Bild, diese vier Schönen, die Gruppe der Albaneserin mit ihren zwei Buben, das reizend gebaute Campagnenhaus, auf dessen hoher steinerner Treppe die Wirthin zusah, und auf dessen Loge sich ihr Mann behaglich an's Geländer legte; die steinernen Tische umher unter dem Baumgezweig, an der Gartenthüre ein Esel angebunden, eine Reihe antiker Mauerbögen des claudischen Aquäducts vom Haus an, in üppigem Gebüsch verborgen, sodann durch das Laub die offene Campagna mit den Ruinen des Venustempels und des Amphitheaters, und d'rüber hinein die blauen wollüstigen Berge von Palästrina.

Eduard verstand nicht römisch zu tanzen, und wie sehr er sich entschuldigte, wie viel Ausflüchte er suchte, wie abgeneigt er dem Tanz war, so mußte er doch Mariaccia den deutschen Walzer zeigen, und einigemal über den Hofraum mit ihr kreisen. Er mußte gewahr werden, als er sie wieder an den Tisch führte, daß sie ihm die Hand etwas drückte, und es wäre nun an ihm gewesen, diesem Händedruck mehr Kraft, entschiedene Bedeutung und selbst Worte zu geben. Allein so weit wollte es Eduard schlechterdings nicht kommen lassen, der jeden Augenblick mehr einsah, wie näher ihm Vighi's Weib trete, wie schwer es ihm bald seyn werde, sich

Digitized by Google

loszumachen, welche Folgen es haben könnte, wenn er sich nicht zurückhalte, und wie leicht es möglich wäre, daß er einmal schwach gegen das feurige Weib seyn könnte. Es setzte sich mehr und mehr der Entschluß bei ihm fest, Vighi's Haus zu meiden, weil er es nicht für möglich hielt, Mariaccia zu verschmähen, und ferner noch ohne Störung, und vielleicht gar ohne schlimme Auftritte aus- und einzugehen.

Das sollte ihm leicht werden durch eine Reise in's Gebirg der Sabiner nach Tibur, nach dem schönen Olevano, und sodann nach Frascatti und Albano. Kehre ich wieder zurück, dachte er, so ist die Leidenschaft in ihr wieder verraucht, wie sie entstanden, oder es ist mir alsdann nicht mehr so schwer, den Umgang, wenn's seyn muß, auch mit ihrem Manne nach und nach abzubrechen.

Das ahnete die lusttrunk'ne Mariaccia nicht, die für die Zukunft nicht zu sorgen gewohnt war, wohl aber die gegenwärtige Stunde vielleicht nicht ganz so gewünscht hatte, als sie war. Sie wollte allein seyn mit Eduard, sie versuchte es lange umsonst, bis sie endlich den Tanz aufhören machte, bis sie einen kleinen Spaziergang durch die Gärten und Vignen am Aquädukt hin vorschlug. Das wurde gebilligt, und Eduard ging mit ihrer Schwester. Aber dies Hinderniß steigert nur ihre Beklemmung, ihre Ungeduld. Vighi plauderte und scherzte mit Vittoria und ihrer Schwester, Costanze verschwand plötzlich, zu den Kindern in den Hof zurückeilend, und während sich der Maler mit jenen beiden frohen Mädchen unter den Bäumen und den Trümmern des Aquädukts herumtrieb, sah sich Eduard plötzlich mit Mariaccia allein.

Dies war keine Verlegenheit, wie die gestrige, aber immer hier das Unangenehmste, was Eduard nach jener fürchten konnte. Er sah, was kommen werde; er fand sich in

Digitized by Google

der Nothwendigkeit, Dinge zu hören und zu sagen, die er verwünschte, oder das leidenschaftliche Weib auf das empfindlichste zu beleidigen; er wollte fliehen, aber in diesem Moment ergriff sie ihn bei der Hand, und sagte mit jener Süßigkeit und Holdseligkeit, die nur einem italienischen Mund möglich ist: Sie eilen hinweg von mir, und lassen mich allein, Eduard? — Was werden die andern, was wird Vittoria sagen! erwiderte er ausbeugend, und gegen die Seite hinblickend, wo man das munt're Volk lachen hörte.

Sie sind so kalt gegen mich, Undankbarer, und ich — ich bin Ihnen so gut — sagte die junge Frau mit feurigem Accent, sich näher an ihn schmiegend.

Liebe, gute Mariaccia, ich verdiene diese Huld, die Neigung nicht. — Lassen Sie uns zu den andern.

Nein, Eduard, nein, lassen Sie uns nur eine Secunde noch hier bleiben, nur noch so lange, bis Sie mir gesagt, daß Sie mich nicht hassen. —

Gott, ich bin Ihnen ja gut, ich will ja —

Wären Sie's, Eduard, wären Sie's wirklich? Was wollen Sie, o Eduard, was wollen Sie?

Fragen Sie mich nicht! Lassen Sie mich Undankbaren, an den es sich nicht verlohnt, eine Gunst, wie die Ihre, zu verschwenden.

Grausam! rief Mariaccia, seine Hand frei lassend — Abscheulicher, Sie könnten —

Zürnen Sie mir nicht, vergeben Sie mir. — Erfahrungen, lange schreckliche Erfahrungen, nicht mein Herz macht mich so kalt; ich muß es seyn, ich kann nicht anders!

So fliehen Sie auf ewig von mir, rief die Römerin, sich von ihm abwendend, zitternd vor Unmuth, voll gekränkter Liebe.

Mariaccia, nicht so! nicht so! Ich bin der Liebe zu sehr

Digitized by Google

entwöhnt! Bringen Sie mich nicht außer Fassung, nöthigen Sie mich nicht zu einer Handlung, die mir die Ruhe raubte!

Die Ruhe? — O, so bleiben Sie, bleiben Sie nun in dieser Ruhe, dieser köstlichen Ruhe! knirrschte sie voll niedergedrückten Feuers.

Mariaccia, Mariaccia, so sey es denn! rief Eduard, auf sie zustürzend und sie in die Arme schließend, ihre Lippe mit einem Kuß bedeckend, sie fest an sich drückend. — Sind Sie mir nun wieder gut, zürnen Sie mir nicht mehr?

Lieber, lieber Eduard! flüsterte die glühende Frau, ihre starken Arme fest um ihn flechtend. — Indem erscholl in der Nähe Gelächter. — Um's Himmelswillen, lassen Sie mich, Eduard! — sie kommen, sie kommen! — Gott, wenn sie uns gesehen hätten. Schnell riß sie sich los, und Vittoria hüpfte hinter den Bogen des Aquäducts hervor. Ah, rief sie, Signora Mariaccia, allein mit Signor Edoardo, allerliebst! Bigbi! Camillo! sehen Sie doch! sehen Sie doch!

Der Maler kam herbei und fing ein gewaltig Gelächter an. — Capperi! wie stehts mit meiner Mythologie? Ich werde zum Vulkan, Edoardo, und Sie scheinen mir bereits ein Mars geworden zu seyn!

Mariaccia trieb eiligst, in den Hof zu gehen, und eilte voraus, um ihre Gluth, ihre Leidenschaft zu verbergen. Eduard folgte still, schon wieder zu sich zurückgekehrt, und entschlossen, diesen Auftritt den ersten und letzten der Art seyn zu lassen. Schon war es Abend geworden, und der Maler schlug der Gesellschaft vor, wieder auf die Loge zu steigen, um die Sonne untergehen zu sehen. Freudig stimmten alle ein. Unterdessen hatte der Wirth das Tambourin in die Hand genommen, und seine Frau tanzte mit der Albaneserin.

Digitized by Google

Die Sonne war nicht mehr ferne vom Horizont. Ein entzückender Anblick bot sich dar, ruhig, schön und frisch genug, um Eduard's Herz, nur die wilde Römerin nicht zu besänftigen. Das ganze Rom flammt in einem so blendenden Glanz, daß man die Augen wegwenden muß. Das Colosseum schaut aus einem wallenden Meere vom reinsten, schmachtendsten Gold hervor, die lichtgrünen Büsche umher, die Nachtigallenhaine der Villa Giustiniani lachen in lauter Gluth und Seele getaucht, die ferne Peterskuppel schwimmt mitten in den Strahlen des Abendhimmels, und welcher Purpur wogt und schwellt um die sonst so düst're Ruine des Minerventempels, um die unendlichen, aus dem vielfachen Grün hervorschauenden Aquädukte; welche reizende, tausendfarbige Tinten schimmern durch die Gründe der Campagna; welches Zauberspiel von Lichtern und Schatten ringelt d'rin hervor; welches himmlische Roth umlächelt das ferne Grab der Cäcilia Metella, und dort in der Nähe die hohe Basilike von Santa Croce in Gierusalemme, und welche unsägliche Schönheit hüllt die Berge theils in ein hochschwellend Violet, theils in ein reines, wollüstiges Blau; welche Wolkenbilder liegen brennend und wonnetrunken in diesem milden Lichthimmel; welche elysische Lüfte wehen über dieser erhabensten, unbeschreiblich majestätischen Welt!

Nur Auge, nur Sinn ist Eduard, der nicht weiß, wo er in kindischer Trunkenheit seine Blicke hinwenden soll. Er athmet tief auf, als wollt' er trinken aus dem Meer von Gold, das über der flammenden Erde duftet, als wollt' er diesen überschwenglichen Geist, der jedes Orangenbäumchen, jedes antike Mauerstück, jeden öden Campagnengrund durchrinnt, in sich mit sehnsüchtigen Zügen hineinsaugen, als ihn plötzlich der Maler bei der Hand nimmt und dort auf den

Digitized by Google

offenen Platz hindeutet, der zwischen dem Lateran und dem Thore Sankt Giovanni liegt.

Heiliger Gott! ruft Eduard aus — er sieht den Pilger langsam mit seinem Stabe zum Thor hinauswandern. Noch einmal blickt er um, und die Abendsonne mit eben dem Purpur, mit dem sie das Colosseum röthet, haucht noch einmal einen sanften Rosenschein in sein Gesicht, dann wendet er sich um, und verschwindet durch das Thor.

Die ganze Seele voll Staunen, sieht Eduard den Maler an, indem er erst jetzt, nachdem der Pilger schon seinem Auge entflohen, darauf aufmerksam wird, daß Bigbi es war, der auf ihn hingedeutet.

Nicht wahr, sagte dieser, das Miserere und die heilige Woche hat Ihnen Ihren Freund wiedergebracht?

Aber, um Gotteswillen, Camillo, sind Sie ein Zauberer? Wie wissen Sie davon?

Hat er doch die ganze Woche hindurch in meinem Hause gewohnt!

In Ihrem Hause? Es ist nicht glaublich — es ist unmöglich!

Nicht blos möglich, sondern wirklich!

Aber, Camillo, Camillo, wie erkannten Sie ihn? Ich kann's nicht fassen!

Ich sprach durch Zufall von Ihnen — ich sah ihn bei Ihrem Namen schon erschüttert, er vertraute mir; ich wußte Alles; damals, als ich Sie so verlegen in mein Studium führte, war er in meinem Zimmer; — gestern kam er verstört nach Hause, spät in der Nacht, sagte, antwortete nichts, und nun? —

Pilgert er nach Jerusalem, Camillo. Gehen wir nun, die Sonne ist untergegangen.

Damit rannte Eduard die Treppe hinunter. Man brach auf. Eduard setzte sich nicht mehr zu Mariaccia in den Wagen. Den andern Tag ging er nach Tivoli ab. Den Pilgrim und Bigbi's Frau sah er nie mehr in seinem Leben.

Digitized by Google

Drei Tage in der Unterwelt.

Ein Schriftchen,

das vielen ein Anstoß seyn wird, und besser anonym herauskäme.

Motto:

Nichts für ungut!

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich saß an einem schwermüthigen Herbstabend, in Gedanken versunken, unter einer halb entblätterten Erle auf dem Kirchhof, und sann so über das Schicksal nach, das wilde, stürmische Geister so frühe verwüstet.

Die Stätte, an der ich mich befand, war mir durch mehr als eine Beziehung theuer geworden, ja ich betrachtete sie als den Ort, wo ich allein wahr, und Mensch seyn, allein die Maske abnehmen konnte, unter der wir jedes Menschengesicht täuschen müssen. Die Gräber umher, umwittert vom unheimlichen Hauch der Abendwinde, all' das melancholische Wiegen und Regen in Gräsern und Blumen, die halbzerfallenen Monumente und die moosbewachsenen Kirchhofmauern, der trübe, schattige Geist über all' dem, und der verbleichte Ton der Landschaft in den letzten Streifen des verglühenden Westens, stimmte mein Herz so recht wahr, ich suchte mich selbst wieder in meinem Innern auf und versank in seinem entsetzlichen Abgrund. Nur die Kreuze waren mir widrig und

Digitized by Google

die Inschriften, die das elende Treiben dieser Menschen unter mir und ihre Namen anzeigten, ja ich fing an zu zittern, wenn ich hier eine Menschenstimme in der Ferne hörte; bin ich denn — konnt' ich rufen — auch in dieser meiner theuersten Heimath nicht sicher, an der jeder Sterbliche sonst mit innerem Grausen vorübergeht? Dabei konnt' ich zu Boden stampfen, und einen Todtenschädel an die Mauer werfen und mit Zähneknirschen rufen: So möcht' ich doch lieber im Grab liegen!

O mit welch' elenden Hoffnungen und Trostgründen könnt Ihr euch behelfen, ihr engbrüstigen, leichtgläubigen Menschen, die ihr den Verlust eurer Geliebten durch den Gedanken des Wiedersehens beschwichtigen wollt. Hofft's meinetwegen! weil ihr doch einmal zum niedrigsten geboren seyd, ich meine, zu dem, was ihr Glück und Herzensfreude nennt. Hofft euch auch nach dem Tode wieder zu finden. Ich hoffe nie wieder zu sehen, die ich hier liebte und haßte.

Fürchterliche unauslöschliche Leidenschaften verzehren unser Herz und brennen Kraft, Mark und Jugend aus, und meine Bestimmung war, einst mit glühender wahnsinniger Liebe, und dann mit giftigem Haß und Hohn euch zu verderben — was soll ich jenseits mit euch! Es ist mein Trost, mein einziger Trost, daß ich euch nie wieder finde.

Wenn ich bedenke, daß ihr mich darüber auslachen könnt, oder gar für verloren, für verworfen halten, so lach' ich eurer. Ich bin zum Glück kein Schwächling und was ihr mir auch

Digitized by Google

gethan habt, es wächst mein Herz mit jedem Tage wieder neu, wenn ihr mir's blutdürstig ausgesogen habt.

Liebe, dacht' ich weiter, und Ehrgeiz, reißen die Seele zu einem schauderhaften Schwindel hin; ein glühend flammend Feuerweh'n zieht unaufhörlich durch unser Innerstes, und sengt und brennt und frißt, und mit der wachsenden Flamme vom besten ausgesogenen Leben steigt jene zerstörende Gewalt, und der Sturm des Schicksals bläs't und wühlt die brennende Welt noch unauslöschbarer auf, bis nichts zurückbleibt, als Gluth und Dampf und Asche.

Im süßesten, was es gibt, in dieser wüthenden Leidenschaft der Liebe lauert das verderblichste Gift, und den himmlischen Gefühlen, mit denen wir Welt, und Gott und All vergessend, selbst Welt und Gott und All — an den Lippen eines Mädchens zitternd den Strom des ewigen Lebens zu trinken glauben — folgt Verzweiflung, Hohn und Menschenhaß, dem reinen unberührten Verlangen die Schuld, wie dem Tag die Nacht; und diese Träume und Gefühle, wenn sie auch auf's blutigste von dem Schicksal, dem unersättlichen Vampyr, ausgesogen sind, und im tiefsten Grab zernichtet, haben auch da keine Ruhe, sondern steigen noch als Erinnerungen wie Schatten empor, und martern mit den Qualen der Hölle — sie folgen uns wie unsere Schatten, die Erinnerungen, und wir sind zu einander wie Leben und Schatten, so wird selbst die Wehmuth, Wuth und Ingrimm, und wir verhöhnen und

Digitized by Google

verfluchen die Thräne, die wir im Auge zerdrücken, auch wenn sie gluthheiß vom Herzen heraufströmt.

Wo wäre die Klage noch erlaubt, als im Lied? Nicht an der Brust der Geliebten! Denn die ersten schöneren Neigungen voll Glauben und Unschuld sind verflogen mit ihrem süßen Rosenglühen, mit ihrer heiligen Frühlingsblüthe. Wir sind getäuscht, von einander gerissen, geschieden worden, und selbst unsere Seufzer verdumpften zu Fluch und Verwünschung, wir glaubten, ein göttliches zu umarmen, um göttlich zu seyn in dieser Umarmung und fanden uns mit Verzweiflung und Verachtung als Menschen. Nicht im Arm der Freundschaft! Jeder umstrickt im andern sein eigen Bild, und Träumer, auch wenn sie von Lorbeer und Unsterblichkeit träumen, trennt der Geist des Schicksals, der die Träume wirklich macht, oder als Hirngespinnste sterben läßt. Wir sehen zwei Naturen in uns, und treten mit Kälte oder mit Schauder zurück. Du heilige klagende Stimme der Dichtkunst bist es allein, die uns nie erröthen machen wird!

Der wunderbarste, treueste göttliche Gespiele der Melancholie und der Trauer aber ist der Humor. Sein Wesen ist so unzertrennlich nothwendig von jedem Schmerz, es ist so allgewaltig in unserm innersten Leben, daß mir oft schon in den Sinn gekommen, die Schöpfung sey nichts anders, als ein unwidersprechlicher Beweis für den Humor des Weltgeistes. Und wäre es nicht Sünde, den wahrhaft Heiligen zum bloßen Auskunftsmittel zu entwürdigen, so fänd' ich in

Digitized by Google

ihm das einzige, womit wir uns in unserer Zeit noch trösten können. Wenn Trauer, Schmerz und nagender Gram, wenn Verzweiflung ein Gewitter zusammenweht, und die blühendste Saat zu Boden schmettert, an der wir im zarten Frühling der ersten Jugend mit Entzücken und Trunkenheit gehangen, bildet die Fluth der Thränen durch die gewitterhaften Sonnenstrahlen des Humors, einen himmlischen Regenbogen, von dem das tolle Menschengeschlecht fabelt, es entfall' ihm wohl eine goldene Schüssel.

O Ehrzeiz, Ehrgeiz! — dacht' ich weiter, du bist der Mantel des Mephisto, du schwingst über's niedere Treiben da unter uns, allunendlich hinweg, und doch ist der Verwegene unglückselig, der sich dir mit blutigen Chiffern verschreibt.

Ich kenne einen Menschen, kenne ihn sehr gut, dem statt Kinderspiele der Drang nach Unsterblichkeit die langen Nächte zur Qual machte, als er noch nicht wußte wie? und wohin? und was? der die zartesten Lieblinge, die ihn mit verzweifelten Armen umfingen, sein Gesicht mit brennenden Thränen feuchteten, und seine Hände auf einen Busen drückten, wie der Mond noch wenige sah im jungfräulichen Gemache; die ihm Alles, Ruhe, Glück, Frieden, Gesundheit der Seele und des Leibes, Ruf, Ehre, Alles, Alles hingegeben, dem Gedanken und Vorgefühl einer entsetzlichen aber riesenhaften Zukunft opfern mußte.

Genug! es ist auf dieser Welt nicht auszuhalten, wenn nicht bis in die Höhlen der Verwesung und der Gräber, bis

Digitized by Google

an den Abgrund, vor dem der Selbstmord schaudert, durch die heiligsten Verhältnisse und Gefühle hin, die das Schicksal zu Schmach und Greuel verkehrte, der Humor, wie ein wahnsinnig gewordener Gott hintaumelt.

An diesem Abend auf dem Kirchhof ward es zum Entschluß, durch einen wunderbaren Selbstmord auf drei Tage von der Welt hier oben zu scheiden, und eine kleine kritische Kunstreise in die Unterwelt zu machen.

Der Paß, Empfehlungen an weltberühmte Dichter aller Art stacken bereits in meinen Säcken, auch etwas Geld. Ein solides Paar Stiefeln und poetische Floskeln aus den meisten deutschen Classikern, versprachen ein passables Gelingen für meine gelehrte Reise, und so machte ich mich denn auf den folgenden Morgen gefaßt.

Digitized by Google

Erſter Tag.

Der Selbſtmord war vollendet, aber wie's zuging, behalt' ich für mich; man mags nun deuten, wie man will, ſo etwas war nöthig für meinen Zweck, und wenn's ja niemand merken will, ſo platz' ich damit heraus — ein Akt der Beſcheidenheit.

Es war ein hübſcher Morgen, der Oſten ſtrömte von Morgenſafranſtrahlenſchimmer und mitten in Gold und Glut lag, wie in einem Bett, eine plumpe, breite Wolke, die mich unverzüglich an Fallſtaffs Bauch erinnerte.

Ich beſann mich über eine Naturſchilderung, noch ungewiß, in welchem Styl ich ſie verfaſſen ſollte. Lange, lange konnt ich nicht mit mir einig werden, ob ich Geliſpel, Geſäuſel und Geflüſter der Bäume, oder etwa Geſchwätze und Gemurmel und Geplätſcher und Geflöte des Baches hervorgehen, ob ich der klagenden Philomele melodiſche Silberakkorde, Schmelz der Auen, thauperlende Blumen und ſo was, oder der Bardale Geſang, Halleluja, Cherubim und dreimal Heilig vorziehen und dabei zum Beſten des Schwunges einige Dunkelheiten veranſtalten ſollte. Es kam aber am Ende nichts zu

Digitized by Google

Stande, denn mit einem befand ich mich an der Schwelle der Unterwelt.

Gott sey mir gnädig! wie war mir da zu Muth! Stelle man sich das Entzücken vor, das ein redlicher Freund der Dichtkunst empfindet, wenn er Klopfstocks Messias bis zu Ende des zwanzigsten Gesangs stöhnend aber doch ohne Schaden durchgearbeitet hat, oder die Wonne des Poeten, der zum erstenmal recensirt wird, oder das ächt dogmatische, von christlichem Abhängigkeitsgefühl überströmende Vergnügen des Theologen, der einen Spinozisten und Poeten durch eine kurze Predigt von zwei Stündchen bekehrt sieht, oder den Jubel des Kunstsammlers, der um ein paar Gulden in einem Kloster ein altdeutsch jämmerlichrührend verweintes, von Schmerz verbläutes Christusköpflein erhandelt, ach das ist nur ein Nachklang gegen die stürmende Freudenmusik, die mich erfüllte, gemeine mozartische Arie gegen die unendliche Größe eines Webers, nur der niedere Schwung eines Don Juan gegen die geniale Theorie eines Hanns Georg Nägeli.

Aber nicht sobald war ich in alle nur möglichen Exklamationen, die ich aus Dichtern wußte, ausgebrochen, als mich plötzlich eine Erscheinung in Schrecken setzte, die groß, ernst und neu, wie sie war, ein gutes Gemüth, wie das meine, beinah entseelen mußte. Ich stand zumal vor dem gewaltigen Wächter der unterirdischen Welt, in der die Dichter belohnt und bestraft werden. Wie vom Blitz gerührt blieb ich stehen und starrte das außerordentliche dreiköpfige Geschöpf, das die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Literatur durchblickt, mit Gefühlen des äußersten Schreckens an, blieb stehen und stehen und ließ mich von seinen kritischen Blicken bis auf die Sohlen messen, bis es endlich in

Digitized by Google

ſtattlichen Schritten und wie mir ſchien, ohne Widerwillen gegen meinen Eintritt auf und ab wandelte. Nicht ohne Grauſen ergriff ich die Gelegenheit, mit heiler Haut davonzukommen. Denn Adolph Müllner iſt ein Cerberus, den kein Herakles beſiegen wird.

Aber, o Himmel! kaum war ich an ihm vorüber, ſo verfiel ich in wahrhaft unſelige Hände, denn ich ward mit fürchterlichem Geſchrei und Gepolter und Gekreiſch von einer Unzahl Recenſenten oder poetiſcher Mauthbeamten überfallen, die leider nicht im Sold des heiligen römiſchen Reiches der Poeſie, ſondern der Tagesblätter, Journale, Buchhändler und Autoren ſtehen, und meiſt unberufen für ihren Beutel, der ſo runzlicht iſt, als ein denner'ſches Geſicht, in allen erſinnlichen Livreen, alle mit der poetiſchen Kokarde der Frechheit, den Feuerhut auf dem Kopf, der oft kaum die langen Ohren bedeckt, über die armen Wanderer in's heilige, himmliſche Land der Poeſie herfallen, in dem ſie ſich für ein unglückſeliges Leben und eine erbärmliche Wirklichkeit tröſten möchten.

Da war keine Ausſicht zum Entrinnen, ſelbſt der gutgeſtellte Paß in jenes Land ward nicht geachtet, da mußt' ich, wenn ich nicht zerkrazt und zerfetzt werden wollte, in Gottes Namen mein Reiſebündel ablegen und noch ſchaudert mich, wenn ich daran denke, mit welch unglaublicher Haſt dieſe wüthenden Menſchen ſeine Eingeweide durchwühlten und nach Contrebande ſuchten.

Da ſchrie's, von welcher Profeſſion? Romantiker, Helleniſt, Orientaliſt, Göthianer, Schlegelianer, Tiekianer, Roſſinianer, Weberianer, Mozartianer, Supranaturaliſt, Rationaliſt, Schleiermacherianer, Schellingianer, Kantianer, Fichtianer? und ſo fort und fort, bis mir die Ohren ſausten

Digitized by Google

und ich Unglückseliger am Ende nichts mehr als Yaner und Yaner hörte. Haben sie nichts von der Art, wie Wunderhorn und Klingklang und Klimpimperling, keinen Ritter- oder Zauberroman, keine Krystall- und Karfunkelpoesie! Um Gotteswillen, nein, entgegnete ich, wie kommen Sie zu der Frage? — Nichts von Van der Velde, Fouque und Clauren? — Sie tödten mich. — Nichts von Thuiskon, Hermann, Thusnelden, teutschen Eichen, Bardalen, teutscher Treue, Leyer und Schwert, Freiheit, Vaterland und Turnerei? — So wahr Gott lebt, mein Reisebündel ist leer davon. — Nichts didaktisches, keine Urania? — Nichts, nichts davon. — Kein griechisch-französisches Trauerspiel mit den drei Einheiten? keine Kanaille von einer kotzebue'schen und iffland'schen Bürgerpoesie, kein Ritterschauspiel? keine fatalistische Schuldthurmstragödie? — Nichts, gar nichts der Art. — Keine paulus'sche Exegese? keine schleiermacher'sche mystische Vereinigung mit Gott? — Nichts von der unsichtbaren Kirche? — Wieder nichts, liebste Herrn! — Keine jakobische Glaubensphilosophie? Nichts von Tieftrunk, Kannegießer, Krug? — Keinen Tropfen von all dem Getränke. — Den Freischütz? um's Himmelswillen! haben Sie den Freischütz nicht oder gar die Euryanthe? — Ich will mich nackt ausziehen, meine Herrn! hier sind meine Taschen, hier meine Hosen, nichts darin von solidem Belang! Sind Sie zufrieden? — Vollkommen, Vollkommen! tönte es von allen Seiten und ich rannte glücklich, ihnen kein Schlachtopfer geworden zu seyn, durch die zerstäubte Schaar hindurch.

Nun stelle man sich aber vor, welch ein Weg meiner wartete! Ein ganz abscheulicher, jämmerlicher, Fußblasentreibender, ein vermaledeiter Weg! Die rippigsten, zackigsten

Digitized by Google

Felskanten in der Schweiz, auf denen ich herumkletterte, fingen mit jedem Schritt an, mir gegen diesen Weg, wie weiche, sammtne Frühlingsau zu werden. Spitzig, plump, hart, felsrauh schneidend, polternd, gräßlich verwundend war diese mit lauter vossischen Jamben gepflasterte Straße in die Unterwelt, und ich lief mir Geschwüre und Blasen an den Leib, von denen sich die Spuren schwerlich jemals verlieren werden. Dazu drückten mich meine Stiefel entsetzlich, denn ich hatte die Gewohnheit, zwar täglich zu wechseln, aber nur so, daß der eine heut an den und morgen an den andern Fuß kam.

Bis zur Ohnmacht matt, stolpernd und einmal gar aufs kläglichste über einen unsinnig groben, blöckischen Alcäen aus dem Horaz hinpurzelnd und mir eine schnöde Beule an den Kopf fallend, gelangt' ich mit unsäglicher Mühe auf einen Vorsprung', von wo aus ich die Aussicht auf das Thal und den Styx hatte, der es mit finstern Fluthen durchströmte.

Ewige Zeit! wie war mir nun erst zu Muth! So bin ich denn', rief ich, oder schrie ich eigentlich, vor Enthusiasmus, endlich der Stätte nahe, wo ich den wahren Werth aller abgeschiedenen und lebenden Sänger durch das unparteiische Gericht der Höllenrichter entschieden sehen werde, so bin ich denn endlich, nachdem ich die recensirende Douane glücklich passirt, ohne die Löwenhaut und Keule des Herkules in Frack und Hosen dahingekommen, wo die alten Griechen, diese bedauernswürdigen Sanskülottes, halb nackt sich zur Ueberfahrt bereit machten. — Ach Himmel! Thränen der Schwermuth und einer schmerzhaften Rührung stürzten mir heiß über die Wangen herunter und ich verfiel in ein

Digitized by Google

großartiges Stillschweigen, das minder von Mangel an Gedanken, als von allzugereizter Empfindsamkeit herrührte.

Unter mir diesseits des stygischen Flusses wimmelte eine Schaar Unglücklicher, die noch nicht begraben oder recensirt, das Land der Ruhe seufzend jenseits liegen sahen und nicht hinüberdurften, — lauter unglückselige Almanachsdichter und Journalisten, o, und was mich mit schaudernder Verwunderung übergoß, unter ihnen auch ein wohlbekannter, geistreicher, unerschöpflich-witziger Schatte, ein gewisser Epigrammatiker. Wie kommt der, fragte ich mich mit immer wiederkehrendem Staunen, unter diesen Pöbel. Ja, nun fällt mir's ein, mich dünkt wohl, er hat das Schicksal so mancher, deren Leib im öden Weltmeer der Journale herumtreibt, und deren Geist nicht eher zur Ruhe kommt, nicht eher den Styx überschreiten darf, bis sie gesammelt und zusammengefunden, wie sich's gehört, von der Gemeinheit geschieden, in der auch eine Perle versinkt, unter ein bleibendes Denkmal droben auf Erden den ebenbürtigen Ahnen beigesetzt sind.

Von diesem Gedanken, von diesem Anblick Sinn und Aug' in die Ferne richtend, gewahrt' ich den Lethe und tausend Versifikanten sah ich in ihm ringen und mit dem Tode kämpfen und in seinen heiligen Fluthen untergehen, ja manchen gedankenreichen Mann, wie Blumauer, gar nur den Hintern daraus hervorstrecken. Umsonst versuchten's einige wackere Leute an den Ufern umher, die mir wie Recensenten vorkamen, die Ertrinkenden aus dem Grab der Wellen zu retten, aber Alles umsonst. Ich bemerkte deutlich unter den Sterbenden einen gewissen Puruspistor, der — er war mir der nächste — mit entsetzlichem Geschrei: Seyn, Wahrheit und Realität, Schein, Täuschung und Idealität, o edlere

Digitized by Google

Menschheit, o ihr allergemeinsten und höchsten Beziehungen der Menschheit, o du Totaleindruck eines ästhetischen Ganzen! rettungslos hinabsank und nur noch die Perücke eine zeitlang über dem Wasser ließ, bis auch diese vom Kopf aus, auf dem sie gesessen, schon manches unfruchtbare Jahrzehend mit Wasser getränkt, den Weg alles Irdischen ging.

Länger blieb ich nicht mehr, ich stieg hinab und da Charon eben unsern verewigten Jean Paul hinübergesetzt hatte und wieder an's diesseitige Ufer stieß, setzte ich mich gegen ein Paar gute Groschen in's Boot. Unterwegs erzählte mir der alte Knurrer von einem neuen Unternehmen, das er brodraubend nannte. Es soll nämlich, weil denn doch heutzutage alles durch Dampf geschieht, durch (wenigstens in) Dampf studirt und gedichtet wird, ja selbst ein Tagesblatt unter dem Namen Dampfboot schlechte Marktwaare hin- und herbringt, nun auch ein Dampfboot auf dem Styx errichtet werden. Unter den Verwünschungen und Klagen des ehrlichen Alten stieß endlich der Nachen an's jenseitige Ufer, und ich betrat den Boden der Seligen und Verdammten.

Nun ging aber eine neue Plage an; die Seelen der verstorbenen Leihbibliothekenhalter umschwärmten mich als Ciceroni's, und einen nach dem andern abweisend, entschloß ich mich endlich, einen Mann von anerkanntem Ruf, auch wenn es mich bedeutend kosten sollte, zum Wegweiser im Gebiete der künstlerischen Unterwelt zu nehmen. August Wilhelm Schlegel fiel mir ein, der, wie ich hörte, auch schon hier unten in die alte Trompete stößt; weil er jedoch in seinen dramatischen Vorlesungen, die Deutschen gar sehr negligirt hat, und ich mir also wenig für diese Seite von ihm versprechen konnte, zugleich auch, weil ich zuviel von seiner Raserei für Sanskrit und Prakrit befürchtete, besonders aber, weil

Digitized by Google

ein Mann, der ihn an Kühnheit des Urtheils und Originalität im Absprechen, an genialerm Uebermuth und vorzüglicher Mystik weit übertrifft, ich meine Franz Horn, mir gerade auf der Straße begegnete, und mir den Antrag machte, mit aller Schärfe des Urtheils, das ich ihm zutrauen werde, mir Himmel und Hölle zu zeigen. Ich miethete ihn auf drei Tage, bedingte mir aber aus, daß er mich ja nicht mit übertriebener Romantik, mit christlich wehmüthig krankwunder Schwärmerei behelligen möge.

Mein erstes natürlich, wornach ich fragte, war: Ist Göthe hier zu sehen?

Bitt' um Vergebung, erwiderte mein Wegweiser, er hat zwar den Geist aufgegeben, ist aber noch nicht gestorben. Ueberhaupt wenn ich Ihnen mein Urtheil sagen darf, auf das ich ziemlich viel halte, Göthe ist —

Beim Dreieinigen! fiel ich ihm ein, kein Urtheil! Wozu, mein Herr! über etwas herunter plaudern, was schon hundertmal gesagt worden ist, und Göthe wahrhaftig nicht kleiner und nicht größer macht? Es ist in unserer Zeit, wo wenig mehr gedichtet, aber dafür geklimpert, geklingelt, geleiert, gedudelt, recensirt, abgehandelt, angebetet und geschimpft wird, zum Ton geworden, über Göthe abzuhandeln. Denken Sie nur an Pufkuchen, an Schubart — was hat jener gegen und dieser für den Werth Göthe's gethan? Was wird gar noch die neuerschienene, weiß der Himmel aus wie viel Theilen bestehende göthische Philosophie durchsetzen? Ich weiß, was ich von ihm zu halten habe. Gönnen Sie dem Herrlichen das lange Leben, und das in seinem Munde wahrhaft ehrwürdig Erhabene:

Wüßte kaum genau zu sagen,
ob ich es noch selber bin.

Digitized by Google

Und wenn ich Sie noch um etwas bitten darf, so bringen Sie mir keine Vergleichung zwischen ihm und Schiller, denn das ist eine Frage, die heutzutage von den Literaturzeitungen in Putztische, Gymnasien und Lyceen gewandert ist. Dabei konnt' ich nicht umhin folgenden Stoßseufzer auszuächzen:

O ihr bejammernswerthen großen Genies, ihr blühenden himmlischen Halbgötter, die ihr euch von jedem ästhetischen Bartkratzer das Scalpell in eure Herzen setzen lassen müßt! Die ihr von einer Anzahl wißbegieriger Menschen auf's schnödeste zu todt geschlagen werdet, damit man euch auf der Anatomie der Literatur durch tausend kritische Messer den geheimsten Organismus seziren kann. Wo fliegt da euer Geist hin? Merken's denn die Narren nicht, daß sie einen Cadaver zersägen?

Franz Horn faltete unterdessen ein Papier auf, das er aus der Tasche gezogen, und bemerkte, es sey eine Abschrift von einem göthischen Brief, in welchem der wunderliche Dichtergreis sich Quartier hier unten bestellte. Er lautete, wenn ich mich noch recht erinnere, folgendermaßen:

Und so käm' ich denn behäglich
wunderlichst in diesem Falle,
stets gediegen, nimmer kläglich
baldigst in die Todtenhalle.
Immerfort das Nächste denkend,
möchte wohl von hinnen scheiden,
frei gesinnt, mich selbst beschränkend,
satt von Freuden und von Leiden.

Jedem seine eignen Weisen,
nicht vergöttern und nicht hassen!
hat die Welt den Dichtergreisen
treulichst doch gewähren lassen,

Digitized by Google

manches ehrend, manches tadelnd,
bald erhebend, bald verzeihend,
sittenreiches freundlich adelnd,
lieblichstes den Enkeln weihend.

Und so rüstet die Metalle,
wohlgemeint mit reger Liebe,
daß ich an dem hellen Schalle
sie erprüf' im Steingeschiebe.
Man kann scheiden, man kann wägen,
geistiges Naturgebilde,
läßt sich schmelzen, läßt sich prägen
und die Seele lebt im Schilde.

D'rum verjährt und heilig Streben
hochgeschätztest, hold Bemühen
leb' es fort in beff'rem Leben,
lächl' es fort in süßerm Blühen;
stets bequem und doch geschäftig
sicher wird's auch dort gelingen;
nur erlaubt uns, daß wir kräftig
unsern Hammer mit uns bringen.

Dieses Gedicht wieder mit kritischem Blick zusammen faltend, war er eben im Begriff in eine Recension auszubrechen, als ich ihn beim Arm nahm, und auf's feierlichste beschwor, mich weiter zu führen.

So stand es denn nicht lange an, als ich einen Wirrwarr, ein Getümmel von vielen hundert Poeten sah, die sich mit wahnsinnigem Geschrei untereinander balgten und schlugen, und mit Faustthieben Platz machend, unter Geberden der Raserei und dithyrambischer Wuth sich um einen Shakespeare drängten, der mir aber eher wie ein Hanswurst vorkam, weil seine Kleider aus den Titelblättern der sechsunddreißig anerkannten shakespearschen Lust-, Schau- und Trauerspiele gleich einer Musterkarte zusammen gesetzt waren. Dieser

Digitized by Google

tolle Pseudoshakespeare, der den Hamlet als großen Knopf zum Symbol der Intriguen und des Seyns und Nichtseyns — am Hosenpreis, den Lear aber als Narrenkappe auf dem Kopf trug, stand mitten unter dem bacchantischen Schwarm seiner stürmischen Anbeter und Nachahmer, blies sich die Pausbacken auf, verdrehte die Augen, krampfte die Hände zusammen, fletschte mit der Zunge, verzerrte seine geniale Physiognomie zu gräßlich komischen und gräßlich tragischen Charakteren, und schüttelte die mit ungeheurem Bombast gefüllten geistreichen Hosen riesenhaft üppig auseinander.

Ich merkte bald den Marktschreier und Spitzbuben in diesem Menschen, und fühlte mich eben im Innersten gekränkt, daß der große brittische Geist Namen und Titel, und Akte und Scenen und Charaktere zu einem Harlekinskleid hergeben mußte, als ich den Lümmel schon durch die Streiche der poetischen Nemesis bestraft sah.

Denn diese tobenden Shakespeareaner ergriffen ihn von allen Seiten, rissen ihn zu Boden, zerfetzten seine Kleider mit ächt lyrischer Wuth, rissen ihm Lapp' an Lappe, Trauerspiel an Trauerspiel, Lustspiel an Lustspiel vom Leib, recensirten ihm den Buckel mit soviel Hieben und Schlägen, daß er ächzend und stöhnend unter abscheulichen Verwünschungen bombastisch den Geist aufgab.

Nun theilte man sich unter Prügeln in den Raub. Der lief wie toll mit der learschen Narrenkappe davon, und schwang sie mit einem Vivat der König Lear! jubelnd in die Höhe. Der riß den hamletschen Hosenknopf aus der gefährlichen intriguanten Nachbarschaft, und rannte damit hinweg, die andern balgten sich um alle tragischen und komischen Fetzen jämmerlich im Dreck, verliefen sich endlich und ließen das

Digitized by Google

Cadaver dem Raben und Hundegezücht der Kritiker und Commentatoren.

Mein Werthester, fiel mir hier plötzlich Franz Horn ein, indem er mich aus dem Grausen erweckte, in das mein Geist gerathen war, mein Werthester! ich habe einst diesen Harlekin ebenfalls für Shakespeare gehalten.

O bei diesen Worten brach er in einen vollkommen ästhetisch-christlichen Seufzer aus, da sind wir nicht gefeierte Dichter doch ziemlich glücklich, daß wir einem so schrecklichen Ende entgehen! Der Proteus Shakespeare —

Um Alles, mein Herr fiel ich ihm in die Rede — dies Gleichniß nicht mehr! Seine Nachahmer blieben meist bei der Verwandlung in ein Schwein.

Nach diesem Worte führte mich meine männlich kritisch dante'sche Beatrice zu einem See, der beinahe so groß war, als das schwäbische Meer. Rings umher aber war alles Land verdorrt, keine Blüthe, keine grünende Pflanze, höchstens ein eingesetzter Sprößling aus fremdem Boden, der hier kärglich sein Daseyn fortspann! Tausend arme Leute schleppten keuchend und stöhnend Kübel und Eimer vom Ufer herauf in ihr unfruchtbares Land, andre aßen droben im Schweiß ihres Angesichts das schwer erworbene Brod, andre angelten, fingen aber statt kostbarer Fische, nur Frösche und Kröten, und ich kam hier auf den seltsamen Gedanken, diese armen Wasserträger und Fischfänger möchten wohl die tausend Uebersetzer seyn, die heutzutage aus fremder unerschöpflicher Fülle ihren fruchtlosen Boden bereichern, meist aber nur einiges Brod für ihr eigenes kümmerliches Leben erwerben wollen.

Und glauben Sie denn wirklich, begann ich, mich wieder

Digitized by Google

zu meinem Franz wendend, daß dieser Britte seinen unermeßlichen Ruf rechtfertigen kann?

Ich zweifle. Wenigstens ist in jedem seiner Werke ein Drittheil, wo nicht gar die Hälfte, die nicht hätte geschrieben, geschweige denn übersetzt werden sollen. Ich läugne nicht, Walter Scott ist ein vortrefflicher Charakterzeichner, sein Vaterland verdankt ihm kräftige, mahlerische, oft ergreifende Darstellungen geschichtlicher Begebenheiten, alterthümlicher Sitten, nationaler Gebräuche, selbst gelungenste Schilderungen großer Zeiten und historischer Personen, wie im Kenilworth, im Nigel, im Abt und in andern; er kennt die Geschichte, wie das Herz, das Vaterland wie den Menschen, die Vorwelt wie die Mitwelt, wie wohl er am liebsten in jener weilt, und zwar nicht immer mit jener zarten dichterischen Sehnsucht, Erinnerung und Wehmuth, sondern meist recht breit und bequem mit allem Haushalte, ich möchte sagen, mit Weib und Kind sein Quartier in ihr aufschlägt. Ivanhoe ist beinahe eine schottische Odyssee, Kenilworth und die Schwärmer sind herrliche Zeit-, Volks- und Charaktergemälde, und im Guy Mannering ist ein shakespear'scher Charakter, in seiner Art so einzig als Fallstaff und Kaliban. Allein man findet sonst eine bis zur Verzweiflung marternde Weitläufigkeit in der Ausführung der allerunbedeutendsten Dinge. Da darf kein Wort übergangen werden, was in Wirthshäusern und Kneipen geschwatzt und geschnackt wird, man würde einschlafen, wenn man ein solches Gespräch hören müßte, geschweige denn lesen, und ein geschickter Schneidermeister würde kaum mehr Zeit brauchen, eine honette Person von Kopf bis zu Fuß auszustatten, als Walter Scott zur Equipirung einer Figur nöthig hat, und sollte sie auch, in seinen oft viele Jahrzehnde umfassenden Gemälden, nicht

Digitized by Google

einmal so lange spielen als jene wirkliche Person Zeit bedarf, ihre Kleider zu zerreißen und an den Trödeljuden zu verkaufen. Ich stelle mir's als das Peinlichste auf der Welt vor, den Walter Scott vorlesen hören zu müssen.

Uebrigens auch in seinen Charakteren ist eine große Einförmigkeit und Wiederholung, wenigstens wird sich wohl in allen seinen Werken ein größtentheils sogar den Helden spielender, höchst uninteressanter durch eine fremde Macht geleiteter Jüngling, und ein geheimnißvolles altes hexenartiges Weib finden, und die meisten Romane ließen sich gewiß erst noch zu größerem Frommen für das Interesse der Handlung in ein Bändchen zusammenziehen, das freilich dann dreimal weniger Honorar einträge.

Politik und Kirche, Liebe zum Vaterland, Nationalkraft, Krieg und Streit, Gebräuche und Sitten, vaterländischer Boden und schottische Natur sind Scott's Elemente, nie aber das zarte süße Feuerspiel der Liebe, deren holde zauberische Magie das strenge Gebiet seines Denkkreises flieht und nur in dem Schönsten, was er je geschrieben, in jener himmlischen Jungfrau vom See, wiewohl auch da nur schwach und verflüchtigt, mitten unter dem Getöse feindlicher Waffen und der Reibung rauher Naturen, als ein kaum bemerkbarer Geist hinweht. Seine Fantasie überhaupt schafft nur auf dem Boden der Wirklichkeit, in der Konstruktion einer Handlung, die er auf's trefflichste verwickelt und sehr oft, wenn man soweit ist, daß man sich selbst herausfinden kann, schnell und ungenügend abfertigt, nie aber über das Wirkliche hinaus in einer selbstgeschaffenen idealen Welt, vielmehr hat er gar keine solche, man findet lauter Menschen, wie sie sind, im Verhältniß untereinander, nicht zu einem überirdischen, wunderbarverknüpfenden Wesen. Scott will begriffen, von

Digitized by Google

jedem verstanden seyn, und gibt sich alle erfinnliche Mühe, nichts zu sagen, was über den Kreis unsers gewöhnlichen Denkens hinausgehe.

Und dennoch, dennoch rief ich aus: o du edler, unerschöpflicher Walter Scott, nicht bloß deine Kinder und Verleger, auch eine beispiellose Menge beispiellos wohlfeiler deutscher Taschenausgabenübersetzungsherausgeber bringst du zu honettem Brod und Ansehen.

Lassen Sie uns, fiel mir mein Fränzchen hier rasch ein, von dieser Trauerscene hinweggehen; der Dünger, den diese Leute auf unsere magere Erde streuen, bringt freilich keine Blumen und Wundergärten hervor, wie es unsere herrlichen, überschwänglichen Romantiker gethan haben.

Ach nur Schade! fuhr er nach einer Pause in heftigem Kampf mit einem Schmerz fort, der ihm das Auge feuchtete, ach nur Schade! daß eben besagte herrliche Romantiker ein unbegreiflichtrauriges Schicksal hier in der Unterwelt erleiden. Freund, machen Sie sich auf einen Anblick gefaßt, der ihnen unfehlbar das Herz zerschneiden wird. Bewaffnen Sie Ihren Geist mit einer Geduld und Stärke, als müßten Sie Wunderhorn, Genovefa und Niebelungenlied —

Gar noch einmal lesen?

Nein, o nein! Sie spotten über das Heilige — Blatt für Blatt in den Abgrund werfen sehen. O das Verhängniß, das abscheuliche, heidnische Verhängniß, auch Dichter, auch Christen, auch christliche Dichter und dichterische Christen erfaßt es mit unerbittlicher Strenge; umsonst, daß sich Vertheidiger und Kritiker wie ich, für die gute Sache mit dem despotischen Verhängniß in Kampf legen und das Kreuz predigen im Reiche der Poesie; umsonst, daß wir Maler und Musiker, Ritter und Knappen, Vehmrichter und Minnesänger,

Digitized by Google

Undinen und Ahnfrauen zu Helden und Heldinnen in unsern Romanen, Gedichten und Trauerspielen machen, umsonst, daß der reinste Hauch der Lyrik, das süßeste, unverständlichste, tiefste Weh, das schlechterdings himmlische und unbegreifliche Sehnen und Lieben, umsonst, daß das Göttlichste, was wir haben, die Wehmuth in unsern Liedern schluchzt und weint, umsonst, daß wir jenen prosaischen Philister, ich meine den Verstand, ohne alle Ausnahme verdammen und verläugnen, daß die ganze Natur und in ihr der Geist des Unendlichen, Ueberschwenglichen im Säuseln und Klingeln und Klimpern und Lispeln und Singen und Flöten der Abendwinde, Lauten, Frühlingslauben, der Küsse, Wasserfälle, der Bäche und der musicirenden Vögel des Waldes einklingend und liebäugelnd in's Weh der wunden Brust, die in stillster, zärtester, namenlosester Liebe verblutet und zerfließt und verschwebt und verschwimmt — daß dies Ein und Alles der Welt in unserer Poesie, wie in ihrer Heimath ist, rücksichtslos — mein Herr! — hier stürzten ihm abermals einige Thränen aus den Augen — ach! unabwendbar sind sie hier in's Tollhaus gesteckt.

Gefühlvoller Mann, erwiderte ich nicht ohne einige Rührung und Mitleid mit ihnen, führen Sie mich getrost in dieses traurige Gebäude der Romantik.

O ihr Verblendeten, Kurzsichtigen! rief mein ergriffener Franz in immer steigender Extase aus, ihr elenden Hellenisten — ha, Gedichte schreiben, die jeder auf den Augenblick versteht! Welch eine Schmach um ein schiller'sches Lied, um eine göthische Romanze, jener plagt mit entsetzlich unpoetischen Abstraktionen, und dieser glaubt uns Balladen aufbürden zu dürfen, ach ohne nur einen, nur einen altdeutschen Gedanken aus den Minnesängern, nur ein Wörtchen, ein

Digitized by Google

Reimchen, ein Assonänzchen, ein Klingklangchen, dem ganzen Wunderhorn und allen Meistern alter alleinseligmachender Schule zum Trotz zu brauchen. Was will's mit der Dichtkunst werden, wenn sie nicht wieder so einfältig wird, wie vor Jahrhunderten, wenn das absolut Unpoetische, die Klarheit, diese elende, gemeine, heidnische Klarheit so fürchterlich überhand nimmt, ja wenn man karfunkel- und gewissenlos jene schaalen, griechischen Heiden zum Muster nimmt, die eine unausstehlich künstlerische Form haben, da wir's doch endlich einmal glücklich soweit gebracht, daß uns zu unsern Thränen und Seufzern, zu unserem Ach und Weh, zu Minn' und Mai durchaus keine Form mehr nöthig ist. Was ist denn so ein Aeschylus gegen den Walter von der Vogelweide, so ein Sophocles gegen den Hans Sachs, so ein Pindar gegen Flemming? O und was ist der ganze Homer gegen das einzige:

Es ist in alten Mähren gar wunderviel gesait

Hat das ganze griechische Alterthum nur ein, ein Sonnet aufzuweisen? und ihr Wahnsinnigen wolltet es nur eines flüchtigen Blickes würdig achten? Herr! es ist schändlich, wohin sich der Geschmack verirren kann. Jene philiströse, wohlgefällige, barbarische Gesundheit unserer himmlischen, wehmüthigen, sehnsüchtigen, thränenden, hinschmelzenden, zerfließenden, seligen Krankheit vorzuziehen! Was ist die heilige Dunkelheit in unsern Gesängen? was lassen wir nicht alles den Lesern zu denken übrig? Nein, nicht doch, nein, ich wollte sagen, was geben wir ihnen zu fühlen? Der Gedanke gehört nur der Prosa, das Gefühl der Romantik, ja bei Gott, je unendlicher, unbegreiflicher, je gedankenloser dieses

Digitized by Google

überschwengliche Gefühl, desto höher, erhabener, romantischer die Poesie!

Erinnern Sie sich, wo wir sind, fiel ich ihm hier mit donnernder Stimme ein; ein Schauder lief meinem Franz durch Mark und Bein und wir gingen durch ein verwittertes Thor, aber o du herzdurchbebender Anblick menschlichen Elends und menschlicher Verirrung! In einem Hofraum, in den wir traten, ertönte plötzlich durch vergitterte Fenster ein so brausendes Geräusch von Sang und Klang und Zetergeschrei, daß mir der kalte Schweiß über die Stirne lief.

Herr Jesu, schrie ich, wo sind wir? Ach, seufzte mein Begleiter, sehen Sie den Unglücklichen in's Gesicht und lassen Sie mich schweigen.

Da hört' ich einen singen:

Brausende Lilien, glühe Karfunkel,
lilienweißes Morgenroth,
singende Bäch' und gestirntes Dunkel,
Lieb', o mein Lieb in Mai und Tod!

Einen andern:

Maid, o du Maid mit dem kußlichen Munde,
Aeugelein, Sternelein, minniglich bunte!

Einer vorzüglich interessirte mich lebhaft, er schien mir ein vortrefflicher Reimer:

Ich arme Mez
setz'
stets mein' Sinn
in
groß G'fahr.
Zwar, gar
entbrennt,
kömmt

Digitized by Google

dieſe Treu aus edler Art,
hart ward
mir ſo weh;
ſieht
dich
wie ich mich
halt
bald
erwerben
erben
dein Gnad.
Mein Schad
und Schmerz
wär noch ein Scherz,
herzliebſter G'ſell!
ſtell
wieder her,
ich begehr
nit mehr
dann dich freundlich zu drücken,
ſchmücken
an meine Bruſt,
als etwa was deines Herzens Luſt.
Muth
thut
die Treu
nach Reu
ſich auch wenden,
aus der Liebe Brunſt
zu Gunſt
betracht'
acht
Wacht,
Kraft
ſchafft
ſtraft
und treibt
bleibt

Digitized by Google

unverzagt
wagt
alles Ungefäll.
Schnell Geſell!
Ich bin
in
Liebesfriſt,
ſonſt iſt
keine Liſt,
die mich
an dich
mög ſtärken,
merken
ich das kann,
mein Herz dir aller Ehren gan.

Das unvergleichlich Zarte in dieſem Minnelied entging mir nicht, ſo wie ich den äußerſt kunſtreichen Reim und die liebenswürdige Klarheit, auch den unerſchöpflichen Reichthum der Ideen darin bewundern mußte. Eben wollte mir mein Begleiter ſeine Freude darüber zu erkennen geben, als ich eine Romanze anfangen hörte, die abermals meine ganze Aufmerkſamkeit feſſelte,

Es wohnet Minn' bei Minne,
dazu groß Herzeleid,
eine edle Herzoginne,
ein Herzog wohlgemait
ſie hatten einander von Herzen lieb
und kunten vor großer Huthe
zuſammenkommen nie.

Leider wurde mir der Genuß dieſer herrlichbeginnenden Romanze verſagt, indem ich einen Menſchen ächzend und heiſer ſchreien hörte:

Digitized by Google

O rosenvarw'ne Wangen,
herzallerliebst Verlangen,
viel wonnigliche Wib
wie rein ist dein Lib!

Alsobald begann wieder eine andere Romanze:

Es hat ein Schwab ein Töchterlein,
o du mein fein's Eselein.

Eben hatte ich darauf die Ohren gespitzt, als ich einen Mann auf dem Kopf stehen sah.

Nun Herr, wie erklär' ich mir das? versetzte ich erschrocken.

Ja das ist ein ehemals herrlicher Mann, sagte mein Franz, in dieser Stellung schreibt er jetzt noch Sonnette und hat es zeitlebens so gemacht, wenn er welche schrieb.

Etwas bange für meinen eignen Kopf nahm ich meinen Begleiter schweigend bei der Hand und führte ihn weiter.

Nicht lange waren wir gegangen, als wir einen jungen Mann in gelben Hosen, gelber Weste und blauem Frack erblickten.

Ha, rief ich mit Schauder, das ist ja Werther, o weiter, weiter!

In einer zweiten Zelle war der arme Xaver Sigwart, der mit seinem Kronhelm eine jämmerlich sentimentale Serenade geigte.

In einer dritten jener tollgewordene Mensch, der in Rom die Weihe der Unkraft empfing, und ach, wie erstaunt' ich an diesem verrufenen Ort selbst den frommen Lavater, den römisch-katholischen Stollberg und endlich gar den Wundermann Jung Stilling zu finden.

Dieser christliche Schwärmer hielt knieend die Hände gefaltet und mein Cicerone bemerkte, daß er seit seinem Tod

Digitized by Google

in dieser Stellung vergeblich auf ein Wunder warte, das ihn aus dem Tollhaus erlöse. Mit christlichen Thränenfisteln und christlichwunden Knieen sey er schon herabgekommen. O meine Geistertheorie! — mein blaues Aetherseelenfeuer um den Leib, seufzte der betende Schwärmer und ich versetzte nicht ohne einiges Mitleid, meinen Begleiter scharf dabei in's Auge fassend, Herr! das hätt' ich für das größte Wunder in Stilling's Leben gehalten, wenn der große Augenoperateur und Geisterphilosoph seinem stockblinden Verstand den Staar gestochen hätte.

Unter diesen Worten von ihm hinweggehend, deutete Franz Horn auf ein eigenes Gebäude hin, wo sich, wie er sagte, die Unglücklichen aus fremden Nationen befänden, und besonders der gekrönte Italiener seufze, der auf eine Laura sein lebenlang, weiß der Himmel, wieviel Sonnette geschrieben habe.

Herr Horn, versetzt' ich, das sind ich unbillig, Petrarca ist der Mann nicht, für den man ihn hält; er war kein Narr, und seine platonische Liebe war wenigstens nicht so unsinnig, als Sie glauben, sollt' ich auch keinen andern Beweis dafür anführen können, als daß er während der Seufzerjahre seiner romantischen Liebe manchen artigen Buben mit hübschen Frauenzimmern zeugte, die vielleicht von seiner Laura nur dem Namen nach verschieden waren.

In solchen Gesprächen gingen wir an einer Reihe Zimmer vorüber, worin eine Menge unglückseliger Menschen wahnsinnig lag, die sich durch poetische Quanie in diesen Zustand der Verwirrung gebracht hatten. Mein Cicerone nannte mir darunter nur die vorzüglichsten, das heißt, die allerärgsten, wie z. B. Clauren, Fouque, Van der Velde und besonders, was mich äußerst bestürzte, viele Frauen, unter andern

Digitized by Google

eine gewisse Caroline Pichler, eine Schopenhauer) von welcher erstern ich äußerte, die Frauenwürde wäre vielleicht noch gerettet worden, wenn sie einen Agathokles geboren, nur keinen geschrieben hätte.

Da ich solche Opfer eines edlen, wenn Kraft, Bestimmung und Reife da ist, heilignatürlichen Triebes nicht sehen wollte, öffnete mir Franz Horn plötzlich eine Thür, und, o Spiegelfechterei der Hölle, ich sah meinen eignen wahnsinnigen Phaeton.

Wie vom Blitz gerührt, stand ich armer Wanderer da, und konnte nicht gehen, nicht sprechen, starrte nur das fürchterliche Schreckbild an, das mit verzerrten Zügen, mit Hohn und krampfigen Mienen vor mir auf- und abging. Weh mir, rief ich endlich, all' die herrliche Kraft und Schöne mußte ich hierher bringen! o ich Sünder, ich Sünder! Dabei schlug ich mich vor den Kopf und raufte mir die Haare aus; Phaeton aber grinste mir mit gräßlichen Geberden entgegen: Hinweg, hinweg, du Urheber meines endlosen Jammers, hinweg du Scheusal, das mich mit aller Gewalt zu einem wahnsinnigen Narren machte, du Unthier, das durch grenzenlosen Eigensinn den Lorbeer zerpflückte, der mir geworden wäre, hättest du mich gescheit erschaffen und gescheit sterben lassen! Ha! blick um Dich her, wo bist Du? in einem Buchhändlerladen! hier bin ich von einem furchtbaren Verhängniß zeitlebens gefesselt, der ich mir einst träumte, als ein herrlichgesundes Götterkind in die unendliche Welt hinauszutaumeln, und meine Schläfe mit Lorbeer zu drücken! Daran bist du Schuld, bleicher, verdammter Ghibelline! o hättest du mich lieber nicht geschrieben, als daß ich mein unseliges Leben in dieser Einöde verseufzen und ausstöhnen muß. Wo sind die Träume meiner Jugend, die Plane von Unsterblichkeit, der

Digitized by Google

frische Lebensgeist, meine himmlische Liebe, meine Atalanta; du Abscheulicher — im Buchladen! Ach, ach ich jammerwürdiges Kind der Liebe, das du in deinem eigenen Wahnsinn noch als ein wüthender Knabe zeugtest: nicht genug, daß du nicht reif wareſt, als meine Mutter, dieſe wahnſinnige Muſe, mich empfing, ich ſelbſt war's nicht, als ſie mich geboren — du, du haſt's zu verantworten, o ſelbſt meine Stiefbrüder, die dein zügellos Verlangen mit beſſern Mitteln zur Welt fördert, ſelbſt dieſe werden mich ſchmachten laſſen in dieſer Dunkelheit, in der ich Zeit genug habe, nüchtern zu werden und den Tag zu verfluchen, der mich für dieſe vier Wände beſtimmte. Vater, ich würge dich nieder! O hätteſt du mich wenigſtens nur zu einem Räuber, zu einem Vehmrichter, zu einem Minneſänger, zu einer Sage aus dem dreizehnten Jahrhundert, zu einer Bearbeitung aus dem engliſchen des Walter Scott oder des Washington Irwing gemacht. Hilf Ewiger! iſt es dahin gekommen, daß ich von jedem kritiſchen Harlekin, von einem Mann, wie Adrian abgeſchimpft werden ſoll — hinweg —

Dabei ſprang er mit raſender Bewegung auf mich zu, um mir den Platon, in dem er noch immer las, in den Kopf zu werfen, ich wollte ihn beſänftigen, wollt' ihn verſichern, daß ich ihm helfen, daß ich ihn durch ſeine Brüder wieder hervorheben, durch eine neue Umarbeitung ſein Gehirn operiren wolle — umſonſt, ich wäre von meinem eignen Werk in Stücke zerriſſen worden, wenn ich nicht außer mir vor Schrecken davon gerannt wäre.

Mein Wegweiſer lief mir nach, erreichte mich aber nicht mehr, bis ich außerhalb des Furiengebäudes war, wohin ich um keinen Preis der Welt mehr zu bringen geweſen wäre; ich kam mir wie vernichtet vor, die Glut brannte mir in

Digitized by Google

den Augen, mein Blut kochte, der Schauder stand auf meinen Lippen.

Mann, sagte Franz Horn, drücke deinen Hut nicht so tief in's Gesicht! Diese Worte machten, wie immer, einen tiefen Eindruck auf mich; ich fühlte, daß mir der Schrecken in den Magen geschlagen, und wünschte ein ansehnliches Mittagsmahl zu mir zu nehmen. Bis wir jedoch dazu gelangten, wollte das Verhängniß, daß auch mein guter Franz einen Schrecken ausstehen sollte, der dem meinigen wenig nachgab.

Denn als wir eben um eine schroff vorspringende Ecke umbogen, stieß mein Kritikus unvorsichtiger Weise einen kleinen, beweglichen satyrähnlichen Mann vor den Kopf, der nicht sobald seinen Gegner erkannte, als seine kleinen, blauen, durchdringenden, geistreichen Augen vom galligsten Humor blitzten, seine Faust sich wüthend ballte und ein grinsendes Geschrei entstand: Karfunkelfranz, Karfunkelfranz! Berlinerfranz! — zäumst den Pegasus am Schwanz! — O du Allerweltskritiker, du —

Aber ohne sich nach mir umzusehen, war der Angegriffene davon gelaufen, und während der kleine Mann noch immer schäumend von Wuth in die Luft focht und fluchte und schimpfte, wußt' ich in meiner Verlegenheit nichts besseres zu thun, als den Hut vor ihm abzuziehen und meiner Wege zu gehen.

So wandelte ich denn einige Straßen durch, und wurde plötzlich von hintenher leise angegriffen, und eine Stimme flüsterte mir in's Ohr: ist er fort, ist er fort? Getrost mein Herr! versetzte ich, mich nicht einmal umsehend, ich habe Hunger, führen Sie mich in ein Gasthaus, oder gehen Sie zum Teufel.

Ach Signor Ghi —

Digitized by Google

Nichts, nichts, ich will essen, — in ein Gasthaus — und damit stolperte ich fort durch die finsterſten Gäßchen, wo noch dazu aller Kehricht von Papieren, mißrathene Sonette, Lehrgedichte, Romanzen, Fabeln, Mailieder, Volkslieder, Vaterlandsgesänge nach der Melodie: God save the King, Stimmen der Völker in Liedern, görres'sche Meisterpoesien, Weisen nach „Kennst du das Land?" und dererlei Winkelunrath unter lauter Wust herumlag. Endlich gelangt ich an den Gasthof zum Gradus ad Parnassum, und verlangte trotz der Protestation meines noch immer nicht beruhigten Begleiters, hier meine geschwächte Natur zu restauriren.

Ja wer hätte sich auch das gedacht.

Denkt nur ein vossisches Mahl von kräftiger Suppe mit Knödeln,
wahrlich ein gräflicher Schmaus, mein Franz, wie schmeckte der Reisbrei!
Waren nicht jung die Erbsen und frisch und wie Zucker die Wurzeln!
und was fehlte dem Schinken, der Gänsebrust und dem Häring!
Was dem gebratenen Lamm und dem kühlenden, röthliggesprengten
Kopfsalat, war der Essig nicht scharf und balsamisch das Nußöl,
nicht weinsauer der Kirsche Kernat, nicht süß die Morelle?
nicht die Butter wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen!
Und wie der Apfelmus und der irdene Napf mit Kartoffeln,
aus holländischer Art, wie erfreulich der purpurne Kohlkopf!
Ferner mit Eppich umlegt die Backkrebs, ähnlich den Hummern.
Auch zween kalte, gebratene Kapaun', umhüllt vor den Fliegen,
und o Himmel! wie floß in die bräunliche Kanne der Kaffee
aus der purpurnen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn!
Welch ein Gedeck Eßlöffel und englische Messer und Gabeln!
Und die reinlichen Teller von Steingut, spanische Erdbeer
auf eiförmiger Schüssel und fette Milch in gestülpter
porzellanener Kumme, geformt, wie der purpurne Kohlkopf.
Bracht' man nicht gehaust viel rautige, bräunliche Wasseln!
Auch die duftende Frucht der graugestreiften Melonen,
gelbe, gezeichnete Butter in blaulicher Dos', auf dem Deckel
lag ein kauendes Rind zum Handgriff, lieblichen Schafkäs
und holländischen Käs und einen gewaltigen Rettig
für Franz Horn —

Digitized by Google

Ein Teller voll gedörrter Zwetschgen, dürr und saftlos, wie hagedorn'sche Poesie, sprach mich wenig an. Das Salz war so seicht als Rabeners Witz; indessen hatt' ich die Messer und Gabeln zu bewundern, auf deren verrostetem abgestumpften Stahl abschreckende Namen standen, wie z. B. leipziger, jenaer Litteraturzeitung; ich konnte mich dabei eines Schauders nicht erwehren, wenn ich bedachte, was mit ihnen schon zersägt und zerschnitten worden. Es kam mir wahrlich fast wie Menschenfresserei vor.

Fränzchen schmeckte indessen der Wein, der in der That, wie ich gestehe, sich gewaschen hatte. Der Wirth klagte über die letzte Wassersnoth, wo der Lethe wegen einer Unzahl Poeten, die in ihm ertranken, dergestalt ausgetreten sey, daß die Fässer im Keller geschwommen hätten und manche ausgelaufen seyen. Das ist doch wenigstens sonst nicht der Fall, Herr Wirth, entgegnete ich, da gewöhnlich der Wein das Wasser schluckt, aber nicht das Wasser den Wein.

Im Grund war's ein recht saueres Getränke und ich nehme es einem Dichter, wie Kosegarten eben nicht übel, wenn er davon sich begeistern wollte, sich leider aber statt einem klassischen Musenrausch eine poetische Diarrhöe hintrank.

Als ich meine Pfeife anzünden wollte, gab mir Franz Horn einen langen Fidibus, worauf ich wirklich zu meinem innigsten Behagen fast eine ganze Auferstehungsscene aus dem Messias aufbrennen ließ. Nachdem ich mich so zu meiner Freude gesättigt, ließ ich mir noch durch einen ästhetischen Bartkratzer, der viel Aehnlichkeit mit Dr. Adrian hatte, den Bart recensiren, und begab mich, nachdem ich in kleiner Münze, so wie's die Verleger denen bezahlen, die keine Räuber- und Rittergeschichten schreiben, meine Zeche berichtigt hatte, mit meinem etwas berauschten Cicerone auf die Wanderung.

Digitized by Google

Da ich befürchtete, er möchte sich nächstens in einen Strom flunkerhafter Kritiken und Poeßen ergeben, so beeilte ich mich das Haus der Madame Sappho zu erreichen, wo ihn, wie ich mir dachte, die jungfräuliche Dichterin vielleicht vor einem so tristen Ereigniße hüten möchte.

Ich traf sie in einer Caffeevisite bei einigen deutschen Dichterinnen in einem nicht gar niedlichen froschgrünen Negligee, wie ich gestehen muß, ziemlich gealtert, abgewelkt und eben nicht übertrieben reinlich, so wie überhaupt das ungeputzte Zimmer keinem Frauengemache, wo Reinheit, Ordnung und Lieblichkeit, Unschuld, Grazie und Anmuth nach meinen inframontanen Begriffen von Weiblichkeit wohnen sollte, sondern einer Gesinde- oder Narrenstube gleich sah. Nach einigen Complimenten bot mir Sappho einen Sitz, und einigen Minuten nachher eine Prise.

Es ist mir nicht ganz unbekannt, was Artigkeit gegen Damen ist; ich überließ deßwegen anfangs das Gespräch meiner dichterischen Schönen, die sich etwa folgendermaßen äußerte:

Nein! Nein! meine Freundinnen und Kunstgenossinnen, es ist ganz unausstehlich, ich kann's nicht dulden, es ist unzart, unverschämt, indiscret, im höchsten Grade, — so mit mir umzugehen! So ohne allen Begriff von weiblicher Würde, so ohne alle Lebensart, ohne alle Welt und feine Sitten!

In jedem Aug' umher gewahrt ich Mitleid und Gefühl, und ich selbst entschloß mich, um nicht ganz hinter den poetischen Damen zu bleiben, eine pathetische Rührung zu fühlen.

Gott! hätt' ich das gedacht! als ich mich vom leucadischen Felsen stürzte, als die grüne Meerwoge aufrauschend um meinen Leib — ach! um meinen von unerwiderter,

Digitized by Google

unseliger Liebe zerrissenen Busen todtbringend schlug — diesen Phaon zu lieben! Jesu! diesen Flegel! — hätt' ichs gedacht — mehr als der Tod, mehr als der Tod wäre mir's gewesen!

O ehrwürdige Sängerin

Begann ich im Ton ihres Versmaßes —

sprich den Kummer
sprich ihn aus, der nagend an deinem Herzen
dir die Jugendwange, die blühend-zarte
lieblich gebleichet!

Mich so gar nicht schonen! fuhr sie fort — dieser Grillparzer — mich in die drei Einheiten einzupressen! Ha! das fassen sie nicht! mich in die drei Einheiten einzupressen.

Edle du! die einst die Leyer Apoll's — Nein! Nein! nicht genug, daß er meine Schande vor aller Welt hinstellt, daß er mich auf allen Theatern schändlich prostituirt — ach das Alles wäre noch hingegangen! Aber die drei Einheiten! o Frau Karschin! du mein deutsches Ebenbild! die drei Einheiten!

Dabei drückte mir die gute Dichterin mit wahrhaft poetischem Schmerz die Hände, und strich sich einige Thränen aus den Augen.

Auch Franz Horn vergoß einige kritische Zähren.

Ihr rohen, fühllosen Männer, rief sie, das froschgrüne Negligee abgerechnet, wenigstens dem jämmerlichen Gesicht nach, einer altdeutschen Mater dolorosa oder büßenden Magdalena nicht unähnlich, die ihr des zärtesten Geschlechtes so wenig schont, in dem die reinste Blüthe der Musen knospet, ihr abscheulichen Männer —

Digitized by Google

Da sprach ich, entrüstet vom Sessel aufspringend: Madame! ich habe Ihnen etwas zu sagen, und diesmal können Sie darauf rechnen, daß ich von der Leber rede. Ich setze die Galanterie, die ich Ihrer Person schuldig bin zur Seite, und erkläre Ihnen hiemit, daß die Antwort Napoleons auf die Frage der Frau von Stael, welche er für die beste Frau in Frankreich halte, die, welche dem Staat am meisten Kinder bringt, entschieden, das wahrste ist, was je über Weiber gesagt worden.

Bleibt ihr beim Spinnrocken, ihr alten Parzen und laßt uns, in's Teufelsnamen die Werke der Musen! Was bei Euren Pfuschereien herauskommt, liegt am Tage, und wird von jedem eingestanden, der entweder nicht selbst ein Weib ist, oder keinen Grund hat, euch zur Erreichung gewisser selbstsüchtiger Zwecke mehr einzugestehen, als sich's, genau genommen, mit Männerwürde verträgt. Das Verhältniß, in dem wir gegenwärtig zu den Weibern stehen, ist überhaupt unnatürlich, und wenn ich auch den Stolz der Alten nicht gelten lassen will, mit welchem sie das andere Geschlecht in seine Kinderstube zurückwiesen, so find' ich ihn immer noch der Natur angemessener, als das Gewicht, das heutzutage Frauen nicht blos im gesellschaftlichen Leben, wo ich's den Männern noch verzeihen will, sondern was absolut naturwidrig ist, in der Literatur ausüben. Ich will nicht sagen, daß man Frauen blos zum Nähen, Stricken, Waschen, Bügeln, Kochen, oder schlechterdings zur Fortpflanzung und Befriedigung männlichen Verlangens geschaffen, betrachten müsse, ich sage sogar, daß gerade diesem schwächeren Geschlecht ein gewisser Grad von Bildung nothwendiger ist, als uns, die wir auch mit roherer Natur, ohne äußern Anstrich erhebliches wirken können, aber darauf beharre ich, Madame! die Frau, die uns

Digitized by Google

Gedichte schreibt, trotz Ihnen, die sogar, wie Sie, ein eigenes Versmaß erfindet, ist mir, wenn sie ihre wahrhafte nächste, oder vielmehr einzige Bestimmung für einen kleinen, stillen, häuslichen Kreis, als Geliebte, als Gattin und Mutter nicht erfüllt ein Ding das nicht ist, und in jedem Fall, was ihr das verwerflichste seyn sollte, kein Weib. Die reinste, heiligste Zierde des schönen Geschlechts ist Scham, Bescheidenheit und Scheu, ein wahres Weib erröthe vor einem Blick, was aber soll ich von der Frau denken, die, statt ihre Leibesprodukte zu kräftigen, thätigen, brauchbaren Mitgliedern der Welt heranzubilden, ihre Geisteskinder und mit ihnen ihre eigne Person vor die Augen des Publikums stellt? Ist sie nicht somit publica Persona? Mit einem, Schamlosigkeit ist es von jeder Frau, die ein Gedicht drucken läßt. Und gar einen Roman! Wohin zielen die meisten Romane, wenigstens die unterhaltenden und gemeinnützigen, wie sie von und für Weiber geschrieben werden, als auf eine Brautnacht? Und welche freche Dirne wird in aller Welt eine solche darstellen? Wenn wir schlechte Dichter sind, können wir dabei brauchbare Männer seyn, ihr aber, wenn ihr ein Verschen schmiedet, mit dem Fingerhut schreibt und leyert, mit Nadeln eure Namen in's Buch der Unsterblichkeit einkritzeln wollt, und euern Grazien fein hübsch Strümpfe anziehet, damit die nackten Figuren sich ja keine Blöße geben, ihr seyd weder Dichterinnen noch Weiber, sondern ein Unding. Ich hoffe, Madame! daß Sie getauft sind; pochen Sie aber nicht auf die Freiheit, die unsere Damen genießen dürfen. Wahrlich, diese Götzendienerei, dieses abgeschmackte, galante, süßliche Kriechen und Komplimentiren von unserer, die anmaßende Herrschaft von Ihrer Seite ist eben nicht das vernünftigste, was das Christenthum hervorgebracht hat. Ich wünschte wieder etwas von jener antiken Strenge

Digitized by Google

und Männerwürde zurück, wo die Weiber dem Putz und den Kindern überlassen waren, und der Mann sie unerbittlich von jeder ungebührenden Einmischung in den Kreis des öffentlichen Treibens ausschloß. Bringen Sie mir nicht Ihr Beispiel, Madame! Sie beweisen mir nur, daß auch in der schönsten blühendsten Zeit die Natur sich verunstalten konnte. Das merken namentlich Sie sich, meine deutschen dichterischen Frauen; ich will Ihnen sagen, diese Sappho war eine Hetäre, das heißt — weil sie denn doch einmal nicht griechisch verstehen — etwa so viel auf deutsch, als ein Freudenmädchen. Sie sind Tugendheldinnen, Hausfrauen, Mütter, und dennoch Dichterinnen. Ich gebe Ihnen aber mein Wort, der Kuß einer griechischen Hetäre wäre mir lieber gewesen, als Ihr selbst von Kopf bis zu Füßen, alle mit einander, mit Leib und Seele, und all' euern hysterischen Liedern und Romanen und Idyllen und Memoiren und Kunstkriteleien, und damit Gott befohlen, Madame Sappho!

Mein Franz stürzte mir nach, mich mit den heftigsten Ausdrücken beschwörend, daß ich mich durch solche verwegene Angriffe nicht einem Unglück aussetzen möchte, und zwar dem allerunerträglichsten, das ich mir denken könnte, von keiner schönen Frau mehr geliebt zu werden, und ich kam auf den Gedanken, vor dies mein Schriftchen einiges ganz häßliche und unzüchtige drucken zu lassen, um die zarten Seelen, die etwa mein Büchlein zur Hand bekämen, vom weitern Lesen, namentlich obiger Exklamationen abzuhalten. Theils aber um meinen moralischen Charakter bei dem schönen Geschlechte nicht zu gefährden, sondern den süßen Rosenwangen ein glühend Scham- und Hochroth zu ersparen, vorzüglich aber, weil ich befürchtete, meine Zoten möcht es zwar bewegen, mich und mein Werk zu verdammen, aber nur so vor den

Digitized by Google

Leuten, und es möchte mich im Geheimen dennoch fortlesen — denn das ist eine Erfahrung, die ich mir nicht nehmen lasse, was ein edler verschämter Jüngling seiner Geliebten vorzulesen sich schämt, liest dann das artige Kind mit desto größerem Vergnügen allein — aus solchen und andern Gründen kam's denn nicht dazu.

Ich fühlte mich ermüdet, und hatte keine Lust, meine Wanderung für heute fortzusetzen, ohnehin, da ich weiter nichts als Verdruß, Schrecken und Ingrimm einholte. Deswegen bat ich meinen Horn, mir ein Nachtquartier zu zeigen, und er führte mich einen romantischen Weg im Abenddunkel, an einem Teich hin, in dem eine unzählige Menge bürgersche Unken quakten und röchelten. Ich verfehlte auch nicht, den melancholischen Platz anzustaunen:

— — wo noch zirpte die Grill und im Kraute der bläulich flimmernde Glühwurm lag.

Und so standen wir denn nach einer Weile vor einem Hotel, das auf einem großen Schilde die drei Grazien in puris naturalibus zur Schau bot.

Hier, mon cher! versetzte Franz Horn, finden Sie ein gutes, und wenn Sie wollen, überschwänglich lustvolles Nachtlager. Seyn Sie nur dreist, und thun Sie darin, was Sie wollen; ich wünsche gute Nacht, wiewohl ich nicht glaube, daß sie ganz verschlafen werden wird, und freue mich, morgen die Ehre zu haben, Ihnen meine ferneren Dienste anzubieten.

Damit schieden wir, und ich trat unverzüglich in einen großen, prachtvoll beleuchteten Saal voll antiker Statuen des Amor, der Venus, des Bacchus, des Sokrates, des Aristipp, des Epicur und einer Menge griechischer Sophisten. Aber unendlich war die Schönheit und Ueppigkeit der reizenden

Digitized by Google

Marmorgestalten durch eine unglaubliche Menge wollüstig abgehüllter griechischer Frauen verdunkelt, die in sinnberauschenden Gruppen bald als Charitinnen, bald als Nymphen, dann wieder als Hetären sich um eine Aspasia, um eine Lais, Phryne und Danae sammelten, und dort mit einem griechischcostümirten als Sophist und Philosoph gekleideten Franzosen über Platons Liebes- und Schönheitstheorie schwatzten und plauderten.

Man kann sich denken, daß ein junger Mann von feurigem Temperament und einigem Sinn für Schönheit und weiblichen Reiz hier auch bei den gediegensten Grundsätzen in eine gefährliche Versuchung gerathen mußte, und daß zumal ein ausgemachter Griechenfreund, der nicht ganz unbekannt im Homer, Platon und Aristophanes ist, die himmlische Welt des schönsten, stärksten, natürlichsten, gebildetsten und freisten aller Völker wieder zu finden geglaubt hätte, aber ach! nur zu frühe machte mich mein guter Genius aufmerksam, daß ich nicht im eigentlichen Griechenland, nur in einer Kunsthalle voll buhlerischer pariser Filles und schwächlicher schwatzhafter, schöngeisterischer Galant-hommes in griechischem Costüm — kurz, daß ich in einem wieland'schen Roman war. Selbst die reinste geistigste Gestalt vielleicht, im ganzen künstlerischen Alterthum, Psyche, ist hier nicht zart und einfach und nackt und unschuldig dargestellt, wie sie im Sinn der Alten zu bilden wäre, sondern als Courtisane, statt mit einem Eros nur mit einem elenden Agathon gepaart.

O Wieland, rief ich mit entrüsteter Seele aus, wie hast du die Griechen geschändet! Ich will nichts von den Franzosen sagen — diese können nichts schreiben und bilden als Franzosen — aber wahrlich wir Deutsche wären an Kraft und Wahrheit, Natur und Ruhe, Klarheit und Einfalt den

Digitized by Google

Griechen doch näher als jene! Es ist rein unbegreiflich, wie ein Mann von Wielands Talent und Bildung griechischen Geist und griechische Kunst so ganz und gar mißverstehen, und zur Gemeinheit herabdrücken konnte. Eine Reihe politisch-erotisch-bachantisch-philosophisch-sophistisch-intriguanter Hetären, Nymphen, Priesterinnen, Oriaden, Sophisten, Sokratesse, Aristippe, Alcibiade, Platone, ist Wieland in Griechenland. Griechische Namen und weiter auch nicht ein Jota. Hellenische Kunst, diese eigentliche Theologie des beglücktesten, herrlichsten Volkes, wie sie nach allen Zweigen der Poesie, Malerei und Plastik unzertrennlich scharf in's innerste Mark des öffentlichen Lebens eingewurzelt war, durch die kräftigste Natur hervorgebracht, die Natur selbst erklärend, und aus dem Einzelnen in großen unsterblichen Bildern und Idealen die Idee jedes Erschaffnen nach allen Eigenschaften und Individualitäten vollkommen darstellend, griechische Einfalt und Wahrheit, womit jedes Bedürfniß unsres geistigen und körperlichen Wesens geradehin, ohne ermattend wollüstige Verkleidung, in der Kunst wie im Leben, als nothwendig gezeichnet und befriedigt wird, dies Alles in unabänderlicher Verbindung mit dem großen Interesse des Staats und dem Bürgerleben gegründet, bedingt dadurch und wieder darauf mit Allmacht einwirkend — die Kunst als bildend wie als dramatisch, nichts als ein religiöser Gottesdienst, als Darstellung der höchsten Idee von Schönheit, Kraft, Jugend und Güte, ja selbst in der erhabensten Lyrik, in unübertroffenen Hymnen nur eine Feier sieggekrönter Kampfhelden und stolzer, zu einem Zweck versammelter Bürger, als platonisches Flügelroß den lorbeerbekränzten Triumphwagen der Nation, zum Tempel der Unsterblichkeit führend — das ist etwas was man in Wieland nicht findet. Man sieht so etwas Natur, Kunst,

Digitized by Google

Religion, und worin diese beide ihre Existenz haben, öffentliches Staatsleben, aber es wird nur davon geschwatzt, und dem ganzen unterliegt am Ende nichts als ein außer allem Begriff griechischen Wesens befindlicher, absolut-französischer, frivoler und lasciver Geist der Wollust. Die Alten nahmen ein schönes Weib in ihren Arm, und erzeugten mit ihr ein kraftvoll herrlich Kind, schön, wie die Mutter, und stark wie der Vater. Das ist etwas natürliches, darum darf's man wohl sagen, und wehe der Zeit, wo man dies heidnische Rohheit und Mangel an Geschmack nennt, wo man darüber erröthet, und im geheimen nicht jene götterzeugenden Umarmungen feiert, sondern mit ausgesaugten entnervten Körpern und Geistern den letzten Lebenssaft in rafinirten Lüsten aus vergifteten Röhren pumpt, und höchstens ein Schandgeschöpf zu Stande bringt, kraftlos und dumpf wie der Vater, und schlecht und feil wie die Mutter. Soll ein lebendes Paar in einem Roman seine zweifache Natur neutralisiren, so sage man's, in Gottes Namen! gerade hin, und jeder vernünftige Leser geht darüber hinweg, als über etwas natürliches. In verrätherische, verbuhlte, verführerische, kokettirende Hülle aber, die Wieland über solche Scenen, oder besser gesagt, über alle Schöpfungen seiner frivolen Phantasie bereitet, die am Ende erst nicht einmal eine wahre nackte Schönheit verbirgt, nur reizt, und nicht befriedigt, Kraft und Nerven abspannt, die Sinne zuletzt in einen wüsten Taumel stürzt, der schlechthin mit der Wirkung eines Kunstwerks conträr ist, und um eine feine Gemeinheit in einer groben Wahrheit unverholen auszusprechen, statt Herz und Geist, den Priapus aufregt, diese ist nicht nur dem Griechen, sondern der Idee der Kunst selbst, so fremd als Wieland und Franzosen.

Ueberhaupt ist es ein Widerspruch, der in sich selbst

Digitized by Google

Widerlegung findet, das Sujet zu einem Roman in griechischer Welt zu suchen. Ein Lebens- und Charaktergemälde, wie es der Roman seyn soll und seyn kann, war weder bei den Alten, noch ist es über die Alten möglich. Bei ihnen ist Künstler, Bürger und Krieger nur eins; sie kennen zum Glück für ihre natürliche Würde die unsinnigen, durch das Ritterthum eingerissenen, kränkelnden und spielenden Empfindungen nicht, die unsern Romanen Ton und Form geben; sie fühlten, bildeten, schufen, dichteten und handelten, und ihr Genius läßt sich nicht mehr von uns, am wenigsten aber von einem Romandichter beschwören. Die Griechen kannten nur die religiöse Feier ihrer Götter und Heroen, in einer nationalen Tragödie, in einer politischen Komödie, die Stimme eines gesunden, ewig jungen Herzens im Schwung einer unsterblichen Lyrik, und wir sollen sie in die Zwitterform eines Romans drücken und zwingen? Gibt es einen unvereinbarern Gegensatz, als die hohe antike Klarheit und Ruhe einer über alle Zweige der Kunst verbreiteten Plastik, und die zerfetzte, verblümte, kokette französische Romantik? Ich habe einmal zu einer Zeit, wo ich nichts las, als die griechischen Tragiker, den Agathon zur Hand bekommen, und ihn zuletzt in einer eigentlichen Wuth an die Wand geworfen.

Der ganze Saal schien mir in diesem Augenblicke nichts zu seyn, als ein durch eine Circe verzauberter Schweinstall, und wiewohl sich mir so ein Paar lustigere Französinnen an den Hals hängten, von der Theorie der Diotima, der Sympathie der Seelen, der Macht des Eros, den Reizen der Aphrodite, süßlich herunterschwatzten, meine Wangen kitzelten, eine Schleife um die andere von ihrer lockern Busenhülle lösten, und doch immer wieder nichts als Sympathie der Seelen meinten, so ließ ich mich doch nicht hinreißen, sondern

Digitized by Google

behielt wohl vor Augen, was das Ende vom Liede seyn werde. Als sie mich aber immer heftiger bestürmten, und endlich gar für's bloße Anschauen ein Geschenk verlangten, so warf ich mich in die Brust, und erklärte rund heraus: Mes Dames, ich habe nicht Lust, eine Hetäre zu umarmen, die aus dem B—l eines wielandschen Romans herauskommt. Was aber ihre Forderung hinsichtlich eines Geschenks betrifft, so sind Sie, Gott verdamm' mich! von ihren Verlegern hinlänglich genug für Ihre Carressien bezahlt, und meine Schöne, versetzte ich zu einer — ich glaube es war Danae — wenn Sie mir nicht auf der Stelle von der Haut gehen, so kriegen Sie eine Maulschelle, wie noch kein Freudenmädchen in Griechenland oder Frankreich eine gefaßt hat.

Damit ging ich zum Teufel, und übernachtete in einem benachbarten Quartier, zufrieden, meine Meinung gesagt, und meinen Willen durchgeführt zu haben. —

Digitized by Google

Zweiter Tag.

Von einer Unzahl epigrammatischer Flöhe zerstochen und zerritzt, macht' ich mich den andern Morgen mit meinem Fränzchen, das früh genug eingetroffen war, wieder auf den Weg.

Die erste Merkwürdigkeit, die mir begegnete, war die bezauberte Rose, welche nun in der Unterwelt die Länge der Zeit zu einer Hagebutte umgewandelt hatte.

Da ich denn doch einmal dem Gebiet der neuen Dichter nahe war, so machte ich den kleinen Spaziergang zu einem wunderbaren Manne, der nicht weit von dort in einer, in einem entzückenden Lillar gelegenen, von Rosen, Rosmarin und blauen Glocken voll Maiglanz umwogten Donnerhöhle logirte, die über und über an allen Enden und Ecken, von den süßesten Aeolsharfen, zitternden Thauperlen und saftiggrünem Epheu bedeckt war. Durch einige Oeffnungen, aus denen die weichsten, schmelzendsten Harmonikatöne, die heiligsten Accorde einer mit hinsterbendem Gefühl gespielten Maultrommel klagten und wehten, war auch eine kleine perspektivische Aussicht auf eine in kleinerem Maaßstab, auf Papiergrund gemalte Isola bella zu sehen.

Digitized by Google

In allem Ernst, mit dem trotz allem Widerstreben meines Geschmacks unwiderstehlich gebietenden Gefühl der Achtung vor dem genialen Dichter eines Titan trat ich vor den verewigten Humoristen. Denn ich schreibe ihn in die Matrikel der seltenen Menschen, die erst unter kräftigem Beschauen ihren verborgenen Kubikinhalt enthüllen, und dem Siebengestirne gleichen, das dem kurzen Auge Anfangs nur sieben Sonnen, dann aber dem langgehalsten Sehrohr über vierzig zeigt. Gern wollt' ich alle meine Tusch- und Farbenschaalen zu seinem Wunderbild verquisten, wenn ich nicht ein für allemal meiner Unterhaltung mit ihm höchstens den Raum einer auseinander gebrochenen Fleischbrüh- und Chokoladetafel beschieden hätte. Ja die Flamme der Begeisterung würde bei seinem Andenken wie ein Blitz in mich geschlagen haben, pflegten die Poeten nicht aus Grundsätzen der Naturlehre kein Geld bei sich zu tragen, weil es den Blitz anzieht, und dieser besonders den Poeten, wegen der Creditorengewitter gefährlich ist, die immer zu Dutzenden über ihnen sieden und kochen.

Ich hielt demnach folgende Rede an ihn:

Jeder entdeckt etwas: Fleckkugeln — Jakobiner — einen Trabanten am Uranus — antike Enkaustik und Farbenmalerei — Fleischringe an einem Leberwurm — politische Notizen aus einem Makulaturbogen, aber der Neid zernagt ihr Herz wie die Bücherlaus eine canstein'sche Bibel. Du allein bist angereiht an die Perlengarnitur der großen Dichter; dein Herz war eine geheimnißvolle, mit Bruchsteinen aus dem Weltbau gewölbte Baumannshöhle mit krystallner Stukatur. Du bissest aller Wahrheit und Schönheit, wie die Ameise dem Saamenkern, die Kaime aus, damit sie befruchtet in deinem Ameisenhaufen aufgehen möchten. Dich zu erklären, wäre eben so viel, als aus dem Laokoon ein Baßgeigenfutteral

Digitized by Google

oder aus der medizäischen Venus eine Haubenschachtel zu machen. Du warst das Oleum tartari per deliquium, womit du das versauerte Bierfaß der Poesie zu einem Nektar umschufest. Vor deinen Augen bewegte die abgedeckte Geisterwelt wiegend zwischen Halbschatten und Widerschein gestillte, weinende aber beglückte Seelen. Dein Leib ist an den Obeliskus der Unsterblichkeit, wie an Rameses seinen gebunden. Die Lebensluft deiner Spiritualsensation ward durch den Braunsteintalk der Begeisterung, den rothen Queckfilberniederschlag der Wehmuth und das durch die Salpetersäure der Erinnerung kalzinirte Queckfilber der Gegenwart wieder hergestellt. Du schossest mitten aus den sieben den Saturn umtanzenden Trabanten, besonders aus dem fünften, 70,229 Meilen Entfernten durch einen Total- und Universaltubus sublunarische Witze und Wortspiele herunter, die du den armen blinden Sterblichen selbst erklären mußtest. Du warst ein auf mehr als 10,000 Polypenfüßen zum Zweck und zum Lorbeer des Dichters schreitendes Genie, und das Flußspathsauergas deiner Ideen löste in konvulsivischen Progressionen die Rohheitskieselerde der Wirklichkeit in einen weichen, süßen, schmerzlichen Himmel auf, ja das Leben ward durch die Salpetersäure einer kraftvollen Sprache, durch den Weingeist des Rhythmus, durch harzige Substanzen der Phantasie, durch das Gummi des Wohllauts erst zum wahren entzückenden Götterleben. Dein Roman ist der mit Düngersalz gefüllte Treibscherben der Einbildungskraft, ist eine unbegreifliche, aus schimmernden Perlen gefügte Mosaik, und in ihm herrschen, wie im Reich der Reussen, und in der hebräischen Grammatik die beiden Czaare der Welt, der Verstand als Sülluk und die Vernunft als Atnach. Du bist ein unerschöpflich fruchtbares Weib mit einer Lavermütze. —

Digitized by Google

Aber ich bemerkte zumal, daß er während meiner Rede mit bescheidenem Erröthen zurückgetreten, und in der Donnerhöhle verschwunden war.

So ging ich denn mit Fränzchen weiter. Das Nächste, was mir in's Auge fiel, war eine immense Menagerie, lauter Bestien aus Gellert's Fabeln, die aber leider kein besseres Futter bekamen, als trockene Moral, welche man ihnen schockweise, dem Ochsen die seine, dem Esel die seine, dem Pudel die seine, dem Hasen die seine, so saft- und marklos zuschnitt, daß ich in Zweifel ziehe, ob sie auf einem natürlichen Boden gewachsen. Das einzige, was ich unter dem moralischen Futter kannte, war abgedroschene Spreu, ausgefressene Erbsenschotten, Stroh, und Stroh und nichts als Stroh.

Nach einigem Gehen ward ich auf's angenehmste von jenem schalkhaft ehrwürdigen Epigrammatiker überrascht, der mich herzlich und bieder, wie er ist, mit einer Hand ergriff, mit der andern aber einen ungeheuern Hut vor's Gesicht hielt. Er erzählte, daß es ihm ein Spaß gewesen, über den Styx zu kommen. Ach, seufzte er, indem er den Hut wegnahm: Sehen Sie, nur Wahls Nase muß ich zur Strafe hier unten tragen.

Nachdem ich ihm einige kritische Operateurs anempfohlen, und ihn meiner unwandelbarsten Ergebenheit, Achtung und Liebe versichert hatte, fragte ich meinen berliner Cicerone, wo denn der Mann stecke, der da lebte von Dinte und starb von Sand?

Kommen Sie, versetzte er, wir sind in der Nähe. Sehen Sie dort die gewaltige Mühle? Dort wird dramatischer Stoff gemahlen, lassen Sie uns eilen, wir treffen interessantes.

So war's denn auch. Gleich bei der Thüre schrie ich vor Schrecken auf, denn ich glaubte, den Dichter der Weihe

Digitized by Google

der Unkraft, den ich doch wo anders gesehen hatte, in Gestalt eines hyperboräischen Esels mit ungeheuren Säcken voll päpstlichen Unsinns herantraben zu sehen.

Die mächtigen tragischen Räder klapperten von voß'schen Jamben und Spondäen und warfen weitumher einen Schaum, schwülstig und zerplatzend, wie Ugolino's blasenartige Gedanken.

Hier nun malt Kotzebue und sein Müllerknecht Iffland Jahr aus, Jahr ein, ein Lust-, Schau- und Trauerspiel um's andre; das Wasser ist ihr Element, das unerschöpflich durch den unerschöpflichen Fond in ihrem Gehirn und durch Ströme von bürgerlichen Rührungsthränen anschwillt.

Die gegenwärtige theure Zeit in der Literatur, gänzlicher Mangel an Kernfrucht, oder jämmerlicher karfunkelnder Mißwachs hat sie auf den Gedanken gebracht, durch unablässiges Treiben aller Räder, der Welt oder eigentlich sich einiges Brod zu verschaffen. Da mahlen diese Menschen, und mahlen, und mahlen wieder, und mahlen abermals, und

„Mahlend im Mahlen mahlen die mahlenden Müller gemahlenes"

und lauter dramatischen Stoff, immer kleiner und feiner und winziger durch's immer bewegliche Wasserrad von Akt zu Scene, von Scene zu Auftritt, von Auftritt zu Phrase. Das wird dann von ihnen selbst in diese oder jene dem Bedürfniß angemessene Form geknetet, in den Backofen geschoben, und als Seelennahrung dem hungrigen Publikum für gute Bezahlung ausgegeben.

Franz! lassen Sie uns hinweg, rief ich, hier ist mir nicht wohl, hier faß' ich eine Wuth, daß ich — fort, fort, ich habe genug.

Sehen Sie, fuhr ich fort, nachdem wir draußen waren, „meine Ansicht ist etwa die: Eine gräuliche Geschichte,

Digitized by Google

worin tüchtig geweint, geliebt, gehaßt und endlich gemordet wird, ist noch lange keine Tragödie, selbst dann nicht einmal, wenn im Kampf der Gemüther und im Einbrechen eines traurigen Schicksals eine sittliche Idee ergreifend dargestellt wird. Das ist immer noch zu wenig, viel zu wenig zu einer Tragödie. Bürgerlichen Jammer, der uns wirklich zu entehrenden Thränen verlocken kann, will ich auf dem Theater nicht; gibts ja wahrlich in unserm Leben und unsrer nächsten Umgebung der schauderhaften Ereignisse genug, wenn wir nur, wie wir Hitzköpfe eben einmal sind, etwas wild und rasch in's Leben hineingreifen. Wenn ich Ihnen sage, Herr Franz, daß ich schon manche Tragödie in meinem Leben gespielt habe, wobei ich zum Glück nur den Schluß vergaß, mir nämlich eine Kugel vor den Kopf zu schießen, glauben Sie mir, wenigstens eine Tragödie, die einem Kotzebue und Iffland, ja sogar dem Verfasser einer Heimkehr einen herzzerreissenden, haaraufsträubenden tragischen Stoff gegeben hätte, so ist das all noch keine Tragödie; denn was liegt am Ende daran, ob ich ein wahnsinnig geliebtes Mädchen in's Grab bringe, ein Paar Familien unglücklich mache, und wenn ich meinem geliebten schönen Kind das Blut ausgesaugt, selbst hinübergehe? Ich will eine Menschenkraft von ungeheurem riesenhaftem Willen, in welthistorischen nationalen Verhältnissen, die in einem entweder verschuldeten oder unverschuldeten Kampfe mit einem, Schlag auf Schlag wie das jüngste Gericht hereinbrechenden unerbittlichen Verhängniß liegt, und in diesem alle Menschennatur bis in die untersten Tiefen erschütternden und göttlich erhebenden Schicksalsstreit als eine endliche Kraft der Unendlichen furchtbar untergeordnet wird. Eben aber dieses Unterliegen ist erhebend, ist groß, denn wir sehen den Kampf mit dem höchsten, was wir denken können, den Kampf einer

Digitized by Google

äußersten endlichen Kraft, welche die gesammte Menschheit repräsentirt, mit dem letzten und allerhöchsten, mögen wir es nun nach dieser oder jener Vorstellungsart Gott oder Schicksal, oder Vorsehung nennen. Ich verlange in einer Tragödie Könige und Heroen, Völker und gewaltige Stämme, Geschlechter und ganze Zeiten. Jedes Volk aber hat seine eigene Geschichte, sein eigenes Klima. Dadurch ist Geist und Charakter, dadurch deren Aeußerung in dichterischen Gebilden streng bedingt. Eine Tragödie ist ein poetischer Theil aus der Geschichte, darum soll jede Nation ihre eigene Tragödie haben. Schweigen wir von den Griechen, die auch hier am größten und natürlichsten sind, bei denen jeder einzelne Bürger seine Kraft und Individualität am geistigsten und blühendsten ausgebildet, frei vom Zwang kleiner Verhältnisse auf dem höchsten Standpunkt weltlicher und sittlicher Größe, bei denen er seine Götter und Helden, seine Ahnen und Sieger auf der Bühne sah, und sagen konnte: so groß ist ein Grieche. Werfen wir unsern Blick nur auf jene ernste strenge Nation über dem Kanal, die eine fortgehende Darstellung vaterländischer Geschichte in gewaltigen erhebenden Dichterbildern, den Kampf der beiden Rosen als ein Zeit- und Lebensbild, als eine Tragödie aufzuweisen hat, und fragen wir uns, ob wir nicht eine eigene Geschichte haben, ob nicht ein ernstgesinnter Geist sein Leben einer solchen vaterländischen Geschichtsdarstellung im Fluge tragischer Poesie weihen könnte? Wir haben ein Geschlecht, das zwei Jahrhunderte hindurch mit riesenhaftem Wirken, nicht blos unser damals freilich noch mächtiges Vaterland, sondern die Welt mit einer beinahe unerschöpflichen Blüthe kräftiger Helden erfüllt — die Hohenstaufen. Jüngst als ich den Stammbaum Friedrich II. ansah, oben der einzige große Name dieses in der Weltgeschichte beispiellosen Menschen

Digitized by Google

und unter ihm in herrlicher Verzweigung eine lange herzerschütternde Reihe der blühendsten, schönsten jugendlichsten Kinder und Enkel, vom großen starken Vater mit himmelschönen Frauen in welthistorischer Umarmung erzeugt — wollt's mir im Auge naß werden, und ein Schauer rieselte mir durchs Innerste, wie wenn ich das Wehen des Weltgeist's verspürte. Diese Hohenstauffen als eine Nationaltragödie in einer Reihe von Zeitbildern, alle diese herrlichen unsterblichen Menschen aus einem Geschlecht im Kampf mit einer ganzen Welt und der gräßlichen Gewalt des durch Jahrhunderte befestigten, durch die ungewöhnliche Geisteskraft einer langen Reihe stolzer, unbestechbarer Männer repräsentirten päpstlichen Stuhles, in immer neuen Sprossen und Zweigen von einer Kraft und Schönheit ankämpfend, und endlich im letzten jugendlichen Abkömmling, der fürchterlichen Macht eines Anjou unterliegend, darzustellen, das wäre ein Unternehmen, wie keine Nation eines aufzuweisen hätte. Hier verschwände selbst ein Barbarossa, ein Friedrich II., ein Innocenz, ein Manfred unter dem Sturm des großen Geistes, der durch die Hallen der Geschichte braust; und man hätte nicht mehr Individuen und Zeiten, sondern die Menschheit und die Seele der Geschichte — Gott. Freilich, wer hätte Kraft und Muth dazu? Wahrlich aber nur halb durchgeführt, wäre es Lorbeer und Dank genug für den Aufwand eines ganzen Lebens.

Beinahe außer mir, wie ich's immer bin bei diesem Gedanken, wurde ich gleich wieder durch die traurigste Erscheinung gestört. Wir gingen an einem Zeughaus vorüber, worin eine unermeßliche Menge Lanzen, verrosteter Harnische und Rüstungen aus Cramer, Spieß, Fouque, Van der Velde und dererlei Ritterromanschreiber, ohne Sinn und Geist und Ordnung, selbst ohne Menschen und Charaktere aufgehäuft

Digitized by Google

lag, und nichts zu sehen war, als Helm und Visir und Schienen und Panzer, Lanze und Hellebarde. Diese gehaltlosen Bestandtheile eines Romans und Ritterschauspiels konnte ich nicht ohne inniges Mitleid mit den Fabrikanten, die es mit saurem Schweiß auf ihrem poetischen Ambos geschmiedet, und mit dem Publikum ansehen, das sich so lange durch ein so sinnlos betäubendes, aus allen Leihbibliotheken erschallendes Waffengetöse blenden und fesseln läßt.

Im Vorbeigehen kehrte ich bei einem journalistischen Traiteur ein. Hier fand ich freilich keine Table d'hote, wie ich mir's in der Unterwelt dachte, wo nämlich nach meiner Meinung alle neun Musen unter dem Vorsitz Apollo's neben ihren gebenedeiten Jüngern und Lieblingen mit prachtvollen Gedecken und Servietten zu Mittag speisen sollen, sondern man aß nach der Charte, bekam übrigens was man haben wollte, wie Figur zeigt.

Speisezettel.

Knödelsuppe von Voß	8 kr.
Gellert'sche moralische Wassersuppe	4 —
Liedge'scher didactischer Gerstenschleim	5 —
Schwarzwildpret mit einem schubart'schen Wildgeschmäckchen, noch etwas riechend nach der Schmiede, worin man es brannte	16 —
Schafskopf aus Geßners Idyllen, Portion	15 —
Schweinsünglinge aus voß'scher Zucht, Portion	18 —
Kosegarten'sche Kibitzen, Portion	8 —
Voß'sche Mayenkäfer	3 —
Schnepfen von Kraftgenies, von denen der Dreck das beste ist .	40 —
Pichler'sches Gansviertel, weder warm noch kalt . . .	16 —
Klopstock'sche Bardalen	10 —
Kritischer Hayfisch, Portion	24 —
Schoppenbauerscher Kunstragout ohne Gewürz	12 —
Die Kunst, glücklich zu leben, von Utz, mit einer Kartoffelsauce	24 —
Gedämpfte voß'sche Kartoffeln oder metrische Schnaufkugeln .	10 —

Digitized by Google

Krebse (sensu medic) von Journalen und Literaturzeitungen .	48 kr.
Anglisirter shakespeare'scher tragischer Pudding von Immermann	30 —
dito walter scott'scher Beefsteak mit Kartoffeln . . .	12 —
Die Kraniche des Ibycus, mit Sauce	40 —
dito dito ohne Sauce	36 —
Kalbsfüße von Purus Pistor	16 —
Kalbsherz dito	18 —
Adrian'sche kritische todtgeschlagene Grillen	2 —
Saure Nieren von dem großen kritischen Floh Adrian . .	8 —
Die diebische Elster, eine rossinische Wasserpastete . . .	48 —
Jean paul'sches Potpourri	50 —
Frühlingsgefühle in verschiedenen Zubereitungen, Portion . .	12 —

Kaltes.

Ochsenmaul von Hans Georg Nägeli	6 kr.
Entenviertel von Johanna Schopenhauer	8 —
Geistliche Lieder von Herder (Fastenspeise)	12 —
Gellert'scher Fabelsalat ohne Essig und Oel	4 —
Rammler'scher Flammkuchen mit Odenkümmel	10 —
Epigrammatische Haselnüsse von	3 —
Eine Portion Joco	8 —
Aesthetischer Zwieback aus Purus Pistor's Schmelz- u. Backofen	6 —
Froschschenkel (von Laubfröschen, denen man, wie manchem belletristischen Ungeziefer, die Beine in der Fastenzeit des Geschmacks und der Poesie abschneiden darf, ohne daß die Bestien sterben)	16 —
Zimmetsternchen, Macaronchen, Bisquittchen, Lebküchelchen, Mandeltörtchen, Chokoladetörtchen und sonstiges Zuckerwerk aus Claurens Vergißmeinnicht, Damentaschenbüchern und Almanachen, Portion	36 —

Getränke.

Rheinwein von Klopstock. Bouteille	54 kr.
Vortrefflicher voß'scher Branntwein, aus eigen gezogenem poetischem Taubenmist. Glas	4 —

Außer den stärksten Liqueuren auch Mandelmilch aus Damenalmanachen und Taschenbüchern.

Digitized by Google

Nachdem ich mir einiges ausgewählt und mich satt gegessen hatte, brach ich auf, und es stand nicht lange an, als ich auf ein Gepolter aufmerksam gemacht wurde, und Fränzchen sagte:

Der dort den Karren gefüllt mit des Bruchsteins gespaltener Masse
über das Pflaster hinweg führet mit knarrendem Ton,
und nach dem rumpelnden Takt hinrollenden Karrens den Wohllaut
dröhnender Distícha mißt, kennst du den dröhnenden Mann?

Da begann ich alsbald:

Willkomm! o du mühsel'gen Sang Ausspendender,
an Schärf' des Forsthulsts grimmer Stechkraft Gleichenden,
der wie die Loh' dem Schwamm in Qualmaufdoppelung,
in trocknem Laub gerieben und des Harzes froh
Pechkraft aufdampfend, ölig schwamm'ger Dichterbrust
aufknatternd, Funken sprühend mit Stank entloderet
du unabläßig auf dem Feld dich Tummelnder
der Ehr', gleich dem Patroklos, der gaul-tummelnd einst
vor Ilion gaulartig stets gaultummelte,
aufstöberst du froststarr gewirbeltes Geflock,
in Wasserfluth zerrinnendes, mit Versgekreisch,
dem Uhu gleich auffammerst du in olm'gem Stamm,
und katertrefflich, nachtausheulend jaulst du.
O du, deß' Nas' wie Helios milchweiß' Rossepaar
aufschnaubt und wiehert flammendunst'ge Poesie,
mit Donnerkraft kernhaftig polternden Gesangs
zerstampfest du die Bohlen, eichenfugige,
des Helicon; es stöhnt bauchhohl der Mörsel auch,
drinn du faustmächtig stampfst und stößest Versekraft,
und heiß aufdampft auch Zwiebelrauch der Bratepfann,
hoch schäumt malzdick Getränk in Festbier schwang'rer Kumm,
dabei nun kollerst puterähnlich prustend du;
des Dichtermales Knochen nagst du, Voß Pakan,
und seitwärts sauermurrend gegen das Gekätz,
das lauernde, schnappst kritisch sumsend Fliegen Volk.

Der Eutiner machte ein saures Gesicht und ich schied.

Digitized by Google

Im Weitergehen rühmte ich des ehrlichen Alten unwidersprechliche Verdienste um Homer, Virgil und Aristophanes, wiewohl ich auch nicht unterlassen konnte, zu bedauern, daß der voß'sche Horaz und Shakespeare zum scheußlichsten gehöre, was in deutscher Sprache gerädert und zerquetscht und geviertheilt worden, und bemerke überhaupt, daß mir, was des in so mancher Beziehung ehrwürdigen Mannes eigene Poesie anbelange, sein Flug immer durch einige centnerschwere Kartoffelsäcke, die ihm an den Füßen hangen, auf dem Boden gehalten zu werden scheine.

A propos, fuhr ich fort, wie befindet sich Klopstock hier unten? Herr, war die Antwort, er ist in seiner Welt, und also nicht zu sehen und zu erkennen und zu begreifen.

Wie so, Fränzchen?

Ei, wer wollt' ihm in's dreimal Halleluja, in die überirdischen, übersinnlichen Zonen auf den Regenbogenwegen vor den mit Millionen Seraphim und Cherubim und auferstandenen Seelen aus dem alten und neuen Testament umgebenen Thron des Unnahbaren, Allmächtigen folgen können?

Herr, gab ich zur Antwort, lassen Sie mir die zehn ersten Gesänge des Messias ja ungetadelt. Ich weiß nicht, ob je in der Tiefe eines großen, mit Gedanken überfüllten Gemüthes solch' eine heilige, ruhige Hoheit, solch' eine sichere, feste, selige Würde in gewaltigem Glauben und ernster Liebe geweht habe, wie in dem Seinigen. Wie klar und bestimmt treten jene heiligen Gestalten um den großen Lehrer in entschiedenem Umriß fast wie starke, große, gediegene Skulptur aus dem stillen, gottwehenden Bild hervor! Den Gedanken zu einem solchen christlichen Epos zu fassen, ist riesenhaft, aber

Digitized by Google

leider unendlich über die Gränzen aller Mittel erhaben, mit denen wir darstellen und bilden können. Darum ist mir der Messias im Einzelnen, in Episoden, in Charakteren, in Scenen, ein aus meiner frühesten Kindheit mit tiefen Schauern göttlich erhebendes heiliges Buch, in dessen colossale Tempelhallen, wo Jesus und die geliebten Jünger wandelten, der vom Sturm der Leidenschaft, vom Gewühl des Lebens, vom Geist eines finstern Verhängnisses fortgerissene, jenem schönen, ruhigen Glauben längst auf eine fürchterliche Weise entwöhnte Jüngling gerne wieder zurückkehren möchte; aber abgesehen davon, daß mir der Messias viel zu dogmatisirt ist, und an manchen Stellen nicht mehr die Poesie des Urchristenthums in nackter Gestalt als Lebensbild, sondern seine protestantische Glaubensform hervortritt, mußte das Ueberirdische gänzlich Unsinnliche, mußte der Gedanke einer übernatürlichen Verbindung mit Gott und der Entsühnung des Menschengeschlechts das Gedicht aus dem Gebiet herausreißen, das selbst die Poesie, wenigstens in epischer Richtung, nicht überschreiten darf. Die Religion der Griechen hat lauter Naturkräfte und Ideen zu Göttern, die meist in sich selbst schon bestimmte, sinnliche Gestalt haben, und nur die höchste Harmonie, Lebensbildung und Fülle sind, zu der sich die Natur erheben konnte. Das ist beim Christenthum nicht der Fall. Sein rein übersinnliches Wesen ist nicht in seinem Urbestand, sondern nur in der Form der Sagen und Traditionen, erst da, wo es katholische Kirche ist, durch die Bilder der Maria und der Heiligen, Gegenstand für einen Künstler. Klopstock aber ist ein zu entschiedener Protestant, um davon Gebrauch zu machen, und doch steht sein Christus in einer zu überschwenglichen Verbindung mit dem Vater, als daß sich die Anlage des Gedichts bloß auf seine sinnliche Erscheinung beschränkt hätte.

Digitized by Google

Daher kommt denn die unbegreiflich bildlos himmlische Welt, das übernatürliche über alle Vorstellung, selbst über den Schwung des Dichters erhabene Erscheinen des Gottes selbst, und endlich in den zehn letzten Gesängen die Entrückung der Wirklichkeit in jene übermenschlichen Sphären, die nicht erheben, nicht begeistern, nicht beseelen, nur gränzenlos langweilen können.

Den Abend verwandte ich noch dazu, den Strafort oder das Zuchthaus zu besichtigen, weil ich denn doch einmal nur Aerger haben wollte. Hier wurden in der That Strafen ausgetheilt, die ich beinahe zu grausam fand.

Denke man sich, ein Unglücklicher mußte den ganzen Tag, das ganze Jahr hindurch Kleist's Frühling lesen; es war einer von denen, welche die Leier nur in Handschuhen schlagen.

Ein anderer wurde eben gefesselt einen Abhang hinauf geführt, wo er nach Art des Regulus, nur noch zerfleischender, in ein mit heigelin'schen Deutschwörtern, mit Versen aus Voß, Horaz und Shakespeare, und, o Entsetzen! gar aus Adrians Byron, ausgenageltes Faß gethan und herabgerollt werden sollte.

Ein dritter, ich glaube Auffenberg, war zum Faß der Danaiden verurtheilt, das ich vermittelst einer sonderbaren Ideenassociation seinem Kopf verglich, den eine unerschöpfliche Wassermenge von Schauspielen grund- und bodenlos durchströmt.

Ein vierter, ein armer Almanachsromantiker, dem der Sonnenbrand das Bischen Gehirn jämmerlich verwüstet hatte, seufzte in der Strafe des Tantalus, weil er vom Göttertisch Göthe's und Schiller's gemaust. Ewig schwangen sich ein paar Bratwürste seinem Heißhunger in die Höhe, und seinem Durst das Wasser in die Tiefe. Der arme, bedauernswürdige

Digitized by Google

Mensch! Dem griechischen Verbrecher mag letzte Strafe noch erträglich gewesen seyn, aber ach, es ist nur zu bekannt, Poeten sind durstiger, weit durstiger als andere Menschenkinder.

Hier, versetzte Franz, ist auch ein Platz bereit für unsern Kotzebue, wenn er sich dereinst satt geschrieben und satt gemalen.

Dank dem Ewigen, rief ich unwillkürlich aus, daß er diesem hohlen, nichtswürdigen Schänder jedes edlen Menschengefühls, diesem seelenlosen, herzmatten Schwätzer bald seine Laufbahn beenden will. Würde dieser ewig und ewig mit poetischen Unterleibsbeschwerden behaftete Mensch wenigstens nur geradezu schimpfen und fluchen und toben über Menschen und menschlich Gefühl und Verhältniß, seine unverholen ausgesprochene Entehrung alles Seelenadels wäre ein Hymnus auf die Würde des Geschlechts gewesen; aber diese schändlichen Cadaver von Liebe, Ehre, Achtung, Sehnsucht, Schaam und Gottesgefühl modern pestartig in der leeren Höhle seines Innern. Nicht wenn er geradezu unedel, gemein ist, sondern wenn er edel, zart, weich, fühlend, ernst, würdevoll seyn will, ist er am gemeinsten und verworfensten. Herr Horn, Herr Horn! ich komme zu weit, wir wollen gehen.

Beim Heraustreten sah ich noch eine unzählbare Menge Schneegänse gleich unsern Alltags- und Leihbibliothekromanen über den Himmel fliegen, und ich bemerkte meinem Begleiter, der Winter sey nahe, wenn solche kaum durch ein Mikroskop von einander zu unterscheidenden Flugvögel und Bestien zu sehen wären. Trüb darüber ging ich in mein Nachtlager und schlummerte bald hinüber.

Digitized by Google

Dritter Tag.

So ist denn schon der Tag gekommen, an dem ich den Hades wieder verlassen, und meine arme Oberwelt betreten soll, und noch zittert mein ganzes Wesen von dem gespensterhaften Eindruck dieser Nacht.

Gegen Mitternacht nämlich hörte ich plötzlich auf der Straße ein entsetzliches Gewinsel, wie von einem Sterbenden; ich sprang voll Schrecken empor, sah zum Fenster hinaus, und gewahrte unter einer Erle einen Menschen, einen großen Verehrer von Young, der unablässig auf dem Boden winselte und ächzte, und dann wieder mit bengelhafter Stimme schrie: auf meine Ehre, auf meine Ehre, es gibt nichts vortrefflicheres, als Mond und Schwermuth, und Grab und Verwesung. Schaudernd vor diesem mondsüchtigen Menschen flüchtete ich mich wieder in mein Bett, und schwitzte vor Angst, wie Adrian, wenn er Verse schmiedet.

Kaum bin ich durch diesen wunderbaren Selbstmord, sprach ich zu mir selbst, der fürchterlichen Nacht meiner Verhältnisse entflohen, so soll ich schon für meine Zurückgelassenen am dritten Tage wieder auferstehen. Ich habe

Digitized by Google

keine Luft, die Welt wieder zu betreten, in der ich ewig nur betrügen, und ewig betrogen werden soll. Sie ist nur dem jungen sehnsüchtigen, frischen Gemüth, nur der ungetrübten Phantasie, die eine süße, blühende Frühlingswelt in ihre reine, heilige Rosenflamme hüllt, nur dem großen, unzersplitterten Herzen schön und lieb, das keine zehrenden, ausbrennenden, mit ihrer Feuerwuth selbst das Theuerste zerstörenden Leidenschaften durchwühlen, das sanft und still auf's flache heitere Leben, wie der Mond auf einen unbewegten See herabblickt, aber nie mehr der rettungslos verlorenen Seele, die in der Kindheit schon Gluth und Wonn' und Entzückung des Jünglings vorausgenossen, und als Jüngling einer durch eigene unselige Kraft geschaffenen und verwüsteten, durch's Schicksal von Grund aus aufgewühlten und verärscherten Welt, zu edel und zu weich ist, um nicht manchmal zu weinen, zu zerreißen und zu zerspalten, um wie ein Kind die Luft der Thränen zu genießen, und zu trotzig und zu stolz, um dem gereizten Gott mit kriechender Demuth zu schmeicheln, zu getäuscht, zu voll von schauderhaften Erfahrungen, um das Menschengeschlecht seiner Liebe würdig zu finden, zu eigenliebig, um es zu verachten, und doch zu verbittert im Innersten, um es nicht zu hassen, zu ehrgeizig und ruhmgierig, um für seine Noth und Schande zu schweigen, und zu grimmig, um mit Lust für sein Wohl zu wirken, zu leidenschaftlich, um nicht immer wieder das unwiderbringlich verlorene Glück des Glaubens an Lieb' und Treue genießen zu wollen, und doch zu starr und zu kalt, zu überzeugt, daß jene nur süße, überschwänglich süße Geister sind, die wir im Mondlicht unter nächtlichen Rosen mit Thränen einer Sehnsucht schauten, welche wir nur einmal weinen, nur einmal fühlen können, Geister, die in's nichts verwehen, mit allen ihren Zaubern, und uns voll namenlosem

Digitized by Google

Weh, voll Wahnsinn und Zerknirschung, voll Hohn und Lebensekel in eine Welt, aus der der Gott mit unserer Liebe entfloh, auf — Gräbern zurücklassen. In die Welt, in der es eine Geschichte gibt, worin eine große, weibliche heiße Seele von Lieb' und Sehnsucht und Entsagung von beispielloser Leidenschaft, ach von einer himmlischen, heiligen Anhänglichkeit, an einen, einen Menschen, den sie liebte, bis in die untersten, zärtesten Tiefen verzehrt — Blutschänderin genannt wird, wo engelreine Kinderliebe mit Elternfluch, ein Kuß mit Sünde, eine Umarmung mit Schand' und Greuel, eine Stunde, wo Liebende sich am Halse weinen, und sich brennende Thränen abtrinken, und nicht sprechen, und sich krampfhaft, gotttrunken, mit tausend Armen umfangen, an einander zittern, als wollten sie — Gott, es gibt keine Sprache, keine Worte dafür, wo eine solche Stunde mit Verbrechen gebrandmarkt wird, wo das heiligste, wo das begeisterndste, was Jugendmuth und Lebensfülle, Kraft des Jünglings und Liebe des Mädchens fühlen und denken kann, in den Koth getreten wird, wo Neigung, Herzensgefühl, Himmelsleben und Liebe, Menschen zu Kröten und Krokodillen, zu Verläumdern, Ehrenmördern und Teufeln macht, der Braut das Wort aus den Lippen preßt, unsere Liebe war Sünde, das arme unselige Kind an's grauenvollste Grab bringt, ja selbst mit Flammen und wieder mit Flammen durch's Element und menschliche Verworfenheit die Stätte zerstört, wo Liebende glücklich waren, wo Mädchenwürde und Unschuld an den Pranger gestellt, Scham und Zucht und Jungfräulichkeit jahrelang vor die Schranken des Gerichts gerissen werden, und ein so greuelhaftes Gewebe von ruchlosen Lügen und Ehrenschändungen, von Bosheit und Heimtücke, von Grimm und Haß, von Rachsucht und Hinterlist den blauen Schmetterling

Digitized by Google

der Liebe umspinnt, daß die Auseinandergerissenen, sich ewig Verlornen, eines das andere selbst für einen Greuel halten, in eine Welt, wo es eine solche Geschichte gibt, hatt' ich wenig Lust, zurückzukehren. Nein, ein zweiter gänzlicher Selbstmord —

Ah, guten Morgen, mein Fränzchen. — Nehmen Sie Platz; werde gleich die Ehre haben, aufzuwarten. — Nur noch meine Stiefel. — Haben Sie gut geschlafen? — Der Morgen ist scharmant. — Ich habe gut Wetter zur Rückreise. — Haben Sie schon gefrühstückt? — Wir haben heute noch einiges zu sehen. Voila, schon bin ich fertig. Haben Sie die Güte, mein Allerbester. — Nein, nein, ich thu's nicht anders, gehen Sie, gehen Sie doch voraus — bitte Sie, bitte Sie. — Ah, nun lassen Sie uns gehen. —

Damit standen wir wieder auf der Straße. Wir wollen uns, begann ich, noch ein wenig unter deutschen Malern und Musikern umsehen. Ich gerieth sofort mit meinem Begleiter in ein Gespräch über deutsche bildende Kunst überhaupt, und zwar in lauter Aphorismen, die ich seinem logischen Kopf zur Verbindung überließ.

Die deutschen Maler aus der ältesten Schule, sagte ich, scheinen oft davon ausgegangen zu seyn, das Uebergewicht des Geistes über das Fleisch in den Heiligen- und Christusbildern, die sie malten, dadurch anzudeuten, daß sie dieselben dürr und mager zeichneten. Wenigstens wüßte ich wohl keinen andern Grund für die ausgehungerten, bleichen, verbläuten und zerknirrschten byzantisch-niederrheinischen Gerippe zu finden, die wir so oft auf gestempeltem Goldgrund mit plattem Heiligenschein am Kreuze hangen sehen.

Es fragt sich vielleicht, ob überhaupt die christliche Religion der Kunst günstig ist. Als reinste, geistigste Lehre der

Digitized by Google

überſinnlichſten Gedanken, einer unmittelbaren Offenbarung, und eines wunderlich übernatürlichen Zuſammenhanges menſchlicher Natur mit göttlicher ſchließt ſie ſchon vermöge der einzigen Mittel, durch die der Menſch zu ihr gelangen kann, durch unbedingten Glauben, durch Sehnſucht, Ahnung und Liebe, alles beſtimmte und ſinnliche aus.

Wie ſie ſich zur Poeſie verhält, davon habe ich Ihnen ſchon früher etwas geäußert. Klopſtock iſt auf den einen Abweg gerathen, ſie epiſch aufzufaſſen und darzuſtellen, und iſt mir darum viel zu proteſtantiſch-dogmatiſch, als die Poeſie ertragen kann. Aber eben ſo wenig will ſie mir im Geiſt Novalis künſtleriſch zuſagen, der im Gegenſatz zu Klopſtocks verſtändig-dogmatiſchem Glauben in überſchwänglicher Sehnſucht, in wundem Weinen um ein Etwas, das wir ſelbſt nicht begreifen, ſondern nur glauben, das wir verloren und myſtiſch wieder erhalten, ein heilendes, tröſtendes, auf den andern Abweg gemüthlichen Kränkelns gerathen iſt.. Wohl und ausſchließend aber wäre durch Verbindung der Kraft und Klarheit aus jenem, und der ſüßen, tiefſinnigen Sehnſucht aus dieſem eine chriſtliche Lyrik möglich, wie denn das Chriſtenthum ſelbſt eine heilige, religiöſe Lyrik iſt.

So wären denn ſonſt auch nur die Zweige der Kunſt vom Chriſtenthum begünſtigt, die lyriſcher Art ſind. Dieſe ſind Malerei, und vor allem Muſik. Allerdings iſt die Malerei lyriſch, denn im Spiel von Licht und Schatten, von Helldunkel und Widerſchein, in den Tönen und Tinten des Colorits, im Perſpectiv, im Weſen des Ganzen, tritt immer ein äußerſt ſubjectiver Geiſt hervor, und Glut und Seele ſondert ſich hier nicht ſo gänzlich als objective Schöpfung, als ſelbſtſtändiges, für ſich beſtehendes, vom Künſtler ab, wie bei der Plaſtik. Dieſe iſt abſolut dem Chriſtenthum fremd. Klarheit

Digitized by Google

und Ruhe, Sicherheit und Bestimmtheit, lauter gediegene, gegründete Form, nichts als Gestalt und Gruppe, objectiv wie kein anderes Kunstproduct, ohne den lieblichen Reiz, der in der Malerei durch die Farbe bezaubert, ist sie dem schönen, plastischen Griechenland eigen, dessen Gesänge selbst eine Art immaterieller Basreliefs sind, ja sogar das höchste Ideal weiblicher Schönheit und Wohlgestalt, die Medicäerin reizt nicht, sondern wird erst nach und nach in langem, steten Beschauen die Göttin der Liebe.

So in allem bei den Alten, aus deren Werken aller fremdartige, nicht wesentliche Reiz entfernt ist, die nichts als ruhige, natürliche Form, Harmonie aller Theile, die sicherften und gediegensten Umrisse, zuerst fast mehr an den Verstand sprechen, als an das Gemüth, aber eben darum einen desto unwandelbarern Eindruck im Innern zurücklassen. Denn was wir blos mit Phantasie auffassen, davon erlischt der Eindruck mit der Gluth, in die wir beim Beschauen des Gegenstandes gerathen. Wir Neuen sind das Gegentheil, wir bilden nur die Zweige der Kunst mit Glück aus, wo Reiz, Lyrik und Subjectivität, das Principat hat, und Canova ist das leuchtendste Beispiel für unsere Unmöglichkeit, im wahren Sinn antik-plastisch zu seyn, denn er haucht seinen Figuren allen einen fremdartigen üppigen Reiz an, der von wahrer Schönheit immer geschieden ist; er ist ein Maler in der Seulptur, aber kein Plastiker.

Wenn ich aber sage, Malerei werde durch die Christusreligion begünstigt, so muß ich läugnen, daß die deutsche Schule, besonders die frühere, überall wahrhaften Kunstanspruch erfülle, oder auch nur das Christenthum auf eine erfreuliche Weise aufgefaßt habe. Denn jener aus allen Gruppen und Gestalten, oft sogar aus den Compositionen der bessern

Digitized by Google

und besten Maler sichtbare Geist kriechender, ängstlicher Demuth vor der Heiligkeit des Gegenstandes, die übertriebene Bescheidenheit und knechtische Frömmigkeit, die aus dem Künstler selbst und seinen Figuren hervorleuchtet, ist einmal aller Kunst fremd. Wenn wir das Göttliche darstellen wollen, dürfen wir es nicht noch ungöttlicher darstellen, als wir Menschen selbst sind, denn der Künstler, der sich ihm nähert, steht durchaus auf einem höheren Standpunkt, als daß er sich vor der Größe des Unendlichen gebückt fühlen dürfte. Seine Bestimmung ist ja keine andere, als gerade diese Größe des Unendlichen, das Göttliche, den Sinn und Geist, der in der Natur zerstreut und verweht ist, uns nach seinem Ideale in ein einzig Bild zusammenzunehmen, und vereint zu geben, was wir in der Natur zersplittert finden.

Lassen wir jene traurigen Phänomene winselnder, kriechender Demuth, die schon im gemeinen Leben empören, um wie viel mehr aber in der Kunst, die uns doch die ewige Sehnsucht nach dem Unendlichen durch ein Bild desselben auf Augenblicke beschwichtigen, uns gleichsam durch eine übernatürliche Anschauung das Einzelne und Besondere vergessen, ich möchte sagen, im Absoluten ruhen lassen soll. Ich will damit keinen Heiligen fett gezeichnet wissen, aber er ist ein nur zu trauriger Beweis unserer Entfernung vom wahren natürlichen Zustand, in dem der unsterbliche herrliche Grieche war, daß wir unser bestes Leben nicht mehr in die vollendete Harmonie des Körpers und der Seele setzen, sondern lauter Geist und Herz, lauter Gefühl und Empfindung, lauter Sehnsucht und Ahnung seyn wollen. Wahrlich, wodurch gibt sich denn die Seele kund? Warum malt ihr nicht lieber eine Seele ohne Körper? So muß es denn doch wohl ein Leib seyn, der im innigsten Zusammenhange mit ihr, ich

Digitized by Google

will annehmen von ihr geschaffen, in allen seinen Verhältnissen und Proportionen rein vollendet die Hoheit und Schönheit der Seele zeigt, die sich durch ihn ausspricht, und so nichts anders ist, als ein Ebenbild der großen Weltseele, die die Hoheit und Schönheit ihres unkörperlichen Wesens, das Alles bewegt und dennoch ruht, in den schönsten und vollkommensten Verhältnissen der Materie darstellt; mit einem, die Kunst hat keinen andern Zweck, als uns zu erheben, uns im begränzten Bild das Unbegränzte schauen zu lassen; ich soll mich auf Augenblicke dem Absoluten, dem Allgemeinen nahe sehen, soll mich darein verlieren. So etwas kann ich aber nicht, wenn ich vor ihm zurückschaudere, wenn ich winsle und krieche, sondern nur mit klarem, freudigem Blick, mit freiem, frischgehobenem Gemüth. Wenn die Kunst erheben soll, so kann sie also jene Demuth nicht zulassen, oder mit andern Worten, statt ausgehungerter Gerippe und kriechender Narren will ich freie, schöne, blühende, heilige Menschen sehen.

Nicht aber, als ob alle Demuth christlicher Kunst fremd seyn müsse. Ich will nur jene absolut unwürdige, gänzlich unkünstlerische, unästhetische, jene hündische nicht. Wie wäre ein zärterer, heiligerer, hellerer Geist der Ergebung und des Glaubens zu denken, als in Raffaels himmlischen Gebilden, nur daß hier die Demuth die süßeste, jungfräulichste Gespiele einer heiligen Hoheit ist, die zugleich rührt, erhebt, beseligt, läutert und zur Anbetung stimmt, und daß beide in einem Himmel von Ruhe schweben. Was sind so viele altdeutsche Madonnen anders, als gutmüthige, stille, sanfte, hübsche, dumme Geschöpfe, in denen sich durchaus kein anderer Gedanke, als der einer unbedingten Unterwerfung unter den Willen eines Gottes ausspricht, der's so wunderbar mit ihrer Jungfrauschäft verfügte.

Digitized by Google

Welche stille Kraft aber in dem Himmelsangesicht einer raffaelischen Madonna, welch eine große, heilige Seele im unschuldigsten Lächeln einer Jungfrau, die halb verletzt und doch beseligt, im seltsamen Gefühle ihrer Mutterschaft eine unbegränzte Scheu in jedem Gemüth erweckt, das sich bei langem Beschauen solcher Schöne und Reinheit allmählig selbst in die fromme, hohe, ruhige Welt der Mutter Gottes hineingewiegt fühlt. Wie stand ich vor der ersten, raffaelischen Schöpfung, die ich sah, vor der Vermählung Josephs und der Maria in der Brera zu Mailand! So anspruchlos und einfach, so gänzlich nur auf die unendliche Tiefe und Seele, und sonst auf kein Mittel zum Eindruck in der Menschenbrust vertrauend, die wenigen Gestalten in der ungezwungendsten Gruppe, beinahe ohne alle perspectivische Umgebung, gleicht dieses Wunderbild der Erscheinung des heiligen Jesus selbst, der in der stillsten Anspruchlosigkeit sein Werk für Jahrtausende gegründet, und die jüdische Sage wird in Raffaels Werken himmlisch versinnlicht, daß nicht im Sturm, sondern im Wehen des Westwind's der Geist Gottes nahe.

So bildete Raffael in blühender Gesundheit und Klarheit und Ruhe, so Giulio Romano in idealer, herrlicher Größe, in rein lebendiger, unsterblicher Fülle. Glauben Sie mir, ich verkenne die Teutschen nicht, aber sie treten weit zurück mit ihren verkümmerten Heiligen, mit ihrem bänglichen Fleiß, mit ihrer Kleinheit und Engbrüstigkeit in der Ausführung von Nebendingen, mit ihrem frommen gebückten Wesen, ihrem sclavischen Kopieren der Natur im Einzelnen ohne Ideal, ihren Portraits und was sonst noch solcher kleinlichen Vorzüge mehr sind, die ich alle missen wollte, wäre Schwung und Kraft und Größe und schaffender Geist da.

Um aber den Faden wieder aufzunehmen, daß das

Digitized by Google

Christenthum in protestantischer Form der Kunst gänzlich abgeneigt sey, ja nicht den mindesten Stoff hergebe, braucht nicht ausgeführt zu werden. Ich will übrigens nichts weniger, als dem Katholicismus in seinen Legenden und Heiligen und Märtyrern das Wort reden, ja dieser kommt mir oft vor wie ein christliches Heidenthum, nur daß die kleinen Götter darin, die Heiligen, ein ziemlich uninteressanter Schlag von Menschen sind, und unendlich hinter jenen gewaltigen personificirten Naturkräften zurückstehen. Aber hätten wir ihm auch nur die Idee der Maria zu verdanken, so wäre wenigstens sein künstlicher Werth schon ziemlich gerechtfertigt. Einen Christus übrigens, und das wäre die erste und letzte Aufgabe der christlichen Kunst, habe ich noch nie gesehen. Ich fand nur da und dort Eigenschaften und Züge aus seinem Charakter, aber nirgends ihn selbst.

Darum möcht' ich glauben, das Christenthum begünstige nicht sowohl die Kunst im Raum, als vorzüglich die Kunst in der Zeit — die Musik. Hier ist nichts von Bild, von Anschauung und Gestalt die Rede, hier können wir durch den geistigsten unserer Sinne, das Gehör, jene übersinnliche Welt in Gefühlen, in Schmerz und Sehnsucht, in Wehmuth und Ahnung, in Glauben und Liebe mit ungestörter Fülle werden hören und unbegreiflich, ohne Trennung und Scheidung als ein Ganzes in uns aufnehmen. Doch genug, mein Franz! Nein, nein! — Nichts weiter mehr, ich weiß, was Sie sagen wollen. Im übrigen wollen wir uns nicht weiter unter den Malern ergehen, ich wünsche nur, daß jene byzantischen Christuspinsler an's Kreuz geschlagen sind, bis sie so mager und so dürr werden, als ihre Christusgerippe und immer — Mon Dieu! Herr Horn, welch ein Zettel ist hier an dieses Haus angeschlagen;"

Digitized by Google

Franz bemerkte, daß Hans Georg Nägeli von Zürich, der vor kurzem eine künstlerische Missionsreise nach Deutschland gemacht und dort die Wassertaufe reichlich gespendet habe, nächstens herunterzukommen und seine zehn Vorlesungen, deren Inhalt er hier bekannt mache, gegen ein Honorar von zwei Laubthalern, auch noch in der Unterwelt zu geben im Sinn habe.

Ich war begierig, diesen Musiktheoristen kennen zu lernen und las folgende Inhaltsanzeige:

I.

Unerhörte Seltsamkeit einer solchen Vorlesung; allgemeiner Eingang durch fünf große Hyperbeln in beispielloſem Karfunkel, sieben bis jetzt noch unbekannte Gleichnisse in Reimen, die lauter Klang und Klingklang ja so zu sagen, nichts als Klang und Klingklang sind. Liebe, Sterngefunkel, Augenbläue, Himmelsbläue, Treue, Weh und Sehnen. Versuch, den höchsten göttlichen Unsinn aufs lebendigste zu versinnlichen. Das jüngste Gericht in der Musik durch mich ausposaunet. Musikalische Pagenstreiche. Kritische Purzelbäume über Kirchenmusik. Idee einer alleinseligmachenden Tonkunst. Bescheidene Anspielungen auf mich. Schluß mit einigen dunkeln Redensarten.

II.

Um das Unbegreifliche der Musik in einem darzustellen, vier Lieder von mir auf dem Klavizymbel gespielt. Klassischer Uebergang auf die teutschen Tonkünstler. Haydn ist ein Guckkastenmann. Gluck ein Kavalier mit Degen und Alongeperücke. Ausführung dieser Urtheile. Darstellung ihrer

Digitized by Google

absoluten Originalität und Deduktion aus dem schellingischen Ungrund. Der musikalische Pittschaft. Versuch das Unendliche selbst durch tonkünstlerische Quacksalberei und kritischen Hyoscyamus toll zu machen.

III.

Mozart ist kein Genie, kein Künstler, wohl aber ein braves Talent. Tiraden darüber. Mozart die Hosen gespannt. Eine Symphonie von ihm in lauter Kritik ersäuft. Neue Schweizertropfen in sebastianischem Bachwasser. Vorschlag, geistreicher und genialer, statt einem Orchester vier Flügel zu gebrauchen und nach und nach auf eine nie gehörte Weise zur Befriedigung aller Zuhörer die Instrumente, zuerst Klarinett, dann Hoboe u. s. w. einfallen zu lassen. Einiges selbstgefälliges Schmollen über diesen Vorschlag.

IV.

Beethoven ein Feuerwerker. Unerklärbare Tiefe dieses Bildes; einiges Allgemeine oder Gemeine über Empfindung und Gefühl. Affekt und Leidenschaft kontradiktorische Gegensätze. Was heißt wohl ein kontradiktorischer Gegensatz? Erhabenes, äschylisches Stillschweigen darüber. Versuch, eine neue Logik zu gründen und die gemeinen alten Termini mit dunkelm, genialem Unsinn umzustoßen. Trost für Quintaner und Schulknaben, deren schwache Seite die widrige Logik ist. Carl Maria von Weber ein Rührlöffel. Entschleierung dieses Geheimnisses, weil er die Hölle aufrührt. Hiebei einiges zur Apotheose der Dummheit. Das liebe Ich. Aus dem transcendentalen Idealismus oder der Lehre vom lieben Ich ein vollständiges System genießüchtiger Selbstbefleckung κατ' ἀνθρωπον demonstrirt.

Digitized by Google

V.

Ausfall gegen das Lob der Bescheidenheit. Transcendentale Magenkrämpfe und neue musikalische Turn- und Purzelkünste. Das liebe Ich der Noah, der in der Sündfluth schlechter Komponisten allein von allen übrig geblieben. Karfunkelnder Regenbogen. Das verkehrte Sonnenbild. Wer ist der Ham, der dem ehrwürdigen Noah die Schaam aufdeckt? —

Alle Himmel, rief ich, kann die Unverschämtheit in unserem Zeitalter so weit gehen, glaubt dieser Mann unter Pescherä's und Eskimos zu seyn, bei denen er gegen ein paar falsche nichtswürdige Perlen blankes Gold einzuhandeln gedenkt? Das ist ganz abscheulich, ich kann nicht weiter lesen. Denn ich befürchte, der Unsinn und die Anmaßung werde noch größer werden und am Ende gar noch ein absolutsinnloses Reimlingklangliedchen zu Gesicht kommen. Lassen Sie uns davon laufen, Fränzchen, und kein Wort weiter von dieser Misere.

Ich machte mich zur Abreise fertig. Krause Wölkchen schwammen im blauen Himmel, ehrwürdig, wie Platons Bart. Der Herbstabend war delikat. Ich dachte nun beim Rückblick auf meine Herunterreise an meine ursprüngliche Hoffnung, durch Kants Kritik der Urtheilskraft den Weg in diese ästhetische Unterwelt zu finden. Aber ach wie sehr ward ich nun gewahr, daß ich falsch gerechnet hatte!

Ach und wie hinauf kommen? Ich wollte schlechterdings meine noch immer von brennenden Schmerzen gequälten Füße dem metrischen Wege nicht mehr anvertrauen und sann lange vergebens auf eine Art, wie ich die Welt des Jammers wieder betreten könnte.

Endlich erfuhr ich, daß ein gewisser Dichter eben bereit

Digitized by Google

sey, in die Oberwelt zu fahren, um sich bei Dr. Adrian gegen baare Bezahlung eine Recension zu bestellen. Ich rechnete auf dessen Generosität und machte mir von seinen Vorzügen einen großen Begriff, besonders da er die Recension bezahlen wollte und selten ein Dichter, der in den Hades reist, nur den Obolus aufbringt, den er dem Charon entrichten soll.

Aber wie getäuscht ward ich! diesem miserablen Pegasus konnte man die Haare am Hintern auf dreißig Schritte ohne Brille zählen, er war so mager und so dürr, so eingefallen und leblos, so plump und todt, wie ein klopstockisches Trauerspiel, seine derben, polternden Hufeisen an den zotigen Füßen, so gemein, als wären sie mit vossischen Spondeen ausgenagelt, und seine Ohren waren so gefährlich lang, daß ich glaubte, ein karfunkelnder Romantiker, der von Almanachsverlegern bezahlt werde, müsse ihn zu Schanden geritten haben. Und die Kalesche gar! Ach! und zuletzt noch die lange Unterhandlung mit meinem Poeten! Nur durch die heiligste Versicherung, ihn und die Mähre zu einem Pegasus, so lange er in der Oberwelt sey, zu verkösten, konnte ihn dahin bringen, mich mitzunehmen.

Und so machten wir uns denn nach langem Hin- und Widerreden auf den Weg. Zu meinem Franz aber sagte ich, indem ich ihm noch einmal soviel in die Hände drückte, als sein irdischer, kritischer Wegweiser durchs Gebiet teutscher Literatur im Buchladen kostete, folgende von keinem Leser zu übergehenden Worte:

Leben Sie wohl, und nehmen Sie in allem Ernst meinen vollkommenen Dank für ihre treugeleisteten Dienste. Seyen Sie nur nicht böse über das, was ich über Sie in der Oberwelt schreiben werde, sondern verstehen Sie mich

Digitized by Google

und lassen Sie uns, wenn wir uns droben einmal treffen, die Hand drücken. Ich bin weder zu eigenliebig, ein großes Verdienst nicht anzuerkennen, noch zu blind, um an einem geschätzten Mann Alles trefflich zu finden. Sagen Sie darum der Welt, daß es nicht freche, ungeziemende Anmaßung ist, wenn ich das Alles, was ich hier unten sah, droben bekannt mache, oder gar die thörichte Meinung, als glaubt ich Alles besser machen zu können, was ich an andern getadelt, sondern ein entschiedenes Streben nach Wahrheit, die doch wahrlich in der Kunst, wie überall, unser höchstes Streben seyn sollte, gekleidet in ein buntes, humoristisches Gewand, in dem mir's allein würdig, ja fast möglich schien, Männer, deren Charakter und Verdienst ich so lebhaft, aber noch viel wahrer ehre, als Lobredner und Anbeter, auf ihren Abwegen von der Idee der Kunst, wie sie sich in mir unter unzähligen Verirrungen von Jugend auf durch Nachdenken und einige Uebung gestaltet hat, mit wohlgemeinten, muntern Worten anzugreifen. Sagen Sie der Welt, ich wisse wohl, daß es unbescheiden und anmaßend *scheine*, wenn Jünglinge, die ihre Kraft noch wenig erwiesen haben, Namen und Verdienste tadeln, die Jahrzehnde durch gewirkt und geglänzt haben. Aber man weiß, daß die alten griechischen Götter selbst Spaß verstunden und nur flache Unbedeutenheit wird über einen Spott klagen, der sie allerdings in ihrem nichts aufdeckt, aber einen würdigen Mann gewiß nicht erbittert, sondern vielmehr erfreut, wenn er in der verdienstlosen Jugend ein lebendig unermüdetes Bestreben sieht, selbst mit Gefahr, verwegen und unbescheiden zu scheinen, jede Individualität zu untersuchen und zu sondern und sofort aus dem Zusammenhang aller zur vollständigen Idee von Kunst und Kunstwerk zu gelangen.

Digitized by Google

Sagen Sie aber ferner, daß ich Einwendungen und Zurechtweisungen, wenn ich sie als wahr und begründet erkenne, mit Dank annehmen, leere Klopffechtereien und witzelnde Spuckereien, die keinen andern Zweck haben, als zu höhnen und zu schimpfen, mein Lebenlang mit kalter Seele betrachten, nie erwidern und widerlegen, wohl aber recht herzlich verachten werde. Ich zweifle, daß ich lobe, wenn ich mich in der Oberwelt ausspreche, denn meine Ansicht ist, das Große, Gute, Wahre und Schöne braucht nicht gelobt zu werden. Halte ich etwas für schön, so ist mir's gänzlich gleichgültig, ob es von tausend Kritikern gescholten wird, und ich verdenke es sogar keinem Menschen, wenn er behauptet, Göthe wolle ihm eben gar nicht recht gefallen, Schiller sey doch ein viel grandioserer Poet. Darüber ließen sich Bände schreiben, aber Leihbibliotheken voll solcher Bände würden die Sache beim Alten lassen, und keine Seele wahrhaftig für's Schöne gewinnen. Es möchte übrigens aussehen, als ob ich meiner Sache nicht gewiß wäre, wenn ich mich weiter vertheidigte. Darum nehmen Sie meine Hand und leben Sie wohl!

Hiemit polterte meine Kalesche fort, und mein Begleiter schlug so wacker auf den Pegasus, wie kaum Schelling auf Jakobi. Ach hurre, hurre, hopp, hopp glaubt' ich in die Oberwelt fahren zu dürfen. Aber ein italienischer Vetturin ist noch ein fliegender Hermes gegen meinen schwung- und kraftlosen Poeten. Und so kam ich denn erbärmlich zerrüttelt und geschüttelt endlich zum Erstaunen meiner Bekannten wieder an, unter denen ich diese drei Tage allerdings herumgelaufen war, aber freilich nur dem Leibe nach, während ich in Gedanken im Hades herumirrte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rosa Taddei,

unter den Arkadiern

Licori Parthenopea.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schon als wir vor Jahren zum erstenmal die Dichterin improvisiren hörten, fühlten wir uns zu einer Schilderung der Akademie aufgerufen, in welcher sie auftrat, und eine Reihe von Gedichten von den verschiedensten italienischen Versmaaßen sang. Es machte jener Abend einen unauslöschlichen Eindruck auf uns, und wir glaubten uns in ein altgriechisches Musenfest, oder in die virgilische Idyllenwelt versetzt; wir glaubten eine Sappho zu sehen, und es ist noch wenig, wenn wir ihr das Epigramm weihen:

Träumt ich die Muse zu sehn, so laß mir den Wahn! auf Papier nur,
doch auf begeistertem Mund sah ich noch nie ein Gedicht.

Nun werden wir gewiß manchem unserer Leser, der sich für die ausserordentliche Erscheinung eines solchen Dichterfestes unter den Italienern interessirt, willkommen seyn, wenn wir ihm eine umständlichere Nachricht davon geben, und die Dichterin, der wir den ersten helikonischen Genuß desselben verdanken, und von der wir zu sprechen uns vorgenommen, ist würdig, ihre ganze Klasse zu repräsentiren. Wir sind im Stande, noch Proben ihres ungemeinen Talentes zu geben,

Digitized by Google

worüber sich unsere Leser nicht wenig verwundern möchten, und da wir so glücklich waren, sie auch im diesjährigen Carneval hier zu sehen, wiewohl sie wegen des Abscheidens Leo's XII. nur eine Akademie geben konnte, wir in ihrem Hause aufgenommen sind, und die treffliche Schauspielergesellschaft wohl kennen, welche schon zwei Carnevals hindurch in Rom spielte, so war es uns leicht, auch eine Abschrift der Musik zu bekommen, mit welcher wir Freunden des Gesanges ein angenehmes Geschenk zu machen hoffen.

Es möchte mancher Versklauber über den Alpen glauben, daß ein solches Improvisiren durchaus Charlatanerie sey, auf nichts als Betrug und Täuschung beruhe, und daß eine Dichterin der Art nicht ohne äußerste Anmaßung auftreten könne. Ein solcher aber würde weder das italienische Volk, noch seine Sprache, noch überhaupt irgend Poesie kennen. Bekannt ist, welche glückliche Gabe, welchen Hang zur Dichtkunst selbst der römische Pöbel hat. Er hat eine Art von volksthümlichem Rezitativ, das äusserst biegsam ist, immer variren, sich ausdehnen und zusammenziehen kann, je nachdem sich dem Sänger Reime und Gedanken mehr oder minder schnell auf die Zunge drängen. Dies Rezitativ kennt jeder Vasallo, jeder Straßenjunge, und nun unterhält man sich auf der Straße, auf dem Spaziergang, im Cancelletto, in der Osterie stundenlang mit einem Wechselgesang, der allerdings eine fröhlichere geistreichere Unterhaltung ist, als die Klagen über Steuern und Schultheißen, womit unser Volk seine traurigen Abende hinzieht. Er ist ein Dichter, heißt es, und darunter versteht man immer einen Improvisatore, denn das ist im Begriffe unzertrennlich, das Dichten oder Improvisiren selbst aber nennt man geradezu cantare. Wir sehen demnach, daß ein gewisses poetisches Talent dem italienischen, besonders dem

Digitized by Google

römischen Volke angeboren, natürlich, daß es eine eigenthümliche Aeußerung seiner Natur ist. Wenn nun schon im Gesange eines Bauern dichterische Ausdrücke, Bilder und Wendungen unverkennbar sind, man sich über die Leichtigkeit und Gewandtheit wundern muß, mit der er laut denkt und reimt, so wird doch gewiß dem Dichtertalent, wo es in höherm Grade, wo es gebildet und entwickelt auftritt, eine natürliche Herkunft nicht abzusprechen seyn. Es ist nicht zu läugnen, daß gewisse Kunstgriffe damit verbunden sind, daß ein gebildeter Improvisatore ein völliges Studium verfolgen, sich mit Mythologie und Geschichte, wie mit den italienischen Klassikern vollkommen bekannt machen, daß er sogar ganze Reden, Darstellungen von allen möglichen Affekten, Sinnsprüche und Sentenzen im Vorrath haben muß; aber was ist mit all' dem zu beginnen, wenn die schnellverbindende Fantasie, das feine Gefühl, die vollkommene Gewalt der Sprache, die besonnenste Denkübung nicht vorhanden ist, um auch nur das Gelernte richtig vorzutragen und zusammenzureihen! Aber es ist nicht blos das: es gibt wirkliche Dichtertalente, die zwar im Besitz jener Hülfsmittel seyn müssen, aber in eigentlicher poetischer Thätigkeit als wahrhaft Begeisterte, und wenn einmal ihre Geister jenen höhern Aufschwung gewonnen, nur als blinde Organe der gereizten, unaufhaltsam fortarbeitenden Seelenkräfte erscheinen. Davon hat uns Rosa Taddei, hat uns Sgricci überzeugt, und wenn wir später der Fesseln erwähnen, die dem Improvisatore noch vom Publikum angelegt werden, so wird ein transalpinischer Versklauber denselben wahrhaft bewundern.

Eine Tragödie zu improvisiren, worin gegenwärtig Sgricci von Arezzo der berühmteste ist, das scheint für uns Deutsche anfangs eine Unmöglichkeit. Wir wissen, wie lange

Digitized by Google

Geburtsschmerzen unsere ersten dramatischen Autoren gelitten, wissen, wie lange Schiller seinen Wallenstein in sich trug, wir wissen, welch reifes Studium, welche anhaltende Ueberlegung die Struktur einer Tragödie nöthig macht, und sprechen darum einem Improvisatore jede Möglichkeit ab, auch nur ein mittelmäßiges Werk aus dem Stegreif zu liefern. Aber wir bedenken dabei nicht, wie verschieden eine italienische Tragödie von einer deutschen ist. Nehmen wir den größten Dramatiker Italiens, Alfieri, zur Hand, so werden wir bald unsere Meinung ändern. Seine Tragödie ist so einfach in der Intrike und in der Anlage, in Akten und Personen, daß es uns denselben Genuß verschafft, ob wir sie vorlesen, oder aufführen hören. Das Personale beschränkt sich auf vier oder fünf Individuen, jeder Aufwand und Pomp der Scenerie ist verbannt, die drei Einheiten sind hier in der Heimath, es fällt nicht einmal der Vorhang, und die ganze Tragödie ist kaum so lang, als ein Akt des Don Carlos. Lesen wir oder sehen wir die Werke Alfieris auf der Bühne, und langweilen uns die unabläßigen Declamationen, und die hochtrabenden Darstellungen von Affekten, so finden wir's wohl möglich, daß ein Werk der Art an einem Abend entstehen konnte, wenn wir einmal von der Virtuosität des Dichters überzeugt sind; wie wir denn in der That im Jahr 1827 den gefeierten Sgricci auch eine Tragödie hier haben improvisiren hören, die sich noch überdies durch die reine toskanische Sprache auszeichnete.

Wie nun aber das lyrische Gedicht seiner Natur nach Erzeugniß, Aeußerung und Sprache des momentanen Gefühls, und auch, wenn's am Pult geschrieben wurde, eine Art von Impromptu ist, so muß es uns nur desto lebhafter ergreifen, wenn wir's von einem begeisterten Munde, im Gefolge des Gesanges, unmittelbar aus der schöpferischen

Digitized by Google

Seele kommen sehen, eben weil dies seine wahre Natur, seine ächte Entstehungsweise ist. Und darum ist auch eine Akademie von unserer Taddei etwas wahrhaft ergreifendes, herzerhebendes, und verfehlt die Wirkung selbst auf Gemüther nicht, welche sonst keine entschiedenen Freunde der Poesie sind. Wir haben noch von allen Fremden, die sie hörten, ihr Lob vernommen, diejenigen aber, denen wahres Gefühl und Urtheil in der Poesie beiwohnt, versichern hören, daß sie einen unvergeßlichen Abend gehabt, und daß es ihre Vorstellung durchaus überstiegen habe. Die Italiener aber nehmen während des Gesanges thätigen Antheil, indem sie die Reime mit ihr zu finden suchen, und wenn ihr eine schwere Stelle, ein schöner Gedanke, ein glücklicher Schluß gelungen, wird allgemeines Entzücken laut. Nur die Partie Sgricci's achtet sie weniger, und vielleicht nur, weil jener den Eintrittspreis auf etliche Scudi, und diese auf so viel Paoli setzt.

Es hat jeder, der eine Akademie besucht, das Recht, ein Thema abzugeben. Sind alle beisammen, so werden sie zuerst von einem Geistlichen (!) untersucht, ob ja kein unerlaubtes darunter sey, und unter solche zählte man auch: il Pellegrino. Sodann werden sämmtliche Themen von der Dichterin vorgelesen, und man hat Gelegenheit, zu bemerken, daß mancher im Theater ist, der eben nicht den feinsten Sinn für Poesie hat; gewöhnlich sind es Themen aus der Mythologie, aus der Geschichte, die sich unzähligemal wiederholen, und Dante, Petrarca und Tasso fehlen niemals. Je nach Ton und Inhalt werden sie für dieses oder jenes Versmaaß bestimmt, und in eine Kapsel geworfen, sie wird dem Publikum zur Ziehung präsentirt, und gleich nachdem die Themen gezogen werden, beginnet die Improvisatrice die Ausführung.

Ihre bleiche Gesichtsfarbe, der leidende Ausdruck ihres

Digitized by Google

ganzen Wesens macht anfangs einen bänglichen Eindruck, erregt fast Mitleid, und spannt die Erwartung auf's höchste. Das Aeußere der Dichterin ist edel, und voll bescheidener Würde, wie ihr ganzer Charakter. Diese eigenthümliche Bescheidenheit, die ihr wohl ansteht, spricht sich rührend in den Versen aus, die sie auf einem Theater in Juligno improvisirte, als sie das Publikum mit einer Menge Sonnette begrüßte:

Tutto è poco, quanto possa
dire a voi l' umil Licori,
che di tanti sommi onori
vi degnaste ricolmar.

Se vi basta il buon volere,
accogliete il mio desio,
che per tormi dall' oblio
altro merito non ho.

Il silenzio è ancor facondo,
piu che dir non potrei mai,
e talor si spiega assai,
chi risponde col tacer.

Einfache Worte, aber eben darum schön und herzlich, wie sie aus dem Innern kommen! Wer in solchen Versen redet, der hat gewiß die Weihe der Musen erhalten!

Ist das erste Erscheinen der Improvisatrice beängstigend, sieht man sie gleichsam wie ein Opfer an, und deutet ihre Todtesbläße auf die gewaltige Wirkung, die ein solcher höherer Geistieszustand auf den physischen Theil der Begeisterten ausübt, schweigt das gesammte Publikum, und lauscht und schaut die Sinnende, Schwankende an, während sie die präludirende Harfe in den Zauber des Rhytmus einwiegt, so pocht wohl jedes Herz, wenn sie plötzlich vortritt, und an-

Digitized by Google

hebt zu singen. Nun verschwindet nach und nach auch die Blässe ihres Angesichts, Feuer und Begeisterung athmet aus ihm, unaufhaltsam folgen sich Verse auf Verse, einer lockt den andern hervor, keinem Reime fehlt der andere, das Auge des sibyllenartigen Wesens blickt irrend in's Unendliche, das heftigste Mimenspiel begleitet den Gesang und seinen oft dramatischen Inhalt, und wenn sie zuweilen — doch ist's höchst selten — fehlt und den Vers wiederholen muß, so erinnert uns das nur daran, daß sie thätig, daß sie Dichterin, Schöpferin ist, und nicht blos vorträgt, was nicht mehr lebendig ist.

An einem Abend singt sie oft acht und mehr Gedichte, worunter sich wohl ein Dutzend Ottaven befinden mögen, und wenn es uns schon ermüdet und abstumpft, ihr nur so lange leidend zu folgen, so ist es kaum begreiflich, wie sie sich in frischer Activität zu erhalten vermag, da sie auch noch der Vortrag selbst anstrengt, indem dieser meisthin mehr als zwei Stunden dauert.

Um aber unsern Lesern eine vollkommene Vorstellung von ihrem Improvisiren zu geben, wählen wir aus der Sammlung ihrer Estemporanei, welche in Fuligno nachgeschrieben, und in Spoletto gedruckt wurden, von jedem Metrum eines, und theilen es hier mit. Wir brauchen nicht zu erinnern, daß die folgenden Proben nicht als Gedichte des Nachdenkens und Schreibepults, sondern als das betrachtet und beurtheilt werden müssen, was sie sind, d. h. als Estemporanei. Dennoch finden wir eine hübsche reine Sprache, eine lebendige Phantasie, ein richtiges edles Gefühl, und eine Einfalt in ihnen, die wir als einen Hauptvorzug anpreisen, und die wir höher schätzen, als die überschwenglich romantische Dunkelheit, oder mit einem andern Wort, als den Unsinn, der in unsern heutigen Almanachs und Journalspoesien vorherrscht.

Digitized by Google

Ottave.

Wir sehen von der Dichterin nicht blos zärtere Stoffe und leichtere lyrische Metren behandelt, sondern auch die epische Ottave und Terzine. Folgendes Gedicht zeige die stolzere Sprache, die aber nie in's Schwülstige übergeht, sondern immer gefällig und ungeschraubt bleibt. Zu bemerken ist noch, daß der Reim, der mit gesperrter Schrift gedruckt ist, immer vom Publikum aufgegeben worden.

Il giudizio di Paride.

Rime obligate:

guerra
Ida
vide
vanti
Giuno
cinto
ratto
vezzo

Canto l' alta cagion di quella guerra,
che intorno a Troja poi durò dieci anni,
e desolando la Trojana terra
i Teucri duci pose in gravi affanni.
Il passato al pensier gia mi disserra
le promesse fallaci, i tristi inganni . . .
vener, sei bella, ma sei par funesta,
se si toglie beltade, e che ti resta?

Gia in sorta era la lite, e gia sull' Ida
moveano i passi le sdegnate Dive,
il Dio Cillenio rapido le guida,
ed il fato di Troja i passi scrive.

Digitized by Google

Paride il gregge suo minaccia e sgrida,
perchè l' accesso a quelle circoscrive,
che certo imaginar non si potea,
che a lui venisse l' una e l'altra Dea.

Quando verso di se venir le vide
sie fe di fiamma il pastorello in viso,
e udita la cagion che le divide,
il cor commove a un palpito improviso.
Giudice destinato alle disfide
fra speranza e timor stassi indeciso,
il pomo guata, e in mille dubbj avvolto
muto tien sul tremo il volto.

Minerva prima ad ostentar suoi vanti
mostra l'Egida immensa e il gran cimiero:
avrai quanti splendor tu brami e quanti
pregi può immaginare il tuo pensiero:
della virtude i sovrumani incanti
ti formeran cortezzio immenso ed altero:
avrai quanto d' onor il tuo cor brama,
e il nome tuo consacrerò alla fama.

Dicea; ma altera si presenta Giuno,
io son moglie di Giove, ha scritto in fronte;
vede ei l' ardito ciglio e l' occhio bruno,
e il labbro pronto alle minaccie, all' onte.
Ch' ei fur troppo vil dir à taluno,
ma quest' uno io veder vorrei sul monte
a sciolgier, s' egli ha cor cotesta lite,
che tanti Eroi quindi sospinse a Dite.

Venere ignuda, e sol stritta dal cinto,
ch' ha in uso di portar continuamente,
si mostra appena, e dice in core: ho vinto;
e quel pomo è mio sicuramente.
All' amoroso inusitato istinto
s' impallida nel volto e nella mente,
Paride ascolta un mormorio di cose,
gli cadde il pomo, ed ei non ne dispose. (brava!)

Digitized by Google

Involontario ful quel moto, e ratto
Citerea lo raccolse, e mise in seno:
Minerva dal furor, dall' ira tratta
si spinse sulle strade del baleno:
Gulnone della rabbia sopraffatta
sciolse agli accenti minacciosi il freno;
Paride di timor tutto s'investe,
sente strisciar sul capo le tempeste.

Ma Venere, con un riso, con un vezzo,
lo rassicura, e gli promette Elèna:
ne sente gioja, e ne dovria ribrezzo,
perche trista cagion di danno e pena.
Ma il canto qui interrompo e tronco a mezzo,
diverrià fosca l' aria or ch' è serena,
se io dir volessi la funesta istoria,
ch' è ad Omero cagion d' eterna gloria.

Vergleiche man die Melodie und trage das Gedicht in ihr vor. Vergesse man auch nicht, daß die aufgegebenen Reime jede Wiederholung eines schon gemachten Verses verhindern.

Quinario flebile.

Fünfsylbige Verse sind nichts leichtes. Das Gedicht hat keinen großen poetischen Gehalt, aber wirkt in der Melodie herrlich, und ist einfach natürlich.

Ugolino.

Oh! dei partiti
il genio pera
che in cruda fiera
cangia il mortal.
Veggo l' Ugolino
coi figlj oppresso
mirar se stesso
nè volti lor.

Digitized by Google

Piange quel padre,
non gia per lui,
pe' figlj sui
parte di se.

Vorsia piuttosto
soffrir la morte,
che ad egual sorte
color mirar.

Sta nella carcere
che li rinserra,
ove sol' erra
morte, ed orror.

Del sol non entra
un piccol raggio,
a dar corazzio
agli egri cor.

Pel duol tremendo
già piu non piange
ma il crin si frange,
morde la man;

Pianzono i figlj
in tanta doglia . .
padre la spoglia
distruggi pur;

Tu ne bestiati
cotesta carne,
tu puoi spogliarne
o padre ancor.

Freme all' imagine
di tanto orrore
al Genitore
si rizza il crin.

Volge le luci
sdegnose al cielo;
lo rende un gelo
tanto dolor.

Digitized by Google

Ma giunti al quarto
giorno dolente,
i figlj sente
chieder del pan;
E il pan non solo,
ma insiem pietade,
e Gaddo cade
disteso al suol.
Fra il quinto giorno
tutti moriro,
ed il sospiro
ei ben n' udì.
Volea soccorrerli,
ma non potea,
e non piangea
tanto impietrì.
Quando un silenzio
di morte intese,
i nomi imprese
a richiamar:
Ma alla sua voce
nessun rispose,
o lamentose
le voci fur;
Che l' eco sola
diè a lui risposta
cupa all' opposta
parte del ciel.
Richiàma il figlj
ad uno ad uno
e più il digiuno
del duol potè.
Ahi dura terra
agli atti tristi
che non ti apristi
per la pietà.

Decasillabo.

Häufig gibt das Publikum zum Thema noch einen Intercalarvers. Aber nicht genug, daß diese Fessel der

Digitized by Google

Phantasie der Dichterin angelegt wird, sie läßt sich noch die Reime zu demselben Intercalare aufgeben, schreibt sie der Reihe nach auf, wie sie ihr diktirt werden, und hat also eben so viel Strofen zu dichten, als man ihr Reime gibt. Daraus entspringt manche Schwierigkeit, weil der Reim den Gedanken beschränkt, am meisten fällt es hier vor, wenn die Dichterin irrt, glückt's ihr aber mit einem schlagenden Gedanken, so erfolgt ein ungestümer Beifall.

Sileno amante rifiutato da Licori.

Intercalare.

A destare la fiamma d' amore,
non è questa, Sileno, l'età.

Reime zu amore:

Egli è ver, che suol l' arido legno
avampar piu del giovin sul foco, (brava!)
ma in amore non val questo gioco,
e t' inganna, Sileno, il desir.

D' offerir mi gli affetti tuoi sterili
come in volto non provi rossore?
A destare la fiamma d' amore,
non è questa, Sileno, l' età.

Sul giumento, che a stento ti regge
pel gran vin che a riprese tracanni,
tendi invano alle ninfe gl' inganni,
tu ti mostri, esse fuggono allor.

E pel vino, e per gli anni che opprimonti,
a seguirle ti manca l' ardore,
a destare la fiamma d' amore,
non è questa, Sileno, l' età.

Ti destai con que' gelsi che in viso
ti scagliava per riso, per vezzo,
ma ora sento del fatto ribrezzo,
se lo schorzo tu interpreti amor.

Digitized by Google

Della tarda canizie col gelo
non puo unirsi degli anni il v i g o r e;
a d e s t a r e etc.

Corri, corri, t'invita il tuo Bacco,
che ha legate le tigri sul cocchio,
ma pel vino mal fermo quell' occhio
vede tutto d' intorno girar.

Tu nol siegui, e vai dietro alle ninfe,
alle ninfe, che ti hanno in o r r o r e,
a d e s t a r e etc.

Ma se poi speri avere uno sguardo,
un accento, uno scherzo, un sospiro,
non sperarlo, che piu ti rimiro,
piu del riso mi desti il desir.

Ma se poi ti fa audace Cupido,
il mio riso si cangia in f u r o r e,
D i d e s t a r m i etc.

Cosi allor si esprimeva Licori,
come appunto Virgilio ci dice,
in quel tempo amoroso e felice,
che dell' oro splendeva l' età.

E l' udiva Sileno bavoso,
Tutto acceso di rabbia e f u r o r e,
a d e s t a r e la f i a m m a d' a m o r e,
q u e s t a d u n q u e n o n s e m b r a l' e t à;

Ripeteva Licori: se in petto
delli scherzi ti senti desiò,
vedi come dell' Indie il gran Dio
t' offre a scherzi un aperto sentier.

Va a gustar delle vite ubertose
il gradito e soave s a p o r e;
c h e a d e s t a r m i etc.

Vedi, come di gioja ripieni
van fuggendo i Silvani per Monte
e palesa cornuta la fronte
a ciascuno la gioja del cor.

Digitized by Google

Su; t' unisci a quel crocchio che sparge
del piacer dalla fronte il sudore.
che a destarmi etc.

Den Reim furore hat die Dichterin zweimal vorgebracht, wahrscheinlich, weil sie im Augenblick nicht den Gedanken zu sapore fand. Die scherzhafte Beziehung des Thema's auf den arkadischen Namen unserer Taddai, Licori, wird der Leser schon bemerkt haben.

Senario.

Den Feinden des italienischen Componisten, dessen einschmeichelnde Werke so ausgebreitetes glänzendes Glück gemacht, wird folgendes sechssylbiges Gedicht keinen guten Begriff von dem Urtheil unserer Arkadierin in Sachen der Musik beibringen. Sie müssen aber bedenken, daß die Dichterin vor einem italienischen Publikum steht, daß dieses Rossini allgemein anbetet, ein entgegengesetztes Urtheil auf der Bühne ausgepfiffen würde, und im Intercalare jedem individuellen Urtheil schon vorgegriffen ist. Uebrigens mag Rosa wirklich ihre wahre Meinung gesagt haben, denn es fehlt den neuern Italienern bei allen Talenten für's wirkliche, ausübende, lebendige doch oft Kritik und die Gabe der Abstraktion. Wer aber zu den Anbetern des berühmten musikalischen Lopez de Vega gehört, der singe in Jubel und Triumph die folgenden Senarien in ihrer Melodie ab.

Euterpe a Rossini.

Intercalare:

La cetra divina
Sapesti temprar.

Reime zu divina:

declina
inchina

Digitized by Google

latina
regina
ferina
meschina
destina
raffina
spina

Rossini, ha tal suono
l' aurata tua cetra,
che dolce penétra
nel fondo del cor;

Rossini, di gloria
si cinto tu sei,
che Giove fra i Dei
ti rolle inalzar; (italienische Hyperbel.)

Rossini, di pregi
Sei tanto fecondo
che stupido il mondo (wahr in anderm Sinn.)
hai fatto restar.

Stupor che con gli anni,
non cessa, o declina
la cetra divina
sapesti temprar. (Das Interrakare hat sich verspätet.)

La critica invano
ti punge, ti offende,
piu grande ti rende,
piu bello ti fà.

A lauro, che io t' ergo
ogn' uomo s' inchina,
la cetra etc.

Quel Jopa, che innanzi
a Dido Suonava
aveva men brava
la mano di te;

Digitized by Google

Quel opa, che onora
la musa latina, (war ein gefährlicher Reim.)
mia cetra divina
non seppe imitar.

Fra quanti finora
mi furon seguaci,
tu solo me piaci,
m' alletti tu sol. (Euterpe scheint also die Deutschen nicht zu kennen.)

Tu sol che mi rendi
de' cori regina,
la cetra divina
sapendo temprar.

Ma gli uomini grandi
ch' han sommo intelletto,
d' invidia l'oggetto
si rendono ognor.

D'invidia, che insulta
con alma ferina
la cetra divina
tentendo temprar. (Gute Wendungen des Intercalare.)

Vorrebbe seguisti
co' vanni sul polo
ma l'alto tuo volo
non puote seguir;

Che rade la terra
l'invidia meschina,
la cetra divina
sentendo temprar

Si sforza l' indegna
con vecchj precetti
trovar de' defetti
nel dolce tuo suon.

Ma invan, che alla gloria
il mondo destina

Digitized by Google

la cetra divina
che t'ode temprar.

Se alcuno rampogna
il suon rimbombante,
il cor trionfante
risponde cosi;

E questa quell' arte
che tutto raffina
si l'arpa divina
si deve temprar.

La vita dell' uomo
somiglia a quel fiore,
che sparge l' odore,
ma punge talor:

La code sia rosa
l' invidia sia spina
la cetra divina
continua a temprar. (brava!)

Terzine.

Nicht leicht könnte man das aufgegebene Thema lebhafter, dramatischer, rhetorischer erzählen, nicht leicht den Charakter des Versmaßes würdiger halten. Zu bemerken ist, daß die Dichterin das „gia" liebt, und es in historischen Themen gerne anbringt, bald damit in die Handlung einführt, bald es zu Steigerung der Lebhaftigkeit gebraucht.

Saulle che si trafigge sul monte Gelboé.

Gia torna dalla maga disperato
il rege d' Israel, che udito avea
da Samuel l' inevitabil fato;

Digitized by Google

Il cor gli preme acerba doglia e rea,
piange ed insulta in suon d' alta minaccia,
ma pianger sì, non insultar potea;

Rosso talor, talor pallido in faccia,
ora innanzi si spinge, or torna indietro,
nè sa quel si voglio, e quel che faccia.

Così con disperato e incerto metro
passa il giorno funesto, infin che a notte
torna tutto a mirar l' orrido spetro;

Lungo il seguian per le silenti grotte
tetri fantasmi, spaventose larve,
e immagini terribili e corrotte.

Nuovamente gigante gli comparve,
nuovamente gridò per ben tre volte:
morrai Saulle, e in così dic disparve.

Non morrò, con le chiome al vento sciolte
esclamò il re del popolo diletto:
ma morrai, ripetear le cupe volte.

Alla seconda voce: Ah dunque stretto
dal mio destin, del nuovo giorno ai rai
sarò solo d' orror misero oggetto?

Sarà ver ciò che vidi ed ascoltai,
oppure m' inganna l' agitata mente
par soverchio dolor confusa assai?

Disse; e ad un tratto diventò furente,
e non avea Davidde con quel suono,
che calmar lo potea, benchè demente.

Ode da lungi rimbombar il tuono,
sul occhio ha il lampo, se saette in core
e chiede morte per estremo dono.

Ma mille volte pur vivendo muore;
ahi vita più di morte disperata
di rammarico piena, e di terrore!

Digitized by Google

Ah sorger dell' aurora interbidata,
dell' alta tromba in ascoltar l' invito
sento l' anima in seno che si dilata:

Si scuote, e corre alla battaglia ardito,
ma vede a mezza via l'Angel di morte,
che la sentenza gli segna col dito.

Le terribili cifre appena ha scorte,
sento piegarsi le ginocchia al suolo;
e tutto abbandonato alla sua sorte

Grida fremendo: Ah! si finisca il duolo,
e dai mali, ch'io soffro, e dalla vita
mi tolga in questo giorno un punto solo.

Volge poi l' occhio, ed ahi cruda ferita
pel cuor d' un padre! de' trafitti figli
vede l' alma dal petto a far partita

Allora si, che gli ricopre i ciglj –
un vel di morte, e sento intorno al core
di mille furie i sanguinosi artiglj.

Tragge l'acciar dalla vagina fuore,
e gridando: Ti appaga, eterno Iddio;
spinge la punta in mezzo al petto e muore,
spargendo sul terren di sangue un rio.

Das dünkt mich schön erzählt, das ist ein Meisterwerk von Dichtung aus dem Stegreif, und wenn man die feurige Phantasie, die raschfolgenden Auftritte und Begebenheiten, die Klarheit und Anschaulichkeit des Ausdrucks, die Kraft und Gewalt des Rhytmus, die rhetorische Auswahl der Prädikate und Epitheten, und das was der Italiener Lingua elevata nennt, wenn man dies betrachtet, so scheint es fast unmöglich, daß es improvisirt worden. Wie es aber im Munde der Dichterin, im Augenblick seiner Entstehung, in der Majestät seiner Melodie ergriffen haben mag, kann jeder ermessen.

Digitized by Google

Ottonario.

Abermals ein Gedicht mit Intercalarvers, aber ein acht-sylbiges. Wir machen auf den artigen Schluß aufmerksam.

Il pregio della rosa.

Intercalare:

Sei tu rosa rugiadosa
la regina d'ogni fior.

Reime zu rugiadosa:

spinosa
sposa
nascosa
ritrosa
posa.

Rosa sei simbol divino,
e pel fiore e per lo stelo,
quando cedi al brumal gelo,
quando al tiepido calor.

Come le dell' uman vivere
e la via scabra e spinosa
sei tu rosa rugiadosa
la regina d' ogni fior.

Il Giacinto, l' Amaranto,
ed il Croco e la Giunchiglia,
e dei fiori la famiglia
non ha alcun simile a te.

Di te sol s' adorna il crine
all' altar la fresca sposa
sei tu rosa etc.

E Catullo, Ariosto e Tasso
a vezzosa verginella
te vivace, quanto bella
somigliarono talor.

Digitized by Google

Ch' or ti mostri, e fra le siepi
or modesta stai nascosa
sei tu rosa etc.

Quel buon vecchio Anacreonte
di te sol cingeva il crine,
e di vita sul confine
sol di te sapea cantar;

Sol per te dittava rime
la sua Musa allor ritrosa. (verunglückt.)
sei tu rosa etc.

Egli è ver, che un giorno a Venere
il bel piede tu pungesti,
e il colore ne traesti
che gelosa sai serbar.

Ma non t' odia, anzi gentile
sulle fronde tue si posa (bravissima!)
sei tu rosa rugiadosa
la regina d'ogni fior.

Settenario.

Hübsch erzählt. Abermals das gia.

Il ritorno di Clelia a Roma.

Gia le romane giovani
son tratte a indegno ostaggio,
ma sopportar l'oltraggio
non può di Clelia il cor.

Quanto la notte stende
più fosco il denso velo,
volto lo sguardo a cielo
così favella in se:

Dunque Porsenna altera
andar potrà del vanto,

Digitized by Google

d' aver veduto il pianto
dal ciglio mio sgorgar?

Ah non fia mai: chi nacque
in vetta al Campidoglio,
del natal suo orgoglio
fa sempre rispettar.

Fanciulle, or via, se intrepide
siete, qual' io mi sono,
di liberdate il dono
v' invito a ricomprar,

Disse, e nel cor magnanimo
come feroce in volto,
lascia al destrier disciolto
tutto sul collo il fren.

Ed il destrier si slancia
rapido in mezzo all' onde,
rimbombano le sponde
di quello slancio al suon.

L' altre donzelle allora
a esempio così forte
spezzano le ritorte
gh' hanno d' intorno al piè.

E il nome della patria
sol pronunciando ognora
colla novella aurora
tornano a Roma in sen.

Fremon gli Etruschi intanto,
corrono a lor d' appresso,
ma al vil non è concesso
il forte seguitar. (bene!)

E mentre i dardi scagliano
con non più visto metro,
tornan que' dardi indietro
a ricader sul suol.

Digitized by Google

Porsenna a tal portento
più non si oppose al fato
e il patto desiato
segna di pace alfin.

E Roma ne' suoi fasti
nella sua eterna istoria,
questo d' immensa gloria
fasto novel segnò.

Damit schließen wir die Proben des Talentes unserer Taddei. *) Leid thut es uns, noch sagen zu müssen, daß sie zuweilen wohl auch, um dem Publikum ihre Virtuosität zu zeigen, in einem Thema alle diese sieben angeführten Versmaße wechselt. Eine solche unpoetische Spielerei, wie wir's mit dem gelindesten Ausdruck nennen wollen, ist ihrer nicht würdig.

*) Da der Tod Leo's XII. und das langwierige Conclave keine öffentliche Belustigung auch der geistigsten Art erlaubte, so konnte unsere Taddei nur einmal in Argentina auftreten. Dafür aber haben wir einen noch bessern und ungestörtern Genuß gehabt. Die Dichterin bot sich mir zu einer Privatakademie an, und ich verdanke es den Bemühungen des Malers Rugendas, daß sich wohl an vierzig junge Männer, meist deutsche Künstler zusammenfanden. Allgemein war die lebhafte Theilnahme, als die Erwartung durch das erste Gedicht befriedigt wurde, und wiewohl nur wenige unter der Gesellschaft mit der Sprache hinlänglich vertraut seyn mochten, so war es doch wenigstens der Anblick der prophetischen Arkadierin, deren Angesicht sofort ein anmuthiger Hauch von Jugend, Geist und Seele verklärte, ihre Bescheidenheit, ihr Anstand, ihre natürliche ungezwungene Würde, ihre reine Weiblichkeit, welche kein Herz ungerührt ließ. Sie behandelte neun Themen, und ich hatte die größte Noth, sie abzuhalten, daß sie nicht noch mehrere sang. Gewiß konnten die unermüdeten Bemühungen des Malers Rugendas und meine eigene Absicht nicht besser gekrönt werden, denn die Akademie glückte im höchsten Grade; schwerlich mochten sich noch so viele deutsche Künstler im Haus einer Improvisatrice zusammengefunden haben; die Gesellschaft eiquete sich der taddeischen Familie Achtung einzuflößen, denn Anstand und Artigkeit herrschte in ihr, und der Vater der Dichterin verwunderte sich zuweilen über die Gustav Adolphbärte. Deutschland war würdig repräsentirt durch seine Künstler, und Italien wahrlich auch durch seine neue Corinna.

Digitized by Google

Aus Waiblingers Tagebuch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedanken über Kunst, Literatur und Leben.

Der ächte Kunstschüler bestrebe sich, Geist, Hand und Willen in gleichem Grade auszubilden, und überzeuge sich, daß sein Kunstwerk nur alsdann und immer gefallen wird, wenn er in demselben den harmonischen Dreiklang des Sinnlichschönen, Geistigangenehmen und des Sittlichrührenden zu vereinigen weiß.

Das Sinnlichschöne besteht in Reinheit, Ebenmaaß, Mannichfaltigkeit und Vollendung.

Das Geistigangenehme besteht in Wahrhaftigkeit, Bestimmtheit, Einfachheit im Ganzen und Zusammenhang in den Theilen.

Sittlichrührend sind: das Wohlgefällige, Gemeinnützige, Menschenveredelnde, Nützlichausführende.

Misfallen wird erregt durch eckelhafte Verstimmung des Sinnlichhäßlichen, Geistigwidrigen, Unsittlichabscheulichen.

Das Sinnlichhäßliche besteht in dem Schmutzigen, Krüppelhaften, Platten, Unordentlichen.

Unsittlichabscheulich sind: das Schadenfrohe, Menschenfeindliche, Tückischverfahrende, Böshaftzerstörende.

Wenn der Kunstschüler zwar erlernt, das Sinnlichschöne

Digitized by Google

mit Fertigkeit nachzubilden, aber in seine Kunstwerke keinen eigenen, originalen Geist zu legen weiß, so wird er kein großer Künstler werden. Als Maler wird er gut copiren, als Tonkünstler gut executiren, als Schriftsteller gut übersetzen, allein das Hohe der Kunst, der schöpferische Geist, das Erfinden und Componiren wird für ihn unerreichbar seyn.

Beim Bildner besteht die Reinheit darin, daß er in jedem Pinselstriche, in jeder Farbenmischung oder in jedem Meißelhiebe alles unterläßt, was nicht nothwendig dazu gehört, alles hineinlegt, was nöthig ist.

Die Reinheit des Tonkünstlers besteht in der Gleichheit seiner Töne mit den Lauten des richtig eingetheilten Monochords, oder auch des wohlgestimmten Klaviers.

Die Reinheit des Schriftstellers besteht in der genauen Befolgung des Syntaxes.

Das Ebenmaaß besteht für den bildenden Künstler in richtiger Zeichnung, im Verhältniß der Umrisse, Flächen und Gestaltungen, kurz aller sinnlichen Gegenstände, die er darstellt.

Es besteht für den Tonkünstler im Verhältnisse der Tonleiter und der Akkorde.

Es besteht für den Schriftsteller in Rhytmus und Prosodie.

Die Schönheit des Ebenmaaßes besteht in den leicht zu erfassenden Verhältnissen der Zahlen: eins, zwei, drei.

Das Mannichfaltige besteht für den bildenden Künstler in sanften Beugungen und Rundungen excentrisch wellenförmiger Linien des Umrisses, in zarten Wölbungen der Flächen, in gebrochenen Mittellinien des Malers.

Es besteht für den Schriftsteller in Abwechslungen des Rhytmus und in den verschiedenen Verhältnissen der Prosodie.

Digitized by Google

Es besteht für den Tonkünstler in dem schicklich abwechselnden Gebrauche der Halbtöne und Dissonanzen.

Ein Kunstwerk, dessen Ganzes in großen, einfachen, harmonischen Theilen begriffen wird, macht wohl einen edeln und würdigen Eindruck, aber der eigentliche Genuß, den das Gefallen erzeugt, kann nur bei Uebereinstimmung aller entwickelten Einzelnheiten stattfinden.

Da, wo die Andeutung es erforderte, nahm die griechische Kunst sogar auch Thiergestalten, ja Pflanzen zu Hülfe. Bald erschienen die Götter selbst in Thiergestalten, bald wird das Thierische mit dem Menschlichen vermischt, wie bei den Faunen, Tritonen, Syrenen, Centauren; bald geschah eine Mischung des Thierischen mit Thieren, wie bei den Hippokampen, Chimären, Greifen. Endlich ließ die Phantasie sogar aus den Kelchen des Pflanzenreichs bald Kindergestalten, bald Figuren von Thieren hervortreten. Zuweilen wurden gewisse Theile versetzt, vermindert oder vermehrt, wie bei den Cyclopen und Arimaspen, bei der vielbrüstigen Diana zu Ephesus und in dem dreiköpfigen Gergon. Gewöhnlicher noch werden der menschlichen Gestalt thierische Attribute gegeben, wie dem Jupiter, dem Hammon und Bachus Hörner, den Faunen spitze Ohren und Schwänze, den Eumeniden Schlangenhaare, vielen andern Flügel. Auch gebrauchte die Kunst, den Typus der Natur befolgend, oft in den Physiognomien Thierähnlichkeiten zur Charakterisirung ihrer Ideale. Aber sie verstand es, diese frühern noch roheren Geburten der Phantasie so auszubilden, daß das ästhetische Gefühl durch eine glückliche Symbolik dieser Gebilde noch gewann. Das Feld der Kunst ward durch eine Menge grell gegen

Digitized by Google

einander abstechender Charaktere erweitert; die blind wirkenden Naturkräfte erschienen in organischen Gestalten, das Thierische erhob sich zum Menschlichen, und das Menschliche zum Göttlichen. Der Theil des guten und bösen Princips versinnlichte sich in einer Reihe schöner Symbole und Mythen. Aber nie geschah diese symbolische Mischung verschiedener Charaktere zu einer Gestalt ohne einen homogenen Sinn für das Schöne.

Findet man in den früheren Werken griechischer Kunst Stärke und Kühnheit, entdeckt man nur rohere Züge von Erhabenheit und Schönheit, so finden wir sie in der späteren Zeit entwickelt, ausgebildet und zum ewigen Gesetz aufgestellt. Ja, wenn von dem menschlichen Geiste je etwas Großes erdacht und erschaffen worden ist, so sind es diese Proportionen, die zwar allerdings im Einzelnen der Natur in ihren glücklichen Formen abgelernt worden, aber von dem Verstand im Ganzen geordnet, und nach ihrer Kraft und Wirkung zu einander und gegen einander mit dem höchsten Kunstsinn berechnet sind.

In der Fülle jugendlicher Kraft und jugendlichen Muths, voll von trotzigem Selbstgefühl, unternehmend, thätig, vermögend, sehen wir den holden und Halbgott dargestellt; dagegen zeigt sich uns die im Palast Justiniani befindliche Minerva als eine Göttin, über alles Bedürfniß und über alle Leidenschaft erhaben. In sich selbst gesammelt, sich selbst genügsam, voll eigener innerer Kraft steht sie da in himmlischerhabener Schöne, zu hoch und zu ernst zur Vertraulichkeit der Liebe, bändigt und erstickt sie alle Begierde, und allen Muthwillen, allen Leichtsinn in der Brust des Anschauenden.

Digitized by Google

Es athmet aus ihr, es umgibt sie ein göttlicher Geist, der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit fordert, von jedem, der sich dem Bilde naht. Streng und dabei regelmäßig, mehr mächtig und groß, als schön sind ihre Züge, und in diesem Charakter ist die ganze Figur gebildet.

Ein Kopf des Apollo in diesem Palast erscheint in Vergleichung mit dem vaticanischen Apollo gewissermassen als das Urbild desselben, ja übertrifft ihn sogar an Ernst und Hoheit, da hingegen dieser von dem Geist und der Kunst seiner Zeit die gefällige Grazie, Rundung und Weichheit erhalten hat.

So wie die im Museo Pio Armentico aufgestellte Amazone noch alle Kennzeichen des hohen Styls an sich trägt, nämlich die drahtartigen Haare, den Saum um die Lippen, scharf angedeutete Augenknochen und das Strenge des Contours überhaupt, so ist die ludovesische Juno mit der Hoheit und Würde der einen, und mit der Anmuth der andern Periode, in sofern sie vereinbar waren, zugleich geziert. Die ganze Ausführung ist sichtbar lieblicher und weicher, das Haar mehr in Locken gelegt, auch selbst die Augenknochen weniger scharf und schreiend angegeben, als an der justinianischen Minerva, Niobe oder Amazone, ob sie gleich als colossales Werk mehr aus der Ferne angesehen werden muß. In den Verhältnissen dieses herrlichen Kopfs herrscht die wundersamste Präcision und erstaunenswürdigste Weisheit, ja ich möchte wohl sagen, daß der ganze summarische Begriff des speculativsten Theils der Kunst in ihm enthalten ist.

Am farnesischen Stier, der Flora und dem borghesischen Gladiator sieht man den großen Sinn mit dem weichen und fließenden und mit der Anwendung der Massen verbunden,

Digitized by Google

welche das beständige und untrügliche Merkzeichen, oder vielmehr das Wesen des gefälligen Styls ausmachen.

Selbst an dem berühmten, nie genug zu lobenden Torso vom Belvedere bemerkt man bei sorgfältiger Anschauung, wie die Kunst immer mehr von ihrer Größe und Erhabenheit ablegt, sich unserer eigenen Vorstellung und Fassungskraft mehr nähert und in demselben Maaße an Reiz gewinnt. So wurden nach und nach die Werke vorbereitet, welche wir die Blume der Kunst und den Triumph der gefälligen Grazien nennen möchten, wo das Erhabene, ja die Schönheit selbst dem Lieblichen untergeordnet, und uns in so weit angewandt ist, als der Zweck des Reizes und der Anmuth dadurch befördert werden konnte. Von der zartesten Empfindung erzeugt, und mit dem feinsten Verstande ausgebildet, sprechen diese Werke unmittelbar zum Herzen und legen sich gleichsam warm und schmeichelnd an den Busen.

Im ludovesischen Bachus, im stehenden Hermaphrodit, in der Villa Borgheſe hat sich bescheiden und weise die Kunst zu verstecken bemüht, damit der Verstand auf keinen einzelnen Theil geheftet, der Genuß durch keinen Begriff gestört werde und die liebliche Einheit des Ganzen rein und ungeschwächt zu dem Gefühl sprechen möge.

In dem den Bachus tragenden Silen, im vaticanischen Apollo, aber besonders im Antinous zu Belvedere, dem Apollino zu Florenz und der Venus Büpalus und Callypygis ist in Ausführung und Anlage, in dem Umriß und in der Grundlinie des Ganzen, den wallenden Linien des Reizes schon der äußerste Schwung und die höchste Anmuth gegeben, alle Ecken oder Winkel sind sorgfältig vermieden und abgerundet, ohne Mühe gleitet das Auge darüber hin, und

Digitized by Google

findet nicht sowohl Beschäftigung als Ruhe und unersättliche Lust im wiederholten Anblick derselben.

Der christlichen Kirche sind wir die Erhaltung der Kunst, und wäre es auch nur als Funken unter der Asche schuldig. Denn obgleich die neue, innerliche, sittlichsanftmüthige Lehre jene äußere kräftigsinnliche Kunst ablehnen, und ihre Werke, wo nicht zerstören, doch entfernen mußte, so lag doch in dem Geschichtlichen der Religion ein so vielfacher als unendlicher Same, als daß dieser selbst ohne Willen und Zuthun der neuen Bekenner aufgehen würde, lag in der Natur.

Wie sich die tristeste aller Erscheinungen in Byzanz eingeschlichen, daß man wahrscheinlich aus ägyptischen, äthiopischen und abyssinischen Anlässen, die Mutter Gottes braun gebildet, und dem auf dem Tuche Veronika's abgedruckten Heilandsgesicht gleichfalls eine Mohrenfarbe gegeben, möchte sich schwer nachweisen lassen; alles aber deutet auf einen nach und nach immer mehr verkümmerten Zustand, dessen völlige Auflösung immer noch später erfolgte, als man hätte vermuthen sollen.

Die materiellen und technischen Kennzeichen der in allen ihren Verzweigungen mehrere Jahre wie über den ganzen Westen auch am Rhein herrschenden byzantischen Mälerschule sind der Goldgrund mit eingedruckten Heiligenscheinen um's Haupt. Auch ist die glänzende Metallfläche oft mit wundersamen Blumen tapetenartig gestempelt oder durch braune Umrisse und Schattirungen zu vergoldetem Schnitzwerk scheinbar umgewandelt.

Das schwarzbraune, wahrscheinlich nachgedunkelte, dorngekrönte Antlitz des auf dem Bilde der heiligen Veronika in der boisserée'schen Sammlung befindlichen Kopfs ist von einem wundersamen, edelschmerzlichen Ausdruck.

Digitized by Google

Höchst anmuthig sind Mienen und Geberden der die Zipfel des Tuchs haltenden Heiligen; auf einem angedeuteten Fußboden sitzen in den Ecken des Bildes an jeder Seite drei ganz kleine singende Engelchen, die in zwei Gruppen so schön und künstlich zusammengerückt sind, daß die höchste Forderung an Composition dadurch vollkommen befriedigt wird. Welche Abstraction gehört nicht dazu, die ausgeführten Gestalten in drei Dimensionen hinzustellen und das Ganze durchgängig zu symbolisiren. Weil das Bild das doppelte Element eines strengen Gedankens und einer gefälligen Ausführung in sich vereinigt, so übt es eine unglaubliche Gewalt auf die Beschauenden aus, wozu denn der Contrast des furchtbaren Medusenhauptes zu der zierlichen Jungfrau und den anmuthigen Kindern nicht wenig beiträgt.

Eyck war der erste, der ölige Substanzen, die man sonst über die farbigen Bilder zog, unter die Farben selbst gemischt, aus den Oelen die am leichtesten trocknenden, aus den Farben die klärsten, die am wenigsten deckenden ausgesucht hat, um beim Auftragen desselben das Licht des weißen Grundes und Farbe durch Farbe nach Belieben durchscheinen zu lassen.

Von dem, in einem Mittelbilde und zwei Seitenbildern bestehenden, die Verkündigung Maria's, die drei Könige und die Erkennung Simons vorstellenden meisterhaften eykischen Werk läßt sich im allgemeinen kein Begriff machen. Der Bezug der Personen unter einander auf allen drei Bildern zeugt von dem zartesten Gefühl. Von den Flechtbreiten auf dem verwitterten, zerbröckelten Ruingestein, von den Grashalmen, die auf dem vermoderten Strohdache wachsen, bis zu den goldenen, juwelenreichen Bechergeschenken, vom Gewand zum

Digitized by Google

Antlitz, von der Nähe bis zur Ferne, Alles ist mit gleicher Sorgfalt behandelt.

Schönheit ist Zweck der Skulptur, und für die Schönheit ist Ruhe die vortheilhafteste Verfassung. Diese geziemt also der einzelnen Figur. Mehrere Figuren können aber nur durch eine Handlung in eins gruppirt werden. Die Gruppe stellt Schönheit in Bewegung dar, und ihre Aufgabe ist, beides im höchsten Grade zu vereinbaren. Dies wird der Fall seyn, wenn der Künstler das Mittel findet, bei dem stärksten körperlichen oder Seelenleiden den Ausdruck durch männlichen Widerstand, stille Größe oder inwohnende Anmuth dergestalt zu mäßigen, daß bei aller rührenden Wahrheit die Züge der Schönheit doch unentstellt bleiben. Winkelmann spricht hier unübertrefflich, wenn er sagt, die Schönheit sey bei den Alten die Zunge an der Wage des Ausdrucks gewesen. Im Laokoon sind die leidenden Anstrengungen des Körpers und die widerstrebenden der Seele in wundersamen Gleichgewicht vertheilt. Die hülfeflehenden Kinder, nur zarte Gegenstände des Mitleids, nicht der Bewunderung, lenken unsern Blick auf den Vater zurück, der den seinigen vergeblich zu den Göttern zu wenden scheint. Die umwindenden Schlangen stellen uns das unentfliehbare Verhängniß vor, daß die Handelnden oft so furchtbar mit einander verstrickt. Und doch geht das schöne Ebenmaß, der gefällige Schwung der Umrisse nicht in dem gewaltigen Ringen verloren, die auch sinnlich entsetzliche Darstellung ist mit Schonung behandelt, und ein lindernder Hauch der Anmuth über das Ganze ausgegossen.

Digitized by Google

Der Charakter des romantischen Drama sey Freiheit nach allen Seiten hin, kein Schicksal bestimme hier die Handlungen des Helden, in üppiger Ungebundenheit tändle er mit dem Zufall, und in schöner Harmonie der Kräfte, von keiner feindlichen einengenden Außenwelt beschränkt, nehme er ruhig den Reflex von den ihn umgebenden Menschen auf; keine ängstliche Motivirung erkälte das schöne Leben, das sich hier nur dann wohlgefällt, wenn es sich losgesprochen hat von allen den Fesseln, die ein einseitig grübelnder Verstand ihm auferlegen wollte. Die Charaktere treten auf, kühn und unangekündigt, und entwickeln sich in Begebenheiten und Handlungen, die schnell an einander vorübereilen dürfen, und durch sich selbst zum schönsten Ziel sich verschlingen. Nichts stehe hier allein, sondern Alles schließe sich an einander in blühenden Situationen, die selbst der sinnlichen Anschauung genügen mögen, welche hier, wo Alles sich befriedigt sieht, gleichfalls Ansprüche machen darf, erfreut zu werden.

Der Dichter strebt nach etwas Unnennbarem, Unsichtbaren, Ungestalteten, Göttlichen, Verklärten, Geheimnißvollen, aber eigentlich ist der Dichter sich selbst nicht ganz klar, wonach er strebt; er fühlt es wohl, allein er weiß es nicht. Er trägt die Urbilder der Dinge im Busen, das All', das tiefe Wesen der unsichtbar und mystisch waltenden höchsten Macht. Tiefe Einsicht und klare Anschauung drückt und muß sich überall ausdrücken, wenn er das, was ihm unbewußt, verwoben und unklar im Herzen lebte, durch Bilder versinnlichen und durch Wortklang und Rede verwirklicht zur gereiften und geeigneten Darstellung bringen will. Je unumwundener, anschaulicher und ergreifender diese Verwirklichung

Digitized by Google

des Idealen geschieht, desto mehr ist er Dichter. Obwohl sich diese Ahndung in jedes Menschen Seele findet, wenn in vielfach und mannigfaltig erscheinenden Abstufungen, so zeigt sie sich erst als Anklang des geheimnißvollen Reichs der Bilder im Sänger. Die Jugend, die Zeit der Blüthe, der Moment des Gefühls und der Empfindung ist die Zeit und das Alter, wo sich diese Ahndungen am erfreulichsten offenbaren. Darum wird in diesem Moment fast jeder nicht gänzlich gefühllose zum Dichter. Aber mit dem Schwinden der Jahre entweicht meistens auch das Gefühl für das mystischschöne Reich der Bilder und Gestalten. Nicht so ist es bei dem wahren Dichter, den die gütige Natur dazu bestimmte. Das tiefe Ahnen der Kräfte in der herrlichen Schöpfung, das Erkennen des Ewigen und Wahren, die Kraft, selbst eine Welt zu schaffen, wie sie in seinem Busen lebt und webt, verlischt oder verbleicht nimmer, und wie der Schöpfer nie unthätig seyn kann, sondern ein fortwährendes Wirken und Schaffen und Ordnen sein Daseyn beweist, so ist auch die schöpferische Kraft des wahren Dichters unerlöschlich, bis in das späteste Alter dauernd, immer groß, ewig.

Es liegt gewiß etwas recht geheimnißvolles in den Wolken, und eine gewisse Bildung oder Formation derselben hat oft einen wundersamen Einfluß auf uns. Sie ziehen und wollen uns mit ihrem kühlen Schatten auf- und davonnehmen, und wie ihre Bildung lieblich und bunt, wie ein ausgehauchter Wunsch unsers Innern ist, so ist auch ihre Klarheit, das herrliche, gemilderte Licht, was dann auf Erden herrscht, wie die Vorbedeutung einer unbekannten, unsäglichen Herrlichkeit. Aber es gibt auch düstre und ernste und entsetzliche

Digitized by Google

Umwölkungen, in denen alle Schrecken der Nacht zu drohen scheinen. Nie, so kommt es uns vor, will der Himmel sich wieder aufheitern, das wohlthuende Blau ist vertilgt, und ein fahles Kupferroth auf schwarzgrauem Grund weckt Grauen und Angst in jeder Brust, und wenn dann der verderbliche Strahl herunterzuckt, und mit höhnischem Gelächter die schmetternden Donnerschläge fallen, so werden wir bis in's Innerste beängstigt. Es sind Nachhalle des bösen, uns ewig verfolgenden Wesens, aber auch weckende Stimmen der höhern Natur, des himmlischen Gewissens, der in uns wohnenden Gottheit.

Dem Dichter, welcher das Wesen seiner Kunst im Mittelpunkt ergriffen hat, erscheint nichts widersprechend und fremd, ihm sind die Räthsel der Natur gelöst, durch die Magie der Phantasie kann er alle Zeitalter und Welten verknüpfen, die Wunder verschwinden und doch verwandelt sich alles in Wunder.

Die Jungfrau ist ein ewiges, weibliches Kind. Ein Mädchen, die nicht mehr wahrhaft Kind ist, ist nicht mehr Jungfrau, und doch liegt das schöne Geheimniß derselben, das sie eben so unaussprechlich anziehend macht in dem Vorgefühl der Mutterschaft, in der Ahndung einer künftigen Welt, die in ihr schlummert, und sich aus ihr entwickeln soll. Sie ist das treffendste Bild der Zukunft, die ihren Reiz verliert, wenn sie entschleiert vor uns liegt.

Es sind nicht die bunten Farben, die uns im Frühling so begeistern, es ist der stille weissagende Geist unendlicher

Digitized by Google

Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler froher Tage des gedeihlichen Daseyns so vieler, so mannichfaltiger Naturen, die Ahndung höherer ewiger Blüthen und Früchte, und die dunkle Sympathie mit der gesellig sich entfaltenden Welt.

Die Dummheit ist ein Wesen, das allenthalben und nirgends wohnt, weil, wenn die Nachfrage umgeht, jeder Wirth diesen Miethsmann verläugnet. In der Rathsstube wird er gepflegt und gehätschelt, in den Armen des Fürsten, des Richters, des Ministers, des Schulmeisters, des Tabakrauchers liegt er wie Johannes zärtlich am Herzen und keiner ließe sich ihn nehmen. Mit Bändern wird er aufgeputzt, in Saffian gebunden und in die Bibliotheken gestellt, für die Geliebte, oft für den Sohn ausgegeben, selten oder nie gegen den Verstand ausgetauscht.

Die gelehrten Frauen brauchen ihre Bücher etwa wie ihre Uhr, nämlich sie zu tragen, damit gesehen werde, daß sie eine haben, wenn sie auch gleich gemeiniglich stille steht oder nicht nach der Sonne gerichtet ist.

Wie manchen hat die Natur selbst nur so auf's Concept hingeworfen; er ist eins von den falschen Worten, die sie auszustreichen vergessen hat, und darum zerbrechen wir uns nun über den Zusammenhang unnützerweise den Kopf.

Wenn man nur immer die Courage hätte, sich selbst zu zeigen; aber so läßt man sich gar zu oft von der Altklugheit

Digitized by Google

dieser französischen Mamsel, herausweisen, und läuft der Dummheit in die Arme, um bei den Dummen nur für verständig zu gelten.

Der rohe Mensch ist keiner wahren Liebe fähig, sondern nur der entwilderte, geistige. Denn einen Sinn für die intellectuellen, sittlichen oder ästhetischen Vorzüge einer andern Person zu haben und von dieser zur Liebe begeistert zu werden, dazu gehört Geist und Geschmack. Aber das ist das göttliche der Liebe, daß sie selbst den Gegenstand sucht, der lieben soll, und ihn emporzieht zu der geistigen Höhe, von der aus er frei um sich blicken kann, daß sie die Rohheit verbannt und dafür das Gefühl, die Poesie in unsere Brust pflanzt, und das Gefühl ist dankbar gegen die Mutter, und die Poesie wuchert und schlingt tausend Kinderarme um die Liebe und verschmilzt mit ihr, wie der freie Geist mit seinem Urquell, der Gottheit zusammenfließt.

Ein gewisser leichter Sinn ist Bedürfniß für den Dichter und jeden Künstler, aber bewahre sie Gott vor einem unedlen Leichtsinn, der Ordnung, Regelmäßigkeit, Reinlichkeit, und dergleichen Haupteigenschaften eines von der Außenwelt unabhängigen Menschen ausschließt. Wie kann man sich zum Uebersinnlichen emporschwingen, wenn man in jedem Pfuhle des Gemeinsinnlichen sich herumwälzt, wie kann man eine ruhige, gelassene, behagliche Stimmung, die zum Dichten und Bilden so erforderlich ist, bekommen und erhalten, wenn man durch Nachlässigkeit, durch Liederlichkeit in Schuldenlasten, in pekuniärisch bedrängten Lagen steckt? Nein! der Dichter muß der glühendste Freund der Ordnung seyn, damit er sich so viel

Digitized by Google

wie möglich vom Gewühle, vom Wirrwar des Alltagslebens frei zu halten vermag. Aber die Welt sollte, wenn sie den großen Geist erkannt hat, auch den Dichter und Künstler mehr unterstützen, und sie von den drückenden Nahrungssorgen zu befreien suchen, die so manchen aufstrebenden Kopf, so manche heiße Neigung, so manche glühende Liebe zur Kunst unterdrücken und vernichten.

Es gibt eine gewisse gleichmäßige, spiegelebene Stimmung der Seele, wo sie im ungestörten klaren Bewußtseyn ihrer schlummernden Kraft und einer bei allem Andrang äusserer Gewalten schwanklos und unerschüttert wirkenden Stärke das ihr zunächst Gelegene mit offenem Sinne ergreift, immer in der Gegenwart fortschafft, einen ahnungsvollen Blick in eine heiter erscheinende Zukunft sendet, dabei aus der Vergangenheit das Herbe wie das Süße in veredelter Gestalt, in einer gesteigerten Form sammt allen damit verwobenen Bildern am innern Gesicht vorüberschweben läßt und sich dergestalt zwischen drei an sich völlig geschiedenen und in sich abgeschlossenen, uud doch durch die verbindende Kraft des Gedankens an einander gestellten und in einen tiefen Zusammenhang gebrachten Walten in süßer, reger und lebendiger Behaglichkeit schaukelt. Das ist ein Moment, in welchem wir einer Eigenschaft der Gottheit, der Ewigkeit uns am nächsten fühlen, und was wir in diesem Moment schaffen, sey es ein Gedanke in Worten oder in der Form ausgedrückt, muß ewig leben, und wenn die äußere Hülle zerstiebt, wenn der Buchstabe verlischt, der Gedanke selbst wirkt durch Tradition fort und fort bis zu den fernsten Zeiten.

Digitized by Google

Romane muß man als Würze solider, trockener Beschäftigungen lesen. Sie regen die Seelenkräfte zu mächtig an, als daß der Geist, von dem vielen Gewürz immer aufgereizt, gesund bleiben könnte. Wer sich immer in ihnen herumtummelt, wird entweder abgestumpft für den feineren Genuß oder er wird zum Narren.

Unsere Leidenschaften sind Phönixe; wie der alte verbrennt, steigt der neue gleich wieder hervor.

Pedanterie ist ein Insektenauge, welches nur das nächste und kleinste unendlich vergrößert sieht, und nie viel, geschweige ein Ganzes übersehen kann.

Jugend ohne helle Vernunft und warmes Gefühl ist eine peinliche, unausstehliche Pedantin.

Religiosität ist ein immer lebender, offener Sinn für das Unsichtbare im Sichtbaren; für das Zukünftige im Gegenwärtigen, für das Göttliche im Menschen, für das Uebernatürliche im Natürlichen.

Isolirtheit, Abgeschnittenheit von Allem macht den Narren. Flüchtiges Hangen an Alles, was ihm begegnet, den Thoren.

Ein weites Prachtgewand in einem blutarmen Hektiker und prächtige Phrasen in einer geistlosen Ode stehen gleich gut.

Digitized by Google

Die Wissenschaft ist ein Meer, auf dem Tausende neben einander, friedlich oder feindlich, der eine auf einem Nachen, der andere auf einem stolzen Schiffe, der dritte gar auf dem vom Schiffbruch eines andern geretteten Balken umherschwimmen. Tausende können sich freundlich begegnen, wenn sie nicht unklugerweise gegen einander steuern, und sich selbst und ihrem Fahrzeug schaden wollen. Aber wenn sie auch alle ihre Kräfte vereinigen wollten, das Meer können sie nimmer ausschöpfen.

Der durchsichtige Körper ist in einem höhern, geistigern Zustand, denn er wirkt, er scheint Bewußtseyn zu haben; er nimmt die Bilder in sich auf und strahlt sie zurück, der todte schwarze Klotz ist ohne Leben und Wirkung, es prallt jeder Gegenstand von ihm ab, weil er keinen Ruhepunkt bei ihm findet.

Wenn Gott Mensch werden konnte, so kann er auch Stein, Pflanze, Thier, Element werden, und vielleicht gibt es auf die Art eine fortwährende Erlösung in der Natur.

Die Natur ist die Feindin ewiger Besitzungen; sie tilgt nach festen Gesetzen alle Merkmale der Formation.

Es ist durchaus eine Thorheit, ein großes Dichtergenie, wie Schiller und Göthe, oder vielmehr ihre Werke mit sich selbst ihrer Qualität nach zu vergleichen, höchstens ginge es der Quantität nach. Schiller ist eben so groß in den Räubern wie in der Stuart und im Wallenstein, Göthe eben so groß im Faust wie im Werther. *)

*) Wir sind nicht der Meinung des Dichters.
Der Herausgeber.

Digitized by Google

Die Physiognomik ist die Poetik des Körpers; der Geist muß schweben und schwebt auf den Formen des Gesichts wie des Gedichts. Die reine Form ist überall Abdruck des Geistes, und sowie dies vermöge der von der Natur geschaffenen, nicht in unserer Kraft stehenden Organe bei der Physiognomie der Fall ist, so ist auch die Form, die mit der Materie des Gedichts nicht harmonirt, etwas blos angeeignetes, unoriginelles, ein Unding.

Der Bart verhindert die umsichtige Beschauung der Physiognomen. Er verdeckt die Züge, die neben dem Auge die sprechendsten sind, und man ist sogar leicht verleitet, sich durch das Auffallende, scheinbar Heroische übertölpeln zu lassen, und ebenso darf man sich vom Fall des Haupthaares nicht irre machen lassen, denn lange, herabwallende Locken geben oft dem Gesicht eine Milde, die wirklich nicht vorhanden ist.

Metaphysischer Speculationen-Aphorismenzyklel.

Dieselbe einfache treibende Kraft, die unsere Glieder durchwärmt und bewegt, ist auch im Thiere, also kann das Thier so wenig sterblich seyn als wir. Was wäre ungerechter, als ein Geschöpf in ewiger Dummheit, ewig als Thier zu lassen; denn das Thier hat geistige Kräfte, und geistige Kräfte können nie auf einer Stufe stehen bleiben, sondern sie streben ewig höher. Sind nicht auch im Thierreich Annäherungen zum Menschen sichtbar? Sie bilden sich allmählich zum Menschen herauf. Im Leibe des Weibes kann durch befruchtenden Samen zwar wieder etwas körperliches, physisch organisirtes entstehen, aber nichts geistiges, nichts einfaches sich bilden. Denn wie könnte das Geistige aus dem Physischen entspringen?

Digitized by Google

Kann überhaupt das Geistige entstehen? So wenig als untergehen. Wir sind vom Anfang oder vielmehr von Ewigkeit her. Oder theilt der, welcher ein Weib umarmt, durch den Saamen ihr einen Theil seiner Seele mit? Nie, denn die Seele ist einfach, untheilbar. Ich stelle mir vor, daß nach der allmählichen Auflösung des Körpers sich eine gewisse, geistige Kraft aus ihm losreißt, und nun einen für uns unbegreiflichen geistigen Körper bilden. Da nun alle, die auf unserer Erde wohnen, auf gleiche Weise organisirt sind, so muß auch bei allen dieselbe Körperauflösung, dieselbe Bildung eines neuen Körpers stattfinden. Sowohl weil wir mit der geringen Vollständigkeit und Vollkommenheit, mit der wir die Welt verlassen, nicht schon vor das höchste Wesen treten können, als auch weil wir in der ganzen Natur überall nur eine mit unmerklichen Sprossen aufsteigende Stufenleiter bemerken, und Alles Umkreis, Rad und Bewegung ist, und ein Ding, das nur einen Augenblick stille steht, gar nicht gedacht werden kann, so muß der Mensch auf eine andere Welt versetzt werden, und zwar so, daß alle, die auf diesem Planeten lebten, vermöge ihrer Organisation in einen gleichen kommen. Die Abstufungen in der Bildung und Vervollkommnung, die unter uns stattfinden, ist im Verhältniß gegen das Riesenmäßige des Unendlichen, gegen das wir alle nichts sind, zu unbedeutend, als daß es etwas ausmacht. So wandeln wir von einem Planeten, von einer Welt zur andern und nähern uns immermehr dem Unendlichen, wir müssen ihm aber endlich einmal nahe kommen, mit ihm zusammenfließen, und dann ist unser Kreislauf vollbracht, und wir selbst leben in der Gottheit ewig fort.

Digitized by Google

Aphorismen über die Liebe.

Das Verlangen, sich ganz mit einem andern Wesen zu vereinen ist Liebe. Je glühender das Verlangen, desto größer die Liebe. Die Liebe hat keinen Nebenzweck, sondern man liebt um der Liebe willen. Es gibt eine edlere und eine unedlere Liebe. Die edlere Liebe waltet zwischen Personen gleichen Geschlechts und ist intelectuell, ohne alle sinnliche Beimischung. Die unedlere Liebe ist die zwischen beiderlei Geschlecht. Sie ist uns angeboren und erwacht mit der Mannbarkeit. Schon dieses beweist ihre Sinnlichkeit. Es kann zwischen beiderlei Geschlecht keine lebhafte Annäherung geschehen, ohne daß die Sinnlichkeit die Triebfeder ist. Ist sie es nicht, so ist es auch keine Liebe. Diese Liebe ist mehr oder minder unedel, je nach dem Grade, als der Liebende sich dem Ideal von ganz geistiger, reiner Liebe zu nähern sucht. So aber können wir nie lieben, so lange unsere Organisation so beschaffen ist, und Leib und Seele sich trennen. Ist dies nicht mehr der Fall, was hindert zwei liebende Seelen, zusammenzufließen? Sie vereinigen sich dann wie zwei Flammen. Es gibt aber verschiedene Sinnlichkeit. Sie ist entweder (dem Philosophen) das Irdische, welches das aufsteigende Geistige immer wieder zur Erde zieht, oder ist sie (im gemeinen Leben) der gemeine rohe, von Vernunft nicht geleitete Trieb, sich ganz dem Genuß der Irdischen zu widmen und zu ergeben. Die erste hat der reinste Mensch und ein Thor ist, wer sich ihrer schämt, obwohl er sie bekämpfen, obwohl er sie veredeln soll. — Von Anwandlungen der letztern ist er mehr oder minder frei, je nachdem er durch Temperament, Erziehung und Grundsätze zu opponiren weiß, völlig aber sich loszumachen ist keinem Menschen möglich, weil es gegen die

Digitized by Google

Organisation des Körpers strebte. — Die sogenannte platonische Liebe zwischen beiderlei Geschlecht kann hier nicht existiren, es ist das Ideal der Liebe, wenn wir einst von der Erde geschieden sind. Niemand aber spricht herrlicher und göttlicher über die Liebe als Plato.

Kurze Exposition von Plato's Sympostion.

Die Hauptpunkte in Plato's Sympostion sind folgende:

Die Liebe ist I. nach dem Phädros eine uralte Gottheit, sie feuert zur edelsten Tugend an, wie sie bei Alceste und Achill that; die Natur der Liebe ist Begeisterung durch die Gottheit, und sie zündet in dem Liebhaber, der sie alsdann dem geliebten Wesen mittheilt. Ueberhaupt ist sie das köstlichste Kleinod und das kräftigste Triebwerk zur Tugend und Glückseligkeit.

II. Pausanias unterscheidet zwei Arten der Liebe. Ueberall wo Venus, da ist auch Eros; wie es aber zwei Aphrodite, eine niedere und eine edlere, höhere gibt, so auch zwei Eros. Der gemeinere geht nur auf Weiber und Körper, der himmlische nur auf Seele, sittliche Schönheit auf das männlich-geistige Wesen. Diese Liebe ist unsterblicher Natur, und sie muß daher auch einen unsterblichen Gegenstand, eben die Seele, suchen, welche nicht wie der Körper verblüht. Ihrer Lauterkeit halber sucht sie nicht Knaben, sondern verstandreiche, sittlichgebildete Jünglinge. Sie kann nur in freien Staaten, nicht unter Tyrannen aufkommen, weil sie große und edle Gesinnungen einflößt, die ein Despot bei seinen Unterthanen nicht dulden, viel weniger wünschen darf. Da diese ächte und hohe Liebe blos auf Tugend und geistige Schönheit sich

Digitized by Google

bezieht, so kann sie auch nur von der himmlischen, edlen Aphrodite eingeflößt werden.

III. Eurymachos läßt diese Eintheilung der Liebe in die hohe edle, und in die niedere, gemeine gelten, beschreibt sie aber als Kenner der Natur noch näher, und reduzirt ihren Begriff auf die allgemeine Harmonie des Weltalls, wodurch alle Wesen, Götter, Menschen, Thiere, Pflanzen und Elemente in Einklang und Freundschaft erhalten werden. Jeder Körper enthält eine doppelte Harmonie oder Liebeskraft, eine schöne und freundliche, und eine friedliche und widerliche. Jene wirkt Gesundheit, diese Krankheit. So ist es auch in der ganzen Natur. Jene muß daher gepflegt und diese unterdrückt werden. Dafür sind die verschiedenen Künste, als Heilkunst, Gymnastik, Musik, Astronomie und Magie, oder Mysterien und Weihungen.

IV. Aristophanes legt eine ungemein sinnreiche, seinem Charakter gänzlich angemessene Fabel zum Grunde seiner Behauptung, und erklärt danach die Wirkungen und Phänomene der Liebe im Menschen wie in der ganzen Schöpfung. Ihm ist sie das Sehnen und Streben nach der zweiten, ursprünglich uns angehörenden Hälfte, um dadurch wieder sich zum Ganzen zu bilden.

V. Nach dem Agathon ist die Liebe der seligste, das ist der schönste und ewig jugendliche Gott, also keine von den uralten Gottheiten. Die mythologischen Götterlegenden sind ihm blos dramatische Vorstellungen der Nothwendigkeit oder des ursprünglichen Naturzwangs. Die Liebe kann nicht so alt seyn, weil sie sonst jene Gewaltsamkeiten unter den Göttern verhindert haben würde, da sie überall Harmonie und Freundschaft stiftet. Sie ist die schönste, freieste, tapferste und

Digitized by Google

weiseste Gottheit. Durch ihren Anhauch wird Alles zum Dichter, auch zeugt die Bildung alles Lebendigen von ihr.

VI. Sokrates berichtigt die vorigen Reden und tadelt sie als bloße Rhapsodien und enkomische Zusammenstoppelungen ohne Rücksicht auf Wahrheit und Schicklichkeit, und bestimmt auf seine Weise, durch Antworten auf seine Fragen seine Schüler selbst zum wahren und richtigen zu bringen, folgendes:

1) Die Liebe ist Liebe zu etwas, oder sie strebt nach einem Gegenstand. 2) Jede Liebe setzt das Gefühl eines Bedürfnisses voraus, eines Bedürfnisses dessen, was nicht gegenwärtig ist; nun aber ist Schönheit ihr Gegenstand, nach dem sie strebt, aber noch nicht besitzt, sie ist daher nicht selbst schön. Da das Schöne und Gute fast eines ist, so bedarf sie auch des Guten, hat es aber selbst nicht. Folglich gilt von ihr eben das in Absicht des Guten. — Hierauf trägt er die Theorie des weisen Diotima vor, und dies ist eigentlich Plato's eigene Theorie.

1) Die Liebe ist ihrer Natur nach nicht schön und nicht häßlich, sondern ein Mittel zwischen beiden. 2) Nicht weise, nicht selig und unsterblich, aber auch nicht das Gegentheil, sondern die Mitte von diesem Allen. 3) Sie ist folglich ein Dämon oder Mittelding zwischen dem Unsterblichen und Sterblichen, ein Vermittler zwischen beiden, der zugleich die Lücken zwischen beiden ausfüllt. 4) Sie ist daher das allgemeine Band, das das Weltall zusammenhält, durch ihren Canal gehen alle Künste und Wissenschaften. 5) Sie ist ihrem Ursprung nach ein Abkömmling des πορος und des μητις, daher die Natur und das Schicksal dieses Dämons zweifach ist, ebenso reich als arm, ebenso weise als unweise, ebenso beglückend als unglücklich machend. Der Begriff von Liebe ist an sich allgemein wie der von ποιησις, aber er wird

Digitized by Google

näher bestimmt und auf eine gewisse Neigung eingeschränkt. Diese Neigung geht schlechthin auf das Schöne und Gute, um dieses zu besitzen und zwar auf immer. Sie sucht daher überall das Schöne als ein Vehikel ihrer Zeugungen und Geburten. Ihre Fruchtbarkeit ist entweder körperlich oder geistig. Sie strebt durchgängig nach Unsterblichkeit; auch im leiblichen, daher die Liebe der Eltern für die Erhaltung der Kinder. Die körperlich Fruchtbaren sehnen sich nach den Weibern, der fruchtbare Geist blos nach dem männlichen, ernsten, Geistigschönen. Diese letztere Liebe ist weit höher und edler, denn ihr hat man alle schönen Geburten des Geistes zu danken, Alles, was Dichter, Weise und Gesetzgeber hervorgebracht haben. Eigentlich ist die Liebe ein Geheimniß, zu dessen höchster Stufe und Anschauung nur sehr wenige gelangen. Diese Stufenleiter der Schönheit nach allen ihren Sprossen wird nun mit einem ätherischen Pinsel ausgemalt. Von der Schönheit eines individuellen Körpers steigt man zu der idealen Schönheit aller Körper, dann zur Schönheit der Seele, zur sittlichen Schönheit in weisen Gesetzen und Anordnungen, zur allgemeinen Schönheit alles geistigen und intelectuellen, oder der Wissenschaften nach ihrem ganzen Umfange, dann erst zur höchsten Wissenschaft des Ideals aller Schönheit, die alle vorhergehenden Arten in sich vereinigt. Diese wesentliche Urschönheit ist ewig, allschön, unverrauscht rein, sich ewig gleich und ohne Hülle. Sie ist das höchste Gut und die Vollendung der menschlichen Natur. — Hierzu ist die Liebe das wirksamste Mittel, und insofern muß sie als das höchste ewig gepriesen werden.

Digitized by Google

Waiblingers Gedanken an und über sich selbst.

Ich habe geliebt, ich habe genossen, ich habe entsagt, ich studire wieder. Da sitz' ich nun in meinem Zimmer unter aufgethürmten Manuscripten am schönen Sonntagsmorgen, und höre dem Glockengeläute zu, daß die Menschen in die Kirche gehen und über mich, daß ich nicht hineingehe, daß ich meinen Schmerz, meinen Kampf, meine Unruhe in den geweihten Räumen nicht ausschütten darf, nicht zerstören, nicht vernichten kann. Hätt' ich titanische Kraft, eine Welt zu zerschmettern, ich würde es thun, und meinen Körper in den Trümmern begraben, um die Welt und mich selbst von neuem zu schaffen. Aber Fluch dir, du Teufelsplage, du Höllenmarter, Leidenschaft, Fluch dir, du löwenhafter Ungestüm, der den armen unglücklichen Kopf vergessen macht, was er gedacht, was er entworfen. Fluch dir, du viehische Unbeständigkeit, die die Saaten zu Boden schmettert, die so schöner Entwickelung entgegenreiften, du markloser, flatternder Wankelmuth, der in milzsüchtigen Abschützen nistet, und stinkende Eier in fremden Nestern ausbrütet, aus denen Dummheit, Schlaffheit, Blindheit, Verstocktheit und bestiengleiche Tölpelhaftigkeit hervorschlupfen, und ehe man sich's versieht, alle zusammen flügge werden. Fluch auch, die ihr den mannhaften Jüngling zum Gecken machen wollt, die ihr den Nimbus des Heiligen der Leerheit um den Scheitel werft, und den verschmitzten Kopf genialischer Erdensöhne dazu brauchet, um Hauben aus Putzmacherstuben darüber zu stülpen. Wodurch bin ich gebändigt, warum dient meine eigene Kraft nur dazu, mich selbst zum schwindsüchtigen Hypochonder zu machen, aus dem jungen, frischen, lebensfrohen Geiste einen melancholischen Mondscheinschwärmer zu stempeln? Ermanne dich, und stehe, du

Digitized by Google

gefallene Seele! mußt du etwas haben, das du umfassen kannst mit Liebe, mit feuriger, einziger Liebe, hast du denn nicht genug an dir selbst, an der Welt, die dir im Innern lebt, an der Kunst, die diese Welt in Worten verkörpert hervortreten lassen kann? Ein Vomitiv will ich brauchen, um den ganzen Plunder von liebesiechen, butterweichen Empfindungen in's Familienadytum hinabzuschmeißen, und dann gereinigt von dieser Nervenkrankheit der Seele, muß ich, aus dem schmachtenden Liebetraut der wohlgemuthete Bursche, aus dem liebewinselnden, hektischen, girrenden Tauber, ein kräftiger, thätiger weltenschaffender Jüngling werden.

Wenn ich mich mitten in einer umbuschten Waldgegend befinde, und Schmerz und allzu starke Empfindung in der Brust mir anschwellen, da fang' ich gemeiniglich an, mit einemmale in der höchsten Geschwindigkeit fortzurennen, welches um so eher geschehen kann, als meine körperliche Constitution es wohl zuläßt, als wollte ich mir selbst und meinem empfindsamen Herzen entlaufen. Freilich möchte dies jemand, der es gerade sähe, komisch und auffallend finden, denn ich selbst pflege mich alsdann einem wohlgewachsenen, schlanken Hirsch zu vergleichen, der seine langen, dünnen Beine ohne Unterlaß auf ebenem Pfade fortschleudert, um sich irgendwo die Geweihe abzustoßen.

Die Welt ist voll Narren und Bestien, und leer an Menschen. Soll ich dir die Welt malen, wie sie ist? Sieh, da sind Kerle, die ein Stückchen Holz von der Himmelsleiter anbeten, die Jacob im Traume sah, Narren, die die Freiheit

Digitized by Google

sich zum Grabe machen, und Berauschung aus der Quelle saufen, die der Herrgott zur Stärkung gegeben, andere, die wie Jochochsen als Knechte unter Frohngebot und Knutenhieb kriechen, Harpaxe, die mit Gnomenfreude im grinsenden Angesichte, unbekümmert um den Jammer der Waisen, um die Flüche der Wittwen, das goldene Eingeweide ihrer Koffer und Kasten durchwühlen, Rabulisten, die mit Luchsaugen jedes Schlupfloch der Gerechtigkeit erspähen, weil ein Schurke gefüllte Säcke anbeut; Richter, die um einen Kuß das Gesetz schlafen lassen, den ihnen eine Metze gab, Märtyrer, die sich lieber als verdammte Missethäter auf der Folter martern lassen, als daß sie ruhig und frei glauben wollen, was sie glauben können, Gelehrte, die ein halbes Säculum alle Spelunken, alle Erdgruben durchwühlen, um einen verwitterten Brief Cicero's zu finden; dessen Frage ist, ob sich der Freund wohl befinde, und dessen Interesse darin liegt, daß sich der Schreiber ebenfalls wohl befinde, Gelehrte, die dann so lange hinter dem Ofen hocken, und die verkritzelten und verbrannten Zeichen entziffern, als ein unternehmender Kopf Zeit braucht, die halbe Welt auf den Kopf zu stellen, Junkerchen und Uomiccivoli, die sich an der Toilette halb zu todt schwitzen, sich den Leib zuschnüren, wie Drathpuppen, den halben Tag auf der Promenade die Damen angaffen, und wenn sie ein Mädchen kräftig umarmen sollen, in Ohnmacht fallen, Dirnen, die sich blind gaffen an den Männern, und wenn von Liebe die Rede ist, sich anstellen, als wollten sie sterben vor Schaam, Freudenmädchen, die den Unerfahrenen eine Falle stellen, ihre Ehre, ihre Unschuld als Speck darin aufhängen, und den armen Teufel fangen, wie eine Maus, Pfaffen, die Gottes schöne Erde zum Tummelplatz der Narrheit, der Verkehrtheit, der Blindheit machen wollen,

Digitized by Google

Menschenmäkler, die sich auf Vorurtheile stützen, und mit frechem, bleiernem Despotenscepter die harmlosen Geschöpfe todtschlagen, wie Fliegen, Kabalisten, die unter dem schwarzen Rabenflügel Gift zischen, Laurer, die der Freundschaft heiligste Siegel erbrechen, und den Freund um einen Schilling an den Teufel verrathen, Provinzenräuber, Banditen von Ministern, Requisitoren, Politiker, muftische Magnaten, die ihres Landes bestes Fett schwelgerisch verprassen, das sind die hervorstechenden Figuren zu einem Weltgemälde. Pechschwarz ist der Farbentopf, in den der Menschenmaler seinen Pinsel tauchen muß; Kummer, Bedrückung, Gram, Gewinsel, Aechzen, lächerlichen Stolz, Schurkerei, Bosheit und Falschheit muß er in die Gruppe hauchen, und ein Bild erschaffen, vor dem einen die Haare zu Berge stehen, das Blut erstarrt und das Herz erschaudert.

Die Unsterblichkeit? ich bin zu stolz, zu sehr Mensch und Weltbürger, mir sie nehmen zu lassen.

Es gibt gar kein eigentliches Unglück in der Welt. Glück und Unglück stehen in beständiger Wage. Aber Glück und Unglück wohnen in unserer Brust.. Das Unglück ist die eigene Schuld, das Glück das Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben.

Mich aufmuntern wollen für Liebe zur Kunst und Poesie! das heißt: γλαῦκ᾽ εἰς Ἀθήνας.

Digitized by Google

Wenn mich der Schmerz bei dem Verluste der Geliebten zuweilen zu stark hingerissen, war es doch ein Fehler. Denn ich kann, wenn ich bei kaltem Sinn betrachte, doch nie einem einzigen Wesen ausschließend angehören: meine Bestimmung ist zu wirken und zu arbeiten, zu bilden und zu erschaffen. So lange ich noch dieses kann, ist es die höchste Sünde, die ich begehen kann, wenn ich an irgend etwas verzweifle, und mich gänzlich in Verwirrung bringen lasse. Ich bin da für die Welt, ihr muß ich leben und nützen.

Schwab sagte sehr wahr und richtig, ich sey im vierzigsten Jahre schon ein Greis. Auch mein' ich wahrhaftig, mein Frühling sey vorbei, der Sommer nahe. O Gott! da fallen mir die Worte Johannes ein: „Es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann." Schrecklicher Gedanke. Gott im Himmel stehe mir bei, daß ich im Sommer ernten kann. Und der Herbst, wenn die Blätter fallen, wenn äußerer Schmuck im brausenden Wind verflattert, wenn der Baum, nur in der eigenen Kraftfülle, den kahlen Stamm in die Lüfte streckt, und keine blendende Aussenseite mehr seine Rinde birgt, hab' ich mich auch auf den gefaßt gemacht?

Es ist sonderbar, daß ich so gern mit Menschen umgehe, die gewissermaßen mein Widerspiel sind. Es ist der Contrast zwischen meiner regen Kraft und ihrer unselbstständigen Richtung.

Reine, überschwengliche Kraft der Selbstverleugnung, holdselige, zaubermäßig wirkende Demuth, du, deren heiligstes

Digitized by Google

Sinnbild die Mutter Gottes ist, allgewaltige Stärke der Selbstvernichtung und riesenmäßige Nervenspannung des ungeheuersten Strebens, du himmlischhohe Liebe, die über das Selbst hinweg zur Dienstleistung springt, und das von ihr gegebene, aus ihr gebildete als allgemein wirksam betrachtet — ihr Tugenden seyd mir noch fremd!

Schwab hat ganz recht, wenn er mich mit einem Gasthof vergleicht, wo es wimmelt von Herren und Knechten, Rittern und Damen, Liebchen und Bräuten. Denn ich meine, ich müsse auch Alles seyn und werden.

Es ist ganz wunderlich, sobald man mich gemüthlich machen will, so verschließt sich mein Inneres unwillkürlich, und ich lache und spotte dann über Alles. Dann steh' ich so recht da, wie ein starrer Fels im Meer, der den anplätschernden Wogenzügen Hohn spricht.

Wenn ich mißtrauisch gegen die ganze Menschheit, mich in mich selbst verschließe, und meine Empfindungen sorgsam begrabe, wer ist daran schuldig, als die Menschen?

Kritiken und Paralleln.

Der Prediger Salomo ist eigentlich das nämliche, was Göthe mit wenigen Worten in vanitatum vanitas umfaßt. Die Ausführung ist freilich verschieden. Die Sentenzen und Dicta in dem Gesang des Ebräers sind ganz vortrefflich.

Digitized by Google

Es ist gar nichts wunderlicheres, als daß die alten Germanen die tapfersten Krieger und die größten Faullenzer waren. Am Ende reducirt sich doch Alles wieder auf Unthätigkeit, denn, wenn sie auch mit der höchsten Lust sich auf den Feind stürzten, so war's doch nur, um sich wieder Ruhe zu verschaffen. Man findet diesen Zug übrigens bei allen unkultivirten Völkern. Bei den Spartanern war es Gesetz, mäßig zu gehen, Lykurg verbot ihnen, nicht zu viel zu thun, die armen Heloten mußten verrichten, was bei den Deutschen Frauen, Greise und Krüppel thaten, Sokrates nennt die ἀργια eine ἀδελφη ἐλευθερίας und Cicero sagt: **haud mihi videtur homo liber, si non aliquanto etiam nihil agit.** Wir wollen unsere Ahnen nicht um diesen Charakterzug beneiden.

Wie lange verweilt Tacitus bei der Schilderung der Keuschheit der altteutschen Ehe, hier hat er Gelegenheit, einen recht lebhaften Contrast mit den Sitten seines Volkes zu bilden, die besonders in Ausschweifungen der Art auf's schändliche ausgeartet waren. Es scheint, als wenn er das rauhe, unkultivirte, aber eben darum noch unverdorbene Volk recht zu idealisiren gewünscht hätte, nur um des Gegensatzes willen. Niemand lacht dort über das Laster, und ein Jahrhundert kann vergehen, ehe einer betrügt oder betrogen wird, gute Sitten gelten dort mehr und sind mehr zu Hause, als anderswo gute Gesetze, und der gesunde und kräftige Geist und Körper der Eltern geht über auf die Kinder.

Welche Züge! der Geschichtsschreiber drängt hier in wenige Worte zusammen, was Folianten füllen könnte; er ist ein strafender, ernster Satiriker, der Sittenrichter seiner verdorbenen Zeit.

Digitized by Google

Alle Allegorien müssen leicht schweben, denn sie sind ätherischer Art. — Wie häßlich lehrreich hat oft Swift mit Allegorien gespielt, zwar immer witzig und verständig, dennoch aber oft häßlich.

Wie man die Griechen Dichter ihres Heldencyclus nennt, so ist Shakspeare Dichter des Weltcyclus.

Ich kenne jemand, der nur Shakspeare und Novalis liest. Zwei Geister, die so ungeheuer verschieden sind, wie Evidenz und Mystik. Shakspeare umfaßt mit der unglaublichsten Kraftfülle seinen ganzen Stoff und stellt ihn, vollendet in Form, vollendet im Einzelnen, in den Theilen, wie im Ganzen, im Zusammenhange, im gemeinsamen Zusammenweben Alles besondere zum allgemeinen, als das musterhafteste Bild eines mit einer allmächtigen Herzenskenntniß, mit dem gewaltigsten Verstand und dem riesenmäßigsten Geist begabten Künstlers vor das Auge, bei ihm ist Alles ein Ganzes, ein Bild, ein gerundetes, ein abgeschlossenes. Novalis ist ewig fragmentarisch; er verstrickt sich so über die Maßen in Blumengewinde und Blüthenguirlanden seiner zauberhaften Poesie, in die Arabesken und Moreskenstücke seiner Darstellungen, Naturansichten und Ideen, daß er selbst in den vielfach zusammengeschobenen Gestalten und wundersamen Bildern fast verschwindet und man oft nicht weiß, wo die sonderbaren, beweglichen Dinge herkommen. Aber er ist voll Geist.

Digitized by Google

Bei Calderon ist überall nur ein Bezug auf das Jenseits; die innigste, lebendigste Gemeinschaft mit dem Ueberirdischen, Alles Liebe, Alles Gefühl, Alles Blumen, Alles Duft, und Alles Religion, Glauben und Hoffnung. Es ist wahr, er gaukelt nur, wie ein unendlich liebenswürdiger Zephir auf Millionen duftenden Blumen umher, saugt die edelsten, süßesten und nahrungsvollsten Säfte aus den Kelchen, wie farbige Schmetterlinge, und flattert dann wieder weiter, um sich wo anders zu sonnen! Aber man kommt wahrscheinlich mit diesem Bilde nicht aus; seine orientalische Tiefe ist nur versunken in der Fülle der Regungen und Gefühle, die Kraft verborgen im Süßen und Huldvollen, das Große verhüllt im Niedlichen, Gefälligen und der Ernst in Spielen, in Scherzen, im Holden.

Herders Früchte aus den sogenannt goldenen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts sind oft nur Porzellanfiguren oder Machwerke vom Zuckerbäcker, die eigentlich nicht zum Essen taugen, sondern gewöhnlich nur zur Schau in Gastzimmern auf hübschen Tellern aufgestellt werden. Es ist manches Geistvolle darin, aber oft nur Worte, selten mit Tiefe, selten mit Gründlichkeit. Aus Shakspeare's Hamlet und Macbet übersetzt er ein Paar Stellen, und fügt dann hier und da ein Wort zur Erläuterung hinzu, und dies soll seine Ansicht von diesem Geiste seyn? Doch spricht er im Ganzen über das Trauerspiel und Lustspiel recht gut. Aber wie ungleich tiefer ist Lessing's Laokoon.

Zum fünfzigstenmale vielleicht las ich heute Göthe's Faust. Wie im Hamlet gränzt da der ungeheuerste Schwung

Digitized by Google

der Poesie an die gemeinsten Formen des Lebens. Faust ist ein Lebensbuch, das man auf allen Wegen im Rocke, oder lieber im Herzen tragen sollte. Keine Ausflüsse der Poesie, sondern die Poesie selbst aller Länder, Völker, Menschen und Stände ist darin niedergelegt. Es ist das Buch der Weisheit, der überschwänglichsten Wahrheit, das Buch des Lichts und der Menschheit. Da sprossen in Ueberfülle Blumen aus calderon'schen Gärten, da ist die allmächtige Tiefe unbegreifbare Welt-, Menschen- und Lebensanschauung Shakspeare's, der unübersehbarste Flug neben den schlichtesten, einfachsten Bildern. Faust ist das größte aller Weltgemälde, denn er umfaßt den Himmel, mit Allem, was darin ist, mit dem Herrn und seinen Heerschaaren, die Erde mit Allem, was darauf lebt und webt, die Hölle mit all' ihren furchtbaren Gestalten, das gesammte Weltall, alle Schicksale einer leidenden Menschheit, Wissenschaft und Leben, Natur und Kunst. Alles ein Bild, eine ganze Welt, eine neue göttliche Schöpfung.

Merkwürdig wird mir immer Weisser's Urtheil über Göthe bleiben, das er mir einst sagte. Ich besuchte ihn zum erstenmale mit Haug, der mich unterwegs schon vorbereitete, welch' wunderlichen Mann ich zu Gesicht bekommen werde, aber solchen sonderbaren Kauz hätt' ich nicht erwartet. Er kannte mich schon dem Namen nach und war äußerst höflich; ein kleines schlichtes Männchen in einem kurzen Frack und mit einem Käppchen auf dem Kopfe, einem runzlichen Gesicht, aber lebhaften, geistvollen Augen. Etwas satyrartiges fiel mir aber gleich bei'm ersten Anblick auf. Es stand nicht lange an, so entstand ein lebhaftes Gespräch und der ganze paradoxe Kopf entfaltete sich mit allen seinen Eigenheiten. Folgendes stellte er auf:

Digitized by Google

Wir haben keine Literatur. — Göthe hat sie verhunzt, Göthe kann nicht deutsch — sein Werther ist etwas ganz erbärmliches — es gibt kein Mittelding, Genie oder Esel — wer kein Homer ist, ist kein Dichter = wir haben noch gar keinen rechten — man solle nur nichts kleines schreiben, lauter großes, Epopöen, Schauspiele, Trauerspiele — dramatische Sachen wie Götz von Berlichingen müssen in lauter Alexandrinern geschrieben werden — nur kein Muster soll man sich nehmen, den Göthe gar nicht, er hat eine Manier, man solle nichts von ihm zu erreichen wünschen, als seinen Ruhm, aber mit mehr Recht — man solle sich vornehmen, der Allerhöchste zu werden, größer als Göthe und Schiller — alle neuern Dichter sind Baben, die mit bleiernen Soldaten spielen, im Verhältniß zu den alten — die französische Literatur ist noch viel besser, als die unsere — Shakspeare verdient seinen Ruhm, wenigstens bei uns Deutschen nicht — wir können ihn gar nicht verstehen, wir müßten geborne Engländer seyn — mit Uebersetzungen ist so nichts zu machen — wir haben kein Theater, alle unsere Stücke sind Flickwerk — Kerle, wie Houwald, Müllner, Franz Horn sind des Lebens und Lesens nicht werth — Jean Paul's Größe ist nur durch seine Fehler bedingt — Klopstock hat keine Manier, darum ist er größer, als Göthe — Oehlenschläger und Baggesen sind äußerst zu schätzen — einem jungen Dichter muß man kein Urtheil über ihn sagen, das muß er selbst wissen, ob er Beruf hat; hat er keinen, dann ist's ohnedies aus — hat er welchen, so soll er über denselben Stoff schreiben, über den schon dreißig schrieben, er wird etwas neues, etwas originelles bringen.

Manches ist nicht so verwerflich, aber oft über alles Maß parador. Schiller's Räuber verdammte er ganz und gar, er gab den Rath, wenn ich eine Epopöe schreibe, sie in Ottavstanzen

Digitized by Google

zu verfassen. Während dieses Gespräches, und namentlich, wie es an den Punkt kam, wo er unsere Literatur so verdammte, rannte er unaufhörlich in dem Zimmer umher, focht mit den Händen, und sprach mit dem heftigsten Affekt. Mir dünkt, es fehlt Weisser an Gemüth, oder es ist durch traurige Erfahrungen abgestumpft, oder hat sich schüchtern zurückgezogen.

Ausführliche Gemälde und körperliche Abbildungen ohne den homerischen Kunstgriff, das coexistirende derselben in ein wirkliches successives zu verwandeln, ist nur ein frostiges Spielwerk, wozu wenig oder gar kein Genie gehört. Wenn der poetische Stümper nicht weiter kann, sagt Horaz, so fängt er an einen Hain, einen Bach, einen rauschenden Strom, einen Regenbogen zu schildern und zu malen. — Der männliche Pope erklärt ein blos malendes Gedicht für ein Gastgebot auf lauter Brühen.

Unsere Literatur gibt den Alten in der Dichtkunst wenig nach, wenn man den einigen, höchsten und ewig unübertrefflichen Homer ausnimmt, aber im Geschichtschreiben fehlt uns schon ein Thucidides, ein Polyb, ein Tacitus, ein Sallust, ein Livius, ein Cäsar.

Haug erzählte mir von Schiller, denn sie waren die besten Jugendfreunde, und der große Dichter war der liebenswürdigste Jüngling. Haug machte mit Schiller Verse um die Wette. Einmal wollte jeder den andern an Grobheit

Digitized by Google

übertreffen. Haug schilderte die Göttin Grobheit auf Wolken schwebend und zu Schiller sagend: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Schiller selbst gab sich überwunden. In: Rosalinde im Bade, wetteiferten Schiller, Haug, Pedersen und Hocken.

Edmund, Bastard des Grafen von Gloster im Lear ist ein Teufel in Gestalt eines Engels; Richard, der Graf von Gloster, ein Teufel in Gestalt eines Teufels.

Göthe ist nicht frivol, höchstens muthwillig. Wenn er dann und wann etwas schlüpfriges hat, so ist es in der Derbheit seiner ersten Kraftschriften gegründet. Aber Wieland ist der frivolste, üppigste und darum der undichterischste Dichter. Wenn bei Göthe das Frivole höchstens in einem Ausdruck liegt, so ist es bei Wieland die Idee des ganzen Werks; weil es bei Göthe ein Wort, ein deutlich ausgesprochenes Wort ist, so springt man darüber hinweg, bei Wieland ist es gar nicht mit Worten ausgedrückt, man ist gezwungen, es zu finden.

Bei den Griechen ist Alles episch; bei uns alles dramatisch oder lyrisch. Wenn sich der Einfluß des Homer sichtbar auf Sophocles, Euripides, ja auf die Geschichtsschreiber erstreckt, so walten bei uns Göthe und Shakspeare mit unbeschränkter Gewalt.

Digitized by Google

Als Klopstock auftrat, wurde der alltäglichste Kopf, wenn er nur das mechanische Talent besaß, plausible Gedanken, mochte er sie auch entlehnt haben, in erträgliche Reime zu bringen, oder mit der Unform eines noch hintappenden Hexameters zu umgeben, gewöhnlich sogleich bei seinem Auftreten mit dem heiligen Namen eines Dichters begrüßt. Nicht genug, daß man sie mit Opiz und Flemming verglich, man setzte sie auch den Alten zur Seite. Man war keck genug, einen Gleim mit dem Namen Anakrons, eine Karschin mit dem der deutschen Sappho zu beehren. Da trat Klopstock auf. Liebe, Vaterlandsliebe und Religion waren die Impulse seiner Poesie. Seine Religiosität war ein Ringen, Ahnden, oft aber auch ein wundes Sehnen. Zuweilen ist es wohl gar ein gewaltsames Flügelschlagen, wodurch er sich betäuben will. Zu einem durchaus klaren Anschauen bringt er es doch nie, sein Geist war nicht gestärkt durch reine Speculation, nicht genährt durch ächte, tiefe, deutsche Philosophie. In seinem Messias wurde die Idee nicht so klar und vollendet zur Erscheinung gebracht, als sie in seiner frommen Phantasie, in seinem selbstkräftigen Gemüth entsprang. Die geistige Physiognomie seines Christus steht etwa zwischen dem Genius Albrecht Dürers und dem des göttlichen Raffaels, doch eben dieser Mittelzustand erreicht nichts ganz entschiedenes. Sein Gott der Vater ist zu populär erhaben und hat zu viel mit einem gewissen arithmetischen Pathos zu schaffen. Aber am verfehltesten ist der Charakter des Satan, des gehaltvollsten, höchsten, lebendigsten und vieldeutigsten, was unsere Mythologie hervorzubringen vermocht hat. Es ist dem Dichter nicht genug gewesen, das Prinzip des Bösen personificirt redend einzuführen, und zwar abermals wieder mit steter Hinneigung zum Erhabenen, nur daß dieses letztere, um es von dem des guten Princips zu

Digitized by Google

unterscheiden mit einiger Krampfhaftigkeit versetzt worden ist. Ganz vortrefflich ist dagegen der in Göthe's Faust, so wie überhaupt die kurze aber wahrhaft lebendig und mit einfach wechselnden Farben geschilderte Scene aus dem Himmel im Prolog des Faust mir ungleich gelungener zu seyn scheint, als die beim Strahlenschein ewig neugestalteter Regenbogenfarben und dem Sphärengesang und Hallelujajubel der Seraphim und Cherubim, unter dem allgewaltigen Donner und der niemals weniger als dreimal erzitternden Erde in langweiligmarternden Schwätzereien einander das Lob Jehovah's zusingenden Eloah's und Abdiel's.

Dürfte ich mir ein Muster wählen, es wäre Winkelmann, jener tiefsinnigklare Geist, der im vollendeten Besitz seiner selbst und in der großartigen Freude an sich selbst und den Griechen die unsäglichen Hindernisse alle überwand, die sich seiner Bildung entgegenstellten, er, der in wahrhaftiger Bedeutung des Worts, als ein ewiges und herrliches Wunder dasteht, der tiefsten Liebe würdig.

Voßen's Hexameter gleichen in ihrem Getön dem Rasseln eines Wagens, der bei strenger Kälte über einen Steindamm führt.

Als nach dem Abschluß des hubertsburger Friedens die Völker die Waffen niederlegten, legte Gleim die Leyer nieder. Wahr ist's, nur im Kriege, nur im Sturme des Lebens tönt die Lyra des Sängers erhaben, großartig, über Alles dahinfallend,

Digitized by Google

der Friede erschlafft die Dichtkunst, oder er bringt ein sentimentales Wesen hervor, dem die Kraft, dem Hoheit und Begeisterung fehlt.

Rammlers sämmtliche Gedichte haben den Charakter der mühseligst errungenen Begeisterung.

Hagedorn fehlt es erschrecklich an productiver Kraft. Seine Begeisterung ist nur momentan, ja ich möchte sie dünn und wässerig nennen. Er ist so beschränkt, daß es scheint, er habe niemals einen Stoff beherrschen können, der mehr als eine Blattseite einnimmt.

Utz ist ein wahres, kräftiges, wenn auch nicht eben reiches Gemüth, voll reiner Liebe für Sittlichkeit und Vaterland, mitunter auch den Scherz versuchend, der ihm nicht immer ungünstig ist.

Weniger zart, wäre zärter. Dies gilt gar sehr bei Geßner. Die Frömmigkeit, Feinheit, Unschuld, Zartheit der Personen in seinen Idyllen ist von einer so bequemen und wohlfeilen Gattung, daß ich wohl auch mit andern wünschen möchte, daß einmal ein Wolf zwischen sie trete, um sie ein wenig zu irritiren und ihre Kraft an's Tageslicht zu bringen. Aber freilich, sollte Geßner selbst diese Wölfe zeichnen, so wäre wenig gewonnen, denn ein solcher Wolf wäre wohl nicht viel gefährlicher, als ein zürnendes Lämmlein.

Digitized by Google

Ob jeder Laxität in ethischen Grundsätzen gleich befangen und schief über einen Autor zu urtheilen, kommt nur dem leidigen Moralisten zu, aber Heinse suchte in seiner unreinen Natur einige Aesthetik in die Unsittlichkeit hineinzubringen, und weniger in seiner Fiormona als in seinem Artingello erscheint die Wollust künstlerisch, und die Kunst wollüstig.

In Göthe's Egmont hat ein köstlich muthiger Leichtsinn mit reiner Poesie des Lebens still umgeben, seine Apotheose erhalten. Dieser Egmont ist gewissermaßen ein geflügelter Held, ein tändelndes Götterkind, dem Alles rohe und feindselige, das ihn umgibt, nichts anhaben kann. In ihm ist von keinem Leiden des Todes die Rede, sondern von einem Gewinnen des Todes. Klärchen darf nicht als einzelne Person betrachtet werden, da sie lediglich im Egmont lebend, gänzlich zu ihm gehört. Im Alba ist der tiefste Sinn klar ausgesprochen, in ihm ist die ganze Furchtbarkeit des consequenten Willens. Auch der herrlichen Volksscenen muß rühmlich gedacht werden, des hypochondrischen Schneiders, der in Egmonts schönem Halse „ein herrlich Fressen für den Scharfrichter" findet, und des köstlich humoristischen Aufrührers, der sich so trefflich auf „das Schneutzen der Steine" versteht.

Griechische Tugend hat durch die christliche Religion erst Farbe gewonnen, und Sophocles findet sich im Shakspeare, nicht aber Shakspeare im Sophocles.

Werther wird wie Romeo und Julia, so lange Liebe noch nicht zum bloßen Namen geworden ist, leben. Götz,

Digitized by Google

so lange es noch Deutsche gibt, so lange noch deutsche Sprache geredet wird.

Göthe hat in Iphigenia den Euripides besiegt. In der griechischen Priesterin besitzen wir das ewige Bild der Anmuth und Würde, der vollendeten Grazie, die um so graziöser wird, je mehr Rohheit und Frevel sie umgeben. Wie von einer dunkeln Wolke gehalten und getragen, tritt Orestes den Weg des Todes an, mit jedem Schritt wird seine Seele stiller. Wie unterstützt die Kraft der Sprache die Schilderung des Wahnsinns: Wie gewandt, wie fein und frei ist Pylades, wie ruhig mächtig Thoas! Ueber Allem hat die schaffende Seele des Dichters mit gleicher Kraft und Liebe gewaltet.

Hölty ist der erste, gänzlich einfache, rein sentimentale Elegiker der Deutschen, und bis jetzt ist ihm noch keiner darin gleichgekommen. Alle seine Gedichte scheinen mir nur ein einziges auszumachen, in welche der Gedanke eingewebt ist: das Leben bringt freundlich auf die Jugend ein, die etwas haben muß, was noch nicht von unnatürlichen Gebräuchen abgegriffen ist, und ewig bleiben dem Menschen die holden Trösterinnen: Liebe, Poesie und der süße Tod.

Als Romanzendichter ist Bürger, besonders in Hinsicht der mimischen Lebendigkeit und der Fülle in der Klarheit unübertroffen; er verdient als Wiederhersteller des Sonnets dicht neben Flemming gestellt zu werden.

Digitized by Google

Schubart faßt häufig die Dichterharfe mit beiden Händen, statt mit den Fingerspitzen ihre zarten Saiten zu berühren, ja es scheint, als schleudere er mitunter das Instrument an den Felsen, so daß er ein wildes, stürmisches Getöse gibt. Oder stürmten wohl die Töne in seinem Innern so wild und brausend, daß das wogende Herz ihrer nicht Meister werden konnte?

Es gibt viele Dichterlinge und Poeten, Romanenschreiber und Novellisten, aber sie verschwinden im Meere der Vergessenheit, es sind die Arabesken, die in dem Zimmer eines Reichen ein werthvolles Gemälde umgeben, an denen sich das vorübergleitende Auge ergötzt, um immer zu dem Bild selbst zurückzukehren. Das Gemälde, der wahre Dichter bleibt ewig, die Arabesken verschwinden und der Zimmermaler fertiget neue, selten bessere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE JAN 75H

4367382

1974

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 909 407

Digitized by Google